Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/2

DRESDENSIS

Städtische Landesbibliothek Dresden

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit vielen Illustrationen.

1. Januar 1866. No. 1. Erster Band.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2\frac{1}{2}$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum. Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

## Prospect.

Bei den großartigen Fortschritten, welche in den polygraphischen Künsten mehr als in jedem andern Zweige des Wissens Platz gegriffen haben, und bei den wesentlichen Verbesserungen, welche fast täglich eingeführt werden, halten wir das Erscheinen eines Fach-Journals, welches von dem Neuen Kenntniß giebt und auf diese Weise die Vermittlerrolle übernimmt, für geboten; wir haben die Meinung, daß die Zeiten vorüber sind, wo neue Erfindungen und in der Praxis gewonnene Vortheile von den Entdeckern sorgsam gehütet und verschlossen gehalten wurden, wodurch vielleicht manche wichtige Errungenschaft wieder verloren gegangen; sie sollen Gemeingut aller Fachgenossen werden, denn nur aus gegenseitiger Besprechung und Beleuchtung des Guten kann das Bessere und Beste entstehen. Die segensreichen Folgen sowohl für den Einzelnen, als für das Gesammte sehen wir glänzend in anderen Fächern bewiesen und wir werden unseren Lesern stets dankbar für jede Mittheilung oder Entgegnung sein, dabei jedoch jede persönliche Polemik ausschließen.

Von tüchtigen Kräften aus dem Kreise theoretisch und praktisch gebildeter Kunstgenossen sind uns bereits dankenswerthe Zusagen gemacht worden und so hoffen wir, mit vereinten Kräften auch das Ziel zu erreichen, welches wir uns gesteckt haben, sobald uns nur Diejenigen ihre Unterstützung nicht versagen, für welche das Unternehmen speciell geschaffen wurde.

Zur Erleichterung des Verkehrs wird mit unserem Blatt gleichzeitig eine

### Stellen-Vermittlung für die genannten Fächer

verbunden und bitten wir einerseits die betreffenden Herren Principale um gefällige rechtzeitige Mittheilung eintretender Vacanzen, andererseits die Herren Gehülfen, uns bei den Ge-

56602,127

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/3

suchen gleichzeitig die besonders vertretene Branche (bei Lithographen z. B. ob Zeichnung, Schrift ꝛc.) wissen zu lassen; für jede Vermittlung wird eine Gebühr von 1 Thlr. Pr. Ct. berechnet, welcher dem Gesuch beizufügen ist.

Inserate für erwähnte Geschäfts-Zweige finden die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung und werden pr. Spaltzeile oder deren Raum mit 2½ Ngr. (bei 10maliger Wiederholung mit 10% Rabatt) berechnet; für Beilagen (Preislisten ꝛc.) wird pr. Bogen oder weniger eine Gebühr von 10 Thlr. Pr. Ct. erhoben.

Leipzig, am 1. Januar 1866.

Redaction des Polygraphischen Centralblattes.

## Lithographie-Steine.

Gute, d. h. für den jedesmaligen Bedarf passende Lithographie-Steine bilden bekanntlich das Haupterforderniß für Lithographen und Steindrucker.

Am gesuchtesten ist die blaugraue Masse und sie wird oft selbst da angewandt, wo ein gelber Stein vollständig genügend sein würde, wie z. B. bei Noten, die außerdem im Allgemeinen nicht in zu großen Auflagen gedruckt werden; in neuerer Zeit hat jedoch die Verwendung der gelben Steine bedeutend zugenommen und die Zunahme wird und muß eine immer größere werden, je weniger gute blaugraue Steine aus den Brüchen kommen.

Am vortheilhaftesten für die Arbeiten ist es, nur einfache — auf einer Seite geschliffene — Steine zu verwenden, da einestheils bei doppeltgeschliffenen Steinen die eine Seite, selbst wenn sie noch so gut verklebt wird, in der Presse dennoch leicht Schaden nehmen kann, und andererseits der Verlust für den Lithographen ein doppelter — oft, wie bei Karten oder theuren Zeichnungen, ein gar nicht im Verhältniß stehender — ist, falls der Stein springt; für entfernte Gegenden empfehlen sich freilich Doppelsteine mehr, weil der Transport so zu sagen nur die Hälfte beträgt, und kann es in solchem Fall weniger darauf ankommen, wenn wirklich ein Stein platzt.

Ungeachtet der erwähnten Nachtheile ist der Verbrauch von zweiseitigen Steinen im fortwährenden Steigen begriffen, und sie finden hauptsächlich in großen Städten immer mehr Verwendung; wer die Verhältnisse kennt, wird sich auch nicht darüber wundern, denn eine mittelmäßig große Niederlage ist nicht immer in unmittelbarer Nähe des Ateliers zu haben und muß theuer bezahlt werden; bei großen Anstalten, deren Steinlager sich jährlich um Hunderte vermehrt, ist es deshalb ein wohl zu berücksichtigender Umstand, die Hälfte an Fracht und Lagermiethe zu sparen und aus diesem Grunde die Vortheile einfach geschliffener Steine daran zu geben.

Ganz reine, fehlerfreie Steine sind, besonders in dunkler Masse, ganz außerordentlich schwer zu beschaffen, und obschon sie zu jeder Arbeit angenehm sind, darf der Lithograph doch nicht gar zu penible bei der Auswahl sein, weil unschädliche Adern, zweifarbige Masse u. dergl. nur in Ausnahmefällen störend sind.

Am meisten zu vermeiden sind Rost-, Glas- und offene Adern, außerdem Kalkflecken, die von bedeutend weicherer Masse sind, schichtige Steine und glasige Stellen, welche die Nadel und den Diamant schwer, Farbe aber gewöhnlich gar nicht annehmen. Wolkige Färbung, die sich hauptsächlich bei gelber Masse zeigt, schadet fast nie.

Von manchen Seiten ist — vielleicht geflissentlich — die Ansicht verbreitet worden, daß die Bayerischen Lithographie-Steinbrüche, die einzigen von Bedeutung, ihrer gänzlichen Erschöpfung mit schnellen Schritten entgegengehen. Schreiber dieser Zeilen, der die Brüche aus oftmaliger und genauer Anschauung gründlich kennt, darf solcher Meinung nicht beistimmen; die Solenhofer Brüche können selbst bei den gesteigertesten Ansprüchen noch auf Hunderte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/4

von Jahren hinaus die ganze Welt mit Steinen versorgen, wenn sie, wie das jetzt fast durchgehends geschieht, rationell bewirthschaftet werden; dagegen ist nicht zu leugnen, daß das Verlangen nach wirklich reinen, fehlerfreien Steinen nicht immer sofort befriedigt werden kann; dies hat aber seinen Grund weniger in einer Erschöpfung der Brüche, als vielmehr darin, daß der obige Fall gewöhnlich bei Ausnahme-Formaten eintritt; braucht z. B. ein Lithograph eine Anzahl Steine $^{14}/_{30}$ oder $^{14}/_{34}$ zu Waarenbändern, so kann er nicht erwarten, vom Händler oder Bruchbesitzer sofort bedient zu werden; Letzterer wird solche Dimensionen ebensowenig auf Lager haben, als der Erstere und man kann billigerweise keinem von Beiden zumuthen, deshalb gangbare Größen wie $^{24}/_{30}$ oder $^{24}/_{36}$ zu zerschneiden; dazu kommt nun, daß auch die vorgeschriebene Farbe und Qualität zu berücksichtigen ist und Lithographen werden aus doppelten Gründen wohlthun, courante Sorten zu wählen, selbst wenn sie für den vorliegenden Fall zu groß sind, erstens um schneller bedient zu werden und dann, weil sie die gangbaren Größen jederzeit besser wieder in ihrem Geschäft verwenden können; braucht ein Fabrikant für seine Waaren eine besondere Größe von Etiquetten, Bändern u. s. w., so wird er auch gern Etwas mehr anlegen, und der Lithograph hat dann Gelegenheit, sich für die Mehrausgabe des Steines mit bezahlt zu machen.

Ganz ungerechtfertigt sind die Klagen der Stein-Consumenten nicht, allein wir wüßten auch kein Mittel, ihnen abzuhelfen; der Lithographie-Stein ist ein Naturprodukt, das sich durch menschliche Hülfe nicht verbessern läßt; früher, bevor die Anwendung bekannt war, d. h. vor der Erfindung der Lithographie, wurden die Brüche blos für Bau-Zwecke ausgebeutet und noch heute werden fast sämmtliche Häuser in Solenhofen und besonders den Brüchen selbst, von Lithographie-Steinen gebaut und gedeckt; die Anwendung der Lithographie-Dachsteine findet man sogar in der weiteren Umgebung, wie Pappenheim, Neuburg, Stepperg, Ellingen, Weisenburg, Pleinfeld, selbst in Nördlingen, Donauwörth und Nürnberg, allein man benutzt jetzt nur die weniger guten, zur Lithographie nicht tauglichen dazu, da die besseren weit werthvoller sind, als Bausteine; bei dem früher kleinen Bedarf brauchten blos die wirklich besten Steine versandt zu werden, und aufgeschlossene Brüche, welche man jetzt in Bezug auf Qualität mit Freuden begrüßt, wurden wieder verschüttet, weil ohne große Mühe bessere zu finden waren. Dies hat sich gewaltig geändert und wird auch niemals wieder wie früher werden; allein die Lithographie hat inzwischen so bedeutende Fortschritte in den verschiedenen Manieren gemacht, daß die Wage so ziemlich wieder gleich steht; daß sich selbst auf verhältnißmäßig schlechten d. h. wirklich fehlerhaften Steinen trotz alledem gute Lithographien herstellen lassen, haben wir vor Jahren an den lebensgroßen Portraits des Oestreichischen Kaiserpaares gesehen, welche, soviel sich Schreiber dieser Zeilen erinnert, im Atelier von Thomas Driedl in München hergestellt waren.

Demohnerachtet wird ein guter Stein immer seine Vorzüge behalten und es handelt sich bei der Auswahl nur darum, daß der Wählende möglichst berücksichtigt, für welche Fälle — Kreide, Federzeichnung, Guilloche, tabellarische Arbeit u. s. w. — jedes Exemplar bestimmt ist; freilich werden manchmal, trotz der allersorgfältigsten Auswahl, bei dem reinsten und besten Steine Kalk, Glas oder andere schädliche Stellen beim Schleifen hervortreten; dafür kann dann der Verkäufer nicht verantwortlich gemacht werden, ebensowenig als ihm der Käufer Etwas vergütet, wenn ein Secunda-Stein beim Schleifen dergleichen Fehler verliert.

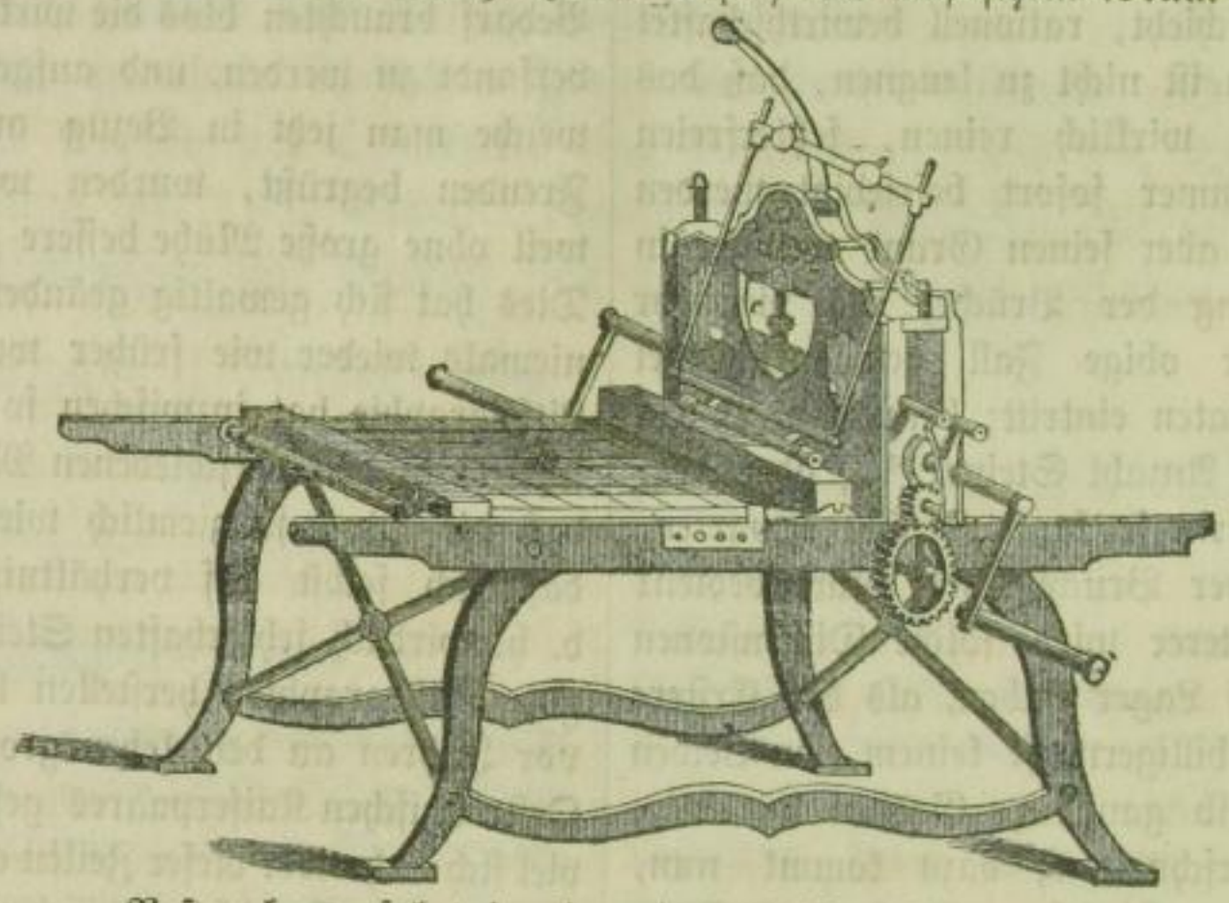
In allen Fällen, wo der Lithograph nicht selbst die Auswahl treffen kann — und dies kommt selten vor, da es nicht viele Stein-Niederlagen giebt — ist es dringend anzurathen, nur von älteren, anerkannt soliden und sachverständigen Häusern zu kaufen, oder einen bekannten Lithographen am Ort des Depôts mit der Wahl zu betrauen. E. K.

**Nachschrift der Redaction**: Die inzwischen eingetretene Preiserhöhung bestätigt, was unser geehrter Berichterstatter über den Verbrauch derselben schreibt; von allen Denen, welche das Verhältniß auf den Brüchen aus eigener Anschauung kennen, war eine Steigerung seit Jahren vorausgesehen und wir müssen uns, falls nicht anderswo, als in Solenhofen, Brüche entdeckt werden, auf noch höhere Notirungen gefaßt machen; wir werden auf diesen wichtigen Gegenstand noch zurückkommen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/5

## Hebel-Presse

/neuester Construction, ganz aus Eisen, mit elastischem Druck.



Besprechung folgt in einer der nächsten Nummern.

## Steindruckfarben.

Obschon auch jetzt noch einige Druckereien ihre Farben selbst bereiten, so sind dies doch blos einzelne Ausnahmen, und diese werden nach und nach ebenfalls verschwinden. Früher war dazu allerdings mehr Veranlassung, weil die chemischen Fabriken entweder noch nicht existirten, oder doch auf einer so niedrigen Stufe standen, daß die selbst bereiteten Farben entschieden besser waren; der Fortschritt ist indeß ein so außerordentlicher, daß man behaupten kann, sie lassen überhaupt Nichts mehr zu wünschen übrig und daß nur selten ein Drucker im Stande sein wird, sie besser herzustellen.

Besonders ist darauf zu sehen, daß die Farbe rein ist, und keine ungehörigen Bestandtheile enthält; manche Fabrikanten glauben schneller in die Kundschaft zu kommen, wenn sie billige Preise stellen; und wenn dies nicht auf Kosten der Qualität geschähe, so ließe sich Nichts dagegen sagen; ist dies jedoch wie gewöhnlich der Fall, so gewinnt nicht allein der Käufer Nichts bei solcher (imaginairen) Ersparniß, sondern er verliert geradezu sein Geld und hat den Aerger noch obendrein, abgesehen vom Verlust an Löhnen, verdorbenem Papier 2c.; eine gute Farbe wird immer gesucht sein, auch wenn sie Etwas mehr kostet, und es ist recht sehr zu wünschen, daß die Fabrikanten dies beherzigen.

Ein Hauptaugenmerk ist ferner auf tiefe Schwärze und darauf zu richten, daß sie auf das Feinste gerieben ist und keinen Rückstand läßt, welcher im Stande ist, den Stein vollständig zu ruiniren; ob die Fabrikation mit der Hand oder Maschine geschieht, bleibt sich gleich, sobald nur der Zweck erreicht ist; aus diesem Grunde ist nicht wohl einzusehen, weshalb einige Fabrikanten so sehr auf dem Ausdruck „von Hand gerieben" herumreiten, da die Walzen jeder gut construirten Farbe-Maschine die verschiedenen Bestandtheile ebenso gut und selbst besser zerkleinern, pulverisiren und mischen, als die Menschenkraft; daß die Farben nicht ein, sondern viele Male durch die Walzen gehen, ist eine bekannte Sache. Je reiner und feiner die Farbe ist, desto besser wird sie decken und das ist eine große Hauptsache; dazu muß ferner kommen, daß sie weder zu leicht noch zu streng ist, weder zu langsam, noch zu schnell trocknet.

Bekannt ist, daß zu Feder-, Gravir-, und Kreide-Arbeiten verschiedene Farben genommen werden, und beabsichtigen wir, die wünschenswerthen Eigenschaften jeder einzelnen Gattung in besonderen Abhandlungen des Näheren zu bezeichnen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/6

Im Allgemeinen genügen die deutschen Fabrikate allen Anforderungen, sobald sie nur aus der richtigen Quelle bezogen werden; für ganz feine Kreidedrucke ist seit einigen Jahren von Leipzig aus auch französische in den Handel gebracht worden, welche wenig theuerer ist und von einigen größeren Ateliers den besten einheimischen vorgezogen wird.

R. R.

## Dubliner Ausstellung.

Auf der im Sommer 1865 in Dublin abgehaltenen Industrie-Ausstellung wurden unter Anderm praktisch vorgeführt, d. h. effectiv gearbeitet in:

Der Fabrikation der Stahlfedern, Näh- und Stecknadeln, Knöpfe, Medaillen, Ketten, Mauersteine und Thonröhren, Handschuhe, Strümpfe, Leinwand, Wollenwaaren, Glas (in beschränktem Umfange), Drechslerei in Metall, Holz, Elfenbein 2c. 2c.

Außerdem aber, und dies ist für uns das Interessanteste: Typenguß, Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck, Drucken auf Thon- und Porzelan-Waaren.

Unter sehr verschiedenen, ebenfalls ausgestellten und zum Theil in Thätigkeit befindlichen Pressen, befand sich auch eine von Hrn. Conichee gelieferte Cylinder-Steindruckpresse, die, wenn sie wirklich das hält, was sie verspricht, für uns eine unberechenbare Wichtigkeit und Tragweite besitzt. Die Lithographia schreibt darüber:

Diese Maschine, welche ganz dazu angethan scheint, eine förmliche Revolution im Steindruck hervorzurufen, ähnelt in ihren Grundzügen der Typenschnellpresse, ist jedoch viel stärker gebaut, da sie auch einen weit größeren Druck auszuhalten hat und viel länger, um die Anwendung größerer Feucht- und Farbeapparate zu gestatten. Zwei Feucht- und sechs Farbewalzen übergehen vollständig auch den größten Stein.

Das zu bedruckende Papier wird in Lagen oder Zeichen am vorderen Rande eines Vorrathtisches aufgelegt and wenn der Bogen von dem Greifer aufgenommen ist und über den Stein geht, werden die Punkturlöcher für etwaigen Wiederdruck durchgestochen, der gedruckte Bogen wird vom Cylinder heraufgebracht und mit der Hand weggenommen; letzteres geschieht, wie bei gewöhnlichen Maschinen durch Knaben.

Besondere Einrichtungen sind getroffen für das Feuchten und für den Druck kleiner Formate. Zu diesem Zwecke sind Feuchtbüchse und Karren vereinigt, so daß sie als eins arbeiten. Der Karren hat einen beweglichen Boden, der nach der jedesmaligen Dicke des Steines höher oder tiefer gestellt werden kann. Hierdurch wird die alte Manier des Unterlegens mit starker Pappe beseitigt und obgleich die Steine um 2 bis 3 Zoll in der Dicke variiren, wird bei allen dieselbe Unterlage angewendet, ohne daß dies dem Drucke hinderlich wäre, da alle, oder doch fast alle elastische Unterlage wegfällt. Außerdem reguliren Einrichtungen, welche mit dem Cylinder in Verbindung gebracht sind, den Druck zur größten Genauigkeit. So sind in einem Tage 11 Steine gedruckt und von jedem 300—500 Abzüge gemacht.

Um dies Feuchten und Färben genau überwachen zu können, ist die Einrichtung getroffen, daß beide Apparate ausgelöst und eingestellt werden können, während die Maschine im Gange ist; die Farbewalzen können augenblicklich von dem Steine weggehoben werden, wie auch der Gang des Steines unter den Walzen gehemmt werden kann.

Die Manier des Farbeauftragens ist dieselbe, wie bei den Typendruck-Maschinen. Der Druckcylinder ruht auf beiden Seiten des Karrens in Zapfenlagern. Die Maschine, ungefähr 16 bei 7 Fuß Raum einnehmend, druckt ohne Vibration 800 in der Stunde. Man hat 25,000 Abzüge von einem Stein hintereinander durch diese Maschine erhalten. Die Schwärze der Drucke ist oft gleichmäßiger, als dies durch Handpressen zu erreichen ist.

Dieselbe Maschine wird mit einigen geringen Abänderungen auch für Typendruck hergestellt. Der Karren, welcher einen glatten eisernen Boden hat, kann auch für feste Formen oder Stöcke hergerichtet werden, und indem man Farbe und Walzen wechselt, kann man die Maschine in Zeit von einer halben Stunde in eine gute Druckmaschine für Accidenz- oder feinen Werkdruck verwandeln.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/7

# Vermischtes.

## Reliquien Sennefelders.

Der Kupferstecher Anton Falger, ein geborener Tyroler, dann längere Zeit in München und Weimar wohnhaft, in welch' letzterer Stadt er sich Goethes Gunst erfreute, lebt nun schon seit drei und dreißig Jahren wieder im Lechthale und schickte kürzlich von da einige Reliquien Sennefelders, als dessen ältesten Schüler er sich bezeichnet, nach München. Das Wichtigste darunter ist ein von Sennefelder mit 21 Jahren herausgegebenes dreiaktiges Lustspiel: „Der Mädchenkenner" betitelt. Das Buch erschien 1792 bei Franz Seraph Hübschmann in München mit dem Imprimatur des kurfürstlichen Bücher-Censur-Collegiums und ist einer Demoiselle Brochard gewidmet, von der jetzt Niemand mehr Etwas weiß. Hierbei mag die Bemerkung erlaubt sein, daß Sennefelder in der Jugend sich ganz der Literatur widmen wollte. Eine ausführliche Biographie Sennefelders bringen wir später.

H. I.

---

## Ein lithographisches Meisterwerk.

Auf der permanenten Kunstausstellung bei Bismeyer & Knaus in Düsseldorf nimmt gegenwärtig ein hervorragendes Kunstwerk aus dem Gebiete des lithographischen Farbendruckes das Interesse der Kunstfreunde in Anspruch. Professor Scheuren malte vor einigen Jahren eine Reihe von 27 Aquarellen aus dem Gebiete der Landschaft, der Sage, der Geschichte und der Denkmäler der Rheinprovinz, ein höchst gediegenes Werk, welches unter Beihülfe von Beiträgen des Königs und der Königin von Preußen, des Fürsten von Hohenzollern (der bekanntlich in Düsseldorf seine Residenz hat) und anderen Kunst-Mäcenen von dem Museum zu Cöln für 7000 Thlr. angekauft wurde. Diese Aquarellen sind in künstlerischer Vollendung von den Malern Dahl und Sonderland lithographirt und in der Kunstanstalt von Reiß zu Düsseldorf in Farbendruck vervielfältigt worden. Der Preis des Ganzen in solcher Gestalt beträgt 70 Thlr.

E.

---

## Recept zu einer vorzüglichen Autographischen Tusche.

Man nehme

2 Loth Syrisch Asphalt,
2 = Drachenblut in rohen Stücken,
2 = Mastix in Thränen,
4 = hellbraun Schellack,

stoße diese vier Theile zu feinem Pulver und schmelze sie zusammen; dann folgt

1 Loth Hammeltalg,
5 = gelbes Wachs,
4 = venetianische Seife,
1 = venetianischer Terpentin;

dies zusammen darf blos den dritten Theil des Tiegels oder Topfes einnehmen und ist es gut, diesen lieber nicht zu weit, sondern hoch zu wählen.

Hierauf wird die Masse angezündet und 10 Minuten brennen gelassen; während des Brennens wird von 3 zu 3 Minuten noch etwas venetianische Seife hinzugethan, dann die Flamme mit einem Löffel voll heißen Regenwassers gelöscht und das Ganze in Formen oder auf einen Lithographie-Stein gegossen und in Stangen geschnitten.

Um

**Authographische Tinte**

zu bereiten, setzt man nach dem Auslöschen sofort 120 Eßlöffel voll heißen Regenwassers zu und läßt die Masse so lange kochen, bis sie ins Steigen kommt, wonach sie durch Mousselin in eine Flasche geseiht wird; gut ist es, die Flasche nach dem Erkalten möglichst wenig offen stehen zu lassen.

---

* * *

Soeben bei Schluß des Blattes geht uns die außerordentlich wichtige Nachricht zu, daß neue, bedeutende Lithographie-Steinbrüche entdeckt worden sind; da Nr. 2 dfs. Bl. bereits im Druck ist, so bringen wir Näheres in Nr. 3.

**Die Redaction des Polygraphischen Centralblattes.**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/8

Leipzig, am 15. October 1865.

**P. P.**

Nachdem schon seit mehreren Jahren der Mangel an Lithographie-Steinen immer fühlbarer geworden, da die Brüche den Bedarf nicht mehr zu decken im Stande sind, traten im Laufe der letzten 12 Monate mehrmals Preissteigerungen ein. Jetzt hat abermals eine Erhöhung um ca. 20—25% stattgefunden, und sind wir hierdurch gezwungen, ebenfalls neue Notirungen zu geben, die wir am Fuße dieses folgen lassen.

Wir bitten um recht fleißige Benutzung unserer Dienste, und können Sie, wie bisher auf solideste und möglichst prompte Bedienung rechnen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

**Haeckel & Co.**

## Lithographie-Steine.

Maaße in französ. Zollen. Prima Qualität auf einer Seite geschliffen, franco Solenhofen.
Per comptant ohne Sconto.

| Dimensionen | Gelb | | Blaugrau | | Dimensionen | Gelb | | Blaugrau | | Dimensionen | Gelb | | Blaugrau | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Thlr. | Ngr. | Thlr. | Ngr. | | Thlr. | Ngr. | Thlr. | Ngr. | | Thlr. | Ngr. | Thlr. | Ngr. |
| 5-6 | — | 3 | — | 5½ | 11-15 | — | 20 | 1 | 2½ | 18-24 | 4 | 15 | 6 | 20 |
| 6-8 | — | 3½ | — | 6½ | 12-15 | — | 25 | 1 | 12½ | 20-26 | 5 | 20 | 8 | 25 |
| 7-9 | — | 4½ | — | 8½ | 12-16 | 1 | — | 1 | 25 | 22-28 | 6 | 25 | 12 | 10 |
| 6-12 | — | 6 | — | 11 | 12-18 | 1 | 7½ | 2 | 10 | 24-30 | 10 | — | 16 | 10 |
| 8-10 | — | 6 | — | 11 | 14-18 | 1 | 25 | 2 | 20 | 24-32 | 12 | — | 17 | 20 |
| 9-11 | — | 8 | — | 15 | 14-20 | 2 | 5 | 3 | 15 | 24-36 | 14 | — | 19 | 25 |
| 9-12 | — | 10 | — | 17 | 15-18 | 1 | 27½ | 3 | 10 | 26-36 | 15 | 15 | 23 | 15 |
| 10-12 | — | 12½ | — | 19 | 16-20 | 2 | 20 | 4 | 10 | 30-36 | 18 | 15 | 28 | 20 |
| 10-13 | — | 15 | — | 21 | 16-22 | 3 | 10 | 4 | 25 | 30-40 | 23 | 15 | 35 | 15 |
| 10-14 | — | 17 | — | 24½ | 18-22 | 3 | 25 | 5 | 25 | | | | | |

Außergewöhnliche Größen werden prompt und billigst geliefert.

Secunda-Qualität 40% billiger; doppelt oder auf beiden Seiten geschliffen 33⅓% höher; Prima-Qumlität allein bezogen (ohne Secunda) 20% höher als vorstehend.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, nach allen Weltgegenden.

Bei Bezug vom Lager in Leipzig wird die Fracht von 25 Ngr. per Ctr. dazu gerechnet und nachgenommen.

Durch vorstehendes Verzeichniß werden unsere sämmtlichen früheren Preislisten aufgehoben.

---

Ausführlicher Preis-Courant über Farben, Firnisse, Broncen, Diamanten, Nadeln, Zirkel, Walzen, Utensilien ꝛc. steht auf franko Verlangen gratis und franco zu Diensten; wir bemerken dabei, daß die in demselben verzeichnete Steinliste durch vorstehende ihre Geltung verloren hat.

Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.

**Leipzig.** **Haeckel & Co.**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/9

# Haeckel & Co. in Leipzig

— errichtet 1853 —

**Lager von:**

**Lithographie-Steinen** in allen Größen u. Qualitäten. Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach Lage des Bestimmungsortes.

**Steindruckfarben**, Gravir-, Feder- und Kreide-Farben, beste Offenbacher.
" Kreidefarben, französische.
" bunt, trocken u. angerieben.
**Steindruck-Firnisse** in 7 Stärken.
**Ruß** in 3 Qualitäten.
**Diamanten** für Schrift u. Maschine in 6 Sorten.
**Gravirnadeln**, eingebohrte von Stubbs in 5 Stärken.
" eingebohrte von Stubbs, breite.
**Lithographie-** und **Autographie-Federn.**
**Federstahl**, gewalzt und in Röllchen.
**Scheeren zu Federstahl**, englische.
**Winkel und Lineale** von Holz, Eisen, Messing, Stahl, Neusilber.
**Curvenlineale.**
**Schaber** in 6 verschiedenen Sorten.
**Papier-** und **Farbe-Messer**, deutsche und französ.
**Schleifsteine** zum Schärfen der Messer und Nadeln, Levantine und Arkansas.
**Correctur-Steine.**
**Loupen**, französische, mit einfachen und doppelten Gläsern.
**Pinsel**, Staub- und Aetzpinsel.
**Lithogr. Tusche** von Lemercier und Lefranc.
" **Kreide** " " " " " hart und weich.
**Autogr. Tinte** in Fläschchen und Stangen.
**Steindruck-Walzen**, deutsche und französische in allen Größen.
**Zirkel** und **Reiß(Zeichnen)-Federn** jeder Art.
**Universalzirkel** nach Rohde, mit und ohne Etui.
**Glacé-, Carton-** und **Etiquettenpapiere**; weiß, bunt und marmorirt.
**Chinesische Papiere**, echt.
**Broncen** und **Blattmetalle** in allen Nuancen und Feinheiten.
**Pressen** und **Maschinen** zum Originalpreis.

NB. werden von uns vor der Versendung einer sorgsamen Prüfung unterworfen.

Für neu zu errichtende Druckereien liefern wir alle Bedürfnisse nach Vorschrift und unter Garantie.

Käufer, welche noch nicht mit uns in Verbindung stehen, belieben der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Rimessen auf Leipzig, Berlin, Frankfurt, Hamburg, London oder Paris beizufügen.

Specielle Preislisten stehen gratis und franco zu Diensten.
Correspondenz franco gegen franco.

# H. Sellnick in Leipzig

**Fabrik**

gefärbter und chemisch präparirter Papiere
(**Glacé-, Carton-, Bunt-, Fantasie-, Albumin-Papier**),
für Cartonnage, Photographie, Stein- und Buchdruck.

Empfiehlt
feine **Glacé-Papiere** und **Glacé-Cartons** zu Adreß- und Visitenkarten.
**Ordinaire Glacé-Cartons** für Knopfkarten.
**Etiquetten-Papiere** in weiß und allen Farben.
Preis-Courant und Proben stehen zu Diensten.

# Die Mechanische Werkstätte

von

**Friedrich Erdmann** in **Gera**

empfiehlt ihre selbstfabricirten

**Gravirmaschinen für Lithographie, Kupfer- und Stahlstich,**

als:

Linir-, Wellen-, Relief-Maschinen,
Oval-Maschinen,
Kreis-Maschinen etc. etc.

sämmtlich neuester Construction unter Garantie.

Illustrirte Preis-Courante stehen gratis zu Diensten.

# Die Maschinen-Fabrik

von **Carl Krause** in **Leipzig**

empfiehlt ihre Maschinen für Buch-, Stein- und Kupferdruckereien, sowie für Buchbinder, Cartonnagen u. Papierfabriken, als: **Stein-, Buch-** und **Kupferdruckpressen, Präge-, Vergolde-, Glätt-** und **Packpressen, Satinirwalzwerke, Papierbeschneidemaschinen, Pappscheeren** 2c.
Illustrirte Preis-Courante stehen gratis zu Diensten.

# Steindruckerei-Verkauf.

Eine seit vielen Jahren in Leipzig bestehende und im besten Zustande befindliche, gangbare Steindruckerei ist zu verkaufen, und würde eine Anzahlung von 4—500 Thlrn. genügen; es wird hauptsächlich darauf gesehen, daß dieselbe in die Hände eines soliden und tüchtigen Druckers gelangt und deshalb in Bezug auf Zahlung jede gewünschte Erleichterung gewährt. Franco-Offerten unter F. H. Nr. 20 bittet man an die Herren **Haeckel & Co.** in Leipzig gelangen zu lassen.

# Steindrucker-Gesuch.

Steindrucker, welche mit Farben- und Ueberdruck gut vertraut sind, können dauernd placirt werden. Offerten franco an **F. A. Wartenbergh,**
Lith. Anstalt in Roermond (Holland).

Ein Lithograph, in Schrift und Zeichnung tüchtig, findet bei gutem Gehalt eine dauernde Stellung. Selbstgearbeiteten Proben mit Offerten sehe entgegen.
**H. Scheffer,**
Lith. Anstalt in Breslau.

# Glättpresse,

— sogenannte Packpresse — eine gebrauchte, wird zu kaufen gesucht. Franko-Offerten an die Redaction d. Bl.


Unter Verantwortlichkeit des Verlegers: **Moritz Schaefer.** — Druck von **F. W. Gleißner** in Plauen. — Für Amerika bei **Schaefer & Koradi** in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4 und Woodstreet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/10

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit vielen Illustrationen.

15. Januar 1866. | No. 2. | Erster Band.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


### Ueber künstlerische Composition beim Zeichnen.

Sache der Composition ist es, die auf einem Bilde darzustellenden Gegenstände so auszuwählen und zu gruppiren, daß sie nicht nur in möglichst wirksamer Weise zur Versinnlichung des Sujets verwendet sind, sondern daß auch durch das harmonische Gleichgewicht aller Theile in dem Beschauer ein angenehmer Eindruck hervorgebracht wird. Eine correcte Composition ist unerläßliche Bedingung aller bildlichen Darstellung, welchem Genre sie auch angehören möge. Die Betrachtung der Werke berühmter Meister aller Zeiten lehrt, daß diese Männer entweder bewußt oder unbewußt gewisse Regeln befolgt haben, die man auch bei der leichtesten und einfachsten Composition nicht verlassen darf, wenn dieselbe nicht sofort einen unangenehmen Eindruck hervorbringen soll. Aber wir finden durchaus nicht etwa bei allen Künstlern der Vor- und Jetztzeit die volle Bekanntschaft mit den Grundregeln einer richtigen Composition der Linien und Umrisse. Gar oft sind störende Conturen blos durch Eintauchen in tiefen Schatten gemildert oder durch grelles Licht überblendet, und nicht minder oft findet man Linien auf Bildern, denen nicht durch andere, wirksame, passend angelegte Linien, sondern nur durch Schattenwerk das symmetrische Gleichgewicht gehalten wird. Auf der andern Seite gibt es aber auch zahllose Werke mit ganz untadeliger Composition der Linien, die aber doch den Beschauer kalt lassen, da ihnen der Stempel des echten Genies fehlt.

Alle Linien auf einem Bilde müssen sich gegenseitig das Gleichgewicht halten oder compensiren. So würde es z. B. einen unangenehmen Eindruck machen, wenn mehrere Gegenstände nach derselben Richtung hinstrebten. Es muß im Gegentheil immer eine Richtung in einem entsprechenden Theile des Gemäldes durch eine symmetrisch entgegenlaufende andere Richtung compensirt werden. Hieraus folgt jedoch keineswegs, daß man zur Compensation wirklich einen ähnlichen Gegenstand verwenden muß; oft ist es geradezu besser, wenn dies nicht der Fall ist, und irgend ein Beiwerk, z. B. eine Gewandungscontur zur Compensation einer Richtung benutzt wird.

Noch ist zu bemerken, daß die sich compensirenden Linien gar nicht nothwendig unmittelbar neben einander, sondern nur überhaupt im Bilde sich vorfinden müssen, und daß sie auch durchaus nicht von gleicher Größe zu sein brauchen, denn man kann recht gut eine größere Masse durch eine kleinere compensiren, wenn dieser letzteren nur durch stärkere Lichtcontraste ein Uebergewicht gegeben ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/11

Niemals darf man mehrere, verschieden weit vom Vordergrund abstehende Gegenstände auf dem Bilde direct hinter einander anordnen, denn dann würde es aussehen, als ob einer den andern trüge, oder als ob sie aus einander herauswüchsen. Wollte man z. B. auf diese Weise in den Vordergrund einen Korb, weiterhin einen Menschen und in den Hintergrund einen Kirchthurm stellen, so würde es aussehen, als ob der Mensch im Korbe stände, mit der Thurmspitze als Kopfbedeckung. Ebensowenig ist es aber auch schön, eine Reihe von Gegenständen in horizontaler Richtung neben einander quer über das Bild auszubreiten. Ferner darf der Hauptgegenstand nicht am Rande, sondern er muß möglichst in der Mitte des Bildes angebracht sein.

Dann ist es auch nothwendig, daß die auf dem Bilde dargestellten Personen ihre Aufmerksamkeit auf einen innerhalb des Bildes liegenden Punkt richten, und, in der Regel wenigstens, das Gesicht der Haupthandlung zuwenden, denn besonders durch dieses Mittel wird im Beschauer die Illusion und das Interesse an der Handlung genährt. Vor Allem bei Darstellung heftig erregter Scenen ist dies von Wichtigkeit, da ja offenbar eine mit dem Gesicht nach dem Beschauer gewendete Figur Theilnahmlosigkeit an der dargestellten Handlung zeigen würde. Manchmal kann es freilich von ganz guter Wirkung sein, wenn ein oder zwei Köpfe die Gesichter nach dem Beschauer wenden, wie z. B. der Knabenkopf in dem Titianschen „Ex voto“ zu Venedig, die Bauern in dem Velasquezschen Gemälde „Los Borrachos“ zu Madrid, und in manchen andern Fällen.

Zuweilen kann man sogar durch Figuren welche sich ganz abwenden und im Begriff sind, das Bild zu verlassen, das Interesse am Hauptmotiv bedeutend erhöhen, wie es z. B. der Fall ist mit der Figur auf dem Rafaelschen ‚Incend o del Borgo“, welche von Schreck gejagt von der Stätte der Feuersbrunst flieht, jedoch durch eine andere Figur auf der entgegengesetzten Seite des Bildes richtig compensirt ist. Einen ähnlichen Fall findet man auf Hogarth's „Marriage à la Mode“, wo der Hofmeister in Verzweiflung vor seinem Herrn flieht.

Besonders wirksam in einer Composition sind in gewissem Maße Contraste in der Stellung der Köpfe. So muß man einige darstellen ganz en face, andere von hinten, andere im Profil und andere wieder in Achtel- oder Dreiachtelwendung, oder in perspectivischer Verkürzung vor- oder zurückgebeugt. Auch dürfen manche Köpfe und Gesichter nur zum Theil sichtbar sein. In allen Compositionen großer Meister findet man eine solche gegenseitige Compensation in der Gruppirung der Köpfe, so daß z. B. für jedes Gesicht in vorwärtsgeneigter Verkürzung ein solches in rückwärtsgeneigter zu finden ist.

Außer dem Contraste in der Stellung ist aber auch, sobald es der Natur des Gegenstandes entspricht, Contrast in den Charakter derselben zu legen. So dienen sich z. B. Jugend und Alter, Schönheit und Häßlichkeit einander ebenso nothwendig zu gegenseitiger Folie, wie Licht und Schatten, warme und kalte Töne.

Von außerordentlicher Wirkung in Bezug auf perspectivische Täuschung und Vertiefung des Hintergrundes ist die richtige Anbringung einer oder mehrerer Figuren in passender perspectivischer Verkürzung. Man kann dadurch den Beschauer zwingen, zu vergessen, daß er vor einem auf einer bloßen Fläche verzeichneten Bilde steht. Ein sehr schöner Beleg hierfür ist die meisterhafte Behandlung der Figur des Ananias in dem bekannten Rafaelschen Carton. In den ersten Entwickelungsperioden der zeichnenden Kunst war man mit diesem Kunstgriff der verkürzten Darstellung noch unbekannt; während aber dieser Mangel einem Bilde aus jenen Zeiten oft sogar einen gewissen Reiz des Naiven verleihen kann, würde er bei einem modernen Maler nur Unbekanntschaft mit den wichtigsten Regeln seiner Kunst verrathen. Uebrigens ist es gar nicht leicht, das rechte Maß zu halten zwischen zu steifen und trockenen Gestaltungen einerseits und zu gesuchten, übertriebenen Verrenkungen der Figuren andererseits. Nur das wahre Talent wird hier die richtige Grenzen einzuhalten wissen. Ein

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/12

interessantes, merkwürdiges Beispiel davon, wie weit ein Maler in der Anwendung aller nur erdenklichen heftigen Verrenkungen und Stellungen gehen und dieselben künstlerisch wirksam verwerthen kann, ist Rubens' „Sturz der gefallenen Engel" in der Münchener Pinakothek, während andererseits die einfache Behandlung der Figuren in den Giottoschen Fresken zu Padua die früheren Perioden der Kunst characterisirt.

Nicht minder wie in der passenden Verwendung der Verkürzungen offenbart sich das Talent des Künstlers in der Gestaltung der oberen Begrenzungslinie der Composition. Diese darf nicht horizontal quer durch das Bild gehen, sondern muß in passender Weise gebrochen und unterbrochen sein. Die Köpfe dürfen also nicht in horizontaler Reihe in gleichen oder nahe gleichen Abständen an einandergereiht werden, wie etwa so: O O O, u. s. w., eine Manier, die man in der Gruppendarstellung leider gar nicht zu selten von Photographen befolgt findet. Es muß vielmehr eine gewisse ungezwungene, natürliche Unregelmäßigkeit in der Gruppirung herrschen, wie sich in der Anwendung der Köpfe auf den Gemälden berühmter Meister zeigt.

Massen von etwa 30 bis 50 Personen müssen in einzelne verschiedenartig componirte Gruppen zerlegt werden. Einzelne Figuren darunter müssen sitzen, andere stehen, einzelne müssen dem Beschauer sich zu-, andere sich von ihm abwenden, und die Hauptbegrenzungslinien der ganzen Masse müssen sich gegenseitig symmetrisch das Gleichgewicht halten.

Die Hauptlinien einer Composition müssen, wenn sie richtig sein sollen, der Natur des dargestellten Sujets angepaßt sein. Sind diese falsch gewählt, so kann auch die weitere Ausführung der Composition nur mangelhaft werden. So wird man z. B. ein Schlachtstück mit seiner unruhigen tumultuarischen Bewegung nicht mit denselben Hauptumrissen anlegen können, wie eine feierliche Procession.

Zum bessern Verständniß der besprochenen Grundsätze wollen wir die Hauptlinien des bekannten Bildes, „Schiffbruch der Medusa" von Gericault analysiren. Zunächst im Vordergrunde ist gleich die genaue Liniencompensirung zwischen dem hingestreckten Todten und den beiden verzweifelnden Gestalten unmittelbar darüber zu bemerken, mitten in dem dargestellten Strudel fieberhafter Erregung, welchem der Ruf „ein Segel" bei diesen dahinsinkenden und sterbenden Elenden veranlaßt. Man bemerke, wie gut und treffend diese Erregung ausgedrückt ist durch das Emporstreben und Klimmen der Figuren auf beiden Seiten, um das ferne Schiff zu erkennen, und durch den Neger an der Spitze der Gruppe, welcher das Nothsignal hinauswehen läßt. Die geradlinige, schräge Richtung des Mastes erhöht einerseits durch Contrast die Bewegung des Ganzen, andererseits compensirt sie durch ihre Neigung nach der einen Seite die Hauptrichtung der ganzen Gruppe nach der andern Seite. Die ganze Composition ist bei all der Strenge der Symmetrie doch vollkommen naturwahr und macht uns das Kunstwerk die aufgewendete Kunst selbst vergessen.

Im scheinbaren Widerspruche mit dem Satze, daß eine Wiederholung derselben Linie in derselben Richtung in der Regel einen unschönen Effect macht, ist eine solche Wiederholung bei Darstellung sehr erregter Situationen nicht nur gestattet, sondern sogar oft von großer künstlerischer Wirkung. Man betrachte nur in genanntem Seestücke die drei parallel nach dem fernen Schiffe ausgestreckten Arme, und man wird finden, daß diese Nüance der Composition ganz und gar dem darzustellenden Gegenstande entspricht und die Bewegung und das Pathos des Ganzen bedeutend erhöht. Dieser Kunstgriff darf jedoch, fast mehr wie jeder andere, nur mit weiser Sparsamkeit gebraucht werden, da man durch seinen Mißbrauch stets unschöne Effecte erzielt. Ein Beleg hierzu ist das David'sche Bild „Der Eid der Horatier", auf welchem diese letzteren, die Beine und Arme in theatralischer Positur, ihren Vater anblicken.

T. P. N.

---

### Steindruck-Walzen.

Die Ansprüche, welche man an Walzen machen muß, sind verschiedener Art; sie dürfen weder zu hartes noch zu weiches Futter haben, müssen straff aufgespannt sein und mit dem Leder muß eine sorgfältige Wahl getroffen werden; ein Hauptaugenmerk muß auch auf die Nath gerichtet sein, welche nicht gefühlt werden darf, damit sie beim Auftragen der Farben auf den Stein nicht stört d. h. die Farbe gleichmäßig vertheilt; unter den französischen, die gewöhnlich mit Wildleder überzogen sind, giebt es so accurat gearbeitete, daß die Nath nicht zu sehen und zu fühlen, manchmal überhaupt nicht zu entdecken ist; doch genügen im Allgemeinen die deutschen Walzen allen billigen Anforderungen. Es ist selbst kleinen Ateliers zu empfehlen, für jede Farbe eine bestimmte Walze zu reserviren, wenigstens für die öfter gebrauchten, wie gelb, blau u. s. w.; außerdem ist es von großer Wichtigkeit, dieselben, wenn sie nicht im Gebrauch sind, sorgsam aufzubewahren und vor Staub und dergl. zu schützen; dies geschieht am besten in Blechkapseln, die jeder Klempner liefert und zwar müssen die Walzen vor der Aufbewahrung einer gründlichen Reinigung unterworfen und am besten mit Hirschtalg eingerieben werden; unterläßt man dies, so wird durch das Trocknen der Farben eine Erhärtung des Leders herbeigeführt, welche der Walze die nöthige Elastitiät, und damit die Brauchbarkeit entzieht. Die erwähnte Blechkapseln sind verhältnißmäßig noch sehr wenig eingeführt und man sieht selbst in großen Druckereien die einstweilen außer Thätigkeit gesetzten Walzen auf den Gestellen allem Staub und Schmutz unterworfen; wir können uns mit dieser falschen Sparsamkeit nicht einverstanden erklären, da die Schutzkapseln sich durch die längere Dauer der Walzen sehr bald bezahlt machen.

In Deutschland wird mit Ausnahme der Ton-Walzen, welche natürlich die glatte (Aas-) Seite nach außen kehren, wenig Rücksicht darauf genommen, für welchen bestimmten Zweck sie dienen sollen, während die französischen Fabrikanten sie eigens für Feder-, Gravir- und Kreide-Arbeit anfertigen; obschon die letzteren sich nicht unerheblich theurer stellen, als deutsche, so sind solche demnach in manchen Druckereien ausschließlich eingeführt; so wird uns z. B. versichert, daß in der renommirten Anstalt von J. G. Bach in Leipzig nur französischen Walzen im Gebrauch sind und es läßt sich also annehmen, daß der Besitzer, trotz der Preisdifferenz, seine Rechnung dabei finden muß. L.

---

## Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kunst, Photographien durch den Druck zu vervielfältigen.

Vom Professor Heeren.

Schon zu jener Zeit, Ende der vierziger Jahre, wo noch die Daguerre'sche Erfindung das optische Bild der camera obscura auf eine Silberblatte zu übertragen, in voller Blüthe stand, finden wir Poitevin, Dulos, Beuviére, Garnier und Salmon, Negre und Andere mit Versuchen beschäftigt, solche Platten einer Aetzung zu unterwerfen, um sie nach Art eines in der Aquatinta-Manier gemachten Kupferstiches mit Farbe abdrucken zu können, welche Versuche sich jedoch meistens darauf beschränkten, solche Aufnahmen zu reproduziren, deren Originale in künstlichen Zeichnungen, als Kupferstichen, Holzschnitten oder Lithographien bestanden, in welchen also die Schattirungen durch Linien oder Punkte gebildet waren.

In dem 1862 erschienenen Werke von Poitevin, „Traité de l'impression photographique sans sels d'argent," in welchem derselbe seinen eigenen Verdiensten um die Photographie Weihrauch streuet, finden sich mehrere dieser Erstlingsprodukte, genügend, wenigstens die Möglichkeit dieser Reproduction außer Zweifel zu stellen. Alle Versuche aber Daguerreotypische Aufnahmen von Naturgegenständen durch Aetzung druckfähig zu machen, scheinen damals fruchtlos geblieben zu sein, und erst nach Erfindung der speciell sogenannten Photographie im Jahre 1850 sind gelungene Versuche, solche Aufnahmen auf Stahl, Kupfer und Stein so zu übertragen, daß sie mit Farbe gedruckt werden konnten, von Talbot, Niepce de Saint-Victor, Lemercier, Lerebours, Barreswil und Davanne, Pretsch,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/14

Poitevin, Pouncy, Field und Anderen ans Licht getreten, die ich den folgenden Betrachtungen zu Grunde lege, welche durch den Besuch auf der Londoner internationalen Ausstellung, woselbst sich fast alle diese Methoden durch ausgelegte Drucke repräsentirt fanden, wesentlich erleichtert worden sind.

Es muß hierbei vor Allem der, schon erwähnte große nnd wesentliche Unterschied hervorgehoben werden, der zwischen der Reproduktion von künstlichen Zeichnungen einer- und von Naturgegenständen andererseits existirt. Fast alle künstlichen Zeichnungen, seien sie Kupferstich, Lithographie, Holzschnitt oder Federzeichnung, werden durch schwarze Linien oder Punkte auf weißem Grunde gebildet, wobei die Abstufung der Schattirung, die Halbtöne, entweder durch größere oder geringere Breite der Linien oder Punkte, oder durch geringere oder größere Entfernung derselben von einander, oder auch durch beide Mittel gemeinschaftlich zu Stande kommen. Mögen nun auch diese Linien oder Punkte oft sehr zart und fein sein, immer aber sind sie vorhanden und die Zeichnung, auch in den feinsten Schattirungen, die in einiger Entfernnng betrachtet als Grau erscheinen, besteht doch lediglich aus Schwarz und Weiß. Eine photographische Copie wird nothwendig dieselben Linien oder Punkte enthalten und die Aufgabe der Uebertragung kann sich darauf beschränken, das Bild auf einer Metallplatte oder einem lithographischen Stein in solcher Art herzustellen, daß Alles Schwarz des Originals auch im Druck schwarz, der weiße Grund aber weiß erscheint, eine verhältnißmäßig leichte, und zwar um so leichtere Aufgabe, je größer die einzelnen Linien oder Punkte sind.

Ganz anders die Photographie eines Naturgegenstandes, in welcher nach Art eines getuschten Bildes die Schattirungen nur in einem mehr dunkel- oder hellgrauen Farbton liegen, aber selbst unter dem Mikroskop keine einzelnen Punkte, geschweige denn Linien erkennen lassen. Da nun die Druckfarbe an und für sich tief schwarz nnd nicht im Stande ist, grau, noch viel weniger grau in verschiedenen Abstufungen zu drucken, so erwächst in diesem Falle der Photographie die schwierige, ja auf den ersten Blick fast unlösbare Aufgabe, bei der photographischen Uebertragung auf Metall oder Stein, Linien oder Punkte hervorzubringen, die das Original gar nicht enthält und durch die größere oder geringere Breite und Nähe derselben tiefere und schwächere Halbtöne zu erzeugen, oder doch in gewissen Fällen eine zur Aufnahme der Druckfarbe geeignete größere oder geringere Rauhheit der Fläche hervorzubringen.

In wie weit es dem Scharfsinn und der Erfindungskraft des menschlichen Geistes gelungen ist, die Lösung dieses schwierigen Problems zu ermöglichen, will ich mich bemühen, in vorliegender Zusammenstellung etwas eingehender zu entwickeln, worin ich bei Betrachtung der einzelnen Methoden jedesmal mit der allgemeinen Aufgabe, photographisch aufgenommene Naturgegenstände im Druck wiederzugeben, anfange und sodann zu der specielleren und leichteren Aufgabe, künstliche Zeichnungen zu reproduciren, übergehen werde.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

### Wasserzeichen.

Um das wirkliche Wasserzeichen auch in fertiges Papier zu bringen, es namentlich mit der Lithographie zu verbinden, und zwar dasselbe während des Drucks mit zu fertigen, dient folgende Manier:

Der Name oder das Zeichen (jeder Buchstabe einzeln) wird aus papierdickem Messingblech geschnitten. Dies besorgt jeder Kammmacher; wenn man demselben die Buchstaben auf Papier genau aufzeichnet, so klebt er dieses auf das Messing und sägt jeden Buchstaben heraus. Man nehme dann die Buchstaben, klebe sie auf einen Abdruck (rechts) auf die Stelle wo sie als Wasserzeichen wirken sollen, mit dickem Gummi und klebe ein eben so großes Blatt, oder auch 2 bis 3, als der Abdruck selbst, darüber. Die Buchstaben sind somit in den Blättern eingeschlossen. Man macht dann auf die Unterlage des Deckels in der Presse, einen Abdruck und klebt das Wasserzeichen genau darauf, d. h. genau Abdruck auf Abdruck, damit es auf die richtige Stelle wirken kann. Ist das Ganze

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/15

trocken, so hat der Drucker weiter zu drucken wie vorher, nur öfterer als sonst das Leder des Deckels mit Talg zu schmieren, namentlich die durch die Buchstaben sich markirende Stelle.

Das Wasserzeichen bildet sich somit während des Druckens augenblicklich. — Bei trockenem Papier ist die Spannung stärker zu geben, als bei feuchtem. — Besser und mit weniger Mühe ist es allerdings herzustellen, wenn das Papier etwas feucht ist, man braucht dann weniger Spannung und das Eindrücken der Buchstaben wird vermieden.

Soll das Wasserzeichen über Schrift oder Zeichnung stehen, so macht man es vor oder nach dem Druck auf eben angegebene Weise.

Breslau. **Gustav Ertel.**

## Neuheit.

Dem Einsender dieser Zeilen kommt soeben eine sehr geschmackvolle Adreßkarte in die Hände. Dieselbe ist mit gepreßten weißen Rand, der Fond ebenfalls weiß aber auf lithographischem Wege mit einem Plein versehen; es sind nämlich durch sich kreuzende Parrallellinien in rothen Druck Quadrate hergestellt, zwischen denen eine Schlangenlinie in derselben Farbe läuft; das Ganze hat das Ansehen, als ob mit der Reliefmaschine ein Untergrund gezogen sei und macht einen sehr angenehmen Eindruck. Fabrikanten dieser Neuheit dürften durch Nennung ihrer Firma ein gutes Geschäft machen.

M S.

## Lithographie Napoleons III.

Die größte Lithographie, welche jemals aus der Steindruckerpresse hervorgegangen, ist unstreitig ein Bild, welches der Steindrucker Hippollyte Mailly (der Lithograph ist leider nicht genannt) der Exqosition des beaux arts zu Paris eingesandt hat, und welches gegenwärtig ausgestellt ist. Derselbe stellt in Lebensgröße Napoleon III. in der Schlacht bei Solferino vor und ist 2,20 Metres (7 Fuß 4 Zoll Sächsisch) hoch, bei 1,40 Metres (4 Fuß 8 Zoll Sächsisch) Breite. Der Stein ist — wie die Illustrirte Zeitung schreibt — einzig in seiner Art; wir können dagegen versichern, daß auf der London Exhibition 1862 ein Lithographie-Stein ausgestellt und später dem South. Kensington-Museum einverleibt wurde, welcher entschieden mindestens dieselben Dimensionen hat wie obige Maaße, wenn er nicht noch größer ist; Dulci bleiben derartige Größen, falls sie brauchbar sind, trotzdem, wenn auch nicht im buchstäblichen Sinne.

H.

## Landkarten.

Das in London erscheinende Wochenblatt Athenänen schreibt folgendes über stereoscopische Landkarten: Die stereoscopischen Karten von Gebirgsländern wurden wohl allmälig auch von Touristen gewürdigt worden, denn mit einem Dutzend derselben und mit einem zusammenlegbaren Stereoscop in der Brusttasche werden sie in einer leichten und wenig incommodirenden Form eine Karte von jedem Bezirk zur Hand haben, dessen Erforschung sie sich zu unterziehen wünschen, und welche ebenso nützlich wäre, als eine Relief-Karte, ohne deren Lästigkeit und hohen Preis zu besitzen.

L.

## Literatur.

**Dr. L. Bergmann's Schule des Zeichners.** Für Lehrer und Lernende. Praktischer Leitfaden beim Selbstunterricht, für Gewerbtreibende, insbesondere für Musterzeichner, Modelleure, Künstler im Fache des Kupfer- und Stahlstichs, der Lithographie, Xylographie 2c. In der dritten Auflage gänzlich umgearbeitet von Dr. Oscar Mothes. Mit mehr als 300 Text-Abbildungen, 6 Tondruckbildern, sowie einem Titelbilde zur Veranschaulichung. Nebst einer Mappe: Enthaltend auf 82 Tafeln über 300 Abbildungen als Vorlegeblätter. Leipzig, Verlag von Otto Spamer. 1865.

Wer, wie Referent, auf Gymnasien von wenig befähigten Lehrern mit dem Nachmalen von unvollkommnen, nicht systematisch geordneten, oft unschönen Vorlegeblättern geplagt worden ist, wer diese, wenn auch — gegenüber dem obligaten Lateinisch und Griechisch — kurz bemessenen Stunden als absolut verlorene Jugendzeit bedauern muß, dem geht — leider zu spät — durch dieses Buch ein Licht auf, wie er durch einen wahrhaft geordneten Zeichenunterricht doch vielleicht trotz nicht bedeutender Begabung ordentlich hätte zeichnen lernen können.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/16

Nachdem der Schüler mit den nöthigsten mathematischen Begriffen, den Zeichenmaterialien, endlich mit den Vorübungen der Hand und des Auges vertraut, schreitet derselbe von den geraden zu den krummen Linien und Winkeln, von den geradlinigen Figuren zu den aus geraden und krummen Linien gemischten Figuren und zu den rein krummlinigen Figuren aller Art fort.

Im zweiten Abschnitt wird das Zeichnen nach Vorlagen gelehrt. Neben der Linie und dem Umriß tritt Licht und Schatten in seine Rechte. Der Schüler lernt die verschiedenen Manieren des Schattirens kennen. Er zeichnet nach einander einfache Körper, Architektur, Schiffe, dann Blätter, Früchte, Blumen und Ornamente, wo die gekrümmten Linien vorzugsweise vertreten sind, endlich Landschaften, Thiere und Figuren.

Endlich dient ihm die Natur zum Vorbilde. Hier soll er Körper, deren Theile in verschiedenen Ebenen liegen, auf eine Ebene, die des Papieres übertragen lernen, d. h. sich mit der Perspective vertraut machen. Der Fortschritt ist derselbe wie im vorigen Abschnitt, vom Gebäude- zum Blumen-, Landschafts-, Thier- und Menschenzeichnen.

Sowohl die sauber ausgeführten Holzschnitte als die gefälligen instructiven Vorlegeblätter, endlich die schönen Tonbilder nach berühmten Gemälden — bilden ausgezeichnete Muster, und zugleich eine Sammlung, die den Sinn für Schönheit und Anmuth wohl zu beleben geeignet ist. Referent bedauert nur Eins, nämlich, daß er nicht die Zeit besitzt, um selbst nach vorliegendem Buche einen Zeichnencursus durchmachen zu können.

B. G. B.

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

— errichtet 1853 —

**Lager von:**

**Lithographie-Steinen** in allen Größen u. Qualitäten. Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach Lage des Bestimmungsortes.

---

**Steindruckfarben**, Gravir-, Feder- und Kreide-Farben, beste Offenbacher.
" Kreidefarben, französische.
" bunt, trocken u. angerieben.
**Steindruck-Firnisse** in 7 Stärken.
**Ruß** in 3 Qualitäten.
**Diamanten** für Schrift u. Maschine in 6 Sorten.
**Gravirnadeln**, eingebohrte von Stubbs in 5 Stärken.
" eingebohrte von Stubbs, breite.
**Lithographie-** und **Autographie-Federn.**
**Federstahl**, gewalzt und in Röllchen.
**Scheeren zu Federstahl**, englische.
**Winkel und Lineale** von Holz, Eisen, Messing, Stahl, Neusilber.
**Curvenlineale.**
**Schaber** in 6 verschiedenen Sorten.
**Papier-** und **Farbe-Messer**, deutsche und französ.
**Schleifsteine** zum Schärfen der Messer und Nadeln, Levantiner und Arkansas.
**Correctur-Steine.**
**Loupen**, französische, mit einfachen und doppelten Gläsern.
**Pinsel**, Staub- und Aetzpinsel.
**Lithogr. Tusche** von Lemercier und Lefranc.
" **Kreide** " " " " " hart und weich.
**Autogr. Tinte** in Fläschchen und Stangen.
**Steindruck-Walzen**, deutsche und französische, in allen Größen.
**Zirkel** und **Reiß(Zeichnen)-Federn** jeder Art
**Universalzirkel** nach Rohde, mit und ohne Etui.
**Glacé-, Carton-** und **Etiquettenpapiere**; weiß, bunt und marmorirt.
**Chinesische Papiere**, echt.
**Broncen** und **Blattmetalle** in allen Nuancen und Feinheiten.
**Pressen** und **Maschinen** zum Originalpreis.

NB. werden von uns vor der Versendung einer sorgsamen Prüfung unterworfen.

---

Für neu zu errichtende Druckereien liefern wir alle Bedürfnisse nach Vorschrift und unter Garantie.

---

Käufer, welche noch nicht mit uns in Verbindung stehen, belieben der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Rimessen auf Leipzig, Berlin, Frankfurt, Hamburg, London oder Paris beizufügen.

---

Specielle Preislisten stehen gratis und franco zu Diensten.

Correspondenz franco gegen franco.


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/17

## Die Mechanische Werkstätte

von

**Friedrich Erdmann** in **Gera**

empfiehlt ihre selbstfabricirten

**Gravirmaschinen für Lithographie, Kupfer- und Stahlstich,**

als:

Linir-, Wellen-, Relief-Maschinen,
Oval-Maschinen,
Kreis-Maschinen etc. etc.

sämmtlich neuester Construction unter Garantie.

Illustrirte Preis-Courante stehen gratis zu Diensten.

---

## H. Sellnick in Leipzig

**Fabrik**

gefärbter und chemisch präparirter Papiere
(**Glacé-, Carton-, Bunt-, Fantasie-, Albumin-Papier**),
für Cartonnage, Photographie, Stein- und Buchdruck.

Empfiehlt

feine **Glacé-Papiere** und **Glacé-Cartons** zu Adreß- und Visitenkarten.

**Ordinaire Glacé-Cartons** für Knopfkarten.
**Etiquetten-Papiere** in Weiß und allen Farben.
Preis-Courant und Proben stehen zu Diensten.

---

## Broncen.

Durch Vertrag mit einer der besten Bronce-Fabriken sind wir im Stande, zu folgenden Preisen zu verkaufen:

| Nr. | 800 | 1000 | 1500 | 2000 |
|---|---|---|---|---|
| | Thaler | Thaler | Thaler | Thaler |
| Engl. Grüngold<br>Reich-Citron | 4¼ | 5 | 6⅓ | 7½ |
| Reichgold<br>Bleichgold<br>Hochgelb 2c. | 4¼ | 5 | 5¾ | 7 |

Die Broncen zeichnen sich durch ihr prachtvolles Feuer, große Feinheit und Deckkraft aus und sind sehr zu empfehlen. — Verkauf nicht unter 1 Pfund.

**Leipzig.** **Haeckel & Co.**

---

Geübte Kreidezeichner, Federzeichner, sowie tüchtige Kreidedrucker und Federdrucker finden gute und dauernde Anstellung bei

B. Dondorf
in Frankfurt a. M.

---

## Ein braver fleissiger Steindrucker

tüchtig geübt im Gravir- und Walzendruck findet in meiner lithographischen Anstalt in Falkenau bei Eger, in welcher meist nur schöne Arbeiten vorkommen, andauernde Beschäftigung. Zuschriften, Muster und Gehaltsforderungen franco.

**A. Haberditzl.**

---

## Steindrucker-Gesuch.

Einige solide, tüchtige Steindrucker finden sofort dauernde Condition in

**G. Hunckel's Druckerei**
in Bremen.

---

Ein in Kreide- und Farbendruck geübter **Drucker**, der die Stelle eines Oberdruckers auszufüllen im Stande ist, findet dauerndes und angenehmes Engagement; Proben der Leistungen und Bedingungen erbittet die Lithographie und Steindruckerei von

**J. Brückner** in Magdeburg.

---

## Ein Steindrucker,

gewandt in allen Manieren des lith. Druckes, besonders aber im Gravir-, Walzen- und Umdruck, findet angenehme Stellung und kann sofort antreten. (Solche, die etwas Gutes leisten, können auf dauernde Stellung rechnen.)

Anerbietungen erbittet sich franco die lithographische Anstalt von

**M. R. Lindner**
in Döbeln (Sachsen).

---

Auf baldmöglichst ein tüchtiger

## Schrift-Lithograph

in Gravir- und Feder-Manier geübt. Derselbe muss auch im Zeichnen bewandert sein, und erbitten gef. Offerten nebst Probearbeiten

**Gebrüder Jänecke,**
Hof-Buch- und Steindruckerei
in Hannover.

---

Ein tüchtiger **Steindrucker**, namentlich im Ueberdruck bewandert, wird unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht durch

**Adolf Klein** in Insterburg.

---

## Ein gewandter Lithograph

wird zum baldigen Eintritt bei angenehmer Stellung und gutem Salair gesucht. Reflectanten wollen sich franco wenden an

**Fünfstück & v. Nesse,**
lithogr. Anstalt in Hildesheim
(Königr. Hannover).

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Druck von F. W. Gleißner in Plauen. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4. und Woodstreet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/18

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

1. Februar 1866. | No. 3. | Erster Band.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2\frac{1}{2}$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum. Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Entdeckung von Lithographie-Steinbrüchen in Griechenland.

Hierüber schreibt Dr. Lindermayer in dem bei Cotta erscheinenden Ausland Folgendes:

Ein in Deutschland, und zwar in Freiberg, gebildeter griechischer technischer Officier hat ganz neuerlichst auf der Insel Meganisi, nahe bei St. Maura ausgebreitete Lager von lithographischem Gestein entdeckt und in seinem Berichte an die Regierung die Meinung ausgesprochen, das der lithographische Stein auf der Insel Makrida bei Naxos, sowie die Lager von Missolungh, von Messurien und selbst die von Monembasia weit hinter der Qualität der jetzt entdeckten zurückstehen, und daß kein Zweifel obwalte, daß sie selbst die lithographischen Steine Bayerns, ausgehoben aus den höhern Schichten der Jurakalkbildung bei Solenhofen und Pappenheim und die von Chateauroux in Frankreich, die bisher als die vorzüglichsten betrachtet wurden, übertreffen werden. Was diese Werthstellung betrifft, so werden erst lange Versuche darüber entscheiden, jedes Urtheil darüber scheint mir voreilig. Die bisher in Griechenland entdeckten lithographischen Steine sind von sehr untergeordneter Art, und selten zu etwas Anderen gut brauchbar, als zu Platten für den Hausgebrauch. Der größte Theil der Ausdehnung der Insel Meganisi wird von Lagern des lithographischen Gesteins bedeckt, das in ganz regelmäßiger Neigung bis zum Meer sich erstreckt. Die verschiedenen Lager enthalten Platten in der Dicke von 0,23—0,05 Meter ($2\frac{1}{6}$—$9\frac{3}{4}$ Zoll Sächsisch) und in die Tiefe gehend nehmen auch die Abstände der Lager bis zu 0,20—0,50 Mete zu, deren Platten ganz flach und frei von Eindrücken und fremden Körpern sind in einer Flächenausdehnung von ein bis zwei Quadratmetern (?). Es ist ein feinkörniger, gleichförmiger, fester Kalkstein von honiggelber Farbe; es finden sich aber auch auf der Insel hier und da rothe und schwarzfarbige Platten, die wahrscheinlich von noch größerer Güte und Brauchbarkeit für die lithographische Kunst sind. Die Gleichförmigkeit der Masse, der gänzliche Mangel an fremdartigen Beimischungen und Adern und die nothwendige Härte der Platten, machen sie zum lithographischen Gebrauch wohl sehr geeignet, und die regelmäßige Lagerung der Platten, und die Ausdehnung derselben bis an die Ufer der Insel, welche mit vielen Häfen versehen ist, macht die Ausbeutung der Lager und Vorführung der Steine unendlich leichter und wohlfeiler, als irgend anderswo in den jetzt bekannten Orten. Bisher hat man nur einige wenige Pflanzenabdrücke gefunden, die noch unbestimmt sind; es ist aber wohl keinem Zweifel unterworfen, daß in der Tiefe noch andere Verstei-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/19

nerungen, poläontologische Schätze, vorkommen werden. Alle auf den beiden Inseln Meganisi und Santa Maura vorhandenen Gebäude sind aus diesem Gestein erbaut und die herrlichen Platten werden zu Tischen, Balkonen und Pflasterungen jeder Art benutzt, aber die bessere künstlerische Verwendung dieses Naturproductes ist den Einwohnern unter einer fast funfzigjährigen englischen Schutzherrschaft unbekannt geblieben. Soweit Dr. Lindermayer!

Nachdem ein Blatt, wie das Ausland, diese Nachrichten gebracht, ist an deren Wahrheit nicht zu zweifeln und es bleibt blos abzuwarten, ob die Qualität wirklich eine gute und brauchbare ist.

Die Entdeckung wird bei vorausgesetzter anhaltender Ergiebigkeit der Brüche von einem jetzt noch unberechenbaren Einfluß auf das Lithographie-Stein-Geschäft; freilich kann sich derselbe auf zwei verschiedene, sich entgegengesetzte, Arten äußern: Falls nämlich, wie es den Anschein hat, sich blaue (harte) Steine nicht, oder blos in unbedeutender Anzahl finden, so würden die Solenhofer Brüche um so mehr die Preise ihrer grauen Steine erhöhen, die der gelben voraussichtlich ermäßigen; wären aber auf Meganisi sowohl blaue als gelbe Lithographie-Steine in guter Qualität und großer Menge vorhanden, so würde sich für Solenhofen das Geschäft wohl so ziemlich auf Innerdeutschland beschränken, oder die Bruchbesitzer müßten die Preise erheblich vermindern; die Lage der Insel Meganisi ist zu günstig und der Wassertransport um zu vieles billiger, als daß nicht Frankreich, Spanien, England, das nördl. Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden, Rußland und Amerika (Griechenland und Italien ganz selbstverständlich) ihren Bedarf von Meganisi beziehen sollten, wobei der Wegfall aller Umladungen, die außer Spesenersparniß noch den Bruch vermeiden, sowie auch die für den Stein weit gefahrlosere Wasserfahrt wesentlich mit in Anrechnung zu bringen sind.

Vorläufig ist erst das praktische Resultat abzuwarten und wir wollen uns noch keinen großen Hoffnungen hingeben, um so weniger als der letzte Satz des Dr. Lindermayer nicht gerade sehr für die Brauchbarkeit der Meganisi-Steine in der Lithographie spricht, denn bekanntlich eignet sich kein Stein weniger zu Balkonen und äußeren Verzierungen, als der Kalkstein, der an der Luft leichter als jeder andere verwittert und zerbröckelt. Fr. R.

---

## Steindruck-Pressen.

(Hierzu Abbildung in Nr. 1.)

Es ist bekannt, daß Steindruckpressen in mannigfaltigen Constructionen, von Holz oder von Eisen, auch von beiden Materialien gemeinschaftlich gebaut werden.

Die erste Presse, deren sich Sennefelder bediente und die er sich selbst erfinden mußte, dient dem System nach noch heute Vielen als Grundlage, wenn auch mannigfache Veränderungen und Verbesserungen angebracht worden sind.

Auf die fast allgemein außer Gebrauch gekommenen Holzpressen (Stangen- oder Galgen-, Stern-, Reiber-, Walzen- oder Cylinder-, Roll-, 2c. Pressen) wollen wir hier nicht näher eingehen; sie sind seit der Erfindung der eisernen Steindruck-Pressen nur noch in wenigen Ateliers zu finden, wo sie vorzugsweise gern zu Kreidedruck benutzt werden.

Unter den eisernen Pressen sind die von Erasmus Sutter erfundenen Hebelpressen — siehe Abbildung in Nr. 1 — die weitverbreitesten und zweckmäßigsten, stellen sich aber etwas theurer als andere Constructionen; sie werden von vielen anderen Fabrikanten ebenfalls gebaut z. B. von Krause und Alfs in Leipzig, Heym und Flinsch in Offenbach, Bergmüller in Carlsruhe, Groß in Stuttgart, Sigl in Wien und Berlin und Anderen; die Abbildung ist nach einer Presse von Krause in Leipzig. Die Behandlung ist eine höchst einfache:

Nachdem der Stein auf dem Karren befestigt ist, wird derselbe unter das Reibergehäuse geschoben und durch den Hebel, welcher alsdann eine senkrechte Richtung annimmt, der Druck hervorgebracht. Vermittelst der Kurbeln wird der Stein durchgezogen, und sowie der Druck vollendet ist, werden die Räder ausgelöst und ist dann der Tisch sehr leicht mit der Hand wieder hervorzuziehen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/20

Die Maschine ist mit einer Vorrichtung versehen, so daß der Tisch auf jeder beliebigen Stelle angehalten werden kann, und Zeit erspart wird.

Um zu verhüten, daß beim Pressen der Stein, wenn derselbe etwa nicht horizontal liegt, etwa zerspringt, ist ein elastischer Druck dadurch erzielt worden, daß das Reibergehäuse beim Druck die auf beiden Seiten angebrachten Pappen so lange zusammendrängt, bis der Reiber, welcher am Reibergehäuse sitzt, ganz genau auf dem Stein aufliegt und dadurch ein gleichmäßiger Druck hervorgebracht wird.

Der Preis dieser Pressen richtet sich nach der Größe und variirt von 90—200 Thlr.

Bei allen diesen Hebel-Pressen, ebenso wie die besonders im nordöstlichen Deutschland viel in Gebrauch befindlichen sogenannten Eisenbahn-Pressen, wo der Karren auf Rädern steht, die auf zwei Schienen laufen, ist der Druck von oben, während er bei den von Queva construirten von unten bewirkt wird.

Ueber die von Sigl gebauten Steindruck-Schnellpressen werden wir später zurückkommen und hoffen auch davon Abbildung bringen zu können. M. M.

---

## Ersatz für Pressenleder.

Als Ersatz für das theure Pressenleder hat man bekanntlich seit längerer Zeit die sogenannten Glanzpappen — Preßspähne — verwandt, wie die Tuchbereiter sie zum Pressen der Wollstoffe nehmen: allein selbst bei bester Qualität dieser Pappen haben sie keine lange Dauer und außerdem falten sich solche leicht, d. h. sie werden runzelig. Als sehr zweckmäßig an deren Stelle kann ich dünne gewalzte Zinkplatten empfehlen, die eine außerordentliche Haltbarkeit besitzen und den Vortheil haben, daß man sie in jedem beliebigen Format leicht erhalten kann. Beim Gebrauch ist darauf zu sehen, daß zwischen Zinkplatte und Druckbogen ein den letzteren bedeckender Bogen Papier gebreitet wird, da die Rückseite des Druckbogens sonst leichst graue Flecke von der Zinkplatte erhält. Es soll mich freuen, wenn ich durch diese Mittheilung einem oder dem andern meiner Collegen eine Annehmlichkeit bei der Arbeit bereitet habe. M. L.

---

## Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kunst, Photographien durch den Druck zu vervielfältigen.

(Fortsetzung.)

Die Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit der vorliegenden Aufgabe veranlaßte im Jahre 1856 den Herzog Albert de Luynes einen Preis von 8000 Frcs. auszusetzen auf die Lösung der Aufgabe, photographische Aufnahmen ohne irgend welche Mitwirkung der menschlichen Hand bei der Zeichnung, auf Metall oder Stein so zu übertragen, daß eine große Anzahl Abdrücke nach Art des Kupferstich- oder Steindrucks davon gemacht werden können. Es hatten sich zu dem Entscheidungstermine 1860 drei Bewerber, Poitevin, Nègre, und Pretsch eingefunden, aber die Beurtheilungs-Commission fand die Aufgabe noch nicht hinreichend vollständig gelöst, um einen der Bewerber krönen zu können, und verlängerte die Frist bis zum 1. April 1864.

Es bieten sich nun drei wesentlich verschiedene Arten der Vervielfältigung durch den Druck dar, nämlich:

1) die Platte, sei es Kupfer oder Stahl, enthält die Zeichnung vertieft und wird nach Art einer gravirten oder geätzten Kupferplatte auf der Kupferdruckpresse abgedruckt. (Photoglyphie, Heliographie.)

2) Die Zeichnung wird auf Stein oder Zink übertragen, entsprechend behandelt und auf der Steindruckpresse gedruckt. (Photolithographie, Photozinkographie.)

3) Die Zeichnung bildet sich erhaben auf einer Kupferplatte und kann nach Art eines Holzschnittes oder der gewöhnlichen Typen auf der Buchdruckpresse gedruckt werden. (Phototypie, Helioplastie.)

### Erste Art mit vertiefter Zeichnung.

a. Talbots Methode, von ihm Photoglyphie en gravin genannt, scheint das Verdienst der Priorität zu haben und ist ihm am 29. October 1852 patentirt; ein späteres Patent vom Jahre 1858 betrifft eine geringe unwesentliche

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/21

Abänderung. Talbot hatte eine Reihe seiner auf Kupfer geätzten und gedruckten Photoglyphieen in der Londoner Ausstellung zur Schau gebracht und erwies mir die Freundlichkeit, eine gleiche Sammlung mir zu verehren, die mich in den Stand setzt, Näheres über diese Photoglyphien mitzutheilen.

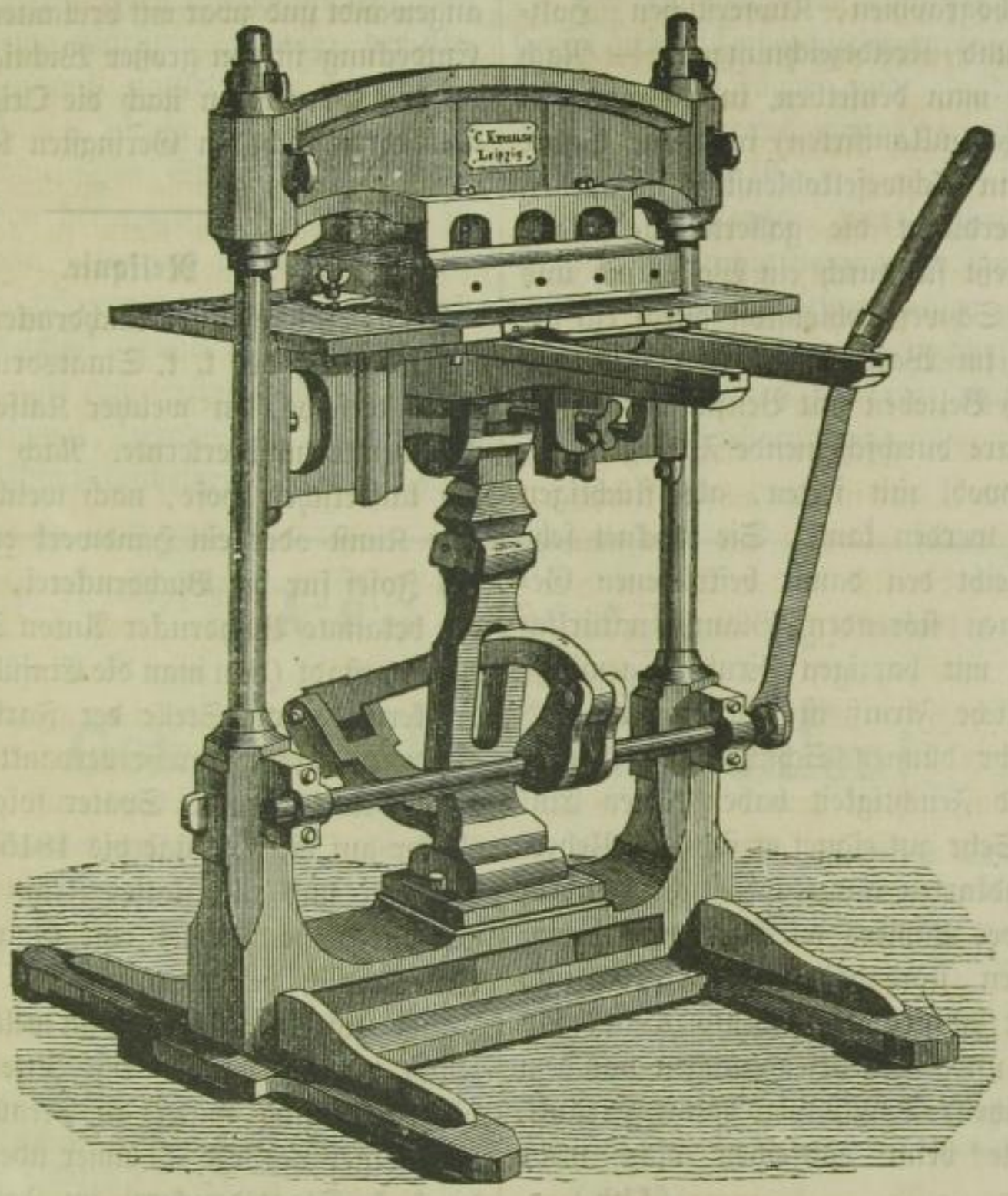
Nachdem schon früher (1839) Mungo-Ponton das chromsaure Kali, wiewohl zu ganz anderem Zwecke der Photographie empfohlen hatte, machte Talbot die interessante Entdeckung, daß Gelatine mit chromsauren Kali gemischt, und dem Lichte exponirt, eine solche Veränderung erleidet, daß sie ihre Löslichkeit in Wasser verliert. Hierauf gründet sich sein neues Verfahren. Man bereitet in der Wärme eine Auflösung von 1 Gewichtstheil Gelatine in 32 bis 40 Theilen Wasser, setzt ihr 4 Theile kalt gesättigter Lösung von doppelt chromsaurem Kali zu und filtrirt die Flüssigkeit durch ein feines leinenes Tuch. Man kann, diese Lösung vor dem Tageslicht geschützt, Monate lang unverändert aufbewahren, nur im Winter verdickt sie sich zu einer Gallerte, die aber beim Gebrauch durch gelinde Erwärmung wieder flüssig gemacht werden kann. Man gießt sie auf die gehörig polirte und aufs Vollkommenste gereinigte Kupferplatte, läßt den Ueberschuß ablaufen und trocknet die verbleibende feine Schicht in der Wärme. Die zu kopirende Photographie welche in diesem Falle ein Positiv sein muß, wird darauf gelegt und dem direkten Sonneneinige Minuten, oder bei zerstreutem Tageslicht diesem längere Zeit ausgesetzt, wodurch an den Lichtstellen die Gelatine in den veränderten unlöslichen Zustand übergeht, an den Schattenstellen dagegen unverändert bleibt. Man bestäubt hierauf die Platte mit höchst fein pulverisirtem Kopal und bringt denselben durch vorsichtige Erhitzung der Platte zum Schmelzen, so daß dieselbe wie bei der Vorbereitung zur Aquatinta-Manier mit einer zarten Schicht angeschmolzener Harztheilchen bedeckt ist, und nimmt nunmehr die Aetzung mittelst einer concentrirten Lösung von Eisenchlorid vor, welches an den Schattenstellen von der unveränderten Gelatine durchgelassen wird und die Metallfläche angreift, während die an den Lichtstellen veränderte Gelatine nicht erweicht, folglich auch dem Aetzmittel den Durchgang zum Metall versperrt, an den Halbschatten aber das Aetzmittel verhältnißmäßig mehr oder weniger zur Wirkung kommen läßt. Das Aufschmelzen des Kopals hat wohl mehr den Zweck, der feinen Gelatineschicht eine gewisse Festigkeit zu ertheilen, als der Aetzung ein Korn zu geben, denn in den mir vorliegenden Talbot'schen Photoglyphien ist auch mit der Loupe nicht die Spur eines Kornes zu entdecken. Nach beendigter Aetzung wird die Platte durch Abspülen mit vielem warmen Wasser und Abwischen mit weichen leinenen Läppchen völlig gereinigt.

In den 13 Talbot'schen Photoglyphien, welche ich besitze, nämlich Ansichten von Gebäuden, Architekturen, auch ein Paar landschaftlichen Ansichten in dem kleinen Format von etwa 3 × 4 Zoll, nur einer größeren, einen Eingang des Straßburger Doms darstellend, von 8 × 10 Zoll, sämmtlich nach Photographien gemacht, ist, wie gesagt, selbst mit einer scharfen Loupe ein Korn nicht mit Sicherheit zu erkennen, vielmehr erscheinen die Schattirungen, besonders die helleren Töne, vollkommen wie getuscht, während in den tiefsten Schatten unter der Loupe nur einzelne weiße Punkte erkennbar werden. Diese außerordentliche Feinheit und Weichheit der Töne, die in der That hinter denen von Photographien kaum zurückbleibt, und selbst bis in tiefes Schwarz übergeht, bildet einen wesentlichen Vorzug der Talbot'schen Methode vor allen übrigen, die wir demnächst zu betrachten haben. Ein wichtiger Mangel aber, an welchem die sämmtlichen mir vorliegenden Photoglyphien, wenn auch in ungleichem Grade, leiden, liegt in dem harten Uebergange der hellgrauen Halbtöne in die weißen Lichter, indem hier die letzte zarte Vermittelung meistens fehlt und die Bilder überhaupt an dem Fehler leiden, zu viel reines Weiß ohne alle Schattirung zu enthalten. Dieser Fehler liegt aber keineswegs nothwendig in der Methode, wie denn auch an einzelnen Parthien der Uebergang völlig genügend vermittelt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/22

**Präge-, Gold- und Blinddruckpresse**
neuester Construction, ganz aus Eisen, mit prismatischer stellbarer Tiegelführung.



Besprechung folgt in einer der nächsten Nummern.

## Vermischtes.

**Zur Geschichte der Erfindung des Typendrucks.** Der Verlagsbuchhändler T. O. Weigel in Leipzig wird demnächst ein Werk herausgeben, das eine mit vielen Facsimile-Tafeln ausgestattete detaillirte kritische Beschreibung eines ausgewählten Theiles seiner vortrefflichen Sammlung an Druckerzeugnissen aller Art, die den vortypographischen Kunstzweigen angehören, bietet. Die Tafeln enthalten eine große Anzahl genau nach vorliegenden Waaren-Proben auf lithographischem Wege durch Buntdruck erzeugte Muster, die in der Anstalt von F. A. Brockhaus hergestellt werden. Der Besitzer hat bei Anlegung der Original-Muster-Sammlung zunächst die Absicht gehabt, eine Reihe von Documenten zusammenzustellen, aus denen sich eine bestimmte Ueberzeugung davon gewinnen ließe, wem das Verdienst der Erfindung des Typendrucks gebühre, den Deutschen oder den Holländern; Herr Weigel hat sich auf Grund jener Documente mit Entschiedenheit dahin ausgesprochen, daß die betreffende Ehre unserem Vaterlande zugesprochen werden müsse.

E.

### Firniß-Ueberzug.

Farbloser Kautschukfirniß zum Ueberziehen von Lithographien, Kupferstichen, Holzschnittdrucken und Kreidezeichnungen. — Nach Bolley erhält man denselben, indem man den Kautschuck (nicht vulkanisirten) in kleine Stücke schneidet und in Schwefelkohlenstoff aufquellen läßt. Man verdünnt die gallertartige Masse mit Benzin, preßt sie durch ein Wollentuch und verdampft den Schwefelkohlenstoff durch ein gelindes Erhitzen im Wasserbade. Den Rückstand kann man nach Belieben mit Benzin verdünnen und so eine klare durchscheinende Flüssigkeit erhalten, die sowohl mit fetten, als flüchtigen Oelen gemischt werden kann. Sie trocknet sehr rasch und verleiht den damit bestrichenen Gegenständen keinen störenden Glanz, natürlich wenn sie nicht mit harzigen Firnissen gemischt ist. Der fragliche Firniß ist sehr biegsam und läßt sich in sehr dünnen Schichten auftragen. Luft, Licht und Feuchtigkeit haben keinen Einfluß darauf. Sehr gut eignet er sich zum Ueberziehen von Landkarten und Kupferstichen, indem er die Weiße des Papiers durchaus nicht beeinträchtigt, keinen störenden Glanz giebt und durchaus nicht abspringt. Ebenso kann man damit Kreide- und Bleistiftzeichnungen vor dem Verwischen schützen. Druckpapier damit getränkt, läßt die Tinte beim Schreiben nicht mehr durchdringen. (Lith.)

---

### Jubiläum.

Am 24. September 1865 feierte in Prag der Factor der k. k. Hof-Typogr. Anstalt von Gottlieb Haase Söhne sein 50jähriges Dienstjubiläum, wobei ihm von dem Chef der Druckerei eine goldene Cylinderuhr, von dem Personale ein herziges Gedicht in kostbarem Druck überreicht wurde.

---

### Neue Vervielfältigungs-Methode.

Aus Paris wird die praktische Anwendung eines neuen Verfahrens gemeldet, mit Hülfe dessen man alte oder neue Stiche, Holzschnitte 2c. auf eine Metallplatte zu übertragen und die Zeichnung durch Anwendung des galvanischen Stromes vollkommen erhaben darzustellen vermag, so daß die Buchdruckpresse Abdrücke liefern kann. Dies Verfahren wird von Morel für die Blätter des Journals L'art pour tous angewandt und zwar mit brillantem Erfolge. Die Entdeckung ist von großer Wichtigkeit, besonders da dem Vernehmen nach die Originale bei dem Verfahren nicht im Geringsten leiden sollen.

E.

---

### Reliquie.

Eine interessante Buchdruckerpresse befindet sich im Besitz der k. k. Staatsdruckerei zu Wien; es ist dieselbe, an welcher Kaiser Josef II. die Buchdruckerkunst erlernte. Nach der alten Sitte am kaiserlichen Hofe, nach welcher jeder Prinz eine Kunst oder ein Handwerk erlernt, entschied sich Josef für die Buchdruckerei, und es wurde der bekannte Buchdrucker Anton Strauß aus der Alservorstadt (dem man die Einführung der Buchdruckerwalze an Stelle der Farbeballen, sowie die erste Maschinenpresse verdankt) mit dem Lehrmeister-Amt betraut. Später folgte Strauß dem Kaiser auf die Feldzüge bis 1815 mit einer Feldruckerei und als Kaiser Franz ihm freistellte, sich für seine Dienste eine Gnade auszubitten, bat Strauß bescheiden um die Presse, welche Kaiser Josef benutzte und an welcher er ihm diese Kunst erlernt hatte. Die Bitte wurde erfüllt, die Presse ging später an Strauß's Erben und Nachfolger Leopold Sommer über, von welchem die k. k. Staatsdruckerei im Jahre 1850 diese Reliquie an sich brachte. Nunmehr steht sie nebst dem dazu gehörigen Original-Setzkasten und den Lettern in der k. k. Staatsdruckerei.

L. N.

---

### Recept zu lithographischer Tinte.

Je nachdem die Tinte in flüssigem oder hartem Zustande bereitet werden soll, benutze man bei der Herstellung unsere Vorschrift in Nr. 1 d. Bl.

| | | |
|---|---|---|
| $7^1/_2$ | Loth | Kerntalgseife, |
| $7^1/_2$ | = | weiße Soda, |
| $37^1/_2$ | = | Schellack, |
| $7^1/_2$ | = | Mastix in Thränen, |
| 3 | = | feinen Ruß. |

---

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/24

### Chinesische Zeitung.

Es dürfte unsern Lesern interessant sein, daß jetzt zu London eine chinesische Zeitung, der fliegende Drache genannt, natürlich in chinesischen Schriftzeichen erscheint, welche von M. Summers, Professor der chinesischen Sprache am Kings-College zu London herausgegeben wird und in China und Japan verbreitet werden soll. Die Zeitung wird eine zusammengefaßte Uebersicht der europäischen Ereignisse, sowie Beschreibung europäischer Erzeugnisse und Erfindungen enthalten und monatlich einmal, gerade am Abgang der Postschiffe nach China, erscheinen. F. Z.

### Photo-lithographisches Werk.

Die Buchhandlung von Theodor Fischer in Cassel giebt ein photo-lithographisches Prachtwerk „Album für Jäger und Jagdliebhaber von C. F. Deicker heraus, wovon die erste Lieferung bereits erschienen ist.

Die künstlerisch werthvollen Bilder von Deicker, sowie die vorzügliche Ausführung derselben in Photo-Lithographien empfehlen das Werk nicht blos der Theilnahme aller Jäger und Jagdfreunde, sondern auch allen lithographischen Fachgenossen.


## Anzeigen.

# Gef. Beachtung empfohlen!

Einige Werke meines Verlags, die im Laufe der Zeit defect geworden sind, wünsche ich wieder zu vervollständigeu. Es handelt sich um Herstellung theils von Figurentafeln, theils von Druckbogen in treuer Nachbildung, aber nur mässiger Auflage, Umstände, unter welchen sich die gewöhnlichen Verfahren der Neuzeichnung oder des nochmaligen typographischen Satzes zu kostspielig erweisen.

Ich ersuche daher graphische Anstalten, welche sich zutrauen, befriedigende Resultate (Facsimiles der älteren Vorlagen) mittelst vervollkommneter Methoden der neuern Zeit, wie Umdruck, Photographie oder dergl. liefern zu können, mit mir in Vernehmung zu treten; bei entsprechenden Leistungen und erträglichen Preisen dürfte sich ein andauerndes Geschäft für mehrere Jahre aus meiner Offerte entwickeln.

Leipzig, im Januar 1866.

**Johann Ambrosius Barth,**
Verlagsbuchhandlung.

# BRONCEN.

Durch Vertrag mit einer der besten Bronce-Fabriken sind wir im Stande, zu folgenden Preisen zu verkaufen:

| | Nr. 800 | 1000 | 1500 | 2000 |
|---|---|---|---|---|
| Engl. Grüngold<br>Reich-Citron | $4^1/_4$ Thaler | 5 Thaler | $6^1/_3$ Thaler | $7^1/_2$ Thaler |
| Reichgold<br>Bleichgold<br>Hochgelb etc. | $4^1/_4$ „ | 5 „ | $5^3/_4$ „ | 7 „ |

Die Broncen zeichnen sich durch ihr prachtvolles Feuer, grosse Feinheit und Deckkraft aus und sind sehr zu empfehlen. — Verkauf nicht unter 1 Pfund.

Leipzig. **Haeckel & Co.**


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/25

Bei **C. Gaßmann** in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

## 32 kalligraphische Musterblätter

aller Schriftgattungen mit den verschiedensten Verzierungen im neuesten Geschmack. Für Verehrer der höheren Kalligraphie, wie insbesondere für Kalligraphen, Lithographen, Graveure, Schildermaler

Von

**August Koehler.**

7. vermehrte Auflage.

In eleg. Mappe. Preis 24 Ngr.

---

## Steindruckpressen

neuester Construction — mit Ausnahme des Fussgestells ganz von Eisen — liefern wir zum Preise von 70 Thalern pr. Casse unter Garantie.

**Haeckel & Co.**
in Leipzig.

---

## Gebrauchte Steindruckpresse

— mittle Größe —

neueste Construction, ganz von Eisen und sehr gut gehalten, ist als übercomplet billig zu verkaufen.

Näheres unter **M. S.** durch die Expedition des Polygr. Central-Blattes.

Briefe franco.

---

## Steindrucker gesucht.

Ein in Buntdruck — Landkarten — ganz geübter Steindrucker, welcher auch vermöge seiner moralischen Eigenschaften befähigt ist, die Stelle eines Oberdruckers zu versehen, kann in einem bedeutenden Etablissement angenehme und dauernde Beschäftigung finden. Anerbieten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises werden unter **B. S.** Nr. 12 franco an die Expedition d. Bl. erbeten.

---

## Echte Pariser Walzen.

Aus der renommirten Fabrik von **Schmautz Frères & Jacquart** in Paris halten wir Lager für ganz Deutschland, Rnssland, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Briefe franco.

Leipzig. **Haeckel & Co.**

---

## Satinir-Walzwerk,

— ein gebrauchtes, gut gehalten — kleine Dimension, ist billig zu verkaufen. Franco-Offerten unter **M. S.** an die Redaction d. Bl.

---

## Associé-Gesuch.

In eine bestens eingerichtete, mit Dampfkraft versehene Buchdruckerei in einer sehr angenehmen Fabrikstadt Sachsens wird ein Theilhaber mit 4000 Thlrn. gesucht.

Die Druckerei besitzt eine Handpresse, eine doppelte und eine einfache Schnellpresse, sowie alle erforderlichen Schriften etc., auch jahraus jahrein volle Beschäftigung.

Näheres unter der Chiffre „Chemnitz Nr. 16“ durch die Redaction des Polygraph. Centralblattes.

Briefe werden franco erbeten.

---

## Lithographen-Gesuch.

Ein **Lithograph**, der im Schriftfache und Ornamentzeichnen (Gravir-Manier) etwas Vorzügliches leistet, findet eine vortheilhafte und dauernde Stelle. Offerten nebst selbstgefertigten Proben beliebe man an **Aug. Reyer** in Leer (Ostfriesland) franco zu richten.

---

## Ein Lithograph,

der im Landkartenschriftfach — nicht Terrain — tüchtig ist, wird für ein grosses geographisch-lithographisches Institut unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht. Probe-Arbeiten mit Offerten sind franco an die Expedition des Polygr. Centralblattes zu richten.

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Druck von F. W. Gleißner in Plauen. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4. und Woodstreet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/26

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 4. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2\frac{1}{2}$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Versuche mit Lenoirs Gasmaschine.

Die Industriegesellschaft zu Mülhausen (Elsaß) ließ kürzlich Versuche mit einer Lenoir'schen Gasmaschine anstellen (Bulletin de la Société industrielle de Mulhouse, July 1865.) Die hierzu verwendete Maschine besaß einen Kolbendurchmesser von 0,180 Meter und einen Kolbenhub von 0,300 Meter und es fand bei derselben die Entzündung statt, nachdem der Kolben 0,148 Meter durchlaufen hatte. Der Druck im Cylinder scheint 5 Atmosphären im Maximum zu betragen, die Schwankungen sind aber sehr grell; die Unterbrechung des elektrischen Stroms hat stets den Stillstand der Maschine zur Folge. Das verwendete Gas bestand aus $^9/_{10}$ Luft und $^1/_{10}$ Leuchtgas; die Verbrennung schien sehr vollständig zu sein. Die zum Abkühlen des Cylinders verwendete Menge Wasser schwankte ziemlich bedeutend, betrug aber im Allgemeinen 500—600 Liter per Stunde; die Temperatur des austretenden Wassers schwankte je nach der verwendeten Menge zwischen 20—30° C.; es ließ sich aber kein Einfluß dieser Schwankungen auf den Gang der Maschine wahrnehmen. Das Schmieren mußte häufig und mit großen Mengen wiederholt werden. Die Leistung der Maschine schwankte zwischen 0,956 und 0,998 Pferdekraft, der Gasverbrauch betrug bei regelmäßigem Gange durchschnittlich 2984 Liter, also ziemlich 3 Kubikmeter per Stunde und Pferdekraft. Die Unterhaltungskosten werden viel höher sein als die einer Dampfmaschine; setzt man alle anderen Kosten als gleich voraus, so wird die Dampfmaschine höchstens 5 Kilogramme Kohle im Preise von 0,15 Frcs. verbrauchen, während die drei von der Lenoir'schen Gasmaschine verbrauchten Kubikmeter Gas in Mülhausen Privaten 0,90, Industriellen 0,75 Frcs. kosten, ihr Darstellungspreis aber 0,50 Frcs. beträgt. Allein auch die Voraussetzung, daß alle anderen Kosten gleich seien, ist nicht richtig; zunächst ist das Schmieren bei der Gasmaschine, die per Pferdekraft täglich etwa 1 Kilogramm Oel erfordert, weit kostspieliger, außerdem erfordert die Batterie besondere Ausgaben, endlich erspart die Maschine auch durchaus nicht einen Heizer. Eine Dampfmaschine von 1Pferdekraft erfordert wenig Arbeit von Seiten des Feuermannes, der daher sehr wohl noch mit einer anderen Arbeit beschäftigt werden kann; die Lenoir'sche Gasmaschine aber erfordert die vollständigste Aufmerksamkeit des Arbeiters, der mit ihrer Unterhaltung und Schmierung beauftragt ist. Das ist für die Praxis vielleicht ihr wesentlichster Uebelstand, denn diese leicht aufzustellende Maschine hat den unläugbaren Vorzug,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/27

nur während der Arbeit selbst Gas zu consumiren, sie ist daher für intermittirende Arbeiten ganz vorzüglich geeignet. Für einen Arbeiter, der täglich zehnmal $^1/_4$ Stunde lang Betriebskraft braucht, kann diese Maschine, selbst wenn sie $2^1/_2$ bis 3 Frcs. für diese Zeit kostet, sehr wohl von Vortheil sein. Wenn er aber die Maschine während der Arbeit fortwährend schmieren muß und sich mit nichts anderem beschäftigen kann, oder einen besonderen Heizer nehmen muß, so tritt der Vortheil doch sehr zurück. Jedenfalls kann die Lenoir'sche Maschine nur eine sehr beschränkte Verwendung finden, bevor die angegebenen Uebelstände beseitigt sind.

## Broncen.

Die Fabrikation der Broncen geschieht vorzugsweise in Bayern, nämlich in Nürnberg und Fürth, wozu die vielen daselbst bestehenden Goldschlägerwerkstätten ohne Zweifel die Veranlassung gegeben haben.

Die Feinheit der Broncen wird durch Nummern bestimmt,, welche von 50 bis 2000 reichen; wenn, wie dies in der neuern Zeit von einigen Fabrikanten geschieht, die Nummern bis 4000 sogar 5000 geführt werden, so wolle sich der Käufer hierdurch nicht täuschen lassen, es ist dies eine willkührliche zum Theil auf Leichtgläubigkeit und Uebervortheilung berechnete Maßregel, welche keinen andern Zweck hat, als die eigene Waare gegen andere billiger erscheinen zu lassen; feiner als die eigentlich No. 2000 wird Bronce fast nie geliefert; wohl aber erscheint sie billiger gegen reelle Fabrikanten, die an der einmal eingeführten Bezeichnung fest halten, wenn ein anderer bis 5000 rechnet und seine No. 2000 sich auf den Preis von No. 800 stellt, aber auch durchaus nicht feiner gerieben oder geschlagen ist, als diese Nummer. Außer der von Schabbin — Abfälle von Blattmetall — gefertigten ist seit einigen Jahren aus Brocat fabrizirte Bronce in den Handel gekommen, sogenannte Glanz-Bronce, Englische Bronce, Bronce lustrée; dieselbe ist weniger pulverig, als blätterig, schieferig, hat einen schönen Glanz und billigere Preise, steht aber nicht immer gut, sowohl in Glanz als Farbe; wird sie nämlich mit der Maschine gefertigt d. h. in einem eisernen Mörser oder Kessel gerieben, so verliert sich Glanz und Farbe nach kurzer Zeit auf den fertigen Arbeiten, während die mit der Hand — zwischen Pergament — geschlagene mehr zu empfehlen ist.

Durch den jetzigen bedeutenden Verbrauch ist das Bronce-Geschäft in viele und nicht immer die besten Hände gekommen, weshalb wir jeder Anstalt rathen, nur von soliden, alten Häusern zu kaufen, wo sie eine Verfälschung nicht zu fürchten haben und lieber einen scheinbar Etwas theureren Preis zu zahlen, als sich durch hohe Nummern, billige Preise und schöne Muster der Reisenden täuschen zu lassen. Um die Consumenten durch vortheilhafte Bedingungen heranzuziehen, entblöden sich viele Fabrikanten nicht, durch Gewährung von Procenten imaginäre Vergünstigungen zu bieten; während früher 4—5% genügten, hat die Concurrenz es jetzt schon auf 40 und 45% gebracht; daß bei solcher Rabattgewährung nothwendigerweise die Güte der Waare leiden muß — vorausgesetzt, daß der Fabrikant nicht am Gewicht schneidet — liegt zu klar auf der Hand, als daß wir darüber noch ein Wort verlieren sollten.

X.

## Ueber das Herabdrücken der Preise.

Ebenso wie in allen übrigen Geschäftszweigen finden wir auch im Bereiche der Lithographie und Steindruckerkunst das Bestreben, durch billige Preise sich Kunden zu erwerben. An und für sich läßt sich hiergegen sicherlich Nichts einwenden, sobald die Calculation eine vernünftige Basis besitzt. Wir sehen aber leider, daß dem in vielen Fällen nicht so ist; in größern und kleinern Städten finden wir in den Lokalblättern anoncirt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Visiten- und Adreß-Karten in eleganter Ausstattung (!) | | | pr. Hundert | 15 Ngr. |
| Rechnungen | = | = | 5 | = |
| Wechsel | = | = | 5 | = |
| Quittungen | = | = | 5 | = |

Die letzterwähnten Gegenstände sind gewöhnlich Lager-Artikel, die tausendweis gedruckt werden; demohngeachtet kann doch bei solchen Schleuderpreisen von einem Nutzen keine Rede sein; um wie viel weniger bei Adreßkarten, die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/28

für jeden speciellen Fall einzeln gefertigt werden müssen. Gewöhnlich rechnen die Steindrucker, die zu solchen Preisen liefern, weiter Nichts als das Papier, den Drucklohn, und falls sie nicht selbst Lithographen sind, das bezahlte Lithographiren; damit ist ja aber die Calculation nicht fertig! Wer bezahlt denn den Herren die Pressen, Steine, Farbe-Walzen ꝛc. wer vergütet die Reparaturen?

Glaube doch Niemand, daß Geschäftsleute, die durch ungewöhnlich billige Preise sich veranlaßt sehen, von ihren gewöhnlichen Lieferanten abzugehen, sich später höhere Notirungen gefallen lassen; sind sie einmal verwöhnt, so lassen sie sich gewiß nicht so leicht steigern, wie denn überhaupt Preise sehr leicht herabgedrückt, aber außerordentlich schwer wieder in die Höhe gebracht werden.

Es bleibt allemal eine unglückliche Speculation, durch Verkauf unter dem reellen Werth sich Kundschaft erwerben zu wollen, da dies stets nur kurze Zeit fortgeführt werden kann; wird die Arbeit nicht accurat ausgeführt, so bleiben die Kunden von selbst weg, und wenden sich wieder dorthin, wo sie zwar etwas mehr bezahlen, aber dafür auch zur Zufriedenheit bedient werden, und glücklicher Weise existiren noch Leute genug, die auf gute Arbeit etwas geben. Möchten alle Collegen gleich beim Beginn ihrer selbständigen Thätigkeit beherzigen, daß nur Solidität und Reellität sowohl in Bezug auf Waaren als Preise eine segensreiche Zukunft begründen können.

St.

---

## Ein neues photolithographisches Umdruck-Verfahren.

Von Joseph Lewis.

Wenig oder fast gar nicht bekannt ist die Thatsache, daß die zum Erzeugen von Photographieen auf Stein benutzten Materien, nämlich das doppelt chromsaure Kali in Verbindung mit einem organischen Stoffe, und der Asphalt, unter der Einwirkung des Lichtes ganz entgegengesetzte Eigenschaften annehmen. Der fettige, wasserabstoßende Asphalt wird ein neutraler unlöslicher Stoff, der das Wasser nicht abstößt, wenn man es auf seine Oberfläche bringt. Ich bereite eine Auflösung von Asphalt in Lavendelöl oder Terpentinöl auf einem lithographischen Steine aus und belichte ihn nach dem Trocknen unter einem Transparent-Positiv einige Stunden in gutem Lichte. Wird der Stein dann mit etwas Gummiwasser benetzt und darauf eingeschwärzt, so haftet die Schwärze an den nicht durch das Licht veränderten Stellen, während der veränderte Asphalt, da er seine abstoßende Kraft verloren hat, feucht bleibt und die Farbe nicht an einer feuchten Stelle haften kann. Den früheren Forschern war es nicht möglich, mit Asphalt allein ein günstiges Resultat zu erzielen, weil sie den eigentlichen Druck-Ueberzug fortwuschen und mit diesem zugleich jede Spur der fettigen Substanz.

Beim doppelt chromsauren Kali und den organ. Stoffen wirkt das Licht ganz anders; in ihrem ursprünglichen Zustande verhalten sie sich gegen Feuchtigkeit neutral, aber durch das Licht zersetzt, zeigen sie die Eigenschaften einer fetten Substanz; sie stoßen das Wasser ab und können wie ein lithographischer Stein eingeschwärzt werden. Es scheint, als würden sie in einen harzigen Stoff verwandelt.

Als ich über diese Resultate nachdachte, fiel es mir ein, die Wirkung einer Verbindung dieser entgegengesetzten empfindlichen Substanzen zu versuchen. Ich nahm 1 Unze schwarzen Asphalt, (sogenanntes Judenpech) $^1/_4$ Unze Talg und so viel feingepulvertes doppelt chromsaures Kali, als auf einem Achtgroschenstück liegen kann, ließ dies in einem Topfe schmelzen und setzte noch etwas doppelt chromsaures Kali und feine Schwärze hinzu, um die Mischung zu färben. Diese Mischung löst sich rasch in Terpentinöl und wird auf ein glattes Papier aufgestrichen; nach dem Trocknen satinirt man es, um eine gute Oberfläche zu erhalten. Nun belichtet man es unter einem durchsichtigen Positiv einige Stunden in gutem Licht, setzt es darauf einige Secunden dem Dampfe von Terpentinöl aus, legt die exponirte Seite rasch auf den lithographischen Stein und giebt den beim Uebertragen erforderlichen Druck. Wenn

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/29

die Belichtungszeit die richtige war, wird man auf dem Steine einen vollkommen scharfen Abdruck in wirklicher Druckschwärze haben.

(Photog News.)

## Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kunst, Photographien durch den Druck zu vervielfältigen.

Vom Professor Heeren.

(Fortsetzung.)

Ich bin geneigt zu vermuthen, daß die fehlenden zarten Schattirungen der Lichter der Ungeschicklicheeit des Druckers zur Last fallen, der beim Abwischen der Farbe von der Platte nicht vorsichtig genug zu Werke ging.

Es ist sehr zu bedauern, daß Thalbot vielleicht durch andere Arbeiten in Anspruch genommen, die Photoglyphie bei Seite gelegt zu haben scheint; denn die bis jetzt gewonnenen Resultate lassen kaum einen Zweifel, daß auf diesem Wege besser als auf irgend einem anderen bis jetzt bekannten die Reproduction von Photographien ohne Aufopferung ihrer Zartheit erreichbar ist. Bei Anwendung von Stahl statt des Kupfers würde man, trotzdem daß die Schatten nur durch eine zarte Rauheit der Oberfläche ohne alle Linirung oder Körnung entstehen, ohne Zweifel zu rasche Abnutzung nicht zu fürchten haben. In allen Fällen, wo es sich um getreue, bis in die kleinsten Details genaue Wiedergabe von Naturgegenständen handelt, z. B. bei Abbildung von Thieren und Pflanzen, mikroskopischen Vergrößerungen, anatomischen Präparaten, auch Hieroglyphen und anderen Inschriften und Skulpturen, verursacht jede Linirung oder Punktirung, und wäre sie auch so fein wie bei der feinsten Kreidezeichnung, schon eine störende Ungenauigkeit, weßhalb sich für alle Gegenstände dieser Art die Thalbot'sche Photoglyphie in ihrer Vollendung ganz vorzüglich eignen wird.

Freunden dieser Sache, die sich, wozu ich hiermit dringend auffordere, mit ihrer Weiterförderung beschäftigen möchten, bin ich mit Vergnügen erbötig, die Thalbot'schen Sachen zur Einsicht vorzulegen.

b. Niepce's Methode. Ein Jahr später, 1853, trat eine andere von Niepce de Saint-Victor erfundene Methode in die Oeffentlichkeit nach welcher die Uebertragung auf Stahl mittelst Asphalt Statt findet. Das Verfahren besteht kürzlich in Folgendem: Die polirte, mit Kreide und Alkohol von allem Fett vollkommen gereinigte Stahlplatte, wird mit einer Lösung von Asphalt (vom todten Meer) in Lavendelöl mittelst einer ledernen Walze dünn überzogen und der Ueberzug in gelinder Wärme getrocknet, wobei sich in derselben unzählige feine, in allen Richtungen sich kreuzende Risse bilden. Man legt nun die zu kopirende positive Photographie darauf und setzt das Ganze etwa $^1/_4$ Stunde lang dem vollen Sonnenschein, oder eine Stunde und darüber dem zerstreuten Tageslichte aus. Hierauf behandelt man die Platte mit einer Mischung von 3 Theilen rektifizirten Steinöl und 1 Theil Benzoe, von welcher diejenigen Theile des Asphaltes, die vom Lichte nicht getroffen wurden, die also den Schattenstellen des Bildes entsprechen, aufgelöst, die vom Licht getroffenen, dadurch chemisch veränderten und unlöslich gewvrdenen Theile dagegen nicht angegriffen werden. Nachdem diese Wirkung in dem, dem beabsichtigten Zwecke gemäßen Grade, der nur durch Erfahrung zu erlernen ist, Statt gefunden hat, spült man mit vielem Wasser*) das Lösungsmittel weg und trocknet die Platte. Man beginnt nun mit einer Mischung von 1 Raumtheil Salpetersäure von 36° Baumé, 8 Theilen Wasser und 2 Theilen Weingeist zu ätzen, läßt aber die Wirkung nur ganz kurze Zeit dauern, weil sonst das Asphalt angegriffen werden könnte, spült die Säure weg, wäscht sie mit vielem Wasser und trocknet die Platte, um vor dem Weiterätzen die zarte Asphaltschicht mit einem Schutzmittel zu bekleiden. Dies besteht in fein pulverisirtem Harz, welches man auf die Platte stäubt und durch gelinde Erhitzung befestigt. Es hat außerdem den Zweck, wie bei der Aquatinta-Manier in den schwarzen Schatten ein feines Korn hervorzubringen und dadurch beim Druck die Druckfarbe besser zu halten. Die Aetzung kann dann ohne Gefahr für die Asphaltlage weiter fortgesetzt werden.

Zwei Proben dieses heliographischen

*) Daß es möglich sein soll, mit Wasser das ölige Lösungsmittel zu entfernen, halte ich für kaum glaublich.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/30

Stahlstichs (Gravure héliographique) findet man in dem Bulletin de la société d'encouragement vom Jahre 1854; sie sind von Madame Riffaud nach der Niepce'schen Methode ausgeführt und bestehen, die eine in einer Platte von 8 X 12 Zoll, zwei Eidechsen, die andere ebenso große, einen Polypen darstellend, beide offenbar ohne alle Retouche, sind sehr gelungen, von sehr kräftiger und hinreichend weicher Schattirung, so daß sie von dem Nichtkenner für Lithographien in Kreidemanier gehalten werden könnten. Bei genauer Betrachtung freilich zeigen sich noch Mängel der weichen Schattirung und unter der Loupe kommt schon das Korn zum Vorschein und schadet offenbar den feinen Details. Aus nicht allzu großer Nähe betrachtet, machen diese Sachen durch eine gewisse Harmonie und Vollständigkeit der Schattirungen einen befriedigenden Eindruck, aber näher betrachtet fehlen ihnen Schärfe und Bestimmtheit der Umrisse und in den dunkleren Parthien fast alle Details, so daß sie gegen die Originalphotographien doch noch weit zurückstehen.

Auch Niepce scheint seine Asphaltmethode des heliographischen Stahlstichs vorzugsweise dem edleren Ziel, nämlich dem Druck photographisch aufgenommener Naturgegenstände, weniger der Kopie künstlicher Zeichnungen zu widmen, indessen waren von ihm in der Londoner Ausstellung einige nach Kupferstichen und Holzschnitten angefertigte, in Stahl geätzte Bilder von bedeutender Schärfe, in denen nur die Halbtöne noch Einiges zu wünschen übrig ließen. Ob die Niepce'sche Heliographie bereits zur geschäftsmäßigen Anwendung gelangt, ist mir nicht bekannt geworden. Das von Rousseau und Deveria 1853 begonnene Werk Photographie zoologique, enthielt schon im December desselben Jahres 18 heliographische Tafeln; ob und wie weit es seitdem vorgeschritten, vermag ich nicht anzugeben, vermuthe aber, daß es nicht fortgesetzt wurde, weil sich in der Ausstellung weder dieses Werk noch Proben daraus vorfanden.

Eine ebenfalls auf Anwendung von Asphalt beruhende, aber nicht näher beschriebene Methode ist diejenige von Nègre, dessen Produktionen mir nur in so weit bekannt sind, als sie sich auf der Londoner Ausstellung fanden. Unter ihnen befanden sich zwei große Architekturen von über 18 Zoll Breite, deren eine nach der Natur, die andere nach einem Steindruck gemacht zu sein schien. Alle diese Sachen zeigten sehr kräftige, und aus geringer Entfernung betrachtet, auch hinreichend weiche Schattirung, aber bei näherer Betrachtung tritt ein sehr bemerkbares störendes Korn hervor. Nur in zwei kleineren, außerordentlich gelungenen, vielleicht nach einem abweichenden Verfahren gemachten Bildern waren die Schattirungen so zart, daß sie mehr den Character von Kohlenbildern trugen. (Sollten es vielleicht wirklich solche gewesen sein?). Eine kleine Landkarte auf Stahl übertragen zeigte so bedeutende Schärfe, als wäre sie direkt auf Stahl gestochen. Nach seiner Angabe sollen seine sämmtlichen Bilder auf Stahl übertragen sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Literatur.

Weishaupt H. Das Gesammtgebiet des Steindruckes oder vollständige theoretisch-practische Anweisung zur Ausübung der Lithographie in ihrem ganzen Umfange und auf ihrem jetzigen Standpunkte. Nebst einem Anhange von der Zinkographie, Photolithographie und dem anastatischem Drucke. 1865. Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Dem Referenten ist wohl die größte Anzahl der über Lithographie handelnden Werke bekannt, und bieten auch manche davon, wie das von Kraus & Malté in Stuttgart zuletzt 1853 herausgegebene, noch mehr das nouveau mannel complet de l' Imprimeur Lithographe per Brégeaut 1850 von Knecht & Desportes zu Paris erschienen, welches ebenfalls mit einem Atlas versehen ist, des Guten Manches, so läßt sich gleichwohl behaupten, daß das Weishaupt'sche Buch das brauchbarste und vollständigste von allen erschienenen ist; besonders bietet es den Vortheil, auch die neuesten Erscheinungen im Gebiete der Lithographie und des Steindruckes gründlich zu zeigen.

Hervor zu heben ist die außerordentlich praktische Eintheilung und die gründliche Be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/31

handlung aller Gegenstände, wie sich dies von einem Kunstgenossen, wie Weishaupt ist, nicht anders erwarten läßt. Nachdem eine kurze Uebersicht der Erfindung und allmäligen Ausdehnung unserer Kunst gegeben ist, geht der Verfasser auf das Local und die Einrichtung einer vollständigen lithographischen Anstalt über, erklärt auf das Genaueste alle darin erforderlichen Utensilien und Bedürfnisse und kommt dann auf die Steine zu sprechen, beschreibt deren chemischen Zusammensetzungen, gute und schlimme Eigenschaften, Schleifen, Körnen 2c.

Das folgende Kapitel behandelt chemische Tinte, Kreide, Aetzmittel und Werkzeuge der Lithographie — Diamanten, Nadeln, Federn, Lineal, Zirkel u. s. w., spricht ferner über die verschiedenen Manieren des Steinzeichnens, über alle Sorten Pressen, über Papier und deren zweckmäßigste Behandlung vor, während und nach dem Drucke, von dem Verfahren mit gezeichneten Steinen nach vollendetem Drucke, von Unglücksfällen beim Lithographiren und Drucken und von deren Vermeidung, vom Satiniren und Pressen der fertigen Abdrucke und von der optischen Lithographie.

Das letzte Kapitel behandelt dann die Zinkographie, den anastatischen Druck, Kupfer- und Stahldruck auf chemischen Wege und die Photolithographie bis auf die Gegenwart.

Für Photolithographie ist Weishaupt das einzige werthvolle Buch, da die übrigen sämmtlich ältern Datums sind; welche Wichtigkeit die Verbindung der Photographie mit der lithographischen Kunst eines Tages erlangen wird, läßt sich jetzt auch nicht annähernd bestimmen; jedenfalls gebührt aber Weishaupt der Dank aller Kunstgenossen, daß er sie von dem unterrichtet und gleichzeitig zur Erlangung der bisher erzielten Resultate praktisch anleitet, was bis zum Jahr 1865 darin geleistet worden ist.

Wir empfehlen allen unseren Collegen dringend die Anschaffung dieses Buches, auch der Erfahrenste wird Manches darin finden, was ihm bis jetzt unbekannt war; die darin enthaltenen Recepte zu Kreide, Tusche u. s. w. bilden eine sehr wünschenswerthe Beigabe.

Es erübrigt uns nur noch, einige Worte über den beigegebenen Atlas zu sagen; nicht wie bei vielen handwerksmäßig geschaffenen Werken bildet dieser eine nutzlose und das Ganze vertheuernde Beilage, sondern er ist eine wirkliche Bereicherung; auf zehn sauber lithographirten Doppeltafeln finden wir 132 Abbildungen aller nur vorkommenden Utensilien und Maschinen, vom Zeichenrahmen und der Stahlfeder an, bis zur neuesten lithographischen Schnellpresse; die Zeichnungen tragen nicht blos zum schnelleren Verständniß wesentlich bei, sondern sie bieten auch den Vortheil, daß bei vielen die besten Bezugsquellen angegeben sind.

Wir werden später noch auf das wichtige Buch zurückkommen.

Die Verlagshandlung des Polygr. Centralblattes ist gern bereit das von uns aus bester Ueberzeugung empfohlene Werk nebst Atlas zu dem Original. Preis von 2 Thlr. zu besorgen.

L. L.

## Vermischtes.

### Liepmannscher Oelgemälde-Druck.

Der vor Kurzem (Ende November 1865 in Berlin) verstorbene Jakob Liepmann, — der nebenbei bemerkt Maler, nicht Drucker war — ist in mehreren Blättern als Erfinder der gegenwärtig beliebten Oeldrucke bezeichnet worden. Mit diesem, welcher durchweg Farbensteindruck ist, dem man die Bezeichnung „Oelgemälde-Druck" nur dann beizulegen pflegt, wenn die Erzeugnisse durch Firnissen, Aufziehen auf Leinwand 2c. eine äußerliche Aehnlichkeit mit Oelgemälden erhalten, hatte Liepmanns Erfindung aber Nichts zu thun. Er beabsichtigte vielmehr einen wirklichen Oelgemälde-Druck dadurch herzustellen, daß er eine starke consistente Farbenmasse mosaikartig zusammenstellte und davon Abdrücke nahm. Wirklich hergestellt hat er unseres Wissens blos zwei Blätter, ein Portrait nach Rembrandt und ein Portrait nach Mieris, die Abdrücke verdarben aber bald und die ganze Erfindung hatte nicht die geringste Folge. E.

### Schraffir-Maschine.

Das Schraffiren der Meeresküste hat bis jetzt den Karten-Lithographen noch außerordentliche Schwierigkeiten gemacht. Es galt nämlich die Linien vom Land aus bis ins Feinste

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/32

verlaufen zu lassen. Größer wurde noch die Schwierigkeit da, wo das Meer rings von Inseln umschlossen war oder bei Landseen; eine wirkliche Abstufung in der Stärke der Linien war da kaum möglich. Ein Franzose, Collas in Paris, der Erfinder der Relief-Copir-Maschine, hat sich in den letzten Jahren seines Lebens mit der Construction einer Maschine beschäftigt, welche jene Schraffirung zu Stande bringen sollte. Er starb über dem Plan. Nach seinem Tode kaufte sein Gehülfe Fontaine die Theile dieser Maschine und brachte das Werk zu Ende. Dieser hält nun die Erfindung geheim, und hat den Vortheil, von allen Seiten Aufträge zur Ausführung von Landkarten zu erhalten, die er sich, weil er keine Concurrenz hat, theuer bezahlen läßt; dabei müssen die Besteller oft lange auf die Ausführung warten. Dieser für die Lithographen empfindliche Mißstand veranlaßte den Lithographen Erhard in Paris, sich an Herrn G. Krauß, Lithograph in Stuttgart zu wenden, um ihn zur Erfindung dieser Maschine zu veranlassen. Er beschrieb ihm nur die Wirkung einer solchen Maschine (Fontaine ließ seine Maschine nicht sehen) und danach machte Krauß seinen Plan. Der Entwurf ist ihm gelungen und jetzt steht die Maschine fertig da. Wir haben die Maschine dieser Tage in Stuttgart gesehen. Ueber die Construction können wir uns, aus Rücksicht für den Erfinder, nicht äußern. Wir können aber bestätigen, daß sie alle Forderungen der Schraffirkunst vollkommen befriedigt. Die Linien laufen vom Lande aus bis zur verschwindenden Feinheit und können (bei Landseen) von diesem Punkt aus bis zur gegenüberstehenden Küste wieder zunehmend gezogen werden. Man kann sie gerade oder gebogen in der Richtung der Breitengrade, nach jeder beliebigen Weise ziehen; durch eine Verstellung werden ebenso die Parallelen mit der größten Genauigkeit gezogen. — Die Maschine ist nach den Zeichnungen von Krauß von Herrn Wörnle, Mechaniker in Stuttgart, ausgeführt. Es galt dabei die äußerste Feinheit und Genauigkeit, wie die Stärke der einzelnen Theile genau abzuwägen. Dies ist Herrn Wörnle auf's Vollkommenste gelungen. Er hat sich damit als tüchtiger Mechaniker empfohlen. A.

## Wasserglas zum Formen-Waschen.

Nur einem Theil der Leser dieses Blattes dürfte es bekannt sein, daß man die Reinigung der Typen, Metall- oder Steinplatten ꝛc. statt mit der bisher gebräuchlichen Lauge viel schneller, besser und billiger mit verdünntem „Wasserglas" erzielt.

Versuche, welche insbesondere in Herrn Bellmann's Buchdruckerei in Prag gemacht wurden, lieferten die glänzendsten Resultate.

Eine Besorgniß, das Metall der Typen ꝛc. könnte von dem Wasserglas angegriffen werden, wird Jeder zu widerlegen im Stande sein, der die Eigenthümlichkeiten desselben eben kennt. Wäre der geringste Zweifel darüber vorhanden, wäre auch das Präparat einer Empfehlung überhaupt nicht werth.

In Bezug auf Oekonomie hat es unwiderlegbare Vortheile, da das Wasserglas billiger als Soda, und 1 Pfd. mit 10 Pfd. warmem Wasser verdünnt, sofort zum Verbrauch geeignet ist, während das Auflösen von Soda ꝛc. viel mehr Zeit in Anspruch nimmt. Lith.

---

## Briefwechsel.

Herrn **G. E.** in **B.** Die betreffenden Annoncen würden sich auf 26 Thlr. für dreizehnmaliges Inseriren belaufen. Einlage wurde besorgt; Sie sind nach unserer Ansicht nicht im Rechte, da die M. von S. bezogen und facturirt wurden; Beweis wurde uns geliefert.

Herrn **A. S.** in **K.** Die Fortsetzung des in Nr. 2 begonnenen Aufsatzes über Photo-Lithographie erscheint ohne Unterbrechung, wie Ihnen schon Nr. 3 bewiesen haben wird.

Herrn **E. K.** in **M.** Ihr Aufsatz über Lithographie-Steine erscheint nächstens; es war bis jetzt noch nicht möglich; wir fanden daran Nichts zu kürzen. Besten Gruß von L.

Herrn **J. S** in **D.** Zinkographie kann Lithographie nie ersetzen; über Surrogate handelt der vorerwähnte Aufsatz des Herrn E. K.; Ihr Wunsch wird also bald erfüllt. Wegen der Buntdrucke wird Ihnen die Burduel'sche Hofbuchhandlung dienen können.

Die Redaction.

Typogr. Fortbildungs-Verein Prag. Unsere Sendung vom 19. Februar wird Ihnen richtig zugekommen sein.

---

Notiz. Auf Wunsch des Herrn Gustav Ertel in Breslau theilen wir mit, daß die von ihm angegebene Methode, das Wasserzeichen in fertigem Papier hervorzubringen, bereits früher in der Lith., wörtlich mit unserer Notiz übereinstimmend, enthalten war.

Die Redaction des P. C.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/33

# Gef. Beachtung empfohlen!

Einige Werke meines Verlags, die im Laufe der Zeit defect geworden sind, wünsche ich wieder zu vervollständigen. Es handelt sich um Herstellung theils von Figurentafeln, theils von Druckbogen in treuer Nachbildung, aber nur mässiger Auflage, Umstände, unter welchen sich die gewöhnlichen Verfahren der Neuzeichnung oder des nochmaligen typographischen Satzes zu kostspielig erweisen. Ich ersuche daher graphische Anstalten, welche sich zutrauen, befriedigende Resultate (Facsimiles der älteren Vorlagen) mittelst vervollkommneter Methoden der neuern Zeit, wie Umdruck, Photographie oder dergl. liefern zu können, mit mir in Vernehmung zu treten; bei entsprechenden Leistungen und erträglichen Preisen dürfte sich ein andauerndes Geschäft für mehrere Jahre aus meiner Offerte entwickeln.

Leipzig, im Januar 1866.

**Johann Ambrosius Barth,**
Verlagsbuchhandlung. [34.]

---

Bei **C. Gaßmann** in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

## 32 kalligraphische Musterblätter

aller Schriftgattungen mit den verschiedensten Verzierungen im neuesten Geschmack. Für Verehrer der höheren Kalligraphie, wie insbesondere für Kalligraphen, Lithographen, Graveure, Schildermaler.

Von

**August Koehler.**

7. vermehrte Auflage.

In eleg. Mappe Preis 24 Ngr.

[35.]

---

## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirte Lager von

## Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktliche Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig, im Februar 1866.

**Haeckel & Co.**

[36.]

---

### Echte Pariser Walzen.

Aus der renommirten Fabrik von **Schmautz Frères & Jacquart** in Paris halten wir Lager für ganz Deutschland, Russland, Schweden, Norwegen und Dänemark. Briefe franco.

Leipzig. **Haeckel & Co.** [37.]

---

### Associé-Gesuch.

In eine bestens eingerichtete, mit Dampfkraft versehene Buchdruckerei in einer sehr angenehmen Fabrikstadt Sachsens wird ein Theilhaber mit 4000 Thlrn. gesucht. Die Druckerei besitzt eine Handpresse, eine doppelte und eine einfache Schnellpresse, sowie alle erforderlichen Schriften 2c., auch jahraus jahrein volle Beschäftigung.

Näheres unter der Chiffre „Chemnitz Nr. 16" durch die Redaction des Polygr. Centralblattes.

Briefe werden franco erbeten. [38.]

---

### Lithographen-Gesuch.

Ein in jeder Branche bewanderter Lithograph findet dauernde Stellung in der **Lithographie Erasmy** in Luxemburg. Franco-Proben mit Offerten gegen franco. [39.]

---

Ein **Lithograph**, der im Schrift- und Zeichenfache, sowohl mit der Feder-, als auch Gravir- und Kreidemanier bewandert ist, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung unter bescheidenen Ansprüchen und bittet um möglichst baldige Adressen, worauf ich Proben meiner Arbeiten einsenden werde. **J. Meyer**, Lithograph.

Schloss-Freiheit Nr. 6, Berlin,
im Tapisseriegeschäft v. Frau Scherk.

[40.]

---

Ein **Lithograph**, welcher sowohl in Schrift als Zeichnung Gutes liefert, erhält in meiner lithogr. Anstalt dauernde Condition bei gutem Salair. Offerten wollen Proben von eigner Hand und mit Bekanntgabe der Ansprüche beigegeben werden. Der Antritt kann sogleich geschehen. **Josef Kränzl.**

76 Hauptplatz, in Ried, Oberöstr. [41.]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Druck von F. W. Gleißner in Plauen. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4. und Woodstreet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/34

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 5. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2\frac{1}{2}$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


### Ueber Lithographie-Steine.

Zweiter Artikel.

Als Sie in Ihrer Nr. 1 meinen Artikel über Lithographie-Steine brachten, gaben Sie in der redactionellen Nachschrift dem großen Fach-Publikum Notiz von der abermals eingetretenen Preissteigerung blauer Steine. Diese Nachricht hat sich vollkommen bestätigt und es ist im Interesse aller lithographischen Anstalten, in allen Fällen, wo nicht unbedingt graublaue Steine genommen werden müssen, sich lediglich der gelben zu bedienen, denn nur dadurch, daß der Verbrauch möglichst beschränkt wird, ist einer weiteren, sonst vielleicht in nicht ferner Zukunft bevorstehenden, Preiserhöhung vorzubeugen; ich weise wiederholt darauf hin, daß auch jetzt noch unzählig viel graublaue Steine verwandt werden, wo es nicht nöthig ist, und wenn ich letzthin beispielsweise Noten erwähnte, so ließen sich außerdem noch viele andere Arbeiten anführen, die ebenso gut auf gelben Steinen Platz finden könnten. Ich werde nun eine kurze Uebersicht derjenigen Orte geben, wo man versucht hat, Lithographie-Steine zu brechen:

Nachdem die Steindruck-Kunst allgemeiner bekannt und verwerthet wurde, dachte man daran, die dazu nöthigen Steine anderswo als in Solenhofen aufzusuchen, ging aber dabei oft von ganz verkehrten Ansichten aus, man nahm an, es brauche der Stein eben nur sich schleifen und beschreiben resp. bezeichnen zu lassen, so müsse er auch zum Steindruck tauglich sein, übersah aber dabei, daß er in anderer chemischen Zusammensetzung, als er benutzt wird, vollkommen werthlos für unsere Zwecke bleibt. Der brauchbare Lithographie-Stein muß aus mit Kohlensäure gemischter Kalk-, Thon- und Kieselerde bestehen; Kalkerde spielt die Hauptrolle, von Kieselerde ist nur ein unbedeutender Theil darin enthalten; reine Kalksteine sind untauglich für Lithographie, doch bedingt der in unsern Steinen enthaltene kohlensauere Kalk besonders deren Brauchbarkeit; derselbe bildet beim Aetzen mit Essigsäure auf der Steinfläche essigsaures Salz und macht die betreffenden Stellen für Fette (Farben) unempfänglich, während der kohlensauere Kalk dafür gerade sehr empfänglich ist, wovon man sich am Besten dadurch überzeugen kann, daß, wenn man dieses essigsaure Salz so tief als die Aetze gegriffen hat, mit einem scharfen Gegenstande ritzt, so daß der Kalk davon mit angegriffen wird, die Farbe auf dieser Stelle sogleich haftet.

Die chemische Zusammensetzung des Lithographie-Steines wurde, wie erwähnt, bei den angestellten Versuchen vielfach übersehen und dadurch von den Unternehmern schwere Opfer gebracht.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/35

Andere Nachforschungen hatten ein einigermaßen besseres Resultat; so wurde in der Nähe von Dresden — bei Maxen — nachgegraben, der Bruch aber wegen nicht genügenden chemischen Gehaltes der Steine wieder aufgegeben; ähnlich gings in der Schweiz, Griechenland und in Nord-Amerika. In der Nähe von Hildburghausen in Thüringen wurde vor ca. 6 Jahren flott gearbeitet und prachtvolle dunkle Steine gebrochen, auch in Magdeburg auf zweien Lithographien hergestellt, mit diesen nach Leipzig gewandert, und hier versucht, eine Actien-Gesellschaft zu gründen; es fehlten blos noch die Zeugnisse größerer und in der kaufmännischen Welt bekannter Firmen des lithographischen Faches, um die Sache zur Reife zu bringen, und hieran scheiterte das Unternehmen, denn die erste Firma, welche zu einem Gutachten eingeladen wurde, bestätigte einfach, daß die betreffenden Steine zur Lithographie vollkommen untauglich seien, was auch wirklich der Fall war; Schreiber dieser Zeilen hatte die Steine bereits vorher gesehen und dasselbe Urtheil abgegeben; ob die betreffenden Blätter wirklich von den beiden Steinen abgedruckt waren, wird man in Magdeburg am besten sagen können; schade bleibt es immer, daß die Arbeiten bei Hildburghausen, wo bereits Solenhofer Arbeiter engagirt waren, gänzlich eingestellt wurden, denn wenn sich auch die Platten nicht zur Lithographie eigneten, so hätten sie doch zu Fußbelegsteinen sehr gut gepaßt. Auch im Harz sollen Steine zur Lithographie tauglich gebrochen worden sein, allein man hat nie wieder Etwas davon gehört und die Gattung wird also auch nicht die richtige gewesen sein.

Glücklicher war man im Departement de l' Indre — nordwestliches Frankreich — bei Chateauroux, in Belley — Departement de l' Ain — südöstliches Frankreich — in Châtellerault — Departement de la Vienne — nordwestliches Frankreich und in England, allein die dort gefundenen Steine brechen nur in kleinen Formaten und sind nicht so gut als die bayrischen.

Wir kommen nun zu Solenhofen, welches, wie es den Anschein besitzt, das Monopol für die ganze Welt behalten soll, wenn nicht ein günstiger Zufall neue, und gute Brüche entdecken läßt.

Die Solenhofer Steinbrüche umfassen ein Terrain von 700 Bayr. Tagwerken und haben ohngefähr 500 Bruchstellen; es läßt sich aber keineswegs behaupten, daß sämmtliches Land auch wirklich brauchbare Lithographie-Steine enthält, im Gegentheil wird manches Hundert Gulden ausgegeben, um Brüche aufzudecken, worin keine Steine enthalten sind. Der größte Theil des erwähnten Terrains ist in den Händen weniger Häuser, worunter eine Actien-Gesellschaft die Hauptrolle einnimmt, sowohl was ihre Ausdehnung an Oberfläche, als der Umfang des Betriebes anlangt; trotzdem können auch diese Herren nicht auf nachhaltige Ergiebigkeit rechnen; eines schönen Tages kann der oder jener Bruch zu Ende sein. Dies klingt freilich einem Widerspruch meiner Behauptung in Nr. 1 Ihres geschätzten Blattes ähnlich, worin ich erwähnte daß die Solenhofer Brüche noch auf Hunderte von Jahren hinaus die ganze Welt mit Steinen versorgen könnten. Dem ist allerdings nach menschlicher Berechnung so, allein die Möglichkeit ist darum nicht ausgeschlossen, daß die Brüche nicht dennoch früher — in die Brüche gehen.

Diese Möglichkeit sowohl, als der hohe Preis und vorzüglich die bedeutende Fracht und der riskante Transport nach entfernten Gegenden, hat denn auch verschiedene Männer veranlaßt, ein Surrogat zum Ersatz der Lithographie-Steine zu erfinden, bisher leider ohne den gewünschten Erfolg, wenigstens was eine allgemeinere Verwendung betrifft. Schon Sennefelder verfertigte sich künstliche Steine, zu denen er Platten aus Holz und Pappe verwandte, welche er mit einer Mischung von Thon, Kreide, Leinöl und Metalloxyden bestrich, welche außer den Eigenschaften des Lithographie-Steines noch den Vortheil der Unzerbrechlichkeit, Leichtigkeit und Billigkeit haben sollten; allein der Erfolg entsprach nicht den gehofften Erwartungen. Knecht folgte ihm nach, indem er auf Zinkplatten eine Kreidemischung auftrug, welcher er eine Schicht Composition von Zinkweiß, gelöschtem Kalk und Pottasche folgen ließ.

Sennefelder sowohl, als Knecht legten ihre künstlichen Lithographie-Steine der Société d' Encouragement in Paris vor, ohne großen Erfolg

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/36

indeß für die Einführung. Kuhlmann sandte gegen 1845—1846 an die Academie des Sciences zu Paris ebenfalls Platten, welche er dadurch hervorbrachte, daß er aus einer Kreidecomposition Tafeln in beliebiger Stärke und Größe formte und sie in einer Auflösung von kieselsaurer Pottasche tränkte. Die Platten wurden an der Luft schnell hart, sprangen aber gewöhnlich in der Presse.

Außer einigen Versuchen in Paris, die ebenfalls nicht glücklich ausfielen, hat man sich besonders in Berlin sehr viele Mühe gegeben, einen Ersatz für Steine zu finden; man hat Gyps durch Alaun zu einer harten und einigermaßen brauchbaren Masse verarbeitet; auf Zink, Pappe oder Holz eine Art dünnen Email aufgestrichen, welches bei der Herstellung für die speciellen Zwecke zubereitet — polirt oder gekörnt — wurde; die letztere Art hat eine Zeit lang praktische Verwendung gefunden; sie soll fast ebenso schöne und viele Abzüge gegeben haben, als der Lithographie-Stein, nur scheint uns dies zweifelhaft, da sie sonst um des billigen Preises (blos ca $^1/_3$ des Steines) als auch der bequemern Versendung und niedrigen Fracht willen sicherlich allgemeiner eingeführt worden wären; die Zusammensetzung wurde s. Z. patentirt und von dem Erfinder Behrend geheim gehalten.

Auch in München wurden in den Jahren 1854—1856 angestrengte Versuche zur Fabrikation künstlicher Lithographie-Steine gemacht, schließlich aber doch, da kein zufriedenstellendes Resultat erzielt wurde, aufgegeben.

E. K.

---

## Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kunst, Photographien durch den Druck zu vervielfältigen.

Vom Professor Heeren.

(Fortsetzung.)

Da es mir trotz vielfacher Bemühungen nicht gelungen ist, in den Besitz Nègre'scher Heliographien zu gelangen, so muß ich mich leider auf diese wenigen Bemerkungen beschränken.

c. Pretsch, Die interessante Erfindung desselben, Photographien auf Kupfer in vertiefter Manier zu übertragen, werde ich zur Vermeidung von Wiederholungen im Zusammenhange mit dem Reliefdruck weiter unten abhandeln.

### 2te Art. Uebertragung auf Stein. Photolithographie.

a. Mittelst Asphalt.

Diese im Jahre 1854 von Lemercier, Lerebours, Barreswil und Davanne erfundene und veröffentlichte Methode beruht ganz und gar auf der schon beschriebenen Niepce'schen mit Asphalt, nur daß die Photographie, und zwar hier ein Negativ, auf einen lithographischen Stein übertragen wird. Als Auflösungsmittel für das Asphalt benutzen sie Schwefeläther, in welchem sich jenes vom todten Meere löst, und übergießen den Stein mit dieser Lösung, die beim raschen Trocken eine zarte Asphaltschicht zurückläßt, die nicht als zusammenhängender Firniß erscheint, sondern, durch die Loupe betrachtet, von zahllosen feinen, netzförmig sich kreuzenden Sprüngen durchbrochen ist, in welchen der nackte Stein zum Vorschein kommt. Die Asphalttheilchen zwischen diesen Sprüngen bedingen das Korn, dessen Feinheit theils von der Trockenheit des Steines theils von der Temperatur, die ziemlich hoch sein muß, um den Aether recht schnell zu verflüchtigen, theils auch von der Concentration der Asphaltlösung abhängt. Auf den so vorgerichteten Stein wird nun das Negativ gelegt und das Ganze dem Lichte exponirt, welches, wie oben gezeigt, in dem Asphalt wahrscheinlich durch Oxydation eine solche Veränderung bewirkt, daß es seine Löslichkeit im Aether verliert. Nach richtig getroffener Zeit der Belichtung behandelt man den Stein mit in reichlicher Menge aufgegossenem Aether, der das an den dunklen Stellen des Negativs, als den wahren Lichtstellen des Bildes löslich gebliebene Asphalt löst und entfernt, während das oxydirte an den wahren Schattenparthien sitzen bleibt. Die Mitteltöne endlich kommen dadurch zu Stande, daß nur ein Theil der Körner verschwindet, der andere nicht. Es ist nämlich zu bedenken, daß die Oxydation der einzelnen Asphaltkörner an der Außenseite beginnt, und allmälig nach der Innenseite fortschreitet, daß also die Innenseite jedenfalls lös-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/37

licher bleibt, als die Außenseite; demnach tritt bei Einwirkung des Lösungsmittels (Aethers) für jedes Asphaltskörnchen die Alternative ein, entweder sich ganz zu lösen oder ganz zu bleiben, denn die dritte Alternative, eine theilweise Lösung, als Verkleinerung der Körner, ist nicht wohl möglich, weil dieselbe doch jedenfalls an der Außenseite anfangen müßte, und dieser Fall, wie erwähnt, das Verschwinden des ganzen Kornes zu Folge hat.

Eine mir vorliegende Photographie im Bulletin de la soc. d'encour. vom Jahre 1854, eine alte Mauer mit einer daran befindlichen Figur die eine Sonnenuhr trägt, darstellend, zeigt bei Untersuchung mit der Loupe, daß alle Schattirungen durch unregelmäßig runde Pünktchen entstehen, welche in den dunklen Schatten sehr dicht gedrängt liegen und kaum sichtbare Zwischenräume erkennen lassen, während in den Halbschatten diese Körner immer weiter auseinander rücken, seltener, aber nicht kleiner werden, wobei ich jedoch zugebe, daß auch manche Körner wirklich kleiner geworden sind, wofür ich vergebens nach einer Erklärung suche. Der mit Aether behandelte Stein, auf welchem das Bild jetzt deutlich hervorgetreten sein muß, wird nunmehr mit Wasser abgewaschen, sodann mit Säure, endlich mit Gummiwasser befeuchtet und mit Druckfarbe bewalzt, welche an den Asphaltkörnchen haftet, wie wenn die Zeichnung mit lithographischer Kreide gemacht wäre.

Die hier beschriebene Methode ist wegen des etwas groben Korns für feinere Sachen nicht wohl verwendbar, wie auch das vorliegende Bild, trotzdem, daß es eine halbverwitterte Mauer darstellt, deren rauhe Oberfläche dem rauhen Ansehen des Bildes gewissermaßen zur Rechtfertigung dient, einen ziemlich unerquicklichen Anblick gewährt, der selbst durch den Kunstgriff, das Bild mit brauner Druckfarbe auf hellbraunem Papier zu drucken, nicht gemildert ist.

b. Mittelst chromsauren Kalis. Diese von Poitevin gemachte Erfindung gründet sich auf die schon oben besprochene Talbot'sche Entdeckung daß Gelatine in Mischung mit chromsaurem Kali ihre Löslichkeit im Wasser verliert, nur mit dem Unterschiede, daß von Poitevin statt der Gelatine Eiweiß angewendet wird. Bei der großen Bedeutung dieser Methode will ich das Verfahren nach des Erfinders eigener Beschreibung hersetzen:

„Die organische Substanz, welche mir von jeher die besten Resultate gegeben hat, und die ich stets anwende, ist geschlagenes Eiweiß mit einem gleichen Volumen einer kalt gesättigten Lösung von doppelt chromsaurem Kali gemischt. Ich trage es mit einem breiten Eiweißpinsel auf den vorher gut gewaschenen und getrockneten Stein und nehme mit einem leinenen Bäuschen den Ueberfluß der Flüssigkeit weg, lege das zu übertragende Negativ, sei es nach der Natur oder nach einer künstlichen Zeichnung genommen, darauf, und setze das Ganze 15 bis 20 Minuten dem direkten Sonnenlicht, aber verhältnißmäßig länger dem zerstreuten Tageslicht aus. Ich nehme nun den Stein und bedecke mittels der lithographischen Farbewalze die ganze Oberfläche mit Fett, befeuchte sie mit einem nassen Schwamm und beginne nun wieder zu walzen, wobei die fette Farbe nur an jenen Stellen haften bleibt, wo das Eiweiß durch die Einwirkung des Lichtes zersetzt und nicht nur unlöslich geworden, sondern in einen gewissermaßen fettigen, die Farbe gut annehmenden Zustand versetzt ist, wogegen die anderen unverändert gebliebenen Theile sich im Wasser lösen und die aufgetragene Farbe mitnehmen und so den Stein bloslegen. Ich habe bei späterer Vervollkommnung des Verfahrens gefunden, daß es zweckmäßiger ist, die Oberfläche des Steines vor dem Aufwalzen der Farbe, also gleich nach der Einwirkung des Lichtes, mit dem Schwamm zu befeuchten. In diesem Falle wird die Farbe an den Lichtstellen, wo das lösliche Eiweiß in gleicher Art wie Gummi wirkt, gar nicht angenommen, während sich die Schattenstellen mit Farbe bedecken. Auf die Art kommt man nicht nur schneller zum Ziele, sondern erlangt auch ein vollkommeneres Resultat, indem namentlich die Halbtöne viel sicherer, gleichmäßiger und feiner zum Vorschein kommen als sonst. Der Stein wird dann mit schwacher Säure behandelt, gummirt, getrocknet und genau nach dem bekannten Verfahren der Lithographie behandelt und gedruckt."

Poitevin hat sich seine Erfindung in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/38

mehreren Ländern patentiren lassen und sie 1857 an Lemercier abgetreten, welcher sie gegenwärtig bei Herausgabe lithographischer Werke benutzt, wie sich denn dieses Verfahren keineswegs auf bloße Versuche beschränkt, sondern sich bereits als praktisch nutzbar vollkommen bewährt, da bis jetzt schon folgende Werke erschienen sind: 1) ein Album von 45 Tafeln, thönerne Gefäße der reichen Sammlung des Vicomte Jancé darstellend, die photographisch aufgenommen und so auf Stein übertragen wurden; 2) Original-, Feder-, Kreide- und Bleifederzeichnungen zu Vorlegeblättern für die polytechnische Schule in Paris; 3) Musterblätter in verkleinertem Maßstabe nach den Originalzeichnungen von Guichard photographirt und herausgegeben von Gida und Baudry; 4) eine große Zahl gothischer Architekturen nach Photographien der Gebrüder Bisson; 5) mehrere große Landschaften nach photographischen Aufnahmen auf Wachspapier; 6) Skizzen vom Rembrandt und von Jasque, Portraits nach der Natur und andere einzelne Blätter; 7) ein großes, gerade jetzt bei Lemercier im Erscheinen begriffenes archäologisches Werk, welches wenn beendigt, auf 100 Tafeln in Folio die verschiedenen Basreliefs, Inschriften, Gefäße und sonstige Gegenstände des Serapeum von Memphis im ägyptischen Museum des Louvre nach photographischen Aufnahmen darstellt. Es sind bis jetzt 9 Lieferungen, jede von 4 Tafeln erschienen und kostet die Lieferung 15 Frs., also jede Tafel 1 Thlr. Von jedem der Steine sind schon 300 völlig gute Exemplare abgezogen, und soll man selbst 500 abziehen können.

Es ist mir gelungen, für die technisch-chemische Sammlung der polytechnischen Schule von dem letztgenannten großen Werke 4 Tafeln zu erhalten, die mich in den Stand setzten, Näheres darüber mitzutheilen. Ihr Format ist 13×9 Zoll Rheinl., sie sind auf hellbraunem chinesischen Papier gedruckt und zwar drei mit brauner, eins mit schwarzer Farbe. Drei dieser Tafeln sind Abbildungen großer steinerner oder thönerner Gefäße mit Hieroglyphen und Inschriften bedeckt, die vierte zeigt einen großen, ebenfalls ganz mit vertieft ausgearbeiteten Figuren und Hieroglyphen bedeckten Monolithen. Alle diese Abbildungen tragen, sowohl in der Ferne, wie auch in nächster Nähe betrachtet, vollkommen den Charakter sehr feiner lithographischer Kreidezeichnungen und enthalten alle Schattirungen vom tiefsten Schwarz (oder resp. Braun) bis zur völligen Helle.

Die Schattirungen werden durch ein feines Korn gebildet, welches genau wie bei der Kreidezeichnung, nicht rund, sondern von ganz unregelmäßiger Gestalt ist, und in den helleren Halbtönen immer kleiner und zugleich seltener wird, und lassen namentlich auch in den Halbtönen nichts zu wünschen übrig. Die offenbar rauhe, durch das hohe Alter theilweise schon ganz verwitterte Oberfläche der Steine verleiht der ganzen Abbildung natürlich ein rauhes Ansehen, welches aber, wie man sich leicht an einzelnen platten Stellen überzeugen kann, eben in der getreuen Wiedergabe aller Rauhheiten seinen Grund findet.

(Fortsetzung folgt)

# Vermischtes.

## Photo-lithogr. Ueberdrucksfarbe.

Von E. J. Asser.

Eine brauchbare Ueberdrucksfarbe ist bei der Photo-Lithographie von großer Wichtigkeit; sie muß rein auf das umzudruckende Positiv gebracht werden können und auf dem lith. Steine ein festes Bild geben, welches nicht geätzt zu werden braucht. Dies wird zum größten Theile durch eine Mischung mit Stearin bewirkt. Fernere Versuche haben aber zu einer anderen Composition geleitet, wodurch die Arbeit bedeutend vereinfacht wird. Man mische nämlich nur Olem mit der gewöhnlichen Steindruckfarbe. Da das Olem wie das Stearin im Wasser unlöslich ist vermeidet man das Aetzen des Steines. Das Olem verbindet sich viel leichter und besser mit der Farbe, als das leicht crystallisirende Stearin.

Lith.

## Gravirnadeln.

Wie unendlich viel von der guten Beschaffenheit dieses Gegenstandes abhängt, wird wohl fast jeder Lithograph schon erfahren haben; man findet Nadeln, die so zu sagen blos aus gehärtetem Draht bestehen und entweder zu weich, oder (bei schlechtem Stahldraht) zu spröde sind;

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/39

am Besten bewährten sich die Englischen von Stubbs, die seit Jahren in stets gleich zuverlässiger, guter Waaren geliefert werden. Wohl zu berücksichtigen ist die Art der Fassung; solche, die, wie die Bleistifte zwischen zwei Hälften in eine Ruth eingeleimt sind, müssen entschieden verworfen werden, da sich sehr oft die Bindung löst und in Folge dessen die Fassung spaltet, anderntheils auch die Ruth zu weit gemacht ist, wobei die Nadel wackelt; bei eingebohrten ist dies nicht möglich und sie allein besitzen die erforderliche Festigkeit. Wie es im Allgemeinen bei der langen Dauer, welche fast alle lithographischen Utensilien haben, nicht auf einen etwas höheren Preis ankommen kann, um gute Qualitäten zu besitzen, so insbesondere bei den Gravirnadeln, die sich, wenn selbst im Ankauf etwas theuer, dennoch durch längeren Gebrauch billiger als ordinaire stellen. K.

---

## Ein Prachtwerk im Farbendruck.

Ein Prachtwerk im Farbendruck sind die Alterthümer und Kunstdenkmale des Bayerischen Herscherhauses," welches Geheimrath Freiherr von Aretin in München *) herausgiebt, deren sechste Lieferung soeben aus der Kunstanstalt von Friedrich Wolf hervorgegangen ist. Das eine der sechs Blätter bringt eine Abbildung des sogenannten „Güldenen Rößels" aus dem Schatz der Wallfahrtskirche zu Alt-Oetting, ein Email-Werk, welches dem Herzog Ludwig dem Bärtigen aus dem französischen Kronschatz als Pfand zukam. Vor einer kostbaren Blumenlaube knieet König Karl VI. von Frankreich, ihm gegenüber ein helmtragender Ritter zu den Füßen der von einem Engel gekrönten Maria mit dem Kinde. In dem gruftartigen Unterbau hält ein Knappe das Roß des Königs. Das Werk stammt ohne Zweifel aus einer Emailleur-Werkstatt zu Limoges. Ein anderes Blatt giebt das Titelbild eines alten Testamentmanuscriptes: Eine stehende Madonna, umgeben von den in den Randverzierungen angebrachten zwölf Sybillen; unten kniet Herzog Albrecht IV. mit seiner Gemahlin; diese Miniatur ist eine Arbeit des früher unbekannten Illuministen Furtmeyr. Interessant ist auch die Abbildung der in Landshut befindlichen Holzstatuetten der Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig sowie die Copie eines Portraits der Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans. E.

*) Die Freiherrlich von Aretin'sche Familie hat von jeher ein besonderes Interesse an unserer schönen Kunst genommen; denn schon Sennefelder hatte in Gemeinschaft mit einem Freiherrn von Aretin in München eine Lithogr. Druckerei gegründet, deren Erzeugnisse allgemeine Bewunderung erregten; die Verbindung dauerte indeß blos ein Jahr, da Freiherr von Aretin von der Regierung in eine andere Stadt versetzt wurde. Die Redaction.

---

## Eine neue calorische Maschine.

F. W. Windhausen und E. H. Huch in Braunschweig haben eine calorische Maschine neuen Systems ausgeführt, welche einiges Aufsehen macht. Das Wesentliche der Erfindung besteht darin, daß durch mehrere Pumpen atmosphärische Luft in einen hermetisch verschlossenen Ofen gepumpt wird, wodurch einestheils die Verbrennung der vor dem Verschlusse entzündeten Kohlen unterhalten und anderntheils ein Gemisch von stark expansiven Gasarten nebst etwas Wasserdampf gebildet wird, welches entweichend eine doppelte Kolben-Maschine eigenthümlicher Konstruktion in Bewegung setzt. In Folge der hohen Spannung des Gasgemisches wird der Betriebsmaschine, die verhältnißmäßig kleine Dimensionen hat, eine sehr rasche Bewegung ertheilt. Die Gase entweichen rauchlos, da eine vollständige Verbrennung stattfindet. Die Herstellungs und Unterhaltungskosten sollen sich geringer als bei Dampfmaschinen stellen, worüber jedoch weitere Erfahrungen zu erwarten sein dürften. Daß der pyrometrische Effect des Heizmaterials ein bedeutender, ist inzwischen glaubhaft. Eine beim Experimentiren mit der Maschine gemachte Erfahrung, daß nämlich Schmiedeisen bei 4 Atmosphären Druck im Feuerraume geschmolzen worden ist, scheint uns alle Beachtung zu verdienen, sowie überhaupt das Verhalten der Stoffe bei hoher Temperatur und hohem Drucke zugleich noch zu wenig gekannt und beachtet ist, und der Technik sowie der Naturwissenschaft hier noch ein großes Arbeitsfeld sich darbietet. (P. C.)

---

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/40

### Lettern-Setz-Maschine.

Das lange gesuchte Problem, den Schriftsatz durch eine Maschine zu bewerkstelligen, ist gelöst, falls Nachstehendes sich in seinem ganzen Umfange bewährt. Die Nachricht lautet folgendermaßen:

Gestern am 5. Dcbr. d. J. Vormittags folgte ich einer Einladung, um einer von dem Mechaniker M. L. Casolari, hierselbst, erfundene Maschine in ihrer Thätigkeit in Augenschein zu nehmen; außer mir waren noch der Syndicus, der Marchese Campori und andere Personen Zeugen. Zu unserer großen Ueberraschung sahen wir vermittelst jenes Apparates fünf Verse von Dante nebst einem gelehrten Commentar in 9 Secunden setzen, die Linie von 30 Buchstaben. (NB. Wie viele Linien in dieser Zeit? die Red.) Wir selbst haben unsere Namen vermittelst Tasten gesetzt, welche die Maschine lenken. Der Erfinder hat uns überzeugt, daß man mit Hülfe dieser Maschine eine Rede setzen kann, während sie gehalten wird.

Modena am 6. Dcbr. 1865.

K. Calori-Cesi.

---

### Das Schattenwerfen der Farben beim Druck.

Beim lithograph. Druck geschieht es zuweilen, wenn man zu weiche Farbe zum Einschwärzen nimmt und den Stein beim Anfeuchten zu naß gemacht hat, daß der Abdruck, besonders wenn er nicht schnell nach dem Einreiben durchgezogen wird, um alle Striche und Punkte eine Art Einfassung gewissermaßen einen Schatten erhält, da der dünne Firniß sich von der Zeichnung auf die feuchten Umgebungen zieht. Anfänglich ist dies Schattiren unmerklich, wird aber nach und nach stärker und verursacht zuletzt schwer zu beseitigenden Schmutz. Man verbessert diesen Fehler dadurch, daß man die Farbe durch Lampenruß etwas strenger macht, und dieselbe, nachdem der Uebelstand gehoben und man durch die zu strenge Farbe ein Verreiben der feinen Striche befürchtet, wieder etwas verdünnt. Wird das Schattiren zu stark, so gieße man eine Mischung von 2 Theilen Terpentinöl, 2 Theilen Gummilösung und 1 Theil Leinöl auf den Stein und entferne die Farbe mittelst eines Schwammes. Wenn dann der Stein völlig gereinigt ist, gummire man ihn leicht, lasse das Gummi einige Zeit einwirken, wasche es alsdann wieder ab und schwärze ihn mit Conservirtinte ein, ätze nun schwach nach, gummire abermals und drucke dann schnell fort, weil dann der Firniß keine Zeit behält, sich zu verbreiten.

(Lith.)

---

### Das Retouchiren der Photographien mit Anilinfarben,

sagt Joh. Graßhof in den Photogr. Mitth., mißlingt dem Ungeübten leicht in Folge des zu starken Einsaugens der Farben; statt des empfohlenen Uebergehens der Bilder mit Glycerin habe er folgendes Verfahren dagegen angewendet, welches noch bessere Dienste leiste: Man bestreicht mittelst eines gewöhnlichen Pinsels die vorher schon satinirte Karte mit einer Mischung von etwa gleichen Theilen Wasser und gewöhnlichem Eiweiß, die man zur bessern Mischung vorher in einem Fläschchen gut umschütteln kann. Nach dem Trocknen des Bildes malt es sich besser, als auf allen anderen Unterlagen; die Anilinfarbe läßt sich zum Theil wieder abwaschen. Der nachher aufgetragene Ueberzug nimmt auch einen viel leichtern, gleichförmigern Glanz an und die Echtheit der Farben wird durch die Eiweißpräparation noch erhöht.

---

### Briefwechsel.

Herrn G. E. in B. Brief erhalten; Annoncen werden besorgt; auf eine persönliche Polemik bedauern wir verzichten zu müssen, das widerstrebt unsern in Nr. 1 im Prospect angegebenen Principien; wir wollten Ihnen übrigens nicht zu nahe treten mit unserer Bemerkung.

Herrn H. S. in B. Wir haben uns bei N. N. erkundigt und sie haben uns durch ihre Bücher bewiesen, daß die betr. M. sofort bei Eintreffen weiterbefördert wurde. Die Firma ist solid und Sie haben keinesfalls eine Nachahmung zu fürchten.

Herrn L. B. in S. Das Polygr. Centralblatt wird Ihnen in Zukunft pünktlicher geliefert werden.

---

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/41

# Anzeigen.

## BRONCEN.

Durch Vertrag mit einer der besten Bronce-Fabriken sind wir im Stande, zu folgenden Preisen zu verkaufen.

| | Nr. 800 | 1000 | 1500 | 2000 |
|---|---|---|---|---|
| Engl. Grüngold<br>Reich-Citron | $4^1/_4$ Thaler | 5 Thaler | $6^1/_3$ Thaler | $7^1/_2$ Thaler |
| Reichgold<br>Bleichgold<br>Hochgelb etc. | $4^1/_4$ „ | 5 „ | $5^3/_4$ „ | 7 „ |

Die Broncen zeichnen sich durch ihr prachtvolles Feuer, grosse Feinheit und Deckkraft aus und sind sehr zu empfehlen. Verkauf nicht unter 1 Pfund.

Leipzig. **Haeckel & Co.**

[42.]

---

## Lithogr. Steindruckpressen

ganz in Eisen construirt (mit Ausnahme des Fussgestells). Gewicht ca. $4^1/_2$ Ctr., Karrenweite 30″ und 22″. Preis per compt. 55 Thlr. (Prospect franco gegen franco.) Bis Ende Januar 1866 verkauft 70 Stück.

**Diamanten** zur Schrift und Maschine von 1 bis 3 Thlr.
**Gravir-Nadeln** glasartig und gut fest gefasst, pr. Dtzd. 2 Thlr., stark, mittel und fein.
**Gold-Broncen** nur Prima-Qualité Nr. 2000 in $^1/_2$ und $^1/_1$ Pfd. zu Fabrik-Preisen.

Preis-Courante franco gegen franco. Zahlung per compt. oder gegen Nachnahme.

**Gust. Ertel in Breslau.** [43.]

---

## Lithographen-Gesuch.

Ein im Schriftfache tüchtiger Lithograph findet sofort Stellung in der lithographischen Anstalt von **A. Gönner in Bernburg.**

Proben u. Bedingungen werden erbeten. [44]

---

Ein **Lithograph**, wecher sowohl in Schrift als Zeichnung Gutes liefert, erhält in meiner lithogr. Anstalt dauernde Condition bei gutem Salair. Offerten wollen Proben von eigner Hand und mit Bekanntgabe der Ansprüche beigegeben werden. Der Antritt kann sogleich geschehen.

**Josef Kränzl.**
76 Hauptplatz, in Ried, Oberöstr. [45.]

---

## Steindrucker gesucht.

Ein in Buntdruck — Landkarten — ganz geübter Steindrucker, welcher auch vermöge seiner moralischen Eigenschaften befähigt ist, die Stelle eines Oberdruckers zu versehen, kann in einem bedeutenden Etablissement angenehme und dauernde Beschäftigung finden. Anerbieten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises werden unter **B. S.** Nr. 12 franco an die Exped. d. Bl. erbeten. [46]

---

## Lithographen-Gesuch.

Ein **Lithograph**, der im Schriftfache und Ornamentzeichnen (Gravir-Manier) etwas Vorzügliches leistet, findet eine vortheilhafte und dauernde Stelle. Offerten nebst selbstgefertigten Proben beliebe man an **Aug. Reyer** in Leer (Ostfriesland) franco zu richten.

[47.]

---

## Ein Lithograph,

der im Landkartenschriftfach — nicht Terrain — tüchtig ist, wird für ein grosses geographisch-lithographisches Institut unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht. Probe-Arbeiten mit Offerten sind franco an die Expedition des Polygr. Centralblattes zu richten. [48]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Druck von F. W. Gleißner in Plauen. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4. und Woodstreet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/42

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 6. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Ueber den Werth der gewerblichen Fortbildungsschulen.

Von Grüninger in Reutlingen *).

Als ich voriges Frühjahr dem Schlußakt der hiesigen Fortbildungsschule beiwohnte, hatte ich meine Herzensfreude an den manchen mit Fleiß und Verständniß ausgeführten Zeichnungen und Modellen, welche strebsame Jünglinge in den Winterabendstunden gefertigt hatten, wie an den dreißig wackeren Burschen selbst, die durch Fleiß und Wohlverhalten in allen Fächern sich eine öffentliche Belobung verdient hatten. Ich fühlte sogar einigen Stolz in dem Bewußtsein, daß die Fortbildungsschule meiner Vaterstadt zu den besteingerichteten des Landes zu zählen sei. Bald aber nahmen meine Gedanken eine ernstere Wendung, als ich mich näher umsah und mir sagen mußte: wohleingerichtet zwar, aber schlecht besucht! denn unwillkührlich schweifte mein Blick von den 200 anwesenden jungen Leuten hinüber zu der viel größeren Zahl derer, welche die ihnen dargebotene Gelegenheit zu ihrer Ausbildung wohl ebenso bedurfte, aber nicht benutzt hatten. Und selbst unter den 200 waren nur 66 Reutlinger! Wo blieben denn, — alle anderen abgerechnet, — wenigstens die 5—600 hiesigen Bürgerssöhne, die seit 4 Jahren in der Stadtkirche dahier konfirmirt wurden und zum größten Theil in hiesigen Geschäften untergebracht sind? wo waren sie insbesondere in den langen Winterabenden, welche ihre Altersgenossen auf eine so nützliche und edle Weise ausfüllten? — Im besten Falle wohl zu Hause, träge und müßig, manchmal auch unmüßig, im schlimmeren Falle wo anders! — Damals habe ich mir vorgenommen, zu rechter Zeit — und dieß dürfte jetzt beim Beginn des Wintercursus der Fall sein — an die handels- und gewerbebeflissene Jugend und deren Eltern und Prinzipale ein ernstes, aber wohlgemeintes Wort zu richten und sie nach den Ursachen zu fragen, warum eine so zeitgemäße Anstalt, für welche Staat und Gemeinde namhafte Geldsummen und eine größere Zahl von Lehrern ihre Erholungszeit zum Opfer bringen, gerade von unserer Jugend so dürftig benutzt wird.

Viele werden mir antworten, der Mensch, auch der junge, bedürfe seinen Feierabend, und es sei überfordert, wenn man nach der oft anstrengenden Tagesarbeit ihm auch noch Schulbesuch zumuthe. — Dieß mag in den Fällen wahr sein, wo die besonderen Gesundheitsverhältnisse des

*) Wenngleich der vorstehende Artikel besonders über die Verhältnisse in Württemberg spricht, so sind sie doch auch in andern Abtheilungen Deutschlands fast genau dieselben, so daß wir im Interesse der guten Sache und bei der nicht zu unterschätzenden Wichtigkeit der Fortbildungsschulen für Lithographen 2c. gern dem vorstehenden Aufsatz die Spalten unseres Blattes geöffnet haben.

Die Redaction.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/43

Einzelnen es bedingen. In allen andern Fällen steckt träge Bequemlichkeit dahinter, gegen welche diejenigen Jünglinge, die die Schule fleißig und regelmäßig besuchen und frisch und gesund dabei bleiben, ein schlagendes Zeugniß ablegen. Ist es denn nicht eine alte Erfahrung, daß derjenige sich rühren und anstrengen muß, der etwas Großes erreichen will, und daß dieß am besten in der Jugend geschieht? „Es ist ein köstlich Ding dem Mann, daß er das Joch in der Jugend trage," sagt der Prophet Jeremias, und unsere deutschen Sprichwörter sagen: „Jung gewohnt, alt gethan", — „Was eine gute Nessel wird, brennt bei Zeiten." Wer in seiner Jugend nicht aufgelegt ist, etwas Uebriges zu thun, der kommt meist später noch weniger dazu und noch nie ist ein solcher zu einem wirklich tüchtigen Manne geworden. Dieß gilt aber besonders von unserer Zeit mit ihrer großartigen gewerblichen Concurrenz — und Concurrenz bedeutet ungefähr soviel wie Wettlauf. Wer da meint, es sei zu mühsam und zu anstrengend, bei einem Wettlaufe mitzuthun, der soll eben zusehen, wie die Andern laufen, und abwarten, was für ihn von den Preisen übrig bleibt.

Ein anderer Einwurf ist der, der Unterricht an der Fortbildungsschule sei zu wenig ausführlich und zu dürftig; auch komme bei der Nachtarbeit doch nicht viel heraus. — Daran ist ein wenig Wahres, dagegen aber viel Unwahres; denn es kommt hauptsächlich darauf an, mit welcher Treue von den jungen Leuten die Sache betrieben wird. Ich z. B. gebe schon seit 12 Jahren Fortbildungs-Unterricht und könnte besonders aus meiner früheren Wirksamkeit im Bruderhause eine große Zahl lebendiger Zeugnisse dafür aufweisen, daß ein fleißiger und ausdauernder mehrjähriger Besuch des Unterrichts sehr befriedigende Resultate geliefert hat. Also etwas kommt doch dabei heraus, denn „steter Tropf höhlet den Stein aus," und „wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth." — Wer aber im Ernste den löblichen Vorsatz gefaßt hat, mehr für seine Bildung zu thun, als ihm die Fortbildungsschule bietet, der bringe größere Opfer an Zeit und Geld und besuche eine Oberrealschule, Handels-, Kunst-, Bergwerk- oder polytechnische Schule.

Endlich aber glauben immer noch viele, sie brauchen diesen Unterricht nicht; man habe ihn früher auch nicht gehabt und doch sein Fortkommen gefunden. Diesen gebe ich vorerst folgendes zu bedenken: Das Lernen, auch wenn man mit den erworbenen Kenntnissen im Augenblick nichts Besonderes anfangen kann, belebt den Geist, weckt und bildet den Verstand, oder wie man sich öfters ausdrückt, „putzt den Kopf aus." Wer etwas gelernt hat — habe er nun durch Zeichnen sein Augenmaß und seinen Formensinn geübt, habe er durch die Naturlehre und Chemie einen Einblick in das großartige Walten der Naturkräfte gewonnen, habe er sich im Gebrauch seiner Muttersprache oder einer fremden Gewandtheit erworben oder sich in den Gebieten der Geometrie und Rechenkunst einheimisch gemacht — wer etwas gelernt hat, sieht die Welt mit ganz andern Augen an, die ganze Natur, die ihn umgibt, ist ihm viel bekannter und interessanter, als vorher. Langeweile, die Krankheit aller denkfaulen Menschen, ist ihm fern; denn wo er geht und steht, immer findet er etwas zu beobachten und darüber nachzudenken. Er ist im Stand, gut geschriebene Bücher zu lesen und an der Unterhaltung gebildeter Personen Antheil zu nehmen, wodurch der Kreis seiner Kenntnisse sich fortwährend erweitert, wie anderseits er selbst durch Rath und Belehrung andern Menschen Nutzen und Freude bereitet. Als Bürger endlich ist er durch seinen geweckten Geist empfänglich für die Fragen des bürgerlichen Lebens, und fähig, auch hier in manchfacher Weise für einen vernünftigen Fortschritt zu wirken.

Dieß ist jedoch nur der allgemeine Nutzen der Geistesbildung, der sich bei dem Einzelnen je nach Talent, Neigung und Lebensstellung verschieden gestalten wird. Aber unsere Fortbildungsschulen führen die Bezeichnung „gewerblich" und „kaufmännisch", um anzuzeigen, daß sie für angehende Gewerbs- und Kaufleute bestimmt seien, und es bleibt noch zu zeigen, welche Bedeutung dieselben gerade für diese Berufsarten haben.

(Schluß folgt.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/44

# Statuten
der
# Kranken-Casse des Sennefelder-Vereins in Leipzig.

Gegründet 1865.

Vorstände sind die Herren E. Friedrich, Fr. Ochsen, Ph. Spitzenberger, E. Funke, J. Süß, O. Zirges, C. Loschke.

### Zweck der Kasse.

§. 1. Der Zweck der Vereinigung war Bildung oder Errichtung einer Kasse, aus welcher den Betheiligten, sobald sie ihre in den nachstehenden Paragraphen enthaltenen Pflichten erfüllt haben, Unterstützungsbeiträge in Krankheiten nach der in §. 13. angegebenen Höhe gewährt werde.

### Mitgliedschaft.

§. 2. Als Mitglied ist jeder in Leipzig conditionirende Lithograph und Steindrucker verpflichtet, mag er Einheimischer oder Fremder sein. Ausgelernte haben, sobald sie nicht sofort auswärtige Condition annehmen, bei dem Vorstande Anmeldung wegen ihres Beitritts zu erwirken.

§. 3. Lehrlingen soll die Aufnahme gestattet sein, sobald dieselben zwei Jahre bereits gelernt haben; sie haben gleiche Steuern und Rechte, sind jedoch bei Versammlungen nicht zulässig.

### Wegzug und Rückkehr einzelner Mitglieder betreffend.

§. 4. Ein zeitheriges Mitglied der Krankenkasse, welches von hier wegzieht oder in die Fremde geht, aber länger als zwei Jahre entfernt bleibt, ist, wenn dasselbe wieder um seine Aufnahme nachsucht, gehalten, die Hälfte des Eintrittsgeldes zu zahlen und tritt erst nach 8 Wochen in seine vorigen Rechte ein.

§. 5. Diejenigen Mitglieder, welche zeitweilig ohne Condition sind, können sich ihre Rechte an die Kasse durch pünktliche Fortentrichtung der Beiträge wahren. Ebenso wenn sie zeitweilig zu einem andern Geschäft übergehen, welches außer Zusammenhang mit der Lithographie oder Steindruckerei steht, wenn es nicht der Gesundheit nachtheilig ist. — Die Beiträge können ein viertel Jahr geschuldet werden.

§. 6. Mitglieder, welche ohne Erklärung an den Vorstand, also stillschweigend aus dem Vereine scheiden und ein anderes Geschäft ergreifen, sind bei späterem Wiedereintritt wie neu Eingetretene zu betrachten.

§. 7. Mitgliedern, welche genöthigt sind, durch Eintritt ins Militär aus der Kasse auszuscheiden, soll gestattet sein, wieder in ihre verlassenen Rechte einzutreten, ohne gehalten zu sein, nochmals ein Eintrittsgeld zu zahlen.

§. 8. Ein jeder Lithograph oder Steindrucker, welcher abwesend war, und kommt krank hier an, kann erst nach seiner Genesung der Kasse beitreten.

§. 9. Sollte ein Mitglied wegen entehrender Vergehen, als: Diebstahl, Betrug, Meineid, Fälschung, Schwindeln u. dergl. in Untersuchung kommen und mit Freiheitsstrafe belegt werden, so ist dasselbe aus der Krankenkasse ohne Anspruch auf deren Eigenthum auszuschließen und kann ein solches Mitglied bei etwaiger späterer Wiederaufnahme nie zu einem Ehrenamte zugelassen werden.

§. 10. Wird ein Mitglied krank, so ist der Wirthshausbesuch in der Regel verboten, es soll jedoch solchen Patienten, denen der Arzt den Ausgang und den Genuß von Bier gestattet, nachgelassen sein, in einem Wirthshaus einzukehren, jedoch ihre Ausgänge im Sommer nicht über 8 Uhr und im Winter nicht über 5 Uhr auszudehnen, bei Verlust ihres Krankengeldes für die Dauer ihrer derzeitigen Krankheit.

§. 11. Für selbstverschuldete Krankheiten und Unglücksfälle, die durch muthwillige Schlägereien, ausschweifenden Lebenswandel in geschlechtlicher Beziehung u. s. w. zugezogen sind, kann kein Krankengeld erhoben werden.

### Steuerbeitrag und Eintrittsgeld.

§. 12. Ein jedes Mitglied hat wöchentlich 1 Ngr. Krankensteuer zu entrichten. Als Eintrittsgeld 1 Rthlr. und zwar in Zeit von einem Vierteljahr, erhält aber während dieser Zeit kein Krankengeld. Außerdem noch $2^1/_2$ Ngr. für sein Statutenbuch.

### Anspruch auf Krankengeld.

§. 13. Mitglieder, welche erkranken, erhalten im ersten halben Jahre wöchentlich 1 Thlr. 15 Ngr., im zweiten Halbjahr 1 Thlr. Wird aber ein Mitglied acht Wochen nach seiner Genesung wieder krank, so ist es als neue Krankheit zu betrachten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/45

Dauert die Krankheit länger als ein volles Jahr und der Kassenbestand ist unter oder über 300 Thlr., so ist durch Beschluß des Ausschusses zu bestimmen, ob das Krankengeld in demselben Maaße soll fortbestehen, verringert oder erhöht werden.

§. 14. Jedes Mitglied hat bei seiner Erkrankung, wenn es Krankengeld beziehen will, sein Quittungsbuch nebst Angabe der speziellen Straße und Hausnummer dem Vorstand einzusenden, und zwar: erfolgt die Meldung bis Mittwoch Abend, so wird eine volle Woche bezahlt.

§. 15. Dauert die Krankheit nicht drei Tage, so wird kein Krankengeld bezahlt.

§. 16. Wird ein Mitglied über eine Stunde von Leipzig entfernt krank, so wird ihm das Krankengeld nur auf seine eigenen Kosten zugesandt, ist aber verpflichtet von 14 zu 14 Tagen ein ärztliches Zeugniß über den Stand seiner Krankheit einzusenden.

§. 17. Jedes Mitglied ist während seiner Krankheit steuerfrei.

§. 18. Von dem Empfänger des Krankengeldes muß jedesmal über richtige Auszahlung des empfangenen Geldes gehörig quittirt werden.

Kassen-Verwaltung.

§. 19. Dem Kassirer liegt ob, über die eingehenden Gelder, sowie über die vorkommenden Ausgaben genaue Rechnung zu führen, wobei er von dem Vorstand und Ausschußmitgliedern controllirt wird. Das vorhandene Kapital ist möglich zinsbar, jedoch vor Allem sicher und beweglich anzulegen.

§. 20. Dem Vorsteher der Krankenkasse, dem Kassirer und deren Stellvertretern, sowie überhaupt dem Ausschußpersonal, steht das Recht zu, den Kranken zu besuchen, auch sich mit dessen Arzt über den Verlauf seiner Krankheit zu besprechen.

§. 21. Soweit es sich mit der Verwaltung der Kasse verträgt, sollen alle Aemter, welche erforderlich sind, unentgeldlich verwaltet werden.

§. 22. Alle viertel Jahr ist Rechnungsabschluß vom Vorstand abzuhalten, hingegen alle Jahre Neuwahl sämmtlicher Verwaltungsmitglieder.

§. 23. In der Vierteljahresrechnung hat der Kassirer über die Verwaltung der Kasse jedesmal Rechnung abzulegen. Jedoch ist aus dieser Zeit, wenn sich ein Verdacht gegen den mit der Verwaltung der Kasse Beauftragten herausstellt, jedes Mitglied berechtigt, sofortige Kassenrevision zu verlangen.

§. 24. Findet sich bei der Rechnungsablegung ein Deficit, so hat der Kassirer, falls dasselbe nur auf einem Rechnungsfehler oder sonstigen geringfügigen Versehen beruht, dasselbe sofort zu ersetzen. Liegt aber eine wirkliche Veruntreuung offen zu Tage, so hat er nicht nur das Fehlende zu ersetzen, sondern er ist auch für immer aus dem Vereine auszuschließen, mit dem Verlust aller und jeder Ansprüche an denselben.

§. 25. Sollte mit der Zeit der Verein durch unvorhergesehene Fälle gezwungen sein, seinen Verpflichtungen nicht nachkommen zu können, und es wird die Auflösung der Kasse beantragt, so kann dies nur mit Stimmenmehrheit von $^2/_3$ der anwesenden Mitglieder erzielt werden.

---

## Der Photorelief-Druck.

Ein neues photographisches Druckverfahren.

Von Walter Woodbury.

Um von einem Cliché Abdrucke zu erzeugen, giebt es mehrere Methoden. Beim Kupferdruck werden die Vertiefungen einer Metallplatte mit Schwärze gefüllt, die Oberfläche abgewischt, und die Schwärze durch Druck auf Papier übertragen. Beim Buchdruck und Holzschnittdruck werden die erhabenen Theile geschwärzt und auf Papier abgedruckt. Beim Steindruck besitzt die auf dem Stein befindliche Zeichnung Verwandtschaft zur Druckfarbe, während der Grund des Steins diese Farbe zurückstößt. Auch hier geschieht die Uebertragung auf Papier durch Druck. Beim photographischen Druck wird das Bild dadurch erzeugt, daß das Licht durch das Negativ auf eine im Licht sich schwärzende Substanz wirkt. Beim Kohledruck endlich macht das Licht einen löslichen Körper unlöslich, und dieser hält beim Waschen den eingeschlossenen Farbstoff zurück.

Bei den ersten drei Verfahren werden Halbtöne dadurch erhalten, daß die Zeichnung aus

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/46

Punkten oder Strichen besteht; sind diese groß und dicht beisammen, so erhält man einen tiefen Ton; sind sie fein und zerstreut, so wird der Ton hell. Wo Punkte und Linien fehlen, bleibt das Papier weiß. In keinem Fall aber hat man eine zusammenhängende Fläche von Halbton, wie dies bei der Photographie der Fall; hier wird aber der Halbton auf ganz andere Weise erhalten und zwar durch die verschiedene Färbung der Zeichnung. Der Kohledruck giebt ebenfalls zusammenhängenden Halbton, aber durch verschiedene Dicke des farbigen halbdurchsichtigen Materials. Die tiefsten Stellen sind mit einer dichten Lage bedeckt, die das weiße Papier gar nicht durchscheinen läßt; je dünner die Lage, um so heller wird der Ton.

Das neue Verfahren, welches wir hier beschreiben wollen, ist eine glückliche Verbindung des Kupferdrucks mit dem Kohledruck, wie man aus dem Folgenden ersehen wird.

Indem man eine mit Gelatine und chromsaurem Salz bedeckte Platte unter einem Negativ belichtet und dann die beschützt und löslich gebliebenen Stellen durch Wasser entfernt, erhält man ein Reliefbild, in dem die Schatten erhaben, die Lichter vertieft sind. Von diesem Gelatinebild wird ein galvanoplastischer Abdruck gemacht, in dem die Lichter hoch und die Schatten vertieft sind, wie beim Kupferstich. Diese Platte wird mit dicker gefärbter Gelatinelösung bedeckt; nach kurzer Zeit wird die Oberfläche abgewischt, wie beim Kupferdruck, mit geleimten Papier bedeckt und mit diesem zusammen starkem Druck ausgesetzt. Die erstarrte Gelatine haftet am Papier, und bildet natürlich da die dickste Schicht, wo die Form die meiste Tiefe hatte, also in den Schatten. Die Halbtöne sind dünner, das weiße Papier scheint dort durch. Die den erhabenen Stellen der Form entsprechenden Lichter bleiben ganz frei und weiß.

Die Herstellung der Form. — Acht Theile Gelatine und drei Theile Hutzucker werden bei gelinder Wärme in 24 Theilen Wasser gelöst, und mit einer Auflösung von 1 Theil doppeltchromsaurem Ammon in 8 Theilen Wasser vermischt. Die Mischung wird warm durch feines Leinen filtrirt. Man verwendet sie am besten gleich, da sie sich selbst im Dunkeln nicht lange hält.

Dünne Glimmertafeln (den Photographen unter dem Namen von Krystallmedium bekannt) eignen sich vorzüglich als Unterlage für die Form. Man befestigt eine solche Platte durch Dazwischenbringen einiger Tropfen Wasser auf einer Glastafel, reinigt sie und stellt sie mit Hülfe einer Wasserwage ganz horizontal. Man gießt sodann eine genügende Menge obiger Mischung auf, um eine dicke Schicht zu erhalten, und läßt an einem dunkeln Orte zehn bis zwölf Stunden, oder so lange stehen, bis die Gelatine erstarrt ist. Ganz trocken darf sie nicht werden, indem sie sich dann kaum mehr auflösen würde.

Um zu belichten, entfernt man mittelst eines Federmessers die Glimmerplatte vom Glase, und legt sie mit der unpräparirten Seite auf das Negativ, da es sich darum handelt, die Schicht von der Rückseite her zu belichten. Man legt eine Glasplatte darauf und klemmt die Platten durch Holzklammern oder sonst wie zusammen.

Die Belichtung muß durch wenn möglich parallele Strahlen stattfinden; sehr gut ist hier die gewöhnliche Sonnencamera anzuwenden. Man stellt das Negativ ziemlich entfernt vom Brennpunkt der Sammellinse auf, damit nicht die Gelatine durch die Hitze schmilzt. Wenn man das Bild $1^1/_2$ bis 2 Fuß vom Brennpunkt entfernt, so ist dies nicht mehr zu befürchten. Die Belichtung dauert bei dieser Distanz etwa eine bis zwei Stunden.

Nach hinreichender Belichtung wird das Glimmerblättchen in eine Schale mit heißem Wasser gelegt, worin es bleibt, bis sich alle vor der Lichtwirkung geschützt gebliebene Gelatine aufgelöst hat. Etwa zehn Minuten genügen hierzu. Das Bild ist beim Herausnehmen aus dem Wasser erhaben.

Ehe man nach diesem Bilde die Druckform herstellt, muß man für eine ganz ebene Fläche sorgen, da bei der geringsten Unebenheit der Oberfläche kein guter Abdruck zu erzielen wäre. Man befestigt also die Glimmertafel mit einigen Tropfen Canadabalsam auf einem Stück Spiegelglas.

Die Reproduction der Form kann sowohl auf galvanoplastischem Wege erfolgen, wie durch Lettenmetall.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/47

Wählt man die erstere Weise, so muß das erhabene Bild zunächst mit Graphit oder Broncepulver mit einem steifen kurzen Pinsel gleichförmig eingerieben werden, um es leitend zu machen. Auch kann man es mit einem metallischen Silberüberzug versehen: man bereitet eine gesättigte Auflösung von Rochellesalz in Wasser, und eine Lösung von etwa 1 Theil salpetersaurem Silberoxyd-Ammon in 16 Theilen Wasser. Ein Theil der ersteren mit drei Theilen der letzteren gemischt, wird auf die vorher wagerecht gelegte Platte gegossen, einige Minuten dem Licht ausgesetzt und dann mit gesättigter Tanninlösung übergossen. Dadurch entsteht ein schöner metallischer Silberniederschlag. Nachdem man die Platte getrocknet und an jeder Ecke einen feinen Kupferdraht befestigt, taucht man sie in die bekannte Verkupferungslösung. Der Kupferniederschlag muß ziemlich stark sein, besonders wenn in dem Bilde große Schattenmassen sind.

Rascher und besser ist die Methode des sog. Naturselbstdrucks. In diesem Falle wird das Gelatinebild mit der Glimmerseite auf eine vollkommen ebene Platte von Gußeisen gelegt. Darauf kommt eine Platte von ebenem weichen Metall, z. B. Blei, oder Lettermetall etwa $^1/_8$ Zoll dick. Auf diese kommt eine zweite gußeiserne Platte von 1 Zoll Dicke, und diese Combination wird einem starken Druck ausgesetzt, entweder in einer hydraulischen oder in einer Schraubenpresse zwischen Walzen, wodurch die Gelatine so in das weiche Metall eingedrückt wird, daß darin alle Einzelheiten sich wiedergeben. Von demselben Gelatinebild kann man öfters solche Abdrücke nehmen.

Sehr einfach ist die Reproduction durch Schwefel. Das Gelatinebild wird mit Glycerin gut eingerieben und ausgewischt. Darüber wird geschmolzener Schwefel gegossen, und eine Spiegelscheibe darauf gelegt, die man andrückt, um den Schwefel in die Vertiefungen zu pressen. Dies muß sehr schnell geschehen, indem der Schwefel rasch fest wird.

Das Drucken. — Die Presse besteht aus zwei viereckigen Holzstücken von 1 Fuß Länge, 10 Zoll Breite und 2 Zoll Dicke, die durch Charniere verbunden sind. Das untere Stück ist glatt gehobelt und in das obere ist ein Stück Spiegelglas eingelassen, mit starken Federn dahinter, die ein Niederdrücken der Platte um $^1/_2$ bis $^3/_4$ Zoll gestatten. Das Glas wird durch einen kleinen Falz gehalten. Man legt die Druckform auf das untere Stück, bringt eine kleine Menge erwärmter gefärbter Gelatine auf die Mitte derselben, legt das Papier oder Glas, worauf man den Abdruck machen will, darauf, schließt die Presse und schraubt sie an. Nach einer oder zwei Minuten öffnet man die Presse und nimmt den Abdruck heraus. Es ist gut, die Form vorher mit Oel einzureiben.

Als Farbe dient Gelatinelösung, die mit transparenter Wasserfarbe vermischt wurde. Auch Lampenschwarz mit wenig Karmin ist ein guter Zusatz.

Solche Bilder besitzen wirkliche Halbtöne; sie können natürlich in jeder beliebigen Farbe erzeugt werden, doch müssen die Farben immer durchsichtig sein. Anstatt Wasserfarben können Schmelzfarben benutzt, und in diesem Fall die Abdrücke eingebrannt werden.

Hauptbedingung für den Erfolg ist vollkommenes Ebensein der Platte, wie der Form; denn fehlt dies, so drückt sich die Farbe nicht vollständig aus und die Lichter werden auch gefärbt. Form und Platte müssen in absolut genaue Berührung kommen.

(Photogr. Archiv.)

## Vermischtes.

### Alte, verblichene Schrift lesbar zu machen.

Nach Merida wird das Papier oder Pergament, dessen Schrift man wieder lesbar machen will, mit destillirtem Wasser angefeuchtet und dann fünf Secunden lang in eine Auflösung getaucht, welche 1% Oxalsäure enthält; man wäscht ab und taucht dann in eine Auflösung von 1 Theil Gerbsäure in 30 Theilen Wasser, wodurch die erloschenen Schriftzüge hervortreten, worauf man sorgfältig wäscht und dann trocknet.

Die gewöhnliche Tinte enthält Eisenoxyd und organische färbende Verbindungen, wie Gerbstoff, den Färbestoff des Campiche-Holzes u. s. w. Sind diese durch Licht, Sonne, Feuchtigkeit ꝛc.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/48

zerstört, so bleibt immer noch das Eisenoxyd im Papier zurück; dieses wird durch die Oxalsäure bei der kurzen Dauer des Eintauchens gelöst, die Lösung wird aber an der betreffenden Papierstelle trotz des Auswaschens genügend festgehalten, um später mit dem Gerbstoffe neue Tinte bilden zu können.

Das Bestreichen mit einer schwach angesäuerten Lösung von gelbem Blutlaugensalz (sogenannt blausaures Kali) führt eben so sicher und noch rascher zum Ziele. B. G. B.

---

## Ueberzug von Zeichnungen.

Als schützender Ueberzug für Zeichnungen wird 1 Pfund Collodium, mit etwa 1 Loth Ricinus-Oel vermischt, angewendet. Solcher Firniß trocknet sehr schnell, ist fast ganz farblos, und die damit überzogenen Papiere bleiben Jahrelang unverändert, geschmeidig und glänzend. Wird der Anstrich mehrmals nach einander aufgetragen, so können die damit überzogenen Zeichnungen, Lithographien ꝛc. selbst unbeschadet überwaschen werden; sollten sich bei wiederholtem Bestreichen weiche Stellen bemerklich machen, so braucht man dieselben blos mit Aether zu befeuchten, um sie zum Verschwinden zu bringen. P. P.

---

## Billiges Copir- (Paus-) Papier.

Weiches Schreib- oder Zeichenpapier, mit Petroleum getränkt, gibt sehr durchscheinendes Copir-Papier; über Kohlenfeuer oder eine erwärmte Heerdplatte gehalten, verdampft das Petroleum sofort, das Papier hat wieder seine frühere Farbe und Undurchsichtigkeit erhalten und kann beliebig mit Farben behandelt werden.

G. aus W.

---

## Die älteste Zeitung der Erde

ist die chinesische Hof-Zeitung in Peking. Sie ist auf gelber Seide gedruckt und erscheint in derselben Form, mit denselben Buchstaben gedruckt und auf demselben Stoffe, wie vor tausend Jahren. B. G. B.

## Flüssiger Leim.

Um flüssigen Leim herzustellen, braucht man nur in einem verschlossenen Glase gröblich zerstoßenen Leim mit Essigsäure zu behandeln; der Leim wird durch die Säure gerade so aufgelöst, wie der Gummi arabicum durch das Wasser. Die Lösung geht schneller vor sich, wenn man das Glas der Sonnenwärme aussetzt oder in lauwarmes Wasser taucht. Das Verhältniß zwischen Leim und Säure kann, je nach der gewünschten Consistenz, verschieden sein. Bei kalter Witterung muß man Etwas mehr Säure nehmen; für eine Temparatur von 15 Grad Celsius geben 100 Theile Säure und 38 Theile Leim eine passende Consistenz. P. R.

---

## Papierfabrik bei den Antipoden.

In Neuseeland arbeitet seit einigen Jahren eine Papiermühle, deren Material aus dem dort in Ueberfluß vorkommenden neuseeländischem Flachse (Phornicum tenax) gewonnen wird; die Zertheilung der Fasern erfordert wegen deren außerordentlichen Zähigkeit viele Kraft, allein sie liefern auch ein ungemein festes, zähes Papier; der Bedarf an Papier ist auch in Neuseeland ein so bedeutender, daß die Fabrik nicht genug zu liefern vermag. B. G. B.

---

## Briefwechsel.

Herrn **E. G.** in **L.** Daß der betreffende Artikel über Firniß in der L. nicht Original, sondern aus W.'s Handbuch entnommen, ist uns wohlbekannt; dennoch ist der Abdruck nicht ungerechtfertigt, da die Bereitungsart eine gute ist und ein Original-Artikel schwerlich Besseres bringen könnte, als die noch lange nicht genug bekannte W.'sche Bereitungsweise.

Herrn **Albert R.** in **P.** Ihr Wunsch soll baldigst erfüllt werden; wir beabsichtigen Biographieen der bedeutenden Lithographen, Maler, Kupferstecher ꝛc. zur Unterhaltung und Belehrung zu bringen, selbstverständlich in kurzen Umrissen, während unser Sennefelder den Anfang macht und ausführlicher behandelt wird; das Manuscript ist bereits in unserem Besitz und bringt manches bisher Unbekannte.

Herrn **T. N.** in **B.** Wir können Ihnen die Firma H. & Co. als ganz solid in jeder Hinsicht empfehlen; Sie dürfen sich mit vollem Vertrauen an sie wenden. Die Redaction.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/49

# Anzeigen.


## HAECKEL & Co. in LEIPZIG

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktliche Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig, im März 1866. ***Haeckel & Co.*** [49]

---

## Lithographen-Gesuch.

Ein im Schriftfache tüchtiger Lithograph findet sofort Stellung in der lithographischen Anstalt von

**A. Gönner** in **Bernburg.**

Proben und Bedingungen werden erbeten. [50]

---

## Lithographen-Gesuch.

Für eine kleine Stadt in Oesterreich und für eine Mittelstadt Hannovers suchen wir geübte Lithographen. Proben eigener Leistungen beliebe man franco an uns einzusenden.

Redaction des Polygr. Centr.-Bl. [51]

---

## Ein Lithograph,

der im Landkartenschriftfach — nicht Terrain — tüchtig ist, wird für ein grosses geographisch-lithographisches Institut unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht. Probe-Arbeiten mit Offerten sind franco an die Exped. des Polygr. Centralblattes zu richten. [52]

---

## Steindrucker gesucht.

Ein in Buntdruck — Landkarten — ganz geübter Steindrucker, welcher auch vermöge seiner moralischen Eigenschaften befähigt ist, die Stelle eines Oberdruckers zu versehen, kann in einem bedeutenden Etablissement angenehme und dauernde Beschäftigung finden. Anerbieten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises werden unter **B. S.** Nr. 12 franco an die Expedition d. Bl. erbeten. [53]

---

## Lithographische Steindruck-Pressen,

ganz in Eisen construirt, (mit Ausnahme des Fußgestells) Gewicht circa 4½ Centner, Karrenweite 30" und 22", Preis per comptant 55 Thaler (Prospecte franco gegen franco) bis Ende Januar 1866 verkauft 70 Stück.

**Diamanten** zur Schrift und Maschine von 1—3 Thaler.

**Gravir-Nadeln,** glashart und gut fest gefaßt per Dutzend 2 Thlr., stark, mittel und fein.

**Gold-Bronceu** nur Prima-Qualität Nr. 2000 in ½ und ¼ ℔ zu Fabrik-Preisen. — Preis-Courante franco gegen franco. Zahlung per comptant oder gegen Nachnahme.

Gustav Ertel in Breslau. [54]

---

## Echte Pariser Walzen.

Aus der renommirten Fabrik von **Schmautz Frères & Jacquart** in Paris halten wir Lager für ganz Deutschland, Russland, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Briefe franco.

Leipzig. **Haeckel & Co.** [55]

---

Eine gebrauchte, aber ganz gute **Steindruckpresse,** Suttersche Construktion, ist als übercomplett billigst zu verkaufen; ebenso ein kleines **Satinir-Walzwerk.** Offerten unter **M. S.** befördert die Expedition d. Bl. [56]

---

**Glättpresse,**

*eine gebrauchte (noch in gutem Zustande befindliche) — mittle Grösse — wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-Angabe sehen franco entgegen*

***Haeckel & Co.*** in ***Leipzig.*** [57]


Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.

L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. **No. 7.** 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Ueber den Werth der gewerblichen Fortbildungsschulen.

(Schluß.)

Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht lange hinter uns — wo jeder Gewerbsmann mit seinem Erwerb auf sein nach den Regeln der Zunft erlerntes Geschäft angewiesen war. Der Zunftzwang schützte jeden vor den Uebergriffen anderer; darum war auch die Concurrenz sehr unbedeutend, schon bei Meistern desselben Orts oder derselben Gegend; an eine Concurrenz von der Ferne war bei dem theuren und schwierigen Verkehr vollends nicht zu denken. Maschinen, welche die menschliche Arbeit ersetzt hätten, waren noch nicht vorhanden; Handfertigkeit im Geschäft war die einzige erforderliche Kunst eines solchen „Handwerkers"; mit Gewandtheit in der Feder und andern Kenntnissen wußte er nichts anzufangen, außer wenn er etwa Bürgermeister werden wollte. Geschmackvolle Arbeit verlangte man nicht; sie durfte grob und plump sein, wenn sie nur dauerhaft war, und das konnte wohl jeder leisten, auch wenn er nicht zeichnen konnte. — Die Forschungen und Erfindungen der letzten Jahrzehnte, insbesondere die Erfindung der Dampfmaschinen, der verschiedenen Arbeitsmaschinen, der Eisenbahnen und Telegraphen, haben diese gute alte Zeit mit ihrem trägen Schlendrian völlig über den Haufen geworfen und eine neue reg- und strebsamere ans Licht gerufen. Maschinen haben einen großen Theil der menschlichen Handarbeit übernommen und es ist nunmehr Aufgabe des Gewerbtreibenden, diese Maschinen zu verstehen, um sie leiten und gebrauchen zu können. Dazu gehören aber wissenschaftliche Kenntnisse, vorzüglich in der Physik und Chemie, Mathematik und Mechanik, auch im Zeichnen. — Die Anwendung von Maschinen, verbunden mit der durch die Eisenbahnen geschaffenen Erleichterung des Verkehrs hat nach allen Richtungen hin eine großartige Concurrenz wach gerufen. Man kam, um billiger zu arbeiten, auf die Einrichtung größerer Geschäfte, mit Arbeitstheilung; man fing an, für Rohmaterialien die billigsten Bezugsquellen, für Fabrikate die besten Absatzquellen aufzusuchen; und was früher ausschließlich der Beruf des Kaufmanns war, die Führung größerer Geschäfte, die Unternehmung weitgehender Spekulationen, der Verkehr mit dem Ausland, ist nun mehr oder weniger ein Gemeingut des ganzen Gewerbestandes geworden. Dazu sind aber kaufmännische Kenntnisse erforderlich, Kenntnisse in der Correspondenz, der Buch- und Rechnungsführung, dem Handels- und Wechselrecht, sowie in fremden Sprachen. — Was endlich den Sinn für schöne Formen, sowie für feine und accurate, tadellose Arbeit betrifft, so hat unser Volk selbst bis in seine unteren Schichten hinab,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/51

in den jüngsten Jahrzehnten hierin große Fortschritte gemacht. Jeder gewöhnliche Bürger verwendet, soweit es seine ökonomischen Verhältnisse zulassen, den möglichsten Geschmack auf Kleidung, Einrichtung und Ausschmückung seiner Wohnung, Tischgeräthe, Büchereinbände und dergl.; selbst die Werkzeuge werden heutzutage mit schönen Formen verlangt. Was bleibt bei diesen Anforderungen, um bei der auch in diesem Gebiete vorhandenen Concurrenz dem Gewerbsmann, der seinem Stoffe geschmackvolle Formen zu geben hat, übrig, als daß er ein Künstler wird, d. h. tüchtig zeichnen und modelliren lernt. Und dieß ist für den Töpfer, der thönerne Geschirre macht, so nützlich und nothwendig, wie für den Metallgießer und Maschinenbauer, der in Eisen und Erz arbeitet, und für den Goldarbeiter, der aus edlen Metallen Geschmeide und feine Geräthe formt.

Alle diese für den Geschäftsmann nothwendigen Zweige des Wissens und Könnens, die wissenschaftlichen, kaufmännischen und künstlerischen, lehrt nun die Fortbildungsschule. Für den kleinen Gewerbebetrieb lehrt sie gewerbliches Rechnen, die Abfassung von Geschäftsaufsätzen und die einfache Buchführung. Sie sorgt selbst für diejenigen, die beinahe gar keine Vorkenntnisse besitzen, und die deßhalb gewiß das Lernen um so nothwendiger haben, indem sie ihnen Unterricht in den Elementen des Rechnens und im Schön- und Rechtschreiben darbietet. Für alle diese Zwecke werden in dankenswerther Weise vom Staat, wie von den Gemeindebehörden bereitwilligst namhafte Opfer gebracht und wünschenswerthe Verbesserungen in den Einrichtungen stets ins Werk gesetzt.

Möge darum nach all diesem kein junger Mann, sei er Kaufmann oder Gewerbsmann, komme er aus einer Volks- oder höhern Schule, mehr behaupten, für ihn sei in der Fortbildungsschule nichts zu profitiren. Möge darum auch jeder, der die Wahrheit meiner Worte empfunden, und der erkannt hat, daß man nie zu viel, wohl aber meist zu wenig lernen kann, kommen und die ihm in der Fortbildungsschule dargebotene Gelegenheit seine Wohlfahrt zu fördern, sich zu Nutze machen! Es komme aber selbstverständlich jeder mit regem Interesse und in der ernsten Absicht, etwas zu lernen und folge nicht dem Beispiel derer, die vor ihren Eltern und Lehrherrn eine Scheinkomödie aufführen, indem sie zwar mit Büchern und Heften unter dem Arm täglich in die Lektionen kommen, aber in ihrer Indolenz sich um etwaige Fortschritte wenig mühen. Wer in dieser oder anderen Weise die Meinung bekennt, daß er solche Kenntnisse nicht brauche, der könnte leicht in den Fall kommen, daß man ihn nicht brauchen kann, während Andere gerade mit solchen unnöthigen Kenntnissen brauchbare und tüchtige Männer werden. Und so schließe ich denn meine Predigt an die liebe Jugend mit den treffenden Worten unseres braven Landsmann's Ed. Eyth:

Streb im Guten immer weiter, bis du dich an's Ziel erhoben;
Nimmermehr miß dich nach unten, messe immer dich nach oben.
Unter Leu'n und Elephanten ist ein Schakal feig und klein;
Aber in dem Stall der Schafe mag ein Kalb der König sein.

Den Eltern und Prinzipalen der betreffenden Jünglinge aber möchte ich dringend an's Herz legen, daß sie das künftige Wohl derselben im Auge haben, sie zur Erwerbung der so nöthigen Kenntnisse ermuntern und ihnen in solchem Streben Vorschub leisten. Mag auch der Besuch der Fortbildungsschule für die Geschäfte manchmal einigen Zeitverlust verursachen, eine Sache von so großer Wichtigkeit ist wohl dieses kleinen Opfers werth!

## Griechische Lithographie-Steine.

In Nr. 3 des Polygraphischen Central-Blattes brachten wir einen Artikel über Lithographiesteine auf der Insel Meganisi; bei der Wichtigkeit dieser Entdeckung für unsere Kunst, versäumten wir nicht einem unserer Freunde Auftrag zu ertheilen, sich über dieselben etwas mehr zu erkundigen; wir erhielten in Folge dessen heute eine Nachricht, die allerdings zeigt, daß noch sehr wenig zur Ausbeutung geschehen ist, allein für uns immerhin Interessantes bietet.

Es sind nämlich bereits in der königlichen Lithographie zu Athen Versuche mit den Meganisi-Steinen angestellt worden, die zur vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen sind; unser Correspondent schreibt, daß sie bezüglich der Feinheit des Korns und der vollständigen chemischen Gleich-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/52

artigkeit in jeder Hinsicht mit den Solenhofer Steinen rivalisiren könnten, erwähnt aber leider noch nichts über die Größe und Farbe, sowie über die Reinheit der Meganisi-Steine; unser Freund beabsichtigt indeß, uns einige Proben zuzusenden, und werden wir dann die beste Gelegenheit haben, selbst darüber zu urtheilen, und unsern geehrten Lesern Bericht zu erstatten.

Leipzig am 5. März 1866.

Die Redaktion des Polygr. C.-Bl.

## Ueber Fortbildungs-Vereine.

„Der Mensch hört nie auf zu lernen!" das ist ein altes, aber sehr wahres Wort; die jetzige Zeit macht ganz andere Ansprüche an die Künstler, als dies jemals früher der Fall gewesen und deshalb ist es eine unumgängliche Pflicht, sich fortzubilden, so viel es die Umstände nur irgend gestatten. Nicht immer jedoch ist der Einzelne im Stande, sich Alles anzuschaffen, was zu seiner ferneren theoretischen und praktischen Weiterbildung erforderlich ist und aus diesem Grunde sind Genossenschaften oder Vereine, welche diesen Zweck verfolgen, stets mit Freuden zu begrüßen und Anderen zur Nachachtung zu empfehlen. In Prag haben die Lithographen, Steindrucker, Schriftsetzer und Buchdrucker sich auf diese Weise vereinigt und liegt uns darüber folgendes Circular vor:

Hochgeehrter Herr!

In der jüngsten Zeit gründeten wir einen typographischen Fortbildungsverein, einen Verein, welcher ausschließlich den Zweck verfolgt, uns nach mühsamer Tagesarbeit eine Quelle geistiger Erholung und Bildung zu bieten, welche uns außerdem ohne bedeutende materielle Opfer unzugänglich bliebe. Es wäre überflüssig, Ihnen, hochgeehrter Herr, gegenüber sich weitläufig darüber auszulassen, daß zur Bildung und geistigen Erholung literarische Produkte mächtig beitragen. Und doch, wie vermag unser erst an der Schwelle seines Entstehens stehender Verein eine Bibliothek, diesen Born der Belehrung und Erholung zu gründen? Nicht anders, als durch die Liberalität der Gönner unseres Vereines. Es leuchtet von selbst ein, daß jeder Einzelne von uns nicht im Stande ist, sich die zu seiner weiteren Ausbildung nothwendigen literarischen Werke anzuschaffen, und er wird gewiß mit größerer Lust zu einem Buche greifen, welches ihm die zum Theil auch durch Ihre Großherzigkeit angelegte Bibliothek bietet.

Die Gefertigten nehmen sich deshalb im Namen des „Fortbildungsvereines" die Freiheit, an Ihre Gewogenheit die geziemendste Bitte zu stellen, daß auch Sie, hochverehrter Herr, aus Ihrem Verlag durch gütige Beiträge an Büchern, Zeitschriften, Landkarten, Bildern und anderen Gegenständen uns geneigtest bedenken, und wir fügen nur noch bei, daß auch die kleinste Gabe mit herzlichstem Danke angenommen und Ihr Name in unser Gedenkbuch eingetragen wird, auf daß auch unsere Nachkommen, wenn anders Gott unserem Verein Gedeihen gibt, sehen sollen, wer die ersten Begründer der Bibliothek des „Typographischen Fortbildungsvereines" waren.

Die gütigen Beiträge wollen Euer Wohlgeboren gefälligst gelangen lassen an unsern Bibliothekar Herrn C. Prazak, Steindruckerei-Besitzer in Prag.

Indem wir im Voraus für Ihre Unterstützung im Namen des „Typographischen Fortbildungsvereines" unsern wärmsten Dank sagen, zeichnen wir uns

mit aufrichtigster Hochachtung und Ergebenheit

Der Ausschuß

**des „Typographischen Fortbildungsvereines"**

**in Prag.**

Die Redaktion des Polygraphischen Central-Blattes ist mit großem Vergnügen auf den Wunsch des Typographischen Fortbildungsvereines zu Prag eingegangen, indem sie ihm außer einem Exemplar des Weishaupt, Gesammt-Gebiet des Steindrucks und der Lithographie, nebst Atlas, Weimar 1865, auch das Polygraphische Centralblatt, Jahrgang 1866 und folgende gratis überließ. Das Bestreben, sich geistig und künstlerisch fortzubilden, verdient unter allen Umständen die vollste Aner-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/53

kennung und wir wünschen, daß der genannte Verein recht vielseitige Unterstützung, aber auch recht fleißige Benutzung finden möge.

Die Redaktion des Polygr. Central-Blattes zu Leipzig.

## Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kunst, Photographieen durch den Druck zu vervielfältigen.

Von Professor Heeren.

Eben diese ganz getreue und richtige Wiedergabe aller, auch der kleinsten Vertiefungen und Erhabenheiten der Oberfläche, welche kein Zeichner zu reproduziren im Stande ist, kommt den Poitevin'schen Photolithographieen schon in bemerkenswerthem Grade zu Gute, wenn auch zwischen ihnen und den Originalphotographieen noch eine weite Kluft überbleibt. Das Korn zeigt sich in einzelnen helleren Halbschatten so überaus fein, daß die Stelle, selbst aus wenigen Zollen Entfernung betrachtet, fast als getuscht erscheint; und da, wie gesagt, die dunkleren Schatten in tiefes Schwarz verlaufen, so muß ich meine Meinung dahin aussprechen, daß der gegenwärtige Zustand der Photolithographie kaum noch einer Vervollkommnung fähig ist und daß diese Kunst bereits allen Anforderungen, die man vernünftigerweise an sie stellen kann, Genüge leistet. Daß es möglich ist, ein noch feineres Korn hervorzubringen, ist kaum zu bezweifeln, wie denn die Feinheit des Kornes auch hier von der Körnung des Steines größtentheils abzuhängen scheint; es ist aber anzunehmen, daß bei allzu feinem Korn und zu großer Zartheit desselben sich die Zahl der von dem Stein zu gewinnenden tadellosen Abzüge bedeutend vermindern wird, und so möchte ich glauben, daß die vorliegenden Photolithographieen diese, den merkantilen und finanziellen Rücksichten gebührende Grenze, ziemlich erreicht haben. Mag auch, wie Poitevin selbst zugibt, die Behandlung und der Druck so zarter Sachen besondere Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit von Seiten des Druckers beanspruchen und daher für jetzt der Preis solcher Darstellungen noch etwas höher ausfallen, als jener der gewöhnlichen Lithographie, mögen auch Verbesserungen in dem Prozesse noch aufgefunden werden können, so scheint doch im Resultat schon jetzt so ziemlich das Höchste erreicht zu sein, was von lithographischer Reproduktion der Photographieen erwartet werden kann.

Während das früher beschriebene Asphalt-Verfahren mit mehrfachen Uebelständen behaftet ist, namentlich der Schwierigkeit, eine geeignete Asphaltsorte zu erlangen, dem Verbrauch einer großen Menge Aether und dennoch großer Unsicherheit des Erfolges, empfiehlt sich das Verfahren Poitevins mit Eiweiß und chroms. Kali durch seine leichte Ausführbarkeit, Sicherheit und Wohlfeilheit.

Bei künstlichen Zeichnungen sind es besonders die in Kreidemanier ausgeführten, zu deren Reproduktion sich die Photolithographie eignet. So war von Poitevin auf der Londoner Ausstellung die photolithographische Kopie einer nach Gyps gemachten Kreidezeichnung von solcher Treue, daß trotz des feinen chinesischen Druckpapiers dennoch das grobe, wellenförmige Papier der Originalzeichnung so deutlich in den Schattirungsstrichen zu erkennen war, als hätte man diese Originalzeichnung vor sich.

Nicht ganz so gut eignet sich das Verfahren zur Wiedergabe ganz scharfer Linien, als solcher Zeichnungen, seien sie nun Kupferstich, Holzschnitt oder Steindruck, die in Liniemanier ausgeführt sind, wie ja überhaupt der Kreidemanier die Möglichkeit abgeht, scharf begrenzte Linien hervorzubringen. Es befanden sich übrigens nicht nur auf der Londoner Ausstellung mehrere größere, sehr gelungene Reproduktionen von großen Kupferstichen, bei denen, in geringer Entfernung betrachtet, die so eben bezeichnete Unvollkommenheit verschwand, sondern es ergibt sich auch aus den im Buchhandel erschienenen Werken wie sich diese Methode bereits als praktisches Hülfsmittel der Lithographie Bahn gebrochen hat.

Auch in Deutschland hat die Photolithographie bereits durch Burchard in Berlin*) geschäftsmäßige Anwendung gefunden, wie eine sehr gelungene Ausgabe Albrecht Dürer'scher Holzschnitte, so wie Reproduktionen von mehreren anderen Holzschnitten und von Federzeichnungen bekunden. Es wurden indessen wohl absichtlich solche Zeichnungen ausgewählt, die in kräftigen, nicht allzunahe liegenden Linien ausgeführt sind, wonach

*) Näheres darüber siehe Lithographia II. Jahrg. 1862, Seite 175.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/54

ich vermuthe, daß die Wiedergabe feinerer zarter Schattirungen noch Schwierigkeiten macht. An die Uebertragung nach der Natur aufgenommener Photographieen scheint sich die Burchard'sche Anstalt noch nicht gewagt zu haben. Ob das Poitevin'sche oder ein anderes Verfahren in dieser Anstalt zur Anwendung kommt, ist nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber das Aufgypsen der Steine.

Zum Aufgypsen der Lithographiesteine eignet sich am besten eine rohe, ungeschliffene Solenhofer Platte, die aber ganz gleichmäßig in der Stärke sein muß, oder ein Lithographiestein in der nämlichen Größe. Das erstere ist unter allen Umständen deßhalb vorzuziehen, weil ein Verlust nicht zu befürchten ist, während bei guten Steinen, falls sie bereits in Gebrauch waren, derselbe Fall eintritt, wie bei doppelt geschliffenen Steinen, d. h. die zu unterst liegende Seite ist der Gefahr leicht ausgesetzt, beschädigt zu werden; freilich ist nicht zu übersehen, daß die Aufgyps-Platten erst angeschafft werden müssen, was unter gleichzeitiger Berücksichtigung der theuern Fracht immerhin Beachtung verdient.

Das Aufgypsen selbst ist eine nicht zu leichte und auch nicht billige Manipulation, da sie sehr accurat gemacht werden muß, was sowohl große Aufmerksamkeit, als Zeit (und diese ist Geld, da der Arbeiter bezahlt werden muß) erfordert; am besten verwendet man dazu reinen Gyps in nicht zu flüssiger, aber auch nicht gar zu dicker Auflösung in Regenwasser, vertheilt dieselbe möglichst gleichmäßig auf der Rückseite des betreffenden Steins und preßt dann die Aufgypsplatte darauf, so lange bis der Gyps hart geworden ist, was nur kurze Zeit dauert.

Der Nutzen des Aufgypsens liegt auf der Hand, da die so behandelten Steine einen weit stärkeren Druck auszuhalten im Stande sind, als gewöhnliche. Wäre selbst Stein und Aufgyps-Platte zusammen nicht stärker als $2^1/_2$ Zoll, so wird dennoch ein nichtaufgegypster Stein von 3 Zoll Stärke leichter als jener in der Presse dem Springen ausgesetzt sein, weil durch die innige Verbindung der beiden Platten mit dem Bindemittel diese beiden nicht bloß ein einziges Ganzes ausmachen, sondern der Gyps selbst ein Hinderniß gegen das Springen bildet.

Bei werthvollen Steinen — möge der Werth nun in der Größe derselben oder in der darauf befindlichen Zeichnung liegen — ist ein Aufgypsen jedenfalls zu empfehlen, besonders, wenn eine größere Anzahl Abzüge gedruckt werden sollen; außerdem möchten wir bei Steinen über 16/20 das Aufgypsen unter allen Umständen anrathen, wie dieß denn auch in verschiedenen größeren Ateliers bereits seit längerer Zeit mit Nutzen geschieht.

P. W.

## Neue Methode der Photolithographie.*)

Von Dr. Lafollye.

Eine Abänderung des Poitevin'schen photographischen Steindruckverfahrens von Lafollye besteht in Folgendem:

Man tränkt ein Blatt Papier mit einer Lösung aus Gelatin, Gummi und doppeltchromsauren Kali; nach dem Trocknen setzt man es unter einem Negative dem Licht aus; wie bekannt, werden die Lichter dadurch unlöslich, während die Schatten vom Wasser durchdrungen werden, wenn man das Bild auf dem Wasser schwimmen läßt; je geringer die Lichteinwirkung, desto weiter dringt das Wasser vor. Man legt das Blatt Papier mit der Zeichnung nach unten auf einen präparirten Lithographie-Stein, führt diesen durch die Presse und nimmt das Papier unmittelbar darauf vorsichtig ab. Wo im Original Licht, im Negativ Schatten, im Positiv wieder Licht ist, da ist im Letztern der Ueberzug löslich geblieben, der Gummi wird an den Stein abgegeben, und wenn man diesen mit einem autographischen Papier bedeckt, das mit lithographischer Tinte (?) gleichmäßig überzogen ist, und den nöthigen Druck gibt, das Blatt

*) Die obige Beschreibung ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem französischen — und zwar unvollkommen oder ohne genügende Fachkenntniß — übersetzt, und möchten wir nicht dafür garantiren, daß beim genauen Einhalten des Gegebenen wirklich gute Bilder hervorgebracht werden; dennoch wollten wir den Artikel nicht unterdrücken, vielleicht kann durch Versuche einer oder des anderer unserer Leser die Methode verbessern und zur Veröffentlichung bringen. (Die Red.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/55

dann anfeuchtet und abzieht, so erhält man eine lithographische Zeichnung, die dem Original entspricht; durch einfaches Abwaschen reinigt man die Lichter vollkommen; mit dem Lithographie-Stein wird wie gewöhnlich verfahren. Umgekehrt kann man auch den Stein einschwärzen, das theilweise genetzte positive Bild darauf legen, und den Druck ausüben; an allen Stellen, wo der Leimüberzug unlöslich geworden und trocken geblieben ist, wird der Ueberzug von lithographischer Tinte durch das Papier weggenommen.

B. S. B.

## Vermischtes.

### Aufleimen von Pergament-Papier.

Manchen Verwendungen des Pergament-Papieres, besonders für Buchbinder und Cartonnage-Arbeiter, stand der Uebelstand entgegen, daß es auf andere Soffe, als Holz, Pappe 2c. aufgeleimt, sich leicht wieder loslösen ließ, auf sich selbst verleimt aber gar nicht halten wollte; diesem Uebelstande kann, wie C. Baudegger mittheilt, dadurch vollständig abgeholfen werden, daß man diejenige Seite des Pergament-Papieres, welche verleimt werden soll, zuvor mit Alcohol oder starkem Branntwein erweicht, dann auf das mit starkem Leim überstrichene Material sofort auflegt und mit dem Falzbein gehörig verstreicht. Soll das Pergament-Papier aber mit sich selbst verbunden werden, so behandelt man beide Flächen in der beschriebenen Art. Auf diese Weise zusammengeleimtes Pergament-Papier zerreißt eher, als daß es sich an der Verbindungsstelle lösen ließe.

D. I.

### Postmarken.

Eine neue Art Postmarken ist so eben in New-York patentirt worden. Sie ist aus Goldschlägerhaut gemacht, die sehr zäh und dabei so dünn ist, daß der Druck auf beiden Seiten gleich gut gesehen werden kann. Die Marke wird deßhalb auch auf der gedruckten Seite gummirt, und Zeichnung, Schrift und Ziffern scheinen deutlich durch und sind, da der Druck ein verkehrter ist, vollkommen lesbar. Zum Druck selbst wird eine eigens präparirte Farbe angewandt, die, sobald man die Marke abzulösen versucht, sich ebenfalls von dieser löst und auf dem Briefe haften bleibt, während sich der Stoff der Marke ganz gefahrlos abhebt. Eine derartige Marke kann natürlich nicht zum zweitenmale benutzt werden, was man von den jetzt gebräuchlichen nicht gerade sagen kann. Den besten Beweis hiervon lieferte vor Jahren schon Herr Jobard, Inspector des Industrie-Museums in Brüssel; denn er sandte dem General-Postmeister in London eine englische Postmarke, die er gegen zwanzig Mal auf eben so viel Briefen versuchsweise benutzte, ohne daß die Post nur eine Ahnung davon hatte. Das dürfte ihm bei der neuen Art Marken doch wohl schwer werden.

(J. f. B.)

### Politur für Papierbilder.

Es ist jetzt ein Ueberzug für Kartenbilder in der Mode, welcher der Politur von Holz sehr nahe kommt und auf einer Photographie genau dem in Wien beliebten Gelatine-Ueberzuge gleicht. Wir halten ihn in sofern für besser als den letzteren, als er durch Feuchtigkeit nicht so leicht verdirbt und dann besitzt er den Vortheil, leichter aufgetragen werden zu können. Das Verfahren ist Folgendes:

Das Bild wird auf Karton geklebt, satinirt und mit folgender Auflösung unter Anwendung von Wärme mittels eines breiten Pinsels bestrichen:

100 Gramm Wasser,
4 „ Gelatine,
4 „ Alaun.

Wenn das Bild ganz trocken geworden ist, satinirt man es von Neuem. Die Politur besteht aus einer verdünnten Auflösung von Schellack in Alcohol. Man nimmt hievon ein wenig mit einem Baumwollbäuschen, welches mit einem weißen wollenen Lappen umwickelt ist, und bedeckt dieß mit einem feinen Leinen, auf das man ein wenig Schweineschmalz streicht. Mit diesem Ballen überreibt man die Bilder rasch und leicht, ebenso wie der Tischler Holz polirt; zum Schluß nimmt man einen neuen Ballen, welcher in derselben

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/56

Weise präparirt ist, aber anstatt des Schmalzes nimmt man nur einen Tropfen Olivenöl.

Man gießt nun einige Tropfen Weingeist auf ein zweites mit Wolle umwickeltes Baumwollbäuschen, bedeckt es 4fach mit weißem Leinen und reibt hiemit wieder über die Bilder, um die Fettigkeit zu trocknen. Wenn das erste Leinen trocken ist, nimmt man es fort und reibt mit dem zweiten, dann mit dem dritten und letzten; die Politur ist dann vollendet. Man kann mehrere Bilder zusammen auf einen Karton kleben, um Zeit zu ersparen. (Phot. Arch.)

## Leim für Etiquetten.

Einen guten Leim für Etiquetten auf Glas, Holz, Papier 2c. stellt man dar, indem man 25 Theile guten Leim, der zuvor 24 Stunden im Wasser gelegen hat, mit 50 Theilen Candiszucker und 12 Theilen Gummi arabicum mit 100 Theilen Wasser unter beständigem Umrühren in einer Schale über der Spirituslampe einkocht.

W. G. W.

## Polychromographie.

Unter dieser Rubrik bringt Nr. 8 der „Imprimerie“ nachstehende Notiz: „Seit lange hat man nach einem Verfahren gesucht, um mehrere Farben mit einem Male drucken zu können; man hat zu diesem Ende kostspielige Maschinen erbaut und allerlei Mittel versucht, ohne jedoch einen nennenswerthen Erfolg zu erzielen. Was man so lange vergeblich erstrebte, hat jetzt auf einmal Ginoux, Buchdrucker zu Aigle, und so zu sagen ohne alle Anstrengung gefunden dadurch, daß er nur einen Ergänzungsapparat der Handpresse oder der Maschine beifügt. Seine Erfindung, die er sich hat patentiren lassen, ist von ihm Polychromographie benannt worden, und liegen uns von derselben drei Probedrucke vor. Der eine ist in 45 verschiedenen Nüancen auf der Handpresse, zu 200 in der Stunde, der andere auf der Maschine, Schön- und Widerdruck, zu 700 in der Stunde, und der dritte ebenfalls auf der Maschine, zu 800 in der Stunde, jedoch nur auf einer Seite, gedruckt. Die Zahl der Farben kann beliebig vermehrt werden, ohne daß dadurch ein mehrmaliges Auftragen oder Drucken nöthig würde. Wenn auch die Blätter, von denen wir sprechen, noch hinsichtlich ihrer Ausführung zu wünschen übrig lassen, so verdient doch die Entdeckung ernstliche Beachtung, da sie einen großen Fortschritt in der Typographie repräsentirt und sicherlich der Vervollkommnung leicht fähig sein wird. Sonderbar aber ist es, daß gerade zur selben Zeit, wo Herr Ginoux seine Entdeckung veröffentlicht, sich ein Pariser rühmlichst bekannter Maschinenmeister mit dem Erbauen eines ganz ähnlichen Apparats, den er vor mehr als 10 Jahren erfunden hat, beschäftigt.“ (Corresp.)

## Recept zu vorzüglicher chemischer Tinte.

Man nehme

3 Loth Mastix,
3 „ Schellack,
6 „ Unschlitt,
1 „ Weißes Wachs,
1 „ Kienruß,
4 „ Seife von Pottasche,

lasse es zusammenschmelzen, worauf die Masse angezündet und 5 Minuten brennen gelassen wird; hierauf lösche man es mit einigen Löffeln Regen- oder destillirtem Wasser und setze davon so viel zu als nöthig ist, um die erforderliche Flüssigkeit hervorzubringen.

## Briefwechsel.

Herrn M. A. in D. Wie Sie sehen, ist Nachricht aus Griechenland angelangt; das Uebrige wird nächstens erscheinen; erfreuen Sie uns bald wieder mit Nachrichten.

Herrn F. A. in E. Unser Brief vom 7. März wird Ihnen zugekommen sein; die Fortsetzung unseres Blattes erhalten Sie regelmäßig durch die Sch.'sche Buchhandlung dort; baldiger Mittheilung sehen wir entgegen.

Herrn P. T. in St. P. Ihre Artikel werden uns stets willkommen sein und prompte Aufnahme finden.

Lith. E. in L. Wir bestätigen unsern Brief vom 23. Februar. Die Redaktion.

Herrn Ch. u. M. St. in S. Wenn Sie unser Blatt durch die Post-Expedition in Pappenheim beziehen, so wird es Ihnen regelmäßig zugehen; die bisher erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Herrn A. G. in K. Trotz unserer Notiz in Nr. 4 mußten wir den betreff. Artikel in Nr. 6 aussetzen, da sich das Manuscr. in den Händen unseres früheren Druckers befand; wir lassen, wie Sie sehen, das Blatt jetzt in einer anderen Druckerei herstellen, um die gar zu unregelmäßige Lieferung endlich zu vermeiden; Fortsetzung folgt in Nr. 8; wir freuen uns, daß Sie so reges Interesse an unsern Artikeln nehmen!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/57

# Anzeigen.

## Französische Kreide-Farben.

Von François Rohard in Paris, Fournisseur de l'Imprimerie Impériale et des Ministères, halten wir Lager für ganz Deutschland, Russland, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Die Farbe zeichnet sich durch ihre vorzügliche Qualität aus, und ist als die beste, für Kreidedruck existirende bekannt.

Nr. 1 kostet $4^1/_2$ Thlr. pr. Pfd.
„ 2 „ $3^2/_3$ „ „ „

und wird in Zinkbüchsen von 2 Pfd. geliefert.

Briefe franco.

Leipzig. **Haeckel & Co.** [58.]

## Lithographen-Gesuch.

Ein in jeder Branche bewanderter Lithograph findet dauernde Stellung in der **Lithographie Erasmy** in Luxemburg. Franco-Proben mit Offerten gegen franco. [59.]

Ein **Lithograph,** der im Schrift- und Zeichenfache, sowohl mit der Feder-, als auch Gravir- und Kreidemanier bewandert ist, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung unter bescheidenen Ansprüchen und bittet um möglichst baldige Adressen, worauf ich Proben meiner Arbeiten einsenden werde.

**J. Meyer,** Lithograph.
Schloss-Freiheit Nr. 6, Berlin,
im Tapisseriegeschäft v. Frau Scherk. [60.]

## Universal-Zirkel

nach Rohde'scher Construction liefern wir in höchst accurater Arbeit:

ohne Etui . . $3^1/_2$ Thlr.
mit Etui . . $3^5/_6$ „

zu beiden gehören:

1 Diamanthalter,
1 Reissfeder,
1 Ziehfeder zum Herausschrauben.

Haeckel & Co. [61.]
in Leipzig.

**Ein tüchtiger Steindrucker findet dauernde Condition bei**

**Th. Schulz in Lüneburg.** [62]

## Diamanten.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Schriftdiamanten | Nr. | 0 | . . | 3 —4 | | Thlr. |
| „ „ | „ | 1 | . . | $2^1/_2$—3 | | „ |
| „ „ | „ | 2 | . . | 2 —$2^1/_2$ | | „ |
| „ „ | „ | 3 | . . | $1^1/_2$—2 | | „ |
| Maschinen „ | „ | 0 | . . | 5 | | „ |
| „ „ | „ | 1 | . . | 3 | | „ |
| „ „ | „ | 2 | . . | $2^1/_2$ | | „ |
| „ „ | „ | 3 | . . | 2 | | „ |
| „ „ | „ | 4 | . . | $1^1/_2$ | | „ |

empfehlen

***Haeckel & Co.*** in Leipzig. [63]

Zu verkaufen ist in Leipzig eine in flottem Gange sich befindliche

## Buchdruckerei,

mit einer König & Bauer'schen Schnellpresse. — Reflektanten wollen ihre Adressen franco unter der Chiffre **B. Y. No. 3** bei Herrn **C. W. B. Naumburg** in **Leipzig** niederlegen. [64]

Ein **Lithograph,** welcher sowohl in Schrift als Zeichnung Gutes liefert, erhält in meiner lithogr. Anstalt dauernde Condition bei gutem Salair. Offerten wollen Proben von eigner Hand und mit Bekanntgabe der Ansprüche beigegeben werden. Der Antritt kann sogleich geschehen.

***Josef Kränzl.***
76 Hauptplatz, in Ried, Oberöstr. [65]

Ein in Feder und Gravirmanier erfahrener **Lithograph,** der auch im Zeichnenfache nicht ganz unbewandert, findet dauernde Stelle bei

**Ph. Herle & Co. in Paderborn.**

Einsendung von Probe-Arbeiten mit Angabe der Bedingungen erforderlich. [66]

Ein in Schrift und Zeichnung gewandter **Lithograph,** als auch ein in seinem Fache gewandter **Buchdrucker,** suchen so bald als möglich Condition. — Gefällige Offerte beliebe man unter der Chiffre **E. B.** poste restante **Pless** in Schles. einzusenden. [67]

**Drei** tüchtige, mit guten Zeugnissen versehene **Steindrucker** finden dauernde Beschäftigung.

**Julius Sauer.**
Lithograph. Anstalt in **Danzig.** [68]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/58

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 8. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Diamanten.

Gar Manches ist schon über Lithographiren und lithographische Instrumente, resp. Utensilien geschrieben worden, aber in keinem Werke habe ich über Schrift- und Maschinen-Diamanten, diese edlen Hülfsmittel unserer schönen Kunst, etwas Anderes als höchst Oberflächliches gefunden; wenn überhaupt davon die Rede ist, so beschränkt sich dies höchstens darauf, daß erwähnt wird, man könne solche jetzt gefaßt beziehen und hier oder da seien sie zu bekommen; ältere Werke konnten selbstverständlich Nichts darüber berichten, da der Diamant erst in neuerer Zeit eingeführt worden ist.

Die von uns benutzten Schrift- und Maschinen-Diamanten stammen größtentheils aus der Provinz Minas-Geraes in Brasilien, wo in Folge der kolossalen Steigerung dieses Edelsteines in neuester Zeit das Diamantsuchen einen großen Aufschwung genommen hat. Während es früher ein Monopol der Brasilianischen Regierung war, ist es jetzt freigegeben, und wird von Sclaven in dem Serro Frio — dem sogenannten Diamanten-Distrikt, welcher einen Flächenraum von circa 12 □Meilen umfaßt — betrieben; die Diamanten werden größtentheils in kleinen, unansehnlichen, graubraunen, selten röthlich aussehenden, unregelmäßigen Stücken gefunden, größere kommen weniger vor; der Werth derselben steigt unverhältnißmäßig, so daß z. B. ein Stück von 10 Karat nicht 10 sondern 100 Mal soviel Werth hat, als eins von 1 Karat u. s. w.

Von Brasilien aus gehen fast alle Diamanten direkt oder indirekt nach Amsterdam, wo schon vor Jahrhunderten die Diamantschleiferei in Blüthe stand. Amsterdam beschäftigt gegen 3000 Arbeiter in 50 Diamantschleif-Anstalten, mit 800 Schleifscheiben — Mühlen — die jetzt zum Theil mit Maschinen getrieben werden; das Schleifen geschieht in mehreren Formen, hauptsächlich als Brillanten — mit einer breiten Oberfläche, Tisch, — oder als Rosette, Rose, — mit zugespitzter Oberfläche, also kein Tisch; — durchschnittlich geht bei dieser Gestaltung $^1/_3$ bis $^1/_2$, oft noch mehr an Gewicht verloren und diese Abfälle werden zu unseren Schrift- und Maschinen-Diamanten verwendet. Früher als in Holland kannte man in Deutschland die Anwendung derselben in der Lithographie und da die Diamant-Abfälle — Splitter — außerdem blos zum Schleifen benutzt werden konnten, — da nur durch Diamantstaub sich Diamanten bearbeiten lassen und selbst von der besten englischen Feile nicht geritzt werden, — und demnach relativ einen kleinen Werth hatten, so konnten Diamanteure früher ein weit besseres Geschäft machen, als in der Neuzeit; sie kauften an Ort und Stelle eine Partie, suchten die größten und passendsten Splitter heraus und fanden

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/59

um ein paar Gulden pr. Karat billiger für den Rest leicht Käufer. Jetzt sind die Herren Holländer auch klug geworden, sortiren die für unsere Arbeiten passenden Stücke und verkaufen solche zu zehnfachen Preisen gegen früher.

Ein guter Schrift-Diamant ist unbezahlbar für den Künstler und nicht leicht wird sich ein Lithograph von ihm trennen.

Man sagt zwar, daß ein kleiner Diamant, wenn er gut schneidet, denselben Werth habe wie ein großer, und wenn es sich um die Maschine handelt, will ich dies zugeben. Etwas ganz Anderes ist es aber für Schrift; hier kommt viel darauf an, daß man den Diamant in seinem Gang genau verfolgen kann, was bei kleinen Splittern unmöglich ist, die von der Stahlfassung beim Gebrauch oft vollständig verdeckt werden.

Hauptsächlich ist bei der Wahl von Diamanten darauf zu sehen, daß dieselben nach allen Seiten gut schneiden, d. h. ohne zwischen den Fingern gedreht zu werden, vor- und rückwärts, Bogen und Arabesken jeder Art ziehen; findet der Lithograph einen solchen, ihm passenden, so thut er wohl daran, $^1/_2$—1 Thaler Mehrausgabe nicht zu berücksichtigen, statt einen anderen zu nehmen.

Diamanten-Fasser — Diamanteure — existiren nur wenige, weil der Umsatz verhältnißmäßig ein beschränkter ist und zu dieser Arbeit eine geschickte und sichere Hand gehört; früher wurden in Frankfurt a. M. und Hamburg viele gefertigt; jetzt scheint sich das Hauptgeschäft in Leipzig zu concentriren, wenngleich auch Hamburg und Berlin noch liefern. M.

## Die Times-Druckerei in London.

Wenn wir uns aus der Fleet-Street rechts wenden und unter einem Eisenbahnbogen hindurchgehen, befinden wir uns in einigen Augenblicken vor der Times-Druckerei. Die Treppen hinaufsteigend, gelangen wir in einen Saal von mäßiger Größe, der durch eine von Wand zu Wand laufende, mehr als brusthohe Schranke in zwei ungleiche Theile abgetheilt ist; nur in der Mitte ist die Schranke unterbrochen, indem dort in niedrigerer Höhe ein Tisch zur Ablieferung von Papieren sich befindet. Längs der äußern Abtheilung, in der wir stehen, sind der Länge nach Tische angebracht, welche in diesem Augenblick von einem Heer von Männern und Knaben, alle mit Packen beschäftigt, belagert sind. Innerhalb der Schranke, in einer Ecke des Saals, befindet sich eine kleine Geschäftsstube für den Verleger, und in der andern Ecke ist eine Thür, welche mit den Penetralia der Druckerei, d. h. den innersten Räumen derselben, in Verbindung steht, und durch welche eine beständige Fluth menschlicher Wesen Bündel um Bündel von „Innenseiten" bringt; denn der Beilage-Bogen wurde gedruckt und großentheils vor 5 Uhr abgeliefert. Wir bringen einige Minuten mit Umherschauen zu und werden sogleich eingeladen, durch eine Nebenthür einzutreten, und die innern Geheimnisse zu besehen. Wir gelangen durch einen Corridor und eine Gallerie, und schauen aus dieser letzteren hinab auf eine unerwartet uns in die Augen fallende ungeheuere Küche, mit einer Batterie de Cuisine, glühenden Feuern, gewaltigen Kesseln, und brünirten Kupfergefäßen, welche glänzen wie Gold. Ferner kommen wir vorbei an einer ehrwürdigen Thür, hinter welcher, wie unser Führer uns sagt, es hinabgeht in jenen vitalen Theil des Etablissements — den Bierkeller. Hier ist jedenfalls der Mensch unabhängig vom Glück und von den Launen der Staatssekretäre.

Um indessen den von La Fontaine irgendwo gegebenen guten Rath zu befolgen, wollen wir „mit dem Anfang beginnen" und in den Setzersaal schreiten. In diesem ist nur zu sehen, was man in jeder andern Druckerei auch zu sehen bekommt, wofern nicht die Zahl der Gestelle, auf denen die Typen-Kästen ruhen, größer ist als gewöhnlich. Es sind oftmals 150 oder 160 Setzer in diesem einzigen Saal an der Arbeit. Ist im letzten Augenblick Stoffandrang vorhanden, wie z. B. wenn die Parlamentsverhandlungen sich bis zu später Stunde verlängern, so wird das Manuscript in winzige Stücke zerschnitten hereingesandt, so daß die Arbeit des Setzens so viel als möglich getheilt ist. Wenn das Material abgesetzt ist, bringen die Setzer ihre Winkelhaken voll an messingene Schiffe, Streifen genannt, wo sie gesammelt und zusammengestellt werden, und in

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/60

dieser Form werden mittelst einer gewöhnlichen Druckmaschine Probe-Abdrücke gemacht. Diese Probe-Abdrücke gehen sofort in ein anstoßendes Zimmer, wo etwa 15 oder 16 Correctoren vorbereitet sind, sie durchzusehen und zu corrigiren. Diese Correctoren müssen nothwendig Männer von mehr als gewöhnlicher Intelligenz sein; da sie aber nicht allwissend sind, so haben sie eine entsprechende Bibliothek zur Hand, welche auf einem, rings um das Zimmer laufenden Gesims aufgestellt ist. Sind die Probe-Abdrücke zur Zufriedenheit der Correctoren verbessert, so werden sie zu weiterer Verbesserung oder Aenderung dem Sub-Redacteur überbracht. Die Correctoren haben es nur mit Schreibfehlern zu thun; der Sub-Redacteur entscheidet über Stylsachen, sowie über Verkürzung oder Erweiterung. Sind so die letzten Vorarbeiten beendigt, so wird der Satz in Spalten geordnet und in die gewöhnliche Seite einer Zeitung „abgeschlossen". Die eine Seite bildenden 6 Satzspalten werden fest in ein eisernes Rahmwerk, die „Rahme" genannt, gefaßt, und die ganze Masse bildet dann „die Form". Um die weiteren Schicksale dieser Form zu schildern, müssen wir uns in einen andern Theil des Gebäudes begeben. Auf unserm Wege werfen wir einen Blick in das Zimmer, in welchem die Parlamentsberichterstatter ihre stenographischen Notizen, nachdem sie das Parlamentshaus verlassen haben, abschreiben, und gehen dann durch die in das Sanctum sanctorum des Dirigenten oder Chef-Redacteurs führende Thür — ein Gemach, das zwar jetzt verlassen ist, das wir aber nichtsdestoweniger ehrfurchtsvoll betrachten, und in dem wir uns nur mit verhaltenem Athem zu flüstern getrauen.

Vor vierzig Jahren wurden die Zeitungen noch durch Handarbeit gedruckt. Am 29. Nov. 1824 kündigte die Times ihren Lesern an, daß der Abdruck, welchen sie in ihren Händen haben, mittelst des Dampfes veranstaltet worden sei. Sie rühmte, daß die Presse von König und Bauer im Stande sei, nicht weniger als 1100 Abdrücke in einer Stunde zu machen. Gegenwärtig lassen sich in der gleichen Zeit ungefähr 18,000 herstellen, und da man in Folge des Systems des Stereotypirens eine beliebige Anzahl von Maschinen beschäftigen kann, so sind die Grenzen der Production praktisch unendlich.

Solange die Abdrücke unmittelbar von dem Satze selbst genommen wurden, war die Grenze der Production beschränkt durch die Anzahl der Bogen, die in einer gegebenen Zeit aufgelegt, gedruckt und aufgefangen werden konnten. Die beiden Hauptförderungsmittel in der Beschleunigung der Erzeugung von Abdrücken sind die Stereotyp-Platte und die cylindrische Druckpresse. Es würde zu viel Raum erfordern, wenn wir die auf einander folgenden Verbesserungen verschiedener Erfinder erklären wollten; wir beschränken uns daher auf die Schilderung der neuesten Form der Dampf-Druckmaschine, wie man sie in der Druckerei der Times sehen kann.

Der Raum, in welchen wir nun der Form gefolgt, wird zum Gießen der Stereotyp-Platten gebraucht. Sechs oder sieben Bogen unplanirten Seiden-Papiers werden gefeuchtet und zusammengepappt, und das Ganze wird auf der Rückseite durch ein Papier von stärkerer Textur gesteift. Die so zubereitete Masse wird auf die Form gelegt, und beide zusammen werden unter einer nach Art der lithographischen Presse sich drehenden Walze vorwärts und rückwärts getrieben. Diese Methode bringt einen scharfen ebenen Eindruck hervor, und ist viel besser als die alte Methode, wo der Druck durch die wiederholten Schläge einer Bürste hervorgebracht wurde. Die „Matrize" oder die gewonnene Form, wie sie heißt, wird jetzt von dem Satz abgehoben, und zeigt eine umgekehrte Darstellung ihres Originals, d. h. die Matrize zeigt den Satz, statt wie ursprünglich erhaben, nun in entsprechenden Vertiefungen. Wir gehen jetzt zu der Pfanne (casting box), einer Maschine, die aus zwei massiven Metall-Blättern besteht, von welchen das eine auf das andere sich schiebt. Wie sie offen auf dem Boden steht, gleicht die Maschine im Profil der Gestalt des Buchstabens V, indem die Scharniere (hinges) natürlich unten sind. Wenn wir nun die inneren Oberflächen der beiden Blätter untersuchen, so werden wir finden, daß bei einem rings um drei Seiten laufenden und in jeder genau correspondirenden, Rand der mittlere Theil der einen concav oder hohl, der andere convex oder erhaben ist. Die Matrize, die jetzt getrocknet worden, wird in die Pfanne gebracht, mit der eben erst von dem Satz abgedruckten Seite gegen die convexe

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/61

Oberfläche gekehrt. Das obere Blatt wird dann darüber gefügt, und das Metall läuft, durch eine oberhalb befindliche Oeffnung, so ein, daß es den Raum zwischen der convexen Oberfläche und der Matrize ausfüllt. In kurzer Zeit setzt sich das Metall, und die Stereotyp-Platte kann aus der Pfanne entfernt werden. Ist sie herausgenommen, so zeigt sie das Aussehen einer cylindrischen, mit der Achse parallel geschnittenen Oberfläche, indem die Krümmung genau dieselbe ist wie die des mittleren Cylinders der Druckmaschine, an welcher, wie sogleich gezeigt werden wird, die Platte befestigt werden soll. Anstatt eines beweglichen Buchstabensatzes haben wir daher jetzt eine feste Metall-Platte, die ungefähr einen halben Zoll dick, etwa zweiundzwanzig Zoll lang und sechszehn Zoll breit ist. Die Platte wird auf einen Tisch übergetragen, wo die Ränder beschnitten und zugerichtet, und wo die Mängel, die sich beim Guß ergeben haben, mit einem Meißel beseitigt werden. Die Matrize hat mittlerweile keinen Schaden gelitten, sondern läßt sich zu so vielen weiteren, ganz ähnlichen Platten verwenden, als man für nothwendig erachtet. Welche Anzahl von Abdrücken auch durch eine Maschine abgezogen werden kann — sie kann verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht werden durch die Verwendung von zwei oder drei oder vier solcher Platten, und dieß hat überdieß folgenden Vortheil: wenn, während der Druck vor sich geht, ein Telegramm aus Queenstown einläuft mit den neuesten amerikanischen Nachrichten, oder aus Alexandria, die Ankunft der indischen Post in Suez anzeigend, oder aus irgend einem andern Theil der Welt, so kann man aus der ursprünglichen Form eine frische Stereotyp-Platte gießen, indem man nur so viel von dem Satz beseitigt als der neue Stoff erfordert. Der Druck braucht nicht aufgehalten zu werden bis der Stereotypproceß vollendet ist, und man verliert bloß so viel Zeit als man zur Befestigung der neuen Platte an den Cylinder an die Stelle der alten benöthigt.

Nehmen wir an, die Times bestehe aus zwei vollständigen Bogen, oder sechszehn Seiten. Der „beständige Leser" wird bemerkt haben, daß der ganze mit Ankündigungen gefüllte Bogen und der halbe inwendige Bogen solchen Stoff enthalten, den man in der Druckerei von acht oder zehn Uhr am vorangegangenen Abend leicht bekommen kann. Die übrig bleibende halbe Seite des inwendigen Bogens indeß, die Seiten 5, 8, 9, 12 umfassend, enthält häufig Stoff, der nur in den Frühstunden des Morgens eingelaufen sein konnte. Das Haus der Gemeinen z. B. schloß seine Verhandlungen erst um 2 Uhr; der Berichterstatter, welcher den letzten Gang in die Gallerie machte, kann sein Manuscript immer erst später abliefern, und überdieß handelt es sich hier auch noch um einen Leitartikel, den man erst anfangen konnte, wenn die Debatte vorüber war. Die Ordnung des Druckens ist daher folgende: Der die Ankündigungen enthaltende Bogen wird zuerst abgefertigt, indem jeder Bogen zweimal durch die Maschine geht; sodann wird eine Seite des innern Bogens gedruckt, nämlich die Seiten 6, 7, 10, 11 — hier werden wir die Gerichts- und Polizei-Berichte, die Geld- und Actien-Artikel, die Nachrichten von den Märkten, die auswärtige Correspondenz und den ersten Theil der nächtlichen Parlamentsverhandlungen finden; endlich (und dieß ist das Verfahren, das wir jetzt im Auge haben) wird der noch übrig bleibende Theil gedruckt, die Seiten 5, 8, 9, 12, auf denen wir aller Wahrscheinlichkeit nach einige erst im letzten Augenblick eingelaufene wichtige Ankündigungen, den Schluß der Parlamentsdebatte, die Leitartikel und die Telegramme von auswärts finden.

(Schluß folgt.)

---

## Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kunst, Photographieen durch den Druck zu vervielfältigen.

Von Professor Heeren.

Photozinkographie. Die von dem Colonel James erfundene Photozinkographie ist eine Modification der Poitevin'schen Photolithographie, unterscheidet sich aber von derselben in 3 Punkten, nämlich: 1) in der Anwendung des Gummi Arabicum statt des Eiweißes, 2) in der Uebertragung auf Zink, statt auf Stein, 3) in der Art der Uebertragung, indem der Druck zuerst auf Papier gemacht und von diesem erst durch Ueberdruck auf die Zinkplatte übertragen wird. Ein fernerer Unterschied, der ihr allerdings einen un-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/62

tergeordneten Rang der Photolithographie gegenüber anweiset, liegt darin, daß sie sich nur für solche künstlich gemachte Zeichnungen, Drucksachen, Handschriften, Federzeichnungen, Landkarten, Situationszeichnungen, Kupferstiche und dergleichen eignet, welche aus einzelnen Linien bestehen, wogegen sie zur Wiedergabe photographisch aufgenommener Naturgegenstände ebensowenig, wie zu der von Lithographieen in Kreidemanier oder Aquatinta-Stichen eignet. Ihr Hauptzweck besteht einmal darin, von den vielen kostbaren Manuscripten, welche an verschiedenen Orten aufbewahrt werden und dem Publikum oft wenig zugänglich sind, authentische Kopien zu erlangen und dieselben beliebig vervielfältigen und zu einem ganz niedrigen Preise verbreiten zu können; sodann in dem Kopiren von Karten und Situationsplänen, wobei man es in der Hand hat, sie beliebig zu verkleinern. Bei der Kopie von Handschriften tritt noch der Vortheil ein, daß man dabei das Original nicht einmal zu berühren braucht, sondern es in dem Behältniß, in dem es sich befindet, lassen kann, ja, daß man sich mit demselben nicht einmal in einem und demselben Zimmer zu befinden braucht, wenn man nur in der Wand oder Thür ein Loch von etwa 1 Zoll Durchmesser hat.

Das Verfahren ist von dem Colonel James in einer kleinen Broschüre: „Photozincography by Colonel James, Southampton 1860“, beschrieben, auch aus einem andern ähnlichen Aufsatze in Dingler's polytechnisches Journal, Band 160, Seite 135 übergangen. Die mir vorliegende Original-Broschüre ist aber insofern besonders interessant, als sie photozinkographisch ausgeführte Druckproben enthält, wonach sich die Leistungsfähigkeit der Methode beurtheilen läßt.

Man muß zuvörderst von der zu kopirenden Schrift oder Zeichnung ein in allen Theilen möglichst vollkommenes Negativ sich verschaffen und zur Aufnahme desselben sich sehr vollkommener und großer Linsen bedienen. Das englische Artillerie-Comité, unter welchem die von dem Colonel James geleitete photozinkographische Anstalt steht, benutzt je nach der Größe der zu kopirenden Sachen verschiedene Linsen, deren größte bei einem Durchmesser von 8 Zoll eine Brennweite von 7 Fuß 3 Zoll hat. Eine verhältnißmäßig so große Brennweite würde sich für gewöhnliche photographische Zwecke wegen der geringen Lichtstärke nicht eignen, es ist aber zu berücksichtigen, daß es sich im vorliegenden Falle weniger um Abkürzung der Expositionszeit, als vielmehr um möglichst gleichförmige Schärfe in allen Theilen des Bildes bis zum Rande hin, handelt. Mittels dieser großen Linse sind Karten von 16 Zoll im Quadrat hergestellt, die auch in der Londoner Ausstellung zu sehen waren und in der That bis zum äußersten Rande gleiche Schärfe besaßen wie in der Mitte. Es wird übrigens dabei eine Blendung von 1 Zoll Durchmesser angewandt, die sich in 8 Zoll Entfernung davor (in front of it) befindet. Das auf gewöhnliche Art dargestellte und fixirte Negativ wird dann noch in eine Auflösung von Queckfilberchlorid gestellt, gewaschen und mit Schwefelammonium behandelt, wodurch sich der Grund tief schwarz färbt, während die Schrift ganz durchsichtig bleibt. Um nun das sensitive Papier herzustellen, wählt man ein geeignetes, halbdurchscheinendes, glattes Papier und überzieht es mittels eines Pinsels mit einer noch warmen Mischung von 2 Theilen einer kochend gesättigten Lösung von chromsaurem Kali und 1 Theil concentrirter Gummilösung (3 Gummi, 4 Wasser). Nach dem Trocknen im Dunkeln wird das Negativ darauf gelegt und das Ganze dem Sonnenlichte dargeboten, wozu gewöhnlich zwei Minuten hinreichen. Bei zerstreutem Tageslichte verlängert sich die Belichtungszeit auf 10 Minuten und darüber. Man überzieht nun die ganze Oberfläche des Bildes mit Druckfarbe, wozu 2 verschiedene Recepte angegeben werden, nämlich eine dünne, bestehend aus:

5 Unzen Leinöl und
1 „ Lampenschwarz

und eine dicke, bestehend aus:

2 Unzen Leinöl-Firniß,
4 „ Wachs,
½ „ Talg,
½ „ venet. Terpentin,
¼ „ Mastix,
1½ „ Lampenschwarz.

Diese Farben werden mit Terpentinöl bis zur Rahmconsistenz verdünnt.

Die Dünne ist für Sachen mit feinen Schattirungen, also sehr feinen, zarten, nahe liegenden Linien, die Dicke dagegen für Sachen mit gröberen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/63

durch kräftige, fette Linien gebildeten Schattirungen. Um das Papier mit Farbe zu bedecken, nimmt man eine glatte Zinkplatte, trägt mit der Walze die Farbe sehr dünn und gleichmäßig auf, legt dann das Papier darauf und läßt beide durch die Presse laufen. Nachdem das so geschwärzte Papier zur Verflüchtigung des Terpentinöls $^1/_2$ Stunde frei gelegen hat, legt man es zur gehörigen Durchfeuchtung, die Rückseite nach unten, auf warmes Wasser, breitet es dann auf einer Porzellan- oder Glasplatte aus und fängt nun an die obere geschwärzte Seite mit einem in warmes Gummiwasser getauchten Schwamm vorsichtig zu reiben. Die Farbe wird dadurch von allen Stellen, auf welche das Licht nicht gewirkt hatte, also von den wahren Lichtpartheien, an welchen sich im Papier unverändertes Gummi befindet, entfernt, während sie an den Linien der Zeichnung haften bleibt. Das Bild muß nun ganz rein und vollständig wie gedruckt auf dem Papier erscheinen, welches schließlich noch mit warmem und endlich mit kaltem Wasser ausgewässert wird. Wenn nun auch die Entfernung der Farbe von den Lichtstellen ganz gut von Statten geht, so gelingt sie doch nicht immer gleich vollständig an solchen Stellen, wo die Schattirungslinien sehr nahe und gedrängt liegen, und es kann hier leicht ein Zusammenlaufen und Verschmieren der Linien eintreten, wenn man nicht von vorneherein durch sehr dünnes sparsames Auftragen der Farbe diesem Uebelstande entgegenwirkt.

Von dem Papier wird sodann nach der bekannten Methode die Zeichnung auf eine Zinkplatte übergedruckt.

Als Probe der Leistungen giebt James in der schon angezogenen Broschüre die Einleitung doppelt, einmal in gewöhnlichem Drucke und dann in photozinkographischer Kopie desselben nebst einer Kopie eines Holzschnittes. Die Buchstaben, wenn auch in Schärfe und Reinheit hinter denen des Originals zurückstehend, sind dennoch so gut, wie es in Betracht der mehrmaligen Uebertragungen, sogar durch die Camera obscura, vernünftigerweise nur zu erwarten steht.

Die e und a sind ohne Ausnahme rein und ohne alle Verschmierung herausgekommen und das Ganze besitzt das Ansehen eines gewöhnlichen mittelmäßig guten Druckes. Dagegen ist das englische Wappen in den feineren Schattirungen verschmiert. Der Holzschnitt, der einen Neptun in seinem Muschelwagen, mit vier Rossen auf den Wogen einherstürmend, vorstellt, scheint nach einem sehr alten Original aufgenommen zu sein, und giebt die, allerdings ziemlich groben Schattirungslinien, recht gut und ohne erhebliche Verschmierung wieder.

Auch die in der Ausstellung ausgelegten Karten waren trotz der bedeutenden dabei angewandten Verkleinerung, sehr deutlich und gut, so daß die praktische Anwendbarkeit des Verfahrens für die oben angegebenen Zwecke keinem Zweifel unterliegt.

(Schluß folgt.)

---

# Vermischtes.

## Literarisches Eigenthumsrecht.

Nach dem neuen französischen Gesetz-Entwurf geht das literarische Eigenthumsrecht auf die Erben über und zwar als Minimum auf 10, als Maximum auf 20 Jahre; in England erstreckt sich dasselbe auf 7 Jahre nach dem Tode des Schriftstellers, in Holland, Belgien und Schweden unter denselben Verhältnissen auf 20 Jahre, in Deutschland, Portugal und Italien wird das Autorenrecht 30 Jahre lang geschützt, in Rußland und Spanien 50 Jahre, in den Vereinigten Staaten von Amerika 28 Jahre, und im Fall Wittwen oder Kinder existiren jedenfalls 14 Jahre nach dem Tode des Autoren. I. Z.

---

## Slavisches Journal für Polygraphie.

Das bei J. L. Kober in Prag erscheinende slavische Journal Veleslavin, welches die Interessen der Buchdruckerkunst, Lithographie, Schriftgießerei und Xylographie vertritt, wird nach 3monatlicher Pause am 1. April d. J. wieder regelmäßig am 1. und 15. jedes Monats für den jährlichen Preis von 2 fl. 40 kr. ö. W. aufgelegt und sei hiermit allen Kunstgenossen slavischer Zunge bestens empfohlen. H.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/64

### Neue Art Steindruck!

Herr Friedrich Sandtner, lithokaustische Anstalt in Prag, welcher für seine schönen lithokaustischen Erzeugnisse auf den Gewerbeausstellungen in Wien und Linz Preismedaillen erhielt, hat ein neues Druckverfahren mit lithographischen Steinen erfunden, welches einen bedeutenden Umschwung, falls es vervollkommnet wird, in der Steindruckerei einführen wird. Dasselbe besteht darin, daß Lithographieen und Zeichnungen auf walzenförmige Steine angebracht werden und mit denselben wie mit Kupferwalzen beim Kattundruck weiter verfahren wird. Es werden bereits auch Anstalten getroffen, im Vereine mit Mechanikern und Ingenieuren eine Schnellpresse zu construiren, welche dem gegebenen Zwecke entsprechen würde. Herr Sandtner wird darüber im Prager Fortbildungsvereine für Buchdrucker und Lithographen einen Vortrag mit Demonstration halten, worüber wir nächstens einen nähern Bericht erstatten.

---

### Typographische Production 1865.

Im Jahre 1865 ist der deutsche Büchermarkt um 9661 literarische Erzeugnisse — abgesehen von allen Journalen — bereichert worden; diese Gesammtsumme vertheilt sich folgendermaßen auf die verschiedenen Fächer: Theologie 1441 Werke, Philosophie 83, Jurisprudenz 870, Pädagogik 796, Geschichte 651, Naturwissenschaften 517, Medicin 491, altclassische Sprachen 402, schöne Literatur 935, schöne Künste 385, Handelswissenschaften 359; Jugend- und Volksschriften, neuere Sprachen, Geographie, Landwirthschaft, bewegen sich innerhalb 200 Nummern; Sammelwerke, Mathematik, Kriegswissenschaft und technische Wissenschaft bleiben in den Grenzen des ersten Hunderts.

J. Z.

---

### Briefwechsel.

Herrn **S. L.** in **Trostberg**. Alle Nummern sind Ihnen pünktlich übersandt, aber, wie es scheint, auf der Post verloren worden; wir haben von Nr. 4 an nun nochmals expedirt.

Herrn **C. K.** in **G.** Ihre Reklamation kam leider zu spät.

Herrn **S. L.** in **H.** Die Insertionsgebühren bitten wir uns mit 1 fl. pr. Post franco zu übersenden.

Herrn **Josef M.** in **P.** Sehr verbunden für Ihre interessante Mittheilung; sie wurde sofort benutzt, wie Sie sahen. Correspondenzen werden uns jederzeit hochwillkommen sein; Sie können dieselben, wie alle übrigen Zusendungen, an die Buchhandlung von Moritz Schäfer durch die G.'sche Buchhandlung gehen lassen. Collegialischen Gruß!

Herrn **S. L.** in **H. . g.** Zuweisung von Gehülfen durch unser Vermittelungs-Bureau kann nur gegen Vorhereinsendung von 1 Thlr. (zur Deckung unserer Kosten für Porti ꝛc.) erfolgen.

---


# Anzeigen.

## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen hierdurch ihre nach neuester Construction, ganz aus Eisen gebauten, mit elastischen Druck versehenen, vorzüglich soliden

## Steindruck-Pressen — Sutter's Hebel-System. —

**Maasse in sächsischen Zollen:**

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| № | **1.** | Grösse des Formats: | 23 | Zoll | lang, | 19 | Zoll | breit | 95 | Thlr. |
| „ | **2.** | „ „ „ | 27 | „ | „ | 22 | „ | „ | 120 | „ |
| „ | **3.** | „ „ „ | 33 | „ | „ | 25 | „ | „ | 140 | „ |
| „ | **4.** | „ „ „ | 38 | „ | „ | 27 | „ | „ | 150 | „ |
| „ | **5.** | „ „ „ | 40 | „ | „ | 31 | „ | „ | 165 | „ |
| „ | **6.** | „ „ „ | 42 | „ | „ | 33 | „ | „ | 185 | „ |

Die sämmtlichen Pressen zeichnen sich durch ihre solide Bauart, dauerhafte Arbeit und leichten Gang in der Behandlung aus.

Jedes Exemplar wird vor Versendung genau von uns geprüft und garantiren wir für deren Güte.

Lieferzeit 2—4 Wochen, je nach der Grösse. Briefe und Gelder erbitten uns franco.

*Leipzig*, im April 1866. **Haeckel & Co.** [69.]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/65

## Offene Stellen.

**Geestendorf-Geestemünde** (Hannover). Ein tüchtiger, erfahrener **Steindrucker** findet bei gutem Lohn dauernde Stellung in der lithographischen Anstalt von
[70] *C. Kreitz.*

---

**Leipzig.** In meiner geographisch-artistischen Anstalt kann ein strebsamer **Lithograph** für Schrift und Terrain sofort Stelle finden. Offerten mit Proben franco.
[71] **F. A. Brockhaus.**

---

**Graz** in Steyermark. Unter günstigen Bedingungen werden gesucht: ein **Zeichen-Lithograph** für Kreidemanier, ein **Zeichen-Lithograph** für Gravirmanier, ein **Steindrucker** für Kreide- und Farbendruck. Proben und Gehaltsansprüche franco.
[72] ***Theodor Schneider.***

---

**Lissabon.** Für ein bedeutendes Institut ein in jeder Hinsicht tüchtiger **Drucker**, der vorzügliche Kenntnisse in Präparirung der Steine für Umdruck, Kreide, Chromolithographie und Gravirarbeiten besitzt, auch eine Schnellpresse zu behandeln versteht. Nähere Auskunft ertheilt ***J. Leipold***, pr. Adresse:
[73] „Imprensa Nacional."

---

**Hamburg.** **Zwei Lithographen**, in Situation und Schrift bewandert, finden bei hohem Salair angenehmes Engagement in der geographisch-lithographischen Anstalt von
[74] ***J. Köhler.***

---

**Dessau.** Ein **Oberdrucker**, der Bunt- u. Gravirdruck, sowie sämmtliche andere Manieren versteht. Es wird nur auf einen soliden und fleißigen Mann reflectirt. Zeugnisse, wie auch selbst gearbeitete Muster, namentlich in (Kreide-) Buntdruck, werden erbeten.
[75] ***F. Neubürger jun.***

---

**Paris.** Im topo-geographisch-lithographischen Atelier des Unterzeichneten werden mehrere **deutsche Lithographen**, die in Terrain und Schrift tüchtig sind, bei hohem Gehalt dauernd zu engagiren gesucht. — Offerten mit selbstgefertigten Proben franco an
**Erhard Schieble. Rue Dugryr Trouin Nr. 12.** [76]

---

**Lüttich.** Ein in Kreide- u. Federmanier tüchtiger **Steindrucker** findet angenehme und dauernde Stellung bei **Charles Claesen,**
[77] Graveur-Editeur, St. Laurent. Lüttich.

---

**Christiania.** Ein in Farben-, Gravier- und Ueberdruck ganz bewanderter **Steindrucker** findet bei 24 Thlr. Pr. Ct. monatlich eine angenehme und dauernde Stellung; Reisespesen ab Hamburg werden vergütet; Contract auf ein Jahr abgeschlossen.
**Louis Fehr & Co.** [78]

---

***Haag*** (Holland). Ein tüchtiger ***Schrift-Lithograph*** kann sofort eine feste und angenehme Stelle bei mir erhalten. Proben mit Angabe der Bedingungen werden franco erbeten.
***S. Lankhout.*** [79]

---

## Lithographische Steindruck-Pressen,

ganz in Eisen construirt, (mit Ausnahme des Fußgestells) Gewicht circa $4^1/_2$ Centner, Karrenweite 30" und 22", Preis per comptant 55 Thaler (Prospecte franco gegen franco) bis Ende Januar 1866 verkauft 70 Stück.
**Diamanten** zur Schrift und Maschine von 1—3 Thaler.
**Gravir-Nadeln**, glashart und gut fest gefaßt per Dutzend 2 Thlr., stark, mittel und fein.
**Gold-Bronceu** nur Prima-Qualität Nr. 2000 in $^1/_2$ und $^1/_1$ ℔ zu Fabrik-Preisen. — Preis-Courante franco gegen franco. Zahlung per comptant oder gegen Nachnahme.
**Gustav Ertel in Breslau.** [80]

---

## Steindruck-Walzen.

Prima Deutsche zu 6, 9, 12, 15, 18, 24 Zoll
„ Französ. „ 27, 30, 33, 36 Centimeter
empfehlen in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Preislisten unserer sämmtlichen Artikel stehen auf Franko-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

**Haeckel & Co.** [81]

---

## Engagement-Gesuche.

Ein **Zeichnen-Lithograph**, der im Schriftfach und in Herstellung von Farbe-Platten Erfahrung hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, am liebsten in Süddeutschland, Stellung. — Reflektirende belieben ihre werthen Adressen an die Redaction d. Bl. einzusenden. [82]

---

Ein im Schriftfach — Gravir- und Federmanier — namentlich in englischer und deutscher Currentschrift, auch in der Aetzmanier bewanderter **Lithograph** sucht Engagement, und bittet Offerten an **A. Grombach** in **Constanz** — pr. Adresse: Paul Mayer — zu senden.

---

Ein in Feder- und Gravirmanier geübter **Schrift-Lithograph** sucht im In- oder Auslande baldigst Engagement. — Adressen werden erbeten an Herrn Steinog in Neu-Ruppin, Klostergasse 525. [84]

---

Ein auch im Steindruck bewanderter **Schrift-Lithograph** sucht möglichst pr. 1. Mai Engagement. Offerten gefälligst an Herrn Paul Krause in Brandenburg a. Havel. 549, Wollweberstraße. [85]

---

Für einen soliden, in allen Fächern tüchtigen **Steindrucker** suche ich Stellung in einem größeren Atelier. — Offerten franco.
[86] ***F. J. Steiner*** in ***Neuwied*** a. Rh.

---

Ein in Gravir-, Kreide-, Farben- und Ueberdruck bewanderter **Steindrucker** sucht eine seinen Kenntnissen angemessen salarirte Stellung. Offerten gefäll. an **Ludwig Schneider** pr. Adr. J. Comes, Coblenz. [87]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/66

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 9. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum. Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


Ueber die

## Bereitung von Papier zu autograph. Ueberdruck auf den Stein.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß auf gewöhnlichem Schreib- oder Briefpapier die autographische Tinte nicht allein stark fließt, sondern sich auch ungleichmäßig vom Papier ablöst, so daß der Umdruck auf dem Lithographie-Steine gewöhnlich nachgearbeitet werden muß; man hat also für ein Papier zu sorgen, bei welchem die autographische Tinte weniger eindringt und sich folglich besser, d. h. auch in den feinsten Strichen vollständig auf den Stein übertragen läßt. Dies erreicht man schon annähernd, wenn man dem Papier einen dünnen Ueberzug von gewöhnlichem Stärkekleister gibt, welchem man gewöhnlich etwas Gummi gutti beimischt; das Letztere geschieht eigentlich nur, um die bestrichene Seite leichter erkennen zu lassen und ist besonders dann zweckmäßig, wenn man eine größere Parthie Papier für autographischen Umdruck anfertigt. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens erwähnt, daß es nicht vortheilhaft ist, sich mehr autographisches Papier zu bereiten, als in nächster Zeit in Verwendung kommt, da dasselbige seine durch den Stärkekleister-Ueberzug erhaltenen Eigenschaften durch längeres Lagern mehr oder weniger verliert.

Besser noch ist es, sich das Papier nach einem bestimmten Recept anzufertigen, falls dasselbe öfter gebraucht wird; man setzt zu diesem Zwecke dem Kleister ein bestimmtes Quantum guten Leim zu, welcher die Eigenschaft hat, die aufgetragene Schicht — also die Schrift ebenfalls — leichter vom Papier loszulösen, was bei einfachem Kleister-Ueberzug nicht immer der Fall ist; kleine Theile Gummi-Tragant und spanische Kreide, die indeß ganz klar gepulvert werden muß, tragen zu Obengesagtem ebenfalls bei.

Sehr zweckmäßig ist folgende Mischung, die, was die Quantität anlangt, schon zu einer ziemlichen Anzahl Bogen hinreichend ist:

½ Loth spanische Kreide,
⅜ „ Gummi-Tragant,
1 „ Leim,
3/16 „ Gummi-Gutti,
2½ „ Stärke (Weizenstärke).

Jedes dieser Ingredienzen wird allein für sich in Wasser so lange aufgelöst, bis es vollkommen klar ist. Die Stärke muß in einem Gefäß mit nur soviel Wasser übergossen werden, als nöthig ist, sie aufzulösen, wobei man darauf zu sehen hat, daß alle Stücken oder Kügelchen gänzlich verschwunden sind; hierauf wird kochendes Wasser zugegossen, die Stärke über dem Feuer in Wallung gebracht und die übrigen Mischungstheile zugesetzt. Der Zusatz von heißem Wasser ist so einzurichten,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/67

daß das Ganze sich nach dem Erkalten mit einem weichen Pinsel bequem auftragen läßt; vorher ist indeß anzurathen, die Mischung durch einen ziemlich dichten Gazebeutel zu seihen, resp. zu pressen, damit etwaige nicht ganz zerkochte Theilchen zurückbleiben, die sonst leicht Knoten auf dem Papiere bilden.

Die Mischung ist nun fertig und das Bestreichen kann vorgenommen werden; es geschieht dies am Besten 2—3 Mal in möglichst dünnen Lagen, worauf man nach vollständigem Trocknen die manchmal an einigen Stellen wellig gezognen Papier-Bogen zur Planirung durch die Presse gehen läßt.

Ist die autographische Schrift oder Zeichnung fertig, so geschieht der Umdruck auf gewöhnliche Art; durch Feuchtigkeit wird später Papier und Kleisterschicht entfernt und der Stein kann in Gebrauch genommen werden. T. D.

## Die Eigene Kraft.

Unter diesem Titel erscheint bei Moritz Schäfer in Leipzig ein Werk in 8—10 Lieferungen à 6 Ngr., welches unsere Aufmerksamkeit im vollsten Maße in Anspruch nehmen muß. Der Verfasser A. v. Colefeld sagt darüber im Prospekt folgendes:

„Die Eigene Kraft" ist es, welche dem Menschen Geistesgröße und auch Reichthum sicher erreichen läßt; wie für jedes Ding gewisse Gesetze walten, so ist es auch in Hinsicht dieser beiden Güter. Ein fleißiges und öfteres Studium unseres hier gegebenen Buchs wird Alle, die diesem Ziele entgegensteuern, den richtigen Weg finden lassen und eine glückliche Idee des Engländers Samuel Smiles war es, in seinem Buche „Self Help" die Wahrheit zum Zielpunkt seiner Darstellung zu machen, daß „Eigene Kraft Alles schafft!" So urtheilt die Weisheit des Volks, wenn von großen Erfolgen die Rede ist. In diesen wenigen Worten liegt der Kern von Allem, was die einzelnen hervorragenden Männer der Geschichte, sowie die Nationen Großes geschaffen und gewirkt haben.

Gruppenweise treten die Männer der Eigenen Kraft, der sittlichen That, vor dem Leser auf — der einfache Handwerker, der Erfinder, Gelehrte, Held, Kaufmann, Künstler, Industrielle u. s. w., alle zu lichtvollen Gesammtbildern mit ihren berühmten Genossen vereinigt.

Dies Buch, in England und Amerika in mehr als 80,000 Exemplaren verbreitet, verdient mit Recht seinen Erfolg. Man kann es das sittliche Evangelium von der Arbeit nennen. Schon als bloße Lectüre gewährt dasselbe ein hohes Interesse, Derjenige aber, welchem es um ächte Selbstcultur zu thun ist, Derjenige, welcher aus dem Buche gelernt hat, daß die Selbstcultur der Kern aller menschlichen Größe, alles Erdenglückes ist, wird das Buch zu seinem steten Begleiter erwählen und dann erst völlig mit dem Gedankenschatze desselben vertraut werden.

Was Smiles Buch für England, das soll unser Buch: „Die Eigene Kraft" für Deutschland sein — ein wahrhaftes Volksbuch, welchem zum Nutzen des Einzelnen und der Gesammtheit ein reicher Erfolg beschieden sein möge. Alle, welchen die Bildung des Volkes am Herzen liegt, ersuchen wir zur Weiterverbreitung dieses gediegenen Buches die Hand zu bieten.

Es sei uns vergönnt, in unserm Blatte einige Beispiele zu erwähnen, zu welchen Resultaten die Eigene Kraft speziell in unserer Kunst und den verwandten Geschäftszweigen geführt hat.

Zuerst unser Meister Sennefelder, der eine harte Schule durchlaufen mußte, bevor er durch seinen festen Willen — und den gibt ja die eigene Kraft! — endlich sein Ziel erreichte: Erfindung des Steindrucks und der Lithographie! Guttenberg mit seiner welterschütternden Erfindung der Buchdruckerkunst! und wie die Erfinder sonst heißen.

Aber auch an solchen fehlt es nicht, welche diese Erfindung ausbeuteten, nutzbar machten und sich in diesen Zweigen durch eigene Kraft emporschwangen: Nennen wir Day u. Son in London, die größten, Lemercier, den berühmtesten Steindrucker, Knecht in Paris, sonst ein kleiner deutscher Drucker, spezieller Freund von Sennefelder, später hochgeachtet, Ritter der Ehrenlegion ꝛc., F. A.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/68

Brockhaus in Leipzig, sehr klein in Altenburg gegründet, vereinigt jetzt in seiner Firma: Buch-, Stein-, Stahl- und Kupferdruckerei, Lithographische Anstalt, geographisches Institut, Verlags- und Antiquariats-Buchhandlung, Buchbinderei, Schriftgießerei, Stereotypen-Gießerei, Galvanoplastische und Maschinenbau-Anstalt.

Breitkopf und Härtel, mit ihrer Buch- und Musikalien-Verlagshandlung, Pianoforte-Fabrik, Notenstecherei, lithographischen Anstalt, Schrift- und Stereotypen-Gießerei!

Giesecke u. Devrient, vor kaum 13 Jahren begründet, jetzt das erste Etablissement für Anfertigung von Banknoten und Staatspapiergeld, außerdem Buch-, Stein-, Stahl- u. Kupferdruckerei, Lithographie, Stahl- und Kupferstecherei, Präg-Anstalt und galvanoplastisches Atelier.

Meyer in Hildburghausen, das weltbekannte Bibliographische Institut, Berger u. Bußmann in Leipzig, vor circa 7 Jahren als kleine Steindruckerei errichtet, jetzt eine der größten Luxus-Papier-Fabriken in Deutschland, Otto Schäfer u. Scheibe und W. Hagelberg in Berlin, die nämliche Branche und Ausdehnung, die bekannten geographischen Ateliers von C. Flemming in Glogau und Wagner in Darmstadt.

C. Adler in Hamburg, dessen billige Schul-Atlanten und Globen ebensowohl in Deutschland, als hauptsächlich auch in Schweden, Dänemark, Rußland, Amerika, Australien mit deutschem, dänischem, schwedischem, russischem und englischem Text massenhaft gekauft werden.

Das geographische Institut in Weimar und Justus Perthes in Gotha, Cotta in Stuttgart und Augsburg, der Czar im Reiche der Buchdrucker und Buchhändler.

Noch Viele ließen sich aus unserer Kunst nennen, die gleich Anderen nur durch „Eigene Kraft" die hohe Stufe in der Welt erreicht haben, welche sie einnehmen. Sie Alle waren oder sind Männer der Thatkraft, die fast ohne Ausnahme mit eisernem Fleiß und bewundernswerther Ausdauer ihr Ziel verfolgten und erreichten.

Was jene Männer erreicht haben, steht auch Jedem von uns offen, nur „ausdauern und nicht erlahmen", sondern allezeit sich bewußt bleiben der „Eigenen Kraft!"

Das Buch ist sehr interessant und volksthümlich geschrieben und möge hierdurch Jedem auf das Wärmste empfohlen sein, welcher Kopf und Herz auf dem richtigen Flecke hat. E. E.

## Die Schneckenmaschine.

Erfunden von H. Johnson.

(Mit Abbildung.)

Diese Maschine hat den Zweck, auf mechanischem Wege das Zeichnen von Schneckenlinien und Spiral-Curven zu erleichtern, eine Arbeit, welche aus freier Hand bekanntlich viel Zeit und Sorgfalt erfordert.

Während der Thätigkeit wird ein Band um die Achse gewunden, welches den Stift (Diamant, Nadel ꝛc.) regulirt und eine Curve zeichnet, mit einem Radius, der fortwährend in der Länge variirt.

Wie in der Abbildung zu sehen, zeichnet die Maschine derartig, daß sie mit dem entferntesten Punkte anfängt und im Centrum endigt, indem der Radius der Curve durch jede Drehung der Achse verringert wird.

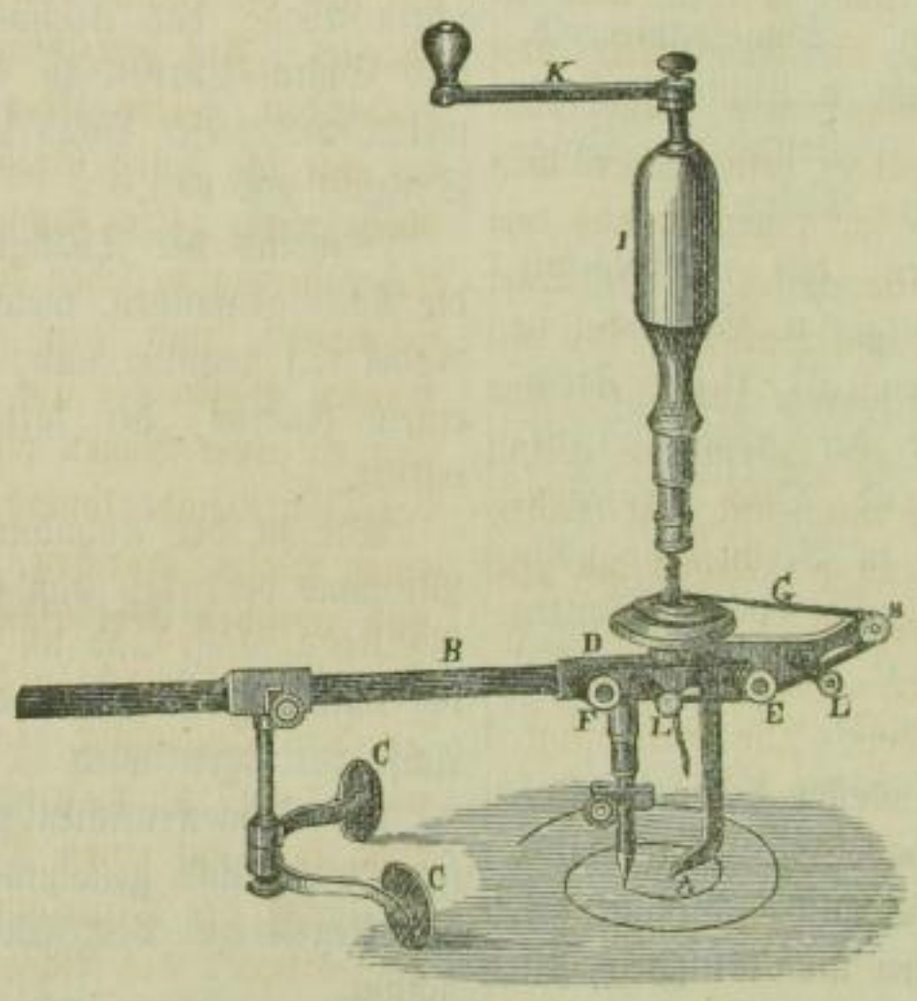
Um Schneckenlinien zu ziehen, wird ein Hohlkegel als Achse genommen und das Verhältniß des Kegels zu den gewünschten Curven berücksichtigt.

Das Centrum A ist mit einer scharfen Spitze versehen und um den Mittelpunkt dreht sich ein horizontaler Arm B, welcher auf Rädern C C läuft; der Bleistift, Diamant ꝛc., durch eine vertikale Spiralfeder niedergedrückt, ist bei D befestigt, welcher um den Arm B läuft; der Stift — Diamant ꝛc. — ist vor zu starkem Druck auf Papier (Holz, Stein oder anderes zu den Spiralzeichnungen benutzte Material) durch den auf den Rädern C C laufenden Arm B und den Centrumbilder A geschützt; eine Stahlstange geht vom Mittelpunkt durch den durchbohrten Hohlkegel und dessen Griff I, und ist mit einem kleinen Dreher, K, versehen, welcher mit dem Arm B gedreht wird, während der Kegel festgehalten werden muß. Am kurzen Ende des Armes B ist eine kleine Rolle H, über die ein Band G läuft, von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/69

welchem das eine Ende an der Basis des Kegels befestigt ist, während das andere auf der Bewegung D ruht.

Wenn man die logarithmische Schneckenlinie zeichnen will, für welche der in der Abbildung gegebene Hohlkegel gewählt wurde, so wird der Stift — Diamant ꝛc. — in der Entfernung von 8 Zoll vom Mittelpunkte angesetzt; davon bildet 1 Zoll den Radius und 7 Zoll die Länge des Bandes, welche erforderlich sind, um letzteres dreimal um den Kegel zu winden, auf welchem eine Linie den Anfang jeder Umdrehung bezeichnet; die Lage des Kegels ist durch eine Marke bezeichnet, welche mit einer eben solchen auf dem Arm B correspondirt; das Band wird auf D dadurch befestigt, daß es auf der Schraube L zwischen kleinen Stücken Ebenholz gewunden u. dann die Schraube festgedreht wird; der Kegel wird hierauf bei I festgehalten und der Arm B dreimal durch den Dreher K herumgedreht; nunmehr wird der Kegel freigelassen und der Arm, der jetzt bloß noch als Stangenzirkel wirkt, noch einmal herumgedreht, damit er das sogenannte „Schnecken-Auge" zieht.




Wenn Schneckenlinien mit Veränderungen im Radius, kleiner als der Umfang der Achse bei jeder Umdrehung, gezogen werden sollen, so kann die Wirkung des um die Achse gewundenen Bandes dadurch modificirt werden, daß es über einige der Rollen geführt wird, wovon ein Satz E an dem Mittelstück befestigt ist, während das andere, F, sich an D befindet; die Wirkung verändert sich je nach der Anzahl der Linien, über welche das Band sich vertheilt, so daß z. B., wenn das Band über eine Rolle geführt wird, die Wirkung sich auf zwei Linien erstreckt, und der Radius verändert sich in einer Umdrehung um die Hälfte des Achsen-Umfanges; läuft das Band über zwei Rollen, so vertheilt sich die Wirkung über drei Linien und der Radius differirt in einer Umdrehung um ein Drittheil des Achsen-Umfanges.

Wenn jedoch die Ermäßigung des Radius auf die gezogenen Curven beschränkt wird, während das Band um die Achse gewunden ist, so ist es erforderlich, eine Länge des Radius für das Schnecken-Auge zuzugeben, welche im Verhältniß zu dem Radius der gewünschten Schneckenlinie steht.

Falls kleine Schnecken-Linien gebraucht werden, kann man die Maschine auch derart reguliren, das man den Kegel herumdreht und das Band dreimal herumwindet, und so den Stift — Diamant — auf die in Verhältniß zum Radius richtige Stelle bringt, z. B. ein halb Zoll für den Radius der großen Schneckenlinie, wenn das Band über eine Rolle läuft, ein Drittheil bei zwei Rollen ꝛc. Zieht man die Bewegung D vom Mittelpunkte zurück, so wird der Stift oder Diamant am äußersten Ende der Laufbahn des Radius der Schneckenlinie angelangt sein.

Wir glauben, daß die Schneckenmaschine, die, obschon die Anwendung etwas umständliche und complicirte Beschreibung erforderte, doch sehr einfach construirt ist, sicherlich den Zeichnern jeder Art eine große Annehmlichkeit und Erleichterung bieten wird; speziell bei der Fabrikation des Papiergeldes kann sie von großem Nutzen sein.

H. J.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/70

# Die Times-Druckerei in London.

(Schluß.)

Wenn man als Grundlage die Zahlen nimmt, welche Herr Cunningham in seinem Handbook to Modern London angibt, so enthält wie es scheint, eine aus zwei Bogen, oder sechzehn Seiten bestehende Nummer der Times ungefähr 23,500 Zeilen, und hat nahezu 1,400,000 einzelne Buchstaben verwendet. Während der Parlamentssitzungen erreicht eine Nummer der Times bisweilen 20 Seiten, und in diesem Fall müssen die genannten Zahlen um ein Viertheil erhöht werden.

Wir haben noch nicht alles gesehen, was zu sehen ist. Die Sauberkeit, die Reinlichkeit und der überall herrschende Glanz war wundervoll. Hoe's Zehn-Speiser (tenfeeder), mit seinem brünirten Metall, sah eben so schön geputzt aus wie die Maschinerie eines Kriegsschiffes. Die Säle waren hell, luftig und gut unterhalten. Der allgemeine Eindruck, den das Ganze zurückließ, war der der Bewunderung für die Liberalität, womit für alles Einzelne gesorgt war, und die Ueberzeugung, daß hier wenigstens die Arbeit nie „geschwänzt" (scamped) wurde.

Es ist nun halb 7 Uhr, und der Druck der Times ist beinahe vollendet. Die Geschäftigkeit ist eben so groß als je, da wir durch das Druckerei-Gebäude und heraus in den Hof gehen, wo eine Menge Karren Papiere aufladen und in aller Eile nach den verschiedenen Agenturen in Fleet-Street und anderswohin abfahren.

Kehren wir durch Temple-Bar zurück, und sehen wir, was in diesem weitläufigen „Steinpalast," wie ihn Hr. Esquiros nennt, und der nach St. Clement Dane's hinabschaut, vorgeht. Wir müssen den Beistand des Dichters rufen, „um die Räder der Zeit rückwärts zu rollen," und uns so in den Stand zu setzen, in den Unterbau ein wenig vor 5 Uhr hinabzusteigen. Da ist ein Wirbel von Maschinerie und funkelnden Gaslicht. Jetzt finden wir unsern Weg in den Vordersaal, und entdecken eine breite geneigte Fläche, welche in einem spitzen Winkel an einem Aufnahmstisch unterhalb lehnt. Diese Fläche hinab ergießt sich Ladung um Ladung von Times- und Telegraph-Beilagen durch eine Oeffnung im Boden oberhalb. Die herabgelassenen Ballen werden augenblicklich an eine lange Bank geführt, die längs dem Saal hinläuft und von dort im Einzelnen an vier oder fünf „Falzmaschinen" abgeliefert, welche in Reih und Glied auf der entgegengesetzten Seite des Saals aufgestellt sind; denn außer den Bündeln Zeitungen, die an die verschiedenen Land-Agenten befördert werden, muß man eine beträchtliche Anzahl einzelner Nummern falzen und durch Eisenbahn und Post an einzelne Abonnenten senden, und Handarbeit ist zu langsam, um dieß auszuführen. Jede Maschine besteht aus einer Anzahl horizontaler Tische. Auf der höchsten Reihe gibt es nur einen Tisch, dessen Größe um etwas weniges die Fläche einer geöffneten Zeitung überschreitet. Auf den übrigen Reihen sind zwei Tische vorhanden, allein jeder Tisch irgend einer Reihe hat nur die halbe Größe eines Tisches auf der Reihe oben. Ein Knabe, dessen Finger mit einem Lederüberzug versehen sind, steht auf einer kleinen Plattform, und speist die Maschine von einem Haufen Bogen die auf dem obersten Tisch liegen. Ein einzelner Bogen wird, sobald er dem Rande des Tisches nahe kommt, auf einen Augenblick von einer Walze ergriffen, welche darauf herabfällt, und zwischen zwei Bändern um den Rand des Tisches fortgezogen zu den zwei Tischen unterhalb. In dem Augenblick, in welchem das Blatt vollständig und symmetrisch auf diesen beiden Tischen ruht, fällt auf einen Moment ein hölzernes Messer längs der Mittellinie herab, und der Bogen, der während des Vorgangs gedoppelt wird, wird wie zuvor auf die Reihe unten gezogen. Dieses Verfahren findet viermal statt, und wenn das Papier endlich in eine zu dessen Aufnahme bereit stehende Kiste fällt, ist dessen Umfang nothwendig auf den sechzehnten Theil seiner ursprünglichen Größe zurückgebracht. Dieß ist eine Falzmaschine in der einfachsten Form. Allein das Princip, auf dem sie beruht, ist so erweitert worden, daß sie eine Zeitungsnummer mit ihrer Beilage zu gleicher Zeit aufnimmt. Wenn die Beilage dieselbe Größe hat wie das Hauptblatt selbst, muß beides gleichzeitig aufgelegt werden. Ist aber die Beilage nur halb so groß, so muß sie aufgelegt werden wenn das Hauptblatt schon einmal gefalzt ist, und in beiden Fällen werden die Papiere vollkommen genau aufeinander liegen, und das Messer wird auf beide in demselben Moment herabkommen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/71

Allein während wir unsere Aufmerksamkeit den Maschinen geschenkt haben, sind die ersten Lieferungen der „Innenseiten" auf der Fläche herabgelassen worden, und sollen nun ihrerseits unter die Maschine gebracht und gefalzt werden. Begeben wir uns in einen hintern Saal, so betrachten wir dort einen Augenblick lang einen Schwarm Knaben, welche den Zeitungen die letzten zwei oder drei Falze geben, und sie in Umschläge binden zur Versendung an die Eisenbahn-Stationen oder das Postamt. Da kann man sehen, mit welcher Geschicklichkeit, durch eine oder zwei Handgelenk-Wendungen, die Zeitung in ihre gehörigen Dimensionen zurückgebracht wird, wie man die Umschläge durch einen oder zwei Bürstenstriche an den Rändern verkleistert, und die Rolle mit einem einzigen Druck wirksam festmacht. Selbst über die Zusammensetzung des Kleisters ist man erst nach verschiedenen Versuchen in's Reine gekommen. Die Umschläge selbst aber sind einige Minuten lang der Aufmerksamkeit werth. Die Adresse von keinem derselben ist geschrieben, sondern gedruckt. Der Name der Agentschaft, von welcher sie kommen, ist natürlich derselbe für alle; der Name der Person aber, an welche sie adressirt sind, ist in jedem Fall ein anderer. Der tägliche Bedarf ist sonach vorbereitet. Wenn die Umschläge insgesammt die allgemeine Druckbezeichnung „W. H. S. and Son, Strand" empfangen haben, müssen sie einen zweiten Proceß durchmachen. Eine Reihe verschiedener Adressen ist, in einem gewöhnlichen „Schiffe" zurecht gelegt, eine unter der andern. Dieses „Schiff" wird auf einen dünnen horizontalen Tisch gelegt, welcher sich von der Linken zur Rechten bewegt. Unmittelbar über der letztern ist eine Vorrichtung mit einer Oeffnung, welche auf einmal nur eine Adresse sichtbar werden läßt. Ein Wulst (pad), welcher mit der Maschinerie der Presse in Verbindung steht, hängt über der Oeffnung. Der Drucker nimmt seinen Sitz und setzt seinen Fuß auf einen Tretschemel unter demselben. Aus einem Haufen von Umschlägen zu seiner Linken nimmt er den obersten, bringt ihn über die Oeffnung, und drückt auf den Tretschemel. Der Wulst senkt sich herab, die Adresse ist gedruckt, und mit dem Freilassen des Tretschemels bewegt sich das „Schiff" ein wenig von links nach rechts, und eine neue Adresse zeigt sich. Diese Methode ist weit rascher und minder kostspielig, als wenn man die Adresse schreiben müßte. Vielleicht aber macht man die Bemerkung, daß viele der Umschläge Postmarken von verschiedenen Farben und Werthen tragen, mit der Ueberschrift der Firma. Diese werden alle von Somerset-Haus geliefert, wo die Stempel aufbewahrt werden, und einige davon haben Gültigkeit für das Inland, andere für den Continent oder für die Colonien. Sogleich, wenn Bündel und einzelne Exemplare alle für die Frühzüge befördert sind, nehmen zwei oder drei Postwagen in der Nebenstraße Stellung, und von dem Krahnen, den ihr dort oben seht, wird Sack um Sack von Zeitungen zur Beförderung durch den ersten Postzug aufgeladen.

Nach all diesem dürfte es daher kaum eine Uebertreibung sein, wenn man eine Zeitung der Neuzeit den Triumph materieller Civilisation nennt. Dampf und elektrischer Telegraph sind nur die dienstbaren Geister der Presse. Welche Mühe und Arbeit fordert die Hervorbringung nur einer einzigen Nummer! Unmittelbar neben den Leitartikeln, welche die Ansichten des Tages aufgreifen und sie in klarer, reiner Sprache darlegen, sind die Parlamentsreden der verflossenen Nacht, frisch und voll naturkräftigen Lebens, wie sie den Lippen des Redner entquollen, wiedergegeben. Da findet sich ferner die zeitgenössische Geschichte, wie sie sich während der letzten zwei Monate in allen großen Mittelpunkten der Welt entwickelt hat — in Briefen aus Sydney, Hongkong, Calcutta und New-York, aus Wien, Berlin und Paris. Damit der Engländer bei seinem Frühstück wisse, was in jedem Theil des Erdballs vorgeht, nimmt ein Correspondent seinen Wintersitz auf den frostigen Höhen von Sebastopol, oder fällt vom Sonnenstich getroffen auf den brennendheißen Ebenen Indiens; ein zweiter stirbt, zu Tode gemartert, in einem chinesischen Gefängniß; ein dritter durchbricht die Truppenlinien der Vereinigten Staaten, und ist Zeuge der Gräuel der Belagerung innerhalb der Linien von Richmond. Das große Blatt, welches uns dies erzählt, erzählt uns auch, in unendlicher Mannichfaltigkeit, die Geschichte des Handels und Verkehrs, des gesellschaftlichen Lebens und der Politik, selbst der Literatur und Philosophie. Für alles, was sich in irgend einem Theil der Welt, an den sich das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/72

Interesse der Menschheit knüpft, ereignen mag, findet sich ein geschickter und einsichtsvoller Mann, der sich zum Berichterstatter für die Heimath erbietet. Und welcher Wissenschaft und Geistesstärke im Dienste des „vierten Standes" bedarf es, um diese Kunde schnell dem Leser zu überbringen! Dampfer eilen wie im Fluge von Cape Race hinweg, um den auf der Rückreise begriffenen Cunard-Dampfer einzuholen und die letzten Telegramme aus New-York an Bord zu schleudern. An der Küste von Irland achten Leute Tag und Nacht auf den ersten schwachen Rauch am Horizont, der das Schiff anzeigt, welches die Briefposten über den atlantischen Ocean herüber bringt, und dann eilen sie in ihren kleinen Booten, mag es Wetter sein, welches es will, hinaus ins Meer, um Materialien für die Telegramme von Queenstown nach London zu erhalten, und der Ankunft der Posten um einige Stunden zuvorzukommen. Ja hier im Strand ist die wirkliche vena contracta der Civilisation. Durch jene Flügelthüren kommen alle die Nachrichten herein, welche die zeitgenössischen Schriftsteller der Welt gesammelt haben, und durch jene Thüren gehen sie wieder hinaus, um an allen Enden der Erde verbreitet zu werden. (Ausl.)

## Jubiläum.

Der Schriftsetzer Herr Gottfried Fischer, seit 39 Jahren in der Buchdruckerei von F. A. Brockhaus in Leipzig thätig, beging am 3. April d. J. sein fünfzigjähriges Jubiläum als Schriftsetzer. Der schönen Sitte gemäß, an so seltenen Tagen dem treuen Fleiß die herzlichste Anerkennung auszusprechen, war dem Jubilar, der auch von seinen Chefs bei dieser Gelegenheit ehrend ausgezeichnet wurde, Mittags von seinen Collegen in dem großen Saale der Schriftsetzerei eine mit Rede und Gesang verbundene Feierlichkeit veranstaltet worden, auf die am Abend ein fröhliches Fest folgte.

## Briefwechsel.

Herren **St. u. B.** in **M.** Der Betreffende will nicht nach dort. Annonce finden Sie in dieser Nr.

**Typografiká Beseda** in **P.** Wir werden uns bemühen, Ihnen baldmöglichst ein gutes Werk, wie Sie wünschen, zu bezeichnen.

Herrn **Carl F. W.** in **P.** Können Ihnen leider nicht dienen, da der Suchende nicht geneigt ist, nach Ungarn zu gehen.

Herrn **Franz R.** in **E.** Dem angekündigten größeren Artikel sehen wir mit Spannung entgegen. Besten Gruß.

Herrn **Louis R.** in **C.** Wie Sie aus Nr. 10 ersehen werden, haben wir der Graphotypie unsere „vollste Aufmerksamkeit" keineswegs versagt.


# Anzeigen.

## Präge-Pressen,

neueste und solideste Construction, ganz aus Eisen, mit prismatischer, stellbarer Tiegelführung:

Nr. 1. Tiegelgrösse: 8 Zoll lang, 10 Zoll breit, 18 Zoll Pressraum . 120 Thlr.
„ 2. „ 13 „ „ 14 „ „ 21 „ „ . 210 „
„ 3. „ 15 „ „ 16 „ „ 21 „ „ . 230 „

Mit Doppelknie 5 Thlr. pr. Stück mehr.

## Gold- & Blinddruck-Präge-Pressen,

neueste und solideste Construction, ganz aus Eisen, mit prismatischer, stellbarer Tiegelführung, incl. Holzauflegetisch und Losnehme-Platte zur Befestigung von Schriften oder Platten:

Nr. 1. 8 und 10 Zoll Prägfläche, 18 Zoll zwischen den Säulen . 120 Thlr.
„ 2. 10 und 12 „ „ 24 „ „ „ „ . 170 „
„ 3. 12 und 16 „ „ 28 „ „ „ „ . 215 „
„ 4. 16 und 18 „ „ 32 „ „ „ „ . 325 „

Nr. 1, 2 3 mit einem, Nr. 4 mit zwei Druckschwengeln.

Alle Maasse sind Sächsisch.

Zeichnungen stehen zu Diensten; Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.

*Leipzig.* **Haeckel & Co.** [88]

## Relief-Kupferplatten,

bestehend in **Wechselfonds, Wechselköpfen, Etiquettes, Karten, Rändern** ꝛc., dergleichen in Messing zum Prägen empfehlen

**Leipzig.**

***Haeckel & Co.*** [89]

## Eine Glätt- (Pack-) Presse

von Holz, mit eiserner Spindel, sehr durabel gearbeitet und gut gehalten, ist billig zu verkaufen.

Franco-Offerten sub **P. C.** an die Exped. des Polygr. Centralbl. [90]

# Die mechanische Werkstätte
von
## Friedrich Erdmann in Gera
empfiehlt ihre selbstfabricirten
**Gravir-Maschinen für Lithographie, Kupfer- und Stahlstich,**
als:
**Liniir-, Wellen- Relief-Maschinen,**
**Oval-Maschinen,**
**Kreis-Maschinen** 2c.,
sämmtlich neuester Construction, unter Garantie.
Illustrirte **Preis-Courante** stehen gratis zu Diensten. [91]

## Französische Kreide-Farben.
Von François Rohard in Paris, Fournisseur de l'Imprimerie Impériale et des Ministères, halten wir Lager für ganz Deutschland, Russland, Schweden, Norwegen u. Dänemark.
Die Farbe zeichnet sich durch ihre vorzügliche Qualität aus, und ist als die beste, für Kreidedruck existirende bekannt.
Nr. 1 kostet $4^1/_2$ Thlr. pr. Pfd.
„ 2 „ $3^2/_3$ „ „ „
und wird in Zinkbüchsen von 2 Pfd. geliefert.
Briefe franco.
**Leipzig.** **Haeckel & Co.** [92]

## Engagement-Gesuche.
Ein im Schriftfach — Gravir- und Federmanier — namentlich in englischer und deutscher Currentschrift, auch in der Aetzmanier bewanderter **Lithograph** sucht Engagement, und bittet Offerten an **A. Grombach** in **Constanz** — pr. Adresse: **Paul Mayer** — zu senden. [93]

Ein in Feder- und Gravirmanier geübter **Schrift-Lithograph** sucht im In- oder Auslande baldigst Engagement. — Adressen werden erbeten an Herrn **Steinweg** in **Neu-Ruppin**, Klostergasse 525. [94]

Ein auch im Steindruck bewanderter **Schrift-Lithograph** sucht möglichst pr. 1. Mai Engagement. Offerten gefälligst an Herrn **Paul Krause** in **Brandenburg** a. Havel. 549, Wollweberstraße. [95]

Für einen soliden, in allen Fächern tüchtigen **Steindrucker** suche ich Stellung in einem größeren Atelier. — Offerten franco.
[96] ***F. J. Steiner*** in ***Neuwied*** a. Rh.

Ein in Gravir-, Kreide-, Farben- und Ueberdruck bewanderter **Steindrucker** sucht eine seinen Kenntnissen angemessen salarirte Stellung. Offerten gefäll. an **Ludwig Schneider** pr. Adr. J. Comes, Coblenz. [97]

## Offene Stellen.
**Christiania.** Ein in Farben-, Gravier- und Ueberdruck ganz bewanderter **Steindrucker** findet bei 24 Thlr. Pr. Ct. monatlich eine angenehme und dauernde Stellung; Reisespesen ab Hamburg werden vergütet; Contract auf ein Jahr abgeschlossen.
**Louis Fehr & Co.** [98]

**Geestendorf-Geestemünde** (Hannover). Ein tüchtiger, erfahrener **Steindrucker** findet bei gutem Lohn dauernde Stellung in der lithographischen Anstalt von
[99] ***C. Kreitz.***

**Graz** in Steyermark. Unter günstigen Bedingungen werden gesucht: ein **Zeichen-Lithograph** für Kreidemanier, ein **Zeichen-Lithograph** für Gravirmanier, ein **Steindrucker** für Kreide- und Farbendruck. Proben und Gehaltsansprüche franco.
[100] ***Theodor Schneider.***

***Haag*** (Holland). Ein tüchtiger ***Schrift-lithograph*** kann sofort eine feste und angenehme Stelle bei mir erhalten. Proben mit Angabe der Bedingungen werden franco erbeten.
***S. Lankhout.*** [101]

**Hamburg. Leipzig.** Einem tüchtigen **Kartographen** können wir für Hamburg und Leipzig gute Stellen nachweisen. Die Redaction. [102]

**Leipzig.** Ein fleißiger und gewandter **Landkartendrucker** kann dauernde Stelle erhalten. Offerten sub **B.** durch die Redaction. Briefe franco. [103]

**Lissabon.** Für ein bedeutendes Institut ein in jeder Hinsicht tüchtiger **Drucker**, der vorzügliche Kenntnisse in Präparirung der Steine für Umdruck, Kreide, Chromolithographie und Gravirarbeiten besitzt, auch eine Schnellpresse zu behandeln versteht. Nähere Auskunft ertheilt ***J. Leipold***, pr. Adresse:
[104] „**Imprensa Nacional.**“

**Lüttich.** Ein in Kreide- u. Federmanier tüchtiger **Steindrucker** findet angenehme und dauernde Stellung bei **Charles Claesen,**
[105] Graveur-Editeur, St. Laurent, Lüttich.

**Meißen** bei Dresden. Zwei in Schrift und Zeichnung, namentlich Ornamenten, sowohl im Graviren als mit der Feder arbeitende **Lithographen** werden zum baldigen Antritt auf dauernde Stellung gesucht. Proben erbittet franco die lithographische Anstalt von
**Steinmetz & Bornemann**
in Meißen bei Dresden. [106]

**Paris.** Im topo-geographisch-lithographischen Atelier des Unterzeichneten werden mehrere **deutsche Lithographen**, die in Terrain und Schrift tüchtig sind, bei hohem Gehalt dauernd zu engagiren gesucht. — Offerten mit selbstgefertigten Proben franco an
**Erhard Schieble. Rue Dugryr Trouin Nr. 12.** [107]


Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/74

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. **No. 10.** 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum. Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Graphotypie.

### Ein Ersatz für den Holzschnitt!

Holzschnitte sind noch immer das nothwendigste Kunstmaterial für illustrirte Zeitungen und periodische Schriften, sowie von neunzehn Zwanzigsteln — vielleicht neunundneunzig Hundertsteln — der illustrirten Bücher. Der Abdruck kann vom Stock selbst geschehen, oder von Stereotypen oder Electrotypen genommen werden, in beiden Fällen aber ist der Stock hübsch und sauber, geschickt oder ungeschickt, wie es eben kommt, von einem Xylographen gestochen, der mit scharfen Werkzeugen das Holz zwischen den Linien wegschneidet, welche der Künstler auf der Buchsbaumholzfläche gezeichnet hat. Um nun dieses Schneidungs- oder Gravirungs-Verfahren mehr oder minder vollständig zu beseitigen, hat man die Graphotypie ersonnen. Das Verfahren hierbei ist unstreitig ein merkwürdiges und scharfsinniges und macht in der That einen Beobachter stutzig, wenn er sieht, daß man eine kleine, harte, trockene Bürste gebraucht, statt der zarten Schneidewerkzeuge des Xylographen. Der Bürstende braucht kein Holzschnitzer zu sein und verrichtet seine Arbeit in einer weit kürzeren Zeit als für den Xylographen zum Schneiden seines Stockes erforderlich ist; wenn er nicht alle Poesie des Kunstzeichners wegbürstet, um so besser für das Verfahren.

Wie man hierzu gelangt, mögen folgende Bemerkungen zeigen. Herr Dr. Witt Clinton Hitchcock, ein Zeichner und Xylograph, sah sich, während er eine Zeichnung auf Buchsbaumholz machte, in die Nothwendigkeit versetzt, einen Theil seines Entwurfs durch Ausradiren und Wiedereinweißen der ausgeputzten Oberfläche des Holzes zu ändern; das Weiß für diesen Zweck verschaffte er sich von einer emaillirten Visitenkarte — aus Glacé-Carton-Papier — mittelst einer nassen Bürste. Die Karte war von einer gestochenen Kupferplatte abgedruckt worden, und nach der Entfernung des Emails bemerkte Hitchcock, daß die gedruckten Linien eben so genau blieben, als vor dem Bürsten; sie hatten sich in nichts verändert und zeigten sich sehr erhaben. Das Aussehen der Karte führte Herrn Hitchcock auf eine neue Art, eine Reliefplatte herzustellen und zwar dadurch, daß er ganz einfach die Oberflächentheile — Kalk — zwischen den Linien der Zeichnung wegbürstet. Diesen Gedanken erprobte er nun durch Versuche; zuvörderst verschaffte er sich einen Kreideblock und sägte daraus eine zolldicke Platte; als diese durch Schaben zu einer glatten Oberfläche gebracht war, machte er mit einer Rabenfeder die Zeichnung darauf mittelst aus kieselsaurem Kali und Indigo gebildeter Tinte, hierauf nahm er eine scharfe kleine Bürste und rieb die weißgebliebenen Theile zwischen der Zeichnung in geringer Stärke weg; die Zeich-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/75

nung blieb unbeschädigt, da die von der Tinte bedeckten Stellen sich durch die chemische Wirkung der Kieselsäure in eine marmorharte Masse verwandelt hatten. Hitchcock freute sich höchlichst, als er sah, daß er auf diese Weise wirklich eine Art Reliefplatte erhalten hatte; nun aber entstand die Frage, auf welche Art man nunmehr Abdrücke von der Platte erhalten könne. Da Kreide zu weich ist, um den Pressendruck auszuhalten, so sättigte Hitchcock die ganze Platte mit flüssigem Glas und in einer halben Stunde war sie hart genug, um Abdrücke auf geglättetem Papier zu liefern. Der ganze Versuch mit Einschluß des siebenfachen Verfahrens, nämlich die Kreide zu sägen, die Oberfläche zu planiren, Tinte zu verfertigen, Zeichnung herzustellen, sie in Relief zu bürsten, die Platte zu härten und einen Abdruck auf Papier zu bringen, hat angeblich nur eine Stunde in Anspruch genommen. Da der erste Versuch gelungen, so suchte der Erfinder nach einer feineren, in der Beschaffenheit des Korns gleichmäßigeren Substanz, als die gemeine Kreide; er verschaffte sich französisch Weiß, pulverisirte und siebte es fein, worauf er es mittelst einer starken hydraulischen Presse in feste Tafeln von einem Quadratfuß Größe und einem Zoll Dicke formte. Die Textur dieser Tafeln erwies sich als schön gleichförmig und regelmäßig; sie wurden gehärtet und gedichtet, indem man sie einer Hitze von 297 Grad Réaumur (?) aussetzte, wodurch ihnen alle Feuchtigkeit entzogen wurde; nachdem mit der erwähnten Tinte eine Zeichnung auf eine derartige Tafel gemacht, wurden die Zwischenräume bis zu entsprechender Tiefe weggebürstet und als hierauf die Platte durch Sättigung mit flüssigem Glas versteinert worden, lieferte sie mittelst gewöhnlicher Pressen einige Abdrücke; in soweit fiel also auch der zweite Versuch gut aus. Nun kam die dritte Frage: Wie man es anzufangen habe, die Platte hart genug zu machen, um die Tausende von Abdrücke zu ertragen, welche allein das Unternehmen zu einem gewinnbringenden machen konnte, dieß ließ sich, wie Hitchcock erkannte, von der Platte selbst nicht bewirken, vielleicht aber von einer davon abzunehmenden Stereotyp- oder Elektrotyp-Platte; nach vielen Versuchen erhielt er die Ueberzeugung, daß Stereotypen das beste Auskunftsmittel sei, da sie den Künstler in den Stand setzten, einige vollendende Verbesserungen da und dort anzubringen. (Warum sollte dieß bei Electrotyp-Platten nicht eben so gut, ja vielleicht noch leichter angehen? D. Red.) Alles dies nahm jedoch viele Monate Arbeit und Erfindungsgeist in Anspruch und hatte manche Entmuthigung zur Folge.

Dies ist die Geschichte der Entstehung, Urheberschaft und Heraubildung der neuen Kunst der Graphotypie, oder des Abdruckens von einer Zeichnung; von dem beziehentlichen Antheil, welchen Herr Hitchcock, sowie ein Herr Fitzcook an der Sache genommen, von dem Patent, von den commerziellen Anordnungen ꝛc., brauchen wir hier nicht zu sprechen. Thatsächlich haben Viele dieser Sache ihre Geistesthätigkeit gewidmet. Herr Day — der berühmte Lithograph — hat die Kieselsäure-Tinte verbessert, um das Ausfließen derselben zu verhindern und Herr Rosen einige der Arbeits-Einzelheiten. In der zuletzt angenommenen Form ist das feingepulverte französische Weiß auf eine gut zubereitete Zinkplatte von der Größe des beabsichtigten Bildes gesiebt worden; wenn in hinreichender Menge aufgetragen, wird das Weiß mit einer hochpolirten Stahlplatte bedeckt und durch die ungeheure Kraft von 120 Tonnen in eine dünne Schicht auf dem Zink zusammengedrückt, indem die Dicke beider zusammen ohngefähr gleich der Stärke einer gewöhnlichen Stereotyp-Platte ist; die Oberfläche wird glatt und glänzend gemacht durch den Druck der Stahlplatte und erhält die gehörige Größe, bevor man die Zeichnung fertigt. Die Tinte ist ein Firniß von Leim (?) und Lampenruß und wird mit einem feinen Kameel- oder Zobelhaar-Pinsel aufgetragen. Da diese Tinte fast augenblicklich trocknet, so kann das Bürsten sogleich beginnen; die weiteren und tieferen Zwischenräume werden mit einer kleinen Iltishaarbürste ausgebürstet und die feineren mit einem Stück Seiden-Sammt, das als ein flaches Kissen ausgepolstert und an einer hölzernen Scheibe als Handhabe befestigt ist. Das nämliche flüssige Glas wird zur Versteinerung der Platte oder zur Verwandlung derselben in eine Art Marmor gebraucht, wie man es bei den früheren Versuchen erprobt hatte.

Es war interessant in der Society of Arts die Herstellung einer derartigen Platte zu beobachten;

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/76

ein Bild wurde unter den Augen der Gesellschaft auf eine zugerichtete Platte vollendet; es wurde in den Zustand einer gestochenen Platte in weniger als einer halben Stunde gebürstet, und selbst die feinsten Einzelheiten der Zeichnung traten schön hervor; das Stereotypiren der Platte und das Abdrucken von den Stereotypen waren spätere Processe. Die Ersparniß an Zeit liegt in der Herstellung des Stiches, welche nur ungefähr so viele Minuten in Anspruch nimmt, als der Xylograph Stunden brauchen würde; die Ersparniß an Kosten, die sich auf 50% belaufen soll, liegt in dem dafür erforderlichen geringeren künstlerischen Arbeitsbetrag, und (wie man beabsichigt) in der Verwendung von weiblichen Arbeitern bei einigen der Prozesse. Ob aber die Graphotypie je der Zartheit vorzüglichster Holzschnitte gleichkommen kann? Ob die neue Kunst dem geschickten Xylographen einiges von der Plackerei der gemeinen Arbeiten zu ersparen vermag, indem sie ihm gestattet, seine künstlerischen Kräfte auf Arbeiten höherer Art zu verwenden? Ob das Verfahren sich auf eben so viele Arten oder Style von Zeichnungen anwenden läßt, wie die Holzstock-Methode? Ob man irgend einen neuen Styl anwendbar finden wird, der ihm einen künstlerischen Vortheil über Holz gibt? Ob die Schnelligkeit der Operationen die Kunst für eine tägliche illustrirte Zeitung geeignet machen wird? Dieß alles sind Fragen, über welche uns die nächste Zukunft wohl Aufschluß ertheilen wird.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kunst, Photographieen durch den Druck zu vervielfältigen.

Von Professor Heeren.

(Schluß.)

Als Probe der Leistungen gibt James in der schon angezogenen Broschüre die Einleitung doppelt, einmal in gewöhnlichem Drucke und dann in photozinkgraphischer Kopie desselben nebst einer Kopie eines Holzschnittes. Die Buchstaben, wenn auch in Schärfe und Reinheit hinter denen des Originals zurückstehend, sind dennoch so gut, wie es in Betracht der mehrmaligen Uebertragungen, sogar durch die Camera obscura, vernünftigerweise nur zu erwarten steht. Die Schrift ist Garmond.

Die e und a sind ohne Ausnahme rein und ohne alle Verschmierung herausgekommen und das Ganze besitzt das Ansehen eines gewöhnlichen mittelmäßig guten Druckes. Dagegen ist das englische Wappen in den feineren Schattirungen verschmiert. Der Holzschnitt, der einen Neptun in seinem Muschelwagen, mit vier Rossen auf den Wogen einherstürmend, vorstellt, scheint nach einem sehr alten Original aufgenommen zu sein, und giebt die, allerdings ziemlich groben Schattirungslinien, recht gut und ohne erhebliche Verschmierung wieder.

Auch die in der Ausstellung ausgelegten Karten waren trotz der bedeutenden dabei angewandten Verkleinerung, sehr deutlich und gut, so daß die praktische Anwendbarkeit des Verfahrens für die oben angegebenen Zwecke keinem Zweifel unterliegt.

---

### 3. Art mit erhabener Zeichnung.

Das sonderbare Problem, Photographieen ganz ohne Mitwirkung des Grabstichels oder sonstiger mechanischer Mittel in druckfähige Metallplatten umzuwandeln, hat trotz der scheinbaren Unmöglichkeit, vollständige Lösung gefunden.

Paul Pretsch, früher in Wien, gegenwärtig in London ansässig, ist der Erfinder eines höchst merkwürdigen Verfahrens, nach der Natur aufgenommene Photographieen dergestalt auf Kupfer zu übertragen, oder vielmehr in Kupferplatten zu verwandeln, daß dieselben die Zeichnung in liniirter Manier enthalten und wie Kupferstich auf der Kupferdruckpresse oder wie Holzschnitt mit der Buchdruckpresse gedruckt werden können.

Beide Methoden gründen sich auf die Entdeckung Pretsch's, daß beim Aufquellen einer getrockneten feinen Schicht der schon früher besprochenen Mischung von Gelatine und chromsaurem Kali in Wasser, die Oberfläche eine runzliche Gestaltung annimmt, indem diese zarten Runzeln schlangenförmig sich windende, stets in ziemlich gleichen Abständen von einander bleibende und nie sich kreuzende Linien bilden. Nach einer von mir vorgenommenen Messung an einem Pretschschen Bilde beträgt der Abstand der einzelnen Schlangen-Linien von einander durchschnittlich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/77

etwa $^1/_6$ Linie. Sein betreffendes Patent für England ist vom 9. November 1854, das für Frankreich vom 1. Juni 1855.

Die vertiefte Manir, mit welcher wir uns zuerst beschäftigen wollen, besteht, so weit ich sie aus der sehr undeutlich abgefaßten Patentbeschreibung entnehmen kann, in Folgendem: Er bereitet eine Mischung der wässrigen Lösungen von Gelatine und doppelt chromsaurem Kali, welcher er etwas Jodkalium und salpetersaures Silber zusetzt (den Zweck dieses Zusatzes vermag ich nicht zu entdecken), filtrirt die Lösung, gießt sie auf eine Glastafel und läßt, natürlich an einem dunklen Orte, trocknen. Auf die so erhaltene dünne Schichte der Mischung bringt er ein photographisches Positiv, durch Tränkung mit Firniß möglichst transparent gemacht und setzt das Ganze dem Sonnenlichte, oder längere Zeit dem zerstreuten Tageslichte aus, wodurch an den wahren Lichtstellen die Gelatine in den unlöslichen Zustand übergeht, an den Schattenstellen aber völlig unverändert bleibt. Indem er hierauf die Schicht befeuchtet, wozu er eine verdünnte Lösung von Borax oder Soda empfiehlt, bilden sich an den Schattenstellen die runzlichen Anschwellungen in voller Stärke und Regelmäßigkeit, an den Halbtönen in verhältnißmäßig geringerer Höhe und Regelmäßigkeit, dabei viel feiner und näher liegend, so daß sich die Schlangenlinien gegen die helleren Schattirungen hin mehr und mehr in ein unregelmäßiges Gewirre oder Netzwerk feiner, selbst unter der Loupe nur eben erkennbarer, sehr dicht liegender Runzeln verlieren, wogegen die Lichtparthien ganz glatt bleiben. Nach hinreichendem Anschwellen wäscht er mit Weingeist, befeuchtet mit einer Lösung von Gerbsäure, um die Gelatine oberflächlich zu fixiren, wäscht abermals mit Weingeist und überzieht die Oberfläche mit Kopalfirniß, läßt denselben trocknen und begießt das Ganze mit feinem Gyps. Nach dem Erhärten desselben legt er das Ganze in warmes Wasser, um die Gelatine zu erweichen und diese nebst der Glasplatte entfernen zu können. Diese so erhaltene Gypsform, auf deren Oberfläche noch der Kopal-Ueberzug haftet, wird mittelst Graphit elektrizitätsleitend gemacht und galvanoplastisch in Kupfer abgeformt. Die so erhaltene Kopie wird wieder galvanoplastisch kopirt und liefert die zum Druck fertige Platte. Wird eine solche wie beim Druck gravirter Kupferplatten behandelt, also mit Farbe eingerieben und dann wieder abgewischt, so bleiben die tiefen Linien der dunkelen Schattenparthieen bis auf die dazwischenliegenden scharfen Vorsprünge mit Farbe gefüllt, wogegen die flachen Vertiefungen der Halbschatten, eben ihrer geringen Tiefe wegen, theilweise ausgewischt, nur noch in der Tiefe einige Farbe zurückhalten, die Lichtparthien aber aller Farbe beraubt werden. Man sieht hieraus, daß sämmtliche schattirten Theile des Bildes mit feinen Schlangenlinien bedeckt sind, die in den helleren Tönen nur schmale, weiße Zwischenräume lassen, in den Halbtönen dagegen breiter und fetter werden, wodurch die Zwischenräume an Breite abnehmen bis bei zunehmender Fettigkeit der Linien das Weiß sich immer mehr verliert. Bei der geringen Entfernung der Linien, die, wie oben bemerkt, etwa $^1/_6$ Linie beträgt, kann man aus mäßiger Entfernung sie nicht unterscheiden und das Ganze macht den Eindruck eines in Linien ausgeführten Kupferstiches, wie denn auch auf der landwirthschaftlichen Ausstellung eine Anzahl größerer Bilder z. B. eine nach einer Statue aufgenommene Venus Kallipygos, auch Architekturen, Köpfe, theils nach der Natur, theils nach Kupferstichen nebst den dazu verwendeten, zum Theil oberflächlich mit Eisen übergezogenen Kupferplatten von Pretsch ausgelegt waren.

Die Herstellung von Kupferplatten mit vertiefter Zeichnung nach Kupferstichen, Holzschnitten, überhaupt nach solchen künstlichen Zeichnungen, bei welchen die Schattirungen durch Linien oder Punkte ausgeführt sind, bleibt dem Verfahren nach ganz dasselbe, aber die Gelatine, statt in den oben besprochenen feinen Schlangenlinien aufzuquellen, folgt hier den in der Zeichnung gegebenen Schattirungslinien und liefert so einen ganz getreuen Abdruck derselben.

Kupferplatten mit erhabener Zeichnung für den Hochdruck (Phototypie). Der zu diesem Zwecke von Pretsch eingeschlagene Weg kommt im Wesentlichen mit dem im Vorhergehenden beschriebenen für vertiefte Zeichnung überein, nur muß das Original ein Negativ sein. Es wird demnach an den wahren Lichtstellen die Gelatine, durch das Negativ geschützt, unverändert

bleiben, folglich Runzeln erzeugen, an den Schattenstellen dagegen eine glatte Oberfläche behalten, während an den Halbschatten die Runzeln um so schmaler und flacher werden, je mehr sie sich den Schattenparthien nähern. Es stimmt also das Verfahren mit dem für den Tiefdruck ganz überein, nur weicht es insofern ab, als die stark gefurchten Stellen der Platte den Lichteren, die glatten dagegen den Schatten entsprechen. Wird eine solche Platte auf einem Holzstock befestigt, so kann sie wie Holzschnitt auf der Buchdruckerpresse gedruckt werden. Beim Auftragen der Farbe wird dieselbe nur von den vorspringenden Theilen, also ganz vollständig von dem glatten Theile angenommen, der daher ganz schwarz druckt; an den Halbschatten wird sich wegen der geringen Tiefe der Furchen die Farbe um so mehr in sie hineindrücken, je flacher sie sind, an den Lichtstellen endlich wird sich der ganze Druck auf feine Schlangenlinien beschränken, weil die Farbe nur den höchsten Gipfeln der Intervallen entspricht. Ein völliges Weiß kann freilich nie zu Stande kommen, vielmehr erscheint der Grund durch die zarten Schlangenlinien in einer hellen Schattirung, also hellgrau, und diese Linien werden um so fetter, je tiefer die Schatten, bis sich die Zwischenräume zwischen den Linien immer mehr verschmälern, dann auf feine weiße Linien reduziren und endlich in den tiefen Schatten ganz verschwinden.

Um die Lichter völlig weiß erscheinen zu lassen, ist es nöthig, an den betreffenden Stellen der Kupferplatte die feinen Linien wegzuschaben und bei größeren, ganz weißen Flächen die Platte so weit zu vertiefen, was übrigens sehr gut schon an dem Gypsabguß geschehen kann, wie es zur Verhinderung des Mitdruckens erforderlich ist.

Mag sich auch die Pretsch'sche Methode für feine Sachen weniger als für solche eignen, die aus einiger Entfernung betrachtet werden, mag sie auch bei künstlichen Zeichnungen den Holzschnitt nicht erreichen, so ist sie doch der einzige bis jetzt erfundene Weg, um photographische Abbildungen von Naturgegenständen mittels des gewöhnlichen Typendrucks zu vervielfältigen und bei illustrirten Werken in den Text einzudrucken.

Der merkwürdigste Druck dieser Art, ein auch in anderer Beziehung bewundernswerthes Ereigniß der astronomischen Photographie, findet sich im 22. Bande, Nro. 7 der Monthly Notices der astronom. Societät in London, nämlich eine Darstellung von Sonnenflecken, die am 24. Sept. 1861 von Warren de la Rue mittelst seines Reflectors von 13 Zoll Oeffnung und 10 Fuß Brennweite photogr. aufgenommen, und nachher sehr stark vergrößert von Pretsch nach der zuletzt beschriebenen Methode auf eine Kupferplatte für den Hochdruck übertragen und auf der Buchdruckpresse abgedruckt worden ist. Die Tafel hat $7^1/_4$ Zoll Breite und 4 Zoll Höhe und enthält eine Gruppe größerer und kleinerer Sonnenflecke, deren größter (natürlich im Bilde) einen Längendurchmesser von etwa $1^1/_3$ Zoll besitzt. Da die Absicht vorlag, jede, auch die kleinste Nachhülfe von Seiten des Graveurs zu vermeiden, und ein auf rein photograph. Wege erzeugtes Bild darzubieten, so hat man dem Grunde die feine schlangenförmige Liniirung gelassen, weshalb der Grund nicht weiß, sondern hellgrau erscheint.

Poitevin, der sich mit ähnlichen Versuchen beschäftigte, bemüht sich in seinem schon angezogenen Werke, das Verdienst der Erfindung sich anzueignen, indem er durch unrichtige Angaben dem mit der Sachlage nicht genau bekannten Leser Sand in die Augen zu streuen sucht. Zur Steuer der Wahrheit, und um der französischen Anmaßung gebührend entgegen zu treten, bemerke ich nur, daß das Pretsch'sche Patent für England (ich habe es im Original vor mir liegen) vom 9. Nov. 1854; Poitevins Patent für Frankreich nach seinen eignen Worten vom Juni und August 1855, also über $^1/_2$ Jahr später genommen ist. Die Erzeugnisse Poitevins in diesem Zweige stehen weit hinter jenen Pretsch's zurück und beschränken sich lediglich auf die Kopirung künstlicher Zeichnungen, auch scheint er außer einigen Erstlingsversuchen, die in seinem Werke von 1862 abgedruckt sind, sich nicht weiter mit der Sache beschäftigt zu haben, denn er sagt in Betracht derselben: „Meine ersten Versuche, von denen ich sowohl in vertiefter als erhabener Manir Proben beigebe, sind, glaube ich, ermuthigend genug, um die Experimentatoren zu veranlassen, diese Methode weiter zu verfolgen, um auf industriellem Wege Vortheil daraus zu ziehen." Wozu eine Aufforderung an Andere, wenn er selbst schon weiter fortgeschritten war? In seinem Buche gibt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/79

er außer jenen höchst unvollkommenen Erstlingsversuchen keine weiteren Proben, auch waren solche auf der landwirthschaftlichen Ausstellung, wo doch seine Lithographieen und Kohlenbilder ausgelegt waren, nicht vorhanden.

Sind beide, was ja möglich, gleichzeitig auf dieselbe Erfindung gekommen, so gebührt allein Pretsch das Verdienst, sie so weit ausgebildet zu haben, daß es möglich wurde, selbst nach der Natur aufgenommene Photographien in ziemlich genügender Art wie Holzschnitt abzudrucken.

Eine ausgedehntere industrielle Benutzung haben meines Wissens, die Pretsch'schen Erfindungen bis jetzt nicht gefunden.

(Mitth. d. Gew.-Vereins f. Hannover.)

## Lettern-Setzmaschine.

Wir berichteten kürzlich über eine in Italien erfundene Lettern-Setzmaschine (Nr. 5) und erhalten so eben Nachricht, daß man auch in Amerika der Ausführung des Problems ziemlich nahe gerückt ist. Das Journal Scientific American berichtet nämlich über eine neue Lettern-Setzmaschine, welche er nach dem ursprünglichen Erfinder Alden-Maschine nennt. Darf man dem Bericht trauen, so ist der Umschwung, welchen der Druck der Zeitungen durch diese Erfindung nehmen wird, ein immenser, und zwar bedeutend größer, als derjenige, welchen die Einführung der Schnellpresse bewirkte, obschon ohne letztere die praktischen Erfolge der neuen Maschine sehr schwinden würden. Diese Setzmaschine soll in der Druckerei der New-York Tribune jetzt völlig erprobt sein. Der erste Erfinder war Thimotheus Alden, ein junger Buchdrucker aus Massachusetts, welcher vor Vollendung der Erfindung starb und dieselbe an seinen Vetter, Henry W. Alden vermachte; dieser verwendete eine große Summe Geldes darauf, ohne ein genügendes Resultat zu erzielen, bis die Maschine Herrn Charles C. Beaton in Brooklyn zu Gesicht kam, welchem es mit Hülfe mehrerer intelligenter Capitalisten gelang, eine Gesellschaft zu ihrer weiteren Entwickelung und Vervollständigung zu gründen. Außer Beaton gaben mehrere Assistenten und Mechaniker ihre Ideen dazu und bildeten das ungenügende Werk W. Alden zu einer solchen Vollkommenheit aus, daß es in seiner jetzigen Gestalt als ein Triumph der Arbeitsersparniß anzusehen ist. Mittelst der Maschine soll nämlich ein Mann soviel wie acht geschickte Arbeiter setzen können, und zwar mit weit geringerer Wahrscheinlichkeit von Fehlern. Die jetzige Gesellschaft ist im Begriff, sich mit einer andern zu verbinden, welche die amerikanischen und auswärtigen Patente mit einem Capital von 3 Millionen Dollars auszunutzen gedenkt. Wir werden also wohl bald etwas Näheres über diese wichtige Erfindung zu hören bekommen. A. J. Z.

## Vermischtes.

### Shakespeare-Album.

Aus der photographischen Anstalt von G. und A. Overbeck in Düsseldorf ist ein Shakespeare-Album in 64 Blättern hervorgegangen, in welchem die hauptsächlichsten Gestalten der Dramen des brittischen Dichters — in characteristischen Momenten aufgefaßt — wiedergegeben sind. Die Zeichnungen rühren vorwiegend von Düsseldorfer Künstlern her, die Costüme sind durchgehends gut gewählt, Figur und Haltung bezeichnend und von den Köpfen ist der größte Theil wohlgelungen.

### Cameeporträts.

Vier Porträts derselben Person in ebenso viel verschiedenen Stellungen (en face, rechtes, linkes und dreiviertel Profil) in kleinen erhaben geprägten Medaillons auf einer gewöhnlichen photographischen Visitenkarte wiederzugeben, ist die Basis eines den Herren Windon und Bridge in England vor einiger Zeit ertheilten Patents. Die Aehnlichkeit der Photographie wird in dieser Darstellung natürlich bedeutend erhöht, namentlich wenn der Photograph bei der Aufnahme der verschiedenen Ansichten die Beleuchtung entsprechend ändert. Die Patentträger hatten bereits Zuspruch vom Hofe und sollen enorme Geschäfte mit ihrer Neuerung machen. Die Aufnahmen geschehen nach einander auf einer Platte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/80

## Briefwechsel.

Herrn **Franz N.** in **E.** Unsern Brief werden Sie erhalten haben; der Aufsatz beginnt in Nr. 11.

Herrn **H. J.** in **O.** Die in Nr. 6 angekündigte Presse ist verkauft; wollen Sie eine gebrauchte durch Annonce suchen?

Lith. **E.** in **L.** und Herrn **S. L.** in **H.** ersuchen wir wiederholt um Berichtigung der Insertions-Gebühren; andernfalls nehmen wir keine Annoncen von Ihnen wieder auf.

Herrn **E. M.** in **B.** Sie werden über das betreffende Thema in Nr. 11 bereits einen sehr interessanten Artikel finden.

Herrn **S. P.** in **G.** Gratuliren Ihnen zum Erfolg!

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünkslichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [107]

## Die mechanische Werkstätte

von

**Friedrich Erdmann in Gera**

empfiehlt ihre selbstfabricirten

**Gravir-Maschinen für Lithographie, Kupfer- und Stahlstich,**

als:

**Liniir-, Wellen- Relief-Maschinen,**
**Oval-Maschinen,**
**Kreis-Maschinen** 2c.,

sämmtlich neuester Construction, unter Garantie.

Illustrirte **Preis-Courante** stehen gratis zu Diensten. [108]

## Lithographische Steindruck-Pressen,

ganz in Eisen construirt, (mit Ausnahme des Fußgestells) Gewicht circa 4½ Centner, Karrenweite 30″ und 22″, Preis per comptant 55 Thaler (Prospecte franco gegen franco) bis Ende Januar 1866 verkauft 70 Stück.

**Diamanten** zur Schrift und Maschine von 1—3 Thaler.

**Gravir-Nadeln**, glashart und gut fest gefaßt per Dutzend 2 Thlr., stark, mittel und fein.

**Gold-Broncen** nur Prima-Qualität Nr. 2000 in ½ und ¼ ℔ zu Fabrik-Preisen. — Preis-Courante franco gegen franco. Zahlung per comptant oder gegen Nachnahme.

**Gustav Ertel in Breslau.** [109]

## Relief-Kupferplatten,

bestehend in **Wechselfonds, Wechselköpfen, Etiquettes, Karten, Rändern** 2c., dergleichen in Messing zum Prägen empfehlen

**Leipzig.**

***Haeckel & Co.*** [110]


## Offene Stellen.

**Pforzheim.** Ein guter Schriftlithograph findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Muster werden franco erbeten. Eintritt schleunigst.

**W. Berggötz**, Lithograph in Pforzheim. [111]

**Agram** (Ungarn). Ein **Lithograph**, in Feder- und Gravir-Manier geübt, findet dauernde Condition. — Kleinere Probearbeiten, sowie Gehaltsforderungen franco an Jul. Hühn in Agram. [112]

**Heilbronn.** Ein tüchtiger **Schriftlithograph**, welcher wo möglich auch etwas Zeichnen kann, findet sofort dauerndes Engagement in der lithograph. Anstalt von

**August Rostert in Heilbronn** a. Neckar. (Württemberg). [113]

**St. Petersburg.** Zwei Lithographen werden zu engagiren gesucht für die Buch- und Steindruckerei von H. Tranzschel in St. Petersburg. Ein in Gravirmanier tüchtiger Schrift-Lithograph, wie auch in kleinen Zeichnungen im Etiquettenfache, sowie ein gewandter Zeichnen-Lithograph in Kreide-Manier, hauptsächlich in Federmanier für kleine Figuren, Landschaften und Ornament-Entwürfe, bei dauernder Condition mit 40 Rubel Gehalt, frei Tisch mit der Familie des Principals. — Gehalts-Erhöhung wird zugesichert nach Leistungen. Proben werden zurückerstattet. [114]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/81

**Braunschweig.** Unterzeichnete sucht auf sogleich einen tüchtigen **Lithographen** für moderne Schriftarbeiten und für Architekturzeichnen auf die Dauer zu engagiren. — Reflektirende wollen sich schriftlich, mit Einschluß von selbstgefertigten Probearbeiten, franco wenden an die Lithographie und Steindruckerei von

**F. A. Lange** in Braunschweig. [115]

---

**Bautzen.** Ein **Lithograph**, der etwas Tüchtiges in Schrift und ebenfalls in Zeichnung leistet, wird zum Antritt 1. Juni gesucht. Franco-Offerten unter Beischluß von Mustern und Gehaltsforderungen sind zu richten an

**W. A. Weigang** in **Bautzen**, K. S. [116]

---

**Rheinpreußen.** Ein Lithograph, der in Schrift etwas Tüchtiges leistet, findet bei gutem Salair und dauernder Condition angenehme Stelle bei

**Vogel u. Schuler** in **Wevelinghoven**, (Rheinpreußen). [117]

---

***Hannover.*** Ein ***Schrift-Lithograph*** findet sogleich Condition bei

**Ernst C. Behrens** in **Alfeld**. [118]

---

**Meißen** bei Dresden. Zwei in Schrift und Zeichnung, namentlich Ornamenten, sowohl im Graviren als mit der Feder arbeitende **Lithographen** werden zum baldigen Antritt auf dauernde Stellung gesucht. Proben erbittet franco die lithographische Anstalt von

**Steinmetz & Bornemann**
in Meißen bei Dresden. [119]

---

**Hirschberg.** Ein tüchtiger **Lithograph** findet dauernde und lohnende Stellung pr. Juli und wollen uns darauf reflektirende Herren ihre Muster und Bedingungen einsenden, im Nichtfall retouriren Muster sofort franco.

**F. Schmuck & Co.** in Hirschberg
in Schlesien. [120]

---

**Rudolstadt.** Gesucht werden zwei im Schriftfach bewanderte **Lithographen** und zwei im Umdruck geübte **Steindrucker** bei **Siegel & Co.** in Rudolstadt. — Proben und Gehaltsansprüche franco. [121]

---

**Lippstadt.** Ein tüchtiger Lithograph, für Schriftfach, findet dauernde Condition bei **Carl Golz** in Lippstadt (Westphalen). Briefe franco gegen franco. [122]

---

**Bordeaux.** Für eine bedeutende Lithographie in Bordeaux wird ein im Schriftfach tüchtiger und flinker **Lithograph** gegen gutes Gehalt sofort zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der Conditionen und Mustern von englischer Schrift wolle man an ***J. Knapp*** in Strassburg a. Rh. richten. [123]

---

**Herzberg.** In meinem Geschäft ist die Stelle eines Lithographen, welcher in Gravirschrift bewandert sein muß, auf gleich zu besetzen.

**Herzberg** a. Harz. **W. Binder.** [124]

---

**Culmbach.** Ein tüchtiger **Schriftlithograph** findet sofort dauerndes Engagement in **Fr. Dachert's** Buch- und Steindruckerei in Culmbach. [125]

---

**Münster.** Ein Lithograph gesucht, der in Schrift und Zeichnenfache etwas Gutes leistet, dabei durchaus solide ist und sich auf mehrere Jahre engagiren will. Bei rascher guter Arbeit Salair 6—7 Thlr. pr. Woche in billig und gut lebender Gegend, macht so viel als 8—9 Thlr. in anderer Gegend, wo die Lebensweise kostspieliger ist. Recht viele Muster zur Beurtheilung werden erbeten.

Münster in Westphalen. **G. A. Hülswitt.** [126]

---

# Engagement-Gesuche.

**Zwei Lithographen**, die etwas Gutes leisten, der Eine hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, in Feder-, der Andere ebenfalls in Gravir-Manier für Schrift u. Zeichnung, suchen in circa 4—6 Wochen passende Stellung.

Franco-Offerten werden unter Chiffre L. M. G. 228. Bromberg poste restante, erbeten. [127]

---

Ein **Lithograph** sucht unter Anforderungen, entsprechend guten Leistungen in Schrift und Zeichnung, eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Engagements-Bedingungen werden franco gegen franco unter der Chiffre: H. N. poste restante Prag, erbeten. — Proben liegen zur Verfügung. [128]

---

Ein in Gravir-, Kreide-, Farben- und Ueberdruck bewanderter **Steindrucker** sucht eine seinen Kenntnissen angemessen salarirte Stellung. Offerten gefäll. an **Ludwig Schneider** pr. Adr. J. Comes, Coblenz. [129]

---

Ein tüchtiger **Schrift-Lithograph**, in Feder- und Gravirmanier geübt, welcher auch im Zeichnen nicht unerfahren ist, sucht dauernde Condition. Selbiger kann auch Zeugnisse über sein Betragen und Arbeiten aufweisen. — Gef. Offerten bittet franco einzusenden.

**Th. Fessel**, Neuhaldensleben bei Magdeburg, Ruhstraße 14. [130]

---

Ein in allen Branchen der Steindruckerei erfahrener **Drucker**, hauptsächlich im Bunt- und Kreidedruck, sucht ein Engagement womöglich als Contre-Maitre nach außerhalb; diejenigen Herren Prinzipäle, welche darauf reflektiren, werden freundlichst ersucht, ihre Adresse an den Betreffenden selbst einzusenden.

H. Leutloff, Berlin, verl. Wasserthorstraße Nr. 9. [131]

---

Ein im Schriftfach — Gravir- und Federmanier — namentlich in englischer und deutscher Currentschrift, auch in der Aetzmanier bewanderter **Lithograph** sucht Engagement, und bittet Offerten an **A. Grombach** in **Constanz** — pr. Adresse: Paul Mayer — zu senden. [132]

---

Ein geübter **Kreidezeichner**, der auch im Farbendruck bewandert ist, sucht gegen bescheidene Ansprüche ein Engagement. Proben stehen zu Diensten. — Gefällige Adressen an **J. F. D. Hoek.**

Rokin hoek Wydelombardsteeg. Amsterdam. [133]

---

Ein **Lithograph** (Graveur), mehr in Schrift als in Zeichnung geübt, wünscht zu seiner fernern Ausbildung in einer soliden Anstalt der Schweiz unter sehr bescheidenen Ansprüchen sich placirt zu sehen. Auf längere Verbindlichkeit wird eingegangen. Näheres in der lithogr. Anstalt von **A. Gaertner** in **Mainz** zu erfahren. [134]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/82

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 11. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Die Anfänge der Druckkunst.

Wie bei den Chinesen die Anwendung des Schießpulvers zum Sprengen, sowie das Porzellan bereits bekannt waren, ehe man in Europa die betreffenden Erfindungen machte, so findet man auch vor der Bekanntschaft der Europäer mit der Druckkunst bereits Druckerzeugnisse in China. Freilich darf man dabei nicht an Bücher denken, die mit beweglichen Typen gedruckt wären. Das Druckverfahren der Chinesen ist vielmehr heute noch dasselbe, wie im 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, aus welchem die ältesten bekannten chinesischen Drucke stammen. Der Schriftsteller läßt nämlich sein Manuskript von einem geschickten Schreiber auf durchsichtiges Papier schreiben, welches alsdann auf eine polirte Holztafel befestigt wird. Hierauf ritzt man mit einer Radirnadel alle Schriftzeichen auf das Holz und schneidet dann mit einem feinen Messer alles um die Schriftzeichen herumstehende Holz mit Ausnahme der Perpendikularlinien, welche die Zeilen von einander trennen, heraus. Die nun erhaben hervortretenden Schriftzeichen werden mittels einer durch harte Bürsten aufgetragenen Tusche geschwärzt, und ein darüber gelegtes dünnes Papier nimmt, indem es mit einer weichen Bürste überfahren wird, die Farben an. Da die letztere durch das äußerst dünne, aber trotzdem feste Papier hindurchschlägt, kann stets nur eine Seite bedruckt werden. Man ersieht hieraus, wie wenig Diejenigen Recht haben, welche den Chinesen die Erfindung der Buchdruckerkunst zuschreiben, sobald man unter dieser den Druck mit beweglichen Typen versteht. Der Erfinder dieses Druckverfahrens ist vielmehr der Deutsche Gutenberg, und kein Versuch, ihm diese Ehre zu rauben, hat bis jetzt einen Erfolg gehabt. Wie nämlich im Alterthume sieben Städte um die Ehre stritten, der Geburtsort Homer's zu sein, so haben seit Jahrhunderten verschiedene Städte in Deutschland, Italien und den Niederlanden um die Ehre gestritten, die Geburtsstätte oder wenigstens der Wohnort des Erfinders der Buchdruckerkunst gewesen zu sein, so die Städte Mainz, Straßburg, Bamberg, Würzburg, Lübeck, Nürnberg, Augsburg, Schlettstadt, Basel, Harlem, Dortrecht, Antwerpen, Brügge, Florenz, Rom, Venedig, Bologna. Alle Ansprüche der Niederländer und Italiener sind aber von der Wissenschaft siegreich zurückgeschlagen worden; die ältesten bekannten, mit beweglichen Lettern gedruckten Bücher sind deutsche Erzeugnisse, ja selbst — um von den frühesten, noch undatirten deutschen Druckerzeugnissen ganz zu schweigen — das älteste datirte deutsche Druckerzeugniß, ein aus der Druckerei von Faust und Schöffer in Mainz im Jahr 1457 hervorgegangenes Psalterium, ist älter als die ältesten niederländischen Werke der Typographie.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/83

Unter den deutschen Städten bleibt Mainz die Ehre, die Wiege der Buchdruckerkunst zu sein, wenn es auch Straßburg insofern einen Theil an dieser Ehre zugestehen muß, als in letzter Stadt die ersten, wenn auch noch ungelungenen Versuche, mit beweglichen Lettern zu drucken, von Gutenberg gemacht worden sind. Gutenberg bleibt der Erfinder, Faust und Schöffer aber, wie sehr man auch ihr selbstsüchtiges und ungerechtes Verfahren gegen Gutenberg verabscheuen muß, sind die Verbesserer der neuen Erfindung. Die Sage von dem Holländer Lorenz Koster als dem Erfinder der Buchdruckerkunst wird übrigens von niederländischen Schriftstellern erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts erwähnt, während vorher auch von Niederländern Mainz als Geburtsstätte jener wichtigen Erfindung anerkannt wird. Dazu kommt, daß es den Niederländern bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Existenz jenes Lorenz Koster urkundlich nachzuweisen, und daß dasjenige Buch, auf welches sie ihre Ansprüche hauptsächlich stützen, erstens gar nicht mit beweglichen Lettern gedruckt ist, zweitens aber der Form seiner Buchstaben nach erst in den Jahren 1470—1480 entstanden sein kann. Bleibt also die Erfindung des Druckes mit beweglichen Lettern unbestritten deutsches Eigenthum, so kann man dies doch nicht von der Erfindung des Druckes überhaupt behaupten; die Geburtsstätte dieses ist unbekannt. Schon oben ist der Chinesen gedacht, die bereits im 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung Bücher durch den Druck vervielfältigten. Auch die Römer scheinen die Vervielfältigung von Bildern, oder auch von Bildern mit untergeschriebenen Wörtern und Sätzen gekannt zu haben; ganz allgemein war aber diese Kunst im deutschen Mittelalter, und in ihr haben wir eine Vorstufe der Typographie zu suchen. Wie weit freilich diese Kunst in das deutsche Alterthum hinaufreicht, ist jetzt von der Wissenschaft noch nicht bestimmt festgesetzt. Die ältesten Holzschnitte und Metallschnitte dieser Art scheinen dem 14. Jahrhundert anzugehören. Ihre Entstehung verdankten sie zumeist kirchlichen Bedürfnissen. Die Gegenstände religiöser Erkenntniß und Verehrung dem Volke zugänglich zu machen, gab es bei der geringen Bekanntschaft mit dem Lesen kein besseres und geeigneteres Mittel, als die bildliche Darstellung. Der große Bedarf an solchen Bildern machte eine Vervielfältigung auf mechanischem Wege nöthig und führte so zu der Erfindung der Metall- und Holzschnitte. Waren schon auf diesen Einzelblättern zuweilen mehrere zusammengehörige Bilder mit untergedrucktem Texte, z. B. ein Leben der heiligen Maria, die verschiedenen Momente der Passion Christi oder die drei Artikel des christlichen Glaubens erschienen, so entstanden bald auch größere Werke, die auf dieselbe Weise hergestellt wurden und zumeist den Zweck der Belehrung hatten.

Diese sogenannten xylographischen Werke boten dem Prediger oder Lehrer willkommenen Anhalt zur Belehrung der Laien, diesem aber in den Bildern einen guten Anhalt zum Merken und Behalten des Gelernten. Die Herstellung solcher xylographischer Werke geschah in der Art, daß auf die mit einer dicken Farbe bestrichene Holzplatte ein gut angefeuchtetes Papier gelegt wurde, welches, indem es auf der Rückseite mit dem sogenannten Reiber, einem pilzähnlichen, gepolsterten Instrumente, auf die Holzplatte aufgedrückt wurde, die Farbe an sich nahm. Begreiflicherweise konnte nur eine Seite des Papiers bedruckt werden, wenn man nicht bei dem Wiederdrucke das schon vorhandene Bild auf dem angefeuchteten Papiere mit dem Reiber wieder zerstören wollte. Neben der Kirche machte auch das weltliche Leben Ansprüche an die neue Erfindung, zuweilen sogar in einem der Kirche sehr feindlichen Sinne. Dahin gehören die Verhöhnung und Verspottung des Geistlichen in Bildern, sowie unzüchtige und unsittliche Bilder aller Arten; daneben finden sich jedoch auch harmlose und unschuldige weltliche Bilder. Geselligen Zwecken diente der Holztafeldruck in der Anfertigung von Spielkarten, die spätestens am Ende des 14. Jahrhunderts in Deutschland bekannt gewesen sein müssen; wenigstens erwähnt das Pflichtbuch der Stadt Nürnberg ihrer in den Jahren 1380—1384. Auch die classische Bildung nahm den Holztafeldruck in ihre Dienste. Lateinische Alphabete, an denen das Lesen gelehrt wurde, sowie kleine lateinische Grammatiken, die sogenannten Donate, d. i. dürftige Auszüge aus der Grammatik des Donatus Minor, wurden in Holztafeln geschnitten und nach Bedürfniß für die Schüler auf Papier abgezogen. Befremdend könnte es erscheinen, daß derartige Holztafeldrucke vom

Donatus sowie von Kalendern, Beichtspiegeln, d. i. Verzeichnissen aller nur denkbarer Sünden, die ein Mensch begehen kann u. s. w. auch nach der Erfindung der eigentlichen Typendruckkunst noch nicht verschwanden. Man muß annehmen, daß die Holzschneider solche xylographische Bücher noch wegen der relativen Billigkeit der Herstellungskosten anfertigten; denn einmal war gewiß schon für manchen die Anschaffung der kostbaren Metalltypen mit zu großen Kosten verbunden, zum andern konnten von den Holztafeln die einzelnen Exemplare nach Bedürfniß abgezogen werden, während bei dem Typendrucke die ganze Auflage auf einmal hergestellt werden mußte und sich daher die Auslagen für das nöthige Papier auf einen Zeitpunkt zusammendrängten. Ganz ohne Nachhülfe mit der Rohrfeder blieb übrigens zu jener Zeit selten ein Buch, hätte sich diese Nachhülfe auch nur auf die Ausmalung der großen Anfangsbuchstaben, der sogenannten Initialen, beschränkt, die in den Handschriften des Mittelalters sich oft zu kostbaren Miniaturgemälden erweitern. Auch als Gutenberg, Faust und Schöffer bereits mit beweglichen Typen druckten, wurden die Initialen gewöhnlich weggelassen und von geschickten Schreibern erst hineingemalt. Weil dabei jedoch zuweilen durch unwissende Schreiber Fehler begangen und falsche Buchstaben eingemalt wurden, so druckte man später den Anfangsbuchstaben zwar mit, aber so klein, daß er vom Schreiber leicht übermalt werden konnte. Begreiflicherweise sind jedoch nicht in allen Exemplaren die Initialen wirklich eingemalt worden; es geschah dies zumeist nur in den auf Pergament abgezogenen Exemplaren, und es finden sich daher noch jetzt zuweilen Incunabeln (d. i. Wiegendrucke; so nennt man alle bis zum Jahre 1500 erschienenen Drucke), in denen die Anfangsbuchstaben fehlen.

(Fortsetzung folgt.)

## Graphotypie.

### Ein Ersatz für den Holzschnitt!

(Fortsetzung).

Ueber diese wichtige Erfindung fügen wir unserem Artikel in Nr. 10 noch einige genauere Beschreibungen hinzu:

Zunächst wird die nöthige Menge der besten französischen Kreide zu feinstem Pulver gerieben, mit Wasser zu einem dünnen Brei angerührt und der zuerst sich absetzende Theil bei Seite gestellt (mit anderen Worten, das Kreidepulver wird sorgfältig geschlemmt); dies wird mehrmals wiederholt, so daß alle harten und groben Theile abgeschieden werden; das auf diese Weise erhaltene sehr feine Kreidemehl wird getrocknet und durch ein Drahtsieb, welches per Quadratzoll 10,000 (?) Oeffnungen hat, auf eine vollkommen glatte Zinkplatte gesiebt, so daß es auf derselben eine gleichmäßig starke Schicht bildet. Hierauf wird diese Schicht mit einer hochpolirten Stahlplatte bedeckt und dann unter einer hydraulischen Presse stark zusammengepreßt; nach dem Herausnehmen aus der Presse haftet die Kreide fest an der Zinkplatte und zeigt nach der Entfernung der Stahlplatte eine vollkommen ebene und glatte Oberfläche, die dann nur noch grundirt zu werden braucht, damit die anzuwendende Tinte nicht fließt; sie ist dann zum Gebrauch für den Künstler fertig. Dieser verfährt wie gewöhnlich beim Auftragen einer Zeichnung auf Holz, indem er auf dem Stock oder der Platte zunächst die Umrisse mit Rothstift aufträgt und dann mit Zobelhaarpinseln von verschiedener Größe und Stärke die Details Strich für Strich so aufträgt, wie sie nach dem Druck erscheinen sollen. Die graphotypische Tinte ist ein Gemisch von Leim und Lampenruß und trocknet augenblicklich, so daß der Zeichner eine Reihe von Linien und Strichen, so dick dieselben auch sein mögen, gleich nach dem Auftragen mit anderen durchkreuzen kann.

Ist die Zeichnung vollendet, so werden die zwischen den Strichen befindlichen Parthien der Kreideoberfläche ungefähr bis zur Tiefe eines achtel Zolls mit Bürsten, welche theils aus Iltishaar, theils aus Seidensammet angefertigt sind, entfernt und hierauf wird die Kreideplatte durch Eintauchen in Wasserglaslösung gehärtet.

Nunmehr wird von der Platte oder dem Stocke ein Abklatsch genommen oder mittelst desselben nach dem gewöhnlichen Verfahren beim Stereotypiren ein Abguß aus Schriftmasse gefertigt; dieser Abguß — nicht die ursprüngliche Kreideplatte — dient zum Drucken. Das Verfahren ist so zarter Natur, sagt Herr Fitzcook, daß man

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/85

im Stande ist, mit dem Abdruck des mit der graphotypischen Tinte befeuchteten Daumens mit Federn, Gerippen von Blättern 2c. durch die Graphotypie in der gewöhnlichen Druckerpresse schöne Abdrücke herzustellen, während der feinste Haarstrich, den der Künstler zu machen im Stande ist, ebenso gut steht, wie die stärksten Parthien.

Der Letternmetall-Abguß kann bequem binnen drei Stunden nach Vollendung der Zeichnung auf der Kreideplatte erhalten werden, so daß das neue Verfahren einen bedeutenden Vorzug vor dem Holzschnitt besitzt, nicht allein hinsichtlich der Billigkeit, sondern auch in Bezug auf Zeitersparniß, insofern die Zeit, welche zwischen der Vollendung einer Zeichnung und der zu ihrer Vervielfältigung durch die Druckerpresse dienenden Platte verstreicht, eine außerordentlich geringe ist.

Und bei dieser Billigkeit und Raschheit reproducirt das neue Verfahren das Werk des Künstlers mit absoluter, selbst vom ausgezeichnetsten Graveur oder Xylographen unerreichbaren Genauigkeit. A.

## Ausstellung.

Seit einer längern Reihe von Jahren wird von Seiten des Vereins deutscher Buchhändler während der in die letzte Woche der Ostermesse fallenden deutschen Buchhändlermesse im Parterre-Saal der Buchhändler-Börse zu Leipzig eine Ausstellung von Erzeugnissen aller derjenigen Geschäfts-Zweige veranstaltet, welche mit dem Buchhandel in irgend welcher Verbindung stehen; diese Ausstellung bietet schon deßhalb ein großes Interesse, weil man darin Alles, was im vergangenen Jahre in Deutschland von Erzeugnissen der Typographie 2c. hervorgebracht wurde, gewöhnlich in reicher Vertretung vorfindet, anderntheils auch der Verkehr, zwischen Producenten und Verkäufern — Buchhändlern, welche gleichzeitig Buch-, Stein-, Stahl- oder Kupfer-Druckerei 2c. besitzen — am besten vermittelt wird. In der diesjährigen Ausstellung, welche sich durch ein vorzügliches, übersichtliches Arrangement besonders auszeichnete, wofür wir nicht umhin können, dem Vorstand derselben, Herrn Buchhändler Eduard Wengler, welcher solche schon seit Jahren leitet, unsere Anerkennung auszusprechen, war, was nicht zu verwundern, besonders reich mit Produkten der Photographie bedacht, die zum Theil mit meisterhaften, wirklich künstlerischen Blättern vertreten war.

Am meisten interessirt uns natürlich das lithographische Fach, und auch darin war Vorzügliches geboten.

Wirklich hervorragend sind die bei F. A. Brockhaus erschienenen Anden-Bilder von Gebrüder Schlagintweit in herrlichem Farbendruck von Storch u. Kramer in Berlin ausgeführt; Genelli's „Leben eines Wüstlings" über das wir noch weiter berichten werden, in Brockhaus Atelier ausgeführt, die bekannten Oeldruckbilder von E. Gerold in Berlin und von C. Ditmarsch in Wien, letztere bis zu einer Größe, welche sie zu Altarbildern gebrauchen läßt, die herrlichen Kunstblätter von M. Handl und von Piloty u. Löhle in München; ferner war ausgestellt ein, wenn auch nicht künstlerisch behandelter, doch sehr übersichtlicher Vogelschau-Plan der 1867er Ausstellung zu Paris, von Van Geleyn, 99 Faubourg du Temple in Paris, eine sehr geschmackvoll arrangirte Zusammenstellung der Erzeugnisse von Oscar Fürstenau in Leipzig (hauptsächlich schöne Waarenbänder), Buntdrucke von F. M. Straßberger in Leipzig, Anatomische Tafeln von J. G. Fritsche, während wir dagegen ungern die Firmen Giesecke und Devrient, F. A. Brockhaus, J. G. Bach 2c. vermißten.

Sehr gut ausgeführt zeigten sich die Atlanten des Dr. Kiepert, neben denen wir gleich die Erd- und Himmelsgloben von Ungewitter und Adami nennen wollen.

Vorzügliches wurde auch in Photolithographie geleistet, wovon das von Cammin nach dem Poitevin'schen Prozeß erzeugte große archäologische Prachtwerk: Galatie et Bithyen in erster Reihe zu nennen sein dürfte; nicht minder schön sind die von Korn u. Co. in Berlin gelieferten Photolithographie-Tafeln zu dem bei Decker erschienenen Werk: die Ost-Asiatische Expedition, welche Gegenden und Charakter-Zeichnungen aus China, Japan und Siam darstellen.

Goupil u. Comp. in Berlin waren ebenfalls mit Photolithographien würdig vertreten, während

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/86

Richard Falk aus Berlin sowohl Lithographien als Photolithographien geliefert hatte.

Sehr interessant war ein Holzstock mit Photographie von Julius Lange in Leipzig, und von Klitzsch u. Rochlitzer in Leipzig bereits fertig geschnitten; wir kommen darauf s. Z. noch zurück; ferner Dr. A. Vater's in Leipzig auf dieselbe Art hervorgebrachter Stock, die Quelle des Mississippi darstellend.

Reine Photographie war vertreten durch Alberts (in München) große Photographie: Schamyl als Gefangener vor Fürst Barjatinsky. F. Brandt in Flensburg hatte das Brüggemann-Album, Reproduktion der Holzschnitzkunst im 16. Jahrhundert, hauptsächlich Kirchenschreine 2c. in Schleswig-Holstein darstellend zur Ausstellung gegeben, außerdem war Sala und Comp. in Berlin und Andere mit mehr oder weniger guten Photographien vertreten; zum Schluß dieser Branche erwähnen wir noch die reichhaltige Sammlung, welche Gustav Schaur in Berlin zur Ansicht ausgelegt hatte, dessen Catalog nicht weniger als 1054 photogr. Nachbildungen berühmter Gemälde aus den Galerien zu Madrid, London und Paris, St. Petersburg, Florenz, Venedig, Wien, Dresden, München und Berlin aufzählt, nicht zu gedenken seiner Porträts von ca. 250 berühmten Männern und Frauen, die er in kleinen und großen Formaten liefert.

Wir wenden uns nun zur Xylographie, die ihre Vertreter in Klitzsch und Rochlitzer aus Leipzig, Richard Brend'amour aus Düsseldorf, Gustav Richter aus Leipzig gefunden hatten, während M. Joachimsen aus Berlin Muster von Buchsbaumplatten für Xylographen ausstellte.

Von Stahl- und Kupferstich fanden wir von Allen hervorragend Dufours große topographische Karte der Schweiz in 24 Blättern, ferner die Erzeugnisse von Julius Wolf in Leipzig, Nachfolger des leider zu früh verstorbenen Alexander Alboth, und Ramberg's bekannte Radirungen zu Reinicke Fuchs in 30 Blättern. C. Kloberg aus Leipzig hatte Galvanische Platten zum Druck ausgelegt, sowie ein damit hergestelltes Blatt: „Waterloo" in der Größe von 700 □Zoll.

Für den Buchdruck von Interesse waren Druck-Walzen für die Schnellpresse aus einer neuen Masse von Gebrüder Jänecke in Hannover, welche sich bereits als vortheilhaft bewährt haben sollen. — Von Bedürfnissen für Lithographie und Steindruckerei war nur sehr wenig ausgestellt worden; während wir vor 6—7 Jahren von Häckel u. Co. aus Leipzig eine schöne Wahl von unseren Artikeln, wie Diamanten, Nadeln, Zirkeln, Tuschen, Farben, Firnissen, Bronzen, Steinen 2c. vorfanden, haben wir seitdem Nichts wieder von ihnen auf der Ausstellung gesehen; von Maschinen waren zugegen: Steindruckpresse und Papierschneide-Maschine von Ronniger und Präge-Pressen nebst Papierschneidemaschine von Krause, während Groß in Stuttgart nur sein Plakat ausgehängt, und Albert u. Hamm aus Frankenthal Preislisten und Zeichnungen ihrer Buchdruckschnellpressen ausgelegt hatten.

Buch- und Steindruckfarben, Firnisse, Bronzen, Glacé-Papiere und Lithographie-Steine waren gar nicht vertreten. L. R.

---

# Vermischtes.

## Seltenes Jubelfest.

Am 6. April d. J. feierte Herr Christian Friedrich Binder, Factor der Druckerei der Voßischen Zeitung in Berlin sein 60jähriges Dienstjubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit sowohl von seinen Principalen als von seinen Mitarbeitern durch Geschenke und Ansprachen geehrt. Möge dem würdigen Jubilar ein heiterer, sorgenfreier Lebensabend beschieden sein. P.

---

## Neues von Overbeck!

Der greise Friedrich Overbeck hat im Auftrage der Arnoldischen Kunsthandlung in Dresden eine neue Composition geschaffen, welche den Bibelspruch behandelt: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Christus sitzt inmitten einer frühlingsheitern Landschaft, mild die Kleinen segnend, die sich in lieblichen Gruppen an der Hand, oder auf den Armen ihrer Mütter um ihn drängen. Die Zeichnung ist von J. Albert in München photographisch vervielfältigt worden. I. Z.

---

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/87

## Kunstwerk.

In dem Kunstverlage von Franz Hanfstängl in München erscheint ein photographisches Prachtwerk unter dem Titel „Die vorzüglichsten Gemälde der königl. Pinakothek in München in photographischen Abbildungen nach den Originalen herausgegeben, nebst Erklärungen in artistischer Hinsicht, in deutscher, französischer und englischer Sprache." Dieses Werk schließt sich an die früher erschienenen „Meisterwerke der Dresdener Galerie," um somit die Ueberreste der alten unsterblichen Meister, soweit selbe in den beiden berühmten Galerien vorhanden sind, in harmonischer Reihenfolge zu vereinigen.

## Die Papier-Stereotypie.

Die Papier-Stereotypie, seit Jahren auch in Deutschland in Anwendung, und von F. A. Brockhaus in Leipzig bereits zu einer bedeutenden Vollkommenheit gebracht, hat die größte Ausbreitung in England und Amerika und ist in den letzten Jahren von Wood Brothers in London so verbessert worden, daß in 30 Minuten vollkommen druckfertige Stereotyp-Platten von den Druckformen einer umfangreichen Zeitung sich herstellen lassen. Das an sich nicht neue Verfahren besteht darin, daß die Matrizen (anstatt durch Gypsguß) durch Aufpressen mehrerer zusammengeklebter Papierblätter hergestellt werden und daß in diese Papiermatrizen, nachdem sie getrocknet sind, die Platten (nach der sogenannten Daulé'schen Flaschengußmanier) gegossen werden. Die Verbesserungen, welche die große Schnelligkeit des Prozesses gestatten, bestehen in der Anwendung eines eigenthümlichen Kleisters — wie es scheint aus Mehl, Kreide und Wasser — und eines zu diesem Zwecke construirten Trockenofens. Das Verfahren hat auch den großen Vorzug, daß die Matrizen sich zum Guß mehrerer Stereotyp-Platten verwenden lassen und daß die letzteren nicht abgehobelt zu werden brauchen. J. Z. v. St.

## Die Arundel-Society in London.

Unter den vielen kunstgeschichtlichen Schöpfungen, die England mit seinen reichen Mitteln ins Leben gerufen hat, nimmt unstreitig die im Jahre 1848 in London gegründete Arundel-Society eine hervorragende Stelle ein. Durch die Beiträge ihrer Mitglieder publicirt sie in einer Weise, wie es der Privat-Industrie nicht möglich sein würde, in prachtvollem Farbendruck und Stich vorzugsweise die Werke der altitalienischen Meister und trägt dazu bei, diese herrlichen Schöpfungen auch dem größeren Publikum zugängig zu machen. Für viele unserer Leser wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß diese Publikationen auf dem Wege des Buchhandels durch Alphons Dürr in Leipzig bezogen werden können; wir zweifeln nicht daran, daß die Kunstblätter auch in Deutschland eine weite Verbreitung finden werden. Ein besonderes Interesse liegt für uns auch darin, daß ein großer Theil derselben von deutschen Künstlern bei Storch und Kramer in Berlin hergestellt sind; die uns vorliegenden Blätter nach Fresken von Fiesole, B. Gozzoli, Mantegna, D. Ghirlandoja, und Pinturicchio lassen in der That hinsichtlich der Schönheit und stylistischen Treue Nichts zu wünschen übrig; dem Werth und der vollendeten Ausführung angemessen, ist auch der Preis von 21 Schilling (= 7 Thlr. Pr. Ct.) pro Blatt nicht zu hoch zu nennen. (N. Z.)

## Französische Schriftstellerhonorare.

Der „Constitutionel" bezahlte den „Juif errant" mit 100,000 Francs, das „Journal des Débats" die „Mystères de Paris" mit 160,000. Dumas erhielt und erhält durchschnittlich für jede Zeile 1 Frc. 25 Cent., ja die „Presse" berechnete sogar jeden Buchstaben seines Romans „San Felice" mit 2 Centimes. Während G. Sand für ihr Erstlingswerk im Ganzen nur 400 Frcs. bekam, gibt ihr die Revue des deux mondes jetzt pro Bogen 500, und V. Hugo, dem sein „Han d' Islande" 300 Frcs. einbrachte, läßt sich für jede Zeile Poesie 7 Frcs. bezahlen. E.

## Seltene Typen.

Der erste kalmückische Druck in Deutschland ist vor kurzem aus der Wiener Hof- und Staatsdruckerei hervorgegangen.*) Professor Jülg in Innsbruck hat nämlich die kalmückischen Märchen

*) Der Druck fand bei F. A. Brockhaus in Leipzig statt, bei welchem obiges Werk auch verlegt wurde.
Die Red.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/88

des Siddhi-kür im Urtext, mit Einleitung, Uebersetzung und Commentar, herausgegeben.

Dagegen läßt der Chef der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung zu Innsbruck in seiner Schriftgießerei das Mongolische Alphabet anfertigen, welches zeither bloß in St. Petersburg und Kasan gedruckt werden konnte, um den vom Professor Jürg in Innsbruck herauszugebenden Ciclus mongolischer Märchen herzustellen. E.

## Briefwechsel.

Herrn M. A. in P. Wir verweisen Sie auf Nr. 3, worin das Gewünschte enthalten.

Herrn G. E. in C. Bereits brieflich mit L. erledigt.

Herrn C. B. in R. Senden Sie nur Ihre Artikel ein; wir wollen sie schon umarbeiten, falls sie nicht fließend genug geschrieben sind.

Typographiá Beseda in P. Außer Karmarsch, welches freilich ein allgemein-technisches Wörterbuch ist, wüßten wir Ihnen vorläufig kein Werk zu empfehlen. V. erhalten.

Herrn P. S. in J. Falls die Antworten nicht sehr dringend, benachrichtigen wir nur pr. Briefwechsel.

# Anzeigen.


## Diamanten.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Schriftdiamanten | Nr. | 0 | . | 3 —4 | Thlr. |
| „ | „ | „ | 1 | . 2½—3 | „ |
| „ | „ | „ | 2 | . 2 —2½ | „ |
| „ | „ | „ | 3 | . 1½—2 | „ |
| Maschinen- | „ | „ | 0 | . 5 | „ |
| „ | „ | „ | 1 | . 3 | „ |
| „ | „ | „ | 2 | . 2½ | „ |
| „ | „ | „ | 3 | . 2 | „ |
| „ | „ | „ | 4 | . 1½ | „ |

empfehlen

***Haeckel & Co.*** in Leipzig. [135]

---

Eine **Papier-Schneidemaschine**, gebraucht, aber gut gehalten, 21 Zoll Schnittlänge, ist zu verkaufen in der Buchdruckerei von

**Julius Klinkhardt.**

Nürnberger Straße, Nr. 11, in Leipzig. [136]

---

## Kreis-Maschinen.

Diese höchst accurat und sauber gearbeiteten kleinen Maschinen sind für Lithographen sehr nützlich; sie geben genau den Mittelpunkt an, ohne ihn auf dem Stein zu bezeichnen.

Preis mit Diamant 15 Thlr.
„ „ 4 Nadeln 13 Thlr.
„ ohne „ 12½ Thlr.

Leipzig. **Haeckel & Co.** [137]

---

## Universal-Zirkel

nach Rohde'scher Construction liefern wir in höchst accurater Arbeit:

ohne Etui . 3½ Thlr.
mit Etui . 3⅚ „

Zu beiden gehören:
1 Diamanthalter,
1 Reissfeder,
1 Ziehfeder zum Herausschrauben.

***Haeckel & Co.*** in Leipzig. [138]

---

## Offene Stellen.

**Lippstadt.** Ein sehr tüchtiger Steindrucker, namentlich im Ueberdruck und feinen Gravirdruck erfahren, findet bei mir eine dauernde angenehme Stellung. Der Eintritt kann sofort geschehen.

**Aug. Staats** in **Lippstadt** (Westphalen). [139]

---

**Agram** (Ungarn). Ein Lithograph, in Feder- und Gravir-Manier geübt, findet dauernde Condition. — Kleinere Probearbeiten, sowie Gehaltsforderungen franco an Jul. Hühn in Agram. [140]

---

**Paris.** Im topographischen und geographischen Etablissement von Erhard Schieble in Paris werden mehrere Lithographen verlangt, welche im Landkarten-Fache geübt sind, hauptsächlich im Gebirg- u. Schriftfache, welchen man dauernde Beschäftigung versichern kann. Probe-Arbeiten bittet man franco einzusenden an

Erhard Schieble, Lithographie
12. rue Duguay-Trouin, Paris. [141]

---

**Leipzig.** Mehrere Schriftlithographen, in Feder- u. Gravir-Manier geübt, finden dauernde Beschäftigung bei hoher Zahlung in der C. G. Röder'schen Offizin in Leipzig. — Reflektanten belieben Probe-Arbeiten franco einzusenden. [142]

---

**Braunschweig.** Unterzeichnete sucht auf sogleich einen tüchtigen **Lithographen** für moderne Schriftarbeiten und für Architekturzeichnen auf die Dauer zu engagiren. — Reflektirende wollen selbstgefertigte Probearbeiten franco senden an die Lithographie u. Steindruckerei von

**F. A. Lange** in Braunschweig. [143]

---

**Hirschberg.** Ein tüchtiger **Lithograph** findet dauernde und lohnende Stellung pr. Juli und wollen uns darauf reflektirende Herren ihre Muster und Bedingungen einsenden, im Nichtfall retouriren Muster sofort franco.

**F. Schmuck & Co.** in Hirschberg
in Schlesien. [144]

---

**Rheinland.** Ein Lithograph, der in Schrift etwas Tüchtiges leistet, findet bei gutem Salair und dauernder Condition angenehme Stelle bei

**Vogel u. Schuler** in **Wevelinghoven.**
(Rheinpreußen). [145]

---

**Heilbronn.** Ein tüchtiger **Schriftlithograph**, welcher wo möglich auch etwas Zeichnen kann, findet sofort dauerndes Engagement in der lithograph. Anstalt von

**August Rostert** in **Heilbronn** a. Neckar.
(Württemberg). [146]

---

**Herzberg.** In meinem Geschäft ist die Stelle eines Lithographen, welcher in Gravirschrift bewandert sein muß, auf gleich zu besetzen.

**Herzberg** a. Harz. **W. Binder.** [147]

---

**Rudolstadt.** Gesucht werden **zwei** im Schriftfach bewanderte **Lithographen** und **zwei** im Umdruck geübte **Steindrucker** bei **Siegel & Co.** in Rudolstadt. — Proben und Gehaltsansprüche franco. [148]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/89

**Münster.** Ein Lithograph gesucht, der in Schrift und Zeichnenfache etwas Gutes leistet, dabei durchaus solide ist und sich auf mehrere Jahre engagiren will. Bei rascher guter Arbeit Salair 6–7 Thlr. pr. Woche in billig und gut lebender Gegend, macht so viel als 8—9 Thlr. in anderer Gegend, wo die Lebensweise kostspieliger ist. Recht viele Muster zur Beurtheilung werden erbeten.
Münster in Westphalen. **G. A. Hülswitt.** [149]

---

**Lippstadt.** Ein tüchtiger Lithograph, für Schriftfach, findet dauernde Condition bei **Carl Golz** in Lippstadt. Briefe franco gegen franco. [150]

---

**Thüringen.** Ein tüchtiger Schrift-Lithograph kann sofort bei uns in Condition treten.
**Gehren** bei Ilmenau in Thüringen.
**Leopold & Co.** [151]

---

**Pforzheim.** Ein guter Schriftlithograph findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Muster werden franco erbeten. Eintritt sofort.
**C. Berggötz**, Lithograph in Pforzheim. [152]

---

**Bielitz.** Einen tüchtigen Lithographen für Schrift und kleine Zeichnungen suche sofort zu engagiren. — Reflektirende belieben sich zu wenden an
Bielitz, öster. Schlesien. **E. Klimek.** [153]

---

***Hannover.*** Ein ***Schrift-Lithograph*** findet sogleich Condition bei
**Ernst C. Behrens** in **Alfeld.** [154]

---

**B.-Baden.** Ein im feinsten Farbendruck wohlerfahrener Steindrucker findet dauernde Stellung bei
**F. M. Reichel** in **Baden-Baden.** [155]

---

**Holland.** Ein Lithograph, der etwas Tüchtiges in Schrift und ebenfalls in Zeichnung leistet, wird zum Antritt Ende Mai gesucht. Franco-Offerten mit Beischluss von Mustern und Gehaltsforderungen sind zu richten an
**F. A. Wartenbergh, Rörmond**, Holland. [156]

---

**Ostpreußen.** Ein Lithograph wird gesucht. Franco-Offerten mit Angabe der Bedingungen erbittet
**Ed. Ahl**, Buch- und Steindruckereibesitzer
in **Rastenburg.** [157]

---

**Rheinpfalz.** Ein in Feder- und Gravir-Manier tüchtiger Lithograph wird zu sofortigem Eintritt gesucht bei **F. H. Demetz, St. Ingbert**, Rheinpfalz. Offerten nebst Muster franco erbeten. [158]

---

**Thüringen.** Ein tüchtiger Schrift-Lithograph in Feder- und Gravir-Manier findet sofort bei gutem Salair dauerndes Engagement in der lithogr. Kunstanstalt von
**D. Morgenroth** in **Arnstadt.** [159]

---

**Hildburghausen.** Steindrucker, welche im Landkartenfach Tüchtiges leisten, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung im
**Bibliographischen Institut** in Hildburghausen.
Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Buchhändler **Theodor Thomas** in **Leipzig.** [160]

# Engagement-Gesuche.

Ein tüchtiger Zeichen-Lithograph, gewandt in Feder-, Gravir- und Kreide-Manier, welcher auch selbstständig entwerfen kann und in bedeutenden Etablissements gearbeitet hat, sucht sofort eine seinen Leistungen angemessene Stellung. Proben stehen zu Diensten. Offerten beliebe man franco an die Redaction dieses Blattes zu senden. [161]

---

**Zwei Lithographen**, die etwas Gutes leisten, der Eine hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, in Feder-, der Andere ebenfalls in Gravir-Manier für Schrift u. Zeichnung, suchen in circa 4—6 Wochen passende Stellung.
Franco-Offerten werden unter Chiffre L. M. G. 228. Bromberg poste restante, erbeten. [162]

---

Ein **Lithograph** sucht unter Anforderungen, entsprechend guten Leistungen in Schrift und Zeichnung, eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Engagements-Bedingungen werden franco gegen franco unter der Chiffre: H. N. poste restante **Prag**, erbeten. — Proben liegen zur Verfügung. [163]

---

Ein in Gravir-, Kreide-, Farben- und Ueberdruck bewanderter **Steindrucker** sucht eine seinen Kenntnissen angemessen salarirte Stellung. Offerten gefäll. an **Ludwig Schneider** pr. Adr. J. Comes, Coblenz. [164]

---

Ein tüchtiger **Schrift-Lithograph**, in Feder- und Gravirmanier geübt, welcher auch im Zeichnen nicht unerfahren ist, sucht dauernde Condition. Selbiger kann auch Zeugnisse über sein Betragen und Arbeiten aufweisen. — Gef. Offerten bittet franco einzusenden.
**Th. Fessel, Neuhaldensleben** bei Magdeburg, Kuhstraße 14. [165]

---

Ein in allen Branchen der Steindruckerei erfahrener **Drucker**, hauptsächlich im Bunt- und Kreidedruck, sucht ein Engagement womöglich als Contre-Maitre nach außerhalb; diejenigen Herren Prinzipäle, welche darauf reflektiren, werden freundlichst ersucht, ihre Adresse an den Betreffenden selbst einzusenden.
**H. Leutloff**, Berlin, verl. Wasserthorstraße Nr. 9. [166]

---

Ein im Schriftfach — Gravir- und Federmanier — namentlich in englischer und deutscher Currentschrift, auch in der Aetzmanier bewanderter **Lithograph** sucht Engagement, und bittet Offerten an **A. Grombach** in **Constanz** — pr. Adresse: Paul Mayer — zu senden. [167]

---

Ein geübter **Kreidezeichner**, der auch im Farbendruck bewandert ist, sucht gegen bescheidene Ansprüche ein Engagement. Proben stehen zu Diensten. — Gefällige Adressen an **J. F. D. Kock.**
Rokin hoek Wydelombardsteeg. Amsterdam. [168]

---

Ein **Lithograph** (Graveur), mehr in Schrift als in Zeichnung geübt, wünscht zu seiner fernern Ausbildung in einer soliden Anstalt der Schweiz unter sehr bescheidenen Ansprüchen sich placirt zu sehen. Auf längere Verbindlichkeit wird eingegangen. Näheres in der lithogr. Anstalt von **A. Gaertner** in **Mainz** zu erfahren. [169]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/90

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 12. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Die Anfänge der Druckkunst.

(Fortsetzung und Schluß.)

Schöne eingemalte Initialen finden sich in der sogenannten 42zeiligen Bibel, bei welcher das Druckjahr nicht angegeben, die aber zu der Zeit vollendet ist, als Gutenberg, Faust und Schöffer noch vereinigt waren. In den erhaltenen Pergamentexemplaren (in Paris, Leipzig, Berlin, Rom und London) sind die Initialen in verschiedenen Farben und Goldverzierungen, in den Papierdrucken in rother und blauer Farbe eingemalt. Ueber das Alter der xylographischen Bücherdrucke ist man in wissenschaftlichen Kreisen durchaus noch nicht einig. Während die einen den xylographischen Druck als den Vorläufer des typographischen betrachten, behaupten andere, daß Gutenberg, der nach einer Angabe des Trithemius zuerst ein ABC und einen Donat in Tafeln schnitt und druckte, auch der Erfinder des Holztafeldruckes sei. Als Beweis dafür wird ferner angeführt, daß in den Schlußschriften der ältesten typographischen Drucke die neue Kunst immer nur der Vervielfältigung durch die Schrift mit Rohr, Griffel und Feder gegenüber gestellt werde, des Holztafeldruckes dagegen gar keine Erwähnung geschehe. So viel muß jedoch zugegeben werden, daß gedruckte Wörter und Sätze unter Bilddrucken bereits vor Gutenberg vorkommen. Die Unsicherheiten und Meinungsverschiedenheiten in dieser Hinsicht sind wohl zumeist eine Folge der großen Seltenheit jener Drucke, wodurch Forschern die Arbeit sehr erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wird. Zwar giebt es einzelne sehr reichhaltige Sammlungen solcher Drucke, doch auch diese sind ja oft gerade für den, der sie benutzen möchte, so gut wie nicht vorhanden. Es muß daher als eine That, die des größten Dankes von Seiten der Wissenschaft gewiß sein kann, betrachtet werden, wenn einer jener Sammler sich entschließt, seine Sammlung durch genaue Beschreibungen und getreue Facsimiles allgemein zugänglich zu machen. Eine solche That liegt jetzt vor. Der Buchhändler T. O. Weigel in Leipzig, dessen Sammlung alter Drucke schon seit Jahren weltbekannt ist, hat im Verein mit tüchtigen Gelehrten eine von 145 Facsimiles begleitete Beschreibung dieser Sammlung herausgegeben, unter dem Titel „Collectio Weigeliana. Die Anfänge der Druckkunst in Bild und Schrift. An den frühesten Erzeugnissen erläutert in der Weigel'schen Sammlung von T. O. Weigel und Dr. Zestermann." 2 Bände. Leipzig, 1866. (Preis 84 Thlr.) — siehe Nr. 3 des „Polygr. Centralbl." —

Es ist unmöglich, auf einem Raume, wie ihn dieses Blatt gewähren kann, den hohen Werth einer solchen Publikation allseitig zu erörtern. Denn nicht nur auf die Geschichte der Druckkunst,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/91

sondern auch auf das Gebiet der Kunstgeschichte, der Culturgeschichte, ja selbst der Sprachwissenschaft wird das Werk nicht ohne Einfluß sein. Wir müssen uns daher mit einem Inhaltsverzeichnisse und mit kurzen Bemerkungen begnügen, die die Reichhaltigkeit und die Bedeutung der Sammlung nur ahnen lassen. Nach einer Einleitung Dr. Zestermann's, in der einige allgemeine Fragen, besonders die nach dem Alter und nach den Entstehungsorten der vorliegenden Blätter ihre Erledigung finden, folgen die Zeugdrucke, 10 an der Zahl, in Seide und in Leinwand, sämmtlich facsimilirt, von denen der älteste nach der Ansicht des Bearbeiters dieser Abtheilung, des Ehrendomherrn Dr. Bock, gegen das Ende des 12. Jahrhunderts in Sicilien entstanden ist. Die Herstellung muß mittelst hölzerner Formen bewirkt sein, wie dies noch in unserer Zeit bei dem Handdruck auf baumwollenen Zeugen geschieht. Es folgen darauf 59 fliegende Blätter in Metallschnitt, sowie 163 dergleichen in Holzschnitt.

Die ältesten derselben fallen an das Ende des 14. Jahrhunderts. Bei dem ersten der Metallschnitte, dessen Entstehung an den Anfang des 12. Jahrhunderts gesetzt wird, dürften wohl Zweifel entstehen, ob man überhaupt einen Druck vor sich habe; auffällig wäre dann wenigstens die bloße Lücke zwischen diesem und dem nächstältesten Blatte. Als Kunstdenkmale wollen zwar die hier veröffentlichten Metall- und Holzschnitte im Zusammenhange mit ihrer Zeit betrachtet sein, sie werden aber auch bei solcher Betrachtung nur in den selteneren Fällen den Betrachtenden kalt lassen. Aus vielen derselben spricht ein so herzinniges Gemüth, daß wir trotz der zuweilen steifen und rohen Form gern bei ihnen verweilen. Die folgende Gruppe, die den zweiten Band eröffnet, bietet die xylographischen Werke, unter denen die seltensten, ja sogar einzig in der Weigel'schen Sammlung sich findende vertreten sind.

Unter anderen Werken findet sich in dieser Abtheilung auch das Speculum humanae salvationis — Spiegel des menschlichen Heiles —, dasselbe Werk, welches die Holländer ihrem Lorenz Koster zuschrieben und als Erstlingserzeugniß der Typographie hinstellen, während, wie schon oben gesagt, Typenform sowie das auf den Bildern angewendete Kostüm auf die Jahre 1470 bis 1480 hinweisen. Einzig in der Weigel'schen Sammlung vorhanden ist eine Salve Regina, ein Buch, welches in Bildern und deutschem Texte Scenen aus dem Leben der Jungfrau Maria darstellt. An die xylographischen Werke schließen sich die Spielkarten, die zum Theil in Holzschnitt, zum Theil in Kupferstich ausgeführt sind und mitunter sehr schöne Bilder bieten, während das eine Spiel, von dem ebenfalls Facsimiles mitgetheilt werden, gewiß für Bauernstuben bestimmt war. Geradezu einzig steht die Sammlung von 79 Schrotblättern da. Schrotblätter (von dem deutschen Worte schroten = schneiden) heißen sie, weil die Bilder vertieft in die Platte geschnitten sind und demnach beim Abdruck weiße Bilder auf schwarzem Hintergrund ergeben; doch sind die großen weißen Flächen, die dadurch entstehen müßten, dadurch vermieden, daß man sie nicht ganz ausschnitt, sondern neben den Contouren nur weiße Punkte, Sterne, Ringe und dergleichen anbrachte, so daß statt monotoner weißer Massen, zwischen den Contouren schattirte Partien entstanden. Die fünf hierauf folgenden Teigdrucke sind ganz wunderlicher Art, und wir theilen die Beschreibung ihrer Herstellung in den Worten des Verfassers mit. „Erst wurde das Papier gerippt gepreßt, so daß es der Textur von Geweben glich; dann wurde dasselbe mit einem dichten Teig (Kleister und Leim) von goldbrauner Farbe, welcher auf dem gerippten Papiere gut haftete, überzogen. Nachdem dieser Ueberzug trocken war, wurde die das Bild enthaltende Metall- oder Holzform mit Kleister oder Leim statt der Druckfarbe auf diese goldbraune Fläche aufgedruckt und dann mit Sammtstaub überstäubt, welcher in der Technik unseren jetzigen Sammttapeten sehr gleicht." Der älteste Teigdruck stammt etwa aus dem Jahre 1470. Es folgen hierauf 130 ältere Kupferstiche, einzelne von wunderbarer Schönheit, der älteste unter ihnen eine Maria des Meisters P. mit der Jahreszahl 1451, durch welche der Beweis geliefert wird, daß die Kunst des Kupferstichs in Deutschland eher als in Italien bekannt war. Den Schluß der Sammlung machen 25 typographische Werke oder Fragmente von solchen, unter denen — auch für Historiker — die kaiserlichen und päpstlichen Urkunden in Sachen der Absetzung des Erzbischofs von Mainz, Dichters von Isenburg, von Wichtigkeit sind. Bekanntlich ließ der infolge

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/92

dieser Absetzung neuerwählte Erzbischof, Adolf der Zweite von Nassau, Mainz stürmen, plündern und zum Theil verbrennen, bei welcher Verwüstung auch Fausts Werkstatt zerstört wurde. So trieb das Unglück der Stadt Mainz die Gehülfen Faust's aus der Stadt und der Segen der neuen Erfindung wurde nun bald aller Welt zu Theil. Zum Schlusse wollen wir die Bemerkung nicht unterlassen, daß auch der künstlerische Theil dieses Prachtwerkes, die Herstellung der Facsimiles, in bewundernswürdigster Weise gelungen ist*). Wie dies Buch, da es mit Ausnahme des Papiers ganz in Leipzig entstanden ist, ein Ehrendenkmal für Leipzig ist, so ist es auch ein Werk, das der deutschen Wissenschaft nicht nur im In-, sondern auch im Auslande zur Ehre gereichen wird, und dies um so mehr, als es von einem Privatmanne in einer Ausstattung vorgelegt worden ist, wie man sie sonst nur an Werken gewöhnt ist, die reichlichen Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln ihr Dasein verdanken. J. J.

*) Das Werk wurde gänzlich bei F. A. Brockhaus in Leipzig hergestellt und ist auch für dieses Haus ein wahres Ehrendenkmal.

Die Redaktion.

## Schwindel mit Recepten.

Schreiber dieser Zeilen hat bei seiner langjährigen Conditionszeit in und außer Deutschland leider die Beobachtung machen müssen, daß wir uns leichter als andere Nationen durch irgendwelche Geheimmittel täuschen lassen, besonders wenn sie uns von Ausländern angeboten werden. Oft sind es nicht einmal Fremde, sondern deutsche Industrie-Ritter, welche, unsere Muttersprache scheinbar radebrechend, auf die Gutmüthigkeit der Deutschen speculirten und sich auch nicht verrechnet hatten. Ich erinnere mich, daß ein solcher Biedermann, der sich für Chimico Italiano — Italienischer Chemiker — ausgab, meinen Prinzipal in einer Böhmischen Stadt aufsuchte und trotz mehrfacher Abweisung ihn endlich dadurch zum Kauf der Recepte bestimmte, daß er ihm eine schriftliche Bescheinigung derjenigen Concurrenten derselben Stadt vorlegte, welche sie gekauft hatten (oder vielleicht auch nicht!); von meinem Principal ließ er sich dieß ebenfalls bescheinigen, und siehe da, die sämmtlichen Lithographen des Orts hatten sich fangen lassen.

Die Recepte bestanden in: Bereitung einer vorzüglichen Kreide, Tusche, autogr. Tinte, Druckschwärze und Firniß; dafür ließ sich der edle Italiener — der übrigens besser Deutsch als Italienisch sprechen konnte, wie ich denselben Abend noch erfuhr! — 20 fl. österr. Währ. bezahlen; an fünf Druckereien hatte er im Laufe eines einzigen Tages dieselben Recepte verkauft, macht 100 fl.; rechnen wir 10 fl. Reisespesen bis zu unserm Orte (was viel zu hoch ist, denn der Mann hatte eben auch Sachsen beglückt) und 10 fl. Hotel-Spesen, so bleiben ihm 80 fl. für die aufgewendete Mühe; gewiß ein schöner Nutzen!

Das Aergerlichste bei der Geschichte aber war, daß die Recepte nicht 20 kr. Werth hatten, sie taugten sämmtlich nichts! Ich frage nun jeden Unbefangenen: War es nicht weit klüger, die 20 fl. gleich zum Ankauf von Kreide oder Tusche zu verwenden? Oder, wer sie selbst bereiten will, thut er nicht besser, ein praktisches Handbuch über Steindruckerei mit bereits bewährten Recepten für vielleicht 3 fl. zu kaufen und darnach zu arbeiten?

Mit dem Besitz selbst eines guten Receptes ist übrigens die Sache auch noch nicht abgethan, es muß eben Alles erlernt werden. So war ich gerade in Verlegenheit um autographische Tusche, als ich mich erinnerte, in Ihrem Journal ein Recept gelesen zu haben; ich richtete mich genau nach demselben, aber siehe da — sie befriedigte mich nicht, was wohl darin seinen Grund haben mochte, daß ich sie zu lange hatte brennen lassen, oder daß mein Tiegel für die Quantität zu weit war; nachdem ich nun umgekocht und die erforderlichen Ingredienzen zugesetzt habe, um meinen Fehler wieder auszugleichen, habe ich eine Tusche erhalten, die mich in jeder Hinsicht befriedigt.

Dem Unwesen des Recept-Schwindels sollte mit aller Macht entgegengearbeitet werden, und dieß geschieht am Besten, wenn man eben keine kauft! Nur zu viele indeß gibt es, welche glauben, was vom Ausland kommt, müsse unter allen Umständen besser sein, sie vergessen aber dabei, daß unsere Kunst eine deutsche Erfindung ist, daß sie ganz speziell in Deutschland auf ihren jetzigen hohen Standpunkt gebracht wurde — ohne den wenigen Ausländern, die sich ebenfalls um Litho-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/93

graphie und Steindruck verdient gemacht haben, zu nahe treten zu wollen — und daß noch heute ein tüchtiger deutscher Lithograph oder Drucker in allen außerdeutschen Ländern vorzugsweise gern engagirt wird. S.

## Gasmaschine.

Trotz der absprechenden Urtheile, welche in Deutschland so häufig über Lenoir's, wie über alle anderen Gasmaschinen gefällt worden, scheint es doch, als sei diese Maschine mehr als Spielerei und gar nicht geneigt, sich so leicht todt machen zu lassen. Mögen auch in Deutschland Dutzende von Gasmaschinen nach kurzem Gebrauch in das alte Eisen geworfen worden sein, so hat doch Lenoir die Genugthuung, daß seine Maschine in Frankreich bereits in mehr als 300 Fabriken, Werkstätten 2c., in currentem Betrieb ist und überall mit dem befriedigendsten Erfolge, sobald nur dieselbe unter den geeigneten Bedingungen verwendet wird, d. h. also namentlich da, wo man nicht continuirlich, sondern nur mit Unterbrechungen einer kleinen Kraft bedarf. Auch in England, wo die Gasmaschine seit kaum einem Jahr eingeführt und ihr Betrieb gar nicht „poussirt" worden ist, nimmt ihre Anwendung von Monat zu Monat zu, so daß sich neuerdings eine Gesellschaft unter dem Namen „The Gas Engine Company, limited" mit einem Capital von 100,000 Pfd. Strlg. gebildet hat, um den Bau dieser Maschine in großem Maßstab in die Hand zu nehmen. Sie hat das Lenoir'sche Patent für Großbritannien und die Colonien für 25,000 Pfd. Strlg. erworben und wird vorläufig die Maschine in den Reading Iron Works, Reading, wo dieselben bis jetzt gebaut wurden, fortbauen lassen. Auf die 5000 Actien zu 20 Pfd. Strlg. sollen zunächst, bis die Gesellschaft sich etwa eine eigene Fabrik anlegen wird, 5 Pfd. Strlg. pro Actie eingezahlt werden, und der Verkauf der Maschinen hat bereits eine solche Ausdehnung erreicht, daß, wenn derselbe sich auch nicht weiter steigert, doch jetzt schon eine Dividende von 10 Proc. auf das eingezahlte Capital in Aussicht steht. Die Gründer, unter denen sich Techniker von bestem Namen befinden, erwarten aber sicher, daß der Absatz sich in den nächsten 2 Jahren vervierfachen werde. Einen Uebelstand wird die Gesellschaft allerdings noch zu beseitigen haben, und es wird sich derselbe auch um so leichter beseitigen lassen, je größer der Absatz sein wird, es ist dies der hohe Anschaffungspreis; eine 1pferdige Gasmaschine kostet fast eben so viel als eine 8pferdige Dampfmaschine ohne Kessel (85 Pfd. Strlg. gegen 95) und ist dieser auch an Gewicht und Dimensionen gleich. Es läßt sich wohl erwarten, daß die praktischen Engländer auch dieses Hinderniß zu verringern wissen werden.

(Ind. Zeitg.)

## Erklärung.

Der in Nr. 11 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Bericht über die Ausstellung in der Buchhändler-Börse zu Leipzig gedenkt unserer Firma mit einem indirecten Vorwurfe wegen unserer Nichtbetheiligung an derselben. Lediglich zur Aufklärung theilen wir Ihnen mit, daß wir uns gern wieder der Mühe unterzogen haben würden, eine kleine Ausstellung unserer Artikel zu veranstalten, wenn wir nicht der Meinung wären, daß es für unser Geschäft ohne großen Zweck sein würde; die Ausstellung dauert blos 4 Tage — denn am Freitag ist gewöhnlich das Beste schon wieder zurückgezogen, weil fast sämmtliche fremden Buchhändler an diesem Tage spätestens Leipzig wieder verlassen — und während dieser Zeit sind die Herren so sehr mit Abrechnung beschäftigt, daß ihnen wirklich außerordentlich wenig Zeit zum Beschauen der Ausstellung übrig bleibt.

Demohngeachtet verkennen wir nicht den Werth der letzteren, wenn es sich darum handelt, den Interessenten Neues zu bieten, allein das ist bei unseren Artikeln, die jahraus, jahrein dieselben bleiben, eben nicht der Fall, und aus diesem Grunde haben wir von einer Betheiligung abgesehen.

Daß wir in unserer Thätigkeit nicht erlahmen, werden wir bei Gelegenheit der Industrie-Ausstellung zu Chemnitz beweisen.

Leipzig, im Mai 1866.

Häckel & Co.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/94

## Zauber-Photographien.

Die Zauber-Photographien haben in kurzer Zeit eine so außerordentliche Aufnahme gefunden, daß es gewiß vielen unserer Leser interessant sein wird, einige Mittheilungen über die Herstellung derselben zu erhalten. Herr O. Kramer, Photograph in Wien, schreibt uns darüber Folgendes: Die Bilder werden auf dem gebräuchlichen, nach der gewöhnlichen Manier empfindlich gemachten Papier unter dem Negativ copirt, dann sehr sorgfältig gewaschen, wobei dem letzten Waschwasser etwas Kochsalz zugesetzt wird und hierauf in eine gesättigte Lösung von Quecksilberchlorid (Sublimat) gelegt, worauf nach kurzer Zeit die Copie verschwindet und die Copie das Aussehen eines weißen Blattes Albuminpapiers erhält. Das Bild befindet sich latent in dem Papier und erscheint erst dann, wenn man das Albuminpapier mit einem Löschblatt bedeckt, welches mit einer concentrirten Lösung von unterschwefligsaurem Natron getränkt, getrocknet, und bei deren Gebrauche gleichmäßig befeuchtet wird. Nach dem Verschwinden des Bildes wird wiederholt ausgewaschen und das Papier zum Schutz des latenten (versteckten) Bildes mit einer Gummilösung überzogen. — Anstatt des Natrons kann man auch Ammoniak oder Jodkalium zur Hervorrufung des Bildes nehmen. Wie wir aus einer Mittheilung des Polytechnischen Notiz-Blattes von Böttger entnehmen, ist Herr Wilhelm Grüne, Chemiker in Berlin, der Erfinder dieser interessanten Neuigkeit.

J. Z.

---

## Vermischtes.

### Genelli's Wüstling in lithogr. Nachahmung.

Sonntag, den 29. April, wurden durch die Güte des Herrn Heinrich Brockhaus den Kunstfreunden in der diesmaligen Ausstellung im Vereinslokale des Leipziger Kunstvereins die Compositionen Bonaventura Genelli's „Aus dem Leben eines Wüstlings" vorgelegt und zwar in doppelter Gestalt, da den in Bleistift ausgeführten Originalzeichnungen die jüngstvollendeten lithographischen Nachbildungen hinzugefügt sind. Der Künstler hat das Leben eines Wüstlings, eine freie Dichtung nach Motiven des Don Juan, zweimal in bildnerischem Cyclus behandelt. Die vorliegende Arbeit — vollendet im Jahre 1850 — ist die durchgeführtere und vollendetere. Sie wurde von Herrn H. Brockhaus vor zehn Jahren für seine Privatsammlung erworben; erst später faßte der Besitzer den Plan, das Werk vervielfältigen zu lassen. Unter den verschiedenen Arten der Wiedergabe erhielt die Lithographie den Vorzug, weil sie allein der Wirkung des außerordentlich subtil gehandhabten Crayon gerecht zu werden vermochte. Dazu gehörte aber, daß die Aufgabe der Nachbildung einem so tüchtigen und berufenen Künstler zu Theil wurde, wie Herr Georg Koch ist, dessen hervorragende Leistungen auf ähnlichem Gebiete wir bereits mehrfach zu schätzen Gelegenheit hatten. Mit eindringender Hingabe hat er sich in das Werk versenkt und die ungemein schwierige Anforderung, die Originale Genelli's gradezu in Facsimile wiederzugeben, auf das glücklichste erfüllt.

Das vorliegende Werk repräsentirt eine Gattung von Produktionen, welche für Genelli ganz besonders charakteristisch ist. Zeichnet ihn ohnehin schon bei allen seinen Compositionen große Originalität in der Wahl der Gegenstände aus, so erscheint er in den Bildercyklen, deren wir mehrere von ihm besitzen, zugleich als Poet und Maler: er dichtet sich seine Stoffe selbst und führt sie in einer Reihe bedeutsamer und gewaltiger Episoden vor unsrem Auge vorüber. So hat er die Tragödie menschlicher Leidenschaften in ihrer Steigerung zum Dämonischen bereits in dem Lebensbilde eines gefallenen Weibes (Cyclus „aus dem Leben einer Hexe") dargestellt; hier giebt er in der Schilderung eines männlichen Lasterlebens das Schauspiel des erschütternden Folgeganges von Uebermuth, Verführung, Verbrechen, Annahmung der Umkehr, entsetzlichem Ende; der Darstellung nach ein ideales Gegenbild von Hogarths gemalten Novellen, aber nicht ausdrücklich zum Zweck moralischer Wirkung, wie jener englische Künstler, sondern durchdrungen von der energischen Schönheit, welche auch die dämonischen Erscheinungen des Menschendaseins an sich tragen.

L. T.

---

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/95

## Photosculptur.

Die Photographie, deren Erzeugnisse bereits alle Stände und Lebenskreise durchdringen, kommt auch den anderen Künsten und der Wissenschaft zu Gute; sie selbst bereichert sich aus ihrer eigenen blühenden Lebenskunst und geht auch Bündnisse mit andern Künsten ein; bekannt ist die Vereinigung der Photographie mit der Malerei und Lithographie, jetzt können wir auf eine noch interessantere Verbindung aufmerksam machen: Photosculptur, photographische Bildhauerkunst. Das nach Jahren mehr und mehr abweichende, dunkel oder fleckig werdende photographische Bild kann jetzt in dauerhafte plastische Körper von Bronce, Stein 2c. übersetzt werden. Der Bildhauer Willemn in Paris ist Erfinder dieser Kunst und haben sich bereits in Frankreich und England Gesellschaften gebildet, dieselbe auszubeuten. Um eine Vorstellung von der Photographischen Bildhauerkunst zu bekommen, denke man sich zunächst ein recht klar und in voller plastischer Körperlichkeit hervortretendes, stereoscopisches Bild; diese volle Körperlichkeit wird durch die Photosculptur zur Wirklichkeit und kann bis über Lebensgröße hergestellt werden. Um dies photographisch vorzubereiten, muß die betreffende Person in der Mitte eines runden von oben beleuchteten Ateliers Platz nehmen, von wo aus sie in demselben Moment von 24 photographischen Apparaten, die in der Kammer ringsum in gleichen Entfernungen vertheilt sind, abgenommen wird; es wird dadurch ein genaues Bild von 24 verschiedenen Seiten gewonnen; die verschiedenen Umrisse derselben werden dann durch einen Phantograph auf den zum Modell gebrauchten Thon übertragen, welcher die Contouren des Bildes mit einer Nadel übergeht, während gleichzeitig ein Messer die Umrisse jeden Bildes auf dem Modell nachschneidet; da dies nun nach 24 verschiedenen Seiten geschieht, so ist leicht einzusehen, daß die Büste eine fast mathematische Aehnlichkeit mit dem Original haben muß. Man darf jedoch nicht glauben, daß durch diese Erfindung ohne Weiteres jeder Dilettant sich ein vollkommenes Modell herstellen könne! Es bleibt immer noch viel nachzuarbeiten, da das Modell zwar ähnlich, aber doch ziemlich roh ist, aber die Dienste, welche auf diese Art die Photosculptur der Bildhauerkunst leistet, sind dennoch nicht zu unterschätzen; eine erfreuliche Folge davon wird sein, daß man genaue Sculpturen berühmter Büsten oder Statuen, die bisher blos reichen Kunstliebhabern zugänglich waren, auch für mäßige Preise wird erlangen können. A. B.

---

## König-Ludwigs-Album.

Piloty und Löhle in München, deren Kunstanstalt sich um die Schätze der Ludwig-Stadt so große Verdienste erworben — wir erinnern nur an ihre Vervielfältigung der Meisterwerke der Pynakothek — haben dem Ludwigs-Album, einer Sammlung neuerer Bilder, welche die Münchner Künstler ihrem Mäcen dargebracht, eine dreifache Vervielfältigung angedeihen lassen, und zwar zuerst in lithographischen Blättern, dann in größeren Photographien, und endlich, da diese Vervielfältigung so großen Anklang gefunden, auch noch in einer handlichen Ausgabe in klein Octav, vier Bände zu je 50 Bildern. Es leitete sie dabei die Absicht, jenen Kunstfreunden, — und deren Anzahl ist nicht gering — welchen die Anschaffung der großen Reproductionen zu kostspielig war, wenigstens durch die kleineren den Genuß der Werke zu verschaffen, und wirklich sind diese kleinen Bilder so überaus schön ausgefallen, daß sie uns die größeren wohl ersetzen können. Die Photographie hat hier gezeigt, was sie selbst im kleinsten Maßstabe noch an Schärfe leisten kann; jedes einzelne Bild ist mit einer Sorgfalt ausgeführt, wie sie einer so renommirten Anstalt würdig ist, und wir dürfen diese vier Bände als einen Schmuck für jeden, selbst mit den kostbarsten Kunstwerken angefüllten Salon empfehlen; eben die Handlichkeit fördert den Kunstgenuß auf so behagliche Weise, daß wir wünschten, unsere Kunstbibliotheken mit GallerieWerken ähnlicher Art bereichern zu können. U. L. H. M.

---

## Miniatur-Photographien.

In Paris erscheinen seit Kurzem photographische Nachbildungen von Musikalien in Visitenkartenformat unter dem Titel: Chef d'amore en portefeuille Portraits et Musiques photographiés des

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/96

maitres anciens et modernes. Edition format Carte. Sie bieten eine Sammlung beliebter Piecen für Piano, sowie für Singstimmen mit Begleitung. Je nach dem Umfange des betreffenden Opus ist ein jedes auf 1, 2 oder 3 Seiten in scharf ausgeprägten Notendruck wiedergegeben. Bis jetzt erschienen 26 Piecen, unter denen Haydn, Bach, Beethoven, Mozart, Weber, Händel, Gluck, Mendelssohn, Chopin und Mayerbeer vertreten sind. Die jedesmal zur Buchhändlermesse in Leipzig stattfindende Ausstellung von Erzeugnissen aller in das Fach des Buchhandels einschlagenden Artikel brachte 1865 eine hübsche Collection obiger Chefs d'amore; das Bild des Componisten bildet die eine Seite, während auf der andern eines seiner Werke photographirt ist. Im Ganzen genommen ist es natürlich nur eine hübsche Spielerei.

H.

## Ein Journal der demi-monde.

Ein solches ist in Paris ins Leben getreten, dürfte wohl aber bald auf Schwierigkeiten von Seiten der Censur stoßen. Es betitelt sich „Combine"; als Redacteure werden drei allerdings sehr interessante Damen, allbekannte Koriphäen der „Halbwelt" und jener Regionen der Kunst- und Literaturwelt, die dieser nahe liegen, genannt: Susanne Lagier, Gräfin Chabrillon (vulgo Mogador) und Olympe Audouard. Wenn eine solche Trias sich verbindet, kann man auf Alles gefaßt sein. Haupttendenz ist, den Männern den Krieg zu erklären, ihnen zu zeigen, wie sie es eigentlich sind, welche die Existenz einer „demi-monde" ermöglichen. Und hierin mögen jene Drei nicht so Unrecht haben.

E.

## Briefwechsel.

Herrn **Bernhard G.** in L. Wir können Ihnen bei jetziger geschäftsloser Zeit nur rathen, Ihre Stellung zu behalten, da wir aus Erfahrung wissen, daß der hiesige Platz momentan keine Aussicht bietet.

Herrn **Hugo G.** in P. Ueber diesen Gegenstand besitzen wir bereits einen Aufsatz, der mit Nr. 13 beginnt; besten Dank für Ihre Offerte.

Herrn **Ernst S.** in **Ph.** Hat Nichts zu sagen; wir lassen uns durch dergleichen Anfeindungen nicht irre machen.

Herrn **L. H.** in **M.** Wurde uns bereits von anderer Seite gemeldet.

Herrn **F. B.'s** Lithogr. Anstalt in **J.** Es freut uns, daß das Ihnen Zugewiesene Ihren Ansprüchen so gut genügt.


# Anzeigen.

## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

**Leipzig.** ***Haeckel & Co.*** [170]

## Kreis-Maschinen.

Diese höchst accurat und sauber gearbeiteten kleinen Maschinen sind für Lithographen sehr nützlich; sie geben genau den Mittelpunkt an, ohne ihn auf dem Stein zu bezeichnen.

Preis mit Diamant 15 Thlr.
„ „ 4 Nadeln 13 Thlr.
„ ohne „ 12½ Thlr.

Leipzig. **Haeckel & Co.** [171]

## Universal-Zirkel

nach Rohde'scher Construction liefern wir in höchst accurater Arbeit:

ohne Etui . 3½ Thlr.
mit Etui . 3⅚ „

Zu beiden gehören:
1 Diamanthalter,
1 Reissfeder,
1 Ziehfeder zum Herausschrauben.

***Haeckel & Co.*** in Leipzig. [172]

**Lithographische Steindruck-Pressen,**
ganz in Eisen construirt, (mit Ausnahme des Fußgestells) Gewicht circa 4½ Centner, Karrenweite 30″ und 22″, Preis per comptant 55 Thaler (Prospecte franco gegen franco) bis Ende Januar 1866 verkauft 70 Stück.

**Diamanten** zur Schrift und Maschine von 1—3 Thaler.

**Gravir-Nadeln**, glashart und gut fest gefaßt per Dutzend 2 Thlr., stark, mittel und fein.

**Gold-Bronceu** nur Prima-Qualität Nr. 2000 in ½ und ¼ ℔ zu Fabrik-Preisen. — Preis-Courante franco gegen franco. Zahlung per comptant oder gegen Nachnahme.

**Gustav Ertel in Breslau.** [173]

---

**Relief-Kupferplatten.**
bestehend in **Wechselfonds, Wechselköpfen, Etiquettes, Karten, Rändern** ꝛc., dergleichen in Messing zum Prägen empfehlen

**Leipzig.**

***Haeckel & Co.*** [174]

---

## Offene Stellen.

**Leipzig.** Mehrere Schriftlithographen, in Feder- u. Gravir-Manier geübt, finden dauernde Beschäftigung bei hoher Zahlung in der **C. G. Röder**'schen Offizin in Leipzig. — Reflektanten belieben Probe-Arbeiten franco einzusenden. [175]

---

**Braunschweig.** Unterzeichnete sucht auf sogleich einen tüchtigen **Lithographen** für moderne Schriftarbeiten und für Architekturzeichnen auf die Dauer zu engagiren. — Reflektirende wollen selbstgefertigte Probearbeiten franco senden an die Lithographie u. Steindruckerei von

**F. R. Lange in Braunschweig.** [176]

---

**Herzberg.** In meinem Geschäft ist die Stelle eines Lithographen, welcher in Gravirschrift bewandert sein muß, auf gleich zu besetzen.

**Herzberg** a. Harz. **W. Binder.** [177]

---

**Rudolstadt.** Gesucht werden zwei im Schriftfach bewanderte **Lithographen** und zwei im Umdruck geübte **Steindrucker** bei **Siegel & Co.** in Rudolstadt. — Proben und Gehaltsansprüche franco. [178]

---

**Holland.** Ein Lithograph, der etwas Tüchtiges in Schrift und ebenfalls in Zeichnung leistet, wird zum Antritt Ende Mai gesucht. Franco-Offerten mit Beischluss von Mustern und Gehaltsforderungen sind zu richten an

*J. A.* **Wartenbergh, Römond**, Holland. [179]

---

**Hildburghausen.** Steindrucker, welche im Landkartenfach Tüchtiges leisten, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung im

**Bibliographischen Institut** in Hildburghausen.

Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Buchhändler **Theodor Thomas** in **Leipzig.** [180]

---

**Bielitz.** Einen tüchtigen Lithegraphen für Schrift und kleine Zeichnungen suche sofort zu engagiren. — Reflektirende belieben sich zu wenden an

Bielitz, öster. Schlesien. **E. Klimek.** [181]

---

**Leipzig.** Einige fleißige und tüchtige **Steindrucker** werden bei gutem, den Leistungen entsprechenden Gehalt sofort gesucht bei

(182) **J. W. Garbrecht** in Leipzig.

---

**Edinburg.** Für Musikaliendruck werden dauernd und bei sehr gutem Gehalt geübte **Steindrucker** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf franco Anfrage

(183] Herr K. Petzoldt in Leipzig, Petersstr. Nr. 7, III. Et.

---

**Norwegen.** Für eine grössere lithographische Anstalt in Norwegen wird ein gewandter, tüchtiger Steindrucker unter vortheilhaften Bedingungen gesucht; derselbe hat sich contractlich auf ein Jahr zu binden und wird ihm ein Theil der Reisekosten vergütet.

Näheres unter C. & C. Nr. 242 durch die Redaction des Polygraph. Centralblattes in Leipzig. (184)

---

## Engagement-Gesuche.

Ein tüchtiger Zeichen-Lithograph, gewandt in Feder-, Gravir- und Kreide-Manier, welcher auch selbstständig entwerfen kann und in bedeutenden Etablissements gearbeitet hat, sucht sofort eine seinen Leistungen angemessene Stellung. Proben stehen zu Diensten. Offerten beliebe man franco an die Redaction dieses Blattes zu senden. [185]

---

Ein **Lithograph** sucht unter Anforderungen, entsprechend guten Leistungen in Schrift und Zeichnung, eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Engagements-Bedingungen werden franco gegen franco unter der Chiffre: H. N. poste restante Prag, erbeten. — Proben liegen zur Verfügung. [186]

---

Ein in allen Branchen der Steindruckerei erfahrener **Drucker**, hauptsächlich im Bunt- und Kreidedruck, sucht ein Engagement womöglich als Contre-Maitre nach außerhalb; diejenigen Herren Prinzipäle, welche darauf reflektiren, werden freundlichst ersucht, ihre Adresse an den Betreffenden selbst einzusenden.

**H. Leutloff**, Berlin, verl. Wasserthorstraße Nr. 9. [187]

---

Ein geübter **Kreidezeichner**, der auch im Farbendruck bewandert ist, sucht gegen bescheidene Ansprüche ein Engagement. Proben stehen zu Diensten. — Gefällige Adressen an **J. F. D. Kock.**

Rokin hoek Wydelombardsteeg. Amsterdam. [188]

---

Ein **Lithograph** (Graveur), mehr in Schrift als in Zeichnung geübt, wünscht zu seiner fernern Ausbildung in einer soliden Anstalt der Schweiz unter sehr bescheidenen Ansprüchen sich placirt zu sehen. Auf längere Verbindlichkeit wird eingegangen. Näheres in der lithogr. Anstalt von **A. Gaertner** in **Mainz** zu erfahren. [189]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/98

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 13. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Das Ganze der Gravir-Manier.

Von Franz Rohde, Lithograph.

Im Voraus bitte ich die geehrten Leser mich entschuldigen zu wollen, wenn ich nicht sofort auf mein vorgeschriebenes Thema komme; ich möchte nur Weniges vorausschicken. Vor Kurzem erfuhr ich, daß neben der Lithographia ein zweites Fachjournal in Leipzig existire und so entschloß ich mich, für den Concurrenten der Lithographia einige Artikel zu schreiben, und wählte obiges Thema. Längst schon hatte ich es im Sinne, einen ausführlichen Aufsatz über dieses Thema zu schreiben, da die Gravir-Manier nur in einigen Artikeln der Lithographia oberflächlich berührt wurde. Wohl mag es vielleicht sein, daß viele meiner Herren Collegen diese Manier in mancher Hinsicht noch besser kennen mögen, als ich; dies will ich dahin gestellt sein lassen, doch könnte es auch der Fall sein, daß diese oder jene Notiz manchem Kollegen noch unbekannt ist; denn einem Fachjournale von einem Einzelnen in jedem Artikel stets Neues aus dem Gebiete der Lithographie mitzutheilen, wäre unmöglich. Schon manchmal habe ich von Lesern der Lithographia hören müssen, daß solcher Art Journale sehr wenig bringen, es sei oft nichts von Bedeutung darin, es gehöre dieses oder jenes nicht hinein, oder sei schon längst bekannt. Denke sich nur jeder von solchen Herren in die Lage hinein, Redakteur eines technischen Journals zu sein, wenn selbst direct von leider nur sehr wenigen Lithographen oder Druckern ein näheres Interesse genommen wird, d. h., daß sie selbst ihre gemachten Erfahrungen auf ihrem Gebiete durch schriftliche Aufsätze allen Fachgenossen mittheilen. Ich habe leider die Erfahrung machen müssen, wie ich schon früher in der Lithographia erwähnte, daß wir in dem lithographischen Fache noch viel zu viel Geheimnißkrämerei haben. Alle andern Fächer sind vorgeschritten, nur wir stehen in dieser Beziehung noch weit zurück. Weiß z. B. Dieser etwas mehr wie Jener, so zieht er den Vortheil für sich; dabei denkt aber kein Einziger daran, daß durch die Veröffentlichung solchen Mehrwissens manch' anderer Kollege angespornt würde, dasselbe zu thun und in kurzer Zeit würde sich unser Fach zum allgemeinen Nutzen auf einen höheren Standpunkt schwingen. Mit vielen Lithographen oder Druckern kam ich zusammen und sagte ihnen, sie sollten sich für ihr eigenes Fach interessiren und ihre Erfahrungen oder etwaigen Erfindungen einem solchen Fachjournal mittheilen. „Ja," meinten sehr Viele, „ich kann keinen Aufsatz anfertigen; ich wüßte sehr Vieles, was der Mittheilung werth wäre;" so antwortete ich ihnen: Wenn der Redacteur nur die genauen Angaben hat, so wird er jedenfalls gern das Ganze zu einem Artikel umarbeiten. Von sehr vielen Fachgenossen, die auf ein lithographisches

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/99

Journal abonnirt sind, weiß ich recht wohl, daß sie aus jeder Nummer immer neue Erfindungen oder Verbesserungen lesen möchten, so daß das Abonnementsgeld hundertprocentige Zinsen tragen sollte, aber leider wird nicht berücksichtigt, daß solche Journale schon so manchem Lithographen und Drucker unter die Arme griff, durch Mittheilungen, die sie zu verwerthen verstanden. Haben nicht solche Journale seit ihrem Entstehen so vielen armen brodlosen Lithographen oder Druckern sofort Stellungen verschafft? Welchen Vortheil hat nicht der Principal, wenn er schnell Arbeitskräfte erhielt, so er deren bedurfte? Diese Fragen enthalten einen Vorwurf, welcher sowohl den Principal, als auch den Gehülfen trifft, die Nichts für ihr Fach thun wollen. Ich spreche es offen aus, ich möchte nicht Redacteur eines solchen Blattes sein, wo man lieber aus jeder Nummer Vortheile herausziehen möchte und selbst Nichts für's Blatt thun will; es ist dies leider die volle Wahrheit. Ich will von Herzen wünschen, daß die vorstehenden wohlgemeinten Worte von manchem Leser dieses Blattes verstanden und danach gehandelt wird; denn mein aufrichtiger Wunsch ist es, unser Fach auf eine immer höhere Stufe zu bringen und ich werde das Meinige dazu beitragen. Ich bitte die geehrten Leser mich zu entschuldigen, wenn ich von meinem Thema abwich.

Gleich nach Erfindung der Lithographie, wo man bekanntlich zuerst mit der sogenannten chemischen Tinte auf Stein zeichnete, und sich dieses als vortheilhaft und praktisch erwiesen hatte, lag die Idee nahe, ob man nicht die lithographischen Steine, nach Art der Kupferplatten, verwenden, d. h. in den Stein vertieft arbeiten könnte. Sennefelder und auch einige Kupferstecher machten zuerst Versuche, und diese Manipulation zeigte sich als praktisch; man mußte jedoch noch selstverständlich viele Verbesserungen anbringen. Welchen Fortschritt und welch' allgemeinen Gebrauch sich die Gravir-Manier bis heute zu Tage errungen hat, weiß wohl jeder Lithograph. Die Veranlassung, über obiges Thema einen Artikel zu schreiben, war mir im Wesentlichen folgende: Seit jener Zeit, wo ich die verschiedenen Behandlungen in der Lithographie kennen lernte, habe ich oft die Erfahrung machen müssen, daß die einzelnen Manieren verkehrt angewandt wurden, z. B. bei einer Zeichnung, wo die Gravir-Manier vortheilhaft gewesen wäre, hatte man die Feder- oder Kreide-Manier angewandt und so auch umgekehrt. Ich habe ferner beobachten müssen, daß viele Lithographen nicht einmal alle Hülfsmittel kannten, welche man, hauptsächlich in der Gravir-Manier, so oft mit Zeitersparniß und mehr Sauberkeit in der Arbeit anwenden kann. Zunächst will ich versuchen, eine von mir selbst gestellte Frage zu beantworten: „Bei welchen Arbeiten ist die Gravir-Manier mit Vortheil anzuwenden, bei welchen nicht?" Jeder Leser wird natürlich begreifen, daß ich mir hier eine schwierige Frage gestellt habe und wird sich wohl selbst denken können, daß ich nicht alle lithographischen Arbeiten stufenweise anführen kann; jedoch will ich es versuchen, wenigstens annähernd ein Verständniß meiner Meinung zu geben. Jeder Lithograph weiß, daß die Gravir-Manier bei mercantilen Arbeiten, man kann fast sagen, in allen Fällen, eine Hauptrolle spielt, sowohl in Zeichnung wie auch in Schrift. Hierbei kann ich nur von den feinern Arbeiten sprechen, wie z. B. Adreßkarten, Visitenkarten, Wechsel, Rechnungsköpfe, Circularen, Aktien u. s. w. Die Gravir-Manier wird auch sehr oft angewendet bei architektonischen und botanischen Zeichnungen, Möbelzeichnungen u. s. w., jedoch bei Landschaften, Porträts oder im Figurenfache ist diese Manier nur bei kleinen Zeichnungen zu gebrauchen. So habe ich viele Kollegen kennen lernen, welche oft mit unsäglicher Mühe und Zeitverlust große Zeichnungen gravirten; wenn solche nicht ausgezeichnet behandelt werden, sehen sie nach Nichts aus und es ist dann häufig dabei der Fall, daß die Mühe nicht bezahlt wird. In der Federmanier lassen sich solche Zeichnungen um die Hälfte schneller herstellen und dann sieht eine Federzeichnung doch immer noch schöner aus, als eine Gravirung; da die Federzeichnung niemals die Härte besitzt, als letztere. Was den Preis anbelangt, so ist selbstverständlich ein bedeutender Unterschied vorhanden, da man mit der Feder fast um die Hälfte billiger arbeiten kann, wie mit der Nadel. Will man z. B. große Zeichnungen, Placate oder auch Landschaften ꝛc. herstellen, die schnell fertig werden sollen, große Auflagen haben und der Preis billig gestellt ist, so bleibt denn doch die Kreidezeichnung, mit der Federzeichnung verbunden,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/100

die beste. Die Conturen zeichnet man mit der Feder und die Ausführung der Zeichnung mit Kreide; um Effect zu erzielen, arbeitet man mit der Feder in die Zeichnung hinein; es bleibt dieses natürlich jedem Lithographen selbst überlassen, wie er beide Manieren anwenden will. Bei Etiquetten, z. B. Wein-, Tabaks- oder Parfümerie-Etiquetten u. s. w., bleibt die Federzeichnung gewöhnlich die passendste; soll in solchen Zeichnungen die Schrift schön und scharf sein, so ist die Gravirung für die Schrift die beste. Bei kleinen Zeichnungen ist es am rathsamsten, die ganze Zeichnung gleich zu graviren. Bei großen Zeichnungen ist die Feder-Manier immer die vortheilhafteste, und soll in solchen Zeichnungen schöne, scharfe Schrift hineinkommen, so ist es am besten, die Schrift ganz flach hinein zu graviren. Es ist dies erstens für den Druck besser und sieht zweitens auch sehr schön aus; diese Art der Behandlung ließe sich bei Titelblättern von Büchern, Noten 2c. anwenden. Die Kreide-Manier bleibt doch stets zu reinen Kunstblättern die schönste. Welch' schöne, effectvolle Bilder lassen sich da herstellen; es ist dies eine Manier so recht für den Künstler geschaffen, da dieselbe keine so große technische Uebung erfordert, als die anderen Manieren. Wer kennt nicht die Namen eines Feckert, Haug, Süßnapf, Federle, Haufstängl? und so könnte ich noch Viele anführen, wenn ich nicht den Raum dieses Journals sparen wollte. Für Kunstblätter ist die Federzeichnung wohl auch geeignet, aber nur für ganz geübte Lithographen, denn Kunstmaler legen sich sehr selten auf dieses Fach, fast alle auf Kreidezeichnung. Ich habe Blätter gesehen, welche in dieser Manier ausgeführt waren, von dem berühmten Lithographen Schwabe aus Berlin und Weiß aus Magdeburg, diese waren so schön und scharf durchgeführt und so gewissenhaft in der Zeichnung gehalten, daß man sie fast für Stahlstiche halten konnte; doch ein Kenner fand es natürlich sofort heraus. Für Kunstzeichnungen eignet sich die Gravir-Manier durchaus nicht, im höchsten Falle dann für kleine Zeichnungen.

(Fortsetzung folgt.)

## Walzen-Steindruck.

In Nr. 8 Ihres geschätzten Blattes brachten Sie eine Notiz über Sandtners neue Anwendung der Walzen. Es ist höchlichst zu verwundern, daß man auf diese außerordentlich nahe liegende Idee so spät erst gekommen ist und nur zu wünschen, daß dieselbe recht zweckmäßig ausgebeutet werde; an Einrichtung einer passenden Presse ist nicht zu zweifeln, wenn auch der Farbe- und Wischapparat manche Schwierigkeit bieten dürfte; dagegen entsteht die Frage, woher nehmen wir die passenden Steine? Sind die Walzen von geringer Stärke, so läßt sich nicht viel darauf lithographiren und derartige Stärken, wie sie wünschenswerth wären, brechen in Solenhofen nur sehr selten; sollte es sich aber bestätigen, daß auf Meganisi die Steine in einer Dicke brechen, wie Sie früher meldeten und die Qualität wäre brauchbar, so könnte gerade die neue Steinquelle diesen Zweck vortrefflich erfüllen, selbst wenn blos gelbe Steine sich auf der Griechischen Insel vorfinden; denn soviel glauben wir behaupten zu können, daß der Walzensteindruck auf Kunstsachen so bald nicht, vielleicht niemals Anwendung findet, während diese Möglichkeit bei tabellarischen Arbeiten, Etiquetten, Waarenbändern 2c. 2c. außer Zweifel steht. In welcher Weise die Steinwalzen einzurichten sind, muß auch die Erfahrung erst lehren; zweifelhaft ist es, ob die Zapfen gleich angearbeitet sein dürfen, sie möchten den Druck der Presse, in welche sie einzusetzen wären, nicht aushalten und deshalb eine durchgehende Welle aus Stahl, Eisen oder Kanonen-Metall zu empfehlen sein; bei accurater Arbeit dürfte sich vielleicht auch die Benutzung von Papier ohne Ende als zweckmäßig bewähren.

Welche Umwälzung diese neue Methode in unserer Kunst hervorzubringen vermag, läßt sich heutzutage natürlich nicht berechnen; es wäre aber jedenfalls von Interesse, wenn auch andere Fachgenossen ihre Ansichten über die Erfindung durch das Polygraphische Centralblatt veröffentlichen wollten.*)

E. K.

*) Wir werden etwaige Mittheilungen mit Vergnügen aufnehmen. Die Redaktion.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/101

# Historische Notizen über Aloys Sennefelder.

Von M. Knecht in Paris.

Die Mehrzahl Derjenigen, welche über Lithographie geschrieben haben, geben verschiedene Ansichten über deren Erfindung zum Besten, entweder aus Unkenntniß, oder um ihre Mittheilungen interessanter zu machen; nur über die bekannte Notiz für die Wäscherin stimmen sie überein, vielleicht blos wegen der Originalität.

Was mich betrifft, der ich lange in den intimsten Verhältnissen mit dem großen Manne gelebt habe, dem wir die Erfindung der Lithographie verdanken, und da ich durch die engsten Freundschaftsbande mit fast allen Gliedern seiner Familie verbunden war, so halte ich es für meine Pflicht, welche mir überdies durch die tiefste Erkenntlichkeit vorgeschrieben wird, die Thatsachen, so wie sie waren und von aller Fabel und Wundern entkleidet, darzustellen.

Aloys Sennefelder wurde 1771 zu Prag geboren. Mit 15 Jahren wurde er nach Ingolstadt geschickt, um Jura zu studiren, denn sein Vater, welcher dramatischer Künstler am Hoftheater zu München war, beabsichtigte keineswegs, seine Kinder — Aloys, Theobald, Georg, Clemens und 2 Töchter — für das Theater zu bestimmen, obgleich sie einen stark entwickelten Hang dazu besaßen. In Folge desselben verließ auch Aloys, nachdem der Tod seines Vaters ihm die Freiheit der Wahl eines Berufes gelassen hatten, seine Rechtsstudien, und überließ sich mit großem Enthusiasmus dramatischen Compositionen, welche er schon neben seinen Studien betrieben hatte.

Der Erfolg, den ein kleines Gelegenheitsstück: Der Mädchenkenner*) erhielt, in welchem er selbst spielte, ließ ihn glauben, daß das Glück ihm auf dieser Laufbahn lächeln werde und von diesem Augenblick an war er nur noch Schriftsteller und Schauspieler; da er jedoch nicht, wie er gehofft hatte, am Hoftheater zu München engagirt wurde, so spielte er mit einer zusammengebrachten Truppe abwechselnd in München, Bamberg, Augsburg und Regensburg. Allein anstatt Freude und Ruhm, den er suchte, erndtete er bei dieser Beschäftigung nur Aerger und Enttäuschung; vom Schauspielerleben angeeckelt, beschloß Sennefelder, sich nur noch der Literatur zu widmen; um sich bekannt zu machen, trachtete er danach, die wenigen von ihm geschaffenen Werke durch den Druck vervielfältigt zu sehen; allein so wie heute, war dieß auch damals schwer für einen Schriftsteller ohne Namen, Protection oder Vermögen. Endlich fand er einen Buchhändler, welcher ihm eine bestimmte Summe für seine Werke versprach, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Druck in einem vorgeschriebenen Zeitraum vollendet sein müsse. Um den Druck zu beschleunigen, brachte Sennefelder ganze Tage in der Druckerei zu, wo er sich am Kasten und an der Presse nützlich machte; aber ungeachtet dieses Eifers und dieser Thätigkeit, wurde die Arbeit erst 14 Tage nach dem festgesetzten Termine fertig und er verlor auf diese Weise die Frucht seiner Sorgen und Nachtwachen, denn das, was er von dem Buchhändler erhielt, reichte kaum hin, um seine Auslagen zu decken. „Hätte ich nur eine kleine Presse für mich" sagte er, nach diesen Momenten der Angst und Enttäuschung, „so wäre ich derartigen Verzögerungen und bedeutenden Ausgaben nicht mehr unterworfen; ich brauchte mich blos auf mich zu verlassen und bin dann sicher, meinen Zweck zu erreichen." Diese Idee war ein Lichtstrahl für ihn und obwohl er fühlte, daß zwischen der ersten Idee und deren Ausführung ein großer Abgrund liege, so schreckte dieß Sennefelder nicht ab, und die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, wurde ihm ein Sporn mehr. Das ist die Geschichte fast aller Erfinder. Was die pecuniären Hülfsquellen betrifft, welche er besaß, so waren sie Null. Dieser letzte Umstand, verhängnißvoll in jedem andern Falle, wurde eine der ersten Ursachen der Erfindung der Lithographie; in der That, hätte Sennefelder über die nöthigen Fonds verfügen können, um sich eine Presse und typographische Lettern anzuschaffen, so würde er sich darauf beschränkt haben, seine Schriften mittelst des bekannten Buchdrucks herzustellen.

Hier muß man wieder die Hand der Vorsehung erkennen, welche diesen Mann in eine äußerst dürftige Lage, aber auch mitten unter jene Steine versetzte, welche bald ein Mittel zu seinem Ruhm werden sollten.

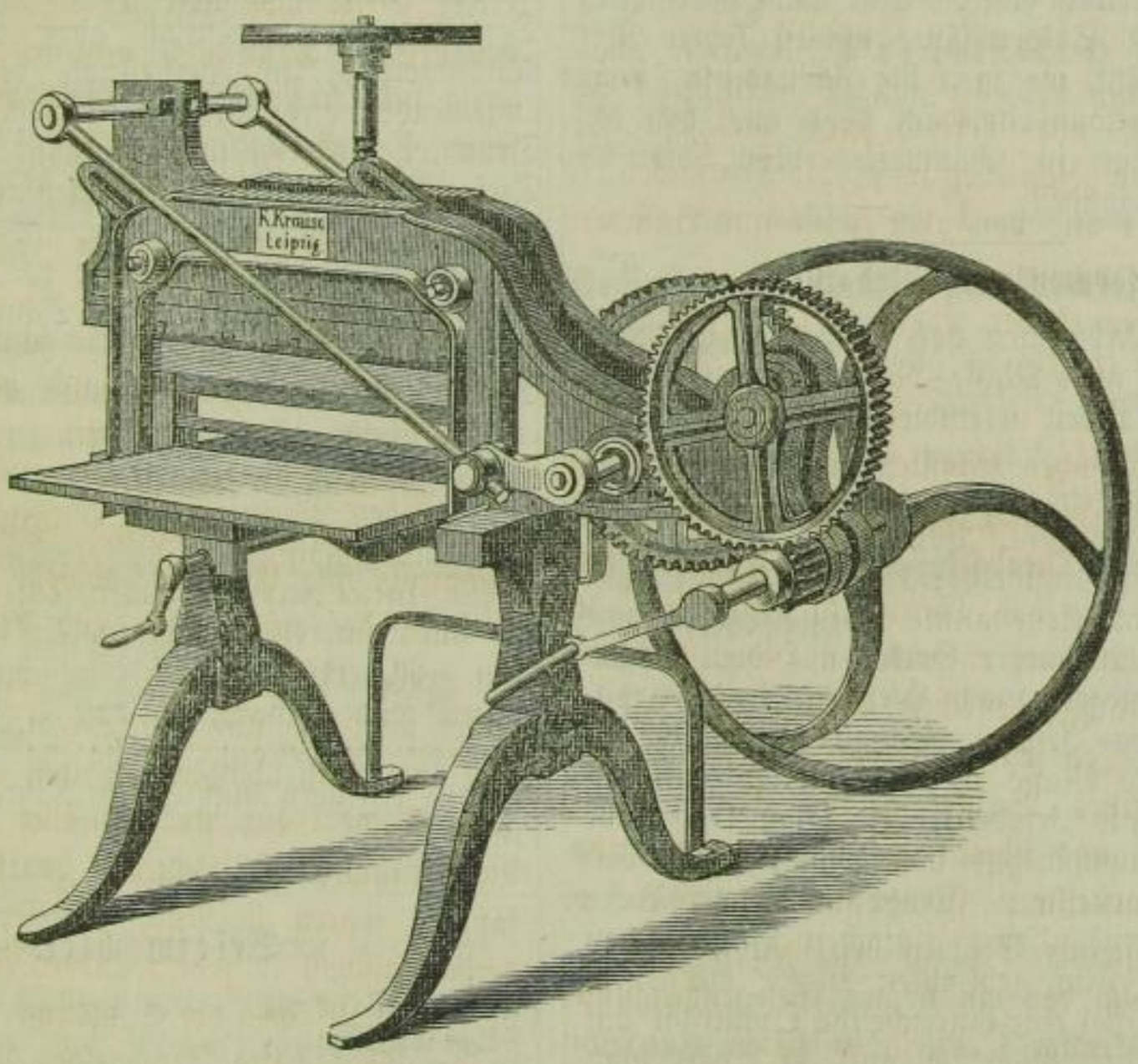
Die ersten Versuche, welche Sennefelder machte, um auf billige Weise den Buchdruck nachzuahmen,

*) Siehe Nr. 1 d. Bl. Die Redaction.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/102

bestanden darin, Worte und ganze Zeilen in eine weiche Masse zu drucken, wozu er sich der Buchdrucklettern bediente, in diese Art von Matrize ließ er dann Siegellack fließen, allein die dadurch erzielte Tafel hatte den Uebelstand, beim geringsten Druck zu brechen. Obschon er hiedurch der Erfinder der Stereotypie wurde, verließ Sennefelder doch bald dieses System, welches ihm kein zufriedenstellendes Resultat liefern konnte und übte sich rückwärts auf eine Kupferplatte zu schreiben, welche er mit einer Art Tusche überzog und sie dann ätzte, so wie es die Kupferstecher machen; er erkannte bald, daß er auf diese Weise nie das Ziel erreichen würde, was er sich vorgesteckt hatte, und daß diese oft wiederholten Versuche seine Kupferplatte vernichten würden, deren Ersatz ihm schwer wurde; er versuchte deßhalb, das Kupfer durch eine andere Masse zu ersetzen und bediente sich in der Folge des Zinnes, auf welches er gravirte; aber das Aetzen hatte sehr wenig Einfluß auf dieses Metall; auf der andern Seite nutzten die häufigen Ausradirungen, welche Sennefelder vorzunehmen genöthigt war, den Bimsstein sehr ab und so dürftig waren die Umstände des armen Aloys, daß diese Ausgabe ihm höchst beschwerlich fiel.

(Fortsetzung folgt.)




## Papierschneidemaschine

neuester verbesserter Construction, ganz aus Eisen, mit genau senkrechter Messerführung, excentrischer Bewegung, Zugschnitt und stellbarem Tisch.

(Beschreibung folgt in einer der nächsten Nummern.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/103

# Vermischtes.

## Die Chemie als Richterin bei gefälschten Schriften.

Die Zeitschrift „Natur“ berichtet von einer sehr interessanten Untersuchung dieser Art, welche Herr Dr. Vorwerk in Speier ausführte. Es hatte Jemand auf einer Quittung die Zahl 1 in 4 umgestaltet, um, da es sich um eine Abschlagszahlung handelte, hiervon zu profitiren. Die Sache kam zu einem Proceß, welchen Dr. Vorwerk sehr einfach entschied, nachdem eine ganze Anzahl Schreiblehrer, Lithographen und Schreiber ihren Witz vergeblich erschöpft hatten. Der Kläger schrieb nur mit Gallusdinte, wogegen der Beklagte eine jetzt vielfach verwendete Blauholzdinte, mit Alaun und Kupfervitriol, benutzt hatte. Eine solche wird durch stark verdünnte Salpetersäure binnen kurzer Zeit gänzlich weggeätzt, wogegen die Gallusdinte übrigbleibt. So verwandelten sich denn auch hier die gefälschten Züge in schamhaftes Roth, bis sie gänzlich verschwanden.

## Abformen von Medaillen.

Eine zum Abformen von Medaillen u. dergl. vortrefflich geeignete Masse, die wegen ihrer Eigenschaft selbst von den stärksten Säuren nicht angegriffen zu werden, auch noch zu anderweiten Verwendungen sich sehr nützlich erweisen dürfte, erhält man nach Professor R. Böttger, indem man geschmolzenem dünnflüssigem Schwefel etwa gleichviel Kieselsäurehydrat (sogenannte Infusorienerde, wie solche in der Lüneburger Haide, auf dem Vogelberge in der Gegend von Herbstein 2c. sich vorfindet) mit etwas feinem Graphit untermischt incorporirt. (Die Masse ist also im Wesentlichen nichts anders als Zeiodelit, den schon Dr. Rabe durch Zusammenschmelzen von Schwefel und Infusorienerde darstellte.) Trägt man von dieser über einem gewöhnlichen einfachen Bunsen'schen Gasbrenner in Fluß gebrachten Masse mit einem Spatel oder Löffel eine hinreichende Quantität auf eine Münze oder Medaille auf, so erhält man nach dem meist sehr schnell erfolgenden Erkalten einen Abdruck von außerordentlich großer Schärfe.

D. J. Z.

## Neue Methode in Zink zu stechen.

Das Verfahren, das Comte zu diesem Zwecke anräth, besteht darin, daß man eine Zinkplatte mit weißer Wasserfarbe überzieht, hierauf die Zeichnung mit einem feinen Griffel aufträgt, so daß die Oberfläche des Metalles bloßgelegt wird, hierauf streicht man einen Firniß auf, der der Platte nur an jenen Stellen anhaftet, welche durch den Griffel bloßgelegt wurden, und wäscht nun die Farbe mit Wasser weg. Zunächst wird nun die Platte mit Salpetersäure behandelt, welche Vertiefungen zwischen den durch den Firniß gezogenen Linien erzeugt, und auf diese Art resultirt ein Zinkstich in Relief, von dem sich auf dieselbe Weise wie von Holz Abdrücke machen lassen. Diese Methode giebt die vom Künstler selbst angefertigte Zeichnung wieder, ohne einer vermittelnden Hand zu bedürfen, welche, wenn auch noch so gewandt, unfähig sein dürfte, die angestrebte Wirkung treu wiederzugeben.

(Wochenschr. d. niederösterr. Gew.-Verns.)

## Stereotypen.

Im Gewerbe-Verein zu Görlitz sprach Herr Dr. Schmidt über das Verfahren, welches in neuester Zeit in einigen größeren Buchdruckereien Deutschlands, namentlich aber Englands und Nordamerikas zur Herstellung der Stereotypen angewendet wird, und welches bisher in der Times-Druckerei als Geheimniß behandelt worden ist. Dieses Verfahren besteht in Anwendung einer aus Postpapier, Buchbinderkleister und Schlemmkreide construirten Platte, in welcher der fertige Schriftsatz abgedrückt und dann mit Schriftmetall ausgegossen wird. Die auf diese Weise hergestellten Clichés ergeben einen scharfen Druck, wie man sich bei der Times überzeugen kann, welche täglich von solchen Platten abgezogen wird. Das Verfahren gewährt den Vortheil, daß eine beliebige Anzahl von Clichés von einem und demselben Schriftsatze in sehr kurzer Zeit genommen, eine große Auflage also auf mehreren Pressen zugleich gedruckt werden kann. Außerdem werden durch das Clichiren die Lettern sehr geschont, so daß z. B. die Times-Druckerei die Lettern, welche sie sonst alle vier Wochen erneuern mußte, jetzt Jahre lang benutzen kann.

D. I. Z.

## Briefwechsel.

Herrn **J. R.** in **M.** Geben Sie gef. bald wieder ein Lebenszeichen.

Herrn **L. P.** in **R.** Daß die beiden Artikel der L. in Nr. 21 und 22 wörtlich aus W. abgedruckt sind, hatten wir sofort auch gefunden; wenn die Abonnenten der L. damit einverstanden, kann man es der Redaction nicht verdenken, daß sie sich das Geschäft erleichtert.

Herrn **R. M.** in **N.** Ueber den von Ihnen angeregten Gegenstand finden Sie baldigst einen größeren Artikel; wir danken Ihnen für den Wink.

Lith. **E.** in **L.** Brief erhalten und Annoncen besorgt, wie Sie sehen.

Herren **S. & Co.** in **C.** Sie können unser Blatt nur ganzjährlich beziehen; jede Postanstalt und Buchhandlung besorgt Ihnen dasselbe.

**Druckfehler:** In dem Aufsatze in Nr. 12, Miniatur-Photographien, muß es zweimal Chefs d'oevre statt Chefs d'amore heißen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/104

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

— errichtet 1853 —

**Lager von:**

**Steindruckfarben,** Gravir-, Feder- und Kreide-Farben, beste Offenbacher.
" Kreidefarben, französische.
" bunt, trocken und angerieben.
**Steindruck-Firnisse** in 7 Stärken.
**Ruß** in drei Qualitäten.
**Diamanten** für Schrift und Maschine in 6 Sorten.
**Gravirnadeln,** eingebohrte von Stubbs in 5 Stärken.
" eingebohrte von Stubbs, breite.
**Lithographie-** und **Autographie-Federn.**
**Federstahl,** gewalzt und in Röllchen.
**Scheeren zu Federstahl,** englische.
**Winkel und Lineale** von Holz, Eisen, Messing, Stahl, Neusilber.
**Curvenlineale.**
**Schaber** in 6 verschiedenen Sorten.
**Papier-** und **Farbemesser,** deutsche und französ.
**Schleifsteine** zum Schärfen der Messer und Nadeln, Levantiner und Arkansas.
**Correctur-Steine.**
**Loupen,** französische, mit einfachen und doppelten Gläsern.
**Pinsel,** Staub- und Aetzpinsel.
**Lithogr. Tusche** von Lemercier und Lefranc.
" **Kreide** " " " " "
hart und weich.
**Autogr. Tinte** in Fläschchen und Stangen.
**Steindruck-Walzen,** deutsche und französische in allen Größen.
**Zirkel** und **Reiß-(Zeichnen)-Federn** jeder Art.
**Universalzirkel** nach Rohde, mit und ohne Etui.
**Clacé-, Carton-** und **Etiquettenpapiere;** weiß; bunt und marmorirt.
**Chinesische Papiere,** echt.
**Broncen** und **Blattmetalle** in allen Nuancen und Feinheiten.

Für neu zu errichtende Druckereien liefern wir alle Bedürfnisse nach Vorschrift und unter Garantie.

Käufer, welche noch nicht mit uns in Verbindung stehen, belieben der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Rimessen auf Leipzig, Berlin, Frankfurt, Hamburg, London oder Paris beizufügen.

Specielle Preislisten stehen gratis und franco zu Diensten.

Correspondenz franco gegen franco. [190]

## Haeckel & Co.

in Leipzig

— errichtet 1853 —

empfehlen unter Versicherung prompter und reellster Bedienung ihr vorzüglich sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen.**

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach Wunsch; **Preislisten** (in Nr. 1 d. Bl. befindlich) stehen gratis und franco zu Diensten.

Ferner halten wir Lager von

**Relief-** und **Guillochir-Maschinen,**
**Kreis-Maschinen,** gross und klein,
**Steindruckpressen** (Sutters Hebelsystem),
**Präge-Pressen,** neueste Construction,
**Satinir-Walz-Werke,** " "
**Papierschneide-Maschinen,**
**Pappscheeren,**

und allen übrigen in unser Fach schlagenden Artikeln.

Sämmtliche Maschinen werden vor der Versendung von uns geprüft und leisten wir für deren Güte Garantie.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, belieben der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Rimessen auf europäische Wechselplätze beizufügen. — Correspondenz franco gegen franco.

*Leipzig.*

**Haeckel & Co.** [191]


## Offene Stellen.

**Bern.** In der Lithographie von **G. Kümmerly** in Bern (Schweiz) findet ein im Schriftfach geübter Lithograph bei gutem Salair dauernde Anstellung. Reflectirende wollen Muster einsenden. [192]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/105

**Leipzig.** Mehrere Schriftlithographen, in Feder- u. Gravir-Manier geübt, finden dauernde Beschäftigung bei hoher Zahlung in der **C. G. Röder**'schen Offizin in **Leipzig**. — Reflektanten belieben Probe-Arbeiten franco einzusenden. [193]

---

**Rheinpfalz.** Ein in Feder- und Gravir-Manier tüchtiger Lithograph wird zu sofortigem Eintritt gesucht bei **F. H. Demetz, St. Ingbert**, Rheinpfalz. — Offerten nebst Muster franco erbeten. [194]

---

**Westphalen.** Lithograph gesucht, der in Schrift- und Zeichnenfach etwas Gutes leistet, dabei durchaus solide ist und sich auf mehrere Jahre engagiren will. Bei rascher guter Arbeit Salair 6—7 Thlr. pr. Woche in billig und gut lebender Gegend, macht so viel als 8—9 Thlr. in anderer Gegend, wo die Lebensweise kostspieliger ist. Recht viele Muster zur Beurtheilung werden erbeten.
Münster in Westphalen. **G. A. Hülswitt.** [195]

---

**Reval.** Ein tüchtiger Steindrucker, namentlich auch in Farbendruck geübt, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Es wollen sich jedoch nur solche melden, die bei solidem Betragen, innerhalb wie ausserhalb des Geschäfts, ihrem Fache vollkommen gewachsen sind. Franco-Offerten sind unter Beischluss der Abschriften von Zeugnissen zu richten an die Buch- und Steindruckerei von **Lindfors'** Erben in Reval, Russland. [196]

---

**Edinburg.** Für Musikaliendruck werden dauernd und bei sehr gutem Gehalt geübte **Steindrucker** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf franco Anfrage

Herr K. Petzoldt in Leipzig,
(197] Petersstr. Nr. 7, III. Et.

---

**Norwegen.** Für eine grössere lithographische Anstalt in Norwegen wird ein gewandter, tüchtiger Steindrucker unter vortheilhaften Bedingungen gesucht; derselbe hat sich contractlich auf ein Jahr zu binden und wird ihm ein Theil der Reisekosten vergütet.

Näheres unter C. & C. Nr. 242 durch die Redaction des Polygraph. Centralblattes in Leipzig. (198)

---

**Hildburghausen.** Steindrucker, welche im Landkartenfach Tüchtiges leisten, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung im

**Bibliographischen Institut** in Hildburghausen.

Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Buchhändler **Theodor Thomas** in **Leipzig.** [199]

---

**Rudolstadt.** Gesucht werden zwei im Schriftfach bewanderte **Lithographen** und zwei im Umdruck geübte **Steindrucker** bei **Siegel & Co.** in Rudolstadt. — Proben und Gehaltsansprüche franco. [200]

---

**Luxemburg.** Ein gewandter Lithograph und ein geübter Steindrucker finden dauernde Beschäftigung in der Lithographie **Erasmy** in Luxemburg. Proben und Bedingungen franco gegen franco. [201]

---

**Braunschweig.** Unterzeichnete sucht auf sogleich einen tüchtigen **Lithographen** für moderne Schriftarbeiten und für Architekturzeichnen auf die Dauer zu engagiren. — Reflektirende wollen selbstgefertigte Probearbeiten franco senden an die Lithographie u. Steindruckerei von

**F. R. Lange** in **Braunschweig.** [202]

---

**Ostpreußen.** Ein Lithograph wird gesucht. Franco-Offerten mit Angabe der Bedingungen erbittet

**Ed. Ahl**, Buch- und Steindruckereibesitzer
in **Rastenburg** in Ostpreußen. [203]

---

**Rendsburg.** Zum sofortigen Antritt suche ich einen guten Schriftlithographen.
Rendsburg. **F. Albers.** [204]

---

# Engagement-Gesuche.

Für meinen seitherigen Gehülfen im Schriftfache, den ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr genügend beschäftigen, ihn aber jedem Collegen empfehlen kann, suche ich in einem guten Geschäfte eine Stelle.
[205] **Wilh. Menges, Stuttgart.**

---

Ein junger Lithograph, geübt in Schrift- u. Gravirmanir sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung nach Auswärts. Gef. Adressen bittet man an **Rob. Lamberti** in **Leipzig** bei Herrn **O. H. Geißler**, Buchhändler zu richten. [206]

---

Unterzeichneter, welcher im Schriftfach gut bewandert, sowie auch etwas zeichnet, sucht hierdurch anderweit Stellung. Um gefällige Offerten bittet **Curt Seehausen**, Lithograph in **C. W. Baum's** Druckerei zu **Chemnitz** in Sachsen. [207]

---

Ein ganz tüchtiger, selbstständig arbeitender und zuverlässiger **Zeichen-Lithograph** sucht dauernde Stelle und kann sofort eintreten. Gef. Franko-Offerten unter **A. B.** an **J. W. Braun**, Boekhandelaar, Molsteeg, No. 136 Amsterdam. [208]

---

Ein **Schriftlithograph** sucht sogleich eine Stelle. — Adressen unter H. L. **Königsberg in Pr.** poste restante.

---

Ein **Lithograph** sucht unter Anforderungen, entsprechend guten Leistungen in Schrift und Zeichnung, eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Engagements-Bedingungen werden franco gegen franco unter der Chiffre: H. N. poste restante Prag, erbeten. — Proben liegen zur Verfügung. [210]

---

Ein in allen Branchen der Steindruckerei erfahrener **Drucker**, hauptsächlich im Bunt- und Kreidedruck, sucht ein Engagement womöglich als Contre-Maitre nach außerhalb; diejenigen Herren Prinzipäle, welche darauf reflektiren, werden freundlichst ersucht, ihre Adresse an den Betreffenden selbst einzusenden.

**H. Leutloff**, Berlin, verl. Wasserthorstraße Nr. 9. [211]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/106

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 14. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Das Ganze der Gravir-Manier.

Von Franz Rohde, Lithograph.

(Fortsetzung.)

Bei schönen Federzeichnungen von Landschaften kommt es häufig vor, daß man einen schönen duftigen Hintergrund oder eine feine linirte Luft herstellen will, und dazu eignet sich die Gravir-Manier am besten; die Federzeichnung, muß natürlich schon vorher geäzt sein. Die Parthie, welche man graviren will, überwischt man vorher mit fein geschabten Röthel, jedoch so, daß die Federzeichnung noch durchscheint, damit man scharf bis an dieselbe arbeiten kann und muß die Gravirung, wie schon oben erwähnt, sehr flach gearbeitet sein, damit die Walze beim Uebergehen der Gravirung noch Schwärze gibt. Der Abdruck zeigt sich dann schön und scharf.

Solchen Stein muß natürlich ein geschickter Drucker in die Hände bekommen, sonst könnte derselbe beim fünfzigsten Abdruck ruinirt sein; es ist nicht leicht für den Drucker, schraffirte Lüfte, von der Maschine gezogen, immer rein und scharf zu halten, denn hier bemerkt man es am auffallendsten, wenn die Linien unrein und zerrissen sind, bei dem Hintergrund weniger. Die Punktir-Manier, welche man in der Federzeichnung anwendet, eignet sich durchaus nicht zum Graviren. Es würde sehr schwer halten, eine Fläche zu punktiren, wo die Punkte gleich groß und dicht neben einander stehen sollen. Die Punkte würden sich, trotz aller Vorsicht, beim Graviren sehr oft verbinden, dies gäbe natürlich Flecke und dann wäre es an und für sich schwer, gleich große Punkte für Schattenparthieen zu graviren, denn hat man die Nadel nicht ganz vollständig in der Gewalt, immer den gleichmäßigen Druck auf den Stein zu üben, so geht es nicht; lichte Töne lassen sich schon noch herstellen. Ich habe noch keinen Lithographen gekannt, der die Punktir-Manier beim Graviren angewandt hat, da auch das Ueberarbeiten mit feinen Punkten über eine schon angelegte Fläche schwer ist.

Ich glaube, daß ich meine von mir gestellte Frage zum Verständniß der Leser beantwortet habe und möchte ich nun auf das Nähere der Gravir-Manier übergehen.

Die Gravir-Manier wird jedenfalls von ziemlich vielen Lithographen vor den anderen Manieren am meisten benutzt; das kommt wohl daher, weil sie praktischer angewandt werden kann, wie die letzteren, so z. B. zur Schrift, und diese spielt in der Lithographie eine bedeutende Rolle. Es gibt viele Lithographen, die noch keine Feder oder Kreide angerührt haben, dies ließe sich wohl hauptsächlich bei den Schriftlithographen anwenden; so gibt es auch Lithographen, welche ausschließlich nur in der Feder- oder Kreide-Manier

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/107

bewandert sind. Ich habe viele Kollegen gekannt, welche sich erst später das Graviren erlernen wollten, diese mußten sich wohl selbst nach den ersten Anfängen gestehen, daß das Graviren nicht so leicht gelernt ist, wie sie vielleicht dachten, denn fast alle sahen erst auf dem Abdruck ihrer gravirten Zeichnung, daß sie die Wirkung ganz verfehlt hatten. Auf dem Stein sieht solche Gravirung gut aus, aber im Abdruck kommt Alles viel heller, als man erwartete, und es läßt sich dann nachher so viel wie nichts mehr verbessern, lieber noch einmal neu machen. Auch hier läßt sich das alte deutsche Sprichwort in Anwendung bringen: „Uebung macht den Meister." Lehrlingen in lithographischen Anstalten sollte man das Graviren erst erlernen lassen, wenn sie längere Zeit mit der Feder arbeiteten, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß solche eine viel ruhigere und sichere Hand besitzen, wodurch sich das Graviren bedeutend leichter erlernt, während solche, die vorher das Graviren erlernten, einen kleinen Kampf durchmachen müssen, bevor sie die Ruhe und Sicherheit in der Hand besitzen, die zur Federzeichnung unbedingt nothwendig ist. Für solche junge Leute, welche das Graviren erst erlernen wollen, ist es vortheilhaft, wenn diese zuerst größere hellere Flächen gleichmäßig aus freier Hand schraffiren, nach diesem mittele und dunkele Töne. Ist dieses nun erlernt, so läßt man von den dunkelsten Tönen so nach und nach verlaufend in die hellsten übergehen. Als erste Vorlagen dienen am besten rein und scharf gestochene kleinere Stahlstiche oder auch sehr gute lithographische Arbeiten, welche in solcher Art behandelt sind, dadurch lernt er alle Parthien einer Zeichnung bestimmt und offen ausarbeiten. Nach jedesmaliger Vollendung einer solchen Gravirung läßt man dieselbe einschwärzen, um beurtheilen zu lernen, wie die nächsten Vorlagen ausgeführt werden müssen, um Effect und Wirkung zu erzielen; so kann man stufenweise zu größeren Vorlagen übergehen. Es gibt zwar viele Lithographen, welche mit feinen Strichen, die sie bunt übereinander arbeiten, dunkele Parthien herzustellen suchen; es sieht dies wohl bei ganz exacter Zeichnung nicht so übel aus, aber zum Ueberdruck eignet sich solche Arbeit niemals, da sich derartige Parthien beim Durchziehen des Ueberdrucks meistentheils verquetschen. Soll z. B. von einem so gearbeiteten Stein eine große Auflage Originalabdrücke gemacht werden, so ist dies für den Drucker eine sehr schwere Aufgabe, die ersten hundert Abdrücke sind wohl gut, nachdem verbindet sich dieser feine Strich mit jenem, der mit dem, und so erhält die Zeichnung Flecke, welche der Drucker niemals wieder herausbringt. Jedenfalls heißt es dann von den Herren Lithographen: „Warum sind denn die ersten Abdrücke gut und die anderen sind nicht zu gebrauchen?" da muß dann der Drucker darunter leiden, wie es sonst gewöhnlich geschieht. In allen Zeichnungen muß man die Schattenparthien immer in festen, starken Strichen ausführen, jedoch so, daß mit der einmaligen Schraffirung die betreffende Parthie fast vollendet ist und geht dann zur Vollendung mit feinen Kreuzlagen darüber. Diese Manier ist zwar schwer zu erlernen, aber belohnt sich durch die Wirkung, denn wenige Lithographen arbeiten in dieser Methode; auch für den Druck ist sie ausgezeichnet. So habe ich Lithographen gekannt, welche mit der feinen Nadel starke Striche machten und diese dicht nebeneinander setzten, damit sie die betreffenden dunklen Parthien herausbekamen. Jeder denkende Lithograph kann sich wohl leicht erklären, daß durch ein solches Arbeiten der Stein ausspringt, der Strich sieht dann unscharf aus und die betreffenden Parthien haben Flecke; auch druckt sich solche Gravirung schlecht. Für den Umdruck eignet sich diese Arbeit durchaus nicht, da durch eine derartige Behandlung tief in den Stein hinein gearbeitet und der Abdruck zum Ueberdruck viel zu voll mit Druckerschwärze gesättigt ist, wodurch sich solch ein Abdruck beim Durchziehen des Ueberdrucks natürlich ausquetscht.

Als große Hülfsmittel dienen dem Lithographen zu vielen verschiedenen Arbeiten gute Liniir-, Relief- und Kreis-Maschinen, wie mannichfach lassen sich solche hauptsächlich in der Gravir-Manier anwenden! Bei architektonischen und mathematischen Arbeiten, so auch bei Landschaften findet die Liniir-Maschine sehr viele Anwendung, um gewisse Töne schnell herzustellen. Will man z. B. eine Landschaft schnell und billig arbeiten, so überzieht man den Vordergrund, Hintergrund, die Bäume Lüfte ꝛc. mit gewissen Tönen, welches dem Lithographen natürlich selbst überlassen bleibt und ar-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/108

beitet nachher die Landschaft mit der Nadel fertig; es ist dies fast dieselbe Manier, welche oft bei Stahlstichen angewendet wird. Am meisten wird die Maschine wohl bei Wechseln, Adreßkarten, Actien, Visitenkarten, Notentiteln 2c. in Anwendung gebracht, um einen schönen Untergrund herzustellen, Schriften zu schraffiren, Randzeichnungen zu ziehen u. s. w., der Lithograph muß beurtheilen, wie es am vortheilhaftesten geschieht. Mit der Maschine zu arbeiten, erfordert viel Uebung und eine große Genauigkeit, denn nicht jeder Lithograph bringt es fertig, dies ganz gewissenhaft zu thun. Mit einer einfachen Liniir-Maschine erfordert es Uebung und Geschmack, z. B. schöne Muster für einen Untergrund zu componiren durch verschiedene abwechselnde Linien in der Stellung. Es gibt sogar Lithographen in großen Anstalten, welche eigentlich nichts weiter machen, als nur mit der Maschine arbeiten. Bei der Federzeichnung kommt es selten vor, daß man Maschinen-Linien, mit der Ziehfeder gezogen, zu einer Arbeit bedarf und es läßt sich, wenn man vorsichtig ist, ganz gut bearbeiten. Die Ziehfeder steckte ich da hinein, wo gewöhnlich die Diamantnadel sitzt und machte die Zeichnung, nachdem Alles fertig gezogen, im Abdruck eine sehr gute Wirkung. Aus freier Hand, am Lineal gezogen, läßt sich niemals so gleichmäßig arbeiten.

(Schluß folgt.)

## Automatischer Pantograph.

Der Zauber natürlicher Magie vollzieht sich nicht nur im Gebiete amüsanter Täuschungen, sondern auch in den ernsthaften und nüchternen Werkstätten der industriellen Unternehmung. Wenn es dem Einzelnen gelungen ist, in seinem Fabrikationszweig einen Schritt weiter zu kommen, und wenn er dann das fertige Resultat seiner Bemühungen plötzlich der Welt verkündet, so wird er angehöret entweder mit ungläubigem Lächeln oder mit staunender Bewunderung, bis die natürlichen Mittel bekannt werden, welche das wunderbare Resultat hervorgebracht haben; dann kennt und kann es plötzlich die ganze Welt und gefällt sich darin, die Rolle der weisen Männer zu spielen, welchen Columbus das Ei auf den Tisch stellte.

Wenn der phantasiereiche E. T. A. Hoffmann zufällig auf den Einfall gekommen wäre, einem Spiegel die zauberhafte Eigenschaft anzudichten, das Spiegelbild des Davorstehenden nach dem Behagen des Besitzers festzuhalten, so würde daraus ohne Zweifel eine ebenso abenteuerliche Spuk-Novelle entstanden sein, wie die von ihm auf die entgegengesetzte Anomalie begründete „vom verlorenen Spiegelbilde."

Wenn er dagegen jetzt noch am Leben wäre, so würde er sich gewiß der verbreiteten Mode unterwerfen, dann und wann ohne allen romantischen Schauder einen solchen Zauberspiegel auf sich wirken zu lassen und die vom Spiegel losgelösten Bilder gelassen im Taschenbuche mit nach Hause zu nehmen.

Als die Photographie zuerst praktische Anwendung fand, glaubte man, daß sie alle andern Arten von Fixirung und Vervielfältigung von Bildern verdrängen würde; man glaubte es mit demselben Unrechte, mit welchem man bei Einführung der Eisenbahnen die Furcht hegte, daß nun die Pferde überflüssig und die Kutscher den Hungertod sterben würden. Die neue Erfindung kam im Gegentheile den alten Darstellungsarten in vieler Beziehung zu Hülfe und wo sie mit ihnen in Opposition trat, da wurden allerseits außergewöhnliche Anstrengungen gemacht, um in Concurrenz nicht zu Grunde zu gehen. Besonders die Lithographie, welche neuerdings mit der Photographie als Photolithographie in die engste und erfreulichste Verbindung getreten ist, hat in Verfolg dieses Strebens durch die Ausbildung des Farbendrucks und die Benutzung der Schnellpressen und anderer Hülfsmittel ganz neue Bahnen betreten, auf welche die Photographie ohne Weiteres nicht folgen kann.

Eine der hübschesten Neuerungen aber, so originell und weitgreifend, wie Alles, was je zuvor erfunden wurde, und so wunderbar in ihrer Wirkung, daß das Resultat Den, der es zum ersten Male sieht, in eine märchenhafte Stimmung versetzen kann, hatten wir neulich in der großen und in ihrer Specialität als mustergültig hinzustellenden Farbendruckerei von Gustav W. Seitz in Hamburg zu bewundern Gelegenheit. Es ist

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/109

dies der automatische Pantograph, welcher jedes lithographische Bild beliebig vergrößern oder verkleinern kann, so daß man z. B. während einer Viertelstunde ein Porträt in Lebensgröße und gleich darauf noch einmal so klein oder doppelt so groß zum Abdrucke bringt, ohne eine neue lithographische Aufzeichnung nöthig zu haben. Und nicht allein zu ähnlichen Figuren, sondern auch lang oder quer, zur phantastischen Carricatur verzogen, lassen sich die Bilder der lithographischen Platte nach Willkür verändern. Diese fabelhafte Leistung, die Verwandlung grob ausgeführter Zeichnungen in niedliche Bildchen, die Umformung von Plakaten und Straßen-Affichen in Adreßkarten, wobei den eigensinnigsten Flächenanforderungen der Etiquettirung Rechnung getragen wird, besorgt nichts Anderes, als ein dünner Bogen von Gummi elasticum.

Ein Mr. Lewis in Dublin hat sich diese Erfindung patentiren lassen, doch hat derselbe wohl nur das Verdienst, eine bessere Vorrichtung zum gleichmäßigen Dehnen und Zusammenziehen des elastischen Bogens erfunden zu haben, da das Princip schon älter ist und 1855 in der französischen Ausstellung zuerst auftrat. Dies erste französische Instrument konnte sich nicht über den Werth einer gewöhnlichen technischen Spielerei hinaus erheben, und es ging noch längere Zeit darüber hin, bevor dasselbe seine jetzige Einrichtung erhielt, die es zur sicheren Anwendung für die ernsten Zwecke nicht allein der Lithographie, sondern auch des Holzschneidens und Kupferstechens geeignet machte.

Der elastische Bogen wird durch ein System von scheerenartig zusammengenieteten Messingstreifen, in den Nieten beweglich, eingefaßt, ganz analog dem bekannten Nürnberger Spielzeug, welches mit Puppen besetzt, im Nu sich durch die Bewegung der Endarme ausdehnen und zusammenziehen läßt. An vier geschlitzte Eisenstreifen sind diese Scheeren befestigt, welche ihrerseits wieder durch acht Löcher auf acht Eisenzapfen im Quadrat gesteckt werden, die mittelst Winkelrädern und Kurbeln ausgedehnt und zusammengelassen werden können. Jede beliebige Ausdehnung kann durch Schraube und Mutter unveränderlich festgestellt werden, und dann geschieht je nach Wunsch die Uebertragung in der Weise des jedem Lithographen bekannten Ueberdruckverfahrens, wobei noch ein besonderer Vortheil darin besteht, daß die Gummihaut den Druck voller und nüancirter annimmt, als das ungleich härtere Papier.

Um die vielseitige Verwendbarkeit des Instrumentes nachzuweisen, mögen hier beispielsweise noch einige naheliegende Vortheile angedeutet werden: Architecturbilder, die bei kleiner Ausführung ganz besondere Schwierigkeiten darbieten und deshalb oft mangelhaft ausfallen, können hier durch Reduction zu einer der Hand ganz unerreichbaren Vollkommenheit hergestellt werden. Illustrationen fachlicher Gegenstände lassen sich von Platten des verschiedensten Formates zu demselben Formate zusammentragen und ohne Hülfe des Zeichners oder Graveurs für populäre Ausgaben verwenden. Reductionen von Schriftarbeiten, namentlich solcher Drucksachen, für welche Unnachahmlichkeit wünschenswerth ist, sind so in Uebereinstimmung mit dem Original zu bringen, daß eine Fälschung schnell und sicher nachgewiesen werden kann. Es läßt sich annehmen, daß die allgemeine Verbreitung, die diesem auch in Rücksicht auf Zeit- und Gelderspariß nicht zu unterschätzendem Instrumente bevorsteht, noch eine Menge hier nicht in Erwägung gezogener Anwendungen aufschließen wird. H. N.

## Historische Notizen über Aloys Sennefelder.

Von M. Knecht in Paris.

(Fortsetzung).

In einem dieser Augenblicke grausamer Armuth erinnerte er sich an den Ufern der Isar kleine, weiße Steine gesehen zu haben, welche ihm vielleicht den Bimsstein ersetzen konnten; es waren Bruchstücke von Kelheimer Platten, d. h. glatte Steine in der Art von Flurbelegen; die weiße Farbe der Steine, die Politur, welche sie bei einem Versuche annahmen, gaben ihm die Idee, sie zu seinen Schreibübungen zu verwenden, ohne daß er eine Ahnung davon hatte, daß sie eines Tages zum Drucke bestimmt sein könnten. Aber nur kurze Zeit danach ersetzten ihm die Steine vollständig seine Metallplatten und auf diese Art

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/110

wurde er zur Erfindung der merkwürdigen Kunst geführt, welche uns beschäftigt. Sennefelder hatte sich einen Aetzgrund hergestellt, wovon Wachs, Seife und Terpentinöl die Hauptsache bildeten; er überzog mit demselben den polirten Stein so, wie man es mit der Kupferplatte zu thun pflegte, und zog mittelst Farbe, die er sich aus Leinöl, Rosinenschwarz (Frankfurter Schwarz) und Cremo tartari gekocht hatte, Proben mittelst einer Kupferdruckpresse vom Steine ab, und wusch ihn mit einer Mischung von Potasche und etwas Küchensalz aus.

Die auf diese Weise erhaltenen Proben waren weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein, sowohl wegen der Unsicherheit seines Verfahrens und seiner Ungeschicklichkeit zu drucken, als besonders der außerordentlichen Porosität der Steine halber, welche, zu ungenügend polirt, die Druckerschwärze leicht annahmen.

So war die erste Periode der Lithographie, d. h. des Steindrucks von 1791 — 1796, eine Zeit, in welcher sich Sennefelder in unfruchtbaren Versuchen und fortgesetzten Entbehrungen aufrieb.

Eines Tages endlich, es war im Juli 1796, wurde Aloys von seiner Mutter beauftragt, von der Wäsche Notiz zu nehmen, welche die Wäscherin abholte; in seiner Künstler-Unordnung nahm er, da sich ein Stück Papier nicht gleich vorfand, in der Eile einen von seinen polirten Steinen, auf welchen er mit seiner Kreide die verlangte Liste schrieb, mit dem Vorsatz, sie auf Papier umzuschreiben, sobald er Muse gefunden habe, sich welches zu verschaffen.

Für einen Mann, wie Sennefelder, war der kleinste Umstand eine Veranlassung zum Nachdenken; bevor er das zerstörte, was er auf den Stein geschrieben hatte, wollte er sehen, was aus der Schrift würde, sobald er sie ätzte und unter den Schwärz-Tampon brächte; von diesem Tage an war die Lithographie erfunden und Sennefelder vertauschte seine mechanische Druckweise fast ganz gegen den chemischen Steindruck.

Wir wollen den armen Erfinder nicht wieder bei allen Versuchen, Herumtappen und seinen Enttäuschungen verfolgen; dieser Zustand dauerte 2 Jahre, bis er endlich einen Freund in Herrn Gleißner, einem Componisten, fand. Im Vereine mit Gleißner erhob sich die Lithographie vom Versuch zur Vollkommenheit; der Erfinder und sein Theilhaber druckten Noten auf grob hergestellten Pressen, indem sie bald das System der Kupferdruck-, bald das der Buchdruckpressen wählten.

Kleine Holzplatten mit Tuch überzogen und in der Form der Tampons dienten zum Einschwärzen und man erstaunt heute, wie mit so unvollkommenen Instrumenten saubere Abzüge hergestellt werden konnten, eine Bemerkung, zu der man unwillkürlich gelangt, wenn man einen Blick auf die von damals erhaltenen Drucke wirft.

Die ersten Werke, welche aus der Steindruckpresse hervorgingen, waren: Zwölf Arien mit Begleitung des Pianoforte's, und zwei Duos für die Flöte. Der Ausführung dieser Arbeiten folgten andere, welche eine Vervollkommnung der Materialien erforderten. Sennefelder construirte deshalb eine Presse in größeren Dimensionen als die erste, welche wegen der Geringfügigkeit ihres Werthes — sie hatte nur 6 Gulden gekostet — zerstört wurde; allein wie erstaunte Aloys, als die neue Presse nur unreine, verdorbene Abzüge lieferte! Er suchte lange Zeit nach der Ursache dieses Uebelstandes, welcher darin bestand, daß in der ersten Presse der Cylinder gesprungen war und das Papier durch die Spalte festgehalten und mit fortgenommen wurde; in der neuen Presse war der Cylinder ganz, so daß Stein und Papier rutschten, wodurch eine Reibung entstand, die verdorbene Abdrücke herbeiführen mußte.

Auch die Herren Falter und Steiner ermuthigten und unterstützten Sennefelder, einestheils, indem sie ihm verschiedene Arbeiten übertrugen, auf der andern Seite mit ihren Rathschlägen und Geldmitteln; bald konnte er allein die Arbeiten nicht mehr ausführen, sowohl hinsichtlich der verlangten Schnelligkeit, als auch der Vollkommenheit verschiedener Schriftcharaktere, weshalb er sich an einen talentvollen Calligraphen wandte, der ihm letztere auf Papier vorschrieb. Die Noth macht erfinderisch, und wir verdanken dem Umstande, daß Sennefelder die Arbeiten des Calligraphen erst wieder — natürlich verkehrt — auf den Stein übertragen mußte, die Erfindung der Autographie, dieser scharfsinnigen Entdeckung, die allein den Ruhm des Mannes hätte begründen können, dessen Lebensschicksale wir beschreiben. Es darf nicht übersehen werden, daß von 1796

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/111

bis 1799 — in welch' letzterem Jahre die Autographie entdeckt wurde, Sennefelder in seiner Erfindung nur ein Mittel erblickte, durch einige Modificationen den Buchdruck zu ersetzen, während ihm von diesem Augenblicke an die Lithographie als eine neue selbständige Kunst erschien, welche einen Rang neben den schon bekannten beiden Druckarten (Buch- und Kupferdruck) einzunehmen berechtigt sei.

Bemerkt zu werden verdient, daß Niemand gewagt hat, Sennefelder das Verdienst der Erfindung der Steindruckerkunst abzusprechen, da vor ihm Niemand daran gedacht hatte, Nutzen aus der chemischen Verwandtschaft der Kalksteine mit fetten Körpern, der Verbindung von Säuren, Gummi arabicum und Wasser zu ziehen, oder anzunehmen, daß in Folge dieser Eigenschaften so bewundernswürdige Resultate erreicht werden könnten, welche heutzutage ein neues Mittel, die Meisterwerke der Malerei zu reproduciren und eine unversiegbare Quelle für den Aufschwung der Industrie geworden sind; man kann ferner behaupten, daß von dem Jahre 1799 an Gravir-, Kreide- und Feder-Arbeit, Autographie, Ueberdruck neuer und selbst alter Drucke schon bekannt waren und daß diese Arbeiten von den heutigen nur durch unbedeutende Abänderungen in der Behandlung differirten.

(Fortsetzung folgt.)

# Vermischtes.

## Photolithographische Nachbildungen.

„Die Meisterwerke der Malerei vom Ende des dritten bis Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in photolithographischen Nachbildungen entwickelt von H. G. Hotho." Dies ist der Titel eines umfänglichen kunsthistorischen Unternehmens, das, von dem rühmlichst bekannten Institut Gustav Schauers in Berlin ausgehend, die lange Reihe jener „Albums" einzelner Meister, welche seit Jahren von demselben ins Leben gerufen wurden, zu ergänzen und zum Abschluß zu bringen bestimmt ist. Es verspricht, eine Geschichte der christlichen Malerei von den ersten Anfängen ihrer Entwickelung, bis zum letzten Aufblühen ihrer eigentlich großen Epoche zu werden. Später soll dann noch in einem zweiten sich anschließenden Unternehmen die Malerei des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts behandelt werden; die erste bereits vorliegende Lieferung reicht bis zu der Zeit der Carolinger. E.

## Photographien in natürlichen Farben.

Herr Poitevin legte kürzlich der photographischen Gesellschaft in Paris eine Anzahl farbiger Photographien auf Papier vor, die die größte Bewunderung hervorriefen. Sie stehen den früher Becquerel und Niepce de Saint-Victor erzeugten Silberplattenbildern an Brillanz etwas nach, sind aber sehr getreu. Genaue Angaben über ihre Herstellung stellt Poitevin noch in Aussicht; er theilt nur mit, daß er auf Papier durch Mithülfe des Lichtes eine Schicht violetten Silberchlorürs erzeugt und dies mit einer Lösung von doppelt chromsaurem Kali, Chlorkalium und Kupfervitriol imprägnirt. Das so präparirte Papier ist empfänglich, alle Farben des Originals wiederzugeben.

## Ueber flüssigen Leim.

Von Balland in Toul.

Nach einer Mittheilung in Böttger's Pol. Notizblatt, welche durch das „Neue Rep. für Pharm." aus dem „Journal de Pharm. et de Chimie" entlehnt wurde, soll man mit Hülfe von Essigsäure einen Leim herstellen können, der ebenso flüssig als unveränderlich ist.

Um ihn zu bereiten, darf man nur in einem verschlossenen Glase gröblich zerstoßenen Leim mit Essigsäure behandeln; der Leim löst sich in der Säure wie das Gummi in Wasser. Die Lösung geht viel rascher vor sich, wenn man das Glas den Sonnenstrahlen aussetzt oder es in lauwarmes Wasser taucht. Das Verhältniß zwischen Säure und Leim kann, je nach der gewünschten Consistenz, verschieden sein. Man braucht etwas mehr Säure, wenn es kalt ist; für eine Temperatur von 15 Grad Celsius geben 100 Theile Säure und 38 Theile Leim eine passende Consistenz.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/112

## Vereins-Angelegenheiten.

Der Fortbildungs-Verein für Buchdrucker in Wien hat die von ihm veranstalteten Vorträge von Dr. Max Menger über auf Selbsthülfe gestützte wirthschaftliche Genossenschaften in Druck herausgegeben. Das im Commissions-Verlage von Carl Czermack in Wien erschienene Büchlein enthält nebst den Vorträgen auch noch Normal-Statuten für Vorschuß-Vereine, Consum-Vereine, Rohstoff-Genossenschaften und Productiv-Associationen und umfaßt über 100 Druckseiten.

---

### Der erste Deutsche Buchdruckertag

war während der Pfingsttage in Leipzig versammelt und von 100 Städten durch 34 Abgeordnete beschickt. Beschlossen wurde die periodische Wiederkehr solcher Versammlungen zum Zwecke der Erörterung socialer und technischer Fragen, Feststellung des Statutes, Gründung von Buchdrucker-Vereinen, Errichtung von Productiv-Genossenschaften, endlich Freizügigkeit und Gegenseitigkeit der Theilnahme an den Buchdrucker-Unterstützungs-Cassen. I. Z.

---

## Briefwechsel.

Herrn **Gustav E.** in **Breslau.** Mit heutiger Annonce ist der gesandte Baarbetrag erschöpft; wir bitten um weitere Ordres.

Herrn **Josef L.** in **W.** Bei jetziger mit Oesterreich fast ganz gesperrter Postverbindung müssen wir einstweilen verzichten.

Herrn **Michael B.** in **E.** Jetzt dürfte es wohl schwer sein, in Norddeutschland gute Stellung zu finden; nehmen Sie lieber die Offerte in Rußland an.

Herrn **Fr. Tr.** in **P.** Wir haben seit langer Zeit Nichts von M. erfahren und wissen nicht, wo er sich momentan aufhält.

Herrn **Julius S.** in **O.** Sehr schmeichelhaft für uns; wir danken im Namen des betr. Mitarbeiters unsers Blattes.

Herrn **J. A. P.** in **L.** Später, wenn erst wieder friedliche Zeiten sind; H. ist ganz solid u. empfehlenswerth.

---

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [212]

---

**Lithographische Steindruck-Pressen,**

ganz in Eisen construirt, (mit Ausnahme des Fußgestells) Gewicht circa 4½ Centner, Karrenweite 30" und 22", Preis per comptant 55 Thaler (Prospecte franco gegen franco) bis Ende Januar 1866 verkauft 70 Stück.

**Diamanten** zur Schrift und Maschine von 1—3 Thaler.

**Gravir-Nadeln**, glashart und gut fest gefaßt per Dutzend 2 Thlr., stark, mittel und fein.

**Gold-Broncen** nur Prima-Qualität Nr. 2000 in ½ und ¹/₁ ℔ zu Fabrik-Preisen. — Preis-Courante franco gegen franco. Zahlung per comptant oder gegen Nachnahme.

**Gustav Ertel in Breslau.** [213]

---

**Die mechanische Werkstätte**

von

**Friedrich Erdmann in Gera**

empfiehlt ihre selbstfabricirten

**Gravir-Maschinen für Lithographie, Kupfer- und Stahlstich,**

als:

**Liniir-, Wellen- Relief-Maschinen, Oval-Maschinen, Kreis-Maschinen 2c.,**

sämmtlich neuester Construction, unter Garantie.

Illustrirte **Preis-Courante** stehen gratis zu Diensten. [214]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/113

## Relief-Kupferplatten.

bestehend in **Wechselfonds, Wechselköpfen, Etiquettes, Karten, Rändern** ꝛc., dergleichen in Messing zum Prägen empfehlen

**Leipzig.**

***Haeckel & Co.*** [215]

---

# Universal-Zirkel

nach Rohde'scher Construction liefern wir in höchst accurater Arbeit:

ohne Etui . 3½ Thlr.
mit Etui . 3⅝ „

Zu beiden gehören:

1 Diamanthalter,
1 Reissfeder,
1 Ziehfeder zum Herausschrauben.

***Haeckel & Co.*** in Leipzig. [216]

---

## Offene Stellen.

**Leipzig.** Mehrere Schriftlithographen, in Feder- u. Gravir-Manier geübt, finden dauernde Beschäftigung bei hoher Zahlung in der **C. G. Röder**'schen Offizin in Leipzig. — Reflektanten belieben Probe-Arbeiten franco einzusenden. [217]

---

**Edinburg.** Für Musikaliendruck werden dauernd und bei sehr gutem Gehalt geübte **Steindrucker** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf franco Anfrage

Herr K. Petzoldt in Leipzig,
[218] Petersstr. Nr. 7, III. Et.

---

**Norwegen.** Für eine grössere lithographische Anstalt in Norwegen wird ein gewandter, tüchtiger Steindrucker unter vortheilhaften Bedingungen gesucht; derselbe hat sich contractlich auf ein Jahr zu binden und wird ihm ein Theil der Reisekosten vergütet.

Näheres unter C. & C. Nr. 242 durch die Redaction des Polygraph. Centralblattes in Leipzig. (219)

---

**Guben.** Ein tüchtiger Steindrucker, der mit dem Schnellpressendruck, sowie in Farbendruck gut bewandert, findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Frankirte Anträge nimmt die Buchhandlung von **E. Berger** in **Guben** an. [220]

---

**England.** Für eine bedeutende Anstalt in England wird ein Kupfergraveur, der namentlich in Gravirungen von Zeichnungen geübt ist, und ein Zeichner von Talent zu engagiren gesucht, letzterer würde 5—6 £ Gehalt pr. Woche erhalten, wenn er Tüchtiges leistet. — Proben sind an Unterzeichneten franco einzusenden und sollen solche franco retournirt werden.

Nottingham. Louis Simon. [221]

---

**Hildburghausen.** Steindrucker, welche im Landkartenfach Tüchtiges leisten, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung im

**Bibliographischen Institut** in Hildburghausen.

Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Buchhändler **Theodor Thomas** in **Leipzig.** [222]

---

**Rendsburg.** Zum sofortigen Antritt suche ich einen guten Schriftlithographen.

Rendsburg. **F. Albers.** [223]

---

**Luxemburg.** Ein gewandter Lithograph und ein geübter Steindrucker finden dauernde Beschäftigung in der Lithographie **Erasmy** in Luxemburg. Proben und Bedingungen franco gegen franco. [224]

---

## Engagement-Gesuche.

Unterzeichneter, welcher im Schriftfach gut bewandert, sowie auch etwas zeichnet, sucht hierdurch anderweit Stellung. Um gefällige Offerten bittet **Curt Seehausen,** Lithograph in **C. W. Baum's** Druckerei zu **Chemnitz** in Sachsen. [225]

---

Ein in allen Branchen der Steindruckerei erfahrener **Drucker**, hauptsächlich im Bunt- und Kreidedruck, sucht ein Engagement womöglich als Contre-Maitre nach außerhalb; diejenigen Herren Prinzipäle, welche darauf reflektiren, werden freundlichst ersucht, ihre Adresse an den Betreffenden selbst einzusenden.

**H. Leutloff**, Berlin, verl. Wasserthorstraße Nr. 9. [226]

---

Ein **Lithograph** sucht unter Anforderungen, entsprechend guten Leistungen in Schrift und Zeichnung, eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Engagements-Bedingungen werden franco gegen franco unter der Chiffre: H. N. poste restante Prag, erbeten. — Proben liegen zur Verfügung. [227]

---

Ein junger Lithograph, geübt in Schrift- u. Gravirmanir sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung nach Auswärts. Gef. Adressen bittet man an **Rob. Lamberti** in **Leipzig** bei Herrn **O. H. Geißler**, Buchhändler zu richten. [228]

---

Ein **Lithograph** (Graveur), mehr in Schrift als in Zeichnung geübt, wünscht zu seiner fernern Ausbildung in einer soliden Anstalt der Schweiz unter sehr bescheidenen Ansprüchen sich placirt zu sehen. Auf längere Verbindlichkeit wird eingegangen. Näheres in der lithogr. Anstalt von **A. Gaertner** in **Mainz** zu erfahren. [229]

---

Ein Lithograph, tüchtiger Zeichner und tüchtig in der Schrift, besonders in Gravir-Manier, sucht eine für ihn passende Stelle. Franco-Offerten nimmt entgegen

Herr **Julius Borg**, Goldleisten-Fabrikant in **Breslau**, Hummerei Nr. 46/47. [230]

---

Ein Schrift-Lithograph, in Gravir- und Federmanier geübt, sucht sofort eine passende Stelle und bittet Reflect. ihre werthe Zuschrift an **Georg Heise, Dessau,** kleiner Markt, zu adressiren. [231]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.

L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/114

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 15. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Das Ganze der Gravir-Manier.

Von Franz Rohde, Lithograph.

(Schluß.)

Korrekturen auf gravirte Zeichnungen lassen sich überhaupt schwer machen. Ist z. B. irgend ein bedeutender Fehler in der Gravirung vorgekommen, welchen man gern heraus haben möchte, so kann man denselben wohl mit einem guten Schaber herausschaben, oder mit einem langen, dünnen Stück Schleifstein herausschleifen, aber das Nacharbeiten bleibt dann immer das schwierigste, man trifft nicht oft die richtigen Töne, welche man wünscht; entweder arbeitet man zu dunkel oder zu hell. Eine solche hinweggeschabte Parthie muß natürlich sogleich geätzt werden und erfordert das Nachätzen viel Vorsicht, damit man nicht in die schon fertige Zeichnung hineinkommt, wodurch dieselbe entweder ganz wegbleiben könnte oder zerrissen wäre; das Nachätzen geschieht gewöhnlich mit einem feinen zugespitzten Hölzchen. Ganz kleine Fehler lassen sich leicht wieder durch die Decktusche hinwegbringen, dies kommt häufig in der Schrift vor, weniger bei Zeichnungen. Viel Lithographen, die sehr oft graviren, reiben sich ihre Decktusche flüssig an und bewahren dieselbe in kleinen Fläschchen auf, ich finde dasselbe für sehr praktisch. Manche gebrauchen zur Bereitung derselben Phosphorsäure, Salzsäure, Scheidewasser u. s. w.; mir ist zu dem Zweck eine Säure so lieb wie die andere, wenn die Decktusche nur richtig bereitet ist. Ich habe schon von mehreren Lithographen gehört, daß die Phosphorsäure die beste für die Decktusche sei, habe indeß noch keinen Vortheil herausfinden können. Bei schönen Zeichnungen, welche sehr sauber und zart durchgeführt werden sollen, ist es sehr praktisch, wenn der betreffende Stein, auf welchen die Zeichnung gravirt wird, vorher mit einem wollenen Ballen mit Kleesalz abgerieben wird, dadurch bekommt der Stein eine Politur, welche immer schöner wird, je länger man reibt. Der Stein wird dadurch geätzt und für die feineren Parthien empfänglicher gemacht; ist die gravirte Zeichnung vorher tüchtig mit feinem Oel abgerieben, so druckt sich dieselbe viel besser und reiner. Von dem Aetzen des Steines, wie es sonst gewöhnlich geschieht (mit Scheidewasser oder Salzsäure vermischt mit Wasser und arabischen Gummi) halte ich Nichts und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sich bei ganz feinen saubern Gravirungen, wovon große Auflagen gedruckt werden, späterhin im Druck Flecke ansetzen. Diese wischt nun der Drucker heraus und dadurch leiden die feinsten Parthieen, denn sie werden entweder zerrissen oder gehen ganz verloren. Der denkende Fachgenosse wird sich wohl leicht erklären, woher diese Flecke kommen, eine solche Aetzung greift die Oberfläche des Steines mehr an als das Klee-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/115

salz und mikroskopisch untersucht, sind diese Flecke nichts weiter als ganz feine, dicht neben einander stehende Löcher. Bei dem Kleesalz ist dieses zwar auch der Fall, aber die Löcher sind bedeutend kleiner und weniger.

Durch mehrjähriges Graviren kam ich auf die Idee, ob man nicht die Augen beim Graviren durch irgend Etwas schonen könnte und so fiel mir ein, den schwarzen Grund, auf den man gewöhnlich arbeitet, durch einen andern zu ersetzen. Ich nahm ein helles Grün, vermischte dasselbe mit ziemlich viel Schwarz und stellte auf diese Weise einen dunkelgrünen Grund her, auf den man die rothe Pause recht gut sehen konnte und es sich eben so gut arbeiten ließ, wie auf dem schwarzen. Ich fand nun, daß ein solcher Grund für das Auge während dem Graviren weit angenehmer ist, daher wohl auch das Auge weniger leidet. Zum Auftragen des Grundes bediente ich mich gewöhnlich einer Borstenbürste, in Größe und Form einer Seidenhutbürste ähnlich; mit dieser verrieb ich den Grund auf dem Steine recht gleichmäßig und mit einem ziemlich großen weichen Haarpinsel vertrieb ich denselben glatt; auch hierzu gehört Uebung, einen gleichmäßigen dünnen Grund aufzutragen, über welchen die feinste Nadel nicht ausrutscht und der sich mit der Hand nicht so leicht wegwischt. Beim Graviren selbst arbeite ich mit einer Armschiene, und da ich nur Zeichnungen gravire, so kommt dies mir praktischer vor, wie mit einem Tuchlappen, dessen sich die Schriftlithographen bedienen. Ich habe gefunden, daß der Grund ganz glatt wird und sich die aufgepauste Zeichnung dadurch verwischt, wenn man mit einem Tuchlappen arbeitet. Für Schriftlithographen halte ich es für richtig, da sich dieselben nicht oft Etwas vorpausen, sondern nur mit der Pausnadel oder mit dem Bleistift vorzeichnen; jedoch bei Zeichnungen halte ich es für besser, immer eine genaue scharfe Pause zu machen, denn auf dem schwarzen Grund läßt sich dieselbe nicht leicht ändern. Beim Graviren ist es jedenfalls vortheilhaft, wenn man eine Mundscheibe besitzt, um den Hauch des Mundes nicht auf den Stein kommen zu lassen, durch immerwährendes Anhauchen auf die Gravirung könnte dieselbe entweder im Druck gar nicht oder schlecht kommen, dadurch hebt sich auch leicht der Grund und so könnte die aufgepauste Zeichnung verloren gehen. Ich habe eine recht schöne Mundscheibe gesehen, welche mir sehr gut gefiel, es war dies ein dünnes, ovales, von der Mitte ausgerundetes Holzblättchen, durch dessen Mitte ein kleines dünnes Stück Bernstein ging, woran man die Mundscheibe mit den Zähnen hielt. Zum Graviren bedarf man vor Allem guter Gravirnadeln und halte ich die englischen für die besten, denn die Hauptsache bleibt doch immer guter Stahl und daß dieselben gut gefaßt sind, so daß sich kein Oel in etwa vorhandene Oeffnungen hineinsetzen kann. Jeder Lithograph hat gewiß schon die Erfahrung gemacht, mit einer Nadel zu arbeiten, wo sich Oel in kleine Oeffnungen setzte, der Staubpinsel wischt nun das Oel in die Gravirung hinein, die gravirte Zeichnung färbt sich in Folge dessen ziemlich dunkel, und kann man dadurch leicht aus der Wirkung kommen, die die Gravirung machen soll. Solche Nadeln, welche mit porösem Holz gefaßt, wie ich schon solche selbst gesehen, sollte eigentlich kein einziger Lithograph kaufen, oder doch wenigstens den betreffenden Käufer auf das Verwerfliche dieser Nadeln aufmerksam machen. Ist Oel in einem Staubpinsel, so ist dasselbe leicht zu entfernen; man reibt denselben mit feingeschabter Kreide ordentlich ab, stäubt den Pinsel nachher aus, so ist das Oel verschwunden. Bei dem Schleifen der Nadeln selbst hat fast jeder Lithograph seine eigene Art. Dieser arbeitet mit einer halbrund geschliffenen Nadel starke Linien zu Schraffirungen, Jener mit einer schräg und scharf an beiden Seiten nach unten geschliffenen Nadel u. s. w. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sich mit geschliffenen Nadeln, wie ich eben zuletzt beschrieb, am vortheilhaftesten arbeiten läßt. Mit dieser Nadel arbeite ich ziemlich feine, auch mittele und dunkle Töne, dadurch geht die Arbeit schneller vorwärts und darin beruht eben der Vortheil. Der auch in der Gravir-Manier rühmlichst bekannte Lithograph Schwabe, wo ich es in meiner Lehrzeit erlernte, arbeitet mit so geschliffenen Nadeln.

Zu den feinsten Tönen in einer gravirten Zeichnung oder zum Vorreißen einer schönen scharfen Schrift bedarf man eines guten Diamanten. Es hält oft schwer, einen Diamanten zu finden, der genau für den betreffenden Lithographen paßt; entweder taugen die Spitzen nicht für denselben,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/116

oder sind schlecht gefaßt, oder die passende Spitze springt während dem Arbeiten weg, welches sehr leicht sogar bei starken und gut gefaßten Diamanten vorkommt und so ließen sich noch viele Mängel anführen. Ist die Spitze eines Diamanten nicht ganz aus der Fassung gebrochen, so läßt sich sehr häufig eine schöne Spitze wieder herstellen. Man legt die Spitze des Diamanten auf einen eisernen glatten Gegenstand vorn auf, nimmt ein Messer mit einer kurzen spitzen Klinge, legt die Spitze des Messers auf den Diamant und durch den Druck, denn man nun ausübt, läßt man das Messer von dem Diamant abspringen, dadurch bricht leicht ein kleines Stück los, was oft eine sehr schöne Spitze giebt.

In architectonischen, mathematischen gravirten Zeichnungen kommen sehr oft Kreise vor, und sind es starke Kreislinien, so sind dieselben auf eine einfache Art herzustellen. Man zieht vorher mit einer spitzen Nadel die genauen Contouren auf beiden Seiten der Kreislinien und schabt dann die Mitte derselben durch eine halbrund geschliffene Nadel aus. Solche Linien mit einer dazu geschliffenen breiten Nadel auf einmal ziehen, geht nicht, da sonst der Stein durch den Druck, welchen man ausüben müßte, ausspringt und die Linien unscharf würden. Zu genauen Zeichnungen, wie mathematische, architectonische ꝛc., bedarf man natürlich guter Lineale und Winkel, welche von Eisen oder Stahl sein müssen, da dieselben beim Graviren weit weniger angegriffen werden, als ein Holzwinkel oder ein Holzlineal, und werden letztere durch immerwährenden Gebrauch in ganz kurzer Zeit untauglich. Zum Schleifen der Nadeln benutzt man verschiedene Steine, aus dem bayerischen Hochgebirge, aus Tyrol, der Schweiz, oder aus Amerika. Die amerikanischen Steine sind unbedingt die besten, es sind dies die sogenannten Mississippi- oder Arkansas-Steine; diese geben der Nadel den feinsten Schliff, weil man lange schleifen muß, bevor man die Nadel so hat, wie man wünscht; denn dieselben besitzen eine Härte, daß die feinste Nadel nicht hineinritzen kann. Anfangs sieht ein solcher Stein ziemlich weiß aus, erscheint aber durch jahrelangen Gebrauch fast durchsichtig, da sich eben das Oel hineinzieht. Trotzdem diese Steine noch ziemlich theuer sind, so möchte ich doch jedem Kollegen anrathen, sich dergleichen zu kaufen; sie bieten im Vergleich zu den gewöhnlichen Steinen Vortheile dar; erstens braucht man solche Steine nicht abschleifen zu lassen, da sie sich fast gar nicht abnutzen, und dann schleifen sich die Nadeln, wie schon vorhin erwähnt, viel feiner. Die gewöhnlichen Schleifsteine sind auch ziemlich theuer, wenn man einen guten kaufen will; es sind oft in solchen Steinen Eisensplitter enthalten, die beim Schleifen sehr hindern und die feinen Spitzen der Nadeln oft wegbrechen.

Als besonders hervorragend in Gravir-Arbeiten sind die Herren Rheingruber und Herwegen in München zu nennen.

Ich bin nun mit meinem Thema zum Schlusse gekommen, und da ich dieses mit Lust und Liebe durchgearbeitet habe, so hoffe ich, daß es auch jeder Leser freundlich aufnehmen wird. Mein Grundgedanke war eigentlich der: jüngeren Fachgenossen durch diesen Artikel rathend zur Seite zu stehen, und ältere Kollegen werden sich vielleicht diese, oder jene Notiz gemerkt haben, um sie mal praktisch in Anwendung zu bringen; bald werden wir uns bei einem noch interessanteren Thema wiederfinden.

## Von den Anglücksfällen,

welche eine Steinzeichnung während der Arbeit und des Abdrucks treffen können, und von den in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln.

Je verschiedenartiger die Geschäfte irgend einer Fabrik oder eines Gewerbes sind, desto häufiger und verschiedenartiger sind auch die Fehler und Irrthümer, die dabei vorkommen können. Die Lithographie ist eins von denjenigen Geschäften, zu dessen Führung verschiedene Kenntnisse und Wissenschaften nöthig sind, daher auch bei ihrem Betriebe gar verschiedene Irrthümer und Fehler vorfallen.

Entweder die Künstler, oder die Arbeiter haben etwas übersehen, oder nicht genau die Vorschriften beobachtet u. s. f. und also gefehlt, oder es sind durch Zufall, Nachläßigkeit u. s. w. Stoffe zusammengekommen, die widrig aufeinander wirken und somit das Gelingen des Ganzen hindern, oder doch wenigstens verzögern und erschweren.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/117

Alle solche Ungehörigkeiten äußern nachtheilige Einflüsse auf die Steinzeichnung und können deren ganzes Verderben herbeiführen oder doch mindestens die erhaltenen Abdrücke verschlechtern; darum sollen hier die gewöhnlich vorkommenden Fehler und die dabei nöthigen Korrekturen und Reparaturen namentlich aufgeführt werden.

Die vorkommenden Unzulänglichkeiten und die dadurch nöthig werdenden Korrekturen und Reparaturen sind solche, welche

A. während der Zeichnung und zwar vor dem Aetzen gemacht werden;

B. solche, welche nach dem Aetzen gemacht werden, und

C. welche erst durch verschiedene widrige Zufälle während des Druckes herbeigeführt werden.

Wir wollen jetzt nacheinander von den verschiedenen Arten der Korrekturen sprechen, und zwar:

### A. Von den Korrekturen, welche während der Zeichnung, und zwar noch vor dem Aetzen, gemacht werden.

Diese Art von Korrekturen ist die leichteste und besteht darin, Schreib- oder Zeichnenfehler, die man noch während der Arbeit, oder bei ihrer Vollendung bemerkt, sogleich zu verbessern. Man kann dies chemisch oder mechanisch, oder auch auf beide Weisen zusammen bewirken, indem man die Fehlstriche, ganze Worte, Linien, Partieen ꝛc. entweder mit Terpentinöl wegwischt, also die Wirkung der chemischen Tusche oder Kreide auf die Steinplatte durch dieses flüchtige Oel aufhebt; oder durch Messer, Schaber, Nadeln, Sand, Bimsstein u. s. w., also mechanische Mittel, durch das Abschaben, Abreiben, Radiren u. s. w. wegnimmt, oder bei den vertieften Manieren ausschabt, daß sie mit der Fläche des Steines fast gleich werden und nur ja keine scharfen Ränder bleiben, an die sich die Farbe dann anhängen und Schmutz verursachen würde. Bei beiden kann man dann, wenn es nöthig ist, etwas Anderes dafür hinsetzen. Auf beide Weisen zusammen geschieht dies Korrigiren hauptsächlich bei den vertieften Manieren, bei denen man die Fehlstellen wegschabt, die bloßgelegte Stelle dann mit etwas Scheidewasser und Gummi oder mit Phosphorsäure neuerdings präparirt, mit dem chemischen Deckmittel, dem Aetzgrunde oder der Gummidecke bestreicht und das Bessere nach Erforderniß hinsetzt.

Da bei der Kreidemanier durch das Schaben das Korn zerstört würde, so muß man daher nur Terpentinöl gebrauchen, oder die Stelle mit trocknem Sande abreiben, oder auch wohl die Nadel zum Durchstechen oder Wegnehmen einzelner Punkte u. dergl. anwenden.

Auch bei den vertieften Manieren hat man wohl zu merken, daß man die mechanischen Verbesserungsmittel nicht etwa zu tief auf die Platte einwirken läßt, und man thut bei gravirten Steinen immer besser, sich durchaus vor dem Schaben zu hüten, indem man, sobald nur einigermaßen tief gearbeitet wurde, nothgedrungen mit dem Schaber so tief gehen muß, daß späterhin der Reiber jene Stellen nicht mehr trifft, die Korrekturen also statt schwarz, entweder gar nicht oder nur grau im Druck erscheinen.

Man wird bei solchen Korrekturen in den meisten Fällen seinen Zweck am besten erreichen, wenn man die fehlerhafte Stelle mit Gallus- oder Phosphorsäure, welcher man etwas rothe Farbe zusetzt, überstreicht und dann die neue Arbeit an derselben Stelle wieder vornimmt.

Wäre man dennoch genöthigt gewesen, zu radiren und zu tief gekommen, so daß die betreffende Stelle zu licht im Drucke käme, so muß man sich nach Art der Buchdrucker und Xylographen helfen. Man muß nämlich in der Lederfläche des Deckrahmens die Stelle aufsuchen, welche unmittelbar über dem radirten Orte liegt, und auf dieselbe mit Gummi ein Blättchen Papier von der Größe der radirten Stelle aufkleben. Man gelangt am leichtesten dazu, wenn man den Stein mit einem reinen Blatt Makulatur bedeckt, das auf der Rückseite mit Gummi bestrichene Papierblättchen, die Fahne, mit der Gummischicht nach oben, auf den gehörigen Ort legt, den Deckrahmen zuschlägt und den Stein trocken durch die Presse gehen läßt, wodurch sich die Fahne an das Leder anheftet. Reicht eine Papierdicke nicht aus, so muß man mehrere nehmen. Ist der Stein ausgedruckt, so kann man die Fahne leicht wieder abnehmen und das Leder mit dem Schwamme reinigen. Das Leder erleidet durch solche Fahnen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/118

keinen Schaden, da sich dieselben in die Höhlung des Steins legen, also keine ungleiche Pressung entsteht.

(Fortsetzung folgt.)

## Historische Notizen über Aloys Sennefelder.

Von M. Knecht in Paris.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1800 wurde von Philipp André, dem neuen Associé Sennefelders, eine Beschreibung der von uns vorgeführten Erfindungen bei dem Patent-Office in London niedergelegt; im Jahre 1801 verlangt Friedrich André, Philipps Bruder in Paris ein Import-Patent, welches ihm unter den 11. Februar 1802 zugefertigt wurde, endlich arbeitete Anton André — der dritte Bruder — das großartige Project einer Gesellschaft zur Ausbeutung der Lithographie in Deutschland, Frankreich und England aus, welches allerdings nur bis zum Anfang gedieh, da Sennefelder nicht der Mann war, ein großes Etablissement zu leiten; bis zu einem gewissen Punkte paßte er zu Arbeiten im Atelier, zu Studien und Erforschungen, aber die Vervollkommnung und Entwickelung der Kunst und hauptsächlich die Leitung der Arbeiter, dies überstieg seine Kräfte; in dem von ihm dirigirten Atelier herrschte die größte Unordnung, er verstand weder anzustellen, noch zu rechnen, und Niemand war mehr erstaunt als dieser in anderer Beziehung so ausgezeichnete Mann, als man ihm am Ende des Monats bewies, daß er mehr ausgegeben als verdient habe.

Sennefelder's Brüder, Georg und Theobald, sowie die ziemlich zahlreiche Familie Gleißner hingen aus eigennützigen Gründen an ihm und ihr Neid verursachte ihm zahlloses Ungemach, welche fast immer seine Pläne vollkommen vernichteten und seine Zukunft in Frage stellten.

Es liegt hier nicht in unserer Sphäre, Alles das zu berichten, was uns Sennefelder über seine Familie erzählt hat; es genügt zu erwähnen, daß sein Bruder Georg, nachdem er 10 Jahre lang in verschiedenen Etablissements gearbeitet und viele Länder Europa's durchreist hat, indem er Aloys' Erfindung ausbeutete, zuletzt in Amerika gestorben ist; daß Theobald, ein ausgezeichneter Arbeiter besonders in Farbendruck, mit Aloys im Jahr 1821 nach Paris und 1850 heruntergekommen in München lebte, wo er wohl seitdem verstorben sein wird, und daß endlich Clemens, ein Mann von vorzüglicher Herzensgüte, im genannten Jahr als ein hochgeachteter Lithograph, besonders in Schrift- und Federzeichnung vorzüglich, ebenfalls zu München lebte; neuere Nachrichten sind uns unbekannt.

Kommen wir indeß auf den Erfinder zurück. Im Jahr 1801 von Philipp André nach London geführt, lebte er daselbst sieben Monate, welche Zeit André zu einer Reise durch Frankreich benutzte, kehrte dann zu seiner Familie und Gleißner's zurück, welche ihn auch bis 1816 nicht verließen, ihn selbst auf seinen wiederholten Reisen nach Wien, Augsburg, Frankfurt, Offenbach und München begleiteten, in welchen Städten er mit verschiedenen Associés lithographische Anstalten errichtete; überall und ohne Aufhören arbeitete er an der Vervollkommnung seiner Erfindung, suchte Neues zu entdecken, sei es in Bezug auf Firnisse, Papier oder fetten Tinten, sei es in Bezug auf jene Aetze, welche man im Stoffdruck verwandte; man muß sich in neuerer Zeit, nachdem über 60 Jahre verflossen sind, wirklich wundern, daß es noch Leute giebt, welche das schon so lange bekannte und wieder aufgegebene Verfahren, Stoffe auf lithographischem Wege zu bedrucken, als eine neue Erfindung hinstellen.

Während der Freiheitskriege, welche ohne Zweifel ein Hinderniß seiner Reise nach Frankreich bildeten, besuchten der Graf Lasteyrie und G. Engelmann München und übten sich in Sennefelders Abwesenheit in der neuen Kunst; sie studirten die Hülfsquellen und brachten nach Frankreich die praktischen Kenntnisse und das nöthige Material zu einer ernstlichen Ausbeutung mit zurück. Schon zu Ende des Jahres 1815 eröffnete der Graf de Lasteyrie ein Atelier in Paris, während G. Engelmann das seinige in Mühlhausen errichtete, wo es noch heute mit dem Zusatz: père & fils blüht. Das nächste Jahr brachte in Paris zu dem bestehenden noch die von Constans Villain u. Engelmann, welcher sich auch in Paris ansiedelte.

Um die chronologische Folge der Thatsachen nicht zu stören, müssen wir uns eines Umstandes

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/119

erinnern, der sonst übersehen werden könnte. André hatte bekanntlich im Jahr 1802 ein Import-Patent erlangt und in Paris ein Etablissement eröffnet, welches er sich eine bedeutende Summe Geld kosten ließ. Die Theilnahmlosigkeit des Publikums für die neue Kunst, vielleicht auch die Unvollkommenheit seines Verfahrens ermüdete ihn jedoch dermaßen, daß er sein Etablissement mit Hinterlassung eines Theils des Materials aufgab. Die Société d'Encouragement vergaß ihn jedoch nicht und erkannte ihm 1816 die silberne Medaille für die erste Einführung des lithographischen Verfahrens in Frankreich zu. Bei dieser Gelegenheit und gleichzeitig, um aus dem zurückgelassenen Material noch Nutzen irgendwelcher Art zu ziehen, kam unser Gewährsmann, M. Knecht, zum ersten Mal nach Paris; später sehen wir ihn Sennefelder — im Jahr 1818 — begleiten, als er mit seiner Familie nach Frankreich kam, um die Uebersetzung seines bereits auf gemeinschaftliche Kosten mit André zu München gedruckten Werkes über Lithographie zu veröffentlichen; den größten Theil dieser Uebersetzung besorgte M. Knecht, welcher auch die hervorragendsten Tafeln zu diesem bedeutenden Werke selbst druckte; ein Theil dieser Tafeln war von Sennefelder selbst lithographirt, welcher sich mit wenig Kosten eine schlechte Presse construirte, da er nicht beabsichtigte, in Paris ein Etablissement zu errichten. Die Herren Treuttel & Würtz, die Verleger dieses Werkes, empfingen Sennefelder mit vielem Wohlwollen und unterstützten ihn nach Kräften, indem sie ihm sogar eine Betheiligung zur Fabrikation künstlicher Lithographiesteine anboten.

Das kleine Atelier, welches Sennefelder in der Rue Servandoni errichtet hatte, wurde oft von Notabilitäten jener Epoche besucht; Graf Siméon, damals Minister des Innern, Graf Lasteyrie, Chaptal d'Hauterine, Lord Spencer, Lord Essex; Gesandte, Gelehrte verschmähten es nicht, bis in die kleinsten Details der Lithographie sich einweihen zu lassen, woraus der Erfinder kein Geheimniß machte, während man sie anderwärts mit großer Sorgfalt verheimlichte; von diesem Zeitpunkt an konnten sich auch die Künstler Rechnung über die Effecte der Aetzung ablegen und ihren Arbeitern nützliche Rathschläge ertheilen.

(Schluß folgt.)

# Vermischtes.

## Ein „biographisches Künstleralbum".

Unter dem Titel: „Biographisches Künstleralbum. Bildergallerie der berühmtesten Künstler der Jetztzeit nebst aus authentischen Quellen geschöpften Biographien" geben A. Böltje und J. Steinitz im Verlage von Nelte, Böltje und Comp. in Berlin seit Kurzem ein Unternehmen heraus, das bereits weite Verbreitung erlangt hat und diese auch wirklich verdient. Die beiden bis jetzt vorliegenden Hefte enthalten vortreffliche Steindruck-Portraits in Großfolio von Carlotta Patti, Bogumil Dawison, Emil Devrient und Pauline Lucca, welche, eingerahmt, jedem Zimmer eines Kunst- und Bühnenfreundes zur Zierde gereichen können. Besonders das Bild der Lucca ist als wirklich meisterhaftes zu bezeichnen, und wünschen wir nur, daß alle folgenden sich auf gleicher Höhe der künstlerischen Ausführung und Aehnlichkeit halten mögen. Die beigegebenen Biographien sind zwar in etwas überschwänglichem, panegyrischem Ton abgefaßt, liefern aber wenigstens authentisches Material. Der Preis ist ein ungeheuer niedriger: 10 Ngr. für das Heft. Ein weiterer Wunsch knüpft sich an die Auswahl der Bilder, bei der hoffentlich, wie bisher, der wirkliche Ruf einer Person entscheiden wird. E.

---

## Zunahme der Druck-Erzeugnisse in Amerika.

Wie der San-Francisco Evening Star berichtet, wurde in Californien 1847 die erste Druckerpresse in Monterey aufgestellt; die Zahl aller damals in Californien vorhandenen Bücher schätzt das Blatt auf 300; im Jahre 1861 erschienen bereits 100 Zeitschriften und periodische Journale; die Zahl der im Staate vorhandenen Bücher überstieg 1865 zwei Millionen Bände, also in 18 Jahren das 6666fache.

---

## Eisen-Papier.

Seit einiger Zeit suchen sich englische und amerikanische Eisenwerke in der Herstellung von möglichst dünnem Eisenblech zu überbieten. Einige

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/120

Werke in England und Wales haben es so weit gebracht, Eisenbleche in der Dünne von $^1/_{2000}$ bis $^1/_{3000}$ Zoll engl. herzustellen. Das Aeußerste ist aber ganz neuerdings auf den Appel Forest Works bei Swansea erreicht worden, woselbst die Firma Hellan und Co. Eisenbleche in einer Dünne von $^1/_{4800}$ Zoll engl. zu Stande brachte. Freilich ist hier mehr von einem Kunststück, als von einer wirklichen Fabrikation die Rede. Zur Vergleichung mag bemerkt werden, daß nach Karmarsch's Untersuchungen dünnstes Velinpapier eine Dicke von $^1/_{1050}$ Zoll hannover. d. i. $^1/_{1104}$ Zoll engl. hat. Unserem Wissen nach hat das sogenannte Eisenpapier bisher eine praktische Anwendung nicht gefunden.

---

## Glycerin-Leim.

Derselbe wird hergestellt, wenn man guten thierischen Leim mit ein Viertel seines Gewichtes Glycerin vermischt. Der Leim verliert dadurch die für viele Zwecke der Anwendung hinderliche Sprödigkeit. Der Glycerin-Leim eignet sich daher zum Befestigen von Leder, Papier 2c. auf Holz und Pappe, zur Darstellung künstlicher Elfenbein- und Knochenmasse, ferner zu plastischen Zwecken, z. B. Herstellung von Globen, Relief-Arbeiten und dergleichen, zum Geschmeidigmachen von Pergament und Kreide-Papier, für viele Zwecke der Buchbinderei u. s. w. Wenn man Glycerinleim mit Wachs versetzt, so kann man ihn als Politurmittel benutzen; vermischt man ihn dabei mit Zinkgelb und verwendet man diese Masse als Untergrund zum Auflegen von Anilinroth, so erhält man einen vorzüglichen Farbeton. Der Glycerinleim hat auch manche Eigenschaften mit dem Coutchuk gemein, so kann man sich seiner z. B. zum Auslöschen von Bleistiftstrichen auf Papier bedienen. Ein aus Stärkekleister, Glycerin und Gyps hergestellter Kitt behält dauernd seine Klebkraft und Plasticität und empfiehlt sich als ein vorzügliches Bindemittel.

J. F. Z.

---

## Briefwechsel.

Herrn **C. L.** in **Breslau**, 46/47 Hummerei. Der beanspruchte 1 *Rt.* ist nicht, wie Sie annehmen, eine nach gefundener Stellung zu zahlende Provision, sondern blos für Porti 2c. bestimmt und vorher einzusenden; so lange Sie dies nicht thun, können wir Ihnen auch keinen offenen Posten nachweisen.

Herrn **F. R.** in **M.** Besten Dank für ihre Zuschrift. Haben Sie noch keine Muße für einen Artikel gefunden?

Herrn **Theodor K.** in **N.** Verfahren Sie genau nach dem Recept und das Resultat wird Ihnen gute Dienste thun.

Herrn **A. S.** in **C.** Die Geschäftsverhältnisse haben ja angefangen, sich einigermaßen zu bessern; hoffentlich wird auch unsere Branche sich bald wieder heben.

Herrn **Th. B.** in **Fkft.** a. M. Seit langer Zeit Nichts von A. gehört; zuletzt schrieb er aus Fort Union. U. St. of N. A. Freundlichen Gruß.

---


# Anzeigen.

## Präge-Pressen,

neueste und solideste Construction, ganz aus Eisen, mit prismatischer, stellbarer Tiegelführung:

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nr. 1. | Tiegelgrösse: | 8 | Zoll | lang, | 10 | Zoll | breit, | 18 | Zoll | Pressraum | 120 Thlr. |
| „ 2. | „ | 13 | „ | „ | 14 | „ | „ | 21 | „ | „ | 210 „ |
| „ 3. | „ | 15 | „ | „ | 16 | „ | „ | 21 | „ | „ | 230 „ |

Mit Doppelknie 5 Thlr. pr. Stück mehr.

## Gold- & Blinddruck-Präge-Pressen,

neueste und solideste Construction, ganz aus Eisen, mit prismatischer, stellbarer Tiegelführung, incl. Holzauflegetisch und Losnehme-Platte zur Befestigung von Schriften oder Platten:

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nr. 1. | 8 und 10 | Zoll | Prägfläche, | 18 | Zoll | zwischen | den | Säulen | 120 Thlr. |
| „ 2. | 10 und 12 | „ | „ | 24 | „ | „ | „ | „ | 170 „ |
| „ 3. | 12 und 16 | „ | „ | 28 | „ | „ | „ | „ | 215 „ |
| „ 4. | 16 und 18 | „ | „ | 32 | „ | „ | „ | „ | 325 „ |

Nr. 1, 2, 3 mit einem, Nr. 4 mit zwei Druckschwengeln.

Alle Maasse sind Sächsisch.

Zeichnungen stehen zu Diensten; Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.

Sämmtliche Maschinen werden vor der Versendung genau von uns geprüft und leisten wir für deren Güte Garantie.

***Leipzig.*** **Haeckel & Co.** [232]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/121

# Haeckel & Co.
## in Leipzig
— errichtet 1853 —

empfehlen hierdurch ihre sehr solid u. dauerhaft, nach neuester Construction gearbeiteten

**Liniir-, Wellen- & Relief-Maschinen,**
**Kreis-Maschinen** in diversen Grössen,
**Oval-Maschinen**

und alle in dieses Fach einschlagenden
**Werkzeuge** und **Utensilien.**

Briefe und Gelder franco gegen franco.

**Leipzig,** im August 1866.

**Haeckel & Co.** [233]

---

## Relief-Kupferplatten,

bestehend in **Wechselfonds, Wechselköpfen, Etiquettes, Karten, Rändern** ꝛc., dergleichen in Messing zum Prägen empfehlen

**Leipzig.**

***Haeckel & Co.*** [234]

---

## Offene Stellen.

**Edinburg.** Für Musikaliendruck werden dauernd und bei sehr gutem Gehalt geübte **Steindrucker** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf franco Anfrage

Herr K. Petzoldt in Leipzig,
[235] Petersstr. Nr. 7, III. Et.

---

**Norwegen.** Für eine grössere lithographische Anstalt in Norwegen wird ein gewandter, tüchtiger Steindrucker unter vortheilhaften Bedingungen gesucht; derselbe hat sich contractlich auf ein Jahr zu binden und wird ihm ein Theil der Reisekosten vergütet.

Näheres unter C. & C. Nr. 242 durch die Redaction des Polygraph. Centralblattes in Leipzig. (236)

---

**Guben.** Ein tüchtiger Steindrucker, der mit dem Schnellpressendruck, sowie in Farbendruck gut bewandert, findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Frankirte Anträge nimmt die Buchhandlung von **E. Berger** in **Guben** an. [237]

---

**England.** Für eine bedeutende Anstalt in England wird ein Kupfergraveur, der namentlich in Gravirungen von Zeichnungen geübt ist, und ein Zeichner von Talent zu engagiren gesucht, letzterer würde 5—6 £ Gehalt pr. Woche erhalten, wenn er Tüchtiges leistet. — Proben sind an Unterzeichneten franco einzusenden und sollen solche franco retournirt werden.

Nottingham. Louis Simon. [238]

---

**Leipzig.** Mehrere Schriftlithographen, in Feder- u. Gravir-Manier geübt, finden dauernde Beschäftigung bei hoher Zahlung in der C. G. Röder'schen Offizin in Leipzig. — Reflektanten belieben Probe-Arbeiten franco einzusenden. [239]

---

**Hildburghausen.** Steindrucker, welche im Landkartenfach Tüchtiges leisten, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung im

Bibliographischen Institut in Hildburghausen.

Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Buchhändler **Theodor Thomas** in **Leipzig.** [240]

---

**Rendsburg.** Zum sofortigen Antritt suche ich einen guten Schriftlithographen.

Rendsburg. **F. Albers.** [241]

---

**Luxemburg.** Ein gewandter Lithograph und ein geübter Steindrucker finden dauernde Beschäftigung in der Lithographie **Erasmy** in Luxemburg. Proben und Bedingungen franco gegen franco. [242]

---

## Engagement-Gesuche.

Unterzeichneter, welcher im Schriftfach gut bewandert, sowie auch etwas zeichnet, sucht hierdurch anderweit Stellung. Um gefällige Offerten bittet **Curt Seebausen,** Lithograph in **C. W. Baum's** Druckerei zu **Chemnitz** in Sachsen. [243]

---

Ein in allen Branchen der Steindruckerei erfahrener **Drucker,** hauptsächlich im Bunt- und Kreidedruck, sucht ein Engagement womöglich als Contre-Maitre nach außerhalb; diejenigen Herren Prinzipäle, welche darauf reflektiren, werden freundlichst ersucht, ihre Adresse an den Betreffenden selbst einzusenden.

**H. Leutloff,** Berlin, verl. Wasserthorstraße Nr. 9. [244]

---

Ein **Lithograph** sucht unter Anforderungen, entsprechend guten Leistungen in Schrift und Zeichnung, eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Engagements-Bedingungen werden franco gegen franco unter der Chiffre: H. N. poste restante Prag, erbeten. — Proben liegen zur Verfügung. [245]

---

Ein junger Lithograph, geübt in Schrift- u. Gravirmanir sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung nach Auswärts. Gef. Adressen bittet man an **Rob. Lamberti** in **Leipzig** bei Herrn **O. H. Geißler,** Buchhändler zu richten. [246]

---

Ein **Lithograph** (Graveur), mehr in Schrift als in Zeichnung geübt, wünscht zu seiner fernern Ausbildung in einer soliden Anstalt der Schweiz unter sehr bescheidenen Ansprüchen sich placirt zu sehen. Auf längere Verbindlichkeit wird eingegangen. Näheres in der lithogr. Anstalt von **A. Gaertner** in **Mainz** zu erfahren. [247]

---

Ein Lithograph, tüchtiger Zeichner und tüchtig in der Schrift, besonders in Gravir-Manier, sucht eine für ihn passende Stelle. Franco-Offerten nimmt entgegen

die Redaction d. Bl. [248]


Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.

L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/122

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. **No. 16.** 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Ueber Papierschneide-Maschinen.

(Siehe Abbildung in Nr. 13.)

Hülfsmaschinen für Lithographen oder Steindrucker sind im Allgemeinen eine Erfindung des letzten Jahrzehnts und speciell ist dies mit der Papierbeschneide-Maschine der Fall; bildet auch der sogenannte Papierhobel für kleine Anstalten ein genügendes Mittel, so können doch, wie die Erfahrung gelehrt hat, größere Ateliers (sowie Buchbindereien) die Papierbeschneidemaschinen nicht länger entbehren, da deren Leistungen so hervorragende sind und so bedeutend an Arbeit ersparen, doch deren Rentabilität klar zu Tage liegt. Diese Maschinen dienen nicht allein zum Auseinandertrennen des Papieres, sondern auch zum Beschneiden der fertigen Arbeiten, wie Adreßkarten, Rechnungen, Wechsel, Bücher ꝛc. in größeren Massen, wodurch natürlich eine Accuratesse und Gleichmäßigkeit erreicht wird, die sich mit Handarbeit gar nicht erzielen läßt.

Man kann wohl behaupten, daß in den letzten 10 Jahren an keiner Maschine so unausgesetzt Verbesserungen angebracht wurden, um zu möglichster Vollkommenheit zu gelangen, als an der in unserer Ueberschrift angegebenen; in neuester Zeit hat man den senkrechten Gang des Messers vor dem schrägen entschieden den Vorzug gegeben und die Maschinen so eingerichtet, daß das Messer nur genau bis zur Basis des Schnittraumes (also bis auf das Bret) geht, sich dann aber, ohne abzusetzen und ohne die Kurbel rückwärts zu drehen, sofort wieder aufwärts bewegt, durch welche Construction nicht blos das als Unterlage für das Papier benutzte Beschneidebret, sondern ganz hauptsächlich auch das Messer erheblich geschont wird; letzteres muß unter allen Umständen von bestem Stahl, ganz gleichmäßig horizontal und scharf sein, wenn es auf die Dauer gute Dienste leisten soll.

Die Papierschneide-Maschinen werden (wie Schreiber dieser Zeilen aus Erfahrung bestätigen kann!) von den Herren Haeckel & Co. in Leipzig in solider dauerhafter Arbeit und neuester Construction geliefert; diese Firma hatte auch mir gegenüber vollständige Garantie für tadelfreie Arbeit geleistet; nach deren Preisliste kostet

| | | |
|---|---|---|
| Nr. 1. | . . | 130 Thlr. |
| Nr. 2. | . . | 180 „ |
| Nr. 3. | . . | 240 „ |
| Nr. 4. | . . | 325 „ |
| Nr. 5. | . . | 400 „ |

wofür außer dem Beschneidebrette noch zwei Messer geliefert werden; Nr. 2 kann ich als ein Format, welches im Allgemeinen genügt, empfehlen.

Die mir gelieferte Maschine zeichnet sich durch leichten Gang und ganz winkelrechten Schnitt aus und hat eine Vorrichtung, daß das Messer weder

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/123

nach links noch rechts abweichen kann, wodurch jede Unsicherheit und Ungleichheit des Schnittes vermieden ist, und kann ich diese Construction allen meinen Collegen mit gutem Gewissen empfehlen. F. W.

## Neue Fortschritte der Graphotypie.

Dem Reader zufolge hat sich eine Gesellschaft gebildet zum Ankauf der für Groß-Britanien und Irland erworbenen Patentrechte auf das kürzlich erfundene Verfahren zur Erzeugung von Bücher- und anderen Illustrationen mittelst der Graphotypie — einer Erfindung, auf welche das Polygraphische Centralblatt in Nr. 10 und 11 die Aufmerksamkeit seiner Leser gelenkt hat. Die Proben, welche uns (sagt der Berichterstatter des Englischen Blattes) Herr Fitzcoock vorlegte, schienen uns für Bücher-Illustrationen bewundernswerth geeignet; jetzt aber hat man den Vorschlag gemacht, das Graphotypie-Verfahren auch für Cattundruck, für Gold- und Silberschmiedearbeit ꝛc. nutzbar zu machen, da bei jedem bisher angestellten Versuche der Erfolg ein vollständiger gewesen ist. A.

## Von den Unglücksfällen,

welche eine Steinzeichnung während der Arbeit und des Abdrucks treffen können, und von den in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln.

(Fortsetzung.)

### B. Von den Korrekturen nach der Aetzung.

Diese sind bedeutend schwieriger und überhaupt zweierlei Art, nämlich: entweder hat man

a) früher nicht bemerkte Zeichnenfehler zu verbessern (korrigiren) oder

b) Fehler, die durch das Aetzen entstanden, wieder gut zu machen (zu repariren).

In beiden Fällen muß die Zeichnung erst eingeschwärzt und mit dünner Gummiauflösung gedeckt werden, dann sind, was die früher nicht bemerkten Zeichnenfehler anbelangt, überflüssige Punkte und dergl. nur wegzuschaben, die geschabte Stelle mit etwas Scheidewasser zu betupfen und Gummi darüber zu bringen. Linien, ganze Worte u. dergl., wenn andere dafür hin sollen, müssen ebenfalls wegradirt oder mit einem kleinen Stückchen Bimsstein weggeschliffen werden. Ist hierbei die Stelle schon bedeutend, so überstreicht man sie mit etwas Seifenauflösung oder Terpentinöl, zeichnet die Verbesserung mit der chemischen Tinte darauf und ätzt und präparirt sie mit einem Pinsel oder Schwämmchen, nur vorsichtig, daß die andern, schon eingeschwärzten Stellen davon nicht berührt werden, weil die Firnißfarbe dem Aetzmittel nicht widersteht und dadurch leicht ganze Stellen verloren gehen könnten. Bei den vertieften Manieren aber hat man die falschen Striche ebenfalls fein auszuschaben, die ausgeschabten Stellen zu ätzen und nun das Bessere an dieselbe Stelle zu graviren oder zu schreiben, oder auch die Stelle mit Aetzgrund zu decken, das Richtige in denselben zu radiren und dann zu ätzen.

Handelt es sich bei Kreidezeichnungen blos um das Entfernen einzelner Striche, so können diese mit der Nadel durchstochen, dann diese Stelle mit Phosphorsäure geätzt und gummirt werden; sind jedoch größere Stellen wegzunehmen und wieder zu ergänzen, so müssen dieselben mit trockenem oder mit befeuchtetem Sande mittelst eines kleinen Glasläufers weggebracht, und die Platte mit Wasser abgewaschen werden; worauf man, nachdem der Stein getrocknet, das Zeichnen mittelst fetter Kreide vornimmt, und diese Stellen mit Phosphorsäure ätzt und dann gummirt.

Selbstverständlich ist diese Operation nur bei Detailzeichnungen anwendbar, wobei man auch vor dem Nachzeichnen den Stein, mit Ausnahme der zu ergänzenden Stellen, mit Gummi bedeckt.

Die Fehler aber, welche durch das Aetzen entstanden, d. h., wenn die Zeichnung, wie man sagt, verätzt ist, wieder gut zu machen, ist noch schwieriger. Man muß dabei zuerst untersuchen, ob die verätzten Striche wirklich ganz verschwunden sind, oder ob sie sich nur nicht mit abdrucken. Im ersten Falle ist bei Federzeichnungen nichts Anderes zu thun, als die Stellen durch den Schaber wund zu machen, oder noch besser die Gummipräparatur aufzuheben, und das Fehlende

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/124

mit der chemischen Tinte nachzuzeichnen und einzeln, wie bereits beschrieben, nachzuätzen.

Sind aber die Stellen noch zu sehen, nehmen aber keine Farbe an, drucken sich also auch nicht ab, so muß man erst versuchen, ob weichere Farbe hilft, dann die Stellen mit Unschlitt und Schwärze oder der früher schon angegebenen Annehmefarbe anzureiben suchen, wozu auch die bereits erwähnte Konservationsfarbe benutzt werden kann. Hilft auch dies noch nicht und der verätzten Stellen sind mehrere, so ist es am zweckdienlichsten, die Platte mit Konservationsfarbe zu versehen, und nachdem diese gehörig erhärtet ist, die Gummipräparatur der ganzen Platte aufzuheben, worauf dann das Nachzeichnen vorgenommen, die Platte schwach geätzt und gummirt wird.

Letzteres Verfahren ist auch für die Kreidezeichnungen anwendbar, und es ist gut, bei derartig nachgezeichneten Platten nach dem Abwaschen des Gummi, dieselben mit Konservationsfarbe, jedoch blos drei bis vier Mal zu überwalzen, damit das in dieser Farbe enthaltene Terpentinöl nicht Zeit habe, die Zeichnung aufzulösen, und dennoch auf jeden Punkt der Zeichnung eine Quantität fette Farbe gebracht wird, welche zur Befestigung der Nachbesserung beiträgt.

Nachdem die fette Farbe erhärtet ist, gummirt man die Platte wieder und kann nach einigen Tagen den Abzug vornehmen.

Zur Aufhebung der Gummipräparatur eignet sich besonders der Holzessig, Essigsäure, Citronensaft und Citronensäure. Am allgemeinsten wird hiervon die erstere angewendet und mit Wasser verdünnt, so daß sie nur leichte Bläschen auf dem Stein erzeugt.

Dieselbe hebt die Verbindung des Gummi und Gallus auf und es bildet sich essigsaurer Kalk, welcher durch wiederholtes Uebergießen mit Wasser so ausgesüßt werden muß, daß die Tusche nicht darauf gerinnt und die Kreide gerne haftet.

Der nachzubessernde Stein wird, nachdem er schon mehrere Tage unter fetter Farbe gestanden hat, und dieselbe gehörig erhärtet ist, mit der obigen verdünnten Säure übergossen oder selbe mittelst des Pinsels aufgetragen.

Sollte jedoch die Gummipräparatur blos stellenweise aufgehoben werden, so bedient man sich hierzu eines kleinen Pinsels.

Derartig behandelte Platten bedürfen aber während des Druckes einer besonderen Sorgfalt, indem diese mit Essigsäure berührten Stellen poröser und gleichsam wie eine weichere Masse sich zu dem übrigen Stein verhalten.

Gehen wir auf die Theorie der Lithographie über, so sehen wir, daß durch die Zeichnung, Aetzung und Eingummirung des Steines sich mehrere chemische Verbindungen gestaltet haben, nämlich eine dünne Schicht oleomargarinsauren Kalkes an den bezeichneten und eine dem Fette undurchdringliche Schicht salpetersauren Kalkes an den unbezeichneten Stellen. Sollen nun Korrekturen gemacht werden, so wird immer der Fall eintreten müssen, daß bezeichnete Stellen späterhin weiß, unbezeichnete aber bezeichnet erscheinen sollen. Um daher freies Spiel zu haben, muß man den Stein wieder auf seinen natürlichen Zustand, den er vor der Zeichnung und Aetzung hatte, zurückführen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Verhältnisse der Buch- und Steindrucker in Prag

in jetziger Zeitperiode zu schildern, ist wirklich eine Aufgabe, welcher selbst die gewandteste Feder nicht gewachsen ist. In einem Augenblicke, wo alle Geschäfte gänzlich stocken, oder nur halb vegetiren, wo beinahe alle Gehilfen und Kunstgenossen feiern, wo kann man da über Fortschritt, über Kunst, über ihr Schaffen und Walten einen nur halbwegs erfreulichen Bericht erstatten? Wer kann mit aufmerksamen Eifer, den ein gediegener oder nur auch oberflächlicher Fachartikel erheischt, denselben lesen, wenn sich keine Gelegenheit darbietet, denselben zu verwerthen, oder auch nur Versuche anstellen? Die Buchdruckerei und lithographische Kunst liegt hier gänzlich darnieder, und ihre Jünger versuchen sich, in — Straßengraben, wo sie auf Gemeindekosten einen Taglohn erhalten, oder gehen — betteln! Nehmen Sie einen Buchdrucker vom Kasten oder der Presse weg, so ist er ein Bettler, der Verzweiflung geliefert; nehmen Sie einen Lithographen die Feder aus der Hand oder den Steindrucker seinen Schwamm, verbleibt ihm nichts anderes übrig, als Bummler

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/125

zu werden und sich der Barmherzigkeit der Gesellschaft überlassen! —

In dieser gränzenlos-elendlichen Lage der arbeitslosen Gehilfen hat sich das hiesige Buchdruckergremium auf Fürbitte des Ausschusses des Fortbildungsvereines bewogen befunden, den baaren Betrag der Gremialkasse als Unterstützung den hilfsbedürftigsten Gehilfen zukommen zu lassen, so zwar, daß dieselben durch drei Wochen je 2 fl. oder wenn sie abreisen wollen, den Betrag von 6 fl. auf einmal erhalten. Obzwar wenig gethan, doch etwas. Auf eine Fürbitte zur Krankenunterstützungskasse, in welcher sich an 4000 fl. befinden, und welche sich vorhersehen muß, daß sie nicht bei den durch Noth und Elend entstandenen Krankheiten unnütz in Anspruch genommen wird, und demselben mit einem Unterstützungsbeitrage vorbeugen kann, hat der Ausschuß dieses humanen Vereines abschlägig beschlossen und nicht einmal auf die schriftlich eingebrachte Bitte geantwortet. In Zeiten der Noth zeigt sich die so viel gerühmte Collegialität im rechten Lichte.

Und was geschieht zum Wohle der beschäftigungslosen Lithographen und Steindrucker? Nichts! Mit Schmerz muß man gewahren und verzeichnen, daß dieselben bis jetzt keinen Vereinigungspunkt sich gesucht und auch nicht gefunden haben, und den ihnen vom Fortbildungsvereine dargebotenen nur mit einigen Ausnahmen frequentiren. Ich sage mit einigen Ausnahmen, denn es gibt hier doch einige Kunstgenossen, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit beherrscht, und welche die Zwecke eines Fortbildungsvereines verfolgen.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind die Vorträge im Vereine zeitweise sistirt und nur die Bibliothek wird jetzt stark besucht, während am Sonntag Vormittags die Lehrlingsschule eröffnet ist. Es steht zu hoffen, daß diese Verhältnisse nicht lange fortdauern, daß die Geschäfte wieder sich beleben und die bis jetzt leer stehenden und wüsten Plätze der Gehilfen wieder sich füllen werden. Daß sich dieses recht bald erfüllen möge, ist der einzige Wunsch aller Mitglieder! —

Prag, Ende Juli 1866. M.

## Historische Notizen über Aloys Sennefelder.

Von M. Knecht in Paris.

(Schluß.)

Sennefelder blieb zwei Jahre in Paris, während welcher Zeit er sich hauptsächlich mit der Construction und dem Verkauf seiner Pressen beschäftigte, ferner mit dem Ersatz des Steines durch Zink und der Erbauung einer mechanischen Presse, welche Versuch blieb. Er arbeitete am zweiten Theile seiner „Mittheilungen über die lithographische Kunst", als die Journale, deren Lectüre sein Genuß war, seine Aufmerksamkeit auf Probleme lenkten, die seiner Kunst gänzlich fern lagen, wie die Entdeckung eines echten Blau zum Zeugdruck, die eines Mittels, um Luftballons gegen den Wind zu steuern, auf welche die englische Regierung einen Preis von 40,000 £ gesetzt hatte.

Mit seiner hitzigen Einbildung bemächtigte sich Sennefelder dieser Fragen; er ließ sogleich seine Pressen wegschaffen, gab 5—6 Arbeitern den Abschied, und machte mit unglaublichem Eifer Versuche, um das echte Blau zu entdecken; zwanzig Tage darauf schrieb er an Herrn Overcamp in Jouy, um ihn zu veranlassen, in seiner Fabrik Versuche mit dem von ihm erfundenen Blau zu machen; Herr Overcamp war beim Eintreffen des Briefes gerade auf der Reise, konnte deshalb nicht sofort antworten und das erfundene Blau blieb ohne Anwendung liegen, denn Sennefelder, nicht geneigt, das Eine abzuwarten, wenn noch etwas Anderes vorlag, machte sich nun über die Luftballons her; schnell in seinen Entschlüssen, hatte er die Druckerei bald in ein förmliches Laboratorium verwandelt; er hatte sich alle Werke verschafft, welche über diesen Gegenstand handeln, und die ihm in seinen Untersuchungen von Nutzen sein konnten; bald sah man in diesem Atelier — einst ein Salon des Hôtels Roquelaure — ein halbes Dutzend kleine Luftballons fliegen, an denen mit Seidenfaden winzige Gondeln hingen; bei dieser kleinen Flotte that Sennefelder, bewaffnet mit einem riesigen Blasebalg, sein Möglichstes, um zu beweisen, daß, indem man den Ballon bis über die Windregion steigen lasse und zwischen ihm und der Gondel das richtige Gleichgewicht herstelle, mit Hülfe von Segeln ebenso in der Luft schwimmen könne, wie auf dem Wasser; indem er

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/126

so rechnete, hatte er nicht daran gedacht, daß das Gewicht der Seile oder Ketten, welche er durch Seidenfäden vorstellte, ein unübersteigliches Hinderniß bilden mußten. Diese einzige Bemerkung, die ihm von einem Beobachter seiner Experimente gemacht wurde, reichte hin, um ihm die Thorheit seiner Projecte fühlen zu lassen und er nahm seine lithographischen Arbeiten wieder auf, die er gänzlich unterbrochen hatte. Dieser eine Fall, unter tausend, die wir nennen könnten, giebt einen Maßstab über die Wankelmüthigkeit Sennefelders in seinen Plänen.

Kurz darauf verließ er Paris, um nie wieder dahin zurückzukehren; nachdem er in Wien ein neues Etablissement gegründet hatte, in welchem er abermals seine vollständige Unfähigkeit bewies, ein Geschäft zu verwalten und zu leiten, zog er sich nach München zurück, wo er friedlich und ziemlich anständig von einer Pension lebte, welche ihm der König von Bayern ausgesetzt hatte, und er starb in dieser Stadt am 26. Februar 1834 im Alter von 63 Jahren nach kurzer Krankheit, vielleicht aus Gram darüber, daß er seine Sehkraft verlor, deren er ohngefähr 6 Wochen vor seinem Tode beraubt wurde.

Sennefelder bedauerte weder jemals Zeit noch Geld, die er bei seinen zwecklosen Versuchen verschleuderte; das Geld besonders hatte für ihn so wenig Werth, daß er es vergeudete, ohne die Folgen zu berechnen; diese Eigenschaft hatte für ihn allerdings den Vortheil, daß sie ihn in vollkommener Ruhe über seine Zukunft ließ, und auf diese Weise den Aufschwung seines Geistes beförderte, welcher immer fruchtbar, sich nur seiner künstlerischen Thätigkeit überließ. In der letzten Zeit seines Lebens war die Malerei seine hervorstechende Leidenschaft geworden und die Organisation dieses wirklich außergewöhnlichen Menschen war derartig, daß er ohne alle Vorstudien und nur seinem Geschmack als Leiter nehmend, ein kleines Gemälde, jetzt im Besitz des Herrn Knecht, hervorbrachte, dem man weder Verdienst noch Originalität absprechen kann.

Glücklicher als Faust, Guttenberg und viele andere Männer von Genie, wurde Sennefelder in seinem Streben nicht blos aufgemuntert, sondern auch schon bei Lebzeiten geehrt; wären seine Gewohnheiten auf Ordnung und Sparsamkeit gerichtet gewesen, so hätte er ein brillantes Vermögen hinterlassen; abgesehen von der allerdings lächerlichen Belohnung von 25 Gulden, welche ihm 1798 die K. Akademie der Wissenschaften bewilligte, erhielt er später von derselben Akademie auch die goldene Medaille. Der König von Bayern, welcher die Künste beschützt, überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, ließ seine Büste anfertigen, um sie neben diejenigen anderer Künstler, welche der Staat auszeichnete, aufstellen zu lassen, bewilligte ihm für die letzten Jahre seines Lebens eine sehr anständige Pension, und ließ ihm nach seinem Tode ein Mausoleum errichten; sei es Zufall oder glückliche Berechnung, der Erbauer bediente sich zu dem letztern der Kehlheimer Steine, die zuerst Sennefelder's Ruhm begründeten.

Die Monarchen von Sachsen, Oesterreich, Rußland und England hatten Sennefelder als einen Wohlthäter der Menschheit durch Uebersendung von Ringen und Medaillen geehrt, allein weniger gerecht gegen ihn, als diese Fürsten und der König von Bayern, war die Jury der französischen Industrie-Ausstellung, welche ihm als Erfinder der Lithographie im Jahre 1823 die silberne Medaille zuerkannte, während sie 1819 an Gebrüder Haußmann in Calmar eine goldene Medaille dafür bewilligte, daß sie die lithographische Kunst auf den Zeugdruck anwandte.

Sennefelder hatte sich 1810 mit einem jungen Mädchen von 16 Jahren verheirathet, welche bald darauf starb, als sie ihm einen Sohn, Heinrich, schenkte. (Derselbe war bei seines Vaters Tode 20 Jahre alt, und besaß Nichts als seinen Namen; derselbe verließ München und hielt sich mehrere Jahre in Wien und Berlin auf, bis er sich in Hamburg dauernd niederließ. Bei dem großen Brande 1843 verlor er seine ganze Habe und wanderte mit seiner Frau und zwei Kindern im traurigsten Zustande nach München, wo ihm der König von Bayern zur Errichtung einer Steindruckerei ein Geschenk von 3000 Gulden machte; allein noch bevor dieselbe vollständig eingerichtet war, starb er, gerade als ihm seine Frau das dritte Kind schenkte, am 30. December 1846 im Alter von 35 Jahren.)

Später verheirathete sich Sennefelder zum zweiten Male mit der Nichte eines ausgezeichneten deutschen Componisten; durch die strenge Ordnungs-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/127

liebe dieser Frau kam es wenigstens dahin, daß für ihn die Zeit der Nahrungssorgen vorüber war.

Kam ein von Bewunderung für sein Genie erfüllter Fremder zu Sennefelder auf Besuch, so konnte er sicher sein, ihn in seinem Atelier zu finden, die Hände hart und schwielig durch die Beschäftigung mit Presse und Steinen, voller Farbe und Ruß von Kopf bis zu den Füßen und fragte man ihn: Wie haben Sie diese merkwürdige Erfindung zu Stande gebracht, so antwortete er lächelnd: Indem ich eine Notiz für die Wäscherin aufschrieb.

Aloys war ein mit außerordentlichen Geisteskräften begabter Mensch; er wußte viel, weil er mit großer Leichtigkeit und erstaunlicher Schnelligkeit lernte; während seines ersten Aufenthaltes in Paris widmete er sich dem Studium der französischen Sprache mit einem solchen Eifer, daß er am Ende eines Monats bereits die Journale las, was für ihn, wie wir bereits früher erwähnten, einer der anziehendsten Zerstreuungen war.

Mit vorzüglicher Fassungskraft, einem hervorstechend erfinderischen Geiste, verband Sennefelder eine kindliche Charakter-Unbeständigkeit; sobald er Das erreicht hatte, was er beabsichtigte, verließ er es, um etwas Anderes anzufangen, denn eine regel- und gleichmäßige Arbeit wurde ihm zur Pein; theilnehmend und großmüthig, war er auch leichtgläubig bis zum Exceß und oft hatte er die Wahl seiner Bekannten zu bereuen, welche verstanden hatten, sein Vertrauen zu gewinnen, ihm sein Geld abzunehmen und besonders die Geheimnisse seiner Kunst zu entreißen. In Gesellschaft fühlte er sich sichtlich gedrückt; dieser Zwang oder vielmehr diese Schüchternheit paralisirt einigermaßen den Schwung seiner hitzigen und oft originellen Einbildung; glücklich war er nur im Kreise seiner Familie und mit seinen Busenfreunden oder bei der Arbeit in seinem Atelier; hier besonders vergaß er Alles um sich herum.

Und so wie er hier Alles vergaß, wollen auch wir vergessen, was uns in seinem Charakter nicht gefällt! Er war trotz alledem ein guter Mensch und ein ächter Künstler. Preis und unvergängliche Ehre seinem Andenken!

---

## Literatur.

Von dem in Amerika allgemein anerkannten Journal: **The Philadelphia Photographer** liegt uns das April-Heft zur Besprechung vor und nachdem wir von dessen Inhalt Kenntniß genommen, erklären wir mit Vergnügen, daß es eine Reichhaltigkeit interessanter und gediegener Artikel für Photographen enthält, wie keine zweite uns bekannte Zeitschrift dieses Kunstzweiges.

Wenn wir Carey Lea als hervorragenden Mitarbeiter nennen, so wird auch jeder deutsche Photograph wissen, was er erwarten darf; liefert ja doch Mr. Lea auch Original-Aufsätze in die „Photographischen Mittheilungen" und ist hierdurch, sowie eben durch seine amerikanische Literatur ein — wir möchten sagen: cosmopolitischer — Name geworden.

Die April-Nummer, welche wie gewöhnlich mit einem sehr nett ausgeführten Photogramm: Petroleumquelle in Carmichaelis, Pensylvanien, geschmückt ist, enthält außerdem folgende Artikel:

On the Spontaneous Re-sensitizing of Iodide of Silver. By M. Carey Lea.
Lecture on Photography. By Coleman Sellers.
Watch-dial Portraits. By J. Carbutt.
Measles, how to get them, and how to ged rid of them. By. Jno. R. Clemons.
Views in the Yosemite Valley.
Positive Development. By M. Carey Lea.
The Cutting Patent.
The Collo-Developer.
The Griswold Opalotypes on Iron. By V. M. Griswold.
Communication from Mr. V. M. Griswold.
The Steinheil Periscopie Lens.
On the Fading of Opalotypes, or Positive Pictures on White Glass. By F. A. Wenderoth.
Repeal of the Stamp Act.
Photographic Summary. Bei M Carey Lea.
Popular Scientific Lectures.
Correspondence.
Experiments with Mr. M. Carey Lea's Colo-Developer. By J. C. Browne, and Hugh Davids.
Report of the Committee appointed to try Mr. Wenderoth's Varnish.
Photographic Society of Philadelphia.
Our Picture.
Salad for the Photographer.
Editor's Table.
Embellishment. — Oil Well, Carmichaels, Pa. Negatives by S. G. & T. W. Rogers. Prints by R. Newell, Philada., on Swiss Albumen Paper from B. French & Co., Boston, Mass.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/128

The Philadelphia Photographer erscheint in monatlichen Heften von 32 doppeltspaltigen engedruckten Seiten und ist für den Preis von 8 Thlr. jährlich (d. h. franco nach Deutschland geschickt!) von Herrn E. Steiger in New-York (Adresse P. O. Box Nr. 5310) oder durch jede größere deutsche Buchhandlung zu beziehen; wir können diese Zeitschrift allen denkenden und strebenden Photographen, welche die englische Sprache verstehen, als ein in jeder Hinsicht brauchbares, nützliches und gediegenes Werk aus voller Ueberzeugung aufs Wärmste empfehlen.

## Briefwechsel.

Herrn **B. G.** in **L.** Sie haben ganz Recht, aber der Artikel ist so durchdacht geschrieben und so wichtig, daß wir ihn trotzdem wählten.

Herrn **C. H.** in **St.** Seien Sie bei einem Engagement nach England sehr vorsichtig, besonders da Sie die Sprache nicht kennen.

Herrn **L. P.** in **C.** Ein gutes Recept über autograph. Tinte finden Sie in Nr. 1 d. Bl.

Herrn **E. K.** in **B.** Einverstanden.

Herrn **S. Lankhout** im **Haag**. Wir ersuchen nochmals um Einsendung der Insertionskosten.

Herrn **M. G.** in **C.** Der Artikel sagt selbst, daß er in der Hauptsache für Solche geschrieben ist, die in der betr. Manier mehr oder weniger neu sind; er war aber auch für ältere Fachgenossen werthvoll.


# Anzeigen.

## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen hierdurch ihr bestens sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

**Lithographie-Farben und Firnissen,**

**Steindruck- & Präge-Pressen,**

**Relief-Maschinen**

sowie alle in das Fach der

Lithographie & Steindruckerei schlagenden Utensilien.

**Preislisten** stehen gratis und franco zu Diensten. — Correspondenz franco. (249)

## Die mechanische Werkstätte

von

**Friedrich Erdmann in Gera**

empfiehlt ihre selbstfabricirten

**Gravir-Maschinen für Lithographie, Kupfer- und Stahlstich,**

als:

**Liniir-, Wellen- Relief-Maschinen,**

**Oval-Maschinen,**

**Kreis-Maschinen** 2c.,

sämmtlich neuester Construction, unter Garantie.

Illustrirte **Preis-Courante** stehen gratis zu Diensten. [250]

## Die Maschinen-Fabrik

von **Carl Krause** in **Leipzig**

empfiehlt ihre Maschinen für Buch-, Stein- und Kupferdruckereien, sowie für Buchbinder, Cartonnagen und Papierfabriken, als: **Stein-, Buch-** und **Kupferdruckpressen, Präge-, Vergolde-, Glätt-** und **Packpressen, Satinirwalzwerke, Papierbeschneidemaschinen, Pappscheeren** 2c.

Illustrirte Preis-Courante stehen gratis zu Diensten. [251]

## H. Sellnick in Leipzig

**Fabrik**

gefärbter und chemisch präparirter Papiere

(**Glacé-, Carton-, Bunt-, Fantasie-, Albuminpapier**)

für Cartonnage, Photographie, Stein- u. Buchdruck.

Empfiehlt

feine **Glacé-Papiere** und **Glacé-Cartons** zu Adreß- und Visitenkarten.

**Ordinaire Glacé-Cartons** für Knopfkarten,

**Etiquetten-Papiere** in weiß und allen Farben.

Preis-Courant und Proben stehen zu Diensten. [252]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/129

## Diamanten.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Schriftdiamanten | Nr. | 0 | . | 3 —4 | Thlr. |
| „ „ | „ | 1 | . | 2½—3 | „ |
| „ „ | „ | 2 | . | 2 —2½ | „ |
| „ „ | „ | 3 | . | 1½—2 | „ |
| Maschinen- „ | „ | 0 | . | 5 | „ |
| „ „ | „ | 1 | . | 3 | „ |
| „ „ | „ | 2 | . | 2½ | „ |
| „ „ | „ | 3 | . | 2 | „ |
| „ „ | „ | 4 | . | 1½ | „ |

empfehlen **Haeckel & Co.** in Leipzig. [253]


## Offene Stellen.

**Bayern.** Ein solider Lithograph, der etwas Gutes in Feder- und Gravirmanier, besonders im Schriftfache leistet und militärfrei ist, findet bei Unterzeichnetem ständige Beschäftigung. Muster und Anfragen wollen franco eingesendet werden.

**S. Lerner,** Lithographie-Besitzer
in **Trostberg** in Bayern. [254]

---

**Hildburghausen.** Steindrucker, welche im Landkartenfach Tüchtiges leisten, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung im

**Bibliographischen Institut** in Hildburghausen.

Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Buchhändler **Theodor Thomas** in **Leipzig.** [255]

---

**Rudolstadt.** Gesucht werden zwei im Schriftfach bewanderte **Lithographen** und zwei im Umdruck geübte **Steindrucker** bei **Siegel & Co.** in Rudolstadt. — Proben und Gehaltsansprüche franco. [256]

---

**Bordeaux.** Für eine bedeutende Lithographie in Bordeaux wird ein im Schriftfach tüchtiger und flinker Lithograph gegen gutes Gehalt sofort zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der Conditionen und Mustern von englischer Schrift wolle man an J. Knapp in Strassburg a. Rh. richten. [257]

---

**Braunschweig.** Unterzeichneter sucht auf sogleich einen tüchtigen **Lithographen** für moderne Schriftarbeiten und für Architekturzeichnen auf die Dauer zu engagiren. — Reflektirende wollen selbstgefertigte Probearbeiten franco senden an die Lithographie u. Steindruckerei von

**F. R. Lange** in Braunschweig. [258]

---

**Rheinpreußen.** Ein Lithograph, der in Schrift etwas Tüchtiges leistet, findet bei gutem Salair und dauernder Condition angenehme Stelle bei

**Vogel u. Schuler** in **Wevelinghoven.**
(Rheinpreußen.) [259]

---

**Eisenach.** Ein guter Schrift-Lithograph, Gravir-Manier, der auch im Zeichnen geübt, findet sofort gute und dauernde Stelle. Gef. Offerten nebst Probearbeiten und Bedingungen erbittet sich

**Friedr. Saalbach,** lith. Anstalt in Eisenach. [260]

---

**Lüttich.** Ein in Kreide und Farben tüchtiger Drucker, der womöglich etwas französisch versteht, wird unter annehmbaren Bedingungen gesucht von H. Dessain, Rue Trappée No. 7 in Lüttich (Belgien). Reflectanten wollen sich in französisch abgefassten Briefen dorthin wenden. [261]

---

***Lüttich.*** Ein hauptsächlich im Umdruck gut erfahrener Steindrucker findet, bei einem Salair von 15—20 Franken wöchentlich, eine dauernde Stelle bei Wwe. P. J. Kirsch in Lüttich, Belgien, Passage Lemonier. [262]

---

**Herzberg.** In meinem Geschäft ist die Stelle eines Lithographen, welcher in Gravirschrift bewandert sein muß, auf gleich zu besetzen.

Herzberg a. Harz. **W. Binder.** [263]

---

***St. Petersburg.*** Zwei Litographen werden zu engagiren gesucht für die Buch- und Steindruckerei von **H. Tranzschel** in St. Petersburg. Ein in Gravirmanier tüchtiger Schrift-Lithograph, wie auch in kleinen Zeichnungen im Etiquettenfache, sowie ein gewandter Zeichnen-Lithograph in Kreide-Manier, hauptsächlich in Federmanier für kleine Figuren, Landschaften und Ornament-Entwürfe, bei dauernder Condition mit 40 Rubel Gehalt, frei Tisch mit der Familie des Principals. — Gehalts-Erhöhung wird zugesichert nach Leistungen. Proben werden zurückerstattet. [264]

## Engagement-Gesuche.

Ein Lithograph, tüchtig in Feder- und Gravirmanier, sucht baldigst eine entsprechende Stelle. — Gef. Adressen an **J. Schünmann,** Lübeck, untere Wahmstrasse 422. [265]

---

Ein in Gravir-, Kreide-, Farben- und Ueberdruck bewanderter **Steindrucker** sucht eine seinen Kenntnissen angemessen salarirte Stellung. Offerten gef. an **Ludwig Schneider,** pr. Adr. J. Comes, Coblenz. [266]

---

Ein tüchtiger **Schrift-Lithograph,** in Feder- und Gravirmanier geübt, welcher auch im Zeichnen nicht unerfahren ist, sucht dauernde Condition. Selbiger kann auch Zeugnisse über sein Betragen und Arbeiten aufweisen. — Gef. Offerten bittet franco einzusenden

**Th. Fessel,** Neuhaldensleben bei Magdeburg
Ruhstraße 14. [267]

---

Ein im Schriftfach — Gravir- und Federmanier — namentlich in englischer und deutscher Currentschrift, auch in der Aetzmanier bewanderter **Lithograph** sucht Engagement und bittet Offerten an **A. Grombach** in **Constanz** — pr. Adr. **Paul Mayer** — zu senden. [268]

---

Ein Schrift-Lithograph, in Gravir- u. Federmanier geübt, sucht sofort eine passende Stelle und bittet Reflect. ihre werthe Zuschrift an **Georg Heise, Dessau,** kleiner Markt zu adressiren. (269)

---

Ein junger Schrift-Lithograph sucht unter bescheidener Forderung in oder außer Deutschland eine Stelle.

Beliebige Offerten franco an **C. T. Elbing,** Lange Hinterstr. 37, in **Rastatt** (Großherzogthum Baden). [270]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schaefer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/130

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 17. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


Die

## neuesten Fortschritte der Kartographie

### und ihre Beziehung zur Kriegführung.

Wenn während einem halben Jahrhundert die Kartographie, d. h. die Kunst übersichtlicher naturgetreuer Darstellung des Landes im umfassendsten Sinne, in dem friedlichen Dienste der Wissenschaft, Staats- und Volkswirthschaft stand, so ist sie in der traurigen Gegenwart eine nicht unwichtige Handhabe sowohl für die unmittelbare Kriegführung in den Händen der militärischen Führer, als für die allgemeine Orientirung auf den Kriegsschauplätzen in den Händen des großen Publikums geworden. Einige Andeutungen über den dermaligen Stand der kartographischen Kunst dürften daher gerade in der jetzigen Zeit nicht überflüssig sein, wo so Viele in der Lage sind, täglich als an dem Kriege persönlich Betheiligte oder als aufmerksame Beobachter Karten zur Hand zu nehmen. Wir verzichten jedoch auf die Kritik einzelner Kartenwerke, als von dem vorgesteckten Ziele einer Kennzeichnung der neuesten Fortschritte der Kartographie an und für sich zu weit abführend. Nur an einige wenige, diese Fortschritte am augenscheinlichsten repräsentirende Karten muß des bessern Verständnisses wegen am geeigneten Orte angeknüpft und auf sie hingewiesen werden.

Die ältesten Versuche der Nachbildung der Erdoberfläche mit ihrem Schmucke an Berg, Wald, Strom, Haus und Hof u. s. w. ergaben zunächst landschaftliche Bilder; und es fanden diese Versuche ihre Fortsetzung und Vollendung in den Meisterwerken der Malerkunst während einer höheren Bildungsstufe der Menschen. Genügten solche Bildwerke auch vollständig dem Zwecke getreuester Wiedergabe aller sichtbaren Objecte von je einem festen Standpunkte ins Auge gefaßt (in welcher Beziehung die Photographie jetzt das Höchste leistet), so doch nicht dem Bedürfnisse einer umfassenderen Uebersicht größerer Strecken. Man versetzte daher seinen Standpunkt hoch über Land und Meer, indem man ihn zu gleicher Zeit, dem darzustellenden Raume conform, nach bestimmter Projectionsweise vervielfältigte; und so entstanden die Bilder aus der Vogelschau. Damit war der Uebergang zur Landkarte gegeben, die uns jedoch erst von dem Augenblick an charakteristisch als solche entgegentritt, wo mit der senkrechten Annahme jener Standpunkte, über der abzubildenden Landschaft jede perspectivische Verkürzung wegfiel und an die Stelle directer Nachbildung der Landschaftstheile mehr oder weniger conventionelle Bezeichnungen traten. Auf dieser Grundlage wurde sodann weiter fortgearbeitet, bis zuletzt Pläne und Karten entstanden, welche in Hinsicht auf genaue Wiedergabe der horizontalen Maßverhältnisse und Zweck-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/131

mäßigkeit der Bezeichnungen aller möglichen topographischen Objecte nichts mehr zu wünschen übrig ließen. Nur für die verticalen Maße der Bodenerhebungen und die Darstellung ihrer zur Horizontal-Ebene mehr oder minder geneigten Abhänge suchte man lange vergebens nach geeigneten Mitteln. Und doch war dieses Moment nicht allein für technische und Verkehrszwecke, sondern ganz insbesondere auch für die Kriegführung von der höchsten Wichtigkeit. Wohl versuchte man sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in unmittelbar plastischer Verkleinerung größerer und kleinerer Landschafts-Partieen, besonders der dazu so sehr herausfordernden Schweiz; und es muß zugestanden werden, daß auf solche Weise Reliefs entstanden, welche der Natur hinsichtlich der Wiedergabe der horizontalen wie der verticalen Erhebungen auf das Trefflichste entsprachen. Dergleichen plastische Karten sind und bleiben aber für den allgemeinen Gebrauch zu schwerfällig und kostbar. Man mußte immer wieder darauf zurückkommen, die Wiedergabe der Bodenerhebung auf einer einfachen Papierfläche zu ermöglichen. Die hierzu in der ersten Zeit für die Gebirge angewandten Maulwurfshügel ergaben sich bald, wenn auch als Bilder anschaulich, doch für exacten Gebrauch untauglich; man erfand die Bergschraffur, mittelst welcher die Abhänge durch Strichlagen bezeichnet wurden; und so entstanden von den ersten Versuchen raupenartig dargestellter Berg- und Höhenzüge an bis zu den der neueren Zeit angehörigen vollendeteren Werken, Karten der mannigfachsten Art. Zwei Schulen waren aus diesen Versuchen hervorgegangen, die französische, welche die Schraffur der Abhänge auf den Grund einer schrägen Beleuchtung ins Werk setzte. Erstere hatte den besseren plastischen Effect, letztere die größere Genauigkeit für sich, da sie nach einer von Lehmann eingeführten Skala den Grad aller Bergabhänge je nach dem Ton der Schraffur wenigstens annähernd abzulesen gestattete.

Diese Lehmann'sche Schule hat denn auch nicht allein in die bedeutendsten und officiellen topographischen Kartenwerke der Welt (Deutschland natürlich nicht ausgenommen) Eingang gefunden, sondern es spiegelt sich dieselbe auch in allen sonstigen mehr dem allgemeineren Gebrauche dienenden zahlreichen Landkarten ab, so zwar, daß im Allgemeinen von einer mehr lichten Bergschraffur auf leicht gangbares, nicht allzuhohes Gelande von einer mehr dunklen Bergschraffur auf schwerer zugängliches, steiles und höheres Gebirgsland geschlossen werden kann, wenn die zur Beschauung vorliegenden Karten nicht geradezu zu den elendesten Machwerken gehören, an denen es freilich auch nicht fehlt.

Mit der Erreichung einer mehr auf Gefühl und subjectiven Eindruck beruhenden Wiedergabe der Gebirgs- und Terrainformen wollte und konnte sich jedoch die kartographische Kunst nicht begnügen. Was schon Lehmann angewandt, aber nicht in den Vordergrund gestellt hatte: die Projicirung von Isohypsen, das heißt Linien von gleicher Meereshöhe, die man sich über das Terrain in einem verticalen Abstand untereinander hinlaufend denkt und welche dieses in Schichten oder Stufen von einer diesem Abstand entsprechenden Dicke gliedern — ergab das Mittel, nicht nur den Grad der Abhänge des Terrains mit erwünschter Verlässigkeit schätzen, sondern auch die Höhen einer großen Zahl von Punkten unmittelbar ablesen zu können. Nebenbei diente die beibehaltene Schraffur oder auch Tusche dazu, dem mit Isohypsen überzogenen Kartenbilde plastischen Ausdruck zu geben.

(Schluß folgt.)

## Zur Geschichte des Holzschnitts.

Erster Artikel.

Daß die Illustration, die erläuternde Abbildung des mit Worten Geschilderten, als eines der gewaltigsten und wohlthätigsten Bildungsmittel für alle Schichten des Volkes im Geistesleben der gegenwärtigen Zeit eine hochbedeutsame Rolle spielt, brauchen wir hier einfach als Thatsache zu constatiren. Zwar kannten auch schon vergangene Jahrhunderte den Werth und Nutzen der Illustration. Bereits in der älteren Geschichte der Holzschneidekunst — um speciell bei diesem ausgebildetsten, wichtigsten und populärsten Zweige illustrativer Thätigkeit stehen zu bleiben — waren es nicht allein Andachtsbücher und Reisebeschreibungen, welche xylographisch illustrirt wurden, sondern der Geist

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/132

des fünfzehnten Jahrhunderts, der mit aller Macht auf Erweiterung des intellectuellen Gesichtskreises hindrängte, bediente sich des Holzschnitts auch schon zur mannigfachsten Veranschaulichung aus so ziemlich jedem Gebiete des geistigen Lebens. Elementarbücher zum Unterricht, selbst grammatikalische, die alten Classiker, Naturbeschreibungen, Kosmographieen, Chroniken, Kalender, medicinische und astrologische Werke, namentlich aber eine große Zahl satyrischer Flugblätter, Fabelbücher und Dichtungen der vielfältigsten Art wurden in unglaublicher Menge producirt und vom Volke, dessen Bedürfniß nach Anschaulichkeit einmal erweckt war, mit Heißhunger verschlungen.

Indessen mag dem nun gewesen sein, wie ihm wolle, die moderne Illustration läßt weder an künstlerischem Werth, noch an technischer Vollendung, weder an Umfang, noch an Zahl der Production eine Vergleichung mit der älteren zu. Eine auch nur annäherungsweise erschöpfende Vorstellung davon zu geben, hat, was wir wohl begreifen, auch Dr. Max Schasler in seiner soeben erschienenen, durch Sorgfalt der Bearbeitung und höchst geschickte Verflechtung des Geschichtlichen und Technischen ausgezeichneten „Schule der Holzschneidekunst“ (Leipzig, J. J. Weber) für eine factische Unmöglichkeit erklärt, nicht ohne jedoch wenigstens Andeutungen als Handhaben dem Leser darzubieten.

Weislich unterscheidet genannter Verfasser bei versuchter näherer Betrachtung der culturgeschichtlichen Bedeutung der modernen Illustration drei verschiedene Seiten derselben: die künstlerische im engeren Wortsinn, die didaktische und die novellistische. Diese Theilung bezieht sich auf den Inhalt: was die Form anlangt, so trennt Schasler die periodische Illustration von der nicht periodischen. Alle diese Sphären aber haben ihre besondere Berechtigung und ihren vom Standpunkt der Praxis aus sich sehr verschieden darstellenden Einfluß auf die allgemeine Bildung.

Nehmen wir zunächst das künstlerische Bildungselement der Illustration, so muß man sich unbedingt der Ansicht Schaslers anschließen, daß dasselbe höher, als das irgend einer anderen heutigen Kunst, zu schätzen ist. In der That, nicht auf Architektur, Plastik, Malerei richtet sich das populäre Bedürfniß unserer Zeit, sondern auf die Zeichnung. Man kann nichts Treffenderes sagen: „Bauwerke, Statuen, Gemälde sind der Luxus des gebildeten Kunstgefühls; die Zeichnung oder genauer gesprochen, die Illustration ist das tägliche Brod des künstlerischen Geschmackes, des Volkes. Die Anschauung haftet an dem reinen Bilde dessen, was die Natur oder Phantasie schafft, die Hinzuthat der Farbe ist angenehm, aber nicht nothwendig. Es ist auch angenehm, Wein zu trinken, doch man kann ihn entbehren; reines Wasser aber befriedigt ein Lebensbedürfniß. Dasselbe Lebensbedürfniß der geistigen Existenz wird durch die Illustration befriedigt. Dessen kann sich Niemand, wie hoch oder niedrig gebildet er sei, entschlagen.“ Wenn nun aber die Illustration wirklich so zum „täglichen Brod des allgemeinen Geschmacks“ geworden ist, so bedarf es wohl kaum noch einer Hindeutung darauf, um wie viel höher der Einfluß derselben als allgemeinen Bildungselementes anzuschlagen ist, als beispielsweise der Einfluß der Malerei, geschweige denn der Plastik oder der Architektur. Die Illustration erst macht vielmehr die Werke der anderen Künste durch Abbildungen zum Gemeingut der Nation. Doch nicht nur das, neben ihrer reproducirenden Thätigkeit wirkt sie künstlerisch bildend auch als freie Composition in Verbindung mit den Werken der Dichtkunst. Und keine Seite des dichterischen Geistes geht dabei leer aus: der heroische Styl des ernsten Epos, wie der satyrische Humor, das sinnige Lied, wie die naive Idylle, der historische Roman, wie die Dorfgeschichte oder die Salonnovelle, alle haben gleichen Theil an dieser Verlebendigung, die durch ihre anschauliche Unmittelbarkeit, wie Schasler richtig hervorhebt, viel mehr, als Wort und Ton, auf das populäre Bewußtsein und den nationalen Geschmack wirkt. In solchen „illustrirten Ausgaben“ der Dichter macht der Holzschneiderei zwar Kupferstich und Lithographie Concurrenz, beide können aber die dominirende Rivalität jener nimmer besiegen, nicht nur der Kosten wegen, die bei ihnen sich höher belaufen, sondern auch aus inneren Gründen, z. B. weil sie die Randverzierung durch Arabesken gänzlich ausschließen und so über einen beschränkten Wirkungskreis verfügen. (? D. Red.)

Nicht minder groß, ja nach einer gewissen Seite hin, wenn man den Accent eben auf das Wort Bildung legt, noch größer, als auf dem künst-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/133

lerischen Gebiete, ist die Bedeutung der Illustration als culturhistorischen Bildungselements auf dem didaktischen Gebiet. Keine Disciplin der Welt, mag sie Sache einer menschlichen Altersstufe sein, welche es will, von der das ABC lernenden Kindheit bis zu der vom Manne getriebenen Wissenschaft, kann der Illustration als wesentlichen Hebels des Verständnisses, ja des Interesses mehr entbehren. Den Reigen beginnen die einfachen, für das Kind berechneten Bilderbücher und Fibeln, daran schließen sich die mannigfachsten Lehrbücher für den niederen wie den höheren Unterricht, zudritt kommen die illustrirten Werke, welche der Akademiker, der Gelehrte braucht, und nicht minder die Specialwerke für die verschiedenen kunstindustriellen Gebiete — kurz, der Stoff ist ein ungeheurer, selbst nur eine kurze Nennung der hauptsächlich hierbei in Betracht kommenden Disciplinen würde viel Raum beanspruchen.

Unter der von Schasler erwähnten dritten Seite, der novellistischen, ist nicht etwa die Illustration von Novellen und Romanen zu verstehen — diese ward schon in die zuerst betrachtete künstlerische Seite mit einbegriffen —, sondern der Verfasser meint hier die periodischen „Nachrichten über alle Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Theater und Mode," wie der ausführliche und richtig gewählte Nebentitel der Leipziger „Illustrirten Zeitung" lautet, was auch in dem kurzen und bündigen Namen der „Illustrated London News" angedeutet ist, mit anderen Worten: die Mittheilung und bildliche Darstellung der im geistigen Leben der gegenwärtigen Menschheit epochemachenden oder doch wissenswürdigen Neuigkeit. Hier sind eben die allgemeinen illustrirten Zeitungen insbesondere zu erwähnen. Nicht vertreten dieselben, gleich den Zeitungen ohne Illustrationen, eine bestimmte Tendenz, ein bestimmtes Fach des Wissens ꝛc., sondern sie spiegeln das ganze intellectuelle Sein und Geschehen wieder. Welche ungeheure Menge von allen Seiten zuströmenden Bildungsmaterials dadurch ins Volk dringt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Freilich fehlt hierbei die Ordnung und Systematisirung; als die Krone und den Gipfel des menschlich Erreichbaren und Wünschenswerthen bezeichnet deshalb Schasler mit Recht die Herstellung eines großartigen, umfassenden Illustrirten Conversationslexicons.

Der Gedanke, daß ein solches in der That einst ins Leben treten werde, ist wahrlich gar nicht so chimärisch, doch jedenfalls gehört seine Realisirung der zukünftigen Geschichte der Holzschneidekunst an, und wir wollen im Gegentheil uns jetzt, immer noch an der Hand unseres kundigen und unbedingt als Autorität im betreffenden Fach anzuerkennenden Verfassers, in die Vergangenheit dieser Geschichte vertiefen, d. h. uns kurz den Entwicklungsgang, den jene Kunst genommen, anschaulich machen. Und zwar fordert es dabei der Usus unseres Blattes, ja überhaupt der herrschende journalistische Gebrauch, daß wir von der von Schasler gewählten, weil einer „Schule der Holzschneidekunst" allerdings trefflich entsprechenden Form der Darstellung, die sich immer zwischen Frage und Antwort bewegt, absehen und hierfür einfach und ohne Unterbrechung und Stillstand zusammenfassend zu erzählen versuchen.

Die Holzschneidekunst verliert sich mit ihren ersten Anfängen in das Dunkel der Vergangenheit. Das erste datirte Denkmal der Xylographie ist der „heilige Christoph von 1423", welcher im Jahre 1769 im Kloster Buxheim gefunden wurde, (jetzt bei Lord Spencer). Der Holzschnitt war auf den hinteren Deckel eines Manuscripteinbandes vom Jahre 1417 geklebt und nach Kartenart illuminirt. Daß er indeß nicht zu den frühesten Versuchen der Holzschneidekunst überhaupt gehört haben kann, geht schon aus der zwar rohen, aber doch ziemlich gut ausgeführten und correcten Zeichnung hervor. Die Zahl lautet „millesimo CCCC°, XX tertio" (d. h. also eben 1423). Das zweite xylographische Denkmal mit authentischem Datum ist „die Marter des heiligen Sebastian" vom Jahre 1437, mit darunter befindlichem Gebet in deutscher Sprache, das dritte „der heilige Bernhardin" vom Jahre 1474, mit darunter befindlichem lateinischen Gebet.

Die Gegenstände der ältesten Holzschnittwerke waren dieselben, welche bis dahin von den sogenannten „Briefmalern" hervorgebracht wurden, Andachtsbücher, Flugblätter jeder Art, besonders aber Spielkarten und endlich ganze Bücher. Diese letzteren unterschieden sich der Form nach in solche, welche den Text nur als kurze Inschriften auf den

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/134

Bildern selbst aufnahmen, und in solche, welche einen längeren Text, auf besondere Blätter gedruckt, den Bildern hinzufügten. Es war also bei den ersteren das Bild, bei den letzteren der Text die Hauptsache. Zusammen sind es gegen 50 Werke, meist geistlichen oder populär poetischen Inhaltes, und ihr Umfang geht selten über 50 bedruckte Folio- oder Quartseiten hinaus. Man darf vorausetzen, und bei einigen, wie bei der sogenannten „Armenbibel" und dem „Heilsspiegel", läßt es sich nachweisen, daß diese Bücher bereits Jahrhunderte lang als beliebte Volksschriften handschriftlich und mit Malereien ausgeschmückt, verbreitet waren, bis sie, eben ihrer Popularität wegen, vermittelst des Tafeldrucks eine noch umfassendere Vervielfältigung erfuhren. Schasler nennt außer den beiden schon erwähnten, z. B. noch die „Ars moriendi", den „Entchrist" (d. h. Antichrist), den „Kalender des Johannes von Gmünd", die „Folge der sieben Planeten", die „Legende des heiligen Meinrad", sowie vor allen das „Bonerische Fabelbuch" vom Jahre 1461, auf der Wolfenbüttler Bibliothek. Es ist das erste deutsche typographische Buch, welches mit vollständiger Bezeichnung des Ortes und Jahres, doch ohne Blattzahlen und Signaturen, versehen ist, und besteht aus 88 Blättern, jede Seite mit 25 Zeilen Text und einer Holzschnittillustration. Was die Persönlichkeiten der alten Holzschneider, welche die Illustrationen zu diesen und anderen Büchern lieferten, anlangt, so herrscht über sie allerdings eine große Unsicherheit, bis auf Wohlgemuth, den Lehrer des großen Dürer, herab. Nur bei sehr Wenigen darf man die Ausdeutung der Monogramme, womit sie ihre Schnitte zeichneten, als sicher annehmen. Einer der bekanntesten und tüchtigsten ist Martin Schön oder Schongauer, welcher nach einer historischen Notiz 1488 zu Colmar starb. Ferner sind zu nennen Johann Schnitzer, Georg Glockendon, Nicolaus Vinck, Wolfgang Hamer u. s. w. Michael Wohlgemuth gründete zuerst in Nürnberg eine Kunstschule im strengeren Sinne, die auch für die künstlerische Ausbildung des Holzschnitts von großem Einfluß war. Alten Nachrichten zufolge soll der Genannte 84 Jahre alt geworden und 1519 gestorben sein. Darnach wäre er 1435 geboren. Von seinen Lebensumständen ist sonst wenig bekannt. Es werden ihm eine Menge Holzschnitte zugeschrieben, welche aus seinem Institut hervorgingen. Von seiner eigenen Hand sind jedoch nur eine beschränkte Zahl als sicher nachzuweisen; namentlich hat er viele von den Holzschnitten der Schedelschen Chronik, deren Gesammtzahl sich auf 2000 beläuft, angefertigt. Dies für die damalige Zeit staunenswerthe Werk ist eine Art von „Universum" und besonders durch die Menge von Porträts merkwürdiger Personen, Päpste, Kaiser, Könige, Gelehrten, sowie von Städteprospecten wichtig. Sein Verfasser ist Hartmann Schedel, ein Nürnberger Naturforscher. Gedruckt wurde es 1493.

(Fortsetzung folgt.)

## Von den Unglücksfällen,

### welche eine Steinzeichnung während der Arbeit und des Abdrucks treffen können, und von den in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln.

(Fortsetzung.)

Dieses Verfahren, welches Chevalier und Langlumé schon vor Jahren empfohlen, besteht darin, daß man die zu vertilgenden Stellen mit einer concentrirten kaustischen Lauge bestreicht, welche aus 3 Theilen Wasser und 1 Theil kaustischer Pottasche gebildet ist. Man läßt diese Lauge zwei oder drei Stunden lang auf der Stelle stehen, um derselben Zeit zu lassen, in die Poren des Steins einzudringen und die unlösliche Kalkseife, welche sich dort durch die Präparirung des Steins gebildet hat, in lösliche alkalische Seife zu verwandeln. Dann spült man den Stein rein mit Wasser ab. Der mit Lauge bedeckt gewesene Theil der Zeichnung verschwindet dann gänzlich und man kann auf dem Steine ganz ungehindert eine neue Zeichnung vornehmen. Wenn man fürchtet, daß die erste Operation die Zeichnung noch nicht vollständig vertilgt habe, so thut man gut, dieselbe zu wiederholen, indem man die Stelle nochmals mit Lauge bestreicht und dann, nach Verlauf einiger Stunden, abermals mit vielem Wasser wäscht. Da indessen die Lauge, wenn man sie in hinreichender Menge auf den Stein bringt, sehr leicht über die bestimmten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/135

Grenzen hinaustreten würde, so thut man gut, die Steine, ehe man die Operation vornimmt, mit Konservirfarbe einzuschwärzen und dann mit einer ziemlich dicken Gummischicht zu überziehen und vollkommen trocken werden zu lassen. Diese Schicht hebt man dann mittelst Waschens an der zu korrigirenden Stelle rein ab und übergeht die Kontouren derselben noch ein oder zwei Mal mit einem Pinsel und sehr starker Gummilösung, so daß sich hier ein etwas erhabener Rand gegen die Lauge bildet. Ist alsdann Alles recht trocken, so streicht man die Lauge mittelst eines Pinsels dick auf, hütet sich aber, mit derselben über den Gummidamm hinauszugehen, denn die Lauge würde denselben auflösen und dennoch an die zu konservirenden Theile der Zeichnung treten und diese vernichten. Daher darf auch die Lauge nicht in einer allzudicken Schicht auf dem Steine stehen, sondern sie muß die Stärke eines Kartenblattes in der Dicke nicht übersteigen, ja es reicht hin, wenn der Stein vollkommen naß ist. Es ist besser, lieber nach dem Eintrocknen den Ueberstrich zu wiederholen, als gleich anfänglich zu viel Lauge aufzugeben; die neue Lauge tritt dann nur schwer über die Stelle hinaus, welche der erste Anstrich eingenommen hat. Zum Aufstreichen kann man sich keines gewöhnlichen Haarpinsels bedienen, da die Lauge das Haar schnell zerstört, sondern man nimmt eine Wurzel, die man durch Zerkauen zwischen den Zähnen auf $^1/_2$—$^3/_4$ Zoll von der Spitze ab in möglichst feine Fasern zertheilt; im Sommer kann man dazu einen Birnstiel anwenden. Die Lauge zieht aus der Luft die Kohlensäure an und verliert dadurch ihre auflösende Kraft; man muß sie deshalb in einer Flasche mit eingeriebenem Glasstöpsel, und mit Blase verbunden, aufbewahren, oder, was noch besser ist, jedesmal erst dann zusammensetzen, wenn man sie eben brauchen will.

Sobald man die Lauge von dem Steine rein abgespült hat und derselbe wieder trocken ist, kann man die neue Zeichnung vornehmen, welche man dann, nachdem sie vollendet ist, mit dem Pinsel ätzt und gummirt.

Sind die zu machenden Korrekturen nicht allzu bedeutend oder vielmehr nur Retouchen, so löse man in 4 Unzen destillirten Wassers 36 Gran mit Kalk kaustisch gemachter Pottasche auf, wasche den Stein mit vielem Wasser und netze die Zeichnung solange mit einem in die Pottaschenauflösung getauchten Schwamme, bis man bemerkt, daß der letztere etwas anklebt. Dann hört man mit der Pottaschenauflösung auf und wäscht den Stein abermals wiederholt mit vielem Wasser. Ist der Stein wieder trocken, so kann man jede beliebige Retouche vornehmen. Ist Alles vollendet, so ätzt man mit saurem, kochsalzsaurem Kalk, gummirt und schreitet zum Drucke. Man kann dieselbe Stelle beliebig oft retouchiren. Dieses Verfahren, so richtig es seiner Theorie nach ist, hat dennoch keinen praktischen Werth für die Lithographie.

Das Jobard'sche Vertilgungsmittel, welches sich hauptsächlich für Schrift- und Federzeichnung eignet, ist folgendes: Zuerst nimmt man die Zeichnung mittelst Terpentinöl auf der Stelle, wo man die Abänderungen anbringen will, fort, streicht mit dem Pinsel ein wenig des schärfsten Weinessigs auf, entfernt nach einer halben Stunde den Essig mit einem nassen Schwamm, reinigt die Stelle vollkommen und kann dann die Nachbesserung sogleich vornehmen.

Bei gravirten Steinen ist die Pottasche nicht mit Erfolg anwendbar, und Essigsäure, Salzsäure, Salpetersäure und Schwefelsäure geben nur mangelhafte Resultate. Um von einer Zeichnung einzelne Theile vom Steine zu vertilgen, schwärze man denselben mit Konservirfarbe ein, lege mit Terpentinöl die fehlerhaften Stellen blank und überziehe dieselben mit reiner Phosphorsäure. Diese zerstört an den bezeichneten Stellen die Zeichnung und man kann die neue an deren Stellen setzen, ohne befürchten zu müssen, daß jemals Spuren der alten wieder zum Vorscheine kommen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Vermischtes.

### Wasserdichtes Klebemittel.

Nach einer Vorschrift in den „Mittheilungen aus dem Gebiete der reinen und angewandten Chemie von W. Kletzinsky, Professor der Chemie zu Wien" wird gemeiner oder venetianischer Terpentin mit ungefähr 3 % seines Gewichtes englischer Schwefelsäure innig gemischt; nach etwa

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/136

zwölfstündiger Einwirkung wird die Masse in lauwarmem Wasser, welches 10 % vom Gewicht des Terpentins überall käuflichen Zinkweißes aufgeschlemmt enthält, erweicht und gut durchknetet, hierauf aus dem Wasser genommen und getrocknet. Ferner wird Leinöl bei gelinder Hitze auf sein halbes Volumen eingekocht, vorher aber mit 20 % seines Gewichtes Cautschuk versetzt, den man vorher in kleine Stücke geschnitten, im 20fachen seines Gewichtes Terpentinöl aufquellen ließ. Wird nun das erstere Präparat in dem cautschukhaltigen, verdickten Leinöl aufgelöst, so stellt die bis zur völligen Verflüchtigung des Terpentinöls erhitzte Masse nach dem Erkalten ein Klebemittel von absoluter Wasserdichtheit, sowie außerordentlicher Zähigkeit und Klebkraft dar, welches einer ausgedehnten technischen Verwendung fähig ist und auch bei uns nicht ohne Nutzen gebraucht werden dürfte.

P. A. J.

---

## Zeitbild.

Der König von Preußen hat befohlen, daß der s. Z. im Hauptquartier mit anwesende Schlachtenmaler Friedrich Kaiser ein großes Oelgemälde, die Schlacht von Königgrätz darstellend, anfertige. Dasselbe soll dann auf lithographischem Wege vervielfältigt und zu sehr niedrigem Preise verkauft werden, um demselben Eingang in alle Kreise des bürgerlichen Lebens zu verschaffen; da das königl. lithographische Institut schon seit mehreren Jahren aufgelöst wurde, so ist anzunehmen, daß eine der großen Druckereien von Berlin den Auftrag zur Herstellung überwiesen bekommt. X.

## Ueber Graphit.

Die Ausbeute der vor einigen Jahren entdeckten sibirischen Graphitgruben wird kontraktlich vollständig an die Faber'sche Bleistiftfabrik bei Nürnberg geliefert; die englischen Graphitlager sind bis auf geringe Sorten erschöpft, und so ist man bei der immer zunehmenden Verwendung von Graphit in der Industrie, gewöhnlich Reißblei, Wasserblei genannt, wieder mehr auf die reichhaltigen Lager Böhmens aufmerksam geworden, welche, da einige große Firmen bis vor Kurzem den Verkauf Alles dort gewonnenen Graphits gleichsam für sich monopolisirt hatten, wenig bekannt waren. Nun ist aber die Graphitgewinnung dort, namentlich im Budweiser Kreise, in rapidem Steigen begriffen und hat sich in diesem Bezirke das Jahresquantum schon auf mehr als 100,000 Ctr. bei Preisen von nur 3—10 fl., gehoben. Die reineren Stücken böhmischen Graphits haben 73 % Kohlenstoffgehalt, welch' seltene Reinheit sich besonders in der beinahe schwarzen Farbe und dem feinen Metallglanz ausspricht. H. J. Z.

---

## Briefwechsel.

Herrn J. M. in P. Brief erhalten und Alles sofort besorgt. Näheres direct.

Herren J. und S. in H. Annoncen finden unter den auf der ersten Seite jeder Nummer angegebenen Bedingungen Aufnahme.

Herrn C. G. in H. Die Besprechung der gesandten Studien-Vorlagen erfolgt baldigst.

Herrn L. N. in C. Jetzt werden Ihnen wohl die Blätter wieder pünktlich zugehen; es lag lediglich an den gestörten Verkehrs-Verhältnissen.

Herrn P. N. in M. Reclamen nehmen wir nicht auf, am allerwenigsten von Artikeln, die nicht in unsere Branche schlagen.

NB. Besetzt sind die Stellen bei J. Albers in Rendsburg und Lindfors Erben in Reval.

---


# Anzeigen.

## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

## Lithographie-Steinen

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

Leipzig. ***Haeckel & Co.*** [271]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/137

## Steindruckerei-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers einer Lithographie und Steindruckerei in einer grösseren Handelsstadt am Rhein (Grossh. Baden), die durch Vertrag einen grossen Verlag von Regierungsarbeiten zu halten hat, welche ein jährliches Einkommen von ca. 1000 fl. sichert, wird solche mit allen Vorräthen unter annehmbaren Zahlungsbedingungen verkauft. — Auch kann ein grösseres Haus, das in der Mitte der Stadt liegt, dazu abgegeben werden. — Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre **A. Z.** an die Red. des Polygr. Centralblattes. [272]

---

## Relief-Kupferplatten,

bestehend in **Wechselfonds, Wechselköpfen, Etiquettes, Karten, Rändern** ꝛc., dergleichen in Messing zum Prägen empfehlen

**Leipzig.** ***Haeckel & Co.*** [273]

---

## Offene Stellen.

***Stockholm.*** Ein tüchtiger, academisch gebildeter Zeichnen-Lithograph, welcher selbständig entwerfen kann und sowohl in Kreide- als Feder-Manier für Schwarz- und Bunt-Druck geübt ist, findet Engagement unter sehr angenehmen Bedingungen. Proben und Bedingungen sind baldigst einzusenden an Abr. Lundquist & Co. in Stockholm. [274]

---

**Norwegen.** Für eine grössere lithographische Anstalt in Norwegen wird ein gewandter, tüchtiger Steindrucker unter vortheilhaften Bedingungen gesucht; derselbe hat sich contractlich auf ein Jahr zu binden und wird ihm ein Theil der Reisekosten vergütet.

Näheres unter C. & C. Nr. 242 durch die Redaction des Polygraph. Centralblattes in Leipzig. (275)

---

**Bayern.** Ein solider Lithograph, der etwas Gutes in Feder- und Gravirmanier, besonders im Schriftfache leistet und militairfrei ist, findet bei Unterzeichnetem ständige Beschäftigung. Muster und Anfragen wollen franco eingesendet werden.

**S. Lerner,** Lithographie-Besitzer
in **Trostberg** in Bayern. [276]

---

**St. Petersburg.** Zwei Lithographen werden zu engagiren gesucht für die Buch- und Steindruckerei von H. Tranzschel in St. Petersburg. Ein in Gravirmanier tüchtiger Schrift-Lithograph, wie auch in kleinen Zeichnungen im Etiquettenfache, sowie ein gewandter Zeichnen-Lithograph in Kreide-Manier, hauptsächlich in Federmanier für kleine Figuren, Landschaften und Ornament-Entwürfe, bei dauernder Condition mit 40 Rubel Gehalt, frei Tisch mit der Familie des Principals. — Gehalts-Erhöhung wird zugesichert nach Leistungen. Proben werden zurückerstattet. [277]

---

**Hildburghausen** Steindrucker, welche im Landkartenfach Tüchtiges leisten, finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung im

**Bibliographischen Institut** in Hildburghausen.

Nähere Auskunft ertheilt auch Herr Buchhändler **Theodor Thomas** in **Leipzig.** [278]

---

Schwerin. Ein fleißiger, tüchtiger Schrift-Lithograph findet bei Unterzeichnetem eine angenehme und dauernde Stellung; Reflectanten belieben sich unter Beifügung von Proben franco zu wenden an die Hofbuchdruckerei von **W. Sandmeyer** in **Schwerin** (Mecklenburg). [279]

---

**Bordeaux.** Für eine bedeutende Lithographie in Bordeaux wird ein im Schriftfach tüchtiger und flinker **Lithograph** gegen gutes Gehalt sofort zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der Conditionen und Mustern von englischer Schrift wolle man an ***J. Knapp*** in Strassburg a. Rh. richten. [280]

---

**Zittau.** Ein geübter Lithograph, welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei Unterzeichnetem sofort ein Unterkommen. Proben und Gehalts-Ansprüche erbittet sich franco **Adolph Oude** in **Zittau.** [281]

---

***Lüttich.*** Ein in Kreide und Farben tüchtiger Drucker, der womöglich etwas Französisch versteht, wird unter annehmbaren Bedingungen gesucht von H. Dessain, Rue Trappée No. 7 in Lüttich (Belgien). — Reflectanten wollen sich in französisch abgefassten Briefen dorthin wenden. [282]

---

**Lüttich.** Ein hauptsächlich im Umdruck gut erfahrener Steindrucker findet, bei einem Salair von 15—20 Franken wöchentlich, eine dauernde Stelle bei Wwe. P. J. Kirsch in Lüttich, Belgien. Passage Lemonier. [283]

---

## Engagement-Gesuche.

### Für Buchdruckereien.

Als Factor oder Geschäftsleiter sucht ein mit den besten Zeugnissen versehener, kenntnißreicher, praktischer Buchdrucker, der seit mehreren Jahren als selbstständiger Factor eine der größeren Buchdruckereien in Oesterreich leitet, anderwärts Anstellung.

Der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen (Russisch, Polnisch, Kroatisch, Serbisch, Slavonisch, Böhmisch) mächtig, im Französischen einigermaßen bewandert, sowie in der Buchführung und Correspondance vollkommen ausgebildet, würde er auch die Redaction eines Blattes übernehmen und ersucht, gefällige Anträge franco an die Redaction des Polygr. Central-Blattes in Leipzig zu richten, von welcher auch nähere Auskunft ertheilt wird. [284]

---

Ein Lithograph, tüchtiger Zeichner und tüchtig in der Schrift, besonders in Gravir-Manier, sucht eine für ihn passende Stelle. Franco-Offerten nimmt entgegen
die Redaktion d. Bl. [285]

---

Ein junger Schrift-Lithograph sucht unter bescheidener Forderung in oder außer Deutschland eine Stelle.

Beliebige Offerten franco an **C. T. Elbing,** Lange Hinterstr. 37, in **Rastatt** (Großherzogthum Baden). [286]

---

Ein Schrift-Lithograph, in Gravir- u. Federmanier geübt, sucht sofort eine passende Stelle und bittet Reflekt. ihre werthe Zuschrift an **Georg Heise, Dessau,** kleiner Markt zu adressiren. [287]

---

Ein Lithograph, tüchtig in Feder- und Gravirmanier, sucht baldigst eine entsprechende Stelle. Gef. Adressen an ***J. Schünmann,*** Lübeck, untere Wahnstrasse 422. [288]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/138

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 18. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


Die

## neuesten Fortschritte der Kartographie

### und ihre Beziehung zur Kriegführung.

(Schluß.)

Hiermit sind wir auf dem neuesten Standpunkt der Kartographie angelangt, der jedoch in sich selbst keineswegs abgeschlossen ist, sondern fortwährend vollendetere Leistungen anstrebt. Wenn Major Papen in seiner leider durch seinen Tod unvollendet gebliebenen Höhenschichtenkarte von Central-Europa ein mustergültiges Beispiel der Anwendung von Isohypsen mit verschiedener Färbung der Höhenstufen, jedoch ohne Terrain-Schraffur, gegeben hat; wenn Andere (vergl. L. Ravensteins Karte von Deutschland in vier Blättern; Petermanns Karte von Kandia) diesem Beispiele mit der Modifikation gefolgt sind, daß sie statt verschiedener Farben nur eine einzige, diese jedoch in verschiedener Tonstärke, anwandten; wenn wir ferner in Vogels topographischer Karte vom Thüringer Walde mit einem roth eingedruckten Isohypsen, jedoch ohne alle Färbung der Höhenstufen, eine vollständige Bergschraffur vereinigt sehen: so war es doch dem ausgezeichneten Meister J. M. Ziegler in Winterthur vorbehalten, das Ideal, welches so Vielen vor ihm vorschwebte, wenigstens in bis jetzt unübertroffener Weise zu erreichen, indem er ein vollständiges Netz von Isohypsen, Färbung der Höhenstufen und Terrainplastik durch Schraffur zu einem höchst befriedigenden Bilde in seiner erst kürzlich ausgegebenen „hypsometrischen Karte der Schweiz" zu vereinigen wußte. Diese Karte bildet offenbar den Ausgangspunkt einer neuen Schule, die man füglich die plastische oder nach ihrem vorzüglichsten Meister die Zieglersche nennen kann, um sie von den älteren Schulen zu unterscheiden. Erfreulich ist es, daß Ziegler den Lehmann'schen Grundsätzen für die Bergschraffur treu geblieben ist, und er konnte dies auch, da ihn die glücklich gewählte Färbung seiner Höhenstufen reichlichen Ersatz bot für die geopferte schräge Beleuchtung der französischen Schule. Sehen wir uns nunmehr um nach den Vorzügen dieses neuesten Fortschrittes der Kartographie, so zeigen sie sich auf der erwähnten Karte der Schweiz schon in dem verhältnißmäßig kleinen Maßstab von 1 : 380,000 in Folgendem: 1) Die Färbung läßt überall sofort auf den ersten Blick die allgemeine Höhenlage aller Oertlichkeiten je nach den Stufen von 400, 500, 700, 900, 1200, 1500, 2100, 2500 Meter und darüber erkennen. 2) Bei allen wichtigeren Punkten findet sich außerdem noch die Ziffer für ihre besondere Höhenlage beigeschrieben. 3) Läßt sich schon hieraus auf die bezügliche Zugänglichkeit des Terrains schließen, so kömmt diesem noch außerdem eine treffliche Terrainzeichnung in Lehmann'scher Ma-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/139

nier mit glücklicher, genialer Modification, welche das Alpenland erfordert, zu Hülfe. 4) Die Verbreitung des Wassers, ewigen Schnees und der Felsenregion ist äußerst klar wiedergegeben. 5) Wenn auch die Höhenstufen nicht vollständig mit den Vegetationsregionen identisch sind, so zeigen sie uns doch annähernd die bezüglichen Uebergänge, wie z. B. mit 1500 Meter die mittlere Grenze des Beginnes der Alpenwirthschaft ꝛc. Daß nun solche Vorzüge, neben ihrer Wichtigkeit im Allgemeinen, besonders auch militärischen Operationen zu Statten kommen müssen, ist einleuchtend; und es werden die verschiedenen Generalstäbe nicht umhin können, fortan der Zieglerschen Schule bei ihren ferneren Arbeiten die gebührende Beachtung schenken. Es will damit freilich seine Zeit haben; bedurfte es ja doch eines halben Jahrhunderts, und noch ist Europa nicht vollständig mappirt.

Wir können diese Betrachtung nicht schließen ohne der technischen Fortschritte zu gedenken, die in neuester Zeit hinsichtlich der Herstellung von Karten gemacht worden sind, Fortschritte, ohne welche die neue Schule unbedingt nicht hätte in das Leben treten können. Dahin gehört die Vervollkommnung des Farbendrucks, die Anwendung der Galvanoplastik auf Vervielfältigung von Stichplatten, und endlich der Ueberdruck. Letzterer ist zwar noch nicht zu der Vollendung gelangt, daß er Original-Abdrücke zu ersetzen vermöchte, und daher zu meiden, wo es auf Verstellung kartographischer Kunstwerke ankömmt. Desto bessere Dienste thut er bei der Vervielfältigung solcher Karten, welche dem großen Publikum und der Schule zu dienen haben und zu billigen Preisen beschafft werden sollen. Unsere Zeit leistet hierin so Großes, daß Karten aller Art, die sonst nur Wenigen zugänglich waren, sich jetzt fast in Jedermanns Händen befinden. Freilich erheischen die Erzeugnisse dieser populär-kartographischen Gewerbthätigkeit besonders jetzt, wo sie sich durch gesteigerten Begehr massenhaft vermehren, eine sorgfältige Prüfung auf ihre Brauchbarkeit, da wir den neuesten Fortschritten in der Technik der Karten-„Fabrikation" (wie man zu sagen wohl berechtigt ist) neben manchen schätzbaren Arbeiten nur einen allzu großen Ballast mittelmäßiger und schlechter Productionen verdanken. Diejenigen, welche sich bei der Auswahl anzuschaffender Karten europäischer Länder Raths erholen wollen, mögen zu diesem Behufe Behms geographisches Jahrbuch, Gotha 1866 bei Perthes nachschlagen; dort ist zunächst für den mehr wissenschaftlichen und militärischen Gebrauch ein reichhaltiges Kartenmaterial mit kritischer Auswahl zusammengestellt.

D.

## Zur Geschichte des Holzschnitts.

(Fortsetzung.)

Doch nicht blos in Nürnberg, sondern auch z. B. in Augsburg, Ulm, Frankfurt, Regensburg, Straßburg, sowie in den Niederlanden, Italien, Frankreich, der Schweiz und England lebte damals schon eine große Menge von Holzschneidern. Das erste mit Lettern gedruckte und mit Illustrationen versehene italienische Werk ist das Buch des Valturius über das Kriegswesen, das erste in Frankreich erschienene eine Uebersetzung des Belial (Lyon 1482), das erste niederländische der Fasciculus temporum omnes antiquorum cronicas complectens (Löwen 1476), das erste englische die zweite Ausgabe von Caxtons „Game and Playe of the Chesse" (ebenfalls 1476), endlich das erste in der Schweiz erschienene, wahrscheinlich eine illustrirte Ausgabe von Sebastian Brants „Narrenschiff".

Die Blüthezeit des älteren Holzschnittes, von 1500 bis 1550, beginnt und bezeichnet Albrecht Dürer. Die ersten Holzschnitte, welche von ihm 1498 erschienen, sind sechszehn Folioblätter der illustrirten „Apokalypse" unter dem Titel: „die heimliche Offenbarung Johannis." Dies Werk macht mit der ganzen bis dahin gebräuchlichen Art des Holzschnitts einen Abschnitt und fängt eine durchaus neue Epoche der Formschneidekunst an. Denn statt der handwerksmäßigen und oberflächlich rohen Manier, mit welcher die damaligen Formschneider mittelmäßige Zeichnungen auf Bestellung und ohne jeden künstlerischen Werth ausgeführt hatten, befleißigten sie sich jetzt einer sorgfältigeren Behandlungsweise und gingen mit den Zeichnern Hand in Hand. Der Schnitt zeigt, ob

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/140

zwar immer noch etwas roh, doch schon eine größere Freiheit und Beweglichkeit. 1511 veröffentlichte dann Dürer „das Leben der Maria", welches neunzehn große Holzschnitte und eine kleine Vignette auf dem Titelblatt enthielt. Von allen Dürer'schen Madonnen ist diese kleine Vignette eine der besten. Ihre Haltung ist voller Einfachheit und inniger Empfindung, der Contrast zwischen Licht und Schatten kräftig, ohne an Weichheit zu verlieren, die Gewandung reich und effectvoll. Die sogenannte „Große Passion", bestehend aus elf Holzschnitten und einer Vignette, erschien unmittelbar nach dem „Leben der Maria." Diese Blätter zeigen bereits den gewaltigen Aufschwung, den die Formschneidekunst unter Dürers kunstgeübter Hand in wenig Jahren gewonnen hatte. Charakter, Schärfe und Kraft des Ausdrucks finden sich darin mit einfacher Naturwahrheit und Adel der Haltung vereinigt. In technischer Beziehung ist die Reinheit und Zartheit des Schnitts, die plastische Abrundung der Formen und die Kraft der Licht- und Schattengegensätze zu bewundern. In der Beziehung können diese meisterhaften Blätter als ein Triumph der Holzschneidekunst betrachtet werden, namentlich auch in Rücksicht darauf, daß sie ihrer wahren Bestimmung, eine prägnante Wiedergabe der freien Handzeichnung zu sein, ohne in eine schwächliche Nachahmung der Kupferstichmanier zu verfallen, in hohem Grade nachkommen. Aber auch nach anderen Seiten hin erheben sich diese Dürer'schen Holzschnitte weit über alles bis dahin geleistete. Die Figuren sind besser gruppirt und heben sich nicht mehr so hart von dem nackten Hintergrunde ab, treten vielmehr in weichen Umrissen, obwohl in voller Körperhaftigkeit hervor; auch sind die Gesetze der Perspective beobachtet, die Hintergründe nicht mehr kahl, sondern ausgefüllt und gut betont, und der decorative Theil der Staffage durch Hinzufügung von Kindern, Kräutern, Thieren und andern Nebendingen wohl berücksichtigt, kurz es herrscht in diesen Compositionen eine Lebendigkeit, Wahrheit und Mannigfaltigkeit, von welcher man kurz vorher noch keine Ahnung hatte. Weiter sind von Dürer noch zu nennen die „kleine Passion" (37 Holzschnitte in kleinerem Format) und eine Anzahl einzelner Blätter (Schasler führt deren 28 an). Theils als Dürers Zeitgenossen, theils als seine Schüler sind zu bezeichnen Wolfgang Resch, Hans Sebald Beham, E. Schön, F. Springinklee, A. Hirschvogel, F. S. Lautensack, Stephan Hammer und besonders Hans Schäuffelein, der Illustrator des „Theuerdank". Alle diese gehörten, wie angedeutet, zur Nürnberger Schule.

Hauptrepräsentant der Augsburger Schule war Hans Burgkmair, dessen bedeutendstes Werk der im Plan vom Kaiser Maximilian herrührende, sein und seines Vaters Leben behandelnde „Weiß-Kunig", Hauptrepräsentant der Regensburger Schule Albrecht Altdorfer, sowie der sächsischen Lucas Cranach und der Baseler Hans Holbein der Jüngere. Die Compositionen dieses Letzteren zeichnen sich besonders durch ein tiefes Verständniß des geistigen Charakters und des psychologischen Ausdrucks, sowie durch eine großartige Auffassung und ein zartes Eingehen in die Natur aus. Seiner Zeichnung kann man vielleicht zuweilen den Vorwurf der Incorrectheit, nie aber den der Unbedeutendheit oder Ausdruckslosigkeit machen. Was seine Stellung zur Holzschneidekunst betrifft, so sind, als eine Specialität in Bezug auf die Motive, seine Compositionen des „Todtentanzes" hervorzuheben. Hauptsächlich übertreffen diese die typische Auffassung jener Lieblingsidee des Mittelalters durch den tiefsinnigen und geistvollen Humor, mit welchem das Gerippe des Todes, ohne jedoch aus den Grenzen der herkömmlichen Vorstellung herauszugehen, in eine lebendige und äußerst bewegliche Gestalt verwandelt wird. In der Stellung desselben, im Auftreten, in der Wendung seiner Knochenglieder liegt eine Komik, die durch ihren Gegensatz zu dem ernsten und grausenhaften Object der Darstellung als eine großartige Ironie der Lebensanschauung sich erweist. In künstlerischer Beziehung ist besonders die drastische Gestaltung der verschiedenen vom Tode überraschten Personen bewundernswürdig. Obgleich sie, jede für sich, eine bestimmte Classe der Gesellschaft repräsentiren, so sind sie doch andererseits stets voll individuellen Lebens und ganz bestimmte Persönlichkeiten. Durch diese Auffassung der alten Idee des „Todtentanzes" ist Holbein ebensoweit darüber hinaus zu einer originellen Behandlung derselben gegangen, wie Goethe in seinem „Faust" über die alte Volkssage vom Teufelsbanner. Der Unterschied zwischen den Dürer'schen und Holbein'schen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/141

Holzschnitten ist ein bedeutender. Wie die ersten meist ein großes, oft kolossales Format haben, so beruht auch ihr Charakter in der einfachen Großartigkeit und Noblesse der Gestaltung, während Holbeins Blätter schon in der Kleinheit das Streben nach dem Charakteristischen des Geberdlichen und Seelenhaften verrathen. Nur in der einfachen Reinheit ihrer Technik, die stets die Mittel dem künstlerischen Zweck unterordnet, kommen beide Richtungen überein.

Nächst Deutschland erreichte die Xylographie damals in den Niederlanden den größten Umfang; obenan steht hier Lucas van Leyden. Italien rühmte sich wenigstens eines Ugo da Carpi. In Frankreich dagegen sank der Holzschnitt früher als in den anderen Ländern zu einem bloßen Mittel der Bücherverzierung herab; eigentliche Kunstblätter sind aus französischen Ateliers fast gar nicht hervorgegangen. Und ebenso hat England weder der Menge noch der Qualität nach in jenem Zeitraum etwas Erwähnenswerthes geleistet.

(Schluß folgt.)

## Von den Unglücksfällen,

welche eine Steinzeichnung während der Arbeit und des Abdrucks treffen können, und von den in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln.

(Fortsetzung.)

### C. Korrekturen, welche durch verschiedene widrige Umstände während des Druckes nöthig werden.

Diese Korrekturen sind sehr verschiedenartig, weil die Fehler gar zu verschiedentlich vorfallen. Man kann sie aber in zwei Hauptklassen theilen, entweder es bleiben Stellen weg, oder es entsteht Schmutz, man hat also im ersteren Falle etwas wiederherzustellen und im zweiten etwas zu vertilgen.

**A.** Das Wegbleiben einer Stelle hat sehr verschiedene Ursachen und diese zu finden, muß das erste Bestreben sein.

Sie sind in der Regel folgende:

Erstlich, der Reiber trifft vielleicht aus irgend einer Ursache eine Stelle nicht vollkommen, dann nimmt die Stelle zwar Farbe an, aber im Abdrucke bleibt sie blaß oder kommt gar nicht; man muß daher sehen, ob der Reiber etwa eine Vertiefung erhalten hat, oder ob er verrückt wurde, oder ob die Steinplatte sich verschoben, daß der Reiber die Zeichnung nicht gehörig treffen kann, wobei freilich ganze Streifen der Zeichnung sich nicht abdrucken, oder ob vielleicht durch eine Korrektur die Stelle etwas vertieft wurde, was sich aber gleich beim ersten Abdrucke zeigen muß. Alle diese Fehler sind leicht zu verbessern, wenn man nur mit Aufmerksamkeit den wahren Grund gesucht und gefunden hat; denn eine Vertiefung im Reiber ist durch Abhobeln der höheren Stelle oder durch Schaben derselben mit Glas, wenn sie unbedeutend ist, das Verrücken durch gehöriges Stellen zu verbessern. Wie man durch eingeklebte Fahnen zu helfen habe, wenn einzelne Stellen des Steines zu tief liegen, haben wir schon oben bei der Korrektur gravirter Steine gelehrt.

Eine zweite Ursache des Wegbleibens oder Blässerwerdens einer oder mehrerer Stellen der Zeichnung oder Schrift ist die, wenn man das Papier nicht gleichförmig genetzt hat. Dann druckt sich die Zeichnung auf den zu nassen oder zu trockenen Stellen nicht gehörig ab. Man kann die Ursache leicht finden, indem die Abdrücke auf so ungleich genetztem Papier überhaupt sehr ungleich ausfallen und ein Abdruck anders, als der andere wird. Wie diesem Fehler abzuhelfen, daß man das Papier noch einmal feuchten, oder wenigstens feuchte Bogen, nach Maßgabe der Umstände, zwischen die ungleich gefeuchteten Bogen einlegen und den ganzen Stoß dann noch einmal beschweren und in die Presse bringen muß u. s. w. versteht sich von selbst.

Dann bleiben, drittens, auch Stellen weg, entweder, wenn schon eine große Anzahl Abdrücke gemacht wurden und dadurch die feinen Striche sich abnutzten, oder wenn die Zeichnung durch ungeschickte Behandlung schon bei wenigen Abdrücken in gleiche Verhältnisse versetzt wurde; dies geschieht entweder durch Anwendung zu harter Farbe oder durch zu starkes Anreiben dieser Farbe mit der Walze, durch das Schlingern derselben, wenn der Stein zu stark genetzt oder die Walze

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/142

etwa durch aufgetrocknete Farbe verhärtet und unbrauchbar geworden ist, oder durch ungeschicktes Wischen mit dem Feuchtlappen, besonders dann, wenn Gummi unter dem Wasser war, was man oft hinein thut, um reinere Abdrücke zu erhalten, und welches eine Art Präparatur verursacht, wodurch die Geneigtheit, Farbe abzunehmen, fast ganz verloren geht. Diese Fehler zeigen sich dadurch, daß zuerst nur feine, dann stärkere Striche und Punkte bei jedem Abdrucke blässer werden und endlich wegbleiben, und es fragt sich nun, ob diese Striche auch auf der Steinplatte ganz verloren gegangen sind, oder ob sie nur keine Farbe annehmen. — Ist ersteres der Fall, so ist keine andere Hülfe, als man schwärzt die Zeichnung gut ein und bedeckt die eingeschwärzten Stellen mit Gummi, während man die von Gummi entblößten schadhaften Stellen mit dem Schaber wund macht oder die Gummipräparatur aufhebt und die verlorene Schrift oder Zeichnung wieder ergänzt, dann mit dem Pinsel ätzt und gummirt, wie bei der Behandlung verätzter Steine angegeben wurde.

Sind aber die Stellen auf der Platte noch völlig da, nehmen aber nur keine, oder sehr wenig Farbe an, so muß man sie erstlich mit sehr weicher oder der früher schon angegebenen Annehmfarbe bestreichen und diese eine Weile darauf lassen, damit sie die Stellen fettiger und mithin geneigt mache, fernerhin wieder Schwärze anzunehmen.

Sind bei einer Federzeichnung viele oder große Stellen auf irgend eine Weise so verrieben, daß sie keine Farbe mehr annehmen, und auch die angegebenen Mittel keine Besserung bewirken und ist die Platte schon oft eingeschwärzt, so daß die Fettigkeit bereits tief eingedrungen ist, so muß man die ganze Zeichnung mit Terpentinöl von aller Fettigkeit völlig reinigen, legt dann die Platte, ohne deren Oberfläche zu berühren, in ein Gefäß mit vielem ganz reinen Wasser und schleift die ganze Platte mit einem feinen, ebenfalls sehr reinen Bimssteine, oder noch besser, mit Ossa sepiae, unter dem Wasser ganz zart ab; dann reibe man einen reinen Kattun- oder Leinwandlappen mit Aetzfarbe ein wenig ein, und mit diesem wische man nun, aber Alles unter Wasser, sanft über die Platte hin und her, so wird sich nach und nach die Farbe überall, wo mit Fett gezeichnet war, wieder anhängen. Wenn die Zeichnung völlig wieder da ist, so nimmt man die Platte aus dem Wasser und präparirt sie sogleich, ehe der Stein trocken werden kann, mit ganz verdünntem Scheidewasser und Gummi: dann erhält man gewiß ebenso schöne und noch reinere Abdrücke, als sie früher waren. Aber es ist bei diesem Verfahren wohl zu beachten, daß durchaus kein Fett oder Gummi auf der Oberfläche der Platte sei, wenn man sie ins Wasser legt, und daß man alles Reiben darauf nur sehr sanft und mit leinenen oder Kattunlappen vornehme; alle thierischen Stoffe, mithin auch die bloße Hand, Seide, Leder u. s. w., sowie ein starkes Reiben, bewirken mit dem Wasser eine völlige Präparatur, und also das Gegentheil von dem gewünschten Erfolge.

Man kann das Abschleifen auch allenfalls auf dem trockenen Steine vornehmen, muß aber dann hauptsächlich Sorge tragen, daß der entstehende Staub sogleich mit einem weichen Pinsel fortgekehrt werde.

Diese Operation ist fast immer unfehlbar, wenn die Zeichnung dicht gearbeitet ist und schon viel gedruckt wurde; bei weniger zusammengesetzten Arbeiten würden wir sie weniger anrathen, weil der Bimsstein zu wenig Stützpunkte findet, daher in den Zwischenräumen eine Menge Kritzen hervorbringt, welche sehr schwer wieder zu entfernen sind.

Um das Wiederkommen derartig verriebener und geschwächter Stellen zu bewerkstelligen, ist auch das Schleifen mit Holzkohle und Leinöl sehr zweckdienlich. Hierzu muß die Holzkohle durch Schleifen vorher geebnet, damit sie nur die erhöhten Stellen anreibt, und auch vom Leinöl gehörig durchdrungen sein.

Dieses Aufschleifen geschieht, nachdem der Stein mit Terpentinöl und Wasser gut ausgeputzt wurde, wobei man jene Stellen, welche nicht annehmen wollen, zart reibt, und dabei sorgfältig vermeidet, die weißen leeren Stellen des Steins außerhalb der Zeichnung zu berühren.

Durch diese Operation wird die geschwächte Stelle von dem gummihaltigen Körper befreit, welcher das Anhängen der Farben hinderte, und der blosgelegte und befettigte Stein wird empfänglich für die Druckfarbe.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/143

Eine vierte Ursache des Wegbleibens einzelner größerer oder kleinerer Stellen der Schrift oder Zeichnung ist, wenn man vielleicht einen Fleck oder dergleichen mit Scheidewasser wegputzt und dieses, durch unvorsichtige Behandlung desselben, gute Stellen angefressen und weggeätzt hat. Dann kann man nicht anders verfahren, als daß man die Stelle durch Schaben etwas zu ebnen sucht, wenn sie zu rauh geätzt ward, was aber bei der Kreidemanier nicht erst nöthig, und dann die fehlende Stelle wieder hineinzeichnet, leicht mit dem Pinsel nachätzt und gummirt.

Bei den vertieften Manieren kann ein Ausbleiben der Striche theils gar nicht stattfinden, theils ist demselben durch Nachhelfen mit der Nadel leicht abzuhelfen.

Das Nichtannehmen der Farbe kann auch dadurch gehoben werden, wenn man die gravirte Stelle mit Kalkstaub füllt, denselben jedoch mit der Fingerbeere sorgfältig von der Steinoberfläche wischt, und nach einiger Zeit den Stich mit Oel einreibt; sollte auch dieses nicht helfen, so läßt man derartige Stellen mit einem Oel- oder Unschlittüberzuge stehen; ebenso nimmt oft eine Federzeichnung wieder Farbe an, wenn sie einige Zeit ohne Gummi stehen gelassen wird.

(Fortsetzung folgt.)

# Vermischtes.

## Farbendrucke!

Jüngst hatten wir Gelegenheit, die bedeutenden Leistungen der Kunstanstalt von Pyloty und Löhle auf dem Gebiete der photographischen Vervielfältigung der Münchener Kunstschätze zu rühmen. Heute freuen wir uns, das Gleiche in Bezug auf die von ihnen herausgegebenen Farbendrucke thun zu können. Die beiden uns vorliegenden Bilder: „Sonnenaufgang auf der Kampenwand“ von R. Willner und „Ruinen einer Mühle bei Partenkirchen“ von R. Zimmermann, leisten in ihrer Branche der Kunsttechnik das Höchste, was uns bis jetzt zu Gesicht gekommen. Das Alpenglühen, wie die Eis- und Schneelandschaft haben vom Oelbilde alle Effecte in vollster Wirkung auf sich übertragen, und die Erinnerung an jene beiden herrlichen Bilder der neuen Pinakothek ist durch diese Blätter so lebendig vor uns getreten, daß wir vor ihnen selbst zu stehen glaubten. Wir können darum diese beiden Blätter, denen wohl die Juwelen der Pinakothek in größerer Auswahl folgen werden, dem Kenner wie dem Laien gleich angelegentlich empfehlen: dem letzteren als einen reizenden Zimmerschmuck, der ihm bei beschränkteren Mitteln Oelbilder ersetzt und ihm Meisterwerke ersten Ranges in voller Farbe um sich zu versammeln in den Stand setzt.

U. L. U. M.

## Deutsches Künstler-Album.

Bei Breidenbach u. Co. in Düsseldorf erscheint an Stelle des bekannten

„Düsseldorfer Künstler-Albums“

von jetzt ab ein „Deutsches Künstler-Album“ und zwar im Unterschied von jenen mit Beiträgen aller Malerschulen, in gediegenster Ausstattung. Folgende Künstler sandten bereits Beiträge: M. v. Schwind, K. Pyloty, F. Preller, J. v. Führich, C. Becker (Berlin) L. Knaus, Steffeck, Schrödter, A. Hindschel, A. Menzel, B. Sautier, A. Tidemann; H. Kauffmann u. a. m. Außerdem werden folgende Dichter mit Beiträgen vertreten sein: F. Rückert, A. Grün, S. Scheffel, H. Lingg, S. Mosenthal, J. Weilen, G. Pfarrink, Halm u. a. m. Da die Verlagshandlung stets eine große Sorgfalt auf gediegene Auswahl und Ausstattung verwendet, so wird dieses Werk sicherlich in erster Reihe unsere Salons zu zieren bestimmt sein.

U. L. U. M.

# Literatur.

Von dem im Vorlage von C. Gaßmann in Hamburg erscheinenden: August Köhler, Kalligraphische Studien zur Benutzung für Lithographie ꝛc. liegt uns Heft II. zur Besprechung vor und benutzen wir mit Vergnügen die Gelegenheit, diese

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/144

Studien allen Freunden unserer schönen Kunst auf das Dringendste zu empfehlen. Köhlers kalligraphische Vorlagen enthalten eine reiche Auswahl von Zierschriften in einzelnen Alphabeten sowohl, als zusammengesetzten Wörtern, wie solche oft in der Lithographie, als Anfangsworte vorkommen. Das Titelblatt ist, was Schrift anbelangt, sehr gelungen, besonders schön das D; die als Einfassung dienende Zeichnung ist dagegen Etwas nüchtern und matt gehalten; recht geschmackvoll ist aber auf Blatt 2 das E, ebenfalls auch auf Blatt 4 das erhabene K — dieses dürfte sich hauptsächlich für Kalligraphen eignen, — während wir uns mit dem J auf Blatt 3 nicht recht befreunden können; sehr deutlich und schön aber ist P auf Seite 5, ebenso das R in „Ratifications-Urkunde", wie überhaupt dieses Wort — allenfalls das U ausgenommen, unsern ganzen Beifall hat. Von den zusammengesetzten Buchstaben gefiel uns am Besten „Patent" (Blatt 8) „Mit Gott" und „General-Karte" auf Blatt 9 und „Ausstellung" (Blatt 10). Im „Central-Bahnhof" giebt uns Köhler eine zwar etwas schwer lesbare, aber höchst originelle Schrift, die indeß wenig Nachahmer finden dürfte. Indeß „Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen!" das kann man von den Köhler'schen Vorlagen mit gutem Gewissen behaupten, und da der Preis dieser Hefte ein verhältnißmäßig billiger ist, (18 Sgr. pro Heft, von ca. 10 Blatt Vorlagen), so können wir unsern Freunden deren Anschaffung dreist empfehlen; für den Preis von 18 Sgr. sind die Kalligraphischen Studien Köhler's übrigens durch jede Buchhandlung Deutschlands und Oesterreichs zu beziehen. C. L.

## Briefwechsel.

Herrn O. P. & C. in A. Zahlen Sie den Betrag von 10 fl. an eine dortige Buchhandlung, dann erfüllen wir Ihren Wunsch.

Herrn H. S. in St. Für Ihre Gefälligkeit unsern besten Dank.

Herrn Dr. A. P. in W. Derartige Beiträge sind uns ganz willkommen.

Herrn Rud. A . . . . . r. in L. Für diese Nummer zu spät eingetroffen; erfolgt in Nr. 19. Besten Dank.

Herrn Lithograph R. in J. Unsere Zuschrift kam als unbestellbar zurück; senden Sie uns genaue Adresse.

Herrn C. G. in H. In dieser Nummer erledigt.

Herrn W. H. in M. Belieben Sie uns 1 Thlr. für die bei der Vermittelung vorkommenden Porti ꝛc. franco einzusenden.

Herrn P. B. in C. Dieselbe Bitte; das Blatt beziehen Sie am Besten durch eine dortige Buchhandlung.


# Anzeigen.

## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

**Leipzig.** ***Haeckel & Co.*** [289]

## Steindruckerei-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers einer Lithographie und Steindruckerei in einer grösseren Handelsstadt am Rhein (Grossh. Baden), die durch Vertrag einen grossen Verlag von Regierungsarbeiten zu halten hat, welche ein jährliches Einkommen von ca. 1000 fl. sichert, wird solche mit allen Vorräthen unter annehmbaren Zahlungsbedingungen verkauft. — Auch kann ein grösseres Haus, das in der Mitte der Stadt liegt, dazu abgegeben werden. — Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre **A. Z.** an die Red. des Polygr. Centralblattes. [290]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/145

## Für Steindruckereien.

Drei fast ganz neue **Steindruckpressen**, Karrenweite 22‴ zu 30″ Rh., sind pro Stück 50 Thlr. sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft auf franco-Briefe unter P. C. B. Nr. 200 an die Redaction des Polygr. Centralblattes. [291]

## Für Buchdrucker.

Eine stark gebaute und gut gehaltene **Buchdruckpresse**, Siegel'sche Construction, 22″ zu 28″ Tiegelgröße, welche neu 400 Thlr. gekostet hat, soll für 220 Thlr. verkauft werden.

Näheres unter P. C. B. Nr. 100 durch die Redaction d. Bl. Briefe franco. [292]

# Offene Stellen.

***Stockholm.*** Ein tüchtiger, academisch gebildeter Zeichnen-Lithograph, welcher selbständig entwerfen kann und sowohl in Kreide- als Feder-Manier für Schwarz- und Bunt-Druck geübt ist, findet Engagement unter sehr angenehmen Bedingungen. Proben und Bedingungen sind baldigst einzusenden an Abr. Lundquist & Co. in Stockholm. [293]

**Norwegen.** Für eine grössere lithographische Anstalt in Norwegen wird ein gewandter, tüchtiger Steindrucker unter vortheilhaften Bedingungen gesucht; derselbe hat sich contractlich auf ein Jahr zu binden und wird ihm ein Theil der Reisekosten vergütet.

Näheres unter C. & C. Nr. 242 durch die Redaction des Polygraph. Centralblattes in Leipzig. (294)

**Bayern.** Ein solider Lithograph, der etwas Gutes in Feder- und Gravirmanier, besonders im Schriftfache leistet und militairfrei ist, findet bei Unterzeichnetem ständige Beschäftigung. Muster und Anfragen wollen franco eingesendet werden.

**S. Lerner.** Lithographie-Besitzer
in Trostberg in Bayern. [295]

**Eisenach.** Ein guter Schriftlithograph, Gravir-Manier, der auch im Zeichnen geübt, findet sofort gute und dauernde Stelle. Gefl. Offerten nebst Probearbeiten und Bedingungen erbittet sich

Friedrich Saalbach,
lith. Anstalt in **Eisenach**. [296]

***Lüttich.*** Ein in Kreide und Farben tüchtiger Drucker, der womöglich etwas Französisch versteht, wird unter annehmbaren Bedingungen gesucht von H. Dessain, Rue Trappée No. 7 in Lüttich (Belgien). — Reflectanten wollen sich in französisch abgefassten Briefen dorthin wenden. [297]

**Bordeaux.** Für eine bedeutende Lithographie in Bordeaux wird ein im Schriftfach tüchtiger und flinker **Lithograph** gegen gutes Gehalt sofort zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der Conditionen und Mustern von englischer Schrift wolle man an ***J. Knapp*** in Strassburg a. Rh. richten. [298]

Zittau. Ein geübter Lithograph, welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei Unterzeichnetem sofort ein Unterkommen. Proben und Gehalts-Ansprüche erbittet sich franco **Adolph Dude** in **Zittau**. [299]

**St. Petersburg.** Zwei Lithographen werden zu engagiren gesucht für die Buch- und Steindruckerei von H. Tranzschel in St. Petersburg. Ein in Gravirmanier tüchtiger Schrift-Lithograph, wie auch in kleinen Zeichnungen im Etiquettenfache, sowie ein gewandter Zeichnen-Lithograph in Kreide-Manier, hauptsächlich in Federmanier für kleine Figuren, Landschaften und Ornament-Entwürfe, bei dauernder Condition mit 40 Rubel Gehalt, frei Tisch mit der Familie des Principals. — Gehalts-Erhöhung wird zugesichert nach Leistungen. Proben werden zurückerstattet. [300]

Schwerin. Ein fleißiger, tüchtiger Schrift-Lithograph findet bei Unterzeichnetem eine angenehme und dauernde Stellung: Reflectanten belieben sich unter Beifügung von Proben franco zu wenden an die Hofbuchdruckerei von W. Sandmeyer in Schwerin (Mecklenburg). [301]

# Engagement-Gesuche.

## Für Buchdruckereien.

Als Factor oder Geschäftsleiter sucht ein mit den besten Zeugnissen versehener, kenntnißreicher, praktischer Buchdrucker, der seit mehreren Jahren als selbstständiger Factor eine der größeren Buchdruckereien in Oesterreich leitet, anderwärts Anstellung.

Der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen (Russisch, Polnisch, Kroatisch, Serbisch, Slavonisch, Böhmisch) mächtig, im Französischen einigermaßen bewandert, sowie in der Buchführung und Correspondance vollkommen ausgebildet, würde er auch die Redaction eines Blattes übernehmen und ersucht, gefällige Anträge franco an die Redaction des Polygr. Central-Blattes in Leipzig zu richten, von welcher auch nähere Auskunft ertheilt wird. [302]

Ein Schrift-Lithograph, in Gravir- u. Federmanier geübt, sucht sofort eine passende Stelle und bittet Reflekt. ihre werthe Zuschrift an **Georg Heise, Dessau**, kleiner Markt zu adressiren. [303]

Ein Lithograph, tüchtig in Feder- und Gravirmanier, sucht baldigst eine entsprechende Stelle. Gef. Adressen an ***J. Schünmann***, Lübeck, untere Wahnstrasse 422. [304]

Ein Steindrucker sucht eine Stelle. Eintritt kann sofort geschehen. Gefl. Offerten an **Gehrhard Harms**, Steindrucker, Compagnie 11, Nr. 3 in **Leer**. [305]

Ein Lithograph, in merkantilischen Fächern — Schrift und Zeichnung — bewandert, auch in der Kreide-Manier geübt, sucht baldigst eine Stellung. Offerten mit ohngefährer Angabe des Gehaltes bittet derselbe sub P. B. in C. franco an die Expedition des Polygr. Centralblattes gelangen zu lassen. Proben stehen zu Diensten. [306]

Ein Schrift- u. Zeichnen-Lithograph, welcher außer Gravir- und Feder-Manier auch mit der Maschine arbeitet, sowie in tabellarischen Sachen bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Offerten nimmt die Expedition des Polygr. Centralblattes franco unter W. H. in M. entgegen. [307]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/146

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 19. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Ueberdruck alter Kupferstiche.

Die Werke der Kupferstecher älterer Zeit verschwinden nach und nach immer mehr, sie vergraben sich in die Sammlungen der Liebhaber und sind dadurch dem Publikum und dem Studium der Künstler entzogen. Sehr wünschenswerth mußte es darum sein, diese Kunstwerke gleichsam ihrem Tode zu entreißen und dem allgemeinen Gebrauche zugängig zu machen; man hat es daher versucht, diese alten Kupferstiche durch Umdruck zu vervielfältigen. Alle diese Versuche haben jedoch noch die gewünschten Resultate nicht in vollem Umfange gewährt, und es ist zweifelhaft, ob sie dieselben jemals werden gewähren können. Die zum Abdrucke der Kupferplatten gewählte Farbe enthält nämlich an und für sich sehr wenig Fett, und selbst dies ist durch die Länge der Zeit in einen solchen Zustand der Austrocknung versetzt, daß sich von diesem bei dem Steindrucke doch unentbehrlichen Grundstoffe kaum ein Atom auf den Stein bringen läßt. — Man hat es daher für das erste Erforderniß gehalten, das in den Zügen des Kupferstiches enthaltene Fett wieder weich zu machen und dasselbe durch einen neuen Auftrag zu vermehren. Zu diesem Zwecke hat man die abstoßende Kraft des arabischen Gummi's in Anspruch genommen und den Kupferstich mit einer mit etwas Schwefelsäure und Sodaauflösung versetzten Gummischicht überzogen, trocken werden lassen und denselben dann zwei- bis dreimal mit der Schwärzwalze übergangen, bis er ganz gefärbt war. Darauf nahm man mit einem Schwamme sehr behutsam die Gummischicht ab, welche dann diejenige Schwärze mit sich fort nahm, welche auf den weißen Stellen des Abdruckes haftete. Den so eingeschwärzten Abdruck druckte man nach dem gewöhnlichen Verfahren um, ließ ihn etwas anziehen, ätzte ihn dann und erhielt damit allerdings Abdrücke, die jedoch sehr weit hinter dem Originale zurückblieben. Wir liefern diese Beschreibung, um denkende Künstler zum weiteren Fortschritt aufzumuntern.

Ein anderes Verfahren, welches bedeutend bessere Resultate liefert, ist das von Lasteyrie vorgeschlagene. Man weicht den Kupferstich gehörig in Wasser ein, welches mit Soda, Salmiak und Sauerkleesalz versetzt ist. Dann wird der Kupferstich auf ein Bret ausgebreitet und mit Terpentingeist überstrichen, der mit dem Finger oder mit der flachen Hand eingerieben wird, so daß die Linien mit Terpentin vollkommen gesättigt werden, worauf man ihn von dem Stein ablösen kann und den Ueberdruck finden wird. Man kann auch, nachdem man den Terpentin eingerieben hat, den Kupferstich durch starkes Gummiwasser ziehen und mit der Schwärzwalze übergehen. Bei dem Auflegen darf übrigens der Kupferstich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/147

nicht zu naß sein, sonst wird der Stein zu feucht und nimmt das Fett nicht an. Den erhalteuen Ueberdruck gummirt man, läßt ihn trocken werden, wäscht den Stein dann ab und schwärzt mit der Walze mit Druckfarbe, oder, noch besser, mit Retouchirfarbe ein, wozu man sich im letzteren Falle eines Druckerballens aus dünnem Handschuhleder, mit Baumwolle ausgestopft, bedient. Hat man sich überzeugt, daß alle Linien Farbe angenommen haben, so kann man den Stein mit schwacher Säure ätzen, gummiren und dann weiter drucken.

L. B.

## Neue Buchdruck-Walzen-Masse und Zusatz-Masse.

Ueber diese von uns bereits in Nr. 11 des Polygr. Centralblattes erwähnte Substanz, welche von Gebrüder Jaenecke in Hannover fabricirt wird, können wir Folgendes berichten:

### Behandlungsweise.

1. Gießen der Masse.

Die Masse wird zu Stücken von 4—10 Quadratzoll zerschnitten und in den seither gebräuchlichen Wasserbad- oder Dampf-Apparaten geschmolzen. Es darf die Masse weder vorher in Wasser erweicht werden, noch letzteres beim Schmelzen in dieselbe eindringen oder hineinkochen.

Wenn die Masse geschmolzen ist, läßt man sie etwas abkühlen und schreitet dann zum Gusse der Walze. Die Gußform, welche nicht zu kalt sein darf, ist, wie bisher, mit etwas Oel zuvor einzureiben.

Die Walze muß völlig erkaltet sein, bevor sie aus der Form genommen wird. Alsdann wird sie in bekannter Weise abgebunden und beschnitten, mit einem Schwamme vom Oele gereinigt und 4—6 Tage aufbewahrt, ehe man sie in Gebrauch nimmt; kann die Walze etwas länger unbenutzt bleiben, so ist solches noch besser.

2. Reinigung der Walzen.

Die Walzen werden durch Wasser und Sägespähne gereinigt, und verschwindet die Farbe so leicht von denselben, daß man sie nur einige Male zu überstreichen braucht. Man nehme möglichst wenig Wasser, namentlich bei ganz neuer Masse.

Die Reinigung der Walzen zur Mittagszeit ist nicht erforderlich, selbst nicht einmal jeden Abend und nur, wenn es den Umständen nach für nöthig befunden wird.

Das Anstreichen der in Gebrauch zu nehmenden Walzen ist der Regel nach nicht erforderlich, sondern nur, wenn eine ältere Walze längere Zeit nicht benutzt war.

3. Umguß der Walzen.

Wenn alte Walzen umgeschmolzen werden sollen, entfernt man die äußeren Ränder von den Enden derselben, soweit solche durch Farbe ꝛc. verhärtet sind, und zerschneidet das Uebrige wie oben beim Guß angegeben, indem man zu jedem Pfunde alter Masse $^1/_{10}$—$^3/_{10}$ Pfund der s. g. Zusatz-Masse nimmt.

4. Aufbewahrung der Masse.

Die Masse kann an jedem beliebigen Orte, gleichviel ob offen oder verdeckt, aufbewahrt werden und erfordert keine weitere Sorgfalt, als daß sie vor Schmutz und überhaupt fremdartigen Beimischungen bewahrt bleibt.

Die von der Universal-Walzen-Masse in vorstehend beschriebener einfacher Weise gegossenen Druckwalzen besitzen bei gewöhnlicher ordnungsmäßiger Behandlung folgende Eigenschaften, durch welche sie sich vor allen bis jetzt gebräuchlichen höchst vortheilhaft auszeichnen:

1) sie verarbeiten die Farben, gleichviel ob schwarze oder couleurte, ob starke oder schwache, auf's Feinste, lassen dieselben vermöge ihrer, mehre Monate unveränderlich frisch und zart bleibenden, Oberfläche regelmäßig ab und befördern dadurch unter allen Temperaturverhältnissen einen gleichmäßigen, reinen und schönen Druck;

2) sie bleiben sowohl während andauernder, wie mit Unterbrechungen fortgesetzter Arbeit den ganzen Tag rein und blank, brauchen also am Mittage nie abgeputzt zu werden, und halten unter günstigen Umständen sogar mehrere Tage ununterbrochen aus, ohne an Zugkraft zu verlieren;

3) sie schwinden nicht; und ist

4) die Masse bei zart elastischer Consistenz so zähe, daß die damit überzogenen Druckwalzen außerordentlich dauerhaft sind, und nur durch unge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/148

wöhnlich nachtheilige Einflüsse beschädigt werden können.

Mittelst der Zusatz-Masse, wovon eine harte und eine weiche Sorte angefertigt wird, können die Walzen beim Umschmelzen je nach Bedürfniß härter oder weicher hergestellt werden. Verdünnung durch Syrup ist für die Masse nicht geeignet.

Das Schmelzen der Masse ist sowohl beim ersten Gusse wie bei späteren Umgüssen in wenigen Minuten zu bewerkstelligen; es löst sich dabei Alles so vollständig auf, daß außer den etwa verhärteten Rändern der Walze wenig oder nichts davon verloren geht.

Die ersten Anschaffungskosten der neuen Masse belaufen sich zwar höher wie bisher; durch die auf Jahre sich hinaus erstreckende vollständige Ausnutzungsfähigkeit derselben wird diese jedoch ganz erheblich billiger sich stellen, wie die bislang gebrauchte.

Die Versendung der Masse erfolgt nach beliebiger Bestellung in Quantitäten von 10, 20 und 30 Pfd. ꝛc. und wird die Verpackung nicht berechnet.

100 Pfd. kosten sowohl in Walzenmasse, als auch in (harter oder weicher) Zusatzmasse 30 Thlr. loco Hannover, Ziel 3 Monat oder pr. comptant mit 2% Conto. E. K.

## Von den Unglücksfällen,

welche eine Steinzeichnung während der Arbeit und des Abdrucks treffen können, und von den in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln.

(Fortsetzung.)

B. Die zweite Klasse derjenigen Reparaturen, welche während des Druckes nöthig werden, besteht darin, Farbe wegzuschaffen, die sich an Orten angesetzt hat, wo keine sein darf.

Das Ansetzen von Druckfarbe an den präparirten Stellen geschieht leider nur zu oft, besonders bei unerfahrenen Arbeitern, und zwar aus sehr verschiedenen Ursachen. Entweder der Stein war zu dem neuen Gebrauche nicht rein geschliffen worden und das nachherige Aetzen zu schwach, um die Züge der alten Zeichnungen, welche tief in die Platten eingedrungen waren, zu zerstören, oder das Aetzen und Präpariren, vor oder nach der Zeichnung, war nicht gleichmäßig, daß alle Theile gehörig ergriffen waren; oder es wurde der Stein während des Zeichnens verunreinigt, oder durch den Zeichner chemisch widrig behandelt, oder der Drucker verstand sein Geschäft nicht, indem er die Zeichnung mit Farbe überladete, oder zu weiche Farbe nahm, oder durch Unsauberkeit Schmutz auf die Platte brachte, oder durch Ausbesserungen verätzter oder verriebener Stellen das Gegentheil, zu viel Fettigkeit erzeugte, und so noch verschiedene Ursachen, die sich jederzeit sogleich offenbaren und gewiß unter den nun folgenden Bestimmungen über ihre Verbesserung anzutreffen sein werden.

Es ist hinsichtlich der Ausbesserungen gar sehr verschieden, wo sich der Schmutz ansetzt und in welcher Quantität, und darnach bestimmt sich auch die Art und Weise der Ausbesserung.

1) Im Allgemeinen, der Schmutz mag sich ansetzen, wo er will, wenn die Platte nur nicht trocken war, ist jederzeit das Ueberrollen mit einer mit fester Farbe eingeschwärzten Walze, oder das Ausputzen mit Gummiauflösung, mit dem Finger oder einem reinen Schwämmchen, oder auch das Abreiben der ganzen Zeichnung mit Terpentinöl und Gummiwasser und nachheriges Einschwärzen mit festerer Farbe das Vortheilhafteste. Hat sich aber der Schmutz schon zu fest oder in zu großer Menge angesetzt, oder war die Farbe, die denselben verursachte, zu fett, so ist dies in der Regel nicht mehr genug, man muß andere Mittel ergreifen, die nach dem Orte, wo sich der Schmutz ansetzt, verschieden sind, daher:

2) Schmutz an den Rändern, wird durch Abschleifen mit Bimsstein, scharfes Aetzen und Gummiren am besten und dauerhaftesten weggebracht; denn das Aetzen allein bringt zwar den Schmutz weg, allein die Platte wird rauh und nur um so geneigter, schnell wieder dergleichen anzunehmen. Die Ränder sind überhaupt zur Schmutzannahme sehr geneigt, weil theils an die Kanten, je schärfer sie sind, die Schwärze sich leicht mechanisch anhängt, theils weil sie schneller trocknen und weil daselbst die Platte öfter, vielleicht mit fettigen Händen berührt wurde.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/149

3) Einzelne Schmutzfleckchen zwischen der Zeichnung oder Schrift. Dergleichen können durch sehr verschiedene Ursachen herbeigeführt werden, und wir wollen dieselben hier nacheinander anführen.

a) Wasserflecken.

Die Wasserflecken finden sich gewöhnlich nur auf platten Tinten von größerer Ausdehnung vor und sind namentlich sehr häufig, wenn der Druck im heißen Sommer stattfindet. Sie entstehen: 1) wenn das Wasser, dessen man sich zum Netzen des Steines bedient, nicht ganz frisch ist, oder wenn es einen chemischen Beisatz von Alaun, Salpeter oder irgend einem anderen Salze oder einer Säure hat. 2) Wenn der Drucker schweißige Hände hat und das Wasser mit den Fingern auf den Stein sprengt. 3) Wenn man das Wasser, ehe man es mit dem Schwamme vertheilt, eine Zeit lang auf dem Steine stehen läßt. Um diesem Uebelstande entgegen zu kommen, muß man im Sommer das Wasser oft wechseln, dasselbe nur auf die Ränder werfen und unmittelbar nach geschehenem Drucke wieder netzen, ohne den Stein zuvor ganz trocken werden zu lassen. Die Ausbesserung solcher Wasserflecken ist sehr schwierig, denn die Retouchen mit der Kreide stehen nicht leicht und stören gern die Harmonie der Zeichnung. Man muß allemal den Stein, der durch Wasser eine Art von Präparatur erlangt hat, entweder durch Schaben oder mit der Nadel etwas freilegen, ehe man die Retouche einträgt. Bisweilen aber nur in seltenen Fällen, namentlich wenn man dem Uebel auf frischer That abzuhelfen sucht, führt das Anreiben unter Wasser oder mit Conservationsfarbe zum Ziele.

Wenn auch diese Wasserflecken gleich allen hellen Flecken, welche durch Speichelspritze, Gummi ꝛc. entstanden, eben nicht zu den Schmutzflecken gehören, so sind sie dennoch nicht minder störend in der Zeichnung, als wie diese, können aber, wenn auch deren Verbesserung auf dem Stein nicht gelingen sollte, leichter auf dem Abdrucke retouchirt werden, als wie die dunklen Schmutzflecke.

b) Fettflecken.

Diese entstehen theils dadurch, daß man mit den Fingern unvorsichtig auf der Oberfläche des Steines umhergreift, oder daß beim Zeichnen Haare oder die kleinen Schuppen vom Kopfe auf den Stein fielen und dort längere Zeit liegen blieben, oder endlich durch andere, zufällig auf den Stein gekommene Fetttheilchen. Diese Flecke sind die allergefährlichsten und nur dadurch zu entfernen, daß man dieselben ausschabt, mit einem Läufer und Sand dem Steine hier ein neues Korn giebt und die Stelle wieder einzeichnet, wobei es aber viel Genauigkeit erfordert, den neu gezeichneten Theil mit dem bereits eingeschwärzten zu akkordiren. Manchmal gelingt es auch, dieselben in folgender Weise wegzubringen:

Nachdem ein Abdruck abgezogen, und somit der größte Theil der auf diesen Flecken sitzenden Farbe weggenommen und zugleich der Stein trocken ist, berührt man mit der Spitze einer fein geschnittenen Feder, die in verdünnte Säure getaucht wird, diese Flecken, wobei besonders darauf zu sehen ist, daß die Säure nur auf diese Punkte wirke und sich nicht weiter ausbreite, weshalb sich auch nur sehr wenig Säure an der Federspitze befinden darf, so daß selbe blos davon befeuchtet ist.

Wenn diese gehörig gewirkt hat, so soll die Walze, womit man nachher über den Stein fährt, die Flecke wegnehmen.

Gewöhnlich werden aber die Stellen, an denen sie sich befanden, weiß, wo man dann nochmals einen Abdruck machen und den Stein, sobald er trocken ist, mit einer sehr fein gespitzten Kreide nachbessern muß. Zuweilen muß obiges Nachbessern öfter wiederholt werden.

Bei dieser Operation darf keine Stahlfeder statt des Gänsekiels gebraucht werden, wodurch das hiervon erzeugte salz- oder salpetersaure Eisen auf dieser Stelle die Gummischichte zerstören und dieselbe Farbe annehmen würde, wodurch das Uebel, anstatt vermindert, nur vermehrt wird.

c) Gummiflecken.

Für diese Flecken sind die weicheren Steine empfänglicher als die harten, aber keine kann der aufmerksame Drucker leichter vermeiden, als gerade die Gummiflecken. — Wie wir wissen, muß der Stein, sobald man den Druck, wäre es auch nur für einige Stunden, aussetzt, mit Conservirfarbe geschwärzt und gummirt werden. Das Gumm wird zu diesem Zwecke in reinem Wasser zu Leinöldicke aufgelöst, durchgeseiht und mit etwa ein Dreißigstel Kandiszucker versetzt, damit es keine

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/150

Blasen werfe. Geschähe das Letztere, so entstehen die Gummiflecke, d. h. es wird an den blasigen Stellen nicht allein die Zeichnung angegriffen, sondern es kann sogar die Oberfläche des Steines selbst verletzt werden, wodurch nicht nur das Einwalzen, sondern sogar die Retouchen mit der Kreide unmöglich gemacht werden. — Ebenso entstehen Gummiflecken, wenn die Zeichnung aus dem Drucke gesetzt und gummirt wurde, ohne mit Conservirfarbe eingeschwärzt zu werden. In diesem Falle verliert die Farbe ihre Fettigkeit, und das Gummi tritt stellenweise als Präparirmittel ein. Dann muß man die Zeichnung mit einer Mischung von gleichen Theilen Wasser, Terpentinöl und Leinöl, welche man wohl unter einander mischt und auf den genetzten Stein bringt, abheben. Man darf aber nicht zu scharf reiben oder drücken, sondern muß die Operation langsam machen. Ist die Zeichnung abgehoben, so schwärzt man wie gewöhnlich ein und erhält nach einigen Fehldrücken in den meisten Fällen wieder gute Abdrücke.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Geschichte des Holzschnitts.

(Schluß.)

Die silberne Periode des älteren Holzschnittes reicht von 1550—1600. Von den Heroen der Xylographie in der Blüthezeit der Kunst bleibt nach der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nichts mehr übrig, als ihre Werke und die traditionelle Manier ihrer Technik. Es ist keine Fortentwickelung, sondern in geistiger Beziehung ein Rückschritt, wodurch sie sich von der vorigen Periode unterscheidet. Zwar giebt es noch tüchtige Künstler, wie Jost Amman und Virgil Solis in Nürnberg, oder wie Christian Jegher in den Niederlanden, allein die alte Kraft und Originalität eines Dürer, Holbein, Cranach, Lucas van Leyden wurde nicht mehr erreicht. Man suchte diese Meister in dem mehr Aeußerlichen nachzuahmen, während man ihren Geist nicht zu fassen vermochte. Andrerseits wurde auf das Ornamentale und Decorative größere Sorgfalt verwendet, als auf das Compositionelle. Hierdurch war die Popularität des Holzschnitts allmählich geschwächt; dazu trug ferner der Umstand bei, daß eine ungeheure Menge Holzschnitte producirt wurden, welche die Buchhändler bis zur Ermüdung ausbeuteten, so daß auch die Stöcke verdarben und die Xylographie überhaupt in Mißcredit gerieth. Endlich nahm auch der Kupferstich einen immer höheren künstlerischen Aufschwung, so daß er zu dem Holzschnitt in gefährliche Rivalität trat. Gegen das Ende des Jahrhunderts beginnt bereits der Verfall der Xylographie, bis sie mit dem Ausbruch des 30jährigen Kriegs fast ganz ausstirbt. Nur die italienische Holzschneidekunst machte hier eine Ausnahme. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts erhob sich dieselbe plötzlich von dem untergeordneten Standpunkt, auf dem sie sich während der Blüthe der deutschen befunden hatte, zu einer Höhe empor, von welcher die Künstler der anderen Länder eben schon wieder herabzu steigen anfingen. So beginnt mit dem Schluß der vorigen Periode (1540) die eigentliche Blüthezeit der italienischen Xylographie und dauert fast bis zum Ende des Jahrhunderts (1580). Die „Schule von Athen" von Giuseppe Porta della Garfagnana liefert den Beweis hoher technischer Vollendung.

Zu den Einflüssen, welche damals nachtheilig auf die Entwickelung der Holzschneiderei, im Großen und Ganzen genommen, mitgewirkt haben, und die wir oben bereits anführten, kam in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch das Unglück des 30jährigen Kriegs, der fast jede künstlerische und wissenschaftliche Thätigkeit vernichtete. Fast noch mehr aber, als die kriegerischen Unruhen, trug zu der Verderbniß des Holzschnittes jenes Unwesen bei, welches die Buchhändler fortgesetzt mit der Ausbeutung und industriellen Verwerthung alter verbrauchter Holzstöcke trieben. Es ging dies soweit, daß sie nicht nur denselben Stock mehrmals in demselben Werke als Illustration für ganz verschiedenen Text abdruckten, sondern ganz willkürlich ihren Werken Illustrationen hinzufügten, ob sie nun passen mochten oder nicht. Diese fratzenhafte und sinnlose Bücherillustration erregte zuletzt einen Widerwillen im Publikum gegen alle Illustration, so daß der Holzschnitt schließlich in Mißcredit und Verachtung fiel. Daß die besseren Künstler es in Folge dessen unter ihrer Würde hielten, noch für den Holzschnitt zu arbeiten, ist erklärlich und trug ebenfalls zu seiner Corruption bei, bis er endlich im Anfang des 18. Jahrhunderts so in Vergessenheit gerieth, daß man im Publikum gar nichts

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/151

mehr von seiner Existenz, geschweige denn von der großen künstlerischen Vollendung und unermeßlichen Popularität wußte, die er im Anfang des 16. Jahrhunderts besessen hatte.

Eine Uebergangsepoche zum Besseren bilden dann wieder die zwei französischen Künstlerfamilien der Papillon und Le Sueur, die Engländer Kirckall und Jackson, die Italiener Moretti und Zanetti, sowie die Deutschen Porzel, Rediuger u. s. w. Die eigentliche neuere Geschichte der Holzschneidekunst beginnt erst mit dem Engländer Bewick (1770), welcher ihr in Technik und Anwendung eine gänzlich veränderte Gestalt und Richtung gab und als der wahre Begründer des modernen Holzschnitts zu bezeichnen ist. Nachdem Bewick schon 1789 ein großes Blatt, den „Chillingham Bull" ausgeführt hatte, erschien 1790 zu Newcastle seine berühmte „Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere", woran er seit 1785 gearbeitet hatte. Der eigenthümliche Charakter dieser Holzschnitte und der Grund, weshalb sie so unendlich anziehend wirken, liegt besonders darin, daß sie sich nicht blos auf getreue Naturnachahmung beschränken, sondern auch durch charakteristische Feinheit der Auffassung ein tieferes, gewissermaßen genremäßiges Interesse erregen. Er gab seinen Thieren immer eine landschaftliche oder sonstige Staffage, die stets ihrem besonderen Naturell oder ihrer Lebensart angepaßt war. Sein „Pferd" z. B. zeigt nicht blos die Abbildung eines solchen, sondern hinter demselben ein Kind, das, unbewußt der Gefahr, das muthige Thier am Schweife zerrt. Was daraus folgt, ist nun vortrefflich motivirt, nämlich der scheue Seitenblick des Thieres, die angelegten Ohren, welche seinen steigenden Zorn andeuten, der schon etwas erhobene Hinterfuß u. s. w.; so verwandelt sich die bloße Abbildung in ein lebendiges, interessevolles Charakterbild. Aber neben diesem künstlerischen Interesse weiß Bewick auch ein moralisches zu erregen, welches bald in der Form des Humors, bald in der der Rührung sich geltend macht. So sieht man auf dem obenerwähnten Bilde im Hintergrunde links die unachtsame Kinderwärterin in der Umarmung ihres Geliebten, während vom Hofe rechts her die ob der Gefahr ihres Kindes erschreckte Mutter mit erhobenen Armen herbeistürzt, es zu retten. Und dieses Alles schließt sich zu einem so harmonischen Ganzen zusammen, daß man darüber den eigentlichen Zweck, die Darstellung des Pferdes, fast vergißt. Zu den gelungensten Blättern der Art gehören „der Hund" und „die Katze", „der alte blinde Mann mit seinem Hunde", „Zwei Knaben mit einem Esel" u. s. w. Unmittelbar nach seiner General history of quadrupeds begann Bewick die „Geschichte der englischen Vögel"; der erste Theil derselben erschien 1797, er enthielt „die Landvögel", der zweite „die Wasservögel" umfassend, kam 1804 heraus. Dies Werk bildet den Schlußstein zu seinem Ruhm als Zeichner und Holzschneider, da er später nichts mehr hervorgebracht hat, was sich damit vergleichen ließe. Den technischen Werth dieser Schnitte anlangend, ist auch hier der individuelle Charakter jeder einzelnen Thierart mit bewunderswerther Treue wiedergegeben und namentlich das Gefieder mit musterhafter Sorgfalt behandelt.

So viel für heute aus der Geschichte des Holzschnitts. Nachdem wir dieselbe, geleitet von dem trefflichen Max Schasler, bis zum Beginn der „neuen Aera" verfolgt haben, sparen wir uns die nähere Betrachtung dieser letzteren für einen zweiten Artikel auf.

---

## Vermischtes.

### Buch- und Steindruck in China.

Im kaiserlichen Palast zu Peking ist ein Gebäude, Wou-nig-teen, in welchem seit 1776 jährlich eine große Menge, im Ganzen 10,412 Werke, auf den Antrag des damaligen Finanzministers mit beweglichen Typen auf Staatskosten gedruckt werden; diesen Typen gab der Kaiser den Namen „zusammengereihte Perlen." — Stereotypplatten von Holz wurden schon im J. 932 in China angefertigt, um die kanonischen Bücher zu drucken. Das Werk wurde im J. 952 vollendet. Schon in der Mitte des 2. Jahrhunderts nach Chr. wurde in China in Stein gravirt, jedoch nicht behufs der Vervielfältigung, sondern um bleibende Correcturen zu besitzen, wonach jeder Gelehrte seine fehlerhaften Copien verbessern konnte. Erst im J. 904 wurde in Stein verkehrt gravirt, um auf schwarzem Grunde weiße Abdrücke davon zu machen.

Pf. Mag.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/152

## Ein erlauchter Drucker.

In Nr. 3 dieses Journals berichteten wir, daß nach einem alten Hausgesetz der kaiserlichen Familie in Wien sich jeder Prinz für die Erlernung eines Handwerks oder einer Kunst entscheiden und die Lehrzeit praktisch durchmachen muß und bemerkten dabei, daß Kaiser Joseph II. in seiner Zeit sich mit der edlen Buchdruckerkunst beschäftigte; die von ihm benutzte Presse befindet sich noch heute, als werthvolles Angedenken in der K. K. Staatsdruckerei zu Wien. Wie wir aus Mittheilungen von Paris ersehen, existirt bei den Napoleoniden ebenfalls die Einrichtung, daß die Prinzen so zu sagen von der Pike auf dienen müssen; der jetzige Kaiser hat eine harte Schule durchgemacht und darf man sich deshalb nicht darüber wundern, daß er seinem Sohne eine strenge Erziehung angedeihen läßt. Jetzt hat sich dieser nun ebenfalls für eine körperliche Beschäftigung entschließen müssen und es gereicht ihm die getroffene Wahl jedenfalls zur Anerkennung: gleich seinem großen Vorgänger Joseph II. hat er sich für die edle Buchdruckerkunst entschieden! Möge er dadurch einen echten, ungetrübten Sinn für die Presse und für Preßfreiheit, soweit sie sich nur immer mit dem Wohle des Staates verträgt, erlangen!

E. K.

## Briefwechsel.

Herrn F....y in P..g. Gern dazu bereit, müssen aber zuvor um Franco-Einsendung von 1 Thlr. für unsere Porto-Verläge ꝛc. bitten.

Herrn C. F. Wgd. in Pbg. Nr. 285 ist nicht geneigt, nach dort zu gehen, wir werden Ihnen aber andere Stellensuchende nachweisen.

Herrn L. H. in Glatz. Ihren Wunsch erfüllt: wünschen Sie in die Vacanzen-Rolle aufgenommen zu werden, so bitten wir um 1 Thlr. für unsere Verläge ꝛc.

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

— errichtet 1853 —

empfehlen unter Versicherung prompter und reellster Bedienung ihr vorzüglich sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen.**

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach Wunsch; **Preislisten** (in Nr. 1 d. Bl. befindlich) stehen gratis und franco zu Diensten.

Ferner halten wir Lager von

**Relief- & Guillochir-Maschinen,**
**Kreis-Maschinen,** gross und klein,
**Steindruckpressen** (Sutter's Hebelsystem),
**Präge-Pressen,** neueste Construction,
**Satinir-Walz-Werke,** „ „
**Papierschneide-Maschinen,**
**Pappscheeren,**
und allen übrigen in unser Fach schlagenden Artikeln.

Sämmtliche Maschinen werden vor der Versendung von uns geprüft und leisten wir für deren Güte Garantie.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, belieben der ersten Bestellung die Hälfte des ungefähren Betrages baar oder in Rimessen auf Europäische Wechselplätze beizufügen. — Correspondenz franco gegen franco.

*Leipzig.* **Haeckel & Co.** [308]

## Für Steindruckereien.

Drei fast ganz neue **Steindruckpressen,** Karrenweite 22" zu 30" Rh., sind pro Stück 50 Thlr. sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft auf franco-Briefe unter P. C. B. Nr. 200 an die Redaction des Polygr. Centralblattes. [309]

## Für Buchdrucker.

Eine stark gebaute und gut gehaltene **Buchdruckpresse,** Siegel'sche Construction, 22" zu 28" Ziegelgröße, welche neu 400 Thlr. gekostet hat, soll für 220 Thlr. verkauft werden.

Näheres unter P. C. B. Nr. 100 durch die Redaction d. Bl. Briefe franco. [310]

## Steindruckerei-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers einer Lithographie und Steindruckerei in einer grösseren Handelsstadt am Rhein (Grossh. Baden), die durch Vertrag einen grossen Verlag von Regierungsarbeiten zu halten hat, welche ein jährliches Einkommen von ca. 1000 fl. sichert, wird solche mit allen Vorräthen unter annehmbaren Zahlungsbedingungen verkauft. — Auch kann ein grösseres Haus, das in der Mitte der Stadt liegt, dazu abgegeben werden. — Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre **A. Z.** an die Red. des Polygr. Centralblattes. [311]

## Offene Stellen.

Cöthen. Ein Lithograph, in Feder und Gravir, Schrift und kleinen Zeichnungen geübt, findet sofort Stellung. Proben und Gehaltsforderungen werden franco erbeten.

W. Achilles, Cöthen. [312]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/153

**Preuß. Lausitz.** Ein Lithograph, der in Gravir- und Kreide-Manir, in kleinen Zeichnungen bewandert und womöglich auch mit dem Druck vertraut ist, um wenigstens die Pressen zu beaufsichtigen, findet eine feste Stelle bei

**Forst**, Preuß. Lausitz. **E. Hoene.** [313]

---

**Ungarn.** Einem in Schrift u. Zeichn., besonders auch in Gravirmanier geübten Lithographen können wir eine sehr angenehme Stellung in einer bedeutenden Stadt in Ungarn nachweisen. Gehalt je nach den Leistungen. Offerten sub C. F. W. Nr. 24. Expedition des Polygraphischen Central-Blattes. [314]

---

**Böhmen.** Ein ordnungsliebend. Lithograph, der besonders schöne Engl. Schrift, egal u. scharf Römisch u. Cursiv schreibt und im Entwerfen geübt ist, kann durch uns in einer Böhmischen Hauptstadt eine gute Stellung nachgewiesen erhalten. Angenehm wäre einige Kenntniß der Slavischen Sprache. Gehält bei 9½ stündiger Arbeitszeit je nach Leistungen fl. 12—20 Oesterr. W. pro Woche. Offerten franco unter F Nr. 42.

Expedition des Polygr. Centr.-Bl. [315]

---

**Hannover.** Ein tüchtiger Lithograph, dem es daran liegt, eine dauernde feste Stellung zu erhalten, der deshalb auch verheirathet sein kann, erhält eine solche in unserer Anstalt. Derselbe muß in Gravir- und Feder-Manier, Schrift wie Zeichnung ein gewandter Arbeiter sein, Proben uns vorher einsenden und dabei Gehaltsforderung mittheilen.

**Gebrüder Jänecke in Hannover.** [316]

---

**Schlesien.** Ein in Schrift und Zeichnung gewandter Lithograph findet eine einträgliche und dauernde Stelle bei uns. Nur tüchtige Lithographen wollen sich mit Proben und Salairforderungen an uns wenden.

**Hirschberg** i. Schlesien. **F. Schmuck & Co.** [317]

---

**Bayern.** Ein solider Lithograph, der etwas Gutes in Feder- und Gravirmanier, besonders im Schriftfache leistet und militairfrei ist, findet bei Unterzeichnetem ständige Beschäftigung. Muster und Anfragen wollen franco eingesendet werden.

**S. Lerner,** Lithographie-Besitzer
in **Trostberg** in Bayern. [318]

---

**Eisenach.** Ein guter Schriftlithograph, Gravir-Manier, der auch im Zeichnen geübt, findet sofort gute und dauernde Stelle. Gefl. Offerten nebst Probearbeiten und Bedingungen erbittet sich

**Friedrich Saalbach,**
lith. Anstalt in **Eisenach.** [319]

---

**Zittau.** Ein geübter Lithograph, welcher auch im Zeichnen Etwas leistet, findet bei Unterzeichnetem sofort ein Unterkommen. Proben und Gehalts-Ansprüche erbittet sich franco **Adolph Dude in Zittau.** [320]

---

***Stockholm.*** Ein tüchtiger, academisch gebildeter Zeichnen-Lithograph, welcher selbständig entwerfen kann und sowohl in Kreide- als Feder-Manier für Schwarz- und Bunt-Druck geübt ist, findet Engagement unter sehr angenehmen Bedingungen. Proben und Bedingungen sind baldigst einzusenden an Abr. Lundquist & Co. in Stockholm. [321]

---

**Mainz.** Tüchtige Zeichen-Lithographen, in Kreide und Farben erfahren, finden dauerndes Engagement bei

**Mainz.** **Karl Pfeil.** [322]

---

**Holland.** Für unsere lithographische Anstalt suchen wir auf sogleich einen Lithographen, welcher hauptsächlich in Kreide und Chromolithographie selbstständig ist. Angenehme und dauernde Stellung wird zugesichert.

**Treßling & Co.** in **Amsterdam.** [323]

---

## Engagement-Gesuche.

Ein geübter Schriftlithograph sucht pro 1. October eine andere Stellung. Adressen erbittet man unter **H. L.** Nr. 14 poste rest. Gleiwitz, Ober-Schlesien. [324]

---

Ein im mercantilischen Fache bewanderter Lithograph sucht bis zur Hälfte September eine bescheidene Stellung innerhalb der Oesterr. Monarchie. Gefl. Offerten an

**Josef Brunmayr,**
Lithograph in **Leitmeritz** (Böhmen). [325]

---

Ein Lithograph, welcher im Schriftfach (Feder- und Gravirmanir) vollkommen geübt, so wie auch etwas zeichnet, sucht baldigst Stellung. Gefällige Offerten werden erbeten an Herrn Hofbürstenmacher **Höhmann** in **Cassel, Mittelgasse Nr. 105.** [326]

---

Ein im Landkartenfach tüchtiger Lithograph, welcher bis jetzt in der lithogr. Anstalt des königl. hannoverschen Generalstabs gearbeitet hat, sucht Verhältnisse halber, am liebsten im Auslande, ein anderweitiges Engagement.

Adr. bittet man gefl. an den Hrn. **Theod. v. Bomsdorff** in **F. A. Brockhaus** geogr. art. Anstalt, **Leipzig,** zu übersenden. [327]

---

Ein Lithograph, in merkantilischen Fächern — Schrift und Zeichnung — bewandert, auch in der Kreide-Manier geübt, sucht baldigst eine Stellung. Offerten mit ohngefährer Angabe des Gehaltes bittet derselbe sub P. B. in C. franco an die Expedition des Polygr. Centralblattes gelangen zu lassen. Proben stehen zu Diensten. [328]

---

Ein Schrift- u. Zeichnen-Lithograph, welcher außer Gravir- und Feder-Manier auch mit der Maschine arbeitet, sowie in tabellarischen Sachen bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Offerten nimmt die Expedition des Polygr. Centralblattes franco unter W. H. in M. entgegen. [329]

---

## Für Buchdruckereien.

Als Factor oder Geschäftsleiter sucht ein mit den besten Zeugnissen versehener, kenntnißreicher, praktischer Buchdrucker, der seit mehreren Jahren als selbstständiger Factor eine der größeren Buchdruckereien in Oesterreich leitet, anderwärts Anstellung.

Der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen (Russisch, Polnisch, Kroatisch, Serbisch, Slavonisch, Böhmisch) mächtig, im Französischen einigermaßen bewandert, sowie in der Buchführung und Correspondance vollkommen ausgebildet, würde er auch die Redaction eines Blattes übernehmen und ersucht, gefällige Anträge franco an die Redaction des Polygr. Central-Blattes in Leipzig zu richten, von welcher auch nähere Auskunft ertheilt wird. [330]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/154

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 20. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


### Ueber den Werth der Fortbildungsschulen.*)

Indem ich im Namen des Magistrats diese Versammlung und mit ihr ein Institut eröffne, von dem ich hoffe, daß es ein Segen für unsere Vaterstadt werde, danke ich vor Allem Ihnen, verehrte Gäste, daß Sie unserer Einladung Folge geleistet und dadurch zu erkennen gegeben haben, daß Sie unser Unternehmen durch Ihre Zustimmung und Unterstützung zu fördern gesonnen sind. Ihnen aber, verehrte Herren, Rector und Lehrer der Gewerbschule, spreche ich den aufrichtigsten Dank der Stadt für die uneigennützige Bereitwilligkeit aus, mit der Sie den Unterricht an der neuen Schule übernahmen und dadurch ihre Gründung erst möglich machten: seien Sie versichert, daß wir den hohen Werth Ihrer Leistungen stets werden zu schätzen wissen.

Und Euch endlich, lieben Freunde aus dem Arbeiterstande, begrüße ich auf's Herzlichste und rufe Euch ein freudiges Glückauf zu! Der Bau, welchen wir gemeinsam beginnen, soll Euch, wenn auch keine glänzenden, aber doch unvergängliche Schätze bringen, Schätze, die Ihr erst dann recht werth halten werdet, wenn sie Euer Eigen geworden sind. Das ist die scheinbare Schattenseite bei geistiger Arbeit, daß ihre Früchte langsam reifen; aber sie sind um so nährender und gesunder, sie überdauern allen anderen Gewinn. Da die meisten Menschen die Früchte ihrer Thätigkeit genießen wollen, thun sie freiwillig so wenig für die Bildung, deren großer Erfolg in spätere Zeiten fällt. Möge Gott seinen Segen dazu geben, daß unser Bau einem reichhaltigen Bergwerke gleich in die Tiefe und Breite wachse und eine immer größere Anzahl frommer und fröhlicher Arbeiter an sich ziehe. Gleichwie die Früchte und Güter über der Erde für die Bedürfnisse ihrer Bewohner nicht zureichen und diese in's Innere der Erde steigen, um die dort verborgenen Schätze sich zu holen, so reichen auch die Kräfte Euerer Muskeln, die Fertigkeiten Euerer Hände nicht mehr aus für die Ansprüche, welche unsere so vielbewegte thatkräftige Zeit an alle ihre Genossen macht, und Ihr müßt Einkehr in Euch selbst halten und nach den Gütern und Kräften in Herz und Kopf suchen, welche von dem Abraum der Gleichgültigkeit und Rohheit befreit, leicht zu Tage gefördert werden können.

Diese geistigen Kräfte, durch den Fleiß geübt, durch die Schule geformt und veredelt, geben das Gut, welches wir Bildung nennen, deren Besitz zwar nicht Jeder erstrebt, deren Mangel aber Keiner zugestehen will.

Bildung, diesen Inbegriff gewisser geistiger Fähigkeiten und sittlicher Eigenschaften, muß sich

*) Rede gehalten bei Eröffnung der Fortbildungsschule zu Erlangen von Rechtsr. Dr. Papellier.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/155

auch der Arbeiter erringen, sie läßt ihn mit seinem Berufe zufrieden werden und die Schattenseiten desselben minder dunkel erscheinen, sie hält ihn von Lastern frei, die nur zu häufig der hauptsächlichste Grund jener Schattenseiten sind. Die Bildung führt den Arbeiter zu einer seiner Gesundheit nützlichen Lebensweise, sie lehrt ihm den Werth der Mäßigkeit, Reinlichkeit und Ordnung, und läßt ihn seine Erholung auf eine Weise suchen, die seinem Körper, seinem Vermögen und seiner Familie gleichmäßig zuträglich ist. Ein Arbeiter, der sich in seinen Feierstunden mit Lesen beschäftigt, eine Freude an der Betrachtung der Natur, an der Unterhaltung mit Gleichgesinnten, an der Fürsorge für Eltern und Kinder hat, erlangt dadurch das heilsamste Gegengewicht gegen die unläugbaren Gefahren, welche die einseitige Thätigkeit in der Werkstätte und Fabrik mit sich führt. Dazu kommt, daß ein Arbeiter, der einen reinen Sinn und ein höheres Streben zeigt, leicht in solchen Kreisen Zutritt findet, in welchen jene Tugenden gepflegt werden. Vereine aller Art (Turner- und Sängergesellschaften) stehen ihm offen und bieten ihm Gelegenheit, sein Vergnügen stets auch für seinen Körper und Geist nützlich zu machen. Und bei seinem Beruf selbst ist der geistig frische, intelligente Arbeiter dem stumpfsinnigen, unwissenden gegenüber immer im Vortheil, er lernt schon das Handwerk oder den Fabrikationszweig, dem er sich gewidmet, viel leichter, erspart also an Lehrzeit und Lehrgeld, er kann bald zu feiner und besser bezahlter Arbeit übergehen oder bei gleicher Arbeitszeit mehr zu Stande bringen. Der dadurch gewonnene höhere Lohn, sowie die Ersparnisse, welche er in Folge seiner verständigen und gesitteten Lebensweise macht, lassen ihn eher zum selbständigen Gewerbsbetrieb oder wenigstens zu eigenem Hausstande gelangen und ihm so die Tugend der Enthaltsamkeit nicht allzuschwer werden. Ueberhaupt bewirkt die Bildung unter dem Arbeiterstande und das durch sie hervorgerufene Bedürfniß nach einer besseren Lebensstellung, nach wahren und dauernden Genüssen in Wohnung und Kleidung, in der Erziehung und Unterrichtung der Kinder, in Lectüre, in der Theilnahme am öffentlichen Leben und dgl. eine Erhöhung des Arbeitslohnes. Sie haben Alle von dem gewaltigen Agitator Lassalle gehört, der nicht weniger unter- als überschätzt wurde und der jedenfalls mehr als ein bloser „Schwätzer" war. Er hat an die Spitze aller seiner Lehren und Demonstrationen das eherne ökonomische Gesetz, wie er es nennt, gestellt, daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Dieser Satz, der übrigens nicht neu ist, sondern von Lassalle nur in besonderer Schärfe ausgesprochen wurde, ist vollkommen richtig. Allein die Consequenzen, welche Lassalle aus demselben zieht, die „Grausamkeit", die er in jenem ehernen Gesetze findet, und die Nothwendigkeit und Möglichkeit, dasselbe umzustoßen, können wir nicht zugeben. Zunächst muß es schon auffallen, daß ein eherues Gesetz, das sich aus der Natur der gesammten Volkswirthschaft, aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit selbst herausgebildet hat, nun plötzlich durch wissenschaftliche oder gesetzgeberische Theorie soll beseitigt werden können. Wie es in keiner Periode der Weltgeschichte Staaten oder Völker ohne unterschiedene Stände gegeben hat, so hat es auch zu keiner Zeit für den Arbeitslohn ein anderes Gesetz gegeben als jenes, daß sich das Aequivalent für geleistete Arbeit und Dienste nach dem nothwendigen Lebensunterhalt der Arbeiter bestimme, der gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Der Sclave des Alterthums wie der in Amerika, der Hörige der Feudalzeit, wie der Handwerksgeselle der Zunftperiode erhielten ihren Lohn, oder das sonstige Aequivalent ihrer Arbeit eben so wie Ihr, meine Freunde, nach jenem Gesetz zugemessen. Nur darin liegt ein großer Unterschied der einzelnen Perioden, Kreise und Arten des wirthschaftlichen Lebens und insbesondere ein ganz ungeheurer Unterschied der Gegenwart zu jeder Periode der Vergangenheit, darin, was in einem Volke gewohnheitsmäßig als zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich betrachtet wird. Hätten die Gegner Lassalle's, statt sich abzumühen, jenes eherne Gesetz mit gläsernen Spießen zu bekämpfen, das Gesetz selbst als richtig gelten lassen und nur die Consequenzen, die Lassalle aus demselben zog, bekämpft, ihr Thun wäre erfolgreicher gewesen, als es bisher war. Es scheint, daß man, weil das Wort „gewohnheitsmäßig" ein so gewöhnliches ist, die ent-

scheidende Bedeutung desselben ganz übersehen hat; und doch ist in ihm und in ihm allein die Basis des ganzen Satzes zu suchen. Beachten Sie wohl meine Herren! Gewiß bedarf, absolut betrachtet, in Amerika der freie Negerarbeiter zur Fristung seines Lebens und zur Fortpflanzung nicht mehr als der Negersclave, der englische Arbeiter nicht mehr als der deutsche, gewiß sind heute die absoluten Vorbedingungen für die Erhaltung des eigenen und des Lebens von Kindern noch ganz dieselben, wie vor 50 und 100 Jahren: mit einer Quantität Brod, einer vor Nässe und Kälte schützenden Hütte und einer die Blöße deckenden Kleidung könnte der heutige Arbeiter, wenn es sein müßte, gerade so gut, das heißt, gerade so schlecht sein und seiner Kinder Leben fristen, als es tausende von Arbeitern in vergangenen Zeiten thun mußten. Und doch ist die sociale Lage des freien Negers ungleich besser, als die des Negersclaven, diejenige englischer Arbeiter in gewissen Fabrikationszweigen besser als die der deutschen Arbeiter in den entsprechenden Fabrikationen, die Lage des Arbeiters von heute ungeheuer verbessert gegen die eines Arbeiters aus dem Anfang dieses Jahrhunderts und weiter zurück. — Nicht die Natur, nicht das Klima, nicht die Gesetze des menschlichen Organismus haben da eine Veränderung nothwendig oder möglich gemacht, sondern politische Entwicklung, Verbesserung der Sitten, der Fortschritt der Kultur, mit einem Worte Das, was man das Gewohnheitsmäßige nennt, haben den ungeheueren Umschwung bewirkt, haben bewirkt, daß jetzt zur Fristung des Lebens und zur Fortpflanzung nicht blos die Stillung des Hungers und der Schutz gegen die äußersten Unbillen des Wetters, sondern eine Gesundheit und Kraft erhaltende Ernährung, eine mit einiger Bequemlichkeit ausgestattete Wohnung, anständige, selbst der Mode folgende Kleidung, Befriedigung gewisser Luxusbedürfnisse, Pflege des Körpers in Krankheit, ordentliche Erziehung und Unterrichtung der Kinder, Versicherung gegen die Folgen von Arbeitsunfähigkeit ꝛc. als vollberechtigte Voraussetzungen gelten. Es ist klar, daß je höher diese Vorbedingungen durch die allgemeine Volksanschauung, also gewohnheitsmäßig gesteigert werden, um so leichter der Einzelne durch Verzicht auf Luxusbedürfnisse, durch verständigen Haushalt, durch besonderen Fleiß und Geschicklichkeit, durch Vorsicht bei Eingehung einer Ehe, durch ein besonnenes und tugendhaftes Leben überhaupt Ersparnisse machen und zu einer immer gesicherteren und selbständigeren Stellung im Leben gelangen kann.

Hier habt Ihr es in der Haud, meine Freunde, Euere Lage zu verbessern und den Arbeitslohn auf eine Höhe zu bringen und zu erhalten, welche Euch ein auch nach der Auffassung unserer Zeit glückliches Dasein ermöglicht. Seid überzeugt, daß die heutige Gesellschaft mit ihren unzähligen Wohlfahrtsanstalten, mit ihren Humanitätsbestrebungen, mit ihren auf die Heilung der socialen Schäden bald ausschließlich gerichteten Thätigkeit Euch Alles bewilligen und damit gewohnheitsmäßig werden lassen wird, was zur Veredelung Euerer Lage, zur Verbesserung Euerer Nahrung und Wohnung, zur ordentlichen Erziehung und Unterrichtung Euerer Kinder, zur Sicherung gegen Unglücksfälle, oder die Folgen derselben dient. Aber Das dürft Ihr nicht glauben, daß die Gesellschaft außer Euch fort und fort die Verirrungen des Arbeiterstandes oder eines Theiles desselben tragen kann und will, daß man immer größere Anstrengungen, immer künstlichere Experimente machen wird, um Euch statt sechs, nur fünf oder vier Tage in der Woche arbeiten zu lassen, um Euch zuerst die Mittel zu gewähren, den Körper durch unsinnige Ausschweifungen zu zerstören und arbeitsunfähig zu machen, und dann die Kosten des Lebensunterhaltes für Euch und Euere oft in Sünde erzeugten Kleinen herzuschaffen. Der Arbeiter hat ein Recht auf die fortgesetzte Steigerung seiner Wohlfahrt, aber kein Recht auf eine Lebensweise, die ihn und den Staat zu Grunde richtet.

(Schluß folgt.)

---

## Von den Unglücksfällen,

welche eine Steinzeichnung während der Arbeit und des Abdrucks treffen können und von den in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln.

(Fortsetzung.)

d) Flecken von Säuren oder Salzen.

Diese entstehen nur durch die Nachlässigkeit des Druckers, der die Säuren und Präparirmittel

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/157

nicht von der Presse und den Schwämmen fern genug hielt. Man braucht diese Gegenstände oft während des Druckens, aber sie müssen mit Vorsicht und Bedacht angewendet werden, denn nächst dem Fette hat die Lithographie keine gefährlichern Hülfsmittel, als die Säuren und das Gummi. — Nur Vorsicht kann hier Fehler vermeiden, die, wo sie eintreten, nur durch oft fruchtlose, jedesmal aber der Reinheit der Zeichnung nachtheilige Retouchen gehoben werden können, die man ebenso, wie bei den Wasserflecken machen muß.

e) Speichelflecken.

Diese sind immer eine Folge der Nachlässigkeit des Zeichners oder der Personen, welche die Zeichnung während der Arbeit besahen. Da diese Flecken nur durch die kleinen Bläschen von Speichel, welche Mancher beim Sprechen von sich sprudelt, entstehen, so dürfte es leicht sein, sie zu vermeiden. Nichtsdestoweniger finden sie sich sehr häufig, und ohne die ausnehmende Leichtigkeit, mit der man sie ausbessern kann, würden sie eine wahre Geißel der Lithographie sein.

Beim ersten Abdrucke, gewöhnlich schon beim Aetzen, hebt sich nämlich an den Stellen, wo ein solches Speichelbläschen aufgefallen und eingetrocknet ist, die Kreide ab, mit welcher man über diese Bläschen, welche unsichtbar eine dem Fette undurchdringliche Decke auf dem Steine gebildet haben, hingezeichnet hat, und die nun mit dem Steine keine Verbindung eingehen konnte, und man erblickt nun auf dem bezeichneten Raume kleine, weiße, kreisrunde Flecke. Um diese zu vertreiben, läßt man den Stein trocken werden, ohne ihn zuvor zu gummiren, und akkordirt dann mit etwas harter Kreide alle diese Flecken mit den umliegenden Tönen. Hierauf läßt man die Kreide eine kurze Zeit anziehen, ätzt mit sehr schwacher Säure im Pinsel diese Stellen, worauf man gummirt, den Stein einige Stunden liegen läßt, dann wie gewöhnlich beim Andrucken des Steins verfährt und behutsam und mit aller Vorsicht zwei bis drei Mal einschwärzt. Hierauf nimmt man einen Probedruck und wiederholt die Retouche, im Falle sie noch nicht gehalten hätte.

Sehr zweckdienlich hierbei ist auch die mit spitzer Kreide bearbeitete Stelle anzuhauchen, bis der Stein leichthin feucht wird, wodurch das Alkali des Steins auf das Gummi wirkt, es löslich macht und die seifige Kreide durchdringen und sich auf den Stein setzen kann.

Hierauf läßt man ihn wieder trocknen und überstreicht ihn mit Gummi, um die Seife der Kreide niederzuschlagen; worauf dann der Stein befeuchtet und eingewalzt wird.

4) Schmutz durch Quetschungen der Farbe. Dieser tritt dann ein, wenn die Zeichnung mit Farbe überladen wurde, oder die Farbe zu weich war, oder zu viel Ruß enthielt und die Spannung der Presse zu stark, oder das Papier zu naß oder zu trocken und hart war. Außer Abstellung der Ursache, welche eine von den angegebenen ist, und der man deshalb zuerst genau nachzuspüren hat, muß man den Schmutz auf eine der bereits angegebenen Arten wegzubringen suchen, wobei gewöhnlich schon ein leichtes Ausputzen mit Gummi und Abheben der alten Farben mit der Mischung von Wasser und Terpentinöl ausreicht. War die Farbe zu weich, so hilft schon das nochmalige Anfeuchten und ein Einschwärzen mit härterer Farbe, nebst Abstellung der Ursache. Ist aber die Quetschung mit harter Farbe und besonders bei Kreidezeichnungen, also auf dem rauhgeschliffenen Steine, entstanden, so muß man mit Gummi und Terpentinöl den ganzen Stein wohl abputzen, sich aber sehr hüten, daß man der Präparatur nicht schade, dann aber mit etwas härterer Farbe fortdrucken.

Im hohen Sommer tritt dieser Fall ausnehmend leicht ein, und man hat alsdann ein sicheres Mittel, demselben vorzubeugen. Man legt nämlich den Stein einige Stunden vor Beginn des Druckes in kaltes Wasser und läßt ihn erst einige Minuten vorher ein wenig trocknen.

5) Das Schattiren der Druckschwärze geschieht dann, wenn man zu weiche Farbe zum Einschwärzen nimmt und den Stein beim Anfeuchten zu naß gemacht hat. Der dünne Firniß zieht sich dann von der Zeichnung auf die feuchten Umgebungen, und der Abdruck, besonders wenn er verzögert wurde, erhält um alle Striche und Punkte eine Art Einfassung, die mit einem Schatten zu vergleichen ist. Zuerst ist dieses Schattiren fast unmerklich, achtet man jedoch nicht darauf, so wird der Schatten durch mehrere Abdrücke stärker, und endlich verursacht er Schmutz, der sich nur sehr schwer wegbringen läßt. Im Anfang aber ist

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/158

dieser Fehler leicht zu verbessern, wenn man die Farbe durch Lampenruß etwas strenger macht, die dann, wenn der Fehler gehoben und die Farbe zu fest sein sollte, so daß man Verreiben der feinen Striche befürchten könnte, leicht wieder etwas verdünnt werden kann. Wird das Schattiren zu stark, so hebe man die Farbe mittelst eines Schwammes ab, nachdem man zuvor eine wohl durcheinander gerüttelte Mischung von 2 Thln. Terpentinöl, 2 Thln. Gummilösung und 1 Thl. Leinöl auf den Stein gegossen hat. Nach dem Reinigen des Steines gummire man denselben leicht, schwärze ihn, nachdem das Gummi einige Zeit darauf eingewirkt hatte und wieder abgewaschen ist, mit Konservirtinte ein, ätze ihn nun schwach nach, gummire ihn abermals und drucke dann fort. Schnelles Fortdrucken ist dabei übrigens sehr zu empfehlen, weil dann der Firniß keine Zeit behält, sich zu verbreiten.

6) Das Tonbekommen der ganzen Platte. Zuweilen, besonders bei der Kreidemanier oder den vertieften Manieren, kommt es vor, daß sich über die ganze Zeichnung ein schwarzer Ton zieht, wie ein Flor. Er ist gewöhnlich Folge des zu schwachen Aetzens, weil dann leicht eine frühere Zeichnung, die tief in den Stein gedrungen und nicht genug abgeschliffen ward, wieder Farbe annimmt; oder eines unrichtigen Wischens bei den vertieften Manieren, wenn die Farbe mit zu harten Lappen eingerieben ward, oder einer zu leichten Farbe.

Ein anderer Grund dieses Flors kann auch der sein, daß das Fett, mit welchem man das Leder des Deckrahmens einreibt, durchschlägt und auch die übergelegte Makulatur fett macht.

Man kann ihn durch Ueberrollen einer mit fester Farbe eingeschwärzten Walze oft sogleich vertilgen; sitzt er aber schon fester, so muß man ihn durch leichtes Wischen mit einem in Gummiwasser getauchten Schwamm oder Lappen wegzubringen suchen, auch nach Verhältniß das Gummi in größerer Menge gebrauchen, dabei sich aber wohl in Acht nehmen, daß man die feinen Punkte und Linien nicht verreibe, oder die Schwärze aus den Vertiefungen der vertieften Zeichnung herausreiße. — In vielen Fällen kommt man auch zum Ziele, wenn man die Farbe vom Steine abhebt und dann die verschmierte Stelle, unter Wasser, mit einem weichen Lappen reibt, und zwar leichter oder stärker, je nach dem Grade der Verschmierung. Im äußersten Falle schwärzt man mit Aetzfarbe gut ein und ätzt die ganze Platte nur schwach; dann wäscht man den Schmutz mit dünner Gummiauflösung, welche man etwas ansäuern kann, weg und gummirt leicht ein, worauf man nach dem Abwaschen schnell fortdrucken muß.

Sollte man sehen, daß sich dieser Umstand wiederholt, so kann man von Zeit zu Zeit mit einem in weißen Wein oder Bier getauchten Schwamme über die Zeichnung hinfahren. Wenn diese Flüssigkeiten etwas sauer sind, so wirken sie nur um so besser; auch kann man etwas davon unter das Wasser gießen, mit welchem man den Stein netzt; doch muß man darauf sehen, daß der Wein nicht etwa an den falschen Ort kömmt, denn im Magen des Druckers wirkt er in keiner Hinsicht vortheilhaft auf die Steinzeichnung.

Für den Fall, daß das Leder des Deckrahmens den Flor hervorgerufen hat, muß man auch noch die Makulatur wechseln, was ohnehin geschehen muß, sobald sie durchsichtig wird. Man könnte diesem Fettigwerden dadurch abhelfen, daß man, statt Talg oder Fett, sogenanntes Wasserblei oder Graphit anwendete, was denselben Effekt hervorbringt, aber dasselbe würde einerseits das Leder nicht so konserviren, andererseits auch leicht die Abdrücke beschmutzen. (Schluß folgt.)

## Bullock's Prozeß der Photolithographie.*)

Es ist eine bekannte Sache, daß der lithographische Halbton von dem photographischen wesentlich unterschieden ist. Ersterer bildet keine zusammenhängende Fläche, sondern nur ein System enger oder weiter neben einander stehender Punkte. Je enger diese stehen, desto dunkler erscheint der Halbton. Das Bestreben der Gebrüder Bullock ging nun dahin, den homogenen photographischen Halbton in eine Reihe solcher Punkte gleichsam aufzulösen, ehe sie das Bild auf den Stein über-

*) Bei Abdruck dieses uns eingesandten Aufsatzes bemerken wir, daß in Kürze das ganze Wesen der Photolithographie, Phototypie u. s. w. in eingehendster Weise in diesem Blatte verhandelt werden wird.
D. Red. d. Polygr. C.-Bl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/159

trugen. Sie versuchten zunächst eine „Körnung" des Glases, auf welchem das Negativ aufgenommen wurde, jedoch ohne Erfolg. Ebenso wenig reussirten sie mit einer Körnung des Negativs durch aufgestreutes Pulver. Gleich ungünstigen Erfolg hatten die Versuche, die Negative in der Camera mit einem vorgestellten gekörnten Glase aufzunehmen, oder beim Copiren des Negativs eine durchsichtige gekörnte Fläche zwischen dieses und das empfindliche Papier zu bringen. Folgende Methoden führten sie endlich zum Ziele. Sie legten auf das fertige Negativ eine gekörnte durchsichtige Fläche und copirten danach ein Transparentpositiv; dieses erschien dann vollkommen grundirt und erlaubte die Herstellung einer beliebigen Zahl grundirter Negativs. Selbstverständlich kann man auf diese Weise die Halbtöne in Linien so gut wie in Punkte auflösen. Das so erhaltene Negativ wird dann auf Uebertragpapier abgedruckt. Die zweite Methode, ein Korn zu erzielen, besteht in der Anwendung eines Uebertragpapiers, das vor der Präparation auf irgend eine Weise gekörnt wird. Die Gebrüder Bullock wollen dieses Papier für den Handel liefern, so daß Jeder damit arbeiten kann. Die Art der Uebertragung ist dieselbe, wie wir sie schon wiederholt beschrieben haben. — Das Papier wird mit Bichromatgelatine sensibilisirt, das Negativ darauf copirt und das Ganze nachher eingeschwärzt und gewaschen. Die Schwärze bleibt an allen vom Licht getroffenen Stellen haften, und das so erhaltene Bild wird dann nach der gewöhnlichen Weise auf den Stein gebracht. Simpson, der sich über die Resultate des Prozesses im höchsten Grade anerkennend ausspricht, bemerkt noch, daß allerdings diese Lithographien künstlerischen Anforderungen nicht vollkommen genügten. Wenn aber ein größerer malerischer Effekt verlangt wird, so kann derselbe leicht hergestellt werden, wenn ein tüchtiger Lithograph den fertigen Stein passend retouchirt, was mit geringem Aufwande von Zeit und Mühe leicht ausführbar ist. So können einerseits Wolken, andererseits Staffage hinzugefügt werden, grell hervorstechende Linien können gemildert werden, kurz, hier hat der mit Verständniß an die Sache gehende Künstler ein ebenso weites und fruchtbares Feld als beim Retouchiren gewöhnlicher Porträtnegative, die oft in ihrem rohen Zustande in künstlerischer Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig lassen, wenn sie technisch auch noch so trefflich ausgeführt sind.

(D. J.)

## Vermischtes.

### Pappel-Papier.

In Amerika hat ein prächtiger Pappelbaum das Papier zu der ganzen Auflage eines Journals geliefert. Es hat sich in Philadelphia eine Commandite für die Fabrikation von Holzpapier gebildet und eine Fabrik errichtet, welche im Durchschnitt täglich fünfundzwanzig Tonnen Waare liefert. Kürzlich besuchten mehrere Mitglieder des Washingtoner Congresses, Gelehrte und Literaten, die Fabrik und es wurde in ihrer Gegenwart der obenerwähnte Pappelbaum gefällt und in fünf Stunden in Papier verwandelt, das sofort der „North American Gazette" zur Benutzung übergeben wurde. Die Amerikaner können, wenn sie sich an dem Inhalte der Zeitungen nicht zu erwärmen vermögen, doch im buchstäblichen Sinn durch sie erwärmt werden, indem sie mit dem Holzpapier oder Papierholze einheizen.

### Lessing's Huß vervielfältigt.

Der Kupferstecher Andorf ist seit zwei Jahren bereits mit der Zeichnung des großen Lessing'schen Bildes: „Huß vor dem Scheiterhaufen", welches bekanntlich Eigenthum der National-Gallerie in Berlin ist und zwar für Rechnung der Sachse'schen Kunsthandlung, beschäftigt. Ein Engländer, welcher kürzlich in der Akademie die überaus correcte Andorf'sche Arbeit besichtigte, machte sofort ein Gebot von 3000 Thalern dafür, natürlich ohne daß darauf eingegangen werden konnte, denn der Commerzienrath Sachse beabsichtigt die Zeichnung durch den Stich vervielfältigen zu lassen und will auf diese Weise einen der wichtigsten Momente der christlichen Culturgeschichte dem deutschen Volke in beständiger Erinnerung erhalten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/160

## Sprechsaal.

Auf Wunsch mehrerer Abonnenten unseres Blattes richten wir von heute an eine Rubrik zu Anfragen über geschäftliche Angelegenheiten und die betreffenden Antworten ein, bemerken aber gleichzeitig, daß die letzteren nur in denjenigen Fällen beigegeben werden, wo wir in der Lage sind, den angeregten Gegenstand selbst sofort genügend erledigen zu können; andernfalls erfolgen die Antworten erst nach genauen Erkundigungen resp. nach Eintreffen von Auskunft Seitens unserer Leser. Die Aufnahme von Anfragen und Antworten im Sprechsaal erfolgt gratis, Correspondenzen müssen wir uns franco erbitten und ersuchen unsere geschätzten Leser im Interesse des guten Zweckes um recht fleißige Benutzung.

Leipzig, im October 1866.

**Die Redaction des Polygr. Cent.-Bl.**

**Anfrage Nr. 1.** Woher kommt es, daß sich Glacé-Papiere schlecht drucken? Wodurch kann dem sich schlecht druckenden Papier abgeholfen werden und wodurch läßt es sich erkennen, ob die Schuld am Papier, Firniß oder Drucker liegt? R. T. in C.

**Anfrage Nr. 2.** Welche Pressen sind für feinen Kreidedruck am Meisten zu empfehlen, von Holz oder Eisen? H. R. in N.

## Briefwechsel.

Herrn **G. H . . . . . l** in **Bremen.** Sehr verbunden für Ihre Anerkennung. Wie Sie sehen, sind wir schon bis Nr. 20 gelangt und belieben Sie nur bei der Post oder Ihrem Buchhändler die nöthigen Schritte zu thun, um die Ihnen fehlenden Nummern zu erhalten. Annonce besorgt, wie Sie finden werden.

Herrn **F. A.** in **M.** Erfreut, wieder ein Lebenszeichen von Ihnen zu erhalten. Hätten Sie doch den Artikel geschickt, er hätte doch vielleicht gepaßt. Freundlichen Gruß; Ihr Wunsch wird erfüllt.

Herrn **B. F. V.** in **W.** Beides richtig erhalten; Beleg senden Ihnen s. Z. durch Ihren Commissionair.

**S. A. V.** in **S.** Nr. 13 ging franco und gratis zur Complettirung an Sie ab; wir begreifen die dortige Posterpedition nicht, daß sie dieselbe nicht nachverlangt hat.

Herrn **V. H.** in **M.** Das Erhaltene wurde prompt weiter befördert.

Herrn **Iwan S.** in **C.** Für die gewünschte Stellenvermittlung bitten wir um Franco-Einsendung von 1 Thlr.

Herrn **J. A. L.** in **B.** Desgleichen.


# Anzeigen.

## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

in allen Formaten und Qualitäten, sowohl blau als gelb, doppelt und einfach geschliffen.

Preis-Courante — in Nr. 1 d. Bl. befindlich — stehen auf Franco-Anfragen gratis und franco zu Diensten.

Versendung ab Solenhofen oder Leipzig, je nach der Lage des Bestimmungsortes. Unsere langjährigen Erfahrungen und unsere Geschäftsverbindungen auf allen grösseren Plätzen bieten Garantie für solideste Bedienung und pünktlichste Ausführung der Aufträge.

Käufer, mit denen wir noch nicht in Verbindung stehen, werden gebeten, bei der ersten Bestellung die Hälfte des ohngefähren Betrags baar oder in Wechseln auf Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt, London oder Paris beizufügen.

**Leipzig.** ***Haeckel & Co.*** [331]

## Für Steindruckereien.

Drei fast ganz neue **Steindruckpressen**, Karrenweite 22" zu 30" Rh., sind pro Stück 50 Thlr. sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft auf franco-Briefe unter P. C. B. Nr. 200 an die Redaction des Polygr. Centralblattes. [332]

## Für Buchdrucker.

Eine stark gebaute und gut gehaltene **Buchdruckpresse**, Siegel'sche Construction, 22" zu 28" Tiegelgröße, welche neu 400 Thlr. gekostet hat, soll für 220 Thlr. verkauft werden.

Näheres unter P. C. B. Nr. 100 durch die Redaction d. Bl. Briefe franco. [333]

## Steindruckerei-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers einer Lithographie und Steindruckerei in einer grösseren Handelsstadt am Rhein (Grossh. Baden), die durch Vertrag einen grossen Verlag von Regierungsarbeiten zu halten hat, welche ein jährliches Einkommen von ca. 1000 fl. sichert, wird solche mit allen Vorräthen unter annehmbaren Zahlungsbedingungen verkauft. — Auch kann ein grösseres Haus, das in der Mitte der Stadt liegt, dazu abgegeben werden. — Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre **A. Z.** an die Red. des Polygr. Centralblattes. [334]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/161

# Offene Stellen.

**Bremen.** Ein in allen Manieren vollkommen erfahrener **Steindrucker** — derselbe muß Umdruck, Gravir-, Feder- und Kreidemanier gründlich kennen, auch im Farbendruck Erfahrung haben! — kann bei Unterzeichnetem eine dauernde, angenehme Stellung finden. Zusendung von Proben — selbstgefertigte! — und Angabe der Forderungen sehe entgegen.

***G. Huncke*l in *Bremen*.** [335]

---

**Baden.** Ein in Schrift und Zeichnung tüchtiger, besonders im Zeichenfache erfahrener Lithograph kann in einer größerer Druckerei einer Hauptstadt des Großherzogthums Baden eine angenehme und dauernde Stellung erhalten. Proben und Gehalts-Ansprüche erbittet sich franco unter **W. M. H.** die Expedition des Polygr. Centralblattes in Leipzig. [336]

---

**Hannover.** Ein tüchtiger Lithograph, dem es daran liegt, eine dauernde feste Stellung zu erhalten, der deshalb auch verheirathet sein kann, erhält eine solche in unserer Anstalt. Derselbe muß in Gravir- und Feder-Manier, Schrift wie Zeichnung ein gewandter Arbeiter sein, Proben uns vorher einsenden und dabei Gehaltsforderung mittheilen.

**Gebrüder Jänecke** in **Hannover.** [337]

---

**Preuß. Lausitz.** Ein Lithograph, der in Gravir- und Kreide-Manir, in kleinen Zeichnungen bewandert und womöglich auch mit dem Druck vertraut ist, um wenigstens die Pressen zu beaufsichtigen, findet eine feste Stelle bei

**Forst**, Preuß. Lausitz. **E. Hoene.** [338]

---

***Stockholm.*** Ein tüchtiger, academisch gebildeter Zeichnen-Lithograph, welcher selbständig entwerfen kann und sowohl in Kreide- als Feder-Manier für Schwarz- und Bunt-Druck geübt ist, findet Engagement unter sehr angenehmen Bedingungen. Proben und Bedingungen sind baldigst einzusenden an Abr. Lundquist & Co. in Stockholm. [339]

---

**Ungarn.** Einem in Schrift u. Zeichn., besonders auch in Gravirmanier geübten Lithographen können wir eine sehr angenehme Stellung in einer bedeutenden Stadt in Ungarn nachweisen. Gehalt je nach den Leistungen. Offerten sub C. F. W. Nr. 24. Expedition des Polygraphischen Central-Blattes. [340]

---

**Eisenach.** Ein guter Schriftlithograph, Gravir-Manier, der auch im Zeichnen geübt, findet sofort gute und dauernde Stelle. Gefl. Offerten nebst Probearbeiten und Bedingungen erbittet sich

**Friedrich Saalbach,**
lith. Anstalt in **Eisenach.** [341]

---

**Böhmen.** Ein ordnungsliebend. Lithograph, der besonders schöne Engl. Schrift, egal u. scharf Römisch u. Cursiv schreibt und im Entwerfen geübt ist, kann durch uns in einer Böhmischen Hauptstadt eine gute Stellung nachgewiesen erhalten. Angenehm wäre einige Kenatniß der Slavischen Sprache. Gehält bei $9^1/_2$ stündiger Arbeitszeit je nach Leistungen fl. 12—20 Oesterr. W. pro Woche. Offerten franco unter F Nr. 42.

Expedition des Polygr. Centr.-Bl. [342]

**Holland.** Für unsere lithographische Anstalt suchen wir auf sogleich einen Lithographen, welcher hauptsächlich in Kreide und Chromolithographie selbstständig ist. Angenehme und dauernde Stellung wird zugesichert.

**Treßling & Co.** in **Amsterdam.** [343]

# Engagement-Gesuche.

Ein in allen Fächern besonders tüchtiger Zeichnen-Lithograph, im Entwerfen geübt, welcher in bedeutenden Ateliers gearbeitet, sucht Verhältnisse halber eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Muster stehen gern zu Diensten. Anerbieten nimmt die Red. des Polygr. Centralblattes unter **R. F. M.** franco entgegen. [344]

---

Ein Schrift- u. Zeichnen-Lithograph, welcher außer Gravir- und Feder-Manier auch mit der Maschine arbeitet, sowie in tabellarischen Sachen bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Offerten nimmt die Expedition des Polygr. Centralblattes franco unter W. H. in M. entgegen. [345]

---

Ein im Landkartenfach tüchtiger Lithograph, welcher bis jetzt in der lithogr. Anstalt des königl. hannoverschen Generalstabs gearbeitet hat, sucht Verhältnisse halber, am liebsten im Auslande, ein anderweitiges Engagement.

Adr. bittet man gefl. an den Hrn. **Theod. v. Bomsdorff** in **F. A. Brockhaus** geogr. art. Anstalt, **Leipzig**, zu übersenden. [346]

# Für Buchdruckereien.

Als Factor oder Geschäftsleiter sucht ein mit den besten Zeugnissen versehener, kenntnißreicher, praktischer Buchdrucker, der seit mehreren Jahren als selbstständiger Factor eine der größeren Buchdruckereien in Oesterreich leitet, anderwärts Anstellung.

Der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen (Russisch, Polnisch, Kroatisch, Serbisch, Slavonisch, Böhmisch) mächtig, im Französischen einigermaßen bewandert, sowie in der Buchführung und Correspondance vollkommen ausgebildet, würde er auch die Redaction eines Blattes übernehmen und ersucht, gefällige Anträge franco an die Redaction des Polygr. Central-Blattes in Leipzig zu richten, von welcher auch nähere Auskunft ertheilt wird. [347]

---

Ein im mercantilischen Fache bewanderter Lithograph sucht bis zur Hälfte September eine bescheidene Stellung innerhalb der Oesterr. Monarchie. Gefl. Offerten an

**Josef Brunmayr,**
Lithograph in **Leitmeritz** (Böhmen). [348]

---

Ein geübter Schriftlithograph sucht pro 1. October eine andere Stellung. Adressen erbittet man unter **H. L.** Nr. 14 poste rest. Gleiwitz, Ober-Schlesien. [349]

---

Ein Lithograph, in merkantilischen Fächern — Schrift und Zeichnung — bewandert, auch in der Kreide-Manier geübt, sucht baldigst eine Stellung. Offerten mit ohngefährer Angabe des Gehaltes bittet derselbe sub P. B. in C. franco an die Expedition des Polygr. Centralblattes gelangen zu lassen. Proben stehen zu Diensten. [350]

---

Ein Lithograph, welcher im Schriftfach (Feder- und Gravirmanir) vollkommen geübt, so wie auch etwas zeichnet, sucht baldigst Stellung. Gefällige Offerten werden erbeten an Herrn Hofbürstenmacher **Höhmann** in **Cassel, Mittelgasse Nr. 105.** [351]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/162

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. **No. 21.** 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Präge-Pressen.

(Hierzu Abbildung in Nr. 3 des Polygr. Centralbl.)

Dieselben dienen bekanntlich zum Prägen von Adreßkarten ꝛc., sowohl in Weiß als Bunt, broncirt oder mit Blattmetall belegt, außerdem auch zum Ausschneiden oder Stanzen von Couverts, Adreßkarten ꝛc. Die von uns gegebene Abbildung zeigt eine mit den neuesten Verbesserungen und prismatischer Tiegelführung versehene Prägepresse, ganz aus Eisen construirt und ist jedenfalls eine der besten, am leichtesten und vortheilhaftesten arbeitenden, dabei wenig oder keinen Reparaturen ausgesetzte, welche existirt.

Die Behandlung derselben ist höchst einfach und zwar in folgender Weise: Nachdem auf dem Tiegel die Platte befestigt und die genau auspassende Matrize angebracht worden, wird das Papier auf die mit Punkturen versehene Platte gelegt, der Tiegel eingeschoben und mit der rechten Hand der Hebel heruntergedrückt, durch welche Manipulation der Tiegel gehoben und gegen die obere Platte gedrückt wird, so daß sich die Prägung bildet; viel Kraft ist hierzu, falls nicht sehr erhabene Muster geprägt werden, oder sehr starkes Carton-Papier benutzt wird, nicht erforderlich; durch das Wiederaufheben des Hebels — in senkrechte Stellung — senkt sich der Tiegel, wird mit der linken Hand herausgezogen, das geprägte Papier vorsichtig abgenommen, neues aufgelegt und in derselben Weise fortgefahren; die Arbeit erfordert weit weniger Zeit, als nöthig war, die Handhabung zu beschreiben.

Für Buchbinder sind besonders die Gold- und Blinddruck-Pressen gearbeitet, welche sowohl durch glühende schmiedeeiserne Bolzen, als durch Gas geheizt werden können; zu letzterer Einrichtung ist nur ein einfacher Apparat erforderlich, der sich leicht anbringen läßt. Dadurch, daß bei den Maschinen der Tiegel in Prismen läuft, ist die Behandlung eine sehr leichte und gleichmäßige und wird speciell hierdurch das sogenannte Doupliren ganz unmöglich gemacht. R. B.

---

## Ueber den Werth der Fortbildungsschulen.

(Schluß.)

Wenn der Arbeiterstand die ihm so günstige Strömung unserer Zeit dazu benutzt, sich statt nichtiger und verderblicher Genüsse bleibende Güter an Besitz und Bildung zu schaffen, so wird die Achtung, welche er sich hierdurch bei den übrigen Ständen erwirbt, ihm allmählich auch einen immer größeren Antheil an den Rechten in Gemeinde und Staat gewinnen lassen und dadurch die sicherste

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/163

Bürgschaft gewähren, daß er als vollberechtigtes Glied des staatlichen Organismus an jeder Entwicklung desselben Theil nehmen und nie mehr in eine ungerechte Ausnahmsstellung zurückgestoßen werde.

Abgesehen von den Mitteln, welche ein in solcher Weise gehobener Arbeiterstand zur Wahrung seiner Rechte in die Hand bekommt, bürgt schon das Interesse, welches Gemeinde und Staat an einem gebildeten und tugendhaften Arbeiterstand haben, für die Sicherheit jener Rechte. Gewerbsmeister und Fabrikanten werden, wenn sie ihren eigenen bleibenden Vortheil verstehen, lieber mit einem gebildeten, social gehobenen, als mit einem unwissenden, bald verachtetem, bald gefürchtetem Arbeiterstande zu thun haben. Der intelligente Arbeiter schafft erfahrungsgemäß immer besser, als der ungebildete, stumpfsinnige; selbst bei den einfachsten Verrichtungen, wo der Lohn nicht mehr nach der Arbeitsleistung unterschieden werden kann, z. B. Tag- statt Stücklohn bestehen muß, leistet der verständige Arbeiter durch seine Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit, die dem Arbeitsherrn mindestens Controle und Aerger ersparen, ein vollständigeres Aequivalent für den Lohn, wie der unverständige. Wie oft ist es selbst bei einer auf der vollendetsten Arbeitstheilung beruhenden Fabrikation in Folge von Arbeitsaustritt, Krankheit oder sonstiger Abhaltung nothwendig, daß ein Arbeiter plötzlich eine andere als seine bisherige Verrichtung übernehme; hier wird sich der gebildete, unterrichtete Arbeiter, der den Zusammenhang der ganzen Fabrikation, oder mindestens eines Zweiges derselben versteht, viel eher zurechtfinden und zur Verhütung von Betriebsstörungen beitragen können, als der geistestodte Arbeiter. Wie viele Unglücksfälle können in den Fabriken vermieden, oder in ihren Folgen gemildert werden, wenn die Arbeiter verständige, mit den Gesetzen der Physik und Mechanik einigermaßen vertraute Männer sind; wie viele entsetzliche Unglücksfälle sind schon hervorgerufen worden nur durch den Unverstand und Leichtsinn der Arbeiter, gegen den auch die strengsten Strafen nur ein unzureichendes Schutzmittel sind. Wieviel kann an Roh- und Hülfsstoffen, an Werkzeugen und Maschinen erspart werden, wenn die Arbeiter Verständniß und guten Willen besitzen! Auch seine Einsicht in die volkswirthschaftlichen Gesetze macht ihm manche Gestaltung des Arbeitsmarktes erträglicher, indem er sieht, daß unbeugsame Naturgesetze, nicht nur der Wille des Menschen, hier wirksam sind.

In ähnlicher Weise wird der Arbeitsherr in seiner Stellung zu seinen Concurrenten und Abnehmern gefördert oder geschädigt, je nachdem seine Arbeiter verständige oder rüde Leute sind. Bei jenen, welche Einsicht von der jeweiligen Lage der Geschäfte und des Fabrikationszweiges, in dem sie stehen, haben, wird er vor überspannten Lohnforderungen, die er nicht bewilligen kann, vor Arbeitseinstellungen, die ihn und die Arbeiter gleichmäßig schädigen, gesichert sein und darauf rechnen dürfen, für redliche Vorstellungen und Unterhandlungen Gehör und Entgegenkommen zu finden. Ueberhaupt ist der gebildete Arbeiter glücklicher im Erwerb und genügsamer als der rohe und ungebildete. Auch übereinstimmende Aussprüche großer Fabrikanten, namentlich auch in England, widerlegen die manchmal laut gewordene lächerliche Befürchtung, daß Bildung den Arbeiter anmaßend und übermüthig mache.

Es ist klar, daß ein solcher Zustand, bei welchem dem Arbeiter ein möglichst hoher Lohn und damit die Mittel zur Selbstständigkeit in Haus und Staat gewährt werden und andererseits der Arbeiter nach möglichst vollkommener Pflichterfüllung strebt, für Gemeinde und Staat der wünschenswertheste sein muß. Diese gewinnen eine größere Anzahl seßhafter und steuerfähiger Mitglieder und verlieren ebenso an Armen, wie die Mittel zur Unterstützung derselben steigen, ihre Verwaltung, von einer Masse unnützer, nur durch den Leichtsinn, Unverstand und bösen Willen der Menschen hervorgerufenen Arbeiten befreit, kann sich höheren Aufgaben mit mehr Muße und mehr Erfolg widmen, sie wird für Unternehmungen auf dem socialen Gebiete, zu welchen sie die Anregung giebt, z. B. Associationen, Organisation des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege, Lebensversicherungen, Assecuranzen gegen Elementarereignisse und Arbeitsunfähigkeit u. s. w. eher Verständniß und Entgegenkommen finden. Aenderungen auf dem wirthschaftlichen und politischen Gebiete werden nicht vorzeitig verlangt und wenn sie sich als nothwendig erwiesen haben, ohne Störung durchgeführt werden. Ueberhaupt wird

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/164

für das ganze staatliche Leben eine Stetigkeit der Entwicklung gewonnen, die den Fortschritt der Cultur sichert, ohne daß derselbe durch allzuschwere Schäden der jeweiligen Generation bedingt wäre.

Meine Herren! Mögen Sie auch die Zustände, wie ich sie mir denke und Ihnen zu schildern versuchte, für ideale oder einer fernen Zukunft vorbehaltene betrachten, so müssen Sie doch zugeben, daß wenigstens die Anbahnung derselben unsere Pflicht ist und unsere höchste Anstrengung verdient. Wollen wir an der gemeinsamen Arbeit für unsere gewerbliche Fortbildungsschule einen Theil jener Pflicht erfüllen; gestatten Sie nicht, daß verkehrter Eigennutz, philisterhafte Gleichgültigkeit oder freche Spottsucht die junge Pflanze ersticke, unterstützen Sie Diejenigen, welche zunächst für ihre Pflege arbeiten und lassen Sie hier wie bei jedem der Wohlfahrt und Ehre unserer Stadt geweihten Wirken Gerechtigkeit walten, unabhängig von persönlichen Neigungen oder Antipathien!

Und Ihr lieben Freunde aus dem Arbeiterstande, deren Wohl und Recht ich heute nicht zum ersten Male vertrete, lasset mein Vertrauen zu Euch nicht zu Schanden werden, zeigt, daß Ihr ein Verständniß habt für Das, was Euch noth thut, arbeitet mit ernstem Fleiß und mannhafter Ausdauer an Eurer Erziehung und Ausbildung und bedenkt, daß jedem Recht auch eine Pflicht entspricht, und daß nur in der vollkommenen Erfüllung der letzteren eine dauernde Sicherung des ersteren liegt. Wollt Ihr eine höhere Stellung in der Gesellschaft einnehmen, so müßt Ihr Euch vor Allem selbst höher stellen durch sittlichen Charakter, der Euch und Eurem Stande Ehre und Achtung bewahrt; wollt Ihr frei bleiben von Unterdrückung, von politischer und socialer Zurücksetzung, so müßt Ihr Euch vor Allem selbst frei machen von Rohheit und Unwissenheit, von Leichtsinn und Lasterhaftigkeit und Eure geistigen und sittlichen Kräfte zur möglichst vollkommenen Ausbildung bringen, denn — Bildung macht frei!

---

## Von den Unglücksfällen,

welche eine Steinzeichnung während der Arbeit und des Abdrucks treffen können, und von den in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln.

(Schluß.)

Eine ähnliche Art von Schmutz und dabei nöthige Verbesserung ist:

7) Das Monotonwerden einer Zeichnung. Die Gründe dieser Erscheinung, welche darin bestehen, daß die Lichtpartieen und Mitteltinten nach und nach zu viel Farbe annehmen, und dadurch der ganze Effekt der Zeichnung zerstört wird, können sehr verschieden sein; entweder das Oel zum Firniß war nicht gehörig entfettet, oder die Schwärze nicht gut abgerieben, die Walze war zu alt, oder der Ueberzug derselben nicht gehörig gespannt; die Schwämme zum Abwischen konnten schmutzig sein; der Künstler hatte vielleicht zu lose gezeichnet; vielleicht war der Stein nicht gehörig rein geschliffen, oder derselbe während des Druckes zu stark benetzt, oder mit dem Schwamme zu stark gerieben, daß die Farbetheilchen verschleppt und an andern Orten abgesetzt wurden, — alle diese Umstände führen ein Monotonwerden der Platte herbei. Dieser Fehler ist theils durch Ausarbeiten mit der Radirnadel, nämlich blos auf der Oberfläche des Steines, und nachmaliges Aetzen mit ganz verdünntem Scheidewasser, oder besser Phosphorsäure, theils durch Abreiben der ganzen Zeichnung mit Terpentinöl und Gummiauflösung, und darauf folgendes Einschwärzen mit etwas stärkerer Farbe, dann Einwalzen mit Aetzfarbe, Nachätzen und Gummiren am leichtesten zu verbessern.

Man bedient sich dann zugleich einer besseren Farbe, guter Walzen ꝛc. Kommt aber der Umstand von zu feuchtem Papier her, welches die Farbe nicht gehörig vom Steine nimmt, so muß man den Stein, wie beschrieben, reinigen, gehörig einwalzen und dann auf trocknerem Papier drucken.

Meistentheils entsteht aber dieses Monotonwerden einer Kreidezeichnung, wenn man den Stein während des Druckes zu naß hält, wodurch die Farbewalze allmälig wasserschlündig wird und alle Ziehkraft verliert, wobei sie die Druckfarbe nicht gehörig von der Zeichnung hebt.

Durch eine minder nasse Behandlung und An-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/165

wendung einer frischen Farbewalze ist diesem Uebelstande leicht abzuhelfen, während bei einer fortgesetzten nassen Behandlung die ganze Zeichnung verderben würde.

Um dem Zusammenschlagen der Druckfarbe an den leeren Zwischenräumen der Zeichnung zu begegnen, ist es auch gut, dem Gummiüberzuge dieser Platten etwas Gallus beizumischen.

Besonders nachtheilige Einwirkung äußert die Feuchtigkeit der Lokalitäten, in welchen man die bezeichneten und vorläufig aus dem Drucke gesetzten Steine aufbewahrt, auf letztere. Diese Feuchtigkeit macht nämlich die Gummischicht weich, worauf sie bald sauer wird und nun in der Länge der Zeit die Zeichnung vollkommen zerstört. Kann man kein anderes, trockenes Lokal zur Aufbewahrung solcher Steine erlangen, so muß man die Steine mit einer wasserdichten Decke überziehen. Diese ist folgende:

5 Theile Wallrath,
1 „ weißes Wachs,
3 „ Olivenöl,
4½ „ burgundisches Pech,
1 „ venetianischer Terpentin.

Sämmtliche Ingredienzien läßt man über gelindem Feuer zusammenschmelzen und trägt sie, noch warm, mittelst einer Walze auf den Stein auf. Dieser Auftrag kann über die Gummischicht gemacht werden; doch soll es noch besser sein, wenn man ihn auf den Stein bringt, ohne denselben zu gummiren. Wir haben letzteres nicht versucht, da es uns, des Fettgehaltes der Mischung wegen, rationeller erschien, zwischen die Oberfläche des Steines und den Ueberzug die deckende Gummischicht zu bringen, die übrigens geschützt genug ist, wenn der Ueberzug nur gleichmäßig an allen Stellen und dick genug ist.

Somit wären nun die gewöhnlichen Fehler und ihre Verbesserungen angegeben, und was auch für andere Fehler vorkommen mögen, die aber gewiß seltner werden, wenn man sich nach allen den hier angegebenen Regeln und Vorschriften richtet, sie müssen alle nach einer der oben angegebenen Rubriken und Verbesserungen behandelt werden, und es wird daher leicht sein, hier irgend ein Mittel zu ihrer Verbesserung zu finden.

## Zur Geschichte der Glasmalerei.

Die bis jetzt sehr vernachlässigte Geschichte der Glasmalerei hat neuerdings durch den bekannten Kunstforscher Dr. Wilhelm Lübke einen werthvollen Beitrag erhalten. Lübke hatte im vorigen Winter zu Zürich den „Glasgemälden in der Schweiz" einen öffentlichen Vortrag gewidmet; auf Grund der hierzu gemachten Studien ist die gegenwärtig im Verlage der Schabelitz'schen Buchhandlung in Zürich erschienene Abhandlung Lübke's ausgearbeitet, welche nicht nur über die Glasgemälde der Schweiz, sondern auch über die Glasmalerei im Allgemeinen sich in ebenso anziehender als belehrender Weise verbreitet. In den schriftlichen Ueberlieferungen wie in den Denkmälern wohl orientirt, ist der Verfasser zugleich ein durch den feinsten Kunstsinn ausgezeichneter Führer durch die noch wenig gekannte Geschichte der Glasmalerei.

Lübke giebt zunächst eine kurze Uebersicht der Anwendung des Glases, dem wir am frühesten bei den alten Aegyptern begegnen. Die Phönizier trugen die Kunst der Glasbereitung unter die Völker des Mittelländischen Meeres. Die Völker der alten Welt gebrauchten das Glas vorzugsweise zu Schmuckgegenständen und zu Gefäßen. Bei den Römern war die Bereitung verschiedenfarbiger Glasflüsse, war das Blasen, Abdrehen und Schneiden des Glases zu einer Höhe und Kunstfertigkeit gediehen, von welcher noch jetzt weiße oder buntschillernde mit einem Stabnetz überzogene Gefäße, besonders jene berühmte im britischen Museum befindliche Portlandvase, welche auf blauem Grund ein aus weißem Glas geschnittenes Reliefbild aufweist, Zeugniß ablegen. Auch zur trügerischen Nachahmung von Edelsteinen wurden solche Glasflüsse oft benutzt. Daneben verstanden die Römer aber auch Glas in flachen Tafeln anzufertigen, welches mit anderen Stoffen als Wanddecoration Verwendung fand. So schmückte M. Scaurus sein für 80,000 Personen erbautes Theater mit Marmorsäulen und ehernen Statuen und bekleidete das untere Stockwerk der Scenenwand mit Marmor, das mittlere mit Glastafeln, das obere mit vergoldeten Platten. Daß die Sidonier bereits Spiegel aus Glas zu bereiten verstanden, erzählt Plinius; indeß blieb im ganzen Alterthum

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/166

der Gebrauch metallener Spiegel vorherrschend. Ob die Alten das Glas zum Fensterverschluß angewendet haben, könnte selbst nach den zahlreich in Pompeji gefundenen Bruchstücken von Glasscheiben noch zweifelhaft erscheinen, wenn es nicht dem praktischen Verstand der Römer ein Armuthszeugniß ausstellen hieße, wollte man daran zweifeln.

Zu den nordischen Völkern mag das Glas noch vor ihrer Berührung mit dem römischen Culturkreise gelangt sein; das echt deutsche Wort „Glas" scheint dafür zu sprechen. Bunte Glasperlen kommen in keltischen und germanischen Gräbern vor, und Dichter, wie Walter von der Vogelweide, sprechen von gläsernen Fingerringen und anderen Schmuckgegenständen. Der Gebrauch des Glases zum Verschluß der Fenster hat dagegen bis zum 11. Jahrhundert nur sehr ausnahmsweise stattgefunden. Sogar in einem so alten und reichen Kloster wie Tegernsee mußte die Kirche sich bis gegen das Jahr 1000 statt des Glases mit vorgehangenen Tüchern behelfen; dagegen war freilich schon ein Jahrhundert früher in St. Gallen, diesem Sitz hoher Geistescultur, die Schreibstube des Klosters mit Glasfenstern versehen. Selbst im 13. Jahrhundert finden sich, wie eine Stelle bei Ulrich von Liechtenstein beweist, sogar in fürstlichen Schlössern die Fenster statt mit Glas, mit Teppichen verwahrt. Daß selbst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts Glasscheiben noch keineswegs etwas Gewöhnliches waren, beweist die Aeußerung des Aeneas Sylvius über ihre durchgängige Anwendung in den Bürgerhäusern von Wien und Basel als eines Zeichens von Luxus. Man behalf sich lange mit allerlei Surrogaten, mit Marienglas, Horn, Pergament, Haut und dergleichen. In Italien benutzte man zu demselben Zweck durchbrochene Marmorplatten.

In der angesehensten Kirche der Christenheit, in St. Peter und St. Paul zu Rom, kommen noch um 800 Fenster aus Spat- oder Marienglas vor, daneben aber erhielt St. Peter um dieselbe Zeit buntfarbige Glasfenster und bald darauf St. Maria in Trastevere (um 850) „Fenster mit musivischer Malerei in bunten Farben." Farbig nämlich waren wohl durchgehends alle diese Fenster, und wir dürfen ebenso wenig dabei an unsere durchsichtig farblosen Fenster denken, als bei unserem Worte „Fensterscheibe" uns die kleinen runden Glasstücke einfallen, welche ehedem im Gebrauch waren und die Bezeichnung „Scheibe" rechtfertigen. Für das Farbige der Glasscheiben finden sich in Venantius Fortunatus, einem Dichter des 6. Jahrhunderts, und in Gregor v. Tours Zeugen. Wann und wo zuerst der Anfang eigentlicher Glasmalerei gemacht worden sei, ist noch immer eine offene Frage. Bisher nahm man an, kurz vor dem Jahre 1000 sei die Glasmalerei, und zwar in Deutschland, im Kloster Tegernsee, erfunden worden.

Um jene Zeit nämlich schreibt der Abt des dortigen Klosters an einen Grafen Arnold einen Brief, in welchem er ihm für die kürzlich der Kirche geschenkten gemalten Glasfenster dankt: „Mit Recht bitten wir Gott für Euch, da ihr unsern Ort mit solchen Vergabungen beehrt habt, wie uns weder aus den Zeiten der Vorfahren bekannt geworden sind, noch wir selbst jemals zu sehen hofften. Unserer Kirche Fenster waren bis jetzt mit alten Tüchern geschlossen. In Euren glückseligen Zeiten hat zuerst der goldlockige Sonnengott den Boden durch das bunte Glas angestrahlt, und die Herzen aller Beschauer, die miteinander staunen über die Mannigfaltigkeit des hohen Werkes, erfüllt hohe Freude." Man hat geglaubt, aus dieser Stelle folgern zu dürfen, die Glasmalerei sei um diese Zeit in Deutschland, insbesondere in Bayern, erfunden worden. Dem ist jedoch nicht so. Daraus, daß der bekannte Mönch Theophilus, welcher sein Werk über die Techniken aller Künste im 11. Jahrhundert schrieb, schon eine umständliche Anweisung über das bei der Glasmalerei zu beobachtende Verfahren giebt, ist vielmehr zu ersehen, daß sie damals schon geraume Zeit in Gebrauch gewesen, ebenso daraus, daß er die Franzosen als die vorzüglichsten Meister in dieser Kunst rühmt, daß sie in Frankreich erfunden worden ist. Unterstützt wird diese Annahme durch die noch jetzt nach allen Zerstörungen massenhaft vorhandenen Glasgemälde der romanischen Epoche in Frankreich, während Deutschland nur spärliche Zeugnisse aus jener Epoche besitzt. Durch eine früheren Forschern über den betreffenden Gegenstand unbekannt gebliebene Stelle wird zudem das Alter der Erfindung des Glasmalens um fast anderthalb Jahrhunderte hinaufgerückt. Zwischen 871 und 876 fand in Zürich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/167

die Einweihung der durch König Ludwig den Deutschen gestifteten und durch seine Tochter Bertha vollendeten Fraumünsterkirche statt. Der St. Galler Mönch Radpert schildert diese Einweihung in einem Gedichte, in welchem er zuerst die hohen Säulen mit ihren reich ausgemeißelten Capitälen, dann die gemalten Fenster und die ebenfalls mit Gemälden versehene Decke des Mittelschiffs preisend hervorhebt. Kurze Zeit darauf, um 917—926, werden Glasfenster auch in der Kirche zu Zurzach erwähnt, jedoch ohne Angabe, ob dieselben gleichfalls Gemälde gehabt haben. Demnach ist in der Schweiz die erste, unzweifelhafte Erwähnung gemalter Fenster zu suchen.

Die Technik der Glasmalerei war anfänglich roh und ärmlich. Kleine Scheiben in starker Bleifassung gaben eine unbehülfliche Zeichnung, und die einzige Schmelzfarbe, welche man kannte, das Schwarzloth, mußte zur Conturirung und zur dürftigen Schattengabe der Figuren hinreichen. Mit der Zeit lernte man das Ueberfangglas bereiten, d. h. eine farblose Glasscheibe mit einer dünnen Schicht eines farbigen Glases, namentlich des Rubinroth, zu überziehen, um dadurch den Scheiben, ohne ihre Stärke zu verringern, größere Transparenz und Leuchtkraft zu verleihen. Verzierungen und Inschriften brachte man in der Weise an, daß man den mit Schwarzloth aufgetragenen Stellen die beabsichtigte Zeichnung des Ornaments oder der Buchstaben herausschabte. Dies führte im weiteren Verlauf der Entwicklung, im 14. Jahrhundert, zu einer umfassenderen Anwendung des Ausschleifens und zur Erfindung verschiedener Schmelzfarben, die man dann auf die ausgeschliffenen Flächen auftragen konnte. Die Glasmalerei gewann hierdurch erst ihre volle Freiheit, die sie zum Wetteifer mit der Tafelmalerei befähigte. Denn erst so konnte an Stelle des musivischen Zusammensetzens farbiger Glasstücke ein Malen auf Glas eintreten, bei welchem dasselbe Stück verschiedene Farben neben einander enthielt, die dann eingebrannt wurden und jede malerische Schattirung gestatteten. Damit ging die Herstellung und Verwendung größerer Glasscheiben Hand in Hand.

Der romanische Baustyl mit seinen Rundbogenfenstern gewährte der Glasmalerei nur beschränkten Spielraum. Nach Art der Teppiche, an deren Stelle sie trat, bestand sie aus kleinen, derb umrissenen figürlichen Darstellungen, umrahmt mit ornamentalen Bändern, in welcher die strenge, aber edle Stylistik der romanischen Kunst sich ausprägt.

(Schluß folgt.)

# Vermischtes.

## Untersuchung von Papier.

Um zu untersuchen, ob Papier mit Holz vermischt wurde, hat man — nach W. Behrend — blos nöthig, das zu prüfende Papier mit einigen Tropfen gewöhnlicher, bei jedem Droguisten käuflicher, Salpetersäure von 36 Grad Baumé zu befeuchten und hierauf gelind zu erwärmen; die im Papier etwa vorhandenen Holzfäserchen färben sich in kürzester Zeit intensiv braun.

## Waschpapier.

Sogenanntes Waschpapier, das mit dem Schwamme gewaschen werden kann, ohne zu leiden daher bei Aufnahmen im Freien und ähnlichen Arbeiten großen Vortheil und Bequemlichkeit gewährt, liefern Fischer und Binder in Heltau in Siebenbürgen (Niederlage in Wien bei Anton Oszwald, Elisabethstr. 10). Zu diesem Papier gehört eine von derselben Firma fabricirte Tusche, welche am Papier unlöslich gemacht werden kann, wenn man die trocken gewordenen Tuschlinien mit Alkohol überstreicht. D. J. Z.

## Verbrauch von Stempelmarken.

Die in England eingeführten 1 Penny-Stempelmarken ($^3/_4$ Sgr.) für Wechsel, Quittungen ꝛc.*) haben im letzten Finanzjahre nicht weniger als 531,323 £ eingetragen, das sind ca. 31,000 £ (ca. 207,000 Thlr.) mehr als im Vorjahre; es sind also im Ganzen 127,517,520 Stück verbraucht worden.

*) Diese Marken lauten jedoch nicht blos auf 1 d. sondern auch auf 2, 3, 4, 5, 6 d. 1, 2 und 3 Schillinge. D. R.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/168

### Universal-Kitt.

Der im Droguenhandel jetzt häufig vorkommende sogenannte Universalkitt ist zwar wirklich in zahlreichen Fällen recht zweckmäßig verwendbar, aber in Anbetracht seiner Zusammensetzung entschieden zu theuer. Man kann sich denselben weit billiger selbst bereiten, indem man

2 Loth gebrannten Alabastergyps, fein gepulvert,
9 „ getrockneten Senegal-Gummi

zusammenreibt und die Mischung in luftdicht schließenden Gläsern oder Büchsen aufbewahrt.

P. A. J.

---

### Analyse des franz. Krystallleims.

Der französ. Krystallleim, bestimmt „Glas, Porzellan, Marmor, Alabaster 2c. auf kaltem Weg schnell und dauerhaft zu kitten, für Papier, Pappe, Holz 2c. ebenfalls sehr zweckdienlich und bequem", der in Fläschchen mit 5 Drachmen à 5 Sgr. verkauft wird, läßt sich nach dem Oldenb. Corresp.-Blatt zu $^1/_8$ des Verkaufspreises leicht auf die Weise darstellen, daß man 2 Unzen Arab. Gummi in 3 Unzen destillirten Wassers löst und dann noch 2 Drachmen concentrirten Essigs beifügt.

D. J. Z.

---

## Briefwechsel.

Herrn **J. H . . n** in **A.** In heutiger Nummer erledigt; wir bitten um Einsendung des Betrages von 1 fl. ö. W. und werden nicht ermangeln, Ihren weiteren Wunsch zu erfüllen.

Herrn **J. M.** in **P.** Alle unsere Schritte waren leider bisher ohne Erfolg; hoffen wir das Beste bei dem nun wieder etwas belebteren Geschäfte.

Herrn **F . . . . y** in **Prag.** Daß Sie uns für unsere Gefälligkeiten und bereits gehabte Porto-Verläge zweimal Briefe mit 5 kr. frankirt (statt 15 kr.) zusandten, (worauf wir je $3^1/_2$ Sgr. nachzahlen mußten) welche weiter keinen Zweck haben, als die Ihnen bekannten Gebühren von 1 Thlr. zu verweigern, war eine Mühe, die Sie in beiderseitigem Interesse unterlassen konnten.

Herrn **S. Lankhout** im **Haag** ersuchen wir, den seit Monaten schuldigen Betrag für Insertionen endlich franco an uns einzusenden.

---

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**
***Lithographie-Farben und Firnissen,***
**Steindruck- und Präge-Pressen,**
**Relief-Maschinen,**

sowie alle in das Fach der

Lithographie & Steindruckerei schlagenden Utensilien.

**Preislisten** stehen gratis und franco zu Diensten. — Correspondenz franco. [352]

---

## H. Sellnick in Leipzig
### Fabrik

gefärbter und chemisch präparirter Papiere
(**Glacé-, Carton-, Bunt-, Fantasie-, Albuminpapier**)
für Cartonnage, Photographie, Stein- u. Buchdruck.

Empfiehlt

feine **Glacé-Papiere** und **Glacé-Cartons** zu Adreß- und Visitenkarten.

**Ordinaire Glacé-Cartons** für Knopfkarten,

**Etiquetten-Papiere** in weiß und allen Farben.

Preis-Courant und Proben stehen zu Diensten. [353]

---

## Für Steindruckereien.

Drei fast ganz neue **Steindruckpressen**, Karrenweite 22" zu 30" Rh., sind pro Stück 50 Thlr. sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft auf franco-Briefe unter P. C. B. Nr. 200 an die Redaction des Polygr. Centralblattes. [354]

---

## Steindruckerei-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters des Eigenthümers einer Lithographie und Steindruckerei in einer grösseren Handelsstadt am Rhein (Grossh. Baden), die durch Vertrag einen grossen Verlag von Regierungsarbeiten zu halten hat, welche ein jährliches Einkommen von ca. 1000 fl. sichert, wird solche mit allen Vorräthen unter annehmbaren Zahlungsbedingungen verkauft. — Auch kann ein grösseres Haus, das in der Mitte der Stadt liegt, dazu abgegeben werden. — Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre **A. Z.** an die Red. des Polygr. Centralblattes. [355]


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/169

## Für Buchdrucker.

Eine stark gebaute und gut gehaltene **Buchdruckpresse**, Siegel'sche Construction, 22" zu 28" Tiegelgröße, welche neu 400 Thlr. gekostet hat, soll für 220 Thlr. verkauft werden.

Näheres unter P. C. B. Nr. 100 durch die Redaction d. Bl. Briefe franco. [356]

# Offene Stellen.

**Agram.** Ein tüchtiger Lithograph, in Schrift und Zeichnung geübt, kann in der Anstalt des Unterzeichneten eine dauernde und angenehme Stellung bei möglichst sofortigem Antritt finden. Musterarbeiten erbittet sich nebst beigeschlossenen Empfehlungen oder Copien von Attesten in frankirten Briefen

**Julius Hühn** in Agram. [357]

**Schlesien.** Ein geübter, fleißiger und solider Lithograph, sowie ein erfahrener Steindrucker finden bei schnellstem Antritt bei uns angenehme Stellung. Einsendung selbstgefertigter Arbeiten franco.

**F. Schmuck & Co.** in **Hirschberg** in Schlesien. [358]

***Stockholm.*** Ein tüchtiger, academisch gebildeter Zeichnen-Lithograph, welcher selbständig entwerfen kann und sowohl in Kreide- als Feder-Manier für Schwarz- und Bunt-Druck geübt ist, findet Engagement unter sehr angenehmen Bedingungen. Proben und Bedingungen sind baldigst einzusenden an Abr. Lundquist & Co. in Stockholm. [359]

**Ungarn.** Einem in Schrift u. Zeichn., besonders auch in Gravirmanier geübten Lithographen können wir eine sehr angenehme Stellung in einer bedeutenden Stadt in Ungarn nachweisen. Gehalt je nach den Leistungen. Offerten sub C. F. W. Nr. 24. Expedition des Polygraphischen Central-Blattes. [360]

***Mannheim.*** Ein in Schrift und Zeichnung geübter Lithograph, in Gravir- und Federmanier bewandert, kann bei Unterzeichnetem eine dauernde und gute Stellung erhalten. Probe-Arbeiten und Gehalts-Ansprüchen sehe ich franco entgegen.

**Wilh. Heckel,**
Lithogr. Institut in Mannheim. [361]

**Bremen.** Ein in allen Manieren vollkommen erfahrener **Steindrucker** — derselbe muß Umdruck, Gravir-, Feder- und Kreidemanier gründlich kennen, auch im Farbendruck Erfahrung haben! — kann bei Unterzeichnetem eine dauernde, angenehme Stellung finden. Zusendung von Proben — selbstgefertigte! — und Angabe der Forderungen sehe entgegen.

***G. Huncke*** in ***Bremen.*** [362]

**Baden.** Ein in Schrift und Zeichnung tüchtiger, besonders im Zeichenfache erfahrener Lithograph kann in einer größerer Druckerei einer Hauptstadt des Großherzogthums Baden eine angenehme und dauernde Stellung erhalten. Proben und Gehalts-Ansprüche erbittet sich franco unter **W. M. H.** die Expedition des Polygr. Centralblattes in Leipzig. [363]

***Dresden.*** Wir suchen einen tüchtigen Schriftlithographen für Gravir- u. Feder-Arbeit und erwarten frankirte Zusendung von selbstgefertigten Proben.

**C. C. Meinhold & Söhne,**
Kgl. Hofbuchdruckerei in Dresden. [364]

# Engagement-Gesuche.

Ein Lithograph, in merkantilischen Fächern — Schrift und Zeichnung — bewandert, auch in der Kreide-Manier geübt, sucht baldigst eine Stellung. Offerten mit ohngefährer Angabe des Gehaltes bittet derselbe sub P. B. in C. franco an die Expedition des Polygr. Centralblattes gelangen zu lassen. Proben stehen zu Diensten. [365]

Ein im mercantilischen Fache bewanderter Lithograph sucht baldigst eine bescheidene Stellung innerhalb der Oesterr. Monarchie. Gefl. Offerten an

**Josef Brunmayr,**
Lithograph in **Leitmeritz** (Böhmen). [366]

Ein im Landkartenfach tüchtiger Lithograph, welcher bis jetzt in der lithogr. Anstalt des königl. hannoverschen Generalstabs gearbeitet hat, sucht Verhältnisse halber, am liebsten im Auslande, ein anderweitiges Engagement.

Adr. bittet man gefl. an den Hrn. **Theod. v. Bomsdorff** in **F. A. Brockhaus** geogr. art. Anstalt, **Leipzig**, zu übersenden. [367]

Ein Lithograph, welcher im Schriftfach (Feder- und Gravirmanir) vollkommen geübt, so wie auch etwas zeichnet, sucht baldigst Stellung. Gefällige Offerten werden erbeten an Herrn Hofbürstenmacher **Höhmann** in **Cassel, Mittelgasse Nr. 105.** [368]

Ein Schrift- u. Zeichnen-Lithograph, welcher außer Gravir- und Feder-Manier auch mit der Maschine arbeitet, sowie in tabellarischen Sachen bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Offerten nimmt die Expedition des Polygr. Centralblattes franco unter W. H. in M. entgegen. [369]

Ein geübter Schrift-Lithograph sucht baldigst eine andere Stellung. Adressen erbittet man unter **H. L.** Nr. 14 poste rest. Gleiwitz, Ober-Schlesien. [370]

Ein in allen Fächern besonders tüchtiger Zeichnen-Lithograph, im Entwerfen geübt, welcher in bedeutenden Ateliers gearbeitet, sucht Verhältnisse halber eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Muster stehen gern zu Diensten. Anerbieten nimmt die Red. des Polygr. Centralblattes unter **R. F. M.** franco entgegen. [371]

# Für Buchdruckereien.

Als Factor oder Geschäftsleiter sucht ein mit den besten Zeugnissen versehener, kenntnißreicher, praktischer Buchdrucker, der seit mehreren Jahren als selbstständiger Factor eine der größeren Buchdruckereien in Oesterreich leitet, anderwärts Anstellung.

Der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen (Russisch, Polnisch, Kroatisch, Serbisch, Slavonisch, Böhmisch) mächtig, im Französischen einigermaßen bewandert, sowie in der Buchführung und Correspondance vollkommen ausgebildet, würde er auch die Redaction eines Blattes übernehmen und ersucht, gefällige Anträge franco an die Redaction des Polygr. Central-Blattes in Leipzig zu richten, von welcher auch nähere Auskunft ertheilt wird. [372]

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/170

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 22. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.

## Die Bedeutung der Photographie für die Kunst. *)

Nächst der Anwendung der Dampfkraft und der Elektricität für Locomotive und Telegraphie kann die Photographie als die revolutionärste Erfindung des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Der Umfang ihrer Anwendung ist für alle Gebiete des Lebens, von der Reproduktion künstlerischer Erzeugnisse bis zur Fixirung der Resultate mikroskopischer Untersuchungen, ja bis zur Feststellung der Identität von Verbrechern zur Erleichterung kriminalgerichtlicher Thätigkeit, ein ungeheurer. Aber nicht diese Vielseitigkeit der praktischen Anwendbarkeit der Photographie, sondern ein Frage, welche für die Gesetzgebung in Bezug auf das Vervielfältigungsrecht von Wichtigkeit und noch immer nicht erledigt ist, nämlich ob die Photographie als eine Kunst oder als ein Handwerk zu betrachten sei, soll hier erörtert werden.

Diese Frage kann erst nach Beantwortung einer anderen entschieden werden, nämlich: welche Bedeutung die Photographie für die Kunst hat. Beschäftigen wir uns also zunächst mit dieser.

Ob die Photographie für die Architektur, z. B. durch Aufnahme interessanter und historisch wichtiger Bauwerke wichtiger sei als für die Plastik und Malerei, mag unerörtert bleiben; ohne Zweifel ist ihre Bedeutung für alle drei Künste in hohem Maße anzuerkennen. Denn abgesehen von denjenigen Photogrammen *), welche sich den Erzeugnissen der andern graphischen Künste, Holzschnitt, Lithographie und Kupferstich, anreihen und welche für das Publikum in sofern von Interesse sind, als sie die Werke der Baukunst, Plastik und Malerei reproduciren, die, in Albums zusammengestellt, heute bis zu vollständigen Gallerien angewachsen sind, und die jedenfalls den Vorzug einer facsimileartigen Treue besitzen; so ist die Photographie auch für den ausübenden Künstler selbst ein unschätzbares Mittel des Detailstudiums, für den Architekten durch Aufnahme von Bauwerken und ihren Details, für den Bildhauer und Maler durch Abbildungen nach der Natur 2c.

*) Wir entnehmen diesen gediegenen Artikel den im Verlage des Bibliogr. Instituts erscheinenden „Ergänzungsblätter" 1866. Band I., Heft IX. D. Red.

*) Ich bilde dies Wort nach der Analogie von „Telegramm", „Monogramm" u. a., gegenüber von Telegraphie, Monographie; und es wäre zu wünschen, wenn dieser Unterschied zwischen dem Produkt und dem Verfahren, und zwar nicht nur für die Photographie, sondern auch für Lithographie, Xylographie und die andern graphischen Künste eingeführt würde. Das Wort „Heliogramm" findet sich bereits in technischen Werken eingebürgert; warum nicht konsequenterweise diese Wortbildung auf die übrige Reproduktionsweise ausdehnen; um so mehr, als die bisher übliche Ausdrucksart durchaus inkorrekt ist? Wer würde z. B. „Typographie" zur Bezeichnung einer Druckschrift sagen? D. V.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/171

Nicht nur die menschliche Gestalt selbst, sondern auch das Kostüm der verschiedenen Nationalitäten, das Thier, endlich die landschaftliche Natur, Felsformationen, Vorgrundstudien, Baumskelete u. s. f., kurz, was sonst in langsamer oder flüchtiger, stets aber subjektiv gefärbter Weise durch Zeichnung reproducirt werden mußte und wobei der allmählige Wechsel der Beleuchtung oft störend einwirkt, wird durch die Photographie in mikroskopisch genauer, raschester Weise fixirt. Auch die Kunstwissenschaft ist der Photographie zu Dank verpflichtet, indem sie nicht nur die Reproduktion der älteren Meisterwerke erleichtert, sondern auch durch facsimileartige Nachbildung von Münzen u. s. f., ja von Dingen, die sonst gar nicht zu sehen sind, wie die alten Katakomben von Paris, welche durch Nadar bei Magnesiumlicht photographisch aufgenommen wurden, die Forscher in den Stand setzt, ihre Studien auf Gegenstände auszudehnen, die ihnen vielleicht ganz unzugänglich sind.

Daß die Photographie also eine große Bedeutung für die Kunst hat, unterliegt keinem Zweifel; ein anderer Gesichtspunkt aber ist der, ob sie „folglich" selbst als Kunst zu betrachten sei. Bei Gelegenheit der großen photographischen Ausstellung in Berlin entbrannte hierüber ein heftiger Streit, an dem der Katalog selbst schon Theil nahm. Er bemerkte: „Photographie, von einem Handwerker ausgeführt, ist nur Handwerk; sie kann aber auch einem Künstler als Mittel zur Verwirklichung seiner Ideen dienen, indem er z. B. ein lebendes Bild stellt und dann aufnimmt. Die Vollkommenheit des Kunstwerks ist hier ebenso abhängig von den natürlichen Vorzügen des Originals wie in der Schauspielkunst, der Gartenkunst u. s. f. — Ich lasse die letzte unglückliche Parallele vorläufig auf sich beruhen; was aber die Schlußfolge überhaupt betrifft, so ist sie mit einem in die Augen fallenden Mangel an Logik behaftet. Stellt ein Künstler ein lebendes Bild, so kann er hierbei künstlerisch verfahren. Ist das Bild aber einmal gestellt, so ist das weitere Verfahren der photographischen Aufnahme, ob von dem Künstler oder einem Andern bewerkstelligt, lediglich ein mechanisches. Ganz anders beim Maler, Zeichner, Bildhauer. Diese haben ihr Original — wenn sie überhaupt ein Modell benutzen — nicht nur selbst zu stellen, sondern es kann auch von keinem Andern als gerade von ihnen so reproducirt werden, wie es nachher erscheint, am wenigsten von einem Handwerker. Denn gerade in dieser subjektiven Wiedergabe, einschließlich der während des Reproducirens Statt findenden Modifikationen, welche nicht etwa unwillkürliche oder gar fehlerhafte Abweichungen vom Original sind, liegt viel mehr als in der vorangehenden Stellung des Modells die specifisch künstlerische Thätigkeit. Am meisten zeigt sich dieser Unterschied in allen Fällen, wo es sich um Gegenstände der äußeren Welt, wie Bauwerke, landschaftliche Motive u. dgl. handelt, die sich nicht „stellen" lassen. Hier kann der Maler, Zeichner durch Hervorhebung des Wesentlichen von dem Unwesentlichen, durch Fortlassung des Störenden ꝛc. streng künstlerisch verfahren, der Photograph dagegen, welcher von seiner Maschine abhängig ist, reproducirt Alles, das Nothwendige wie das Gefällige, das Charakteristische wie das Störende, mit gleicher Treue. Somit scheint es klar, daß das photographische Verfahren wohl mit dem künstlerischen Anordnen des Objekts Hand in Hand gehen kann, aber nicht wie bei den andern Künsten damit zusammenfällt. Selbst der Lithograph, der Kupferstecher, welche doch ebenfalls ein bereits gestaltetes künstlerisches Objekt zu reproduciren haben, können sich nicht auf blos mechanische Wiedergabe beschränken, sondern sie bedürfen für ihre translatorische Thätigkeit ein künstlerisches Gesicht und ihre Technik hängt hiermit auf's innigste zusammen.

(Schluß folgt.)

## Zur Geschichte der Glasmalerei.

(Fortsetzung.)

Der romanische Baustyl mit seinen Rundbogenfenstern gewährte der Glasmalerei nur beschränkten Spielraum. Nach Art der Teppiche, an deren Stelle sie trat, bestand sie aus kleinen, derb umrissenen figürlichen Darstellungen, umrahmt mit ornamentalen Bändern, in welcher die strenge, aber edle Stylistik der romanischen Kunst sich ausprägt. Die mit Teppichmustern bedeckten Gründe, von welchen die Figuren sich kräftig abheben, sind überwiegend blau und roth, manchmal beide Far-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/172

ben in rythmischem Wechsel einander ablösend. Eine tiefe Sattheit der Töne, verbunden mit leuchtender Farbengluth, zeichnet diese Werke aus. Doch sind solche Werke aus dem 12. Jahrhundert nur in wenigen Resten auf uns gekommen. Die gothische Architektur, welche mit dem 13. Jahrhundert in Frankreich aufkam und von dort aus sich über Deutschland, England, die Schweiz und die Niederlande verbreitete, verhalf der Glasmalerei zu neuen überraschenden Wirkungen. Der Kirchenbau strebte mächtig ins Hohe, Lichte, Freie; er streckte seine Glieder, schwang seine Gewölblinien kühner, beseitigte die strenge Geschlossenheit der ruhigen, romanischen Mauerflächen und durchbrach die Wände mit seinen weiten, hohen Fenstern, um eine Fülle von Licht ins Innere strömen zu lassen. Anfangs waren die Fenster noch einfach, im Anschluß an die Weise der früheren Epoche; bald aber wurden sie weiter und höher, so daß sie der Theilung durch steinernes Pfostenwerk bedurften, welches sich oben in geometrischen Verschlingungen zum reizenden Spiel der Maßwerke zusammenfügte. Aber je größer die Fülle des einströmenden Lichtes wurde, desto nothwendiger schien es, dasselbe durch bunte Fensterpracht zu dämpfen. Für glanzvoll decorative Wirkung, für die Entfaltung alles Zaubers eines glühenden Colorits hatte man in den Glasgemälden nun einen unbeschränkten Spielraum; mit diesen Effecten, bei welchen die Sonne selbst in unmittelbarer Weise betheiligt war, mit diesen aus irdischer Farbenpracht und himmlischem Lichte gewobenen Teppichen konnte an Glanz sich nichts messen. Und dazu kam all' der übrige Farbenzauber der Ausstattung; die mit vergoldeten Metallplatten bekleideten Altäre, die in Gold und Farben gefaßten Theile der Architektur bis zu dem hohen Gewölbe hinauf, die kräftig bemalten Statuen und Reliefs an Pfeilern, Portalen u. s. w., und endlich die Priesterschaft in ihren von Gold und bunten Stickereien strahlenden Gewändern: eine Farbensymphonie von überwältigender, das Gemüth bestrickender Wirkung. Und über all dieß goß die Glasmalerei ihren Wiederschein, indem sie das Innere der Kirchen dem kalten Tageslicht entzog und ihm eine ideale künstlerische Stimmung verlieh.

Was den Charakter der Glasgemälde jener Zeit betrifft, welche mit so glänzenden Reflexen aus schriftlichen Quellen, namentlich Versen der Dichter, sich wiederspiegeln, so sind die Glasgemälde des 13. Jahrhunderts, selbst wo sie schon in reingothischen Bauten auftreten, bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinein noch überwiegend von romanischen Stylgedanken abhängig. Theils spricht sich darin die Hartnäckigkeit des Kunsthandwerkers aus, der lange noch an den Traditionen des ihm einmal geläufig gewordenen Styls festhält, wenn derselbe auch in der großen Kunst schon durch neue Formen verdrängt ist; anderntheils aber ist es der festgehaltene Teppichcharakter, der die Glasmalerei lange von der Herrschaft des gothischen Styls frei erhielt. Und das geschah zu ihrem Heile; denn so majestätisch das System der gothischen Kunst an den großen Bauwerken des 13. Jahrhunderts sich entfaltet, so hat es doch auf die begleitenden decorativen Künste nicht so wohlthuend eingewirkt, da es sie bald in den Formalismus seiner abstracten geometrischen Linienspiele hineinzog und dadurch ihre Originalität und das Gepräge einer höheren tektonischen Nothwendigkeit, in welcher Stoff und Bestimmung die Hauptfactoren sind, verwischte. Die Glasmalerei hält deshalb mit Recht während der ganzen gothischen Epoche an der früheren Auffassung fest, stellt ihre Figuren auf gemusterte Gründe und schließt sie in Medaillonfelder ein, welche in ihrer regelmäßigen Wiederkehr den Eindruck gewirkter, farbenreicher Teppiche machen. Und selbst da, wo dennoch die Architektur sich einmischt und die einzelnen Gestalten unter gothische Baldachine stellt, ahmen diese Formen nicht den Charakter des Steinbaues nach, sondern erheben sich luftig und leicht wie die zierlichen Tabernakel, unter welche die damalige Goldschmiedekunst ihre Statuetten zu stellen liebte. Auch da also geht die Glasmalerei der Versuchung zu plastischer Illusion wohlweislich aus dem Wege und bleibt dem Charakter farbiger Flächendecoration mit Entschiedenheit treu. Selbst in der Zeichnung des Ornaments, wie in dem Figürlichen wirkt der romanische Styl mit seiner strengen, typischen Auffassung noch lange nach, und die Glasgemälde der früh-gothischen Kathedralen von Chartres, Bourges sind größtentheils in ihrer Gesammthaltung noch romanisch. Erst allmählich dringt auch hier wie ein neuer Frühling die weiche Anmuth des gothischen Styls ein: die Gestalten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/173

erhalten ein flüssigeres Leben, rhythmische Cadenz in den Bewegungen, sanft geschwungenen Faltenwurf, leise Neigung der lockigen Köpfchen, die meistens einen jugendlichen Charakter haben, wie denn das Jugendliche diesem Styl zumeist am Herzen liegt. Ebenso bringt diese lenzesfrohe Kunst das Laub der heimischen Flora aus Wald und Feld herbei und schmückt damit nicht blos die Capitäle ihrer Säulen, sondern auch die Flächen ihrer Glasfenster. Die bewunderungswürdige Farbenwirkung, worin die Glasmalerei in dieser Epoche zur reichsten und reifsten Durchbildung gelangte, beruht auf dem Gesetze des rhythmischen Wechsels, der Farbenverschiebung. In demselben Fenster z. B. stehen im mittleren Felde die Figuren auf rothem Grunde, in den beiden Seitenfenstern auf blauem. Der Reichthum des Eindrucks beruht dabei nicht auf verschwenderischen Mitteln, sondern auf der weisen Benutzung weniger Farbentöne. Es ist dasselbe Gesetz, welches in den Teppichen des Orients und den Arabesken der Alhambra so glänzende Wirkungen hervorbringt. Die Hauptfarben sind und bleiben ein leuchtendes Rubinroth, ein tiefes Blau, daneben in zweiter Linie Goldgelb, Grün, Violett, für die Zeichnung und Schattirung ein kräftiges Schwarz und für die nackten Theile eine gebrochene Fleischfarbe. Neben den figürlichen Darstellungen kommen auch Fenster nur mit Ornamenten vor, oft nur grau in grau mit schwarzer Zeichnung, die sogenannten Grisaillen. Letztere sind besonders dem Cistercienserorden eigenthümlich.

(Schluß folgt.)

## Woodbury's Druckverfahren.

Bekanntlich können getuschte oder abgetönte Flächen durch die jetzt bekannten Druckverfahren mit der Presse nicht wiedergegeben werden. Kupferstich, Lithographie und Holzschnitte suchen die Tonabstufung zu erreichen durch größere und kleinere, mehr oder weniger zusammenliegende Punkte oder Stiche, aber eine fortlaufende, sich abtönende Fläche vermochte bisher nur das Licht zu erzeugen. Einem Engländer, Mr. Woodbury, ist es gelungen, Photographie und Kupferstich in glücklicher Weise zu combiniren, so daß es jetzt möglich ist, mittelst der Presse Abdrücke zu liefern, die von Photographien nicht zu unterscheiden sind. Sehr wichtig ist dies neue Verfahren, wenn es sich um Erzeugung einer größeren Anzahl von Abdrücken handelt, z. B. zur Bücherillustration, da die Bilder rasch und billig geliefert werden können und jedenfalls haltbar sind. Woodbury erzeugt zunächst nach einem photographischen Negativ auf einer Glimmerplatte einen Abdruck mit Leim und doppeltchromsaurem Kali, der beim Befeuchten mit warmem Wasser plastisch wird, indem der Leim sich da auflöst, wo das Licht nicht wirken konnte. Hiervon nimmt er auf galvanischem Wege ein Kupfercliché, das als Form dient. Zum Drucken wird eine genügende Menge warmer, gefärbter (mit Tusche oder sonst wie) Gelatine auf das Cliché gebracht und mit einem darauf gelegten Stück Papier starkem Druck ausgesetzt. Hierdurch preßt sich die Gelatine in die Kupferform, sie erstarrt und bleibt am Papier haften. In dem so erhaltenen Bilde sind die Weißen durch das unbedeckte Papier (die Form ist dort erhaben), die Schwärzen durch eine dicke Schicht farbiger Gelatine und die Halbtöne durch mehr oder minder dichte, halbdurchsichtige Lagen Gelatine wiedergegeben. Da die Gelatine durch Einwirkung von Feuchtigkeit verändert wird, taucht Woodbury die Abdrücke in Gerbsäurelösung, die die Bilder ganz unveränderlich macht.

## Literatur.

**Karl August Franke.** Handbuch der Buchdruckerkunst. Nach eigenen Erfahrungen 2c. bearbeitet. 4. Aufl. Weimar 1867. B. F. Voigt.

Handbücher, welche eine Kunst oder ein Gewerbe behandeln, haben den Zweck, allen Denen, welche entweder beginnen, sich dem betreffenden Beruf zuzuwenden, oder in der weitern Ausbildung desselben begriffen sind, oder sich selbstständig einrichten wollen, oder im Besitz eines schon bestehenden Geschäftes sind und sich über die Fortschritte, Verbesserungen und zweckmäßige Einrich-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/174

tungen belehren wollen, als Führer an die Hand zu gehen.

Ein solches Handbuch nach allen Seiten hin genügend zusammenzustellen, hat manche Schwierigkeiten. Einige, bei manchen Zweigen eines Geschäfts befolgte Verfahrungsweisen können nur so weit beschrieben werden, wie sie als allgemein üblich bekannt sind, während viele Einzelheiten je nach Oertlichkeit und sonstigen Umständen mehr oder minder von einander abweichen und trotzdem den verfolgten Zweck sicher erreichen. Anderntheils ist Manches wieder derartiger Natur, daß es sich nicht gänzlich erschöpfend behandeln läßt, indem eine solche Beschreibung allein ein selbstständiges Werk erfordert.

Insbesondere ist dies bei der Buchdruckerkunst der Fall, welche jetzt so manche Nebenzweige in ihren Bereich gezogen und sie in vielen Fällen mit sich untrennbar vereinigt hat. Wir führen hier nur beispielsweise die Stereotypie und Galvanoplastik an. Die Stereotypie gehört genau genommen in das Gebiet der Schriftgießerei und die Galvanoplastik wendet der Buchdrucker in ganz anderer Weise an, als dies bei anderen Künsten und Gewerben der Fall ist.

Daß die Benutzung von technischen Spezial-, Hand- und Lehrbüchern in unserer jetzigen Zeit eine so weit ausgedehnte ist, liegt überhaupt in dem gewaltigen Fortschritte der Kultur, welche diese seit den letzten drei Decennien gemacht hat und seitdem der Gewerbestand in seiner Mehrzahl begriffen hat, daß je höher die Ausbildung, um so lohnender der Betrieb. Vom Buchdrucker ist diese Einsicht um so eher zu erwarten, da gerade seine Kunst einer der mächtig wirkenden Hebel für Verbreitung fortbildender Kenntnisse ist. Und in der That hat sich diese Voraussetzung auch bei diesem Werke bewahrheitet.

So befriedigend es nun auch für einen Verfasser sein muß, daß sein Werk in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume eine vierte Auflage erlebt, indem er darin einen Beweis der Anerkennung zu finden berechtigt ist, so wäre es doch zu gleicher Zeit ein Zeichen von Selbstüberschätzung, wenn er glauben wollte, nur er habe durch sein eigenes Vorgehen das Interesse daran erweckt. Im Gegentheil war es der schon vorhandene Drang nach Wissen und fernerer Ausbildung, welchem er zugleich seinen Erfolg zu danken hat. In richtiger Würdigung eines solchen Entgegenkommens, ist es nun auch seine erste Pflicht, mit den Fortschritten, welche die Kunst mit der Zeit macht, gleichen Schritt zu halten und den Kreis Derer, für welche er arbeitet, sich zu erhalten und weiter auszudehnen sich angelegen sein zu lassen.

Dies hat denn auch der Verfasser dieses Handbuches mit redlichem Willen im Auge behalten und diese vierte Auflage einer gründlichen Umarbeitung unterworfen. So manches Neue war aufzunehmen nöthig geworden, Anderes weiter auszuführen, wieder Anderem eine verbesserte Form zu geben, oder Veraltetes, aber doch noch Erwähnenswerthes zu kürzen. Um den dazu erforderlichen Raum zu gewinnen, ohne die Bogenzahl zu vermehren und den Preis zu erhöhen, wurde das Format vergrößert und die Schrift des Textes um einen Grad kleiner gewählt, als bei den früheren Auflagen.

In dieser Weise hoffen wir, daß auch diese mit möglichstem Fleiß umgearbeitete und vermehrte Auflage bei den Meistern, Jüngern und Zöglingen unserer Kunst eine gleich günstige Aufnahme finden möge, wie die vorhergehenden.

Aus dem reichen Inhalte dieses Buches Etwas speciell hervorzuheben, hat seine großen Schwierigkeiten, da man bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit und vorzüglichen Anordnung des Stoffes in der That in Verlegenheit kommt, welchem Artikel man den Vorzug geben soll. Gleich dem früher von uns besprochenen: „Weishaupt. Das Gesammtgebiet der Lithographie und des Steindrucks“ (Weimar. B. F. Voigt), ist die Behandlung des Materials eine so zweckmäßige, gediegene und zusammenhängende, daß sich ein einzelner Satz immerhin nur als Bruchstück darstellen wird; den ganzen Inhalt des Werkes unseren Lesern vorzuführen, verbietet uns jedoch der uns zugemessene Raum und wir beschränken uns deshalb auf eine Wiedergabe des Abschnittes über den Satz. Derselbe enthält:

Die intellektuelle Behandlung des Satzes.

1) Manuskript (Berechnung desselben).

2) Korrektor und Korrektur (nebst Schema).

3) Die verschiedenen Zeichen für Münzen, Gewichte, medizinische, pharmazeutische, arithmetische, mathematische u. astronomische Benennungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/175

4) Schriftsetzer-Grammatik (Deutsch, Lateinisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Böhmisch, Polnisch, Russisch, Ungarisch, Griechisch, Hebräisch, Rabbinisch, Arabisch, wo es nöthig ist mit Angabe der Abbreviaturen, Alphabete, Zahlen, Kästen 2c.)

5) Tabellarischer Satz.

6) Mathematischer Satz.

7) Kalendersatz.

8) Notensatz.

9) Gedichte.

10) Illustrirter Satz.

11) Landkartensatz.

12) Titel und Umschläge.

13) Accidenz-Satz.

Gleich ausführlich sind alle übrigen Kapitel behandelt; wir nahmen, wie erwähnt, nur auf Geradewohl einen Theil aus dem reichen Inhaltsverzeichniß.

Um unsern Lesern eine Probe der allgemein verständlichen Schreibweise zu geben, bringen wir in einer der nächsten Nummern den Artikel: Ueber einige neuere Erfindungen im Kunstdruck, welcher vieles Interessante bietet, verfehlen aber nicht, schon jetzt die Aufmerksamkeit aller Kunstjünger auf das außerordentlich werthvolle Buch zu lenken und dessen Anschaffung zu empfehlen, welche durch den billigen Preis von 1 Thlr. 10 Ngr. (bei ca. 400 enggedruckten Seiten!) wesentlich erleichtert wird. B. B.

---

# Vermischtes.

## Aus der scandinavischen Buchhändlerwelt.

Die scandinavischen Buchhändler haben in Stockholm eine Zusammenkunft gehalten und folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Gründung einer gemeinschaftlichen Buchhändler-Zeitung, und zwar soll die bereits existirende Dänische dazu umgewandelt werden.

2) Herausgabe eines gemeinschaftlichen Catalogs über nordische Literatur.

3) Erweiterung der bestehenden schwedischen Buchhändler-Zeitung insofern, als sie künftig bibliographische und andere Mittheilungen aus den übrigen Reichen bringen wird.

4) Errichtung von Hauptdepot's in Stockholm für norwegische und dänische Literatur.

5) Herausgabe eines Wörterbuchs der scandinavischen Schriftsprachen mit übereinstimmender Ortographie, zu welchem Behufe eine Buchhändler-Gesellschaft gebildet werden soll, welche die Redaction dieses Werkes einer Anzahl schwedischer, norwegischer, dänischer und finnischer Gelehrter zu übertragen hat. Endlich wurde der Wunsch laut, es möchten in Schweden Gesetze über Nachdruck und Uebersetzungsrecht gegeben werden, welche jenen in Norwegen und Dänemark entsprechen.

Als Ort der nächsten Conferenz wählte man Christiania. E.

---

## Ein vortreffliches Kunstblatt.

„Ludwig Uhland und Gustav Schwab bei Justinus Kerner" ist soeben aus der Kunstanstalt von Breitschwert u. Payer in Stuttgart hervorgegangen, nach einer Zeichnung von W. v. Breitschwert. Das lithographirte Blatt zeigt zwei der schwäbischen Dichterheroen in sitzender Haltung, während der dritte, stehend auf Gebirge, Wald und Gärten zeigend, die unter dem Bilde befindlichen Worte Uhland's zu sprechen scheint: „Seid gegrüßt mit Frühlingswonne, Blauer Himmel, goldne Sonne! Drüben auch aus Gartenhallen Hör' ich frohe Saiten schallen. Ahnest du, o Seele! wieder Sanfte, süße Frühlingslieder? Sieh umher die falben Bäume! Ach! Es waren holde Träume!"

---

## Briefwechsel.

Herrn **L. R.** in **P.** Ein zufälliges, aber uns unangenehmes Zusammentreffen derselben Idee; hat indeß Nichts zu sagen.

Hrrrn **P. K.** in **R.** Sie werden heute Verschiedenes finden, das Ihnen paßt.

Herrn **Robert J.** in **C.** Brieflich mit L. schon erledigt.

Herrn **O. S.** in **M.** Versuchen Sie es dreist.

Herrn **C. F.** Königl. Hof-Steindruckerei in **M.** Unsern Brief vom 27. October werden Sie erhalten haben.

Herrn **J. J. H.** in **Z.** Erledigt, wie Sie finden werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/176

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

Lithographie-Steinen

***Lithographie-Farben und Firnissen,***

**Steindruck- und Präge-Pressen,**

**Relief-Maschinen,**

sowie alle in das Fach der

Lithographie & Steindruckerei schlagenden Utensilien.

**Preislisten** stehen gratis und franco zu Diensten. — Correspondenz franco. [373]

---

## H. Sellnick in Leipzig

empfiehlt unter Garantie der Druckfähigkeit seine

**Glacé-, Carton- und Buntpapiere eigner Fabrik,**

Adreß- und Visitenkartenpapiere in allen feinen und ordinairen Qualitäten; Knopfkarten-Cartons in allen Stärken; Etiquettenpapiere, weiß und bunt, glacé und matt; bunte Körper- und Glanzpapiere; Stahlblau, Broncebraun und Rothschiller in vorzüglicher Qualität! —

**Ausgeschlagene und geprägte Adreß- und Visitenkarten!**

**Avis-Karten** in allen Größen! — Geschmackvoll geprägte Visitenkarten-Etuis!

Preis-Courant und Proben stehen zu Diensten. [374]

---

## Broncen.

Unser Lager von Broncen in hochfeiner Qualität halten wir bestens empfohlen und verkaufen

| Reichgold. | Bleichgold. | | Hochgelb. |
|---|---|---|---|
| Nr. 800. | 1000. | 1500. | 2000. |
| 4¼ Rℓ. | 5 Rℓ. | 5¾ Rℓ. | 7 Rℓ. |
| **Engl. Grün.** | **Reichcitron.** | | **Kupfer.** |
| Nr. 800. | 1000. | 1500. | 2000. |
| 4¼ Rℓ. | 5 Rℓ. | 6⅓ Rℓ. | 7½ Rℓ. |

Verkauf nicht unter 1 Pfund. Briefe und Gelder erbitten wir uns franko.

Leipzig.

[375] ***Haeckel & Co.***


---

## Offene Stellen.

**Ungarn.** Einem in Schrift u. Zeichn., besonders auch in Gravirmanier geübten Lithographen können wir eine sehr angenehme Stellung in einer bedeutenden Stadt in Ungarn nachweisen. Gehalt je nach den Leistungen. Offerten sub C. F. W. Nr. 24. Expedition des Polygraphischen Central-Blattes. [376]

---

**Mecklenburg.** Tüchtige **Kreidedrucker** sucht das artistische Institut von

Louis Heldt in Alt-Strelitz.

Adressen und Proben franko. [377]

**Schweiz.** Ein Steindrucker, der in allen Fächern, namentlich im Ueberdruck etwas Tüchtiges leistet, findet in der Schweiz eine schöne und dauernde Anstellung. Neben erwähnten Fähigkeiten wird besonders noch auf einen soliden Charakter gesehen. Offerten erbittet franco unter **H. Z.** Nr. 55 die Expedition d. Bl. [378]

---

**Frankreich.** Ein tüchtiger Lithograph, namentlich für engl. Schrift wird nach Frankreich gesucht. Gute Condition und angenehme Stellung zugesichert. Reisekosten werden vergütet. Gefl. Offerten nebst Proben an Mr. ***D. Guy,*** Lithograph, 18 rue Napoléon, à ***Sedan*** (Ardennes) France. [379]

---

**Bremen.** Ein in allen Manieren vollkommen erfahrener **Steindrucker** — derselbe muß Umdruck, Gravir-, Feder- und Kreidemanier gründlich kennen, auch im Farbendruck Erfahrung haben! — kann bei Unterzeichnetem eine dauernde, angenehme Stellung finden. Zusendung von Proben — selbstgefertigte! — und Angabe der Forderungen sehe entgegen.

***G. Hunckel*** in ***Bremen.*** [380]

---

***Dresden.*** Wir suchen einen tüchtigen Schriftlithographen für Gravir- u. Feder-Arbeit und erwarten frankirte Zusendung von selbstgefertigten Proben.

**C. C. Meinhold & Söhne,**

Kgl. Hofbuchdruckerei in Dresden. [381]

---

**Westphalen.** Ein in Schrift wie in Zeichnung geübter Lithograph findet dauernde und gute Stelle in der Steindruckerei von

Diedr. Geck in Altena.

Offerten franco. [382]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/177

***Mannheim.*** Ein in Schrift und Zeichnung geübter Lithograph, in Gravir- und Federmanier bewandert, kann bei Unterzeichnetem eine dauernde und gute Stellung erhalten. Probe-Arbeiten und Gehalts-Ansprüchen sehe ich franco entgegen.

**Wilh. Heckel,**
Lithogr. Institut in Mannheim. [383]

---

**Schweiz.** Lithographische Zeichner, welche in der Federmanier Vorzügliches leisten, aber nur solche, finden in der lithographischen Anstalt der **Gebr. Carl & Nicolaus Benziger** in **Einsiedeln** dauernde Anstellung. Briefe und reichliche Proben werden unfrankirt angenommen und frankirt zurückgesandt. [384]

---

**Sachsen.** Ein Schriftlithograph, geübt in Feder- und Gravir-Manier, sucht baldigst Engagement. — Franko-Offerten an
[385] W. Bernhardt, Dresden, Elbberg No. 4.

---

**Schlesien.** Ein in allen Branchen erfahrener Steindrucker kann sogleich eine dauernde und angenehme Stellung finden. Proben und Gehaltsansprüche franco.

(NB. Das Gesuch eines Lithographen in letzter Nr. beruhte auf einem Druckfehler. D. Red.)

**F. Schmuck & Co.** in **Hirschberg**
in Schlesien. [386]

---

**Sachsen.** Ein auch mit Umdruck bewanderter tüchtiger und fleißiger Steindrucker kann sofort eine gute und und dauernde Stelle finden bei

**Fedor Göthel,**
Lith. Anstalt und Steindruckerei
[387] in Oschatz in Sachsen.

---

**Agram.** Ein tüchtiger Lithograph, in Schrift und Zeichnung geübt, kann in der Anstalt des Unterzeichneten eine dauernde und angenehme Stellung bei möglichst sofortigem Antritt finden. Musterarbeiten erbittet sich nebst beigeschlossenen Empfehlungen oder Copien von Attesten in frankirten Briefen

**Julius Hühn** in **Agram.** [388]

---

# Engagement-Gesuche.

Ein Lithograph, welcher im Schriftfach (Feder- und Gravirmanier) geübt, so wie auch etwas zeichnet, sucht sogleich eine Stellung. Gefällige Offerten mit Chiffre **K. M.** an die lithogr. Anstalt von **Aug. Schultze,** vorm. **Fr. Girscher** in **Stralsund** zu richten. [389]

---

Ein Schriftlithograph (Feder- wie Gravirmanier), der jedoch auch in kleinen Zeichnungen erfahren, sucht baldigst Condition, am liebsten in der Schweiz. Auch könnte derselbe die Leitung eines kleinen Etablissements übernehmen. Adr. unter Chiffre **A. Z. 190** an **Hermann Heßlein** in **Bamberg.** [390]

---

Ein geübter Schrift-Lithograph sucht baldigst eine andere Stellung. Adressen erbittet man unter **H. L.** Nr. 14 poste rest. Gleiwitz, Ober-Schlesien. [391]

---

Ein tüchtiger Schrift-Lithograph, besonders gewandt in Feder-Manier, sucht vom 1. October ab ein dauerndes Engagement. Gefl. Offerten werden erbeten von **A. Vetter,** Lithograph,
**Breslau,** neue Sandstraße Nr. 6. [392]

---

Ein im Landkartenfach tüchtiger Lithograph, welcher bis jetzt in der lithogr. Anstalt des königl. hannoverschen Generalstabs gearbeitet hat, sucht Verhältnisse halber, am liebsten im Auslande, ein anderweitiges Engagement.

Adr. bittet man gefl. an den Hrn. **Theod. v. Bomsdorff** in **F. A. Brockhaus** geogr. art. Anstalt, **Leipzig,** zu übersenden. [393]

---

Ein besonders im Schriftfach, (Gravir- und Feder-Manier) u. namentlich auch in der englischen und deutschen Current-Schrift und in der Aetzmanier gut bewanderter, mit den besten Zeugnissen versehener Lithograph, sucht in Bälde ein Engagement. Offerten werden an Herrn Oberlehrer **Grombach** in **Reutlingen** erbeten. [394]

---

Ein Lithograph sucht zu seiner weitern Ausbildung unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Der Eintritt kann sofort geschehen.

**Julius Grosser,** Lithograph, **Stettin,**
[395] grosse Lastadie No. 82.

---

Ein in allen Fächern besonders tüchtiger Zeichnen-Lithograph, im Entwerfen geübt, welcher in bedeutenden Ateliers gearbeitet, sucht Verhältnisse halber eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Muster stehen gern zu Diensten. Anerbieten nimmt die Red. des Polygr. Centralblattes unter **R. F. M. franco** entgegen. [396]

---

Ein junger Schriftlithograph, in Feder- und Gravir-Manier arbeitend, auch im Zeichnen nicht ganz ungeübt, sucht baldiges Engagement. Gefällige Offerten wolle man richten, unter Chiffre **A. H.** pr. Adr. Herrn Buchbinder **Huber** in **Lahr** (Baden.) [397]

---

Unterzeichneter, welcher in Gravir- u. Feder-Manier (Schriftfach) Tüchtiges leistet, solches durch Muster und Atteste beweisen kann, und mehrere Jahre in bekannten Anstalten (Frankfurt a. M. und Stuttgart) thätig war, sucht einen seinen Leistungen entsprechenden Platz in einem größeren Etablissement. **Rudolph Hagen,** in der Lith. Anstalt v. **J. G. Mäschle** zu **Ulm a. D.** [398]

---

Ein tüchtiger, besonders im Farbendruck routinirter Lithograph, der in den ersten Kunst-Anstalten Deutschlands arbeitete, in Folge seiner Einberufung zu den Fahnen aus seiner Stellung gerissen und jetzt wieder vom Militair entlassen ist, sucht gegen seinen Leistungen entsprechendes Salair und Vorschuß des event. Reisegeldes sofort eine Condition. Gefl. Offerten erbitte sub. **J. M. Stick,** Damenstifts-Gasse 6, 4 Stiegen. **München.** [399]

---

Ein junger Schriftlithograph (auch mit der Maschine bewandert) sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, unterstützt von den besten Zeugnissen und stehen Probearbeiten auf Wunsch gern zu Diensten.

Gefällige Offerten bittet man bei **G. Hübler** in **Werdau** niederzulegen. (400)

---

**Ein geübter Federarbeiter, der auch in allen übrigen Zweigen der Lithographie, sowohl im Zeichnen als im Schriftfache, gut bewandert ist, sucht zum 1. November ein seinen Kräften entsprechendes Engagement im Auslande. — Offerten erbittet franko unter beifolgender Adresse:**

**G. F. Löffler, Görlitz,**
[401] **Kirschelstr. No. 1.**

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/178

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 23. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit 2½ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## Die neue eiserne Steindruckpresse
### zu Accidenz-Arbeiten.

Voriges Jahr wurde von der Maschinenfabrik der Herren Koch u. Co. in Leipzig eine eiserne Steindruckpresse mit hölzernem Untergestelle zu Accidenzarbeiten für den Preis von 55 Thlr. in den Zeitungen empfohlen.

Ich bekam ein lithogr. Modell davon zugesandt, sie ist nach dem engl. System construirt.

Ich ließ mir eine dergleichen kommen und ich kann sagen, daß dieselbe zu gewöhnlichen Accidenzarbeiten ganz gut ist, da der Druck leicht und ziemlich schnell von Statten geht, und für Etablissements wo mehrere Pressen von größerer Dimension stehen, bietet sie dem Drucker für die kleineren Arbeiten mehr Leichtigkeit und Schnelligkeit, nicht allein für Feder-, sondern auch für gravirte und mit Kreide gezeichnete Steine von gewöhnlicher Bogengröße gewährt sie hinlänglichen Druck.

Einiges über die Construktion. Da dieselbe als Schnellpresse gebraucht werden soll, so sollte ich meinen, daß die Walze, auf welcher sich der Karren bewegt, zu schwach sei, da bei einem größern Durchmesser derselben der Abzug auch rascher von Statten gehen würde, denn je stärker die Walze, desto weniger Umdrehungen würde der Drucker machen, bis der Karren seinen Lauf vollendet.

Ferner fehlen an dem Karren die Zahnleisten, welche ich für nöthig finde, um dem Stein eine feste Lage zu geben, denn der Stein wird nie auf seiner Filzunterlage so fest liegen, daß er sich beim Retourgehen des Karrens nicht nach und nach verschiebe, was für Steine mit schmalem Rande doch sehr unzuverlässig ist.

Was ferner den Riegel anlangt, welcher an der Seite des Druckbalkens angebracht ist, um den Beginn des Drucks zu bestimmen, so ist derselbe zwar gut, jedoch finde ich ihn zeitraubend, da beim Drehen des Karrens, wenn derselbe rasch bewegt wird, man aufmerken muß, bis er in den Falz einfalle. Beim Niederdrücken des Hebels hebt er sich aus seinem Falz wieder heraus, um den Karren seinen ferneren Lauf vollenden zu lassen; allein bei Aufhebung des Hebels fällt derselbe nieder und würde sich in die Kerbe einsetzen, da, wo der Druck beginnen sollte, wenn man nicht den Drücker so lange nieder hält, bis der Karren retour gegangen ist. Es ist daher mehr Zeitersparniß, wenn man den Riegel ganz von der Presse entfernt und nur einen Kreidestrich am Karren und Preßgestelle macht, wo der Druck beginnen soll. Sobald die Striche zusammen stehen, hält man mit Drehen an und zieht den Hebel nieder.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/179

Um das Retourziehen des Karrens zu erleichtern, habe ich am Ende der Bahn einen eisernen Querstab mit einer Rolle anbringen lassen, worüber eine Schnur, welche am Karren befestigt, mit einem Gegengewicht läuft. E. B. in E.

## Die Bedeutung der Photographie für die Kunst.

(Schluß.)

Ist also die „Photographie, von einem Handwerker ausgeführt, ein Handwerk", so bleibt sie, von einem Künstler ausgeführt, ein „von einem Künstler ausgeführtes Handwerk" und wird dadurch nimmermehr zu einer Kunst. Um diesen Satz auch meinerseits durch eine Parallele zu bekräftigen: Wenn ein Tonsetzer die von einem Andern komponirten Noten kopirt, z. B. wenn Meyerbeer ein Präludium von Bach oder selbst seine eigene Komposition aufschreibt, so ist er dabei offenbar nichts weiter als Notenschreiber, was er übrigens für musikalische Nebengedanken haben mag. Was aber die Vergleichung mit der Schauspielkunst betrifft, so ist zu bemerken, daß der Schauspieler eine Rolle durch seine besondere Auffassung zu einem individuellen Kunstwerk gestaltet; sonst wäre, von den zufälligen persönlichen Unterschieden abgesehen, ein „Hamlet" dem andern gleich. Die Differenzen verschiedener Photogramme nach demselben Objekt hängen dagegen von den Instrumenten und den chemischen Prozessen — oft gegen den Willen des Photographen — ab, keineswegs von seiner besondern Auffassungsweise. Natürlich ist im Photographen der Künstler zu schätzen, wenn er eben zufälligerweise darin ist; aber ein Anderes ist, den Künstler im Photographen, ein Anderes, den Photographen als Künstler anzuerkennen. Uebrigens hat die Tendenz, die Photographie als „reine Kunst" zu behandeln, einzelne mit Geschmack begabte Photographen, wie z. B. Robinson in London, zu dem Versuche getrieben, Gruppen, Einzelfiguren, Landschaften, Architekturen, welche alle einzeln aufgenommen werden, durch eine Art mosaikartiger Kombination zu einem Ganzen zu vereinigen und dadurch Landschaftsbilder mit Staffage herzustellen, deren Bestandtheile meilenweit auseinander liegen. Aber ebenso wenig, wie solche Kombination als künstlerische Komposition — zwei Begriffe, die nur zu oft verwechselt werden — gelten darf, kann das ganze Verfahren als ein künstlerisches betrachtet werden; wie denn alle solche Produkte kombinatorischer Anordnung stets den Stempel des Gemachten, Gezwungenen an sich tragen.

Nicht minder findet das Gesagte Anwendung auf diejenige reproduktive Thätigkeit der Photographie, welche ihrem Prinzip nach auf der Verwandlung einer photographischen Platte in eine — sei es litho-, oder chalko-, oder xylographische — Druckplatte beruht, der sogenannten Photoskulptur gar nicht zu gedenken. Alle diese Verfahrungsweisen haben einen nicht zu unterschätzenden praktischen Werth, ihre Bedeutung ist aber eine durchaus mechanische, wie ich durch eine Beschreibung der Verfahrensweisen leicht nachweisen könnte. Aus allem diesem ergiebt sich das Resultat, daß — so groß auch die Dienste sein mögen, welche die Photographie der Kunst und Kunstanschauung leistet — sie doch als eigentliche Kunst, im engeren Sinne des Worts, auch vom Gesichtspunkte der Reproduktion, nicht betrachtet werden darf, und daß mithin die Gesetzgebung, wenn sie logisch verfahren will, wohl die Originale, aber nicht die photographischen Reproduktionen derselben zu schützen hat. Dr. Max Schasler.

## Zur Geschichte der Glasmalerei.

(Schluß.)

In diesen rein ornamentalen Arbeiten hat die Glasmalerei mit ihr Vorzüglichstes geleistet. Zu den schönsten Beispielen dieser Art gehören die Glasgemälde der Klosterkirche zu Altenberg bei Köln und diejenigen der Kirche zu Königsfelden in der Schweiz. Als Hauptbeispiel aus der Epoche, in welcher die Glasmalerei, bei gesteigerter Technik, mit den Oelgemälden, worin sich durch die Brüder van Eyck die realistische Richtung zu so großer Vollkommenheit ausgebildet hatte, wetteifern wollte, werden die Chorfenster des Münsters zu Bern genannt. Im 16. Jahrhundert wird die schon seit dem 14. vereinzelt vor-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/180

kommende Sitte, auch weltliche Gebäude, Rathhäuser und Schlösser mit Glasmalereien zu schmücken, immer allgemeiner und bringt namentlich für die Schweiz eine sehr eigenthümliche Ausbildung hervor. Das Gefallen an gemalten Glasscheiben war so groß, daß Behörden wie Privatleute sich dieselben verehrten und selbst die Bauernhäuser damit geschmückt wurden. Sowohl der kleine Maßstab der Scheiben, als die große Nähe, worin sie sich dem Auge gegenüber befanden, hatte eine ganz andere Behandlung zur Folge, welche Lübke mit „Cabinetsmalerei" bezeichnet. Die dargestellten Gegenstände waren in der Regel sauber ausgeführte Wappen, denen als Schildhalter Landsknechte, Schutzheilige u. s. w. beigegeben wurden. Später, von 1560 ab, traten an deren Stelle häufig auch allegorische Figuren. Auch die Streitigkeiten der Reformationszeit, welche sich in so vielen Holzschnitten des 16. Jahrhunderts spiegelt, fand gelegentlich einen Ausdruck. Endlich wurden auch die Heldenthaten der Vorfahren und landschaftliche Ansichten Gegenstände der Glasmalerei. Nur die architektonische Einfassung erinnerte noch an die frühere Zeit, sie war aber nicht mehr gothisch, sondern gehörte der Renaissance an. Hans Holbein wahrscheinlich ist der Künstler, welcher in der Schweiz diesen Styl in die Glasmalerei einführte. Ihm folgten später andere ausgezeichnete Künstler. Dieselben zeichneten jedoch nur die Cartons zu den Malereien, welche dann von den eigentlichen Glasmalern in einer Vollendung ausgeführt wurden, die mit der Oelmalerei wetteifert, ja sie an Farbengluth noch übertrifft. Bei historischen Gegenständen macht sich freilich auch hier jene verkehrte Nachahmung der Italiener, welche in Deutschland wie in den Niederlanden herrschte, geltend. Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts stellte sich allmählich in der Erfindung, in der Kraft der Farben wie in der Ausführung ein bis ins 18. Jahrhundert immer zunehmender Verfall ein. Der Aufklärung des letztgenannten Jahrhunderts fielen unzählige Werke der Glasmalerei zum Opfer. Es genügte den Philosophen der Revolutionsepoche nicht, das helle Tageslicht über das menschliche Wissen zu ergießen, wo es allerdings ganz am rechten Platze war. Auch aus den Wohnhäusern, Rathssälen und Kirchen sollte unerbittlich verbannt werden, was an die poetische Dämmerung des Mittelalters erinnerte. Die Glaser weigerten sich sogar, die bunten Scheiben — als durch ihre Farbe verunreinigt — gegen gewöhnliches Fensterglas in Tausch zu nehmen. In der Schweiz hat sich vorzugsweise zu Wettingen und in den Kreuzgängen der Klöster zu Muri und Rothhausen noch eine größere Zahl von Glasmalereien erhalten. Außerhalb der Schweiz ist eine der reichsten Sammlungen die im Hotel de Cluny in Paris.

L. Z. (W. B.)

---

## Zur Geschichte des Holzschnitts.

Zweiter Artikel.

Der Begründer der Holzschneidekunst der Gegenwart ist der Engländer Bewick. Mit ihm schließt die ältere Geschichte der Xylographie ab. Auffallend ist es nun, daß sein Wirken zunächst wenigstens noch keinen Anstoß für entsprechende Fortentwickelung der Kunst auch in anderen Ländern gab. Wie Bewick in England, so hätten doch die Papillons und le Sueurs in Frankreich ebenfalls ihre Schüler bilden können. Allein, was dort nach dieser Zeit bis gegen das Ende jener früheren Periode in die Oeffentlichkeit trat, beschränkte sich auf erbärmliche sogenannte „Fliegende Blätter" für Bänkelsänger und Jahrmarktshausirer, d. h. illustrirte Mord- und Räubergeschichten in Knittelversen, und höchstens auf Buchdruckervignetten. Zuletzt hörte auch dies auf und die Volkslegendenillustration in rohester Weise, sowie die Buntpapiertapetenmuster der sogenannten Dominotiers bilden schließlich die einzige Sphäre für die Kunst der Dürer und Holbein in Frankreich. Anders wurde das erst, als 1817 der englische Holzschneider Charles Thompson nach Paris kam und dort wesentlich zur Regeneration der französischen Xylographie beitrug.

Was Deutschland anlangt, so wollte es hier im Anfange der Periode allerdings auch noch nicht recht vorwärts gehen mit der Holzschneidekunst. Am häufigsten fand man nur schlechte Copien der alten Illustrationen, bis endlich doch wieder selbstständige, nach eigenen Erfindungen arbeitende Männer auftraten. Man kann in der Hinsicht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/181

die Zeit von 1770 — 1830 in zwei Abschnitte theilen, wovon der erste etwa bis 1815 reicht. In dieser Epoche gab es wohl auch Holzschneider, die außer jener untergeordneten Sphäre standen und allenfalls den Namen von Künstlern verdienten, aber sie besaßen keine Popularität und übten die Kunst mehr aus Privatneigung. Es sind zu nennen Prestel, Holtzmann, Rupprecht, Zenne, Seltsam und vor Allen die beiden Unger, Vater und Sohn. Diese können als die ersten modernen deutschen Holzschneider bezeichnet werden, denen es durch eine unausgesetzte vieljährige Thätigkeit und eine hingebende Liebe zu ihrer Kunst gelang, dem Holzschnitt die lange verlorene Popularität hier zu Lande wieder zu gewinnen. In der zweiten Epoche, die von 1815—30 reicht, sind drei bedeutende Künstler zu nennen, die mit ihrer Thätigkeit schon in die letzte, gegenwärtige Periode hinreichen und den Grund zu der glänzenden Entwickelung des neuesten Holzschnittes legten. Es sind Gubitz, Höfel und Unzelmann. Gubitz, der bekanntlich als Professor der Holzschneidekunst an der Akademie der Künste in Berlin — eine Stellung, in der er dem jüngeren Unger folgte — noch heute lebt, brachte schon als fünfzehnjähriger Knabe sieben Vignetten auf die Ausstellung und bald gewannen seine Blätter eine gewisse Verbreitung. Die Menge seiner historischen Porträts, humoristischen Genrebilder, Landschaften ꝛc. ist sehr beträchtlich. Zu den besten Arbeiten gehören „die Nacht“ nach Laurenz, „der Gewittersturm“, eine „Morgenlandschaft“, eine „Mondscheinlandschaft“ und die Porträts von Pestalozzi und Dürer. Auch für illustrirte Werke, wie für Hey's „Fabelbuch“, wozu Spekter die Zeichnungen lieferte, für Simrocks „deutsche Jahrbücher“ nach Zeichnungen von Holbein, für die Hagen'sche Ausgabe des Nibelungenliedes, sowie für den von ihm selbst herausgegebenen „Volkskalender“ fertigte er die Holzschnitte. Obschon viele seiner Werke über die vorletzte Periode hinaus bis in die neuere Zeit reichen, so gehört er doch seiner Technik und künstlerischen Bedeutung nach durchaus jener an. Es mangelt seiner Manier nicht an Lebendigkeit und Frische, aber desto mehr an Kraft und plastischer, wie malerischer Wirkung. Die dadurch den Holzschnitten von Gubitz, wie überhaupt denen der ganzen Periode anhaftenden Trockenheit liegt theils in der begrenzten Technik, theils darin, daß den Holzschneidern und Holzzeichnern dieser Zeit das künstlerische Gefühl für das, was man „Ton“ nennt, abging. Hätte Gubitz in der Weise der älteren Meister den Holzschnitt nur als Reproduktion einer einfachen Federzeichnung behandelt, so würde dieser Mangel an Betonung, überhaupt an Mitteltönen, nicht auffallen. Allein bei der in Schwung gekommenen kleinmeisterlichen Nachahmung der Kupferstichmanier war vor Allem die malerische Wirkung ins Auge zu fassen, und für diese ist der „Ton“ die Seele. Diesen Mangel hat Gubitz nie überwunden. Am geschmackvollsten behandelte er den Vignettenschnitt, wobei aber der Ton keine Rolle spielt; und gerade seine zarten und mit wirklichem Kunstgefühl geschnittenen Vignetten waren es, die dem Holzschnitt wieder eine Popularität verschafften, die er so lange eingebüßt hatte. Das ist um so mehr anzuerkennen, als er dieselben stets in Langholz arbeitete. Hierin beruht seine wahrhafte historische Bedeutung in der Entwickelungsgeschichte der Xylographie. Eine eigentliche Schule, sofern man darunter eine Fortpflanzung und Weiterentwickelung der Manier des Meisters versteht, hat Gubitz nicht gebildet, da die Kunstentwickelung überhaupt in neuester Zeit eine andere Richtung nahm und den von der Zeichenkunst abhängigen Holzschnitt mit fortriß. Zu seinen Schülern gehört vor allen Unzelmann, obschon sich dieser sehr früh von der Gubitz'schen Manier emancipirte. Höfel war Professor an der Wiener Kunstakademie. Seine Ansicht, der Holzschnitt müsse als höchstes Ziel die Nachbildung des Kupferstiches erstreben, entfernte ihn von dem eigentlichen Charakter der Xylographie so sehr, daß er sogar einmal — in dem Blatt: „die siebente Plage in Aegypten“ nach Martin und le Keux — Elfenbein statt des Holzes anwandte, um eine dem Stahlstich möglichst ähnliche Wirkung zu erzielen. Der Charakter seiner Arbeiten ist zwar dem der Gubitz'schen ähnlich, aber doch künstlerischer und wirkungsvoller. Sein schönstes Blatt ist wohl „die betende Frau“ nach Waldmüller, da es eine für jene Zeit ungewöhnliche geistreiche Leichtigkeit der Behandlung besitzt. Höfel ist, Alles in Allem genommen, der süddeutsche Gubitz, obschon er weder dessen Fruchtbarkeit noch Popularität hatte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/182

Die Geschichte des neuesten Holzschnitts beginnt mit dem Jahre 1830. Die Zahl der Xylographen und illustrirten Werke, welche in den letzten drei Decennien in die Erscheinung traten, ist geradezu unübersehbar. Es gibt heutzutage kein civilisirtes Volk der Erde, das nicht den Holzschnitt als Bildungsmittel, als geeignetstes Mittel zur anschaulichen Darstellung des Inhalts jedes nur denkbaren menschlichen Wissenszweiges cultivirt. Wohin man den Blick wenden mag, überall Illustrationen. Ob freilich durch diese Ueberfülle an illustrirten Werken, welche nothwendig vieles Mittelmäßige mit zu Tage fördert, nicht das Interesse des Publikums endlich abgestumpft werden wird, hängt davon ab, ob in der Fortentwicklung das künstlerische Bestreben der bloßen industriellen Ausbeutung die Wage halten wird.

(Schluß folgt.)

## Sprechsaal.

Auf die in Nr. 20 enthaltenen Anfragen sind uns mehrere Antworten zugekommen, die wir hier folgen lassen.

### Antworten auf Anfrage Nr. 1.

Der angeregte Uebelstand liegt in den meisten Fällen am Papier selbst, oft ist auch der Drucker schuldig; wir haben Fälle gehabt, daß in einem Atelier das Glacé-Papier als gänzlich unbrauchbar zurückgewiesen wurde; dieses nämliche refüsirte Papier druckte sich in einem andern Institut vorzüglich und es wurde sogar in Folge dessen nachbestellt. Woran die Schuld jedes Mal liegt, läßt sich im Allgemeinen gar nicht bestimmen, man muß stets den concreten Fall im Auge haben; ein geübter und tüchtiger Drucker wird den Uebelstand bald herausfinden. L.

Der Grund, daß sich Glacé-Papier nur zu oft schlecht drucken läßt, liegt lediglich in der fehlerhaften Fabrikation des Papieres. Der Ueberzug, welcher aus Cremserweiß besteht, wird sich gut drucken lassen, wenn derselbe mit nicht zu schwachem animalischen Leimwasser gemischt ist, sobald aber der Leim zu schwach war, wird der Grund sich beim Drucken ablösen und auf dem Steine haften, oder die Zeichnung ausbrechen.

Dergleichen Papier ist erstlich schon an seinem weichen Glanze zu erkennen, und zweitens darf man nur mit feuchter Zunge die Oberfläche benetzen; ist das Papier oder vielmehr der Grund gut, so wird die Feuchtigkeit darauf sich einige Zeit erhalten, wo hingegen bei fehlerhafter Fabrikation dieselbe schnell in den Grund eindringen wird.

Abzuhelfen ist da freilich nicht viel, am besten, man kauft aus renommirten Fabriken, wo man eines guten Fabrikats sich versichert halten kann.

E. B. in E.

### Antworten auf Anfrage Nr. 2.

Das ist eine Gewissensfrage und läßt sich definitiv nicht entscheiden, obschon wir für ganz feine Kreidesachen, — Porträts ꝛc. — einer gut construirten Holzpresse wegen der größeren Elasticität den Vorzug geben würden; indeß haben wir auch herrliche Kreidebilder gesehen, welche auf der Eisenpresse hergestellt waren; es kommt eben Alles auf Gewohnheit und — Handhabung an.

B. R.

### Welcher Presse ist der Vorzug beim Kreide-Druck zu geben?

Hier mag wohl die Gewohnheit, sowie die Geschicklichkeit des Druckers viel dazu beitragen, gute correcte Abzüge zu erlangen, jedoch glaube ich, daß man der Engelmann'schen hölzernen Sternpresse immer den Vorzug vor der eisernen einräumen wird, da die Bewegung des Karrens durch den Stern sich mit größerer Präcision als dem Drehling bewerkstelligen läßt, und auch der Druck des Pedals stärker und dem Drucker die Brust weniger anstrengt, da schon durch das Gewicht des Körpers derselbe erleichtert wird.

E. B. in E.

## Literatur.

**Handbuch der Emailphotographie und der Phototypie**, oder Anleitung zur Erzeugung von Photographien auf Email und Porzellan, von Photolithographien, Photometallographien, Photozinkographien, Photogalvanographien u. Photoxylographien; ferner Anweisungen zur Kohlenbildererzeugung, zum anastatischen Druckverfahren,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/183

zur Reproduktion von Handzeichnungen, nebst anderweitigen Vorschriften und Rezepten bezüglich der Emailphotographie und der Phototypie. Von M. Martin, k. k. Bibliothekar am polytechnischen Institute zu Wien, Ehrenmitglied und gew. Vorstand der photographischen Gesellschaft daselbst. Verfasser des „Handbuchs der gesammten Photographie." Weimar, 1867. Bernhard Friedrich Voigt.

Dieses nützliche und gediegene Werk liegt uns zur Besprechung vor und verfehlen wir nicht, alle Kunstgenossen auf dasselbe aufmerksam zu machen. Dasselbe zeichnet sich, wie alle im selben Verlage erscheinenden Fachschriften, durch gute Ausstattung, besonders aber gründliche und faßliche Behandlung des Inhaltes vortheilhaft vor andern Schriften ähnlichen Genres aus; der Verfasser bekundet eine universelle Belesenheit aller einschlagenden Zeitschriften, aus denen er uns das Bewährteste vorführt; Deutschland, Frankreich, England, Italien und Amerika haben die seit Jahren, besonders aber im letzten Lustrum gemachten Erfindungen, Verbesserungen und Erfahrungen in diesem Buche aufgehäuft, welches in Folge dessen des Interessanten ungemein viel enthält. Für uns Lithographen ist das Werk von hervorragendem Werth, es enthält 104 verschiedene Arten von Phototypien, wenn wir unter dieser Bezeichnung das Verfahren, Photographien für den Druck im Allgemeinen (d. h. auf Stein, Holz, Metall, Papier 2c.) zu übertragen, verstehen wollen, was wir hiermit empfohlen haben möchten. Mit des Verlegers freundlicher Erlaubniß werden wir einige von diesen Uebertragungs-Arten unsern Lesern mittheilen, empfehlen aber dringend die Anschaffung des Buches selbst, da natürlich der Raum unseres nur zwei Mal monatlich erscheinenden Blattes viel zu beschränkt ist, um in demselben uns ausführlicher zu verbreiten; der billige Preis von 27 Ngr. erleichtert den Ankauf wesentlich. B. B.

## Vermischtes.

### Eskimo-Literatur.

Die letzte Monats-Nummer von Trübners „American and Oriental Literary Record" thut auch mehrerer in Grönland — Godthaab — in der Eskimosprache geschriebener und gedruckter Bücher Erwähnung. Es sind Uebersetzungen aus der Bibel und ein gemeinnütziges Journal mit Illustrationen in Holzschnitt, ebenfalls von Eskimos gezeichnet und geschnitten. E.

### Alfred Rethel's Fresken
**im Rathhaussaale in Aachen durch Holzschnitt vervielfältigt.**

Es geschieht diese Vervielfältigung im Auftrage des Kunstvereins für Rheinland und Westphalen und sind die 8 Blätter in einer Mappe vereinigt für 1867—68 als Nietenblatt bestimmt. Die Zeichnung der Bilder und deren Uebertragung auf Holz ist von Seiten des Vorstandes den Malern J. Kehren und A. Baur übertragen, von denen bekanntlich der Erstere die unvollendet gebliebenen Fresken Rethels in Aachen ausführte. Die Holzschnitte selber werden sodann in der renommirten xylographischen Anstalt von Richard Brend'amour in Düsseldorf gefertigt. E.

### Neue holländische Zeitung.

Die in New-York ansässigen Holländer haben unter dem Titel „De Nederlander, Weekblad voor algemeen nieuws en litteratur" eine eigene Zeitschrift gegründet.

## Briefwechsel.

Herrn **E. B.** in **E.** Besten Dank für Ihre Zusendung; wie Sie sehen, bereits benutzt; kehren Sie bald wieder bei uns ein.

Herrn **C. F. W.** in **P.** Wir haben Ihren Wunsch erfüllt und hoffen, daß Sie einen passenden Mann darunter finden; schon vor 8 Tagen hatten wir einen Herrn T. in U. an Sie gewiesen und werden dies auch in Zukunft gerne thun, wo die Expedition d. Bl. die Vermittelung übernimmt, in anderen Fällen, d. h., wenn die Bewerber sich in der Annonce nennen, würden wir Sie dagegen bitten müssen, Sich der Kürze halber Selbst an die betr. Herren zu wenden.

Herrn **H. F.** in **O.** Die Pressen werden blos gegen baar abgegeben; Hebelsystem!

Herrn **H. A. H.** in **W.** Das gesandte Manuscript wird benutzt; wegen des Weiteren werden Sie von Mannheim aus Nachricht erhalten.

Herrn **G. H.** in **B.** Inhalt Ihrer Zuschrift vom 27. Octbr. erledigt! In Nr. 24 kommen Anfragen über Schnellpressen; vielleicht könnten Sie dieselben beantworten?!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/184

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihr stets auf das Beste sortirtes Lager von

**Lithographie-Steinen**

***Lithographie-Farben und Firnissen,***

**Steindruck- und Präge-Pressen,**

**Relief-Maschinen,**

sowie alle in das Fach der

Lithographie & Steindruckerei schlagenden Utensilien.

**Preislisten** stehen gratis und franco zu Diensten. — Correspondenz franco. [402]

---

## H. Sellnick in Leipzig

empfiehlt unter Garantie der Druckfähigkeit seine

**Glacé-, Carton- und Buntpapiere eigner Fabrik,**

Adreß- und Visitenkartenpapiere in allen feinen und ordinairen Qualitäten; Knopfkarten-Cartons in allen Stärken; Etiquettenpapiere, weiß und bunt, glacé und matt; bunte Körper-Glanzpapiere; Stahlblau, Broncebraun und Rothschiller in vorzüglicher Qualität! —

**Ausgeschlagene und geprägte Adreß- und Visitenkarten!**

**Avis-Karten** in allen Größen! — Geschmackvoll geprägte Visitenkarten-Etuis!

Preis-Courant und Proben stehen zu Diensten. [403]

---

## Broncen.

Unser Lager von Broncen in hochfeiner Qualität halten wir bestens empfohlen und verkaufen

| Reichgold. | Bleichgold. | | Hochgelb. |
|---|---|---|---|
| Nr. 800. | 1000. | 1500. | 2000. |
| 4¼ Rℓ. | 5 Rℓ. | 5¾ Rℓ. | 7 Rℓ. |
| Engl. Grün. | Reichcitron. | | Kupfer. |
| Nr. 800. | 1000. | 1500. | 2000. |
| 4¼ Rℓ. | 5 Rℓ. | 6⅓ Rℓ. | 7½ Rℓ. |

Verkauf nicht unter 1 Pfund. Briefe und Gelder erbitten wir uns franko.

Leipzig.

[404] *Haeckel & Co.*

---

## Eine Lithographische Schnellpresse

von Sigl in Berlin, mittlerer Grösse, gebraucht, aber in garantirt gutem, **völlig untadelhaften** Zustande, mit verschiedenen Verbesserungen, namentlich zum mehrfarbigen Druck, steht zu verkaufen. Die Maschine liefert täglich, à 10 Stunden, bis jetzt von einem Mann in Bewegung gesetzt je nach der Grösse des Formats 3000—4500 Druck. Durch Dampf getrieben verhältnissmässig mehr. Diese Maschinen drucken sehr gut und namentlich bei grossen Auflagen werden die Abdrücke so gleichmässig, wie dies auf der Handpresse nie der Fall ist. Es sind nachweisslich darauf Auflagen von guten Arbeiten von 40 Mille gedruckt, wo der letzte Abdruck von dem ersten fast nicht zu unterscheiden war.

Diese Maschine soll zu einem **sehr billigen** Preise verkauft werden. Reflectanten belieben sich schriftlich unter **L. L.** Nr. 11 an die Expedition d. Bl. zu wenden. [405]

---

## Offene Stellen.

**Westphalen.** Ein in Schrift wie in Zeichnung geübter Lithograph findet dauernde und gute Stelle in der Steindruckerei von

Diedr. Geck in Altena.

Offerten franco. [406]

---

**Mecklenburg.** Tüchtige **Kreidedrucker** sucht das artistische Institut von

Louis Heldt in Alt-Strelitz.

Adressen und Proben franko. [407]

---

**Sachsen.** Ein **Schriftlithograph**, geübt in Feder- und Gravir-Manier, sucht baldigst Engagement. — Franko-Offerten an

[408] W. Bernhardt, Dresden, Elbberg No. 4.


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/185

**Bremen.** Ein in allen Manieren vollkommen erfahrener **Steindrucker** — derselbe muß Umdruck, Gravir-, Feder- und Kreidemanier gründlich kennen, auch im Farbendruck Erfahrung haben! — kann bei Unterzeichnetem eine dauernde, angenehme Stellung finden. Zusendung von Proben — selbstgefertigte! — und Angabe der Forderungen sehe entgegen.

***G. Huncke*l** in ***Bremen.*** [409]

---

***Mannheim.*** Ein in Schrift und Zeichnung geübter Lithograph, in Gravir- und Federmanier bewandert, kann bei Unterzeichnetem eine dauernde und gute Stellung erhalten. Probe-Arbeiten und Gehalts-Ansprüchen sehe ich franco entgegen.

**Wilh. Heckel,**
Lithogr. Institut in Mannheim. [410]

---

***Dresden.*** Wir suchen einen tüchtigen Schriftlithographen für Gravir- u. Feder-Arbeit und erwarten frankirte Zusendung von selbstgefertigten Proben.

**C. C. Meinhold & Söhne,**
Kgl. Hofbuchdruckerei in Dresden. [411]

---

**Schweiz.** Ein Steindrucker, der in allen Fächern, namentlich im Ueberdruck etwas Tüchtiges leistet, findet in der Schweiz eine schöne und dauernde Anstellung. Neben erwähnten Fähigkeiten wird besonders noch auf einen soliden Charakter gesehen. Offerten erbittet franco unter **H. Z.** Nr. 55 die Expedition d. Bl. [412]

---

**Agram.** Ein tüchtiger Lithograph, in Schrift und Zeichnung geübt, kann in der Anstalt des Unterzeichneten eine dauernde und angenehme Stellung bei möglichst sofortigem Antritt finden. Musterarbeiten erbittet sich nebst beigeschlossenen Empfehlungen oder Copien von Attesten in frankirten Briefen

**Julius Kühn** in **Agram.** [413]

---

**Sachsen.** Ein auch mit Umdruck bewanderter tüchtiger und fleißiger Steindrucker kann sofort eine gute und und dauernde Stelle finden bei

**Fedor Göthel,**
Lith. Anstalt und Steindruckerei
[414] in Oschatz in Sachsen.

---

**Frankreich.** Ein tüchtiger Lithograph, namentlich für engl. Schrift wird nach Frankreich gesucht. Gute Condition und angenehme Stellung zugesichert. Reisekosten werden vergütet. Gefl. Offerten nebst Proben an Mr. ***D. Guy,*** Lithograph, 18 rue Napoléon, à ***Sedan*** (Ardennes) France. [415]

---

**Schweiz.** Lithographische Zeichner, welche in der Federmanier Vorzügliches leisten, aber nur solche, finden in der lithographischen Anstalt der **Gebr. Carl & Nicolaus Benziger** in **Einsiedeln** dauernde Anstellung. Briefe und reichliche Proben werden unfrankirt angenommen und frankirt zurückgesandt. [416]

---

# Engagement-Gesuche.

Ein geübter Schrift-Lithograph sucht baldigst eine andere Stellung. Adressen erbittet man unter **H. L.** Nr. 14 poste rest. Gleiwitz, Ober-Schlesien. [417]

---

Unterzeichneter, welcher in Gravir- u. Feder-Manier (Schriftfach) Tüchtiges leistet, solches durch Muster und Atteste beweisen kann, und mehrere Jahre in bekannten Anstalten (Frankfurt a. M. und Stuttgart) thätig war, sucht einen seinen Leistungen entsprechenden Platz in einem größeren Etablissement. **Rudolph Hagen,** in der Lith. Anstalt v. **J. G. Mäschle** zu **Ulm a. D.** [418]

---

Ein tüchtiger Schrift-Lithograph, besonders gewandt in Feder-Manier, sucht vom 1. October ab ein dauerndes Engagement. Gefl. Offerten werden erbeten von **A. Vetter,** Lithograph,

**Breslau,** neue Sandstraße Nr. 6. [419]

---

Ein besonders im Schriftfach, (Gravir- und Feder-Manier) u. namentlich auch in der englischen und deutschen Current-Schrift und in der Aetzmanier gut bewanderter, mit den besten Zeugnissen versehener Lithograph, sucht in Bälde ein Engagement. Offerten werden an Herrn Oberlehrer **Grombach** in **Reutlingen** erbeten. [420]

---

Ein geübter Federarbeiter, der auch in allen übrigen Zweigen der Lithographie, sowohl im Zeichnen als im Schriftfache, gut bewandert ist, sucht zum 1. November ein seinen Kräften entsprechendes Engagement im Auslande. — Offerten erbittet franko unter beifolgender Adresse:

G. F. Löffler, Görlitz,
[421] Kirschelstr. No. 1.

---

Ein in allen Fächern besonders tüchtiger Zeichner-Lithograph, im Entwerfen geübt, welcher in bedeutenden Ateliers gearbeitet, sucht Verhältnisse halber eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Muster stehen gern zu Diensten. Anerbieten nimmt die Red. des Polygr. Centralblattes unter **R. F. M. franco** entgegen. [422]

---

Ein tüchtiger, besonders im Farbendruck routinirter Lithograph, der in den ersten Kunst-Anstalten Deutschlands arbeitete, in Folge seiner Einberufung zu den Fahnen aus seiner Stellung gerissen und jetzt wieder vom Militair entlassen ist, sucht gegen seinen Leistungen entsprechendes Salair und Vorschuß des event. Reisegeldes sofort eine Condition. Gefl. Offerten erbitte sub. **J. M. Stick,** Damenstifts-Gasse 6, 4 Stiegen. **München.** [423]

---

Ein junger Schriftlithograph (auch mit der Maschine bewandert) sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, unterstützt von den besten Zeugnissen und stehen Probearbeiten auf Wunsch gern zu Diensten.

Gefällige Offerten bittet man bei **G. Hübler** in **Werdau** niederzulegen. (424)

---

Ein Lithograph sucht zu seiner weitern Ausbildung unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Der Eintritt kann sofort geschehen.

**Julius Grosser,** Lithograph, **Stettin,**
[425] grosse Lastadie No. 82.

---

Ein im Landkartenfach tüchtiger Lithograph, welcher bis jetzt in der lithogr. Anstalt des königl. hannoverschen Generalstabs gearbeitet hat, sucht Verhältnisse halber, am liebsten im Auslande, ein anderweitiges Engagement.

Adr. bittet man gefl. an den Hrn. **Theod. v. Bomsdorff** in **F. A. Brockhaus** geogr. art. Anstalt, **Leipzig,** zu übersenden. [426]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/186

# Polygraphisches Centralblatt.

## Organ für Lithographie, Steindruckerei

und verwandte Geschäfts-Zweige.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erster Band. No. 24. 1866.

Diese Zeitung erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes für den jährlichen Preis von 1 Thlr. 15 Ngr. zu beziehen. Inserate werden mit $2^1/_2$ Ngr. — in Probenummern, die jedes Jahr am 1. Januar und 1. Juli in einer Auflage von 15,000 Exemplaren erscheinen, mit 5 Ngr. — pr. Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen von einem Bogen oder weniger mit 10 Thlr. Pr. Cour. berechnet. Auf Inserate, die 10 Mal hintereinander erscheinen, wird 10% Rabatt bewilligt.

Zweckentsprechende Beiträge werden dankend angenommen und möglichst schnell zum Druck befördert. Alle Einsendungen sind franko an die Expedition des Polygraphischen Centralblattes in Leipzig zu richten.


## An unsere Leser!

Ein Jahr ist vergangen seit der Gründung unseres Blattes! Was wir angestrebt und in unserem Prospect versprochen, wir glauben es redlich gehalten zu haben und finden die Bestätigung in der fortwährenden Zunahme unserer Abonnenten. Durch unabläßige Mühen hoffen wir auch in Zukunft das Vertrauen unserer geehrten Leser zu rechtfertigen!

Ein reiches Material für den neuen Jahrgang steht zu unserer Verfügung und von gediegenen Fachmännern sind uns interessante Artikel in Aussicht gestellt; weitere Beiträge für unser Blatt von Seiten unserer Abonnenten sind uns stets willkommen und gelangen mit möglichster Beschleunigung zum Abdruck.

Wir laden deshalb zum zahlreichen Abonnement auf das „Polygraphische Centralblatt" ergebenst ein; dasselbe wird auch im Jahre 1867 in der bisherigen Reichhaltigkeit und Ausstattung erscheinen und ist für den Preis von

**1 Thlr. 15 Sgr. pr. Jahrgang**

durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu beziehen.

Wir bitten wegen prompter Beförderung um gefällige rechtzeitige Aufgabe der Bestellung.

**Leipzig**, im December 1866.

**Die Redaction des Polygraphischen Centralblattes.**

## Typometrie

(Landkarten-Buchdrucksatz).

Die Versuche, geographische Karten durch Typen auf der Buchdruckerpresse herzustellen, sind zwar sehr alt und man kennt deren schon aus dem letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts; doch waren dieselben theils sehr unvollkommen, theils näherten sie sich auch mehr der Plattenmanier: in Metallplatten wurden die Zeichen und Figuren eingegraben und die Schrift mittelst Punzen eingeschlagen. Später jedoch behauptete der Kupferstich den Vorzug, bis in den 1770er Jahren zu gleicher Zeit vom Schriftgießer W. Haas in Basel und J. G. J. Breitkopf in Leipzig die Sache wieder aufgegriffen und der typographische Satz und Druck von Landkarten mittelst neuen Verfahrens abermals versucht wurde; doch auch dies

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/187

blieben nur Versuche, welche die Vollkommenheit der gestochenen Karten bei weitem nicht erreichten. In neuerer Zeit haben Didot und Bauerkeller in Paris, welcher letztere besonders durch seine Reliefkarten einen bedeutenden Ruf erlangt hat, mit vielem Kostenaufwande es sich angelegen sein lassen, den Landkartendruck der Buchdruckpresse zuzuwenden, doch, wie es scheint, mit wenig Erfolg; indem bis jetzt nicht viel darüber verlautet hat. Das Vollkommenste in diesem Zweige der Kunst hat bis jetzt Raffelsperger in Wien geleistet. Seine Karten lassen in Deutlichkeit und Korrektheit des Drucks nichts zu wünschen übrig, ob aber die Schwierigkeit und die Kosten der Ausführung diejenigen des Kupferstiches oder gar der Lithographie nicht übersteigen, steht dahin und es ist sehr zu bezweifeln, daß die letzteren Herstellungsweisen durch den Typendruck verdrängt oder nur beeinträchtigt werden dürften.

Bei im Text vorkommenden Karten und Plänen bedient man sich des Holzschnittes, doch ist die Schönheit und Korrektheit der Schrift noch sehr mangelhaft. Um Landkarten auf der Buchdruckerpresse möglichst wohlfeil herzustellen, scheint der einfachste Weg der zu sein, die Situationszeichnung in Holzschnitt ausführen zu lassen und die Schrift einzudrucken, wozu freilich beim Drucken die gewissenhafteste Genauigkeit gehört und wo es selbst bei dieser an so manchem Makulaturbogen nicht fehlen dürfte. Trotz allen Bemühungen werden aber die von eigens für diesen Zweig gebildeten Künstler in Kupfer oder Stahl gestochenen geographischen Karten auch für die Zukunft den Vorrang behaupten.

Das gewöhnliche Verfahren, welches beim Satz von Landkarten befolgt wird, besteht darin, daß die geölte und somit durchsichtige Zeichnung mit der Bildfläche auf das Schiff und auf die Rückseite einer Glasplatte gelegt wird, so daß die Zeichnung deutlich erkennbar ist. Die Orts-, Fluß-, Meer-, Berg- und andere vorkommende Namen werden auf die betreffenden Stellen der Zeichnung gesetzt und der weiße Raum wird mit Ausschluß ausgefüllt. Ist die Situationszeichnung Holzschnitt und werden blos die Namen eingedruckt, so hat die Arbeit keine besonderen Schwierigkeiten, soll aber, wie dies hie und da versucht worden, auch jene Zeichnung mit Typen hergestellt werden, so muß, um einen vorläufigen Halt in den Satz zu bringen, der Satz mit Gyps ausgegossen werden, um die unvermeidlichen Lücken im Ausschluß auszufüllen; die soweit fertige Satzplatte wird alsdann stereotypirt.

Zur Typometrie gehört auch der Satz von mathematischen, geometrischen und dergl. Figuren, sowie aller der Sachen, zu deren Formirung gekrümmte und schrägstehende Linien, dreiseitiger, ovaler und anderer eigens gegossener Ausschluß gehören. Außer dünnen, besonders dazu gearbeiteten Kupfer- oder Bleilinien, bedarf der Setzer noch mancher ihm für den gewöhnlichen Gebrauch ungewohnter Instrumente und Vorrichtungen. Obwohl man in der Nachbildung von Tempeln im Kuppelstyl, Frontispicen, Säulen, ja selbst von Menschen- und Thierfiguren und dergl. sehr sauber ausgeführte Sachen sieht, so haben sie doch nur in Bezug auf den darauf verwendeten Fleiß Mühe und Geduld einigen Werth, nicht aber für die zeichnende Kunst. Ueberhaupt werden alle derartige, außer dem Bereiche der Buchdruckerkunst liegende Künsteleien nie einen dauernden Erfolg haben, und so wenig der Kupferstecher und Lithograph den geschnittenen beweglichen Typen nachzukommen vermag, so wenig sollte sich der Buchdrucker mit seinem auf Vierecke und gerade Linien basirten Letternsystem mit der Nachbildung freier Handzeichnungen befassen.

---

## Zur Geschichte des Holzschnitts.

(Schluß.)

Die besonderen Unterschiede der neuesten Entwickelungsgeschichte des Holzschnittes gegen die der vorhergehenden Periode sind theils künstlerischer, theils technischer Art. In ersterer Beziehung beruht die Differenz hauptsächlich auf der mit ganz anderen Ansprüchen auftretenden Zeichnung, in zweiter auf der unendlich verfeinerten Manipulation des Schneidens und Druckverfahrens. Schasler faßt sein Urtheil dahin zusammen, daß Zeichnung und Schnitt gemeinschaftlich genommen, der englische Holzschnitt wesentlich Tonschnitt ist und sich durch Ungebundenheit gegen die Zeichnung, sowie andererseits durch nationale Gleichartigkeit der Manier

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/188

charakterisirt, während der französische Holzschnitt wesentlich nach Effektreichthum strebt und dabei eine große Prägnanz in der Charakterzeichnung zeigt, der deutsche endlich seinen Hauptvorzug in der Gewissenhaftigkeit der Ausführung und in der künstlerischen Entwickelungsfähigkeit besitzt.

Von Engländern nennen wir zunächst die Brüder Thompson, namentlich John Thompson, der eine ungemeine Sicherheit und Feinheit des Schnitts besitzt, die freilich seinen Blättern oft den glatten Charakter des Stahlstichs gibt. Orvin Smith und John Smith lieferten zahlreiche Arbeiten für die „Illustrated London News". W. J. Linton darf, wenn man seine ungemeine Vielseitigkeit berücksichtigt, durch welche er in Figuren wie in Landschaft und Architektur gleich ausgezeichnet ist, als der bedeutendste englische Holzschneider modernen Styls betrachtet werden. Er besitzt eine ungemeine Sicherheit der Technik, verbunden mit hohem künstlerischen Verständniß. Bedeutend sind vor allem seine Arbeiten zu den „Poems and pictures", wahre Meisterwerke des Tonschnitts. Die Brüder Dalziel haben besonders das Verdienst, den englischen Holzschnitt von der falschen Nachahmung der Stahlstichmanier befreit und zu einer freieren, naturgemäßeren Behandlung der Zeichnung geleitet zu haben. Das übrige Heer englischer Xylographen aus neuester Zeit übergehen wir.

Gesagt worden ist bereits, daß Charles Thompson, Bruder von John, es war, welcher im Jahr 1817 nach Paris übersiedelte und dort der Gründer der neuen Schule und einer neuen Epoche der französischen Holzschneidekunst wurde. Es dauerte einige Zeit, ehe die aus seiner Schule hervorgegangenen Holzschneider sich von seiner der Bewick'schen Schule entstammenden Manier zu emancipiren und von der glatten Stahlstichmanier zu einem kräftigeren und in künstlerischer Beziehung gediegeneren Styl zu erheben anfingen. Einen wesentlichen Anstoß zu dieser Befreiung von der englischen Stahlstichmanier gaben hier hauptsächlich die großen Künstler Frankreichs, deren tiefes Interesse am Holzschnitt im Verein mit der künstlerischen Disciplin, welche sie durch ihre correcte Zeichnung auf die Technik ausübten, dem französischen Holzschnitt ein neues, wahrhaft künstlerisches Leben einhauchte. Aehnlich wie bei uns Unzelmann sich durch den Einfluß Menzels genöthigt sah, sich von der Gubitz'schen Manier zu emancipiren, so wurden die französischen Holzschneider durch Künstler wie Grandville, Gavarni, Tony Johannot, Vernet 2c. gezwungen, die englische Stahlstichmanier fahren zu lassen und sich dem charakteristischen Schnitt der freien Handzeichnung zu widmen.

Ein zweites wesentliches Moment zu einer freieren, wenn auch nicht correcteren Behandlung des Holzschnitts war die Gründung der illustrirten Zeitschriften, die, wie in Deutschland, fast unmittelbar auf die der englischen folgte. Aber der Einfluß war hier ein ganz anderer als in England. Denn während dort der Tonschnitt in Stahlstichmanier auf das Gebiet der Federzeichnung hinübergetragen wurde, fand in Frankreich durch dieselbe Ursache eine sehr wohlthätige Reinigung der Technik statt, insofern man die in der Federzeichnung liegende Freiheit, Sicherheit und charakteristische Bestimmtheit sich zu eigen zu machen suchte. So gewann der französische Holzschitt neben der Wärme und Kraft des Tons eine Prägnanz und Festigkeit der Formen, die ihm eine bedeutungsvolle Stellung zwischen den beiden Extremen des englischen formlosen Tonschnitts und des in der ersten Hälfte dieser Periode in Deutschland beliebten plastischen Schnitts einräumte, welch' letzterer weniger auf malerische Wirkung und Zartheit der Linien, als auf bestimmte Formen Werth legte. Diese auf ächt künstlerischer Basis ruhende Stellung des französischen Holzschnittes hätte, wenn darauf fortgearbeitet worden wäre, demselben eine große Aussicht auf künstlerische Entwickelung eröffnet; leider aber fiel er in den letzten zwei Decennien dem entnervenden Einfluß der industriellen Speculation anheim. Die Masse der Production geht heutzutage allerdings ins Ungeheure, aber es sind darin nur wenige sporadische Erscheinungen, wie z. B. die große illustrirte Ausgabe des „Dante", welche die künstlerische Leistungsfähigkeit des französischen Holzschnittes in eminentem Sinne bekunden. Von Namen sind zu nennen Leloir, Hotelin, Regnier, Lacoste, Breviér, Piaud, Laborde und eine Unzahl Anderer.

Der gewaltige Aufschwung, den auch die deutsche Holzschneidekunst mit dem Beginn dieser jüngsten Periode nahm, hat hier zum Theil wesent-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/189

lich andere, in der Eigenthümlichkeit unserer künstlerischen Verhältnisse begründete Ursachen, als in Frankreich und England. Was zwar den äußerlichen Umfang der raschen Entwicklung betrifft, so kommt zunächst, wie in Frankreich, auch hier das Beispiel Englands in Betracht, welches in seinem „Penny-Magazines“ und später in seinen „Illustrated News“ den ersten Anstoß zur Gründung ähnlicher und selbst im Titel gleichlautender Zeitschriften mit Tausenden von Holzschnitten gab. So entstand 1833 das „Pfennig-Magazin“, 1843 die „Illustrirte Zeitung“ und einige andere Blätter, die in kurzer Zeit einen unglaublich großen Leserkreis gewannen. Die Ansprüche Seitens des Publikums waren übrigens sehr bescheiden, das beweisen die heute ganz ungenießbaren schlechten Holzschnitte des „Pfennig-Magazins“, während man der „Illustrirten Zeitung“ zum Ruhme nachsagen kann, daß sie stets das Beste im Holzschnitt lieferte, was die zeitweilige Entwickelung desselben darbot. Aehnlich verhielt es sich mit dem Witzblatt: „Die Fliegenden Blätter“.

Dennoch würde der deutsche Holzschnitt schwerlich zu der hohen Stufe künstlerischer Vollendung gelangt sein und am allerwenigsten würde er die Originalität, dem englischen und französischen gegenüber, erreicht haben, welche er jetzt unbestritten besitzt, wenn ihm nicht von einigen genialen Künstlern Deutschlands ein reges und dauerndes Interesse gewidmet worden wäre, welche nicht nur durch die große Zahl ihrer für den Holzschnitt gefertigten Zeichnungen, sondern auch besonders durch die charakteristische Prägnanz und künstlerische Strenge derselben die Holzschneider zwangen, sich zur Höhe ächt künstlerischer Darstellung zu erheben. Wären nicht Künstler, wie Ad. Menzel, Ludw. Richter, Eug. Neureuther, Schnorr, Bendemann, Hübner u. s. w. gewesen, so hätte sich der deutsche Holzschnitt im günstigsten Falle an die englische Manier der Nachahmung des Stahlstichs, von der auch die Gubitz'sche Manier gar nicht so weit abliegt, angeschlossen, und die kräftige Einfachheit und künstlerische Feinheit und Freiheit der deutschen Zeichnung wäre dem deutschen Holzschnitt für immer abhanden gekommen.

Die bedeutendsten deutschen Xylographen seit 1833 waren und sind Friedr. Wilh. Unzelmann in Berlin, sodann sein Schüler Eduard Kretzschmar in Leipzig, ferner die Gebrüder A. und O. Vogel in Berlin, Gaber und H. Bürkner in Dresden, H. Lödel in Göttingen, Braun und Schneider in München, Flegel in Leipzig, H. Müller in Berlin u. m. A. Wenigstens von den zwei Ersten muß hier noch speciell die Rede sein. Es wurde bereits erwähnt, daß Unzelmanns Anfänge noch der letzten Hälfte der vorigen Periode angehören. Er darf als der Vater des modernen Holzschnitts in Deutschland betrachtet werden. In seinen frühesten sämmtlich nach Gubitz'scher Manier behandelten Schnitten zeigt sich noch wenig von der Freiheit und Kraft, welche die späteren Unzelmann'schen Arbeiten so sehr auszeichnen, aber gleich das erste Blatt nach der Trennung von Gubitz (1827) deutet bereits auf eine freiere Handhabung der technischen Mittel und man merkt, der Künstler geht in immer selbstständigerer Weise dem großen Ziele, welches er sich gesetzt, entgegen, nämlich dem, die Technik des Holzschnitts mit Ueberwindung aller materiellen Schwierigkeiten derart zu handhaben, daß dadurch das treueste Wiedergeben der Zeichnung bis in deren speciellste, der Individualität des Zeichners selbst angehörige Eigenthümlichkeiten erreicht würde. Er ging dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß der wahrhaft künstlerisch arbeitende Holzschneider gegenüber dem Zeichner nicht nur eine Entsagung jener durch die Zeichnung nicht selbst gebotenen Manier üben, sondern sich auch so in die Anschauungsweise des Zeichners hineinfühlen müsse, um den Abdruck des fertigen Stocks völlig als eine Facsimile-Copie der Original-Zeichnung erscheinen zu lassen. Das ist das Charakteristische bei Unzelmann, daß, mochte er nun den prägnanten Menzel oder den strengen Kirchhoff, den sthlvollen Schnorr oder den naiven Richter schneiden, er in seinen Schnitten stets ausschließlich diese Künstler und ihre Manier zur Geltung brachte. Die lange Reihe von Werken, welche Unzelmann schuf und die wir hier nicht einzeln anführen können, tragen sämmtlich das Gepräge dieses künstlerischen Strebens.

Unzelmann starb 1855 als Mitglied der Berliner Akademie der Künste und Professor der Holzschneidekunst. Sein bedeutendster Schüler war Eduard Kretzschmar (Anfangs Conditorlehrling, gestorben 1858 in Leipzig). Was seine

Bedeutung für die Geschichte des Holzschnitts betrifft, so gründet sich dieselbe, abgesehen von dem großen technischen und künstlerischen Werth seiner Arbeiten, einerseits auf seine Stellung als Gründer und Leiter des großartigsten Holzschneide-Ateliers in Deutschland und den damit verknüpften großen Einfluß, den er als praktischer Lehrer des Holzschnitts ausübte, andererseits auf die von ihm eingeschlagene Richtung, durch eigene Herausgabe von Musterwerken der Illustration, theils wissenschaftlichen, theils ästhetischen und anderweitigen Inhalts, den deutschen Holzschnitt als Kunst und für die Kunst zur größtmöglichen Geltung und Anerkennung zu bringen. E.

## Sprechsaal.

### Anfrage Nr. 3.

Da es für viele Herren Collegen von großem Interesse und von mehreren sogar ausdrücklicher Wunsch ist, über die Vortheile ꝛc. der lithographischen Schnellpresse etwas Ausführliches zu erfahren, wird gebeten, die nachfolgenden Fragen einer gütigen Beantwortung zu unterziehen.

1) Wo wird die zweckdienlichste und beste Schnellpresse gebaut?
2) Wie hoch ist der Preis für die beste?
3) Was liefert dieselbe pro Stunde?
4) Eignet sich dieselbe auch für kleine Quantums von 500 bis 1000 Druck, oder nur für große Auflagen?
5) Liefert dieselbe guten Gravirdruck und feinen Buntdruck, oder eignet sich dieselbe nur besonders für ord. Schwarzdruck, Feder- oder Ueberdruck, und wie steht es beim Kreidedruck?
6) Sind die Pressen oft der Reparatur bedürftig, so daß längerer Stillstand in der Arbeit eintritt?
7) Wie viel Personal und wie viel Raum erfordert die Presse?

Drei unserer Herren Collegen stehen im Begriffe, solche Pressen anzulegen, jedoch genügt ihnen das Urtheil nicht, welches dieselben von solcher Stelle erhielten, wo diese Pressen gebaut werden, und sie möchten deshalb gern das Urtheil der Fachgenossen darüber hören, weshalb man bittet, ein durchaus unpartheiisches Urtheil über diesen Gegenstand abzugeben.

G. A. H. in M.

## Vermischtes.

### Die größte Schriftgießerei der Welt.

Wie von der Didascalia mitgetheilt wird, ist die dem bekannten Hause F. Flinsch (welches auch in Offenbach, Leipzig ꝛc. großartige Fabriken in Papier, Maschinen ꝛc. besitzt und deren Inhaber sämmtlich den Vornamen Ferdinand führen) gehörige Dreßler'sche Schriftgießerei in Frankfurt a/M. die größte jetzt auf der Erde existirende. Dieselbe liefert durchschnittlich pr. Woche $2^1/_2$ Million Typen, besitzt 50 Gießmaschinen, 21 Schleifmaschinen, 10 Handöfen mit 25 Pumpen, 6 Justirmaschinen und 24 Bestoßtische, und beschäftigt direkt über 250 Arbeiter. Von den Maschinen werden 20 Gießmaschinen, sämmtliche Schleifmaschinen, 1 Hebelmaschine, 1 Holzsäge, 1 Kupferschmiedemaschine, 2 Bohrmaschinen und 2 Fräsmaschinen mit Dampf betrieben. Die Anzahl der seit 1828 — wo die Gießerei begründet wurde — angefertigten Stempel beläuft sich auf 55,000 Stück, die Anzahl der Matern auf 120,000 Stück; es ist erklärlich, daß der Absatz dieses großartigen Etablissements sich nicht auf Deutschland allein beschränkt, die Dreßler'sche Schriftgießerei hat auf allen bedeutenden Plätzen ihre Vertreter. D.

### Journale.

Im Anschluß an unsere kürzlich gegebene Journal-Mittheilung wird es unseren Lesern interessant sein, zu erfahren, daß die Anzahl der in den Vereinigten Staaten erscheinenden Zeitschriften sich auf ungefähr 4000 beläuft. Druckereien besitzt Philadelphia allein 150.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/191

## Prachtbibel.

Eine von der Kaiserin Eugenie der kaiserlichen Bibliothek in Paris geschenkte alte Bibel, im 13. Jahrhundert in Europa entstanden, dann nach Asien gebracht und erst kürzlich wieder nach Frankreich, wird als ein Meisterstück der Kalligraphie und Ornamentirung gerühmt. Außer zwei Blättern am Anfang, die auf purpurnen Grund die Darstellung des äußeren jüdischen Cultus geben, zeichnen sich besonders zwölf mit Arabesken von hoher Schönheit geschmückte Blätter aus. Betrachtet man die Verzierungen genauer, so verwandeln sie sich in eine nur durch das Vergrößerungsglas erkennbare Schrift, welche allen Stichen der Zeichnung folgt und mehr als 150 Davidische Psalmen enthält. E.

---

## Deutsche Zeitschrift in Hongkong.

Sie erscheint seit Mai d. J. unter dem Titel: „Omnibus, Blätter für Ernst und Scherz" in der deutschen Buchdruckerei von A. Wolff. E.

---

## Fritz L'Allemand.

Der Schlachtenmaler Fritz L'Allemand, welcher, wenn wir nicht irren, auch s. Z. Kriegsbilder für die „Illustrirte Zeitung" lieferte, ist im September d. J. in Wien an der Cholera gestorben. Er wurde 1812 in Hanau geboren und machte sich zuerst allgemeiner bekannt durch das große Oelgemälde, welches die Jubiläums-Festtafel der in voller Porträttreue wiedergegebenen Maria-Theresia-Ordensritter in Schönbrunn vorstellt. Neuerdings wurde er besonders populär durch die auch in Lithographie und Holzschnitt vervielfältigten Schlachten bei Oberselk, Veile und Oeversee aus dem Schleswig-Holsteinischen Feldzuge, welchen er als Schlachtenmaler bekanntlich selbst mitmachte.

---

## Bibliographische Merkwürdigkeit.

Im Besitz des Fürsten de Ligne in Paris befindet sich eine der größten bibliographischen Merkwürdigkeiten; es ist dies ein Buch, welches den Titel führt: Liber passionis nostri Jesu Christi cum characteribus nulla materia compositis. — Das Buch ist nämlich weder gedruckt, noch geschrieben, vielmehr sind die Buchstaben aus dem feinsten Pergament geschnitten und auf blaues Papier geklebt; der Text ist aber so leicht leserlich, wie der beste Druck. Die Geduld, genannte Arbeit auszuführen, muß eine außerordentliche gewesen sein, besonders wenn man die Präcision und Kleinheit der Buchstaben in Betracht zieht, deren vollendete Schönheit wahrhaft bewundernswerth ist.

Der deutsche Kaiser Rudolph II. bot im Jahre 1640 vergebens die Summe von 11,000 Ducaten, eine besonders für damalige Zeit ganz ungeheure Summe, für das merkwürdige Buch. Als noch besonders beachtenswerth wird hervorgehoben, daß dieses Unicum mit dem englischen Wappen geschmückt ist, obschon nie bekannt wurde, daß es aus England stammt, oder auch nur jemals daselbst gewesen ist. E.

---

## Persischer Druck.

Aus der kaiserlichen Druckerei zu Paris ist kürzlich eine glänzende Ausgabe eines der ältesten Persischen Gedichte hervorgegangen, das „Mantikettär, d. h. Vögelgespräche", von Jerid-Eddin-Attar (1216 geboren, während die Angaben über sein Todesjahr unbestimmt sind) dem neben Mewlana-Dschellab-Eddin berühmtesten mystischen Dichter der Perser. Der Herausgeber, Garcin de Tassy, hat eine französische Uebersetzung und werthvolle Anmerkungen hinzugefügt.

---

## Briefwechsel.

Herrn **A. Traßler**. Troppau. Sie verlangen von uns Auskunft, und nachdem Ihnen solche sofort bereitwilligst gegeben, weisen Sie unsern Brief mit Redaktionsstempel zurück! Ein andermal werden wir demnach vorziehen, lieber unser Porto zu sparen.

Herrn **F. W.** in **Berlin**. Unsern Brief vom 13. Nov. werden Sie erhalten haben.

Herrn **J. K.** in **Ried** (Ober-Oesterreich). Da der unter der Chiffre R. F. M. gesuchte Posten von einem Lithographen ausgeht, welcher blos Zeichnung — keine Schrift — liefert, so ließen wir Ihre Zuschrift an einen andern Stellesuchenden abgehen; hoffentlich haben sie von beiden Seiten Nachricht erhalten.

Herrn **B. F. B.** in **W.** Ihr Wunsch in dieser Nr. erledigt; die Ihnen gemeldete Gebühr für Beilagen ist Vorzugs-Preis, wie Sie bereits ersehen haben werden.

Herrn **J. M.** (Firma M. & K.) in **Prag**. Unsern besten Glückwunsch zu Ihrem Unternehmen.

Herrn **G. H.** in **Bremen**. Die Absetzung ließ sich mit dem besten Willen nicht mehr vornehmen.

Herrn **Th. F.** in **Thorn**. Wir werden darauf bedacht sein; bis 1. Febr. k. J. ist ja noch viel Zeit; für Aufnahme in die Vacanzen-Rolle hätten Sie uns vorher 1 Rl. franco einzusenden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/192

# Anzeigen.


## Haeckel & Co. in Leipzig

empfehlen ihre nach neuester Construction, höchst accurat und solid angefertigten

**Liniirmaschinen,**
**Relief- & Guillochir-Maschinen,**
**Kreis-** und **Oval-Maschinen** in verschiedenen Grössen,
ferner:
**Steindruckpressen** — Sutter's Hebelsystem — ganz von Eisen, auch das Fussgestell,
**Imperial-Präge-, Blind-** und **Golddruck-Prägepressen,**
**Satinir-Walz-Werke,**
**Papierschneide-Maschinen** in drei verschiedenen Constructionen,
**Pappscheeren,**
**Buchdruck-Handpressen,**
**Kupferdruckpressen,**
**Glätt-** und **Packpressen.**

Für sämmtliche von uns gelieferte Maschinen wird Garantie geleistet.
Aufträge werden prompt und solid effectuirt. — Briefe und Gelder erbitten wir uns franco.
LEIPZIG, im December 1866. ***Haeckel & Co.*** [427]

---

## H. Hellnick in Leipzig

empfiehlt unter Garantie der Druckfähigkeit seine
**Glacé-, Carton- und Buntpapiere eigner Fabrik,**
Adreß- und Visitenkartenpapiere in allen feinen und ordinairen Qualitäten; Knopfkarten-Cartons in allen Stärken; Etiquettenpapiere, weiß und bunt, glacé und matt; bunte Körper-Glanzpapiere; Stahlblau, Broncebraun und Rothschiller in vorzüglicher Qualität! —
**Ausgeschlagene und geprägte Adreß- und Visitenkarten!**
**Avis-Karten** in allen Größen! — Geschmackvoll geprägte Visitenkarten-Etuis!
Preis-Courant und Proben stehen zu Diensten. [428]

---

**Handbuch der** [429]

## Emailphotographie
### und der Phototypie

oder Anleitung zur Erzeugung von Photographien auf Email und Porzellan, von Photolithographien, Photometallographien, Photozinkographien, Photogalvanographien und Photoxylographien; ferner Anweisungen zur Kohlenbilderzeugung, zum anastatischen Druckverfahren, zur Reproduction von Handzeichnungen 2c.

Von **A. Martin,**
k. k. Bibliothekar am polytechnischen Institute zu Wien, Ehrenmitglied und gew. Vorstand der photographischen Gesellschaft daselbst. Verfasser des „Handbuchs der gesammten Photographie."

8. 1867. Geh. 1 Thlr. 7½ Sgr. = 2 Fl. 15 Kr.
Soeben bei B. F. Voigt in Weimar erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen.


## Offene Stellen.

***Dresden.*** Wir suchen einen tüchtigen Schriftlithographen für Gravir- u. Feder-Arbeit und erwarten frankirte Zusendung von selbstgefertigten Proben.
**C. C. Meinhold & Söhne,**
Kgl. Hofbuchdruckerei in Dresden. [430]

**Sachsen.** Ein auch mit Umdruck bewanderter tüchtiger und fleißiger Steindrucker kann sofort eine gute und und dauernde Stelle finden bei
**Fedor Göthel,**
Lith. Anstalt und Steindruckerei
[431] in Oschatz in Sachsen.

**Westphalen.** Ein Zeichen-Lithograph, Gravirzeichner, findet dauernde Beschäftigung in der lith. Anstalt von
**F. W. Jung in Iserlohn.** [432]

***Mannheim.*** Ein in Schrift und Zeichnung geübter Lithograph, in Gravir- und Federmanier bewandert, kann bei Unterzeichnetem eine dauernde und gute Stellung erhalten. Probe-Arbeiten und Gehalts-Ansprüchen sehe ich franco entgegen.
**Wilh. Heckel,**
Lithogr. Institut in Mannheim. [433]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/193

**Agram.** Ein tüchtiger Lithograph, in Schrift und Zeichnung geübt, kann in der Anstalt des Unterzeichneten eine dauernde und angenehme Stellung bei möglichst sofortigem Antritt finden. Musterarbeiten erbittet sich nebst beigeschlossenen Empfehlungen oder Copien von Attesten in frankirten Briefen

**Julius Hühn** in **Agram.** [434]

---

**Mecklenburg.** Tüchtige **Kreidedrucker** sucht das artistische Institut von

Louis Heldt in Alt-Strelitz.

Adressen und Proben franko. [435]

---

**Schweiz.** Lithographische Zeichner, welche in der Federmanier Vorzügliches leisten, aber nur solche, finden in der lithographischen Anstalt der **Gebr. Carl & Nicolaus Benziger** in **Einsiedeln** dauernde Anstellung. Briefe und reichliche Proben werden unfrankirt angenommen und frankirt zurückgesandt. [436]

---

**Schweiz.** Ein Steindrucker, der in allen Fächern, namentlich im Ueberdruck etwas Tüchtiges leistet, findet in der Schweiz eine schöne und dauernde Anstellung. Neben erwähnten Fähigkeiten wird besonders noch auf einen soliden Charakter gesehen. Offerten erbittet franco unter **H. Z.** Nr. 55 die Expedition d. Bl. [437]

---

**Bremen.** Ein in allen Manieren vollkommen erfahrener **Steindrucker** — derselbe muß Umdruck, Gravir-, Feder- und Kreidemanier gründlich kennen, auch im Farbendruck Erfahrung haben! — kann bei Unterzeichnetem eine dauernde, angenehme Stellung finden. Zusendung von Proben — selbstgefertigte! — und Angabe der Forderungen sehe entgegen.

***G. Huncke*l** in ***Bremen.*** [438]

---

# Engagement-Gesuche.

Ein im Schriftfache sowie in kleineren Zeichnungen geübter **Lithograph** sucht auf Mitte Januar oder Anfang Februar 1867 Condition in Italien oder Frankreich. Muster werden auf Verlangen gern eingesandt. Gef. Offerten erbittet franco **J. H. Benninger**, Lithograph, pr. Adr. Fr. Wwe. **Peter**, Lithograph. Anstalt in **Glarus** (Schweiz). [439]

---

Ein besonders im Schriftfach, (Gravir- und Feder-Manier) u. namentlich auch in der englischen und deutschen Current-Schrift und in der Aetzmanier gut bewanderter, mit den besten Zeugnissen versehener Lithograph, sucht in Bälde ein Engagement. Offerten werden an Herrn Oberlehrer **Grombach** in **Reutlingen** erbeten. [440]

---

Ein junger solider **Lithograph**, in Feder- und Gravir-Manier geübt, sucht eine Condition. Adr. beliebe man an **Gustav Staack**, Lithograph, **Lübeck** Hüxstrasse Nr. 267 zu senden. [441]

---

Ein junger Lithograph sucht zu seiner weiteren Ausbildung sogleich eine Stelle. Derselbe ist mehr im Kreidefach und Federzeichnen geübt, als in Schrift, ist jedoch auch im Farbendruck nicht ganz unerfahren. Gef. Offerten bittet man unter der Adresse **L. S.** poste rest. **Nürnberg** franco einzusenden. [442]

---

Ein im Landkartenfach tüchtiger Lithograph, welcher bis jetzt in der lithogr. Anstalt des königl. hannoverschen Generalstabs gearbeitet hat, sucht Verhältnisse halber, am liebsten im Auslande, ein anderweitiges Engagement.

Adr. bittet man gefl. an den Hrn. **Theod. v. Bomsdorff** in **F. A. Brockhaus** geogr. art. Anstalt, **Leipzig**, zu übersenden. [443]

---

Ein Lithograph, in Gravir- und Feder-Manier, hauptsächlich im Schriftfache ausgebildet, sucht sogleich ein Engagement.

Gef. Offerten an **Math. Salm**, Adr. Herrn Kaufmann **H. Sandkuhl** in **St. Johann**, Saarbrücken. [444]

---

Unterzeichneter, welcher in Gravir- u. Feder-Manier (Schriftfach) Tüchtiges leistet, solches durch Muster und Atteste beweisen kann, und mehrere Jahre in bekannten Anstalten (Frankfurt a. M. und Stuttgart) thätig war, sucht einen seinen Leistungen entsprechenden Platz in einem größeren Etablissement. **Rudolph Hagen**, in der Lith. Anstalt v. **J. G. Mäschle** zu **Ulm a. D.** [445]

---

Ein Lithograph sucht zu seiner weitern Ausbildung unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Der Eintritt kann sofort geschehen.

**Julius Grosser**, Lithograph, **Stettin**,
[446] grosse Lastadie No. 82.

---

Ein geübter Federarbeiter, der auch in allen übrigen Zweigen der Lithographie, sowohl im Zeichnen als im Schriftfache, gut bewandert ist, sucht zum 1. November ein seinen Kräften entsprechendes Engagement im Auslande. — Offerten erbittet franko unter beifolgender Adresse:

G. F. Löffler, Görlitz,
[447] Kirschelstr. No. 1.

---

Ein junger Schriftlithograph (auch mit der Maschine bewandert) sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, unterstützt von den besten Zeugnissen und stehen Probearbeiten auf Wunsch gern zu Diensten.

Gefällige Offerten bittet man bei **G. Hübler** in **Werdau** niederzulegen. (448)

---

Ein tüchtiger Schrift-Lithograph, besonders gewandt in Feder-Manier, sucht vom 1. October ab ein dauerndes Engagement. Gefl. Offerten werden erbeten von **A. Vetter**, Lithograph,

**Breslau**, neue Sandstraße Nr. 6. [449]

---

Ein in Schrift, sowie besonders im Federzeichnen geübter Lithograph sucht sofort ein Engagement. — Gefl. Adressen beliebe man an Hrn. Steindruckereibesitzer **Dose** in **Wandsbeck** bei Hamburg zu richten. [450]

---

Ein tüchtiger Lithograph für Schrift und mercantile Arbeiten sucht sofort ein Engagement. Gef. Offerten erbittet

**Poelitz** bei Stettin. ***A. Schulz.*** [451]

---

Ein in allen Fächern besonders tüchtiger Zeichner-Lithograph, im Entwerfen geübt, welcher in bedeutenden Ateliers gearbeitet, sucht Verhältnisse halber eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Muster stehen gern zu Diensten. Anerbieten nimmt die Red. des Polygr. Centralblattes unter **R. F. M. franco** entgegen. [452]

---

Für die Redaction verantwortlich: Moritz Schaefer. — Verlag von Moritz Schäfer in Leipzig. — Für Amerika bei Schaefer & Koradi in Philadelphia, Südwest-Ecke der 4., und Woodstreet.
L. Scheermesser's Buchdruckerei in Salzungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/194

# Polygraphisches Centralblatt.

## Inhalts-Verzeichniß

von № 1 bis № 12 des Jahrgangs 1866.

(NB. Die Nummern bedeuten die Seitenzahl.)


Aelteste Zeitung der Erde . . . 47
Alte, verblichene Schrift lesbar zu machen . . . . . 46
Anfänge der Druckkunst. Ueber die 81 82 83 89 90 91
Arundel-Society in London . . 86
Aufgypsen der Steine . . . . 53
Aufleimen von Pergamentpapier . 54
Ausstellung lith. Erzeugnisse . . 84 85
Broncen . . . . . 26
Calorische Maschine . . . . . 38
Camée-Portraits . . . . . 78
Chinesische Zeitung . . . . . 23
Copir- (Paus-) Papier . . . . 47
Diamanten . . . . . 57 58
Dubliner Ausstellung . . . . 5
Eigene Kraft . . . . . 66 67
Erfindung des Typendruckes. . . 21
Erklärung . . . . . 92
Firniß-Ueberzug . . . . . 22
Flüssiger Leim . . . . . 47
Fortbildungs-Vereine . . . . . 51 52
Genelli's Wüstling in Lithographie 93
Graphotypie . . . . . 73 74 75 83 84
Gravirnadeln . . . . . 37 38
Herabdrücken der Preise . . . . 26 27
Journal der Demi-monde . . . 96
Jubiläum . . . . . 22 71 85
K. Ludwigs-Album . . . . . 94
Krankenkasse des Sennefelder Vereins 43 44
Künstlerische Composition beim Zeichnen . . . . . 9 10 11
Kunst-Werk . . . . . 86
Landkarten . . . . . 14
Leim für Etiquetten . . . . . 55
Lenoir's Gas-Maschine . . . . 25 26 92
Letternsetz-Maschine . . . . . 39 78
Literarisches Eigenthumsrecht . . 62
Lith. Napoleons . . . . . 14
Lithographie-Steine I. Artikel . 2 3
II. do. . 33 34 35
do. Griechische I. Artikel . 17 18
II. do. . 50 51
Meisterwerk Lith. . . . . 6
Miniatur-Photographien . . . 94 95
Neue Art Steindruck . . . . . 63
Neue Methode der Photholith. . . 53 54
Neuheit . . . . . 14
Oelgemälde-Druck . . . . . 30
Overbeck. Neues von . . . . 85
Papierfabrik bei den Antipoden . 47
Papier-Stereotypie . . . . . 86
Papier zum aut. Ueberdruck . . 65 66
Photographien zu vervielfältigen . 12 13 19 20 28 29 35 36 37 52 53 60 61 62 75 76 77 78
Photolith. Ueberdrucksfarbe . . . 37
Photolith. Umdruck-Verf. . . . 27 28
Photolith. Werk . . . . . 23
Photorelief-Druck . . . . . 44 45 46
Photosculptur . . . . . 94
Politur für Papierbilder . . . 54 55
Polychromographie . . . . . 55
Postmarken . . . . . 54
Prachtwerk in Farbendruck . . . 38
Präge-Presse. Abbildung . . . 21
Pressenleder, Ersatz für . . . . 19
Recept zu aut. Tinte . . . . . 6
„ „ „ Tusche . . . . 6
„ „ „ lith. Tinte . . . . . 22
„ „ „ chem. „ . . . . . 55
Reliquien . . . . . 6 22
Retouchiren mit Anilinfarben . . 39
Schattenwerfen d. Farbe beim Druck 39
Schnecken-Maschine . . . . . 67 68
„ Abbildung . . . . . 68
Schraffir-Maschine . . . . . 30 31
Schriftsteller-Honorare . . . . 86
Schwindel mit Recepten . . . . 91 92
Schule des Zeichners . . . . . 14 15
Seltene Typen . . . . . 86 87
Shakespeare-Album . . . . . 78
Slavisches Journal für Polygraphie 62
Steindruck-Farben . . . . . 4 5
„ Pressen. Abbildung . 4
„ do. . . 18 19
„ Walzen . . . . . 12
Times-Druckerei . . . . . 58 59 60 69 70 71
Typogr. Production 1865 . . . 63
Ueberzug von Zeichnungen . . . 47
Vervielfältigungs-Methode. Neue . 22
Wasserglas zum Formen-Waschen 31
Wasserzeichen . . . . . 13 14
Weishaupt. Handbuch . . . . 29 30
Werth der gewerbl. Fortbildungsschulen . . . . . 41 42 49 50
Zauber-Photographien . . . . 93



Von Herrn **Moritz Schäfer** in **Leipzig**
bestelle ich hiermit durch die Buchhandlung des Herrn

.....

**Polygraphisches Centralblatt 1866** (jährlich 24 Nummern) 1 Thlr. 15 Ngr.

Ort: Name:



Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/195

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/196

# Polygraphisches Centralblatt.

## Inhalts-Verzeichniß des Jahrgangs 1866.

(NB. Die Nummern bedeuten die Seitenzahl.)


Aelteste Zeitung der Erde . . . 47
Alte, verblichene Schrift lesbar zu machen . . . . . 46
Anfänge der Druckkunst. Ueber die 81 82 83 89 90 91
Arundel-Society in London . . 86
Aufgypsen der Steine . . . . 53
Aufleimen von Pergamentpapier . 54
Ausstellung lith. Erzeugnisse . . 84 85
Bedeutung der Photographie für die Kunst. . . . . 169 170 178
Bibliographische Merkwürdigkeit . 190
Broncen . . . . . 26
Buchdrucker-Tag. Der erste deutsche 111
Buch- und Steindruckerei in China 150
Chemie als Richterin. Die . . 102
Calorische Maschine . . . . . 38
Camée-Porträts . . . . . 78
Chinesische Zeitung . . . . . 23
Copir- (Paus-) Papier . . . . 47
Diamanten . . . . . 57 58
Druckerzeugnisse in Amerika . . 118
Drucker. Ein erlauchter . . . . 151
Dubliner Ausstellung . . . . 5
Eigene Kraft . . . . . 66 67
Eisen-Papier . . . . . 118 119
Erfindung des Typendruckes . . 21
Erklärung . . . . . 92
Eskimo-Literatur . . . . . 182
Farbendruck . . . . . 142
Firniß-Ueberzug . . . . . 22
Flüssiger Leim . . . . . 47
Fortbildungs-Vereine . . . . . 51 52
Fortbildungs-Schulen. Ueber den Werth der . . . . . 153 154 155 161 162 163
Genelli's Wüstling in Lithographie 93
Glasmalerei, Geschichte der . . 164 165 166 170 171 172 178 179
Glycerin-Leim . . . . . 119
Graphit. Ueber . . . . . 135
Graphotypie . . . . . 73 74 75 83 84
„ Neue Fortschritte der . 122
Gravir-Manier. Das Ganze der . 97 98 99 105 106 107 113 114 115
Gravir-Nadeln. Ueber . . . . 37 38
Herabdrücken der Preise. Ueber das 26 27
Holländische Zeitung in New-York 182
Holzschnittes. Zur Geschichte des
I. Artikel . . . . . 130 131 132 133 138 139 140 149 150
II. Artikel. . . . . 179 180 181 186 187 188 189
Journale . . . . . 189
Journal der Demi-monde . . . 96
Jubiläum . . . . . 22 71 85
Kartographie. Neueste Fortschritte der 129 130 137 138
K. Ludwigs-Album . . . . . 94
Krankenkasse des Sennefelder Vereins 43 44
Krystall-Leimes. Analyse des . . 167
Künstlerische Composition beim Zeichnen . . . . . 9 10 11
Kunst-Werk . . . . . 86
Künstler-Album. Biographisches . 118
„ Deutsches . . . 142
Landkarten . . . . . 14
L'Allemand. Fritz . . . . . 190
Leim für Etiquetten . . . . . 55
„ Flüssiger . . . . . 110
Lessings Huß vervielfältigt . . . 158
Lenoir's Gasmaschine . . . . 25 26 92
Letternsetz-Maschine . . . . . 39 78
Literarisches Eigenthumsrecht . . 62
Lith. Napoleons . . . . . 14
Lithographie-Steine I. Artikel . . 2 3
II. do. . . 33 34 35
„ Griechische I. Artikel . . 17 18
II. do. . . 50 51
Literatur-Schau . . . . . 126 142 143 172 173 174 181 182
Musterwerk, Lithogr. . . . . 6
Medaillen, Abformen von . . . 102
Miniatur-Photographien . . . . 94 95
Neue Art Steindruck . . . . . 63
Neue Methode der Photolith. . . 53 54
Neuheit . . . . . 14
Oelgemälde-Druck . . . . . 30
Overbeck. Neues von . . . . 85
Papierfabrik bei den Antipoden . 47
Papier-Stereotypie . . . . . 86
Papier zum aut. Ueberdruck . . 65 66
Pantograph. Automatischer . . 107 108
Papierschneidemaschinen. Ueber . 121 122
„ Abbildung 101
Pappel-Papier . . . . . 158
Persischer Druck . . . . . 190
Photographien zu vervielfältigen . 12 13 19 20 28 29 35 36 37 52 53 60 61 62 75 76 77 78
Photographien in natürlichen Farben 110
Photolith. Bullocks Prozeß der . 157 158
Photolith. Nachbildungen . . . 110
Photolith. Ueberdrucksfarbe . . . 37
Photolith. Umdruck-Verf. . . . 27 28
Photolith. Werk . . . . . 23
Photorelief-Druck . . . . . 44 45 46
Photosculptur . . . . . 94
Politur für Papierbilder . . . 54 55
Polygromographie . . . . . 55
Postmarken . . . . . 54
Prachtbibel . . . . . 190
Prachtwerk in Farbendruck . . . 38
Präge-Presse. Abbildung . . . 21
„ Ueber . . . . . 161
Pressenleder. Ersatz für . . . . 19
Recept zu aut. Tinte . . . . . 6



Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/197

Recept zu „ Tusche . . . . 6
„ „ lith. Tinte . . . . . 22
„ „ chem. „ . . . . . 55
Reliquien . . . . . 6 22
Retouchiren mit Anilinfarben . . 39
Rethels Fresken . . . . . 182
Scandinav. Buchhändlerwelt. Aus d. 174
Schattenwerfen d. Farbe beim Druck 39
Schnecken-Maschine . . . . . 67 68
„ Abbildung . . . . 68
Schraffir-Maschine . . . . . 30 31
Schriftsteller-Honorare . . . . 86
Schriftgießerei. Die größte der Welt 189
Schwindel mit Recepten . . . . 91 92
Schule des Zeichners . . . . . 14 15
Seltene Typen . . . . . 86 87
Sennefelder. A. Historische Notizen über . . . . . 100 101 108 109 110 117 118 124 125 126
Shakespeare-Album . . . . . 78
Slavisches Journal für Polygraphie 62
Sprechsaal . . . . . 159 181 189
Steindruck-Farben . . . . . 4 5
„ Pressen. Abbildung . 4
„ do. . . 18 19
„ do. Neue eiserne . 177 178
„ Walzen . . . . . 12
Stempelmarken. Verbrauch von . 166
Stereotypen. Ueber . . . . . 102
Times-Druckerei . . . . . 58 59 60 69 70 71
Typogr. Production 1865 . . . 63
Typometrie. (Landkarten-Buchdrucksatz) . . . . . 185 186
Ueberdruck alter Kupferstiche . . 145 146
Ueberzug von Zeichnungen . . . 47
Unglücksfälle beim Lithographiren. Ueber . . . . . 115 116 117 122 123 133 134 140 141 142 147 148 149 155 156 157 163 164
Universalkitt . . . . . 167*
Untersuchung von Papier . . . 166
Vereins-Angelegenheiten . . . . 111
Verhältnisse der Buch- und Steindruckerei in Prag . . 123
Vervielfältigungsmethode. Neue . 22
Walzen-Masse. Neue . . . . . 146 147
„ Steindruck . . . . . 99
Wasch-Papier . . . . . 166
Wasserdichtes Klebemittel . . . 134 135
Wasserglas zum Formen-Waschen . 31
Wasserzeichen . . . . . 13 14
Weishaupt. Handbuch . . . . 29 30
Werth der gewerbl. Fortbildungsschulen . . . . . 41 42 49 50
Woodburry's Druckverfahren . . 172
Zauber-Photographien . . . . 93
Zeitbild . . . . . 135
Zeitschrift. Deutsche in Honkong . 190
Zink zu stechen. Neue Methode in 102

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/198

19. Mai 1987

Art. plast 467
1004

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/199

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393805905-18660000/200